Lit u. 86 l-1,1

Digitized by Google

Hist lit. p
Syst Comp

<36600495120014

<36600495120014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

H. lit. u. 86 l (Arb. zum 17)
(1,1

Hirt lit. Encyclop. 152. a.

Digitized by Google

Geſchichte

der

Litteratur

von ihrem Anfang bis auf die neueſten Zeiten.

R

Von

Johann Gottfried Eichhorn.

Erſter Band.

Göttingen,

bey Vandenhoek und Ruprecht,

1805.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorrede.

Zum zweytenmahl wage ich mich in den Ocean der Litteratur, um denen, die ihn nach mir durchschiffen wollen, Zeit und Mühe zu ersparen. Das erstemahl habe ich, durch Umstände verhindert, mit denen ich dem Publikum nicht beschwerlich fallen will, die große Reise nicht vollenden können; diesesmahl sind die Vorkehrungen so getroffen, daß ich das Steuerruder nicht werde aus der Hand legen dürfen, bis ich den großen, weiten Weg ganz werde zurückgelegt haben.

Doch bin ich diesesmahl nicht in den Gränzen eines Lehrbuchs für Studirende stehen geblieben, sondern ich habe meinen Plan zu einem Handbuch der Litterärgeschichte erweitert, aus dem man sich ohne hinzukommenden mündlichen Unterricht eine Uebersicht der Schicksale verschaffen könnte, welche die Wissenschaften im Lauf der Jahrtausende bis auf unsere Zeiten erfahren haben. Ich hielt mich dazu durch den Gebrauch aufgefodert, der (wie ich weiß) sehr häufig von meinem ersten, im Jahr 1799 erschienenen Versuch gemacht worden ist: ein kurzes Lehrbuch zum Gebrauch bey Vorlesungen kann auf die Vollendung dieses Handbuchs folgen, wenn es nöthig seyn sollte.

Kenntniß der Geschichte des menschlichen Geistes in seiner Thätigkeit für Wissenschaften

gehört zu der allgemeinen Bildung, die sich jeder Gelehrte in seinen frühern Jahren geben und die er im Fortgang seines Lebens in den von Berufsgeschäften freyen Stunden neben der Bearbeitung seines Specialfachs fortsetzen sollte. Ich habe daher dieses Handbuch so einzurichten gesucht, daß man es durch sein ganzes Leben zu seinem litterarischen Gefährten machen kann. Und nun werde ich es jedem Dank wissen, der es Jünglingen bey Zeiten zu diesem Zweck in die Hände bringt. Wer den Zustand der Studien unsrer letzten Decennien hat kennen lernen, wird es vor allem noth finden, daß den Studirenden bemerkbar gemacht werde, welch einem ernsthaften Berufe sie sich widmen, und welche Anstrengung selbst bey großen Talenten erfordert werde, in ihm auch nur zur Mittelmäßigkeit zu gelangen; welch eine Menge von Vorkenntnissen man seinem Geiste gegeben haben müsse, wenn er die nöthige Gewandtheit und Empfänglichkeit für Specialstudien haben soll; wie nur ein geistiges Organ, das den Werth der Wissenschaften nicht blos sinnlich schätzt, vor Einseitigkeit in der Ausbildung des Geistes und vor der mechanischen Erlernung einer Brodwissenschaft verwahren könne. Um dies alles dem angehenden Gelehrten recht anschaulich zu machen, giebt es kein besseres Vehikel als eine pragmatische Litterärgeschichte. Und zu wie vielem andern kann sie ihm sonst noch frommen? Bey allen Spuren der Mangelhaftigkeit, die ihre

Dar-

Darstellung durch einen einzigen Litterator an sich tragen mag, wird sie dem angehenden Gelehrten doch immer den Weg in das unermeßliche Reich der Wissenschaften lehrreich vorzeichnen und ihn aufs sicherste durch dasselbe geleiten; sie wird ihn zur Kenntniß der verborgensten Gänge des menschlichen Geistes führen, und die Schwierigkeiten, durch welche sich derselbe bey seinen Erfindungen und Erforschungen, und ihrer Vervollkommnung durchkämpfen mußte, und die Beharrlichkeit kennen lehren, mit welcher er sie glücklich überwunden hat; sie wird ihn mit einem kühnen Muth zum Kampf mit ähnlichen Schwierigkeiten entflammen und vor tausend Verirrungen auf dem Weg zur Wahrheit schützen und verwahren; sie wird ihm die Methode angeben, die er zur Erweckung seines Genie's und zur Ausbildung seines Geistes, die er bey Untersuchung, Ausbreitung und Benutzung der empfangenen und gefundenen Wahrheiten einzuschlagen hat: kurz sie wird Talente wecken und bilden, nähren und pflegen, stärken und beleben, und unter allen Beschwerden des gelehrten Berufs immer getrost, munter und kraftvoll erhalten.

Was dieses Buch für Männer seyn kann, welche die gewöhnliche Bildungszeit zurückgelegt haben, das mag die Erfahrung entscheiden. Ich erinnere mich recht lebendig, wie willkommen mir zu allen Zeiten meines litterarischen Lebens ein Buch gewesen wäre, das mir einen mit Urtheilen begleiteten leichten Ueberblick über

einzelne Theile der Litteratur gegeben hätte, und wie oft ich mich sehnlich, aber vergebens, darnach umgesehen habe. Sollten andere Gelehrte bisher mit mir gleiche Wünsche getheilt haben und mein Versuch mir nicht ganz mislungen seyn, so darf ich hoffen, durch meine Arbeit einem allgemeinen Bedürfniß einigermassen abgeholfen und etwas Nützliches geleistet zu haben.

In der Anordnung des Ganzen bin ich der gewöhnlichen Eintheilung in alte, mittlere und neue Litteratur gefolgt, weil sie in dem Gang der wissenschaftlichen Cultur gegründet ist; dabey habe ich auch jeden Theil so darzustellen gesucht, daß er für sich ein geschlossenes Ganzes ausmacht. Dies hat aber, wenn jedes Fach sich da enden sollte, wo es wirklich endet, die nothwendige Folge nach sich gezogen, daß hie und da bey der alten Litteratur die Gränzen des fünftn Jahrhunderts überschritten und einige Schriftsteller schon bey der alten Litteratur mitgenommen werden mußten, die erst in die mittlern Zeiten gehören. Bey der mittlern Litteratur durften sie aber auch nicht wegbleiben, wenn sie vollständig zwischen ihren Gränzen stehen sollte. Hierdurch sind einige Wiederhohlungen veranlaßt worden, die aber, zusammengestellt, keine vier Seiten betragen werden: und so ein kleines Opfer schien der große Vortheil einer dadurch bewirkten bequemen Uebersicht zu verdienen. Göttingen am 1 Dec. 1804.

J. G. Eichhorn.

Inhalt.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Alte Litteratur. Seite 1-454.
A. Uebersicht derselben im Allgemeinen. 1-112.
I. Die Wissenschaften entstehen, bis Moses, 1483 vor Chr. 1-24.
Ursprung alles Wissens 1.
Erstes Vaterland edlerer Kenntnisse, das südliche Asien oder gar Indien 4.
Ihre Fortbildung in Babylon und Aegypten bey einzelnen Familien, den nachmaligen Priesterorden 8.
Erfindung der Hieroglyphen und Buchstabenschrift 10.
Einfluß der Hieroglyphik und der Buchstabenschrift auf die Bildung des menschlichen Geistes und die Wissenschaften. 16.
Kenntnisse in Aegypten und in Vorderasien am mittländischen Meer um das Jahr 1483. vor Chr. 19.
II. Die Wissenschaften bilden sich als blose Priestergeheimnisse fort, von Moses bis Thales, von 1483-c. 600 vor Chr. 25-62.
Uebersicht ihrer Wanderungen und Hauptveränderungen in diesem Zeitraum 25.
Litteratur der Aegypter 31.
Litteratur der Babylonier 40.
Litteratur der Hebräer 47.
Litteratur der Phönicier 50.
Litteratur der Ostasiaten, der Meder oder Bactrier 55.
Bildung der Kleinasiaten 57.
Bildung der Thracier und europäischen Griechen 59.
Bildung der Einwohner von Italien, des untern und obern 61.
III. Die Wissenschaften wachsen durch die freye Cultur der Griechen, von Thales bis Aristoteles, von 600-324 vor Chr. 63-78.
Den Aegyptern werden ihre Priestergeheimnisse entrissen 63.
Die Hebräer erweitern ihren Geist in Oberasien 66.
Die Carthager blühen litterarisch 67.
Die Griechen kommen in den Besitz der wichtigsten wissenschaftlichen Entdekungen der frühern Zeit,

Digitized by Google

und bringen die Wissenschaften zu einem schnellen Wachsthum und die schönen Redekünste zur Vollkommenheit Seite 68.
Die Römer sind noch für alle Wissenschaften und schöne Künste zu roh 76.
IV. Die Wissenschaften breiten sich aus, von Alexander bis August, von 324 vor Chr. bis A. Chr. 1. 79-99.
Die schönen Redekünste in Griechenland verliehren ihre classische Vortrefflichkeit 79.
Dagegen heben sich Mathematik, Astronomie und Naturwissenschaften 82.
und die griechische Litteratur erhält die weiteste Ausbreitung 83.
Indien bekommt neben seiner Nationallitteratur auch eine griechische 84.
Die hebräische Litteratur beginnt durch sie ihr zweytes Zeitalter, das jüdische 85.
In Aegypten fängt eine förmliche Nachblüthe der griechischen Litteratur an 87.
Die römische Litteratur nimmt durch den Dienst der griechischen ihren Anfang 95.
V. Die Wissenschaften verfallen, von August bis Theodosius den Großen, von A. Chr. 1-395. 100-112.
Ursprung einer christlichen Litteratur 100.
Fortdauer einer jüdischen Litteratur 101.
Niedersinken der griechischen Litteratur 102.
Blüthe und Niedersinken der röm. Litteratur 106.
B. Uebersicht der alten Litteratur im Einzelnen und nach Völkern. 113-454.
I. Hebräer. 113-129.
Erste, hebräische Periode ohngefähr bis 600 J. vor Chr. 114.
1. Poesie 114.
2. Geschichte 117.
3. Gesetzbuch 118.
4. Wissenschaftliche Kenntnisse 119.
Zweyte, jüdische Periode, seit 600 vor Chr. 121.
Ursprung derselben 121.
Apokryphen 122.
Griechische Uebersetzung des A. T. 124.
Allegorische Auslegung des A. T. 124.
Pharisäer und Sadducäer 125.
Cabbala 126.

Ma-

Masora Seite 127.
Talmud 128.
Chaldäische Bibelübersetzungen 229.
II. Griechen 129-312.
Allmählige Bildung der Griechen 130.
Verschiedene Epochen der griechischen Litteratur 138.
1. Schöne Redekünste der Griechen 135.
a. Poesie. 135-171.
Im Zeitalter der Heroen: Homer, Hesiodus, Orakel 135.
Nach dem heroischen Zeitalter:
Lyrische Poesie 142.
Elegische Poesie 147.
Apolog; äsopische Fabel 148.
Drama S. 152.
Trauerspiel 154.
Lustspiel 157.
Satyrisches Drama 160.
Spätere Dichtkunst der Griechen.
Epopöe 162.
Lehrgedicht 165.
Idylle 167.
Epigramm 169.
b. Prosa. 171-190.
Romane 171.
Beredtsamkeit 173.
Epistolographie 182.
Theorie der schönen Redekünste 184.
Philologische Wissenschaften, Grammatik, Wörterbücher und Kritik 186.
2. Historische Wissenschaften 191-224.
Geschichtschreiber in Versen 191.
Geschichtschreiber in Prosa 195.
von Herodot bis Alexander 195.
von Alexander bis Polybius 199.
von Polybius bis auf die Byzantiner 201.
Byzantiner 211.
Mythologie 213.
Geographie 215.
Chronologie 221.
3. Mathematische Wissenschaften. S. 224-237.
Arithmetik 224.
Geometrie 226.
Mechanik 229.

Digitized by Google

Tactik Seite 231.
Musik 233.
Astronomie 233.
4. Philosophische Wissenschaften 238-286.
Dichterphilosophen 238.
1. Jonische Schule 242.
2. Italische oder Pythagoräische Schule 243.
3. Eleatische Schule 250.
4. Socrates und die Socratiker 253.
5. Academische Schule. 260.
6. Peripatetische Schule 265.
7. Stoische Schule 272.
8. Epikurische Schule 275.
9. Skeptische oder Phyrrhonische Schule 277.
10. Neuplatoniker (Eclectiker, Alexandriner). 279.
Lezte Aristoteliker 285.
5. Anthropologische Wissenschaften 287-288.
Politik 287.
Pädagogik 288.
6. Naturwissenschaften 289-295.
Physik 289.
Naturgeschichte 292.
Landwirthschaft 294.
7. Medicinische Wissenschaften 295-309.
vor Hippokrates 296.
von Hippokrates bis zur Alexandrinischen Schule 297.
Alexandrinische Aerzte 300.
Empirische, methodische, pneumatische oder eclectische Schule 301.
Galen und die spätern Aerzte 306.
8. Rechtsgelehrsamkeit 310.
9. Theologie 312.
III. Römer 312-425.
Allmählige Schritte der Römer zu einer eigenen Litteratur 313.
Römische Bücherſprache. Grammatik 317.
1. Schöne Redekünste der Römer 321.
a. Poesie 321-363.
Umriß ihrer Geschichte 322.
Lustspiel 324.
Trauerspiel 328.
Mimen und Pantomimen 330.

Aesos

Aesopische Fabel Seite 333.
Idylle 334.
Epigramm 336.
Lehrgedicht 337.
Satyre 343.
Poetische Briefe 348.
Elegie 349.
Heroide 353.
Lyrische Poesie 354.
Epopöe 356.
Historisch-epische Poesie 359.
Blos erzählende und beschreibende Poesie 361.
b. Prosa 363.
Romane 363.
Beredtsamkeit 364.
Epistolographie 368.
Theorie der schönen Redekünste 370.
Philologische Wissenschaften. Grammatik 317.
2. Historische Wissenschaften 375.
Allgemeine Uebersicht 375.
Denkwürdigkeiten (Memoiren) 377.
Pragmatische Werke 379.
Lebensbeschreibungen 384.
Weltgeschichte S. 387.
Auszüge aus historischen Werken 389.
Mythologie 392.
Geographie 393.
Chronologie 396.
3. Mathematische Wissenschaften 397.
4. Philosophische Wissenschaften 401.
5. Anthropologische Wissenschaften, Politik und Pädagogik 405.
6. Naturwissenschaften, Physik, Naturgeschichte, Landwirthschaft 406.
7. Medicinische Wissenschaften 410.
8. Rechtswissenschaft 413.
Zu Zeit der freyen Republik 413.
Von August bis Justinian 415.
Nach Justinian 422
Juristische Universitäten 424.
IV. Christliche Litteratur 426-454.
Neues Testament 426.
Kirchenschriftsteller 427.
1. Griechische Kirchenväter 428-445.

Apo-

Digitized by Google

Apostolische Väter Seite 428.
Sibyllinische Orakel 430.
Apologeten (Polemik) 430.
Verfasser vermischter Werke 433.
Schriftausleger 438.
Dogmatiker 439.
Christliche Redner und Dichter 422.
Kirchengeschichtschreiber 443.
2. Lateinische Kirchenväter 446-451.
Prosaische 446.
Christliche Dichter 451.
3. Syrische Kirchenväter 452.
II. Mittlere Litteratur. 451-555.
I. Griechen (Byzantiner) S. 457.
A. Uebersicht der mittlern griechischen Litteratur im Allgemeinen 458-481.
I. Die griechischen Wissenschaften setzen ihr schwaches Leben ohne sichtbare Abnahme fort, von N. Chr. 400-600. 458.
II. Sie sinken plötzlich nieder, von 600-830. 464.
III. Sie werden von neuem gehoben, von 830-1056. 467.
IV. Sie richten sich wieder auf und gehen durch die Türken unter, von 1056-1453. 474.
B. Uebersicht der mittlern Litteratur der Griechen im Einzelnen 482.
I. Schöne Redekünste.
a. in Poesie 482.
1. bis zum siebenten Jahrhundert 483.
Poetischer Stillstand bis zum eilften Jahrhundert.
2. vom zwölften bis vierzehnten Jahrhundert 485.
b. in Prosa 488.
2. Philologische Wissenschaften 491.
vor dem zwölften Jahrhundert 491.
nach dem zwölften Jahrhundert 494.
3. Historische Wissenschaften 499-515.
Die letzten Geschichtschreiber von classischem Werth 499.
Byzantinische Geschichtschreiber 501.
Allgemeine Geschichtschreiber in ausführlichen Erzählungen 504.
Chronographen 506.

Digitized by Google

Biographen und Legendenschreiber Seite 510.
Alterthümer und Statistik 514.
Geographie 515.
Chronologie 515.
4. Mathematische Wissenschaften 516.
5. Philosophische Wissenschaften 522.
6. Anthropologische Wissenschaften 524.
7. Naturwissenschaften 525.
8. Medicinische Wissenschaften 527.
9. Rechtswissenschaften 536-541.
Römisches Civilrecht 536.
Canonisches Recht 538.
10. Theologische Wissenschaften 542-552.
Bibelauslegung 543.
Dogmatik 546.
Polemik 547.
Moral 549.
Kirchengeschichte 551.
II. Armenier 552.
III. Syrer 554.
IV. Araber 558-651.
A. Uebersicht der arabischen Litteratur im Allgemeinen 558-575.
I. Die Araber leben in Unwissenheit, bis 622 nach Chr. 559.
II. Die Araber sind aus Fanatismus Verächter der Wissenschaften, unter dem Hause des Propheten und den Ommajaden, von 632-750. 561.
III. Die Chalifen aus dem Hause Abbas sind eifrige Beförderer der Wissenschaften, von 750-1000. 564.
B. Uebersicht der arabischen Litteratur im Einzelnen 576-651.
1. Schöne Redekünste 576-601.
a. in Poesie 576.
vor dem Propheten 577.
der Koran des Propheten 581.
nach dem Propheten 583.
Fabeln 587.
Satyre 589.
Gnomische Poesie 589.
Elegie 592.
Heroische Poesien 594.
Lobgedichte 595.

Beſchreibende Poeſie 595.
b. in Proſa 596.
Mährchen 596.
Romane 598.
Beredtſamkeit 600.
2. Philologiſche Wiſſenſchaften 601.
Grammatiken, Wörterbücher und Scholiaſten 601.
3. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften 605.
Aelteſte Geſchichtsdenkmahle 605.
Spätere Geſchichtſchreiber 606.
Geographie 612.
Chronologie 616.
4. Mathematiſche Wiſſenſchaften 617.
5. Philoſophiſche Wiſſenſchaften 626.
6. Anthropologiſche Wiſſenſchaften 630.
7. Naturwiſſenſchaften 631.
Phyſik 631.
Naturgeſchichte 633.
Chemie 634.
Landwirthſchaft 635.
8. Mediciniſche Wiſſenſchaften 636.
9. 10. Rechtsgelehrſamkeit und Theologie 650.
Bibliſche Litteratur in arabiſcher Sprache 650.
V. Perſer 652–665.
Untergang der altperſiſchen Litteratur der Mager 652.
Urſprung der neuperſiſchen Sprache und Zeitalter ihrer Litteratur 653.
Poeſie 656.
Geſchichte 660.
Chronologie 661.
Geographie 662.
Geometrie und Aſtronomie 662.
Bibliſche Litteratur in Perſiſcher Sprache 665.
VI. Juden 666–676.
Grammatiken und Wörterbücher 667.
Arbeiten über das A. T. und den Talmud 669.
Vertheidigung des jüdiſchen Glaubens 673.
Geographie 674.
Philoſophie 675.
Medicin 676.
VII. Samaritaner 677–678.
Arbeiten über den Pentateuch 677.
Chroniken 678.
VIII Kopten 679–680.

Digitized by Google

IX. Aethiopier 681-682.
X. Indier 683-685.
Bücher in Sanscrit 683.
XI. Sineſen 688-694.
Einfluß des weſtlichen Aſiens auf die Sineſen 688.
XII. Ruſſen 694.
XIII. Polen 696.
XIV. Abendländer 679-918.
A. Ueberſicht ihrer Litteratur im Allgemeinen 697-778.
Verfall der Litteratur 697.
I. Die weltlichen Wiſſenſchaften ſind in Gefahr auszuſterben, von 400-550. 699.
II. Die weltlichen Wiſſenſchaften werden in Frankreich in die Dom- und Kloſterſchulen gerettet, von 550-650. 705.
III. Die Kloſterwiſſenſchaften wandern aus Frankreich nach Irland, Schottland und England, von 650-750. 713.
IV. Die Kloſterwiſſenſchaften kehren in das Reich der Franken zurück, von 750-880. 721.
V. Die Kloſterwiſſenſchaften nehmen aufs neue ihren Sitz in England, von 880-940. 746.
VI. Die Kloſterwiſſenſchaften heben ſich aufs neue in Deutſchland und Frankreich, von 940-1060. 753.
B. Ueberſicht der mittlern Litteratur bey den Abendländern im Einzelnen 778.
1. Schöne Redekünſte 779.
1. in den neuern Landesſprachen.
a. Poeſie
1. Poeſie der caledoniſchen Barden 779.
2. Poeſien in den übrigen neuern europäiſchen Sprachen 782.
a. Deutſche Poeſie der nordiſchen Skalden 783.
b. Poeſie der deutſchen Barden und der erſten chriſtlichen Dichter in Deutſchland 787.
b. Deutſche Proſa 791.
1. der Gothen 791.
2. im Reiche der Franken und beſonders in Deutſchland 792.
3. der Sachſen in England 798.
4. Späte Bildung der übrigen neuen Dialecte zur Schriftſprache 799.

Fran-

Digitized by Google

Französische Sprache, Prosa und Poesie 801.
2. in lateinischer Sprache 806.
a. lateinische Prosa 806.
Rhetorik und Beredtsamkeit 809.
b. lateinische Poesie 813.
2. Philologische Wissenschaften 818.
1. Lateinische Grammatik und Wortkritik 818.
2. Griechische Sprachkunde 824.
3. Hebräische Sprachkunde 829.
3. Historische Wissenschaften 831.
a. Nach Jahrhunderten 831.
b. Nach Stand, Vaterland und Nationen 838.
1. Geschichtschreiber in Italien 840.
2. Geschichtschreiber in Spanien 843.
3. Geschichtschreiber in Frankreich 844.
4. Geschichtschreiber in England 846.
5. Geschichtschreiber in Deutschland 847.
6. Geschichtschreiber des Nordens von Europa 857.
Legenden 858.
Geographie 859.
Chronologie 865.
4. Mathematische Wissenschaften 867.
Arithmetik 868.
Geometrie 871.
Astronomie 872.
Musik 875.
5. Philosophische Wissenschaften 879.
6. Anthropologische Wissenschaften 886.
7. Naturwissenschaften. 887.
8. Medicinische Wissenschaften 888.
9. Juristische Wissenschaften 897.
Römisches Recht 896.
Deutsche Gesetze 899.
10. Theologische Wissenschaften 906.
Bibelauslegung 906.
Dogmatik 911.
Polemik 914.
Moral 916.
Patristik 917.
Predigerwissenschaften 918.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

I. Geschichte der alten Litteratur.

A. Uebersicht derselben im Allgemeinen.

I. Die Wissenschaften entstehen bis Moses, 1483 vor Chr.

§. 1.

Langsamer Ursprung der Wissenschaften.

Ueber die ursprüngliche geistige Beschaffenheit der Menschen hat man nichts als philosophische Vermuthungen, die, nach Maasgabe der verschiedenen, mehr oder weniger zulänglichen Bemerkungen, die dabey zum Grunde liegen, mehr oder weniger wahrscheinlich sind. Die Griechen dachten sich die ersten Menschen bald als Wilde, bald als unschuldig-selige Geschöpfe im Genuß goldner Zeiten; die Semiten hingegen blos als unschuldige und unwissende Kinder der Natur, die unter der unmittelbaren Unterweisung Gottes in allen den Dingen gestanden hätten, welche zu ihrer Sicherheit und Bequemlichkeit und zur ersten Bildung ihres Geistes dienten: ganz gemäs der Kindheit der Philosophie.

Die neuern Philosophen bauen auf die innere Beschaffenheit der geistigen Besitzungen der Menschen, und auf den Gang ihrer geistigen Entwickelung, so wie ihn die Geschichte zeichnet, die Folgerung, daß alles Geistige der eigene Erwerb der Menschen, die Frucht ihrer innern Kraft seyn müsse, die unter der Anleitung der ganzen großen Schöpfung, der Erzieherin der Menschen, entwickelt worden. Mit dem Vermögen zu empfinden, und der Empfindungen bewußt zu seyn, und sich dieselben wieder zu vergegenwärtigen trat der Mensch in der weiten Schöpfung auf. Ströhme von Empfindungen mußten ihn Anfangs in Betäubung werfen, aus der er endlich durch hörbare Dinge, die in seine Empfindungen die ersten Stufen bringen konnten, wie aus einem Schlaf erwachen mußte. Der Gesang des Vogels, das Geblöck des Schafs, das Gebrüll des Stiers, die Schalle, die ihm öfters durch die Ohren drangen, mußten ihn zulezt zur Nachahmung reißen — siehe da die erste Anwendung der menschlichen Grundkraft, der Besonnenheit, und durch sie die Erfindung der Menschensprache!

J. G. Herder über den Ursprung der Sprache. Berlin 1772. 8.

(*I. Burnet L. Monboddo*) on the origin and progress of Language. Lond. 1773-1791. 5 Voll. 4. deutsch (abgekürzt) von E. A. Schmid. Riga 1784. 1785. 2 B. 8.

Die erste schwache Grundlage zu Entwickelungen des Geistes war nun da. Die Fortentwickelungen folgten darauf von selbst, freylich äusserst langsam und allmählig, wie sie durch vermehrte Zahl der Menschen, unter den Einflüssen des zur Menschenbildung glücklichen Klima's im südlichen Asien

und

und unzähliger anderer uns unbekannter Umſtände nach und nach entſtehen konnten. Und mußte der menſchliche Geiſt, ſich ſelbſt überlaſſen, mittelſt ſeiner Kraft aus gänzlicher Unwiſſenheit ſich emporarbeiten: wer mag es wagen, die Jahrtauſende zu zählen, die bis zum Anfang der ihn betreffenden Nachrichten in der Geneſis verfloſſen ſind?

Erfindungen zur Befriedigung der dringendſten Bedürfniſſe giengen allem andern voraus; dann folgten andere zur Bequemlichkeit des Lebens und deſſen fröhlichem Genuß; aus ihnen wurden Künſte aller Art, die Vorboten der ſich nähernden erſten ſchwachen Anfänge eigentlicher Wiſſenſchaften, entwickelt, ſeitdem ſich um die vermehrte Zahl der Menſchen engere Bande des geſelligen Zuſtandes ſchlangen. Auch hier hieng Anfangs alles mit Bedürfnis und Bequemlichkeit des Lebens eng zuſammen, und alle Anfänge der Wiſſenſchaften giengen von der bloßen Ausübung aus. Daher waren Medicin und Rechenkunſt, Himmelskunde und Geometrie nach ihren erſten Anfängen ſchon in uralten Zeiten vorhanden, weil hier die Liebe zur Erhaltung des Lebens, und dort zur Ordnung im häußlichen und bürgerlichen Zuſtand, und weiterhin die Nothwendigkeit der Ordnung in dem Feldbau und der Beſtimmung des Grundeigenthums jeden frühe zu gewiſſen Handgriffen und Fertigkeiten führte, welche nach lange fortgeſetzter Uebung die erſte Grundlage dieſer Wiſſenſchaften geworden ſind. Und darum entſprungen ſie auch wahrſcheinlich neben einander, und keine kann ſich den Vorzug der Erſtgeburt vor der andern beylegen.

Für alles dieſes giebt es keine Nachrichten mehr; weder in der überlieferten noch aufgezeichneten Ge-

schichte: alles ist Vermuthung der Philosophie auf Analogie und die innere Beschaffenheit des menschlichen Gemüths gebaut. Selbst die Sagen der Semiten aus der Zeit der ersten Bildung können nur für alte Philosopheme dieses Stamms über jene Zeiten gelten: sie bringen so gleich die ersten Menschen über das verwildernde Jägerleben ganz hinweg, in die milde und entwickelnde Lage des Garten- und Ackerlebens, und lassen ihre Kinder sich in dieses und das Hirtenleben theilen, und aus ihrem Schoos die rohe Baukunst, Musik, Gesang und andere Erfindungen und Fertigkeiten früh hervorgehn, und sich so glücklich fortentwickeln, daß Noah's Zeitalter die Schiffbaukunst schon in ziemlicher Vollkommenheit ausübt. Doch stellt die Geschichte erst einige Jahrhunderte nach der noachischen Flut an den Babyloniern, Aegyptern und Phöniciern die ersten Völker auf, die wissenschaftliche Cultur besitzen.

§. 2.

Ihr erstes Vaterland.

Traditionen vom Ursprung der Künste und Wissenschaften: *Herodot* lib. II. c. 109. *Diodor. Sic.* lib. II. c. 29. *Strabo* lib. I. c. 43. *Cicero* de divin. lib. I. c. 41.

Vermuthungen der Neuern von einem Urvolk der Wissenschaften im Norden, und ihrer Wanderung aus dem Norden in den Süden: *Rudbeckii* Atlantica; *Bailly* histoire de l'Astronomie ancienne und lettres sur l'origine des sciences et sur celle des peuples de l'Asie. Paris 1777. 8.

Aber wenn uns diese Traditionen die ersten Künste und Wissenschaften am Euphrat zeigen, so überspringen sie wahrscheinlich das Urland ihrer Entste-

hung

Digitized by Google

und ihre erste Bildungsperiode, und zeigen sie blos in den Gegenden ihrer Forthildung nach einer mit ihnen vorgenommenen Verpflanzung.

Konnten auch Traditionen über Wissenschaften vom Ursprung derselben ausgehen? Vor seiner anerkannten Wichtigkeit wird nichts ein Stück der Ueberlieferung; und keine Erfindung kündigt sich für sich allein, sondern blos im Zusammenhang und Verbindung mit vielen andern als wichtig an. Nun wurden alle Erfahrungen und Erfindungen, welche die Grundlage der Wissenschaften gaben, erst einzeln und nach und nach gemacht, und nur die Länge der Zeit und der Zufall konnte sie in einen Zusammenhang bringen, der ein Aufsehen erregendes Resultat gab: mußten nun nicht der Natur der Sache nach die Namen der ersten Erfinder, und mit ihnen die ersten Bildungsländer und Perioden ins Reich der Vergessenheit fallen? Würden sonst die Namen der ersten Urheber der wichtigsten Dinge, der Schifffahrt, der Buchstabenschrift u. s. f. bis auf die lezte Spur untergegangen seyn?

Und müßte nicht die geistige Cultur der Menschen, die sich mit Erfindungen von Wissenschaften endigte, da ihren Anfang genommen haben, wo diese zarte Pflanze bis auf einen gewissen Grad auch ohne Pflege fortkommen konnte? Und waren die Gegenden am stagnirenden Euphrat die dazu geschickte Stätte? standen nicht daselbst zu viele Hindernisse im Weg, als daß sie an seinen Ufern ihren Ursprung hätten nehmen können? Nur für die Fortsetzung und Erhöhung wissenschaftlicher Cultur gab es dort schöne Veranlassungen und Ermunterungen: und die aus einem andern Lande dahin getragene und verpflanzte Anfänge

der Wissenschaften mögen die Anwohner des Euphrats genährt, gepflegt und vermehrt haben.

So will es auch der erste Wohnsitz der Menschen; so wollen es die uralten Sagen von der Entwilderung der Hirten an dem Euphrat. Jener ist im südlichen Asien, vielleicht gar in Indien zu suchen, wo sich also der Faden wissenschaftlichen Kenntnisse müßte angesponnen haben, der sich von da mit den Ureinwohnern in andere Gegenden fortgezogen und an welchen nachher jedes Volk seine wissenschaftliche Erfindungen angereihet hätte. Und scheint nicht wirklich in Indien alles früher als in dem übrigen Asien zu seyn? Die Nationalsagen und Schriften der Indier weisen auf eine frühzeitige gesellschaftliche Cultur hin; ihre Religion gieng früher als anderwärts in ein wohlberechnetes System der Hierarchie über; ihre astronomischen Beobachtungen gehen an Richtigkeit und Genauigkeit den Himmelskenntnissen andrer Asiaten vor: sie haben einen uralten Thierkreis, ein uraltes Zahlensystem, und ihre Nationalchronologie reicht weiter als irgend eine andere in die Urwelt zurück. In Indien scheint sich der menschliche Verstand seine erste Bildung gegeben zu haben, und die schriftlich gewordenen Traditionen halten sich blos an den Euphrat, weil dem Westen von Asien, aus dem sie stammen, von daher seine Kenntnisse zugekommen sind.

Und ist nicht so gar eine uralte Sage davon übrig, daß die erste Bildung aus einem andern Lande an den Euphrat getragen worden? Läßt nicht Berosus den Oannes über das Arabische oder Persische Meer (welche die Alten oft mit einander verwechseln) an den Euphrat kommen, um an die dort herumstreifende Horden die erste bildende Hand zu legen? Jene Sage giebt dem Oannes einen doppelten Kopf, einen Menschen- und dar-

Digitized by Google

darüber einen Fiſchkopf, wovon der lezte ſtumm und der erſte beredt war; und läßt den Ankömmling bey Tag an das Ufer kommen, um ſeine Anwohner zu unterrichten, und beym Eintritt der Nacht wieder in das Meer zurückkehren: als Seefahrer trug er wahrſcheinlich die Haut eines erlegten Seethiers zum Schmuck auf dem Haupte, und traute ſich bey der Wildheit der Einwohner nicht, auf dem feſten Lande zu übernachten, ſondern kehrte des Abends in ſein Schiff zurück: haucht nicht ſelbſt die Einkleidung der Sage von Oannes und den Oannen ſo ganz den Geiſt des hohen Alterthums, daß ſie unmöglich von Beroſus erdichtet ſeyn kann, ſondern aus guten Quellen gefloſſen ſeyn muß? Und iſt ſie gegründet, von welchem Lande könnte Oannes ausgegangen ſeyn, als von Indien?

Beroſi fragm. ap. *Scaligerum* de emend. temp. Vergl. *Newton* Chronol. p. 210.

Aus dieſem Urſiz menſchlicher Weisheit ſind frühe Ableiter abgefloſſen, einer nach Oſten (der noch in ſpäten Zeiten in Bactrien), und einer nach Weſten (der zuerſt in Babylon ſichtbar wird): beyde Gegenden von Aſien ſind dadurch ſchnell und frühe zu einer gewiſſen Stufe der Geiſtesbildung hinaufgeſtiegen, die zugleich ihr Maximum war, über das ſie nie hinausgegangen ſind. Doch wurde der Ableiter nach Weſten nuzbarer für die Welt, weil aus ihm mehrere Nationen geſchöpft haben, die nach der Zeit Hauptlehrer der Wiſſenſchaften geworden ſind.

Iſt aus jenem aſiatiſchen Urlande der Menſchen auch Afrika bevölkert worden; ſo wanderten von da unmittelbar, oder mittelbar über Aſien, die Urſtoffe künftiger Wiſſenſchaften in das hohe Aethiopien ein, die nach der Zeit mit ſeinen Einwohnern von da in

das niedere Aegypten herabgestiegen sind. So ward an den Ufern des Nils der Bau der Wissenschaften auf denselben Fundamenten begonnen, wie am Euphrat, und diese so wohl als die Gesetze, die dem menschlichen Geiste in seiner Bildung und seinen Erzeugungen unabänderlich vorgeschrieben sind, führten zu fast gleichen Resultaten, die nur in dem abwichen, was die Verschiedenheit des Landes anders modificirte.

§. 3.

Fortbildung in Babylonien und Aegypten.

Zu der Zeit, da die beyden Urländer der geistigen Cultur, Westasien und Nordafrika, mit ihrer Bildung in den übergebliebenen Traditionen sichtbar werden, hatten die Einwohner beyder Gegenden bereits den Zustand wilder Stämme verlassen, die nur von Jagd, Fischerey und rohen Producten der Natur leben: die Sage kennt am Euphrat und Nil nur Hirten und Ackerleute; und bey den Stämmen, die den Ackerbau trieben, bildete sich der Verstand auf eine auffallend gleiche Weise fort.

Die Natur war allerwärts die Erzieherin der Menschheit; und an ihrer Hand machten die Einwohner beyder Länder die Kenntniß einiger Gewächse zur Heilung der Kranken und Verwundeten, und einiger Gestirne zum Besten des Feldbaus und zur Sicherheit auf Reisen durch ungebahnte Ebenen, d. i. sie machten eine rohe Botanik und Astronomie zur Grundlage alles edlern Wissens.

Eine etwas tiefere Einsicht in diese beyde Arten von Naturkenntnissen war nur das Eigenthum eines kleinen Haufens, der sie, nach dem Hang der Men-

Menſchen zum Wunderbaren, ſehr früh mit Zaubereyen, Beſchwörungen und Segenſprechen verband, und als ein Geheimnis nur auf ſein Geſchlecht allein fortpflanzte — ſey es nun, daß ihre Inhaber Nachkommen einzelner Schamanen waren, die bey einer glücklichen Organiſation oder durch günſtige Würfe des Zufalls zu dieſen umfaſſenderen Kenntniſſen im Lande ſelbſt gelangt waren, oder daß ſich dieſelben als ein fremder Stamm mit beſſern Kenntniſſen aus dem Auslande unter die daſigen Ackerleute und Nomaden gezogen haben. In jedem Falle hatten ſie durch die Kenntniſſe, durch welche ſie hervorragten, ſich überwiegendes Anſehen und Macht erworben; und die Erfahrung lehrte ſie in Kurzem, daß die Fortdauer derſelben in der Verheimlichung, in der Ausbildung und Vermehrung ihrer Naturkenntniſſe und in der Heiligung derſelben durch manches Eigenthümliche und Auffallende im Aeußern, durch Auszeichnung in Kleidung und Sitten, in Abſonderung und einem ſtrengen Lebenswandel, liege.

Diet. Tiedemann diſput. de quaeſtione: quae fuerit artium magicarum origo cet. — Marburgi 1787. 4.

In beyden Ländern theilten ſich daher die Einwohner in zwey Klaſſen: die eine lehrte und die andere glaubte; die eine machte ein Geheimnis aus ihrem vermeintlichen Wiſſen, und die andere nahm mit Dank und Ehrfurcht an, was jene für gut hielt, ihr zu offenbahren; die eine dünkte ſich, im Alleinbeſitz der Vernunft und Weisheit zu ſeyn, und die andere nahm ihre Vernunft unter dem Glauben an die Weisheit der erſtern gefangen; jene hielt ſich zuletzt für ein Geſchlecht höherer Art, und dieſe huldigte in

tiefer Unterwürfigkeit diesem Vorzug und erkannte ihn an. Um diese zufällig entstandene Macht und Achtung zu befestigen, fanden endlich die einzelnen Schamanen ihr Interesse darinn, mit einander in enge Verbindung zu treten, und ihre einzelnen Schamanenkünste zu einem zusammenhängenden Ganzen zu vereinigen. Damit ihre kleinen Kenntnisse, die sie unter Segensprechen und Zaubereyen offenbahrten, durch den Nimbus der Heiligkeit eine größere Wichtigkeit erhalten möchten, schrieben sie sich eine eigene Diät und Lebensweise, Kleidung, Ceremonien und Regeln über Thun und Lassen vor, und wurden eine schlau organisirte Gilde, die jeden, welcher nicht zu ihrem Orden gehörte, von dem Geheimnis ihres Bundes abhielt, um desto sicherer durch Kenntnisse, Zauberey und Segensprechen fortzuherrschen. So entstanden in beyden Ländern Priesterorden, die alle edlere Naturkenntnisse als ein Geheimnis und Eigenthum Ausschlußweise besaßen. Nicht Durst nach Wahrheit, sondern Macht- und Ehrsucht hat zur Erforschung der ersten Grundlagen der Wissenschaften geführt.

§. 4.

Erfindung der Hieroglyphen und Buchstabenschrift.

Anfangs pflanzten die Priester ihre Naturentdeckungen blos mündlich in ihrem Orden, wie ehedem die Schamanen in ihren Familien, fort. Aber die Erfahrung lehrte sie doch, daß mündliche Fortpflanzung ein viel zu unsicheres Mittel zur Erhaltung der gemachten Erforschungen sey, und daß sie mit der Vermehrung ihrer Entdeckungen, auf die sie zur Vermehrung ihrer Macht ununterbrochen fortarbeiteten,

teten, immer unſicherer werde. Sie verſuchten alle ihnen denkbare Mittel durch, ihre Erhaltung zu erleichtern: ſie kleideten ihre Entdeckungen in Geſänge; ſie verewigten ſie durch Feſte, ſie theilten ſich in verſchiedene Klaſſen und Ordnungen, und wieſen jeder Klaſſe gewiſſe Gattungen von Kenntniſſen eigenthümlich an: aber alle dieſe Mittel ſicherten nicht mit völliger Zuverläſſigkeit vor Vergeſſen, Verfälſchen und Untergang. Endlich fiel man auf ein Mahlen der Ideen.

The Origin and Progreſs of Writing as well hieroglyphic as elementary — by *Th. Aſtle.* Lond. 1784. 4.

Naturae et ſcripturae concordia, commentario de litteris ac numeris primaevis illuſtrata, auct. *Wachtero.* 1762. 4.

Goguet de l'origine des loix etc. P. I. 2.

1. Eine rohe Mahlerey der körperlichen Dinge, die man ins Andenken bringen wollte, iſt wahrſcheinlich ſo alt, als die Menſchen ihren erſten rohen Zuſtand verlaſſen hatten. Aber ſie war nur auf ſichtbare Gegenſtände anwendbar, von beſchwerlicher Weitläuftigkeit, und dabey, wenn man ſie auch abkürzte und blos die hervorſtechendſte und bedeutendſte Theile nachzeichnete, doch nur von geringem Nutzen, da ſie nur körperliche Gegenſtände, nicht aber, was dabey gedacht werden ſollte, in Erinnerung brachte, und intellectuelle Gegenſtände gar nicht darſtellen konnte.

2. Um auch letztere durch Gemählde anzudeuten, miſchte man unter die rohen Darſtellungen der Körper ſelbſt, die man denken ſollte, noch Bilder, in die man geiſtige Begriffe legte. Das Bild war

aus

aus der phyſiſchen Welt genommen, und von ſeiner Anwendung auf unſinnliche Gegenſtände ließ ſich ein Grund der Aehnlichkeit angeben: aber die Aehnlichkeit war nicht ſo ſtark und ſprechend, daß man den geiſtigen Gegenſtand ſo gleich hätte denken müſſen. Bald konnte man aber auch mit analogen Bildern für alle Ideen, die geweckt werden ſollten, nicht zureichen, und man mußte ſie mit willkührlichen Zeichen vermehren, woraus die Hieroglyphik entſtanden iſt, eine geheime Schrift, wie man ſie mit Recht nannte, weil ſie ein genaues und weitläuftiges Studium erforderte.

Ueber die Hieroglyphik der Aegypter: *Horapollinis* Hieroglyphica ed. *Jo. Corn. de Pauw.* Traj. ad Rh. 1727. 4. trad. en Franç. par *Requier.* à Paris 1779.

Guil. Warburton divine Legation of Moſes demonſtrated Vol. 2. B. 4. ſect. 4. und daraus: Eſſai ſur les Hieroglyphes des Egyptiens, où l'on voit l'origine, et les progrès du language et de l'ecriture, et l'antiquité des ſciences en Egypte. (Par *Leonard de Malpeines,* avec des obſervations de Mr. *Freret.* Paris 1744. 2 Voll. 12.

Laur Pignorii menſae Iſiacae explicatio ed. *Andr. Friſcius.* Amſt. 1770. *Degnignes* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. T. XXIX. XXXV. u. ſ. w. **C. Niebuhr's** Reiſebeſchr. Th. I. S. 200.

Dornedden's Phamenophis oder Verſuch einer neuen Theorie über den Urſprung der Kunſt und Mythologie. Göttingen 1797. 8.

Nach Sanchuniaton hat Thout (Thaut, Thoyt), welchen die Griechen einer ſchwachen Aehnlichkeit wegen mit ihrem Hermes verglichen und ſeiner vielen Erfindungen wegen Ἑρμῆς τρισμέγιστος nannten, die Hieroglyphik erfunden: denn ſeine Schrift ſoll in ei-

einer Zeichnung mit Umriſſen zur Darſtellung phyſiſcher und intellectueller Gegenſtände beſtanden haben. Dadurch iſt aber der Erfinder nicht beſtimmt: denn Thout war einer von den Wundernamen, wie ſie das hohe Alterthum liebte, um an ſie alle Merkwürdigkeiten, deren Urheber es nicht mehr wußte, anzuknüpfen, damit es ſeine Unwiſſenheit nicht eingeſtehen dürfte. Denn was führte man nicht auf Thout zurück! Aegyptens älteſte Geſetze, die Harmonie und den Reichthum ſeiner Sprache, ſeine Beredtſamkeit und Muſik, für welche er die Lyra erfand; die Erfindung ſeiner Maaſe und Wagen, ſeiner Gymnaſtik und Opfer; viele Entdeckungen der Aſtronomie, wie die Beſtimmung des Laufs der Sonne und des Monds, den Entwurf einer Himmelscharte, die Einführung der Epacten (oder Schalttage), wodurch das bürgerliche Jahr dem aſtronomiſchen näher gebracht wurde, und die Abfaſſung von 36,525 Büchern, die man auf einen von ihm erfundenen aſtronomiſchen Cyclus deutet. Was nur viele Jahrhunderte und eine ganze Maſſe von Menſchenkräften geben können, das kann nicht die Erfindung eines Einzigen ſeyn.

Thout: *Sanchuniathon* ap. *Euſeb.* in praep. evang. lib. 1. c. 9. *Cicero* de natura Deorum lib. 3. c. 22. Vergl. *Jablonski* Pantheon Aeg. P. III, p. 161. lib. 5. integ. *Jo. Henr. Urſini* exercitt. de Zoroaſtre, Hermete et Sanchon. Norimb. 1661. 8. C. Meiners über die Religionsgeſchichte der älteſten Völker. Götting. 1775. 8.

Mercurii trismegiſti Poemander in *Fabr. Patricii* nova de univerſis philoſophia. Venet. 1593. fol.

Daß die Babylonier ſich einer ſolchen Zeichenſchrift bedient hätten, wird blos nach Vermuthungen, ohne ſichere hiſtoriſche Beweiſe, angenommen; aber die Aegypter haben, ſo lang ihr Prieſterorden dauerte

dauerte, bis auf die Herrschaft der Perser herab, ihre wisserschaftliche Kenntnisse mit Hieroglyphen aufgezeichnet. Sie gruben sie auf Säulen, die man in unterirrdischen Labyrinthen, Syringen genannt, noch im Zeitalter der ersten Cäsarn verwahrte und hermetische Säulen von Hermes nannte, dem man die erste Anlage solcher Steindenkmahle beylegte.

3. Die Priester in Babylon gelangten zu einem bessern Mittel ihre Entdeckungen und wissenschaftliche Kenntnisse rein und richtig auf die Nachwelt fortzupflanzen, zu der Buchstabenschrift, die nach Aegypten erst spät gekommen ist, wahrscheinlich erst zur Zeit der Persischen Herrschaft, nachdem die altägyptische Litteratur mit ihrem Priesterorden untergegangen und ihre wissenschaftlichen Monumente unter dem Schutt der Tempel begraben waren. Der Ursprung der Buchstabenschrift geht weit über die Zeit der Geschichte hinaus, und es giebt daher über ihre früheste Geschichte keine Nachrichten, weder über ihren Erfinder und dessen Vaterland, noch über die Zeit ihrer Erfindung und ihre ursprüngliche Beschaffenheit und ihre allmählige Vervollkommnung: ob etwa Sylbenschrift vorausgegangen sey, und diese sich nach und nach in Buchstabenschrift aufgelöst habe u. s. w. Aber wie sie auch beschaffen gewesen seyn mag, so kann das Uralphabet doch nicht die Fähigkeit gegeben haben, alle vernehmliche Töne mittelst weniger Zeichen dem Auge sichtbar zu machen, sondern es ist, wie die Geschichte sagt, erst nach und nach zu dieser Vollkommenheit gelangt; und welcher Stamm auch das wahrhaft göttliche Geschenk der Buchstabenschrift den Menschen gegeben habe, so hat sie sich doch schwerlich aus Hieroglyphen entwickelt, und war daher keine Erfindung der Hamiten,

ten, ſondern vielmehr der Semiten, zu denen die Babylonier als Aramäer gehörten. Und damit ſtimmt auch überein, daß die Babylonier ihre aſtronomiſche Beobachtungen ſchon in den frühen mythiſchen Zeiten mit Buchſtabenſchrift in Ziegelſteine eingegraben haben.

Diodor Sic. lib. V. c. 74. et Weſſel. ad l. c. *Goguet* nach der deutſchen Ueberſ. B. I. S. 180.

T. C. Tychſen in der Biblioth. der alten Litterat. St. 5. S. 1 ff.

Hegewiſch die Aramäer in deſſen hiſtor. und litterariſchen Aufſätzen. Kiel 1801. 8.

Zum Glück für die Welt ward die Buchſtabenſchrift kein völliges Prieſtergeheimnis; ſie ward vielmehr dem ganzen weſtlichen Aſien bekannt: man weiß aber nicht, ob durch den Stamm, der ſie erfunden, oder durch einen, der ſie als eine fremde Erfindung angenommen hat. Am früheſten wurde ſie den Phöniciern bekannt, die ſie ihrer größern Bequemlichkeit wegen ſo gleich mit den Hieroglyphen, die ſie, als Hamiten, urſprünglich zu Erinnerungsmitteln brauchten, vertauſcht haben. Seitdem ſie erſt dieſe Handelsnation beſaß, konnte ſie bey dem Gebrauch, den ſie von ihr im gemeinen Leben bey ihren ausgebreiteten Handelsgeſchäften machte, kein Prieſtergeheimnis mehr bleiben, wenn ſie es auch in frühern Zeiten geweſen wäre. Wahrſcheinlich durch ſie gieng ſie an die Hebräer, durch ſie (aber ſpät) an die Aegypter, durch ſie an die Griechen über: die wichtige Erfindung der Buchſtabenſchrift iſt daher höchſtwahrſcheinlich nur einmahl in der Welt gemacht und das Uralphabet der Semiten iſt wahrſcheinlich das Alphabet aller Völker geworden, die

mit

mit Buchstabenschrift geschrieben haben und noch schreiben, welches durch die Uebereinstimmung aller Alphabete, wenn sie nach ihrer Abstammung neben einander gestellt werden, in die Augen fällt.

Tabula Alphabetorum *Ed. Bernardi* ed. a *Car. Morton.* Lond. 1759. fol

C. W. Büttner's Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker. Göttingen 1771. 4.

Neues Lehrgebäude der Diplomatik Th. 2. S. 90.

§. 5.

Einfluß der Hieroglyphik und Buchstabenschrift auf die Bildung des menschlichen Geistes und die Wissenschaften.

Durch die Buchstabenschrift sind Wissenschaften und Geschichte der bloßen Tradition entrissen, durch sie ist erst eine Prosa mit ihren Abstracten und eigentlichen Bezeichnungen der Dinge möglich geworden. Aber eine lange Reihe von Jahrhunderten verfloß, bis die Buchstabenschrift diese große Folgen haben konnte, weil sie vorher, ehe sie so wirken konnte, in allgemeinen Gebrauch gekommen seyn mußte, und diesem der Mangel einer bequemen und leicht beweglichen Schreibmaterie Jahrhunderte lang als schweres Hindernis im Wege stand. Die Babylonier gruben sie, wie die Geschichte sagt, in Ziegel, andere Stämme in allerley andere Körper der Naturreiche, in Steine, Metalle, Holz, Baumrinden und Baumblätter: so versuchte man alle denkbare Schreibmaterien durch, bis man endlich bey Häuten und Leinewand stehen blieb, die man bis auf die Zeit, da das Aegyptische Papyrus außerhalb sei-

Digitized by Google

ſeines Vaterlandes bekannt wurde, am häufigſten brauchte. Erſt ſeit der Anwendung dieſer portatilen Schreibmaterien fieng die Buchſtabenſchrift an, ihren vollen Einfluß auf Sprache und Wiſſenſchaften zu zeigen; ſeitdem hörten erſt die Prieſterorden auf im alleinigen Beſitz aller höhern Kenntniſſe zu ſeyn, und damit erreichte die Unmündigkeit der Völker ihr Ende.

Lehrgebäude der Diplomatik Th. I. S. 470.
G. L. Wehrs von dem Papier und von den Schreibmaſſen, deren man ſich vor Erfindung des Papiers bediente. Hannov. 1779.
Seit dem 7ten Jahrhundert vor Chr. brauchte man Papyrus, dem aber erſt c. 334 vor Chr. Aſpaſius Byblus ſeine Vollkommenheit gab. *Plinius* VII. 37. XIII. 11.

Die Hieroglyphik hingegen, ſtatt der Bildung des Geiſtes fortzuhelfen, hielt vielmehr dieſelbe in ihrem freyen Fortſchreiten auf. Da die Aegyptiſchen Prieſter, ſo lang Aegypten ſeine Selbſtſtändigkeit unter einheimiſchen Königen behauptete und eine einheimiſche Litteratur hatte, ihre ſineſiſche Zeichenſchrift fortmahlten, ſo blieben die Wiſſenſchaften der Aegypter immer in ihre Tempel eingeſchloſſen, und ein Geheimnis ihrer Prieſter, welche ſie als Mittel brauchten, über alle ihre Mitſtände oben vom König an bis zu dem niedrigſten Hirten herab zu herrſchen; durch ſie entſtanden, unter ihnen blüheten und mit ihnen verblühten die Aegyptiſchen Wiſſenſchaften; von ihnen allein wurden alle wiſſenſchaftlichen Denkmähler abgefaßt, unter ihrer Aufſicht in den Heiligthümern ihrer Tempel aufbewahrt, und bey ihrer Zerſtöhrung unter ihren Trümmern begraben. Und hätten ſich vor dem Untergang der Aegyptiſchen Prieſterorden nicht einige

Griechen in ihre Tempelgeheimnisse einweihen lassen, so würde der Schatz aller ihrer Erfahrungen und Erforschungen und ihre mehr als tausendjährige Weisheit Namenlos und ohne allen Nutzen für die Welt untergegangen, ja nicht einmahl im Allgemeinen nach ihrem Umfang bekannt worden seyn.

Der Gebrauch dieser Zeichenschrift erhielt die Geschichte von Aegypten immer bey der bloßen Tradition und gab dem Geist der Priester, ihrer Denk- und Vorstellungsart eine sonderbare, verkehrte, und der Cultur der Wissenschaften nachtheilige Richtung. Nichts konnte bestimmt, nichts so, wie es wirklich war und gedacht werden sollte, ausgedrückt; für alles konnte nur ein Symbol hingestellt werden. Bald diente das Bild nur zum Erinnerungszeichen, und was neben und mit dem Bild gedacht werden sollte, das mußte aus dem Gedächtnis ergänzt werden; bald drückten auch mehrere neben einander gestellte Bilder die Gedanken selbst aus; aber in einer Allegorie, die keine bestimmte und feste Begriffe geben konnte, wodurch sich die Aegypter gewöhnten, alles in Bildern zu denken: wie bald mußten die Wissenschaften, die ohne feste Bestimmungen nicht gedeihen können, in ihrem Fortgang stille stehen! wie vieles, was dem Gedächtnis zu ergänzen überlassen wurde, in Vergessenheit gerathen, oder wie alles, was durch eine halbe oder ganze Tradition erhalten wird, das Schicksal der Entstellung erfahren! und da willkührliche Zeichen oder Sinnbilder unter Gemählden wirklicher Gegenstände standen, und physische Gemählde eine figürliche Anwendung hatten, wie weitläuftig war das einzige Studium einer solchen Zeichenschrift und dabey sie selbst — wie unsicher in Deutung und Form!

Die

Die Aegypter thaten was ſie konnten, um den übeln Folgen einer ſolchen willkührlichen und dunkeln Zeichenſchrift vorzubeugen. Sie theilten ihre Prieſtercaſte, die wahrſcheinlich ſchon früher in eine obere, befehlende, und in eine untere, dienende, Ordnung abgetheilt war, noch genauer ab: die obere in vier Ordnungen, Propheten, Hieroſtoliſten, Hierogrammateen und Horoſcopen, die untere (die Diener von jenen) in Paſtophoren und Neocoren, jede für beſondere Geſchäfte und Studien, mit denen ſie einander unterſtützen ſollten. Den Hierogrammateen lag das Studium der Bilderſchrift ob: aber ob ſie gleich ihr ganzes Leben dem Studium und der Erklärung ihrer Sinnbilder widmeten, ſo waren ſie doch nicht im Stande, dem Veraltern einer ſo räthſelhaften Schrift vorzubeugen; und noch während der Aegyptiſche Prieſterorden in ſeinen Klaſſen und Ordnungen und mit ſeinen Inſtituten, Tempeln und Feſten beſtand, waren viele der ältern, in Hieroglyphen abgefaßten Denkmähler ſelbſt ihren Interpreten, den Hierogrammateen, unverſtändlich geworden.

Prieſterordnungen: *Jablonski* prolegg. ad Panth. Aeg. p. 90.

Frid. Sam. Schmidt de ſacerdott. et ſacrif. Aegypt. in Opusc., quibus res antiquae, praecipue Aegyptiacae explanantur. Karlsruhe 1765. 8.

§. 6.

Kenntniſſe in Aegypten und in Vorderaſien am mittelländiſchen Meer um das Jahr 1483 vor Chr.

Ueber den erſten Anfang und die nächſten Fortſchritte der Kenntniſſe in den beyden Urländern der

Litteratur, in Babylonien und Aegypten, hat man keine bestimmte Nachrichten: denn ihre Ausbreitung unter andere Völker giebt erst die erste Kenntnis von ihrem Daseyn. Doch leidet es keinen Zweifel, daß in beyden Ländern in sehr frühern Zeiten Arithmetik und Geometrie, Mechanik und Astronomie, Botanik, Chemie und Medicin cultivirt worden: sey es auch, daß die Priesterorden dieser Länder lange nur bey den ersten Anfängen dieser Wissenschaften stehen geblieben sind: in der Arithmetik bey der einfachsten Operation des Zählens und Addirens; in der Geometrie nur bey dem, was zum Feldmessen und der practischen Astronomie unentbehrlich war; in der Mechanik blos bey practischen Handgriffen; in der Chirurgie bey einer rohen Behandlung einzelner Wunden; in der Botanik und Naturgeschichte blos bey solchen Pflanzen und Mineralien, die Heilmittel waren; und in der Chemie bey der Kunst, diese Naturkörper zu Heilmitteln zuzubereiten. Aber, wenn gleich die Priester beyder Länder aus dem Urlande der menschlichen Cultur gleiche Grundlagen mitgenommen haben, auf welche sie nur fortbauten, so ist doch höchst wahrscheinlich, daß sie in beyden Ländern ihren Geist völlig unabhängig von einander fort entwickelt haben, und daß alles, was jedes Land Geistiges besaß, die eigenthümliche Frucht des Geistes, Fleißes und der viele Jahrhunderte über fortgesetzten Beobachtungen des in ihm lebenden Priesterordens gewesen ist. Zwar wurden am Ende die Resultate ihres Beobachtens und Forschens sehr verwandt: aber dies ist blos die Folge einer gleichen Unverdrossenheit und der Gesetze, welche dem menschlichen Geiste so unabänderlich vorgeschrieben sind, daß wenn er noch einmahl sich von unten heraufar-

bei-

beiten müßte, er ſicher dieſelben Creuz- und Queerzüge wiederhohlen würde, die er ſeit ſeinem Erwachen bis zur Erſchaffung der erſten Wiſſenſchaften gethan hat.

Von Babylonien und Aegypten lernte der Weſten von Aſien: jenes trieb ſelbſt einen Landhandel bis an die Küſte des mittländiſchen Meers; dieſes wurde von aſiatiſchen Karavanen beſucht: wie jenes mancherley von ſeinen Kenntniſſen in andere Länder trug, ſo nahmen aus dieſem die aſiatiſchen Fremdlinge, die es durchzogen, manche Kenntniſſe mit. Das mittelländiſche Meer ward daher in der älteſten Zeit die Gränze der aſiatiſchen Cultur gegen Weſten. Aber was? und wie viel dieſe Urländer der wiſſenſchaftlichen Cultur mitgetheilt haben? wie ſchnell oder langſam die weſtlichen Länder von Aſien in ihrer Bildung fortgeſchritten ſind? ja ſelbſt wie weit die wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe ihrer Lehrer, der Babylonier und Aegypter, reichten? weiß man lange nicht.

Das erſte Licht geht in dieſer Nacht der Unkunde ſehr ſpät, erſt 1483 Jahre vor Chriſtus mit Moſes auf. In ſeinen noch vorhandenen Werken, die, ſo neu geformt ſie auch in ihrer heutigen Geſtalt ſeyn mögen, doch aus Materialien verfaßt ſeyn müſſen, die von ihm hinterlaſſen worden, ſteht die Bildung eines Mannes aller Welt vor Augen, die ein Widerſchein von der wiſſenſchaftlichen Cultur der Aegypter iſt. Aus ihnen läßt ſich zwar die Höhe nicht beſtimmen, bis zu welcher bis dahin die Wiſſenſchaften überhaupt aufgeſtiegen waren: aber es laſſen ſich aus ihnen doch Bruchſtücke von der Geiſtesbildung, welche damahls Aegypten und ſeine nächſte Nachbarſchaft beſeſſen hat, zuſammenleſen.

Die Buchstabenschrift war damahls den Hebräern schon geläufig. Es fanden sich schon Schreiber (Schoterim) unter ihnen, die Namenverzeichnisse hielten. Schon dieser Umstand schließt den Gebrauch der Hieroglyphen aus, die keine Namen ausdrücken können, wenn es auch nicht die hebräische Sprache Moses lehrte, welche gar nichts von der Natur einer Sprache hat, die unter dem Einfluß der Hieroglyphik ihre Bildung erhalten. Außerdem setzt das mannichfaltige Schreiben, dessen in Mose erwähnt wird, den Besitz einer portatilen Schreibmaterie voraus, weil eine so mannichfaltige Ausübung der Schreibkunst ohne sie nicht möglich gewesen wäre.

Die hebräische Sprache hatte sich damahls schon bis zur Schriftsprache gebildet; und diese hatte sich von der Höhe des poetischen Ausdrucks, welcher der älteste aller Nationen ist, bis zum prosaischen durch den Einfluß der mit einer bequemen Schreibmaterie verbundenen Buchstabenschrift bereits herabgesenkt: folglich war um jene Zeit die hebräische Sprache in ihrer Bildung schon weiter fortgerückt, als die griechische 600 Jahre vor Christus, zur Zeit des Pherecydes von Syros.

Die beyden ältesten Wissenschaften, Medicin und Astronomie, hatten damahls schon beträchtliche Fortschritte gemacht. Von den Kräften mancher Vegetabilien hatte man theils wahre theils vermeinte Kenntnisse. Jenes Zeitalter kennt schon die gewürzhaften Kräuter und andere Naturproducte, die zur Verwandlung einer Leiche in eine Mumie, die man Jahrhunderte lang in einem Sarkophag aufbewahren kann, dienlich sind; es schrieb der Mandragora (dem Alraun) stimulirende Kräfte zu, und brauchte

sie

ſie daher zu Liebestränken. Es kennt ſchon eine Apothekerkunſt, die bey der Verfertigung von Salben angewendet wird. Es unterſcheidet ſchon Krankheiten, Peſt, Schwindſucht, hitzige Fieber, Stickfluß, Ausſatz, Feigwarzen, Grind, Gräze, Wahnſinn, Blindheit, Blödſinnigkeit, und lehrte ſchon, durch welche Kennzeichen man die radicale Kur des Ausſatzes von der ſcheinbaren unterſcheiden könne. Und wie manche Wahrnehmung über Folgen der Witterung und andere phyſikaliſche Kenntniſſe ſetzen die Nachrichten von den ſieben Aegyptiſchen Plagen voraus!

Die **Aſtronomie** hatte noch nicht auf das wahre Sonnenjahr geführt, ſondern man behalf ſich noch mit dem Mondſonnenjahr durch Einſchaltungen, die der Ackerbau angab, indem von Moſes der Monath für den erſten erklärt wurde, in deſſen Mitte reife Gerſtenähren gefunden würden. Die Monathe waren noch bürgerliche Mondenmonathe von 29 und 30 Tagen, ohne beſtimmte Namen, wenn man den Aehrenmonath ausnimmt, und wurden daher nur durch Zahlen von einander unterſchieden. Die ganze Wiſſenſchaft zeigt ſich noch in ihrem Anfang.

Die Zeitabtheilungen und Zeitrechnungen waren daher auch noch äußerſt einfach. Die Abtheilung des Tags in Stunden iſt Moſes noch unbekannt; er kennt nur eine Morgenwache, Tagesanbruch, Hitze des Tags, Winde des Tags und einen doppelten Abend; Wochen von ſieben Tagen; die Herbſtnachtgleiche zum Anfang des Jahrs; einen Sabbathcyklus von ſieben Mondſonnenjahren und einen Jobelcyklus von ſieben Sabbathcyklen oder 49 Jahren.

Die **mathematischen** Wissenschaften waren in der Ausübung nach ihren einfachsten Operationen da: die Arithmetik in numerirten und addirten, zum Theil sehr großen Zahlen; die Geometrie im Feldmessen bey mehrern Arten von Ländertheilungen; die Mechanik nicht blos in dem Gebrauch mehrerer Last- und andrer Wagen, sondern auch in Wasserrädern, die man mit dem Fuße trat: Geographische Messungen in der Schätzung nach Tagereisen, so gar nach einer Art von Meile, wenn man auch Josua's Charte von Palästina als ungewiß abrechnet. Die Kriegskunst kennt nicht blos die Abtheilungen in Fußvolk, Reuterey, Kriegswagen von verschiedener Art, sondern auch Schlachtordnungen und Festungen.

Die **Geschichte** ist nicht blos mehr mündliche Sage, sondern hat schon ihre schriftliche Quellen, aus denen sie geschöpft wird; die **Philosophie** speculirt schon über den Ursprung des Universums; die Gesetzgebung ist schon in dem, was einer Ackernation noth ist, erfahren; aber die Politik hat noch nicht die Sicherung eines Landes auf andere Weise, als durch festgeschlossene Gränzen zu bewirken gelernt u. s. w.

Digitized by Google

II. Die Wissenschaften bilden sich als blose Priestergeheimnisse fort,

von Moses bis Thales,

von 1483 — c. 600 vor Chr.

§. 7.

Allgemeine Uebersicht dieser Periode.

Nach den ersten historischen Spuren vom Daseyn wissenschaftlicher Kenntnisse in Moses bildeten sich die Wissenschaften, der allgemeinen Kunde entzogen, noch 900 Jahre lang in den Heiligthümern der Tempel als wahre Priestergeheimnisse fort, und fast blos zur Erhaltung und Befestigung der von den Priestern durch ihren Alleinbesitz erschlichenen Macht und Gewalt, und daher mehr zur Verfinsterung als zur Aufklärung des Verstandes der übrigen, nicht zu den Priesterorden gehörigen Welt.

1. In diesem Zeitraum blieb noch allein der an Asien gränzende Theil von Nordafrika und Asien bis an das mittelländische Meer der Lieblingssitz der wissenschaftlichen Cultur: er dehnte sich von Aegypten und Phönicien nach und nach bis über die Küste von Kleinasien aus, und machte einzelne schwache Versuche, sich über Thracien auch in das europäische Griechenland und nach Italien zu verlegen, die ihm aber noch nicht ganz gelangen.

2. Während desselben machten die **Aegypter** und **Babylonier** ihre wichtigste Entdeckungen, und erreichten beyde die höchste Höhe ihrer wissenschaftli-

Digitized by Google

chen Cultur; während desselben wandten die Phönicier männlich an, was ihnen von den Priestergeheimnissen andrer Nationen bekannt worden war; es dichteten die Hebräer ihre geistreichsten Poesien, und erwachte der Geist der asiatischen Griechen in Poesie. Am Schluß derselben stand der Orden der bactrisch-medischen Mager mit seiner sittlich-politischen Weisheit, durch Zoroaster reformirt, in seiner schönsten Blüthe da.

3. Die Naturwissenschaften, mit denen sich die wissenschaftliche Cultur angefangen hatte, Astronomie und Medicin, wurden als Mittel den Glanz der Priester zu erhöhen, am eifrigsten fortgebildet; von den übrigen Wissenschaften fanden nur die eine besondere Bearbeitung, welche sich entweder als Hülfswissenschaften von jenen oder zur Erleichterung bürgerlicher Geschäfte aufdrangen und empfahlen, wie mehrere Theile der Mathematik und Chemie. Durch ihre Neugier nicht nur, sondern auch durch manche Resultate ihrer Größenlehre, ihrer Meß- und Sternkunde wurden alle die Völker, welche sich mit Wissenschaften beschäftigten, zu Speculationen über den Ursprung des Universums geführt, welches außer einzelnen Sittensprüchen lange der Gegenstand ihrer Philosophie war; nächstdem leitete sie der Stolz auf ihre edle Abkunft und die Neugier zur schriftlichen Abfassung der Geschichte, die jedes Volk gleich nach seiner Bekanntschaft mit irgend einer Art von Schrift recht eifrig trieb. Für sie sowohl als für die schriftliche Aufbewahrung ihrer wissenschaftlichen Entdeckungen legten sie Denkmähler in ihren Heiligthümern nieder, welche den Tempelbibliotheken der Aegypter, Babylonier, Phönicier und Hebräer ihren Ursprung gaben; an den Tempeln selbst hatten

sie

Digitized by Google

ſie Bildungsanſtalten, aber der Regel nach blos für Prieſter, und neben ihnen höchſtens hie und da Anſtalten für Layen zur Bildung in den Künſten, welche die Prieſter mit dem Volke theilten. Von dieſer Art waren Samuels Prophetenſchulen, die Anfangs nur der Muſik und Poeſie beſtimmt waren: denn was ſie nach der Zeit von Naturwiſſenſchaften beſaßen, ſcheint erſt eine ſpätere Erweiterung geweſen zu ſeyn, wozu vielleicht die Zerreiſſung des hebräiſchen Prieſterordens durch die Theilung des Reichs und die Bildung eines Prophetenordens von einem doppelten Syſtem im Staate Iſrael Gelegenheit gegeben hat.

4. Die wiſſenſchaftliche Litteratur aller gebildeten Völker dieſes Zeitraums blieb daher blos eine Tempellitteratur, die bey den politiſchen Umkehrungen, die ſie trafen, unter den Schutt der Tempel begraben wurde. Darf man ſich nun verwundern, daß wir in den Vorſtellungen von der Beſchaffenheit und dem Umfang ihrer Fortſchritte in den Wiſſenſchaften blos von den ſpäten Nachrichten der oft übel unterrichteten und ſich ſelbſt gefallenden Griechen abhängen, in deren Angaben vieles unrichtig, falſch, auch wohl übertrieben dargeſtellt ſeyn mag? Doch werden ihre Angaben von den noch vorhandenen Reſten der ungeheuern Kunſtwerke der Aegypter, und der ihrer wiſſenſchaftlichen Kenntniſſe wegen gerühmten Aſiatiſchen Völker im Allgemeinen beſtätiget, und laſſen ſich eben deswegen im Ganzen nicht in Zweifel ziehen, ſo viel unrichtiges auch im Einzelnen mit unterlaufen mag. Doch geſchahen die Fortſchritte dieſer Völker in den Wiſſenſchaften äuſſerſt langſam, bey den ſchweren Hinderniſſen, die ihnen Klima, und deſpotiſche Regierungsform, die

Ein-

Digitized by Google

Einschränkung ihres Besitzes auf den Priesterstand und ihre Geheimhaltung, die Schwierigkriten der ersten Grundlagen und ihre Aufzeichnung durch Hieroglyphen u. s. w. in den Weg legten: Jahrhunderte vergiengen ehe man einen neuen merklichen Fortschritt bemerkte.

5. Endlich gab es noch nirgends für den wissenschaftlichen Vortrag eine an eigentlichen Bezeichnungen der Dinge und abstracten Wörtern reiche Prosa: die Sprache war noch halbe oder ganze Poesie, die durch ihre Bilder und Metaphern keine bestimmte Begriffe geben kann. Alle Staats- und moralische Reden zur Ermahnung und zum Unterricht, und alle Darstellungen der Geschichte waren dichterische Compositionen: alle Gesetzgeber, Staatsmänner, Propheten und Redner waren Naturdichter, die ihre Vorschriften, weise Vorschläge und Ermahnungen in poetischen, metrisch abgemessenen Worten unter Musik und Tanz dem Gedächtnis zur ewigen Erinnerung sagten.

Erst um das Jahr 600 vor Christus fällt wieder ein merkwürdiger Abschnitt in der Geschichte der Litteratur. Die Griechen bekommen freyen Zutritt in Aegypten, und Thales entreißt seinen Priestern einen Theil ihrer wissenschaftlichen Geheimnisse. Es war Zeit, daß sie aus ihrer Verborgenheit ins Freye gerückt wurden, da die Völker bereits in den Zustand der Mündigkeit getreten waren und mit ihrem Verstande höhere Kenntnisse auffassen konnten. Auch hatten die Wissenschaften selbst bey den Völkern, die sie besaßen, bereits geraume Zeit das Maximum erreicht, zu dem sie von erblichen Gilden gebracht werden konnten: sie scheinen schon unter ihrer Pflege eine geraume Zeit in ihren Wachsthum still gestanden,

und

Digitized by Google

und, da Stillſtand in Wiſſenſchaften Rückfall iſt, in den Prieſterhallen zurückgefallen zu ſeyn, und bedurften daher einer neuen von der vorigen völlig verſchiedenen Pflege zu einem neuen gedeihlichen Wachsthum. Um dieſe Zeit hatte bereits die poetiſche Nationallitteratur der Hebräer ausgeblüht, und hatten ſich die Kleinaſiatiſchen Griechen ſchon durch Schifffahrt und Handlung den Einfluß auf die geiſtige Cultur der Welt zugeeignet, den vorhin die Phönicier viele Jahrhunderte über allein beſeſſen hatten: um jene Zeit breitete ſich die ſittlich-politiſche Weisheit des bactriſch-mediſchen Reichs in Aſien weiter aus, und nahm bald darauf ihren Hauptſitz in Perſien. Die Litteratur der meiſten bis dahin litterariſch-gebildeten Völker bereicherte ſich mit den Entdeckungen und Ideen des Auslandes, und was ſie ſeitdem an Originalität verlohr, das gewann ſie durch Reichthum an Ideen und Umfang, durch größere Gewandtheit und Vielſeitigkeit. So entſteht kurz darauf eine neu-Aegyptiſche, eine neu-Hebräiſche, eine Carthagiſche und eine Griechiſche Litteratur; und der Hauptſitz alles edlern Wiſſens wird von Aſien nach Europa verlegt.

Durch dieſen Zeitraum (wenigſtens zwiſchen Moſes und Cyrus) breitete ſich die Schreibkunſt über eine halbe Welt aus. In Aſien beſaßen ſie außer den Phöniciern die Hebräer und wahrſcheinlich auch manche Stämme in Arabien, die Babylonier, Aſſyrer, Meder, Bactrier und Perſer (wahrſcheinlich die Meſopotamier und Armenier), die Syrer und Kleinaſiaten, wenigſtens die weſtlichen ſammt den Phrygern; in Afrika, die Aegypter und Carthager; in Europa, die Griechen ſeit Cadmus, und durch die Palasger die Etruſker ſeit der Ankunft der pe-

las-

lasgiſchen Tyrrhener, die Lateiner ſeit der Ankunft des griechiſchen Evander, die Römer durch die Lateiner; vermuthlich auch die Geten und am Ende des Zeitalters die Macedonier: die Phocäer trugen ſie bis nach Gallien. Anfangs ſchrieben die Europäer, wie ihre Lehrer, die Morgenländer, von der Rechten zur Linken; bald aber ließen ſie auf eine Zeile von der Rechten zur Linken, eine zweyte von der Linken zur Rechten folgen (welches Buſtrophedon noch auf den älteſten griechiſchen und etruskiſchen Steinſchriften zu finden iſt): zulezt nahmen ſie die europäiſche Stellung der Zeilen von der Linken zur Rechten allgemein an, die ſich ſchon auf dem Kaſten des Kypſelus bey einigen Zeilen findet. Lange grub man noch in ſteinerne Tafeln (wie Moſes), in hölzerne (wie Solon), und in metallene (wie Ariſtagoras ſeine Charte): doch gab es ſchon vielleicht vor Homer Aegyptiſchen Papyrus und Leinewand zur Schreibmaterie, (wenn auch gleich die Weiſſagungen der Sibyllen auf Leinewand eine bloſe Sage ſind); man bediente ſich früh einer Art von ſchwarzer Tinte, und die morgenländiſchen Gelehrten trugen, wenigſtens gegen das Ende dieſes Zeitraums, zum äußern Zeichen ihrer Gelahrtheit Tintefaß, Federmeſſer, Schreibrohr (oder Griffel) in einem eigenen Behältnis an dem Gürtel (4 B. Moſe 24, 1. 5 B. Moſe 5, 23. Jerem. 18, 22: 26. 32, 9: 16. 44. 36, 4. Ezech. 9, 2). Und am Ende dieſes Zeitraums war ſchon unter den Hebräern des Büchermachens kein Ende (Pred. 12, 12).

Die älteſten noch vorhandenen beſchriebenen Denkmahle von Steinen ſind die Dſchebel el Mocatab, und die Obeliſken. Dann folgt die Amykläiſche, darauf die Deliſche, dann die Sigeiſche Steinſchrift,

dar-

darauf die beyden Nointelischen Steinschriften, und hinter ihnen werden sie mit jedem Jahrzehnt häufiger.

Dschebel el Mocatab: **Büsching's** Asien (2te Ausg.) S. 547 sammelt die Nachrichten von dem beschriebenen Berg.

Obelisken: *Ammianus Marcell.* lib. XVII. führt Aegyptische Inschriften an: vergl. *Jackson* l. c. p. 608. Observations sur l'Obelisque interpreté par Hermapion par Mr. *Gibert* in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. XXXV. *G. Zoega* de origine et usu Obeliscorum. Romae 1797. fol.

Amykläische Inschrift: *Fourmont* in den Mém. de l'Acad. des Inscript. T. XV. p. 395. Nouveau traité de diplomatique T. I. p. 626.

Inscriptio Sigea antiquissima — illustr. *Edmund. Chishull.* Lond. 1721. 4. nachgedr. Lugd. Bat. 1727. 8. Antiquae inscriptiones editae a *Franeisco Hesselio* Leovard. 1731. fol.

Die beyden Nointelischen: *Bern. de Montfaucon* Palaeogr. graeca. Paris 1708. p. 153.

§. 8.

Litteratur der Aegypter.

Wo nicht früher, so sind doch zwischen Mose und Psammetich (zwischen den Jahren 1483 und 670 vor Chr.) die Kenntnisse der Aegypter, welche eine Frucht ihres eigenen Geistes waren, zu ihrem völligen Umfang gelangt; in diese Zeit fällt gewiß die Blüthe der Priesterschulen, welche für Medicin und Mathematik zu Memphis, Heliopolis und Theben angelegt waren; und die höchste Vollkommenheit, zu der sich Medicin und Astronomie in Aegypten erhoben haben.

Priesterschulen: *Clemens Alex.* Strom. lib. V. VI. *Diodor. Sic.* l. c. 81 seqq.

Zu

Zu der Zeit, da Griechen nach Aegypten wallfahrten, bestand die Aegyptische Arzneykunde, neben den Mitteln gegen einzelne Krankheiten und Beschädigungen, hauptsächlich in einer strengen Diätetik. Viele der Gesundheit nachtheilige Umstände, die schlechte Beschaffenheit des Brunnenwassers und die Nothwendigkeit, den größten Theil des Jahrs über schlammichtes und verdorbenes stehendes Wasser zu trinken; die faulen Ausdünstungen, welche nach der jährlichen Ueberschwemmung des Landes durch den Nil bey der eintretenden großen Hitze aus den zurückgebliebenen Sümpfen und Lachen aufsteigen, und welcher sich die Luft in einem so krummen Thal, als der Nil gebildet hat, nur langsam entladen kann, mußten eine Menge Krankheiten erzeugen, welche die Kunst der Aerzte aufbot. Von der Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr bis auf die Sommersonnenwende herrschen noch jetzt ordentlich bösartige Fieber; im Herbst Pestbeulen an Schenkeln und Knien; zur Zeit da der Nil steigt, Ruhren, und in allen Jahrszeiten Augenkrankheiten durch die vielen Dünste, welche die Sonne aufzieht. Um den übeln Folgen eines so ungesunden Klima's vorzubeugen, setzten die Priester das Aegyptische Landvolk unter die Vorschriften einer strengen Diät, und zwangen es unter der Sanction der Religion zu einer Menge von Reinigungsmitteln und einer eigenen Lebensweise im Essen und Trinken, daß die Aegypter, nach Herodots Urtheil, nächst den Libyern das gesündeste Volk wurden.

Bey allen diesen Verwahrungsmitteln der Gesundheit blieben dennoch häufige Krankheiten nicht aus; und Aufmerksamkeit und Erfahrung lehrten die Priester eine Reihe besonderer Heilmittel gegen sie ken-

kennen welche die Neocoren anwandten. Den Ruhm der größten practiſchen Kenntniſſe hatten zwar die Prieſter am Tempel des Vulcan zu Memphis; aber neben ihnen ſtellte auch jede Prieſterſchaft bey jedem andern Tempel ihre ausübende Aerzte auf. Für jede Gattung von Krankheiten gab es beſondere Aerzte; vermuthlich nach Maasgabe der aſtronomiſchen Götter, in deren Dienſt ſie als Prieſter ſtanden, und nach den Theilen des menſchlichen Körpers, die derſelben Gottheit geweihet waren. Da nemlich der menſchliche Körper bey den Aegyptern nach der Zahl ihrer aſtronomiſchen Götter abgetheilt, und jedem Gott ein beſonderer Theil deſſelben gewidmet war: ſo war nichts natürlicher, als daß ſich die Prieſter eines beſondern Gottes auch nur mit den Curen der Theile des menſchlichen Körpers abgaben, die unter dem Schutz ihres Gottes ſtanden. Aus dieſer Einrichtung erklärt ſich der Geiſt der Aegyptiſchen Medicin, ſo weit er bekannt iſt: die Einmiſchung der Aſtrologie, der Zauberey und des Seegenſprechens, und ihr frühes Stillſtehn. Kein Arzt überſah das ganze Fach der Medicin; keiner kannte den innern Bau des menſchlichen Körpers, weil ſich niemand mit der Zergliedrung deſſelben beſchäftigen durfte, um ſich nicht an einer den Göttern heiligen Sache zu vergreifen: daher auch der Paraſchiſtes, der die Leichen öffnete, um vor der Einbalſamirung die Eingeweide herauszunehmen kein Prieſter, kein Arzt, ſondern eine gemeine, verhaßte und verachtete Perſon war, die mit der ganzen Operation eilen und ſich nach ihrer Vollendung ſchnell entfernen mußte, damit ſich nicht der Aberglaube der Verwandten an ihm vergreifen möchte. Die Prieſter waren bey der Anwendung der auf ſie geerbten Haus-

mittel Zauberer und Segensprecher, und blieben ohne weiter zu forschen bey den wenigen abergläubischen Mitteln stehen, die ihnen überliefert waren, zumahl da den Neocoren das Experimentiren von ihren Oberaufsehern bey harter Strafe verboten war.

Diodor. Sic. I. c. 82 Fragmentarische Nachrichten griechischer und römischer Schriftsteller von der Arzneykunde der Aegypter, von **Dömeier** in **Hufeland's** Journal der pract. Arzneykunde B. 9. (oder neues Journal B. 2. St. 4.).

Desto größere Meister waren sie in der **Chemie**, wenigstens in chemischen Prozessen. Bekannt mit verschiedenen Säuren und Salzen, verstanden sie chemische Arzneyen und Farben zu machen; sie wußten Emaille und verschiedene Arten von Porzellan zu verfertigen; edle Steine nachzuahmen; Glas zu Statuen, Obelisken und Pyramiden auf verschiedene Weise zu färben; die murrhinischen Gefäße durch eine Composition nachzumachen; Metalle auf die verschiedenste Weise unter einander zu schmelzen und das edle Metall vom unedeln sehr rein zu scheiden. Ihren Goldprozeß hat noch Agatharchides aufbewahrt.

Morhof Polyhistor p. 167. *I. F. Christii* de Murrhinis Veterum liber. Lipsi. 1743. 4.

Von Veltheim über Vasa Murrhina. Helmst. 1791. 4.

Wiegleb historisch-critische Untersuchungen der Alchemie S. 100; gegen ihre Alchemie.

Bergmanni opuscula physica et chemica. Lipsiae 1787. 8. T. IV. de primordiis chemiae.

So wie der Hauptsitz der Medicin zu Memphis war, so war Theben der Hauptsitz der Aegyptischen **Astronomie**. Zuerst ward von den Aegyptern zum Besten des

des Ackerbaus nach dem Lauf der Gestirne geforscht; weshalb auch ihre astronomischen und agrarischen Ideen häufig zusammengeknüpft sind, wie in Osiris und Isis: nach der Zeit war es ihnen, wie sich aus der Vollkommenheit ihrer Erforschungen schließen läßt, auch um Astronomie als Wissenschaft zu thun. Der Obelisken, auf der obersten Fläche mit einer auf einem Stabe ruhenden Kugel versehen, bedienten sie sich als künstlicher Gnomonen, um den Mittagsschatten zu messen, und fanden, durch ihre unverdrossen fortgesetzte Beobachtungen und ihre unverdrossene Vergleichung der Bewegungen des Mondes und der Sonne unter einander, den wahren Inhalt des Sonnenjahrs bis auf eine Kleinigkeit. Lange vor Thales hatten sie das Jahr auf 365 Tage gesetzt; zwischen Thales und Plato hatten sie zu denselben noch 6 Stunden Ueberschuß hinzugefügt: und in dieser Vollkommenheit ist das Aegyptische Sonnenjahr von Eudoxus zu den Griechen gebracht worden, die es mit der kleinen Unrichtigkeit, die es noch hatte, beybehielten, und mit ihr auch andern Nationen übergaben. Thales ward von ihnen zu der Beobachtung des Himmels angeführt, und da er und seine Schüler, die jonischen Mathematiker, sich der Quadranten mit Dioptern beym Observiren bedienten, so läßt sich vermuthen, daß auch ihre Lehrer, die Aegyptischen Priester, ihnen darinn vorangegangen sind. Ist es nun zu verwundern, daß sie bey ihren Bauwerken, wie die von ihnen noch vorhandenen Trümmer beweisen, die Mittagslinie genau zogen? daß sie schon sehr richtige Begriffe von den Hauptveränderungen am Himmel hatten? daß sie Sonnen- und Mondsfinsternisse aufs richtigste berechneten? die Kometen für Sterne von periodischer

Rückkunft anſahen? den Mond 72 mahl kleiner als die Erde beſchrieben? u. ſ. w.

Doch trennte ſich ihre Aſtronomie nie ganz von der Aſtrologie, wie ſchon der Ring des Oſimandyas lehrt, ein aſtronomiſch-aſtrologiſcher Kalender, der in ſo viele Theile, als ſie Tage im Jahr annahmen, abgetheilt war, und die Conſtellation eines jeden Tags ſammt ihrer aſtrologiſchen Deutung enthielt.

Strabo lib. XVII. p. 606. ed. Caſaub.

Fr. Sam. Schmidt Opuſc. p. 1. *Jo. Chriſt. Gatterer* de Theogon. Aegypt. in Commentt. Soc. Sc. Gotting. Vol. VII. ad an. 1784. 1785.

Goguet de l'origine des loix, des arts et des ſciences. Paris 1758. 4. deutſch von Hamberger. Lemgo 1760. 4.

Montucla hiſtoire des mathematiques. Paris 1758. 2 Voll. 4.

Bailly hiſtoire de l'aſtronomie ancienne. Paris 1775. 4. deutſch von C. E. Wünſch. Leipzig 1777. 8.

J. Fr. Weidleri hiſtoria Aſtronomiae. Wittemb. 1741. 4. vergl. *Neubronneri* et *Gesneri* diſſ. exhibens hiſtoriae Zodiaci ſect. 1. Gotting. 1754. 4.

Zur Ausübung der Geometrie gab die mehrfache Eintheilung des Landes, und die Zerſchlagung der Domänen des Königs, des liegenden Grundeigenthums der Prieſter und des Soldatenſtandes in einzelne Pachtgüter an die Ackerleute von Aegypten häufige Veranlaſſung; und wenn ſich gleich aus Mangel an beſtimmten Nachrichten der Umfang ihrer geometriſchen Kenntniſſe nicht mehr angeben läßt, ſo können ſie doch nicht klein geweſen ſeyn. Der Pythagoräiſche Lehrſatz war wahrſcheinlich ihnen abgeborgt, und wohl nur vom Pythagoras benannt werden, weil

weil er ihn zuerst unter die Griechen getragen und unter ihnen bekannt gemacht hat. Sie arbeiteten Kunstwerke fast in allen Materien nach dem Maasstab; sie führten mehrere und zum Theil ungeheure Bauwerke nach allen geometrischen Figuren auf; sie maßen Winkel und Entfernungen am Himmel: sollten sie das Leichtere, das Messen auf der Erde, nicht noch geschickter und richtiger betrieben haben?

Die **Mechanik** kann (ob gleich die Geschichte darüber schweigt) den Aegyptern nicht fremd gewesen seyn, da sie so unermeßliche Bauwerke aufführten, Pyramiden aufthürmten, Obelisken transportirten und aufrichteten, welches alles, wenn sie gleich das meiste hauptsächlich durch die Menge Sklavenhände gezwungen haben, doch ohne einige mechanische Vorrichtungen nicht denkbar ist.

Selbst **mathematische Geographie** darf man den Aegyptischen Priestern nicht völlig absprechen. Wer Mondsfinsternisse berechnet, der muß auch wissen, daß sie vom Schatten der Erde herrühren und deshalb dieser eine runde Gestalt beylegen. Wahrscheinlich hat daher Pythagoras seine Vorstellung von der Erde als einer Kugel aus dem in Aegypten erhaltenen Unterricht gezogen und nach Griechenland getragen.

Auch die Speculationen der griechischen Philosophen über den Ursprung des Universums erkennen seit dem Zeitalter der Jonischen Mathematiker zum Theil Aegyptischen Ursprung; woraus man folgern muß, daß die Aegyptischen **Philosophen** ihn zum Gegenstand ihrer Speculation gemacht hatten, ob gleich das Einzelne nicht näher bekannt ist. Desto berühmter war ihre practische Philosophie, beson-

ders ihre gesetzgebende Klugheit, von der in Moses Gesetzen noch der Widerschein zu sehen ist, da die Theile seiner Gesetze, die er nicht als altes Herkommen seiner Nation beybehalten hat, großentheils den Aegyptern abgeborgt sind. Die frühe politische Weisheit der Aegypter, die freylich ganz local war, bleibt daher keinem Zweifel unterworfen, wenn gleich die Namen ihrer frühesten Gesetzgeber, Vulcan, Helius, Osiris und Sesostris noch so ungewiß, und Mneves Gesetze ganz unbekannt sind: denn was wir genauer kennen, die Gesetze eines Asychis, Bochoris, Sabaco, Psammitich und Amasis, die zur Zeit der bekanntern Aegyptischen Geschichte lebten, das umfaßt die frühere Gesetzgebung nicht, sondern besteht blos aus einzelnen politischen Einrichtungen, die als Supplemente zu den frühern Gesetzen hinzugekommen sind.

P. J. S. **Vogel's** Versuch über die Religion der alten Aegypter und Griechen B. 1. Nürnberg 1793. 4.

F. V. L. **Plessing's** Memnonium oder Versuch zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums. Leipz. 1787. 2 B. 8.

Endlich beschäftigte die Aegyptische Priester die **Geschichte** ihres Landes, vielleicht noch mehr die Geschichte ihrer Tempel, ihrer Religion und ihres Ordens. Sie gruben Denkbilder derselben in Säulen, die sie bald öffentlich als Obelisken, bald in andern Denksäulen in den labyrinthischen Gängen ihrer Tempel, den Siringen, aufstellten. Es mag seyn, daß unter den Gebäuden, welche das Grabmahl des Osimandyas umgaben, eines, als eine mit lauter Steinschriften angefüllte Bibliothek, die Aufschrift hatte: Arzneymittel der Seele; es

mag

mag seyn, daß die meisten derselben historisch waren. Aber von welchem Gehalt? von welchem historischen Werth? Die Begebenheiten selbst ließen sich nicht aufzeichnen, sondern nur Denkbilder derselben, die an das Einzelne erinnern sollten: die richtige Auffassung der Begebenheit, welche das Denkbild veranlaßte, hieng von der richtigen Erklärung der Hieroglyphe, die zum Denkbild gewählt war, ab; das Uebrige mußte das Gedächtnis ergänzen. Konnte die ganze Aegyptische Geschichte mehr als eine Sammlung von Sagen seyn, die nur durch Hieroglyphen und Denkmähler unterstützt und erleichtert wurden? und für andere Völker, die keine Aegypter in Denk- und Vorstellungsart waren, mehr als eine Reihe dunkler Allegorien?

C. G. Heyne de Diodori fide in den Commentt. Soc. R. Gotting. Vol. V; auch vor der Zweybrücker Ausgabe des Diodor.

Durch Cambyses endigte sich die Selbstständigkeit Aegyptens und mit ihr die frühe Periode seiner Litteratur. Um seine Herrschaft über das unterjochte Land zu behaupten, sollten die Tempel zerstöhrt und die an ihnen dienende Priesterschaften ausgerottet werden; und mit ihnen vertilgte er auch ihre ganze Litteratur mit allen ihren Monumenten, die Frucht eines durch Jahrtausende wahrscheinlich fortgesetzten Fleißes. Nur halb gekannt schied sie aus der Welt. Trug sie gleich noch allenthalben die Spuren der Kindheit, da sie das Geheimniß eines neidischen und auf seine dadurch erlangte Macht eifersüchtigen Priesterordens war, da sie sich nie mit den Kenntnissen des Auslandes bereicherte, und, beschränkt durch ihre Localität und Hieroglyphik, keinen freyen

Schwung des Geistes zu schnellen Fortschritten gestattete: so hätte doch der unermüdliche Aegyptische Fleiß den folgenden Geschlechtern und andern Nationen Zeit und Mühe ersparen können, wenn seine Erzeugungen vollständig an die Nachwelt übergegangen wären.

§. 9.

Litteratur der Babylonier.

Weit später als die Aegypter treten die Babylonier aus der Nacht in das Licht der Geschichte mit ihren uralten Kenntnissen, erst zu einer Zeit, nachdem schon große Revolutionen über sie ergangen waren.

Etwa 587 Jahre vor Chr. kommt zuerst der Name der Chaldäer als der Astrologen in Babylon (beym Daniel) vor; von Jahrhundert zu Jahrhundert wird von dieser Zeit an mehr von ihrem gelehrten Wissen bekannt; zu Alexanders Zeit (331 vor Chr.) entdeckt endlich Callisthenes, daß ihre aufgeschriebene Himmelsbeobachtungen 1903 Jahre umfaßten, wornach sie schon A. 2234 vor Christus ihren Anfang genommen haben müßten. Wenn es mit allem diesem völlige historische Richtigkeit hat: in welche hohe Zeit würde die litterarische Cultur der Babylonier zurückreichen! Schon 2234 Jahre vor Christus hätten sie sich der Schreibkunst zur Aufzeichnung ihrer astronomischen Beobachtungen bedient; vor dieser Zeit müßten Jahrhunderte der bloßen Ueberlieferung hergegangen seyn, und wie viele Jahrhunderte früher als diese würde wieder der erste Anfang der geistigen Cultur der Babylonier fallen!

Zu der Zeit, da die Kenntnisse von Babylon zuerst in der Geschichte vorkommen, sind Ausländer, Chaldäer, ihre Inhaber: wer hat nun den Faden der Litteratur daselbst zuerst angesponnen? einheimische Familien, die aber nachher die Chaldäer aus dem Alleinbesitz verdrängt haben? oder ausländische, die sich unter den Ureinwohnern von Babylonien mit einzelnen, ihnen eigenthümlichen Fertigkeiten niedergelassen haben? Beydes läßt sich wenigstens als möglich denken. Eingewanderte Ausländer mit besserer Bildung haben sich in den ältesten Zeiten in so vielen Ländern durch ihre Kenntnisse über die Landeseingebohrne emporgeschwungen und sich als edlere Caste Priesterthum und Herrschaft zugeeignet: warum könnte nicht auch dieses bey einer eingewanderten chaldäischen Schamanenfamilie in Babylon der Fall gewesen seyn? Aber eben so gut könnten Chaldäer die frühern babylonischen Priester nach und nach von ihrer Stelle verdrängt und ihren Platz eingenommen haben. Die babylonischen Priester hätten ja, wie das babylonische Volk durch Ueppigkeit und ausschweifenden Lebensgenuß frühe erschlafft und in Unthätigkeit herabgesunken, aus einem fremden, kraftvollen Stamm aus der Nachbarschaft, aus dem Stamm der Chaldäer, Gehülfen für ihre beschwerlichere Arbeiten, wie das Observiren auf dem Belusthurm zu Babylon war, annehmen, und ihnen dadurch den Zugang zu ihrem Priesterorden eröffnen können: und nachdem erst diese mit seiner Sprache und Priestergeheimnissen näher bekannt worden waren, hätten sie leicht günstige Gelegenheiten benützen können, ihre bisherigen Obern zu verdrängen und mit ihrem Platz ihre Macht und Wichtigkeit an sich zu reißen.

Dan. II. 4. *Diodor. Sic.* I. c. 28. II. c. 29-31. c. 50. XVII. 112. 116. XIX. c. 55. coll. *Herodot.* I. c. 181. VII. c. 63. *Strabo* XVI. p. 739. 762. XVII. 806. ed. Casaub. *Clem. Alex.* Strom. I. p. 359. *Cicero* de divin. I. c. 1. *Plinius* VI. c. 26.

Hegewiſch, die Aramäer oder Syrer, in ſeinen hiſtor. und litter. Aufſätzen. Kiel 1801. 8. S. 88-120.

Welches nun auch der Fall ſey, ſo iſt alles, was die Geſchichte von babyloniſcher Weisheit meldet, erſt aus der Zeit her, da die Chaldäer im Beſitz aller höhern Kenntniſſe am Euphrat waren. Haben ſie von Anfang an, als der gebildetere Stamm, den Wiſſenſchaften obgelegen, ſo ſind ſie doch erſt ſpät zu wichtigen Reſultaten gekommen; ſind ſie erſt ſpäter eingewandert und durch glückliche Benützung günſtiger Augenblicke der herrſchende Prieſterſtand geworden, ſo haben vielleicht erſt ſie die wichtigſten Entdeckungen gemacht, ſo daß durch ſie eben ſo neues Leben in den babyloniſchen Prieſterorden gekommen wäre, wie ſeit der Herrſchaft der Chaldäer über Babylon (die noch ſpäter ihren Anfang nahm) ein neuer Schwung in den ganzen babyloniſchen Staat. Denn in der Hauptwiſſenſchaft, welche zu Babylon blühete, der Aſtronomie, war nach Ptolemäus vor Nabonaſſars Zeit wenige Zuverläſſigkeit, weshalb er nicht über Nabonaſſars Regierung hinaufgehen konnte, als er die durch Alexander den Griechen bekannt gewordene aſtronomiſche Beobachtungen der Babylonier für die Wiſſenſchaft ordnete. Man kann daher annehmen, daß um das Jahr 747 vor Chriſtus die volle Blüthe der uns bekannt gewordenen babyloniſchen Litteratur ihren Anfang genommen habe, ob man gleich unbeſtimmt laſ-

lassen muß, ob es eine Nachblüthe unter den Chaldäern gewesen und ob nicht eine frühere Hauptblüthe unter babylonischen Priestern vorangegangen sey?

Zwischen Nabonasser und Cyrus (747–558 vor Chr.) waren die chaldäischen Astronomen an dem Belusthurm zu Babylon, der ihre künstliche Sternwarte war, mit den Aegyptischen Priestern in dem Besitz gleich großer Entdeckungen in der Himmelskunde, ob gleich kein Priesterstand von dem andern Schüler gewesen seyn mag. Auch sie hatten die Länge des Jahrs auf 365 Tage und 6 Stunden gesetzt; sie lehrten daß der Mond der kleinste unter allen Planeten sey, der Erde am nächsten stehe und ein erborgtes Licht habe; sie erklärten die Mondsfinsterniße aus dem Schatten der Erde, und müssen daher der letztern eine Kugelgestalt beygelegt haben. Der Zodiakus ist wahrscheinlich ihr Werk, da er besser unter den Babylonischen als Aegyptischen Himmel paßt. Konnten wohl die Aegypter den April mit dem Zeichen des Stiers bezeichnen, da sie in dieser Jahreszeit nicht pflügen? oder den August durch eine mit Kornähren beladene Jungfrau, da sie in dieser Jahreszeit nicht erndten? oder den Februar mit einem Wasserkrug, da es um diese Jahreszeit in Aegypten nicht regnet? So hatten auch die Chaldäer die Größe des Erdballs der Wahrheit nahe dadurch bestimmt, daß sie behaupteten, daß ein Mann mit einem guten Schritt seine Reise um die Erde zu gleicher Zeit mit der Sonne zurücklegen könnte; denn der Umfang des Aequators der Erdkugel beträgt ohngefähr 9,000 französische Meilen, und ein 365 Tage lang ununterbrochen fortgehender Wanderer würde in dieser Zeit 8,760 Stunden zurücklegen können u. s. w.

Herod.

Herod. II. c. 109. *Diodor Sic.* II. c. 31. XV. c. 50. 74. *Simplicius* de coelo. *Gellii* noct. attic. XIV. 1. *Goguet* I. S. 232. III. S. 84–88. 224–231. *Weidler*, *Montuela*, *Bailly* II. cc.

Demnach waren die Priester am Nil und Euphrat ohne den Gebrauch künstlicher Instrumente und ohne die Hülfswissenschaften, durch welche blos die Neuern den Alten in der Astronomie vorausgekommen sind, zu einer solchen Kenntnis der allgemeinen Gesetze des Weltsystems gelangt, daß sie himmlische Erscheinungen ausrechnen und voraussagen konnten. Was ihnen dazu an Hülfsmitteln abgieng, hatte wohl die Zeit ersetzt: wie in denselben Zeiten die bewunderungswürdigsten mechanischen Arbeiten ohne die Instrumente der neuern Künstler blos durch einen Jahrhunderte über knechtisch fortgesetzten schwerfälligen Fleis zu Stande gebracht wurden; so mögen auch die Priester beyder Länder blos durch die fleißige Vergleichung einer unübersehlichen Reihe, Jahrhunderte lang fortgesetzter Beobachtungen endlich in die Geheimnisse des Himmels eingedrungen seyn.

Aber auch in Babylon ist die Astrologie mit der Astronomie so eng verbunden geblieben, daß selbst der Name der Chaldäer, seiner Astronomen, als Name der Astrologen, durch alle Welt gegangen ist.

Diod. Sic. II. c. 29. Dan. II. 4. I. 4.

Von den babylonischen, bey Helle gefundenen Ziegelsteinen: A dissertation on the newly discovered Babylonian Inscription, by *Jos. Hager*. Lond. 1801. 4. Deutsch in **Klaproth's** Asiatischem Magazin. Weimar 1802. 8.

D. Fr. Münter's Versuch über die Keilförmigen Inschriften zu Persepolis. Kopenh. 1802. 8.

4.

A. A. H. Lichtenſtein tentamen Palaeographiae Aſſyrio Perſicae. Helmſt, 1803. 4. S. 135.

An Inſcription of the Size of the Original copied from a Stone lately found among the Ruins of ancient Babylon. Ferner: Drawing of Briks taken out of the Ruins of a large City, ſuppoſed to be Babylon. Ferner: Inſcriptio de Jaſpide Babylonica. Lond. 1804. fol. Bis jetzt blos Abbildungen.

Von den übrigen Kenntniſſen der Chaldäer, namentlich in Mathematik, Phyſik und Medicin hat auch nicht die geringſte Nachricht die Zeit überlebt: und doch läßt die üppige Lebensart der Babylonier erwarten, daß ihre Folgen zu einer Reihe von körperlichen Uebeln, und dieſe zur Erforſchung zweckmäßiger Mittel gegen ſie geführt habe. Und wie kann ein Volk, das Meſſungen am Himmel vorgenommen hat, ähnliche Meſſungen auf der Erde? wie eine Nation, welche ſolche Wunder und Ungeheuer der Baukunſt aufführte, als die Griechen in Babylon wenigſtens in ihren Trümmern anſtaunten, die Cultur der Mechanik? wie eine Nation, die unermeßliche Kanäle grub, die Hydrotechnie u. a. mehr verſäumt haben?

Auch ihre **Philoſophen** ſchwungen ſich, ehe ſie die Erde genau erforſcht hatten, in ätheriſche Regionen, und erträumten ſich, wie man aus Beroſus weiß, ein Syſtem von dem Urſprung des Univerſums; und ihre Geſchichtſchreiber ſtellten es nach der Art der alten Univerſalhiſtoriker ihrer einheimiſchen Geſchichte voran, und wagten es, die Geſchichte ihres Stamms an den Urſprung der Dinge anzuknüpfen.

Denn **Geſchichte** gehörte zu den Beſchäftigungen der Prieſter an dem Belustempel zu Babylon; und

und ſein inneres Heiligthum war das heilige Archiv, in welchem ſie ihre Geſchichtsdenkmahle niederlegten. Der ſpäte Beroſus will daraus geſchöpft haben; und die wenigen Bruchſtücke, die von ſeiner babyloniſchen Geſchichte in den älteſten Zeiten übergeblieben ſind, laſſen den Verluſt des Ganzen bedauern. Die Sage z. B. von Oannes und den Oannen, den erſten Entwilderern der Anwohner des Euphrats, die wir noch aus ihm kennen, haucht einen ſo ächten Geiſt des Alterthums, daß man begierig wäre, zu wiſſen, wie ſie die Zeiten nach ihm fort geſchildert hat. Und da die Chaldäer ſich der Buchſtabenſchrift bedienen konnten, mußten ſie nicht zur Darſtellung einer weit reineren Geſchichte geſchickt ſeyn, als die Hamiten in Aegypten?

Aber alles iſt ein Raub der Zeit geworden, was die Babylonier für die Wiſſenſchaften erforſcht und für die Nachwelt in Denkmahlen aufbewahrt haben, das Wenige ausgenommen, was ſich aus ihren Tempel unbemerkt herausgeſchlichen hat und an andere Nationen übergegangen, und, ohne daß man ſein Vaterland wußte, bey ihnen Grundlage ihrer Wiſſenſchaften geworden iſt, und was Alexander noch für die griechiſche Aſtronomie gerettet hat. Und wie leicht hätte der babyloniſch-chaldäiſche Fleiß recht nutzbar für die Welt werden können, da die Babylonier ihre Entdeckungen in einer allgemein verſtändlichen Buchſtabenſchrift der Nachwelt aufbewahrten, wie man aus den mit Aufſchriften verſehenen Ziegelſteinen abnehmen kann? Aber wahrſcheinlich war der Prieſterorden in Babylon ſeinen Brüdern in andern Ländern ähnlich, und ließ Anfangs aus Intereſſe keinen Ungeweihten an ſeinen Kenntniſſen Antheil nehmen; und die Babylonier ſelbſt wur-

wurden nie so mündig, daß sie sich ihrer Priestervormundschaft entzogen, und ihr ihre Geheimnisse entrissen hätten: vielmehr erschlafften sie durch einen früh.. und allzuüppigen Lebensgenuß, noch ehe ihr Geist bis zur Empfänglichkeit für Wissenschaften gebildet war, und richteten sich daher nie bis zur Begierde nach den Kenntnissen ihrer Priester auf. Diodor spricht zwar von astronomischen Schulen der Babylonier: aber wie alt sind sie? und für wen angelegt? blos für Priester? oder etwa auch für Layen? Im letztern Fall müßten die babylonischen Priester den Priesterorden in andern Ländern sehr unähnlich gewesen seyn, welches nicht sehr wahrscheinlich ist.

§. 10.

Litteratur der Hebräer.

So früh auch Moses unter seine nomadische Stammesgenossen Aegyptische Kenntnisse verpflanzte (schon 1483 Jahre vor Chr.), so wenig hafteten sie unter der Nation selbst: sie blieben bis auf die Zeiten Samuels (1093 vor Chr.) höchstens ein Eigenthum ihres Priesterstandes. Die Nation selbst, so weit sie sich mit dem Ackerbau beschäftigte, übte blos die mechanische Fertigkeiten, welche der Feldbau bedarf; die übrigen zogen als Hirten herum, zufrieden mit der dürftigen Geistesbildung, die ihre Vorfahren vor Mose mochten gehabt haben. Die meisten Kunstfertigkeiten, die einzelne Hebräer aus Aegypten mitgenommen hatten, starben aus; es findet sich blos einmahl eine Spur von einem Goldschmidt, der im Gebirge Ephraim für das Haus eines gewissen Micha ein Götzenbild verfertiget: Kunstarbeiten, wie sie zu Moses Zeit Bezaleel mit seinen Kunstar-

bei-

Digitized by Google

beitern lieferte, hörten auf, und als Salomo (ums Jahr 1015 vor Chr.) zur Aufführung und Ausſchmückung ſeiner Prachtgebäude Künſtler brauchte, ſo mußte er ſie aus dem Auslande (namentlich von den Phöniciern) nach Jeruſalem berufen. Zwiſchen Moſes und Samuel wurden zwar die Hebräer kriegeriſcher, aber in der Cultur ſanken ſie zurück.

Endlich nützte Samuel (zwiſchen 1116 : 1093 vor Chr.) die eingetretene friedliche Zeiten ſeines Richteramtes, einen Prophetenorden zur Betreibung einer Nationalcultur durch Muſik und Geſang zu ſtiften. Ohne Unterſchied des Stammes wurde jeder, der ſich die Cultur eines wohlgebildeten Mannes, die damahls in Muſik und Geſang (der Extemporanpoeſie) beſtand, geben wollte, in den beyden Prophetenverſammlungen zu Kirjat Jearim oder Gibea und zu Najot bey Rama, deren Vorſteher Samuel war, aufgenommen. Seine Schüler wohnten in einfachen Hütten und übten ſich unter ſeiner Anleitung in Poeſie und Muſik. Spuren von andern Uebungen zu höhern Kenntniſſen findet man unter Samuel noch nicht. Nach der Zeit breitete ſich dieſe Bildungsanſtalt im Lande weiter aus; man findet in Elias Leben Prophetenſchulen zu Bethel und Jericho, und in Eliſa's Leben eine zu Gilgal; ihre Anzahl ſtieg auf mehrere Hunderte, und ſie bildeten zuletzt, wenigſtens im Reiche Iſrael, einen Orden mit reichen Einkünften, daß daher wenigſtens in dieſem Reiche, ſeit dieſer Organiſation, die Prophetenwürde in den Familien erblich war, oder es ein Erbrecht auf die Aufnahme in den Orden für die gab, die davon Gebrauch machen wollten. Im Reiche Iſrael waren die Propheten Rathgeber der Könige und des gemeinen Weſens, aber (von einem

dop-

doppelten Syſtem, bald Begeiſterte des Jehova bald des Baal, und daher bald Eiferer für die Nationalreligion, bald Beförderer des Baalsdienſtes; ſie treten als Aerzte und Kenner der Natur auf: dem gemeinen Haufen waren ſie aber wahrſcheinlich noch vieles mehr; wahrſcheinlich ſeine Aſtrologen, ſeine Zauberer, Segenſprecher und Wahrſager, wie ſich aus manchen Spuren ſchließen läßt.

Neben dieſen Prophetenorden ſtand der Prieſterorden mit den von Moſes ihm übertragenen Functionen. Sie waren nicht blos Diener des Altars, ſondern auch die Geſchichtſchreiber, die Rechtsgelehrten und privilegirten Aerzte der Nation, und wahrſcheinlich auch die einzigen Inhaber der übrigen aus Aegypten mitgenommenen Kenntniſſe, ob es gleich darüber an allen Nachrichten fehlt.

Dieſes guten Anfangs ohnerachtet wurden die Hebräer nie ein Staatsweiſes und Kriegsgelehrtes, am wenigſten ein für Wiſſenſchaften und Künſte erfindſames Volk: nie iſt die hebräiſche Nation bis zu dem Grade von Cultur gelangt, daß ſie die Schranken durchbrochen hätte, welche der von Moſe für die höhern Kenntniſſe eingeſetzte Prieſterorden um ſie zog: Poeſie und Muſik, wozu die Prophetenſchulen in den Jahrhunderten, aus denen eine Nachricht von dieſen Erziehungsanſtalten vorhanden iſt, anhielten, ward allein eine allgemeine Beſchäftigung der Nation: und ſie übte ſich darinn von Samuel bis Zedekias (von 1100 - 588 vor Chr.), nach der Verſchiedenheit günſtiger und ungünſtiger Umſtände, bald mehr bald minder glücklich. Ihr Geſetzgeber hatte ſie in den Beſitz der vernünftigſten Religionslehren, dem wichtigſten Stück ſeiner Aufklärung, geſetzt; durch alle Jahrhunderte ihrer

Selbstständigkeit trugen die weisern Männer ihrer Nation seine Lehre vom Einigen Gott, als Schöpfer und Regierer der Welt, vor, und entwickelten sie mit einer Würde und Erhabenheit in Liedern, Weissagungen und andern poetischen Dichtungen, daß sich keine alte Nation, von denen wir noch die Philosophie ihrer Religion übrig haben, ihnen nur von weitem näherte.

Lange blieben die Hebräer mit ihrer Religionsweisheit nur auf die Gränzen ihres Landes eingeschränkt: ihre Wirkung damit auf die Welt fieng erst da an, als sie längst aufgehört hatten, ein selbstständiges Volk und originell in ihrer Litteratur zu seyn, zu der Zeit, da das Christenthum aus ihrem Schoos hervorgieng.

S. unten im speciellen Theil: die Hebräer.

§. 11.

Litteratur der Phönicier.

Während die Priester zu Theben und Babylon auf ihren Sternwarten den Himmel beobachteten und die Hebräer ihre begeisterte Poesien sangen, schwammen die Phönicier mit ihren Fabrikaten und Kunstarbeiten von Meeren zu Meeren, von Ufern zu Ufern, und luden die Einwohner weit entlegener Gegenden zum Handel mit ihnen ein. Für eigentliche Wissenschaften haben sie wohl schwerlich etwas erfunden; aber sie nahmen von den Nationen, die wissenschaftliche Kenntnisse besaßen, an, was sie ihnen zukommen ließen und wandten es neu auf ihre Weise an und theilten, was sie selbst sich zugeeignet hatten, den Nationen, die sie als Kaufleute besuchten,

ten, wieder mit. Zwischen den Jahren 1000–570 vor Christus standen sie in ihrer schönsten Blüthe: in diese Zeit fällt wohl die eifrigste Benützung der wissenschaftlichen Kenntnisse, welche sie von andern Nationen angenommen hatten und ihr größter Einfluß auf die Bildung der Welt.

Ihre Kenntnis des Himmels fieng wohl mit Erfahrungen an, die sie von fremden Nationen, Aegyptern oder Babyloniern, überkommen hatten; aber sie wandten sie auf die Schifffahrt an, was beyde Nationen nicht konnten, da sie keine Seefahrende Völker waren; und so wurden die Phönicier Erfinder der **nautischen Astronomie.** Lange richteten sie sich auf ihren Seefahrten blos nach dem großen Bär, den sie Paraschah nannten, bis sie durch Folgen der Irrthümer, zu welchen er sie durch den großen Raum, den er am Himmel einnimmt, und durch seine zu allgemeine Bezeichnung des Nordens veranlaßte, klüger gemacht, mehr auf den kleinen Bär achteten, der kein so großes Feld einnimmt, und seinen Stand weniger verändert. In dieser Beschaffenheit trug Thales von Milet, etwa 610 Jahre vor Christus, die phönicische Seeastronomie zu den Griechen; und wenn er (gebürtig aus einer Phönicischen Colonie) dieselbe in der Vollkommenheit zu den Griechen getragen haben sollte, die sie damals überhaupt bey den Phöniciern hatte, so müßten sie ihr erst nach der Zeit ihre Vollendung durch die Richtung ihrer Fahrten nach dem Polarstern, gegeben haben: denn es ist gewiß, daß sie zuletzt nach ihm hauptsächlich auf den Meeren steuerten.

Die **Buchstabenschrift** nahmen die Phönicier statt der beschwerlichen Hieroglyphen, die sie als Hamiten Anfangs brauchten, von einem der semiti-

schen Stämme an, unter welche sie sich seit ihrer Wanderung vom persischen (oder arabischen) Meer an das mittländische niedergelassen hatten. Und wenn es wahr ist, daß Kadmus schon A. 1519 vor Chr. die Buchstabenschrift von Phönicien nach Griechenland gebracht hat, so ist wahrscheinlich, daß sie schon Jahrhunderte früher im Besitz derselben waren. Denn daß ein phönicischer Abentheurer mit der Buchstabenschrift bekannt ist, setzt wenigstens wahrscheinlich voraus, daß sie schon ziemlich allgemein im Gebrauch war; und bis sie zu diesem gelangte, mußten wohl, in so alten Zeiten, von ihrer ersten Bekanntwerdung an Jahrhunderte verflossen seyn.

Bekanntschaft mit der **Arithmetik** und ihre fleißige Uebung muß bey einer Handelsnation vorausgesetzt werden. Und wenn nun den Phöniciern die Kunst, förmliche Rechnungen zu führen, beygelegt wird, so ist es wenigstens der Lage gemäs, in der sie seit der Zeit waren, da sie ihren Tauschhandel in eine Handlung nach einem **pretium eminens** verwandelt hatten.

Die **Philosophie** soll an Sanchuniathon (c. 1250 vor Chr.) und an Moschus aus Sidon fleißige Bearbeiter gehabt haben. Beyde entwarfen eigene Lehrgebäude über die Entstehung des Weltgebäudes nach der Weise der ältesten Philosophen bey allen Nationen: **Sanchuniathon** sammelte blos die unter den Phöniciern herrschende Meinungen von der Entwickelung des Chaos und dem ersten Zustand der Welt, wovon einige Fragmente die Zeit überlebt haben; **Moschus** dagegen soll das Universum aus dem blinden Zusammenfluß der Atomen haben entstehen

stehen lassen, und der Urheber dieses Systems gewesen seyn.

Marq. *d'Argens* hist. de l'esprit humain III. p. 91.

Für **Erd- und Menschenkunde** haben die Phönicier die ersten großen Materialien wenigstens mündlich mit sich herumgetragen, wenn sie auch dieselben in keine geographische und historische Werke zusammengestellt haben, wovon keine Spur vorhanden ist. Sie wurden wenigstens die Väter der Erdkunde durch Tradition. Es ist wahrscheinlich, daß die Hebräer das meiste, was sie von auswärtigen Ländern und Völkern wußten, den Erzählungen der Phönicier zu verdanken hatten, da die Hebräer selbst weder durch Reisen, noch durch Handlung und Schifffahrt zur Kunde fremder Länder haben kommen können: und doch reicht ihre Weltkunde von Spanien bis nach Indien, also gerade bis an die äußersten Länder, mit denen die Phönicier mittelbare und unmittelbare Verbindung hatten.

Die ganze **Historiographie** der Phönicier, die man kennt, schränkte sich blos auf die Geschichte ihres Landes ein; **Sanchuniathon** knüpfte nach Art der frühern Geschichtschreiber aller bekannten Nationen die Geschichte der Phönicier an den Ursprung der Dinge an, von dessen Darstellung durch seine Hand wir noch ein Bruchstück kennen; hingegen **Moschus** Geschichte ist bis auf das letzte Wort verlohren; **Theodot's** phönicische Geschichte lasen noch die Griechen in einer griechischen Uebersetzung; und wenn **Dios** von den Alten gerühmt wird, daß er mit einer unpartheyischen Kritik Menschen und Gesetze gewogen habe, so muß man dieses Lob dahin

gestellt seyn lassen, da nichts als sein Name die Zeit überlebt hat.

Sanchoniathon aus Berytus; ob er schon 1250 Jahr vor Chr. gelebt habe? ist ungewiß. Das Fragment steht in *Eusebii* praepar. evangel. lib. I. c. 10. Seine Aechtheit vertheidigt: Sanchoniatho's Phoenician history translated by the Rt. Revd. R. *Cumberland*. Lond. 1720. 8. deutsch von J. Phil. Cassel. Magdeb. 1755 8. *Court de Gebelin* Allegories Orientales, ou le Fragment de Sanchoniathon, qui contient l'histoire de Saturne etc. Paris 1773. 4. d. v. A. D. Weishaupt, Regensb. 1789. 8. Seine Unächtheit erweist *Ursinus* de Zoroastre Hermete, Sanchuniathone cet. Norimb. 1661. 8. *C. Meiners* historia doctrinae de vero Deo. Lemgov. 1780. 8. Die Litteratur des Streits: *Fabricy* | sur l'epoque del'equitation P. I. p. 211,

Moschus: nach *Josephi* Ant. 1. c. 3. *Strabo* XVI. p. 757.

Theodot: nach *Tatiani* oratio contra gentes n. 37.

Dios: nach *Josephus* contra Ap. lib. I. 17.

Für solche historische Werke hatten die Phönicier Sammlungen von Geschichtdenkmahlen früh in ihren Tempeln angelegt. Viele Alterthumsforscher glauben, daß Kiriath Sepher seinen Namen "Stadt der Bücher" von den Werken, die daselbst aufbewahrt worden, erhalten habe. Sollte auch dieser Name falsch ausgelegt und eine falsche Folgerung daraus gezogen seyn, so darf man doch vielleicht dem Juden Josephus glauben, daß zu Tyrus heilige Archive waren, weil er dreist genug ist, auf sie, als noch vorhanden, seine Leser zu verweisen, wenn sie etwa

seine

seine Berichte von den Phöniciern in Zweifel ziehen möchten.

§. 12.

Ostasiaten. Meder oder Bactrier.

Von dem Licht, das im frühen Alterthum den Osten von Asien erleuchtete, hat nur ein schwacher Schein in der magischen Religion und ihrem Reformator, Zoroaster die Zeit überlebt.

In Bactrien lebten in uralten Zeiten Feueranbeter, die zu der Zeit, da sie der Geschichte sichtbar werden, einen besondern Orden, einen eigenen kleinen Staat, nach selbstgewählten strengen Regeln, bildeten. Sie hatten das Religionswesen unter sich und versöhnten die Gottheit durch Beschwörungen und Opfer: die königlichen und andere öffentliche Opfer ordneten sie selbst an; den Privatopfern gaben sie durch ihre Gegenwart, Segensprechereyen und Zauberlieder Gültigkeit. Darneben waren sie Staatsbedienten von großem Einfluß, ohne deren Vorwissen und Rath nichts von Wichtigkeit unternommen werden durfte: als Staatswahrsager und Ausleger der königlichen Träume, durch ihre Kenntniß des göttlichen Willens und der Schicksale, hatten sie beständig freyen Zutritt zu dem Hof und umgaben den König zu Haus und im Felde. Sie vereinigten in sich alle Kenntniß, welche das östliche Asien besaß und bewahrten sie unter sich als ein Geheimniß. Da sie ausgerottet wurden, ehe ihnen dasselbe entrissen ward, so ist auch der Umfang ihres gelehrten Wissens nie bekannt worden.

In Bactrien trift man sie zuerst an; dort reformirte Zoroaster (Zerduscht) ihre Religion: denn

die beyden Stücke des Zendaveſta, Vendidad und Izeſchne, die allein von Zoroaſter herkommen können, wollen nur die Religionsſätze, die ſie enthalten, in Baktrien ausgebreitet wiſſen. Seine Reformation der magiſchen Religion fällt daher vor Cyrus, ob man gleich das Jahrhundert ſeiner Wirkſamkeit nicht angeben kann. Man muß ſie aber wenigſtens in das 7te Jahrhundert vor Chriſtus ſetzen.

Aus dem Baktriſch-mediſchen Reich zog ſich der Orden der Mager mit ſeinen drey Ordnungen, den Lehrlingen (Herbet), den Meiſtern (Mobed) und den vollendeten Meiſtern (Deſtur Mobed), nach Perſien und gelangte daſelbſt zu gleichem Anſehen und gleicher politiſchen Macht, wie in ſeinem Urlande, bis er ſich durch den Betrug, durch welchen er den falſchen Smerdes auf den Thron erhob, das ſchreckliche Blutbad und die Verfolgung des Darius Hyſtaspis zuzog. Doch lebten die Mager, obgleich unter großen Einſchränkungen, im Perſiſchen Reiche fort, und während ſeiner Dauer und nach ſeinem Untergang verbreiteten ſie ſich mit ihren Feuerdienſt auf der einen Seite bis Kappadocien und auf der andern bis Indien, und legten allerwärts Feuerkapellen an. Alexander, der in ſeinem Reich keinen Staat im Staate dulten wollte, drang auf ihre Ausrottung; die folgenden Griechen dulteten ſie; aber die ſpätern Muhammedaner verfolgten ſie wieder mit unglaublicher Härte. Sie verkrochen ſich endlich vor ihnen in einem Winkel von Indien, wo ſie bis auf die neueſten Zeiten fortgelebt haben.

Während ihres Lebens in ſo vielen fremden Ländern und unter ſo mancherley Religionsverwandten

hat

hat sich an ihre ursprüngliche Feuerreligion manche fremde Religionsidee angeschlossen, ohne daß sie es selbst wußten, und von diesen sind die übrigen liturgischen Stücke voll, die außer den beyden ächten Stücken des Zoroasters den Zendavesta füllen.

Zendavesta ouvrage de Zoroastre, traduit par Mr. *Anquetil du Perron*. Paris 1771. 3 Voll. 4. deutsch von **J. Fr. Kleuker**. Riga 1775. ff. 3 Th. 2te Ausg. 1786. 4. mit wichtigen Anhängen. Vergl. *Ursinus* de Zoroastre, Herm. et Sanchon. etc. Norimb. 1661. 8. *Chr. Meiners* de Zoroastris vita, institutis, doctrina et libris in Commentt. soc. reg. Sc. Gotting. Vol. I. II. (1779. 1780). *T. C. Tychsen* Comment. I et II. de Zoroastre eiusque scriptis et placitis, ibid. Vol. XI. XII. (1793. 1794). *Foucher* in den Mém. de l'Ac. des Inscr. nimmt einen doppelten Zoroaster, einen ältern unter dem Medischen König, Cyaxares I, (folglich c. 638 oder 625 vor Chr.) an; einen jüngern unter Darius Hystaspis (c. 521 vor Chr.). Der ältere wird aus den beyden ächten Stücken des Zendavesta wahrscheinlich, und wenn er in dem gebildeten Bactrien gelebt hat rund nicht unter den damahls noch wilden Persern Herod. I. 71. 131—140.), so steht ihm nichts entgegen.

Zoroastri carmina magica ed. *L. Toletanus* cum Schol. gr. Gem. Platonis. Paris 1538. 1563. 4. sind unächt und von einem Neuplatoniker.

§. 13.

Kleinasiaten.

Wie weit sich bis Moses Zeit die edlern Kenntnisse über Asien verbreitet hatten, weiß niemand: aber bald nach Mose reichten sie bis Kleinasien, da zur Zeit des trojanischen Kriegs (1184 vor Chr.) mehrere kleinasiatische Staaten, Troja, Phrygien und

Lydien, hochcultivirt sind, und rings um sie alles in einem vollen geistigen Treiben ist. Aber das Einzelne, das man von der geistigen Bildung der Kleinasiaten wissen möchte, ihr Ursprung und Fortgang, und die Zweige des menschlichen Wissens, die etwa daselbst in Treiben waren, umhüllt noch die Nacht der Geschichte.

Weder von den Babyloniern noch von den Aegyptern können sie unmittelbare Schüler gewesen seyn: von jenen nicht, weil jene in einem von ihnen weit abgelegenen Winkel wohnten, und sich die Eroberungen der Oberasiatischen Reiche, so viel man weiß, nie so weit erstreckt haben; von diesen nicht, weil sie in ihrem Lande verschlossen blieben, und weder Land- noch Seehandel trieben: aber von beyden konnten sich Grundlagen von Kenntnissen durch den Landhandel bis zu ihnen schleichen, der theils über Babylon, theils von dieser Stadt aus, und aus dem innern Afrika über Aegypten nach Vorderasien getrieben wurde. (Es geht auch bey den Alten die Sage, daß die Kleinasiaten von den Babyloniern Sonnenzeiger erhalten hätten). Und hätten sie auch Babylonische und Aegyptische Kenntnisse auf diesem Wege nicht erreicht, so trugen sie gewiß die Phönicier zu ihnen, welche ihre schöne Küste früh zu Wasser besuchten und sich unter ihnen hie und da sogar ansiedelten. Was sie nun aus fremden Ländern zur Bildung ihres Geistes erhielten, das mußte in einem so himmlisch-schönen, Meer umflossenen und Busenreichen Lande, voll Veranlassungen zu Thätigkeit, leicht haften und sich bald zu eigenthümlichen Resultaten entwickeln.

Gebildet trafen schon die Griechen Kleinasien an, als sie seine Küsten und Inseln durch Rückwan-

wanderungen aus Europa zwischen 1124—1044 vor Chr. besetzten. Unter den mächtigen Einflüssen der alles belebenden Freyheit, des schönen Himmels, des fruchtbaren Bodens, der glücklichen Lage am Meer und auf Inseln, und in der Nähe der gebildeten, reichen und blühenden Länder, Lydien und Phrygien, entwickelte sich ihr Geist schnell, und wurde bald zum höhern Aufschwung reif. Allen liefen darin die Jonier, zwischen dem Meer und der Herrschaft der Lydier, voraus, und um das Jahr 1000 vor Chr. ertönte schon auf ihrer Küste der Gesang der cyklischen Dichter, und erzählte man sich poetische Sagen, die im nächsten Jahrhundert (c. 973 vor Chr.) im Homer in einzelne größere Epos zusammenflossen. Schon speculirte man über den Ursprung der Dinge in allerley poetischen Träumen, die Hesiodus, auf dieser schönen Küste zum Dichter gebildet, in Böotien am Helikon nachgesungen hat. Aber Himmel und Erde waren damahls noch in keinem weiten Umfange bekannt: Homer nennt den kleinen Bär, das Siebengestirn, die Hyaden, den Orion und den Hundsstern, und seine Geographie dehnt sich noch nicht weit über die griechischen Länder aus; außerhalb derselben zeigt er noch große Unwissenheit, weil man damahls weder zu Lande noch zur See große Reisen gewagt hatte.

Alte Weltkunde von J. H. Voß in der Jenaischen Allg. Litteraturzeitung vom Jahr 1804.

§. 14.

Thracien und das europäische Griechenland.

Thracien muß am frühesten unter allen europäischen Ländern erleuchtet gewesen seyn: in ihm wur-

wurden zuerst die Musen verehrt; aus ihm stammten die Pierier, welche die ersten Barden hatten; aus ihm kamen die symbolischen Religionsgeheimnisse, durch welche Orpheus, Musäus, und andere frühe Weise die Griechen zu entwildern suchten; Thracien stellte in den frühesten Zeiten den Zamolxis als Gesetzgeber auf.

Langsamer schlichen die europäischen Griechen, zwischen ihren Wäldern, Sümpfen und Morästen, ihren asiatischen Abkömmlingen in der geistigen Bildung nach. Die Buchstabenschrift hatten sie bald nach Mose aus Phönicien durch Kadmus (c. A. 1519 vor Chr.) erhalten: aber wer hätte einen Gebrauch im Großen davon zu machen gewußt? Ihre ersten Entwilderer, die meist aus der Fremde kamen, Melampus (1342), Orpheus, (1255), Musäus (1253) und Linus mußten erst durch Lieder und Musik, durch Mysterien und eine lange Reihe von Ceremonien ihre erste Rohheit zu brechen und die ersten Gefühle der Humanität zu wecken suchen, um sie dem Anfang eines menschlichen Lebens allmählig zuzuführen; und neben und hinter ihnen wanderten wahrscheinlich, der Geschichte ungenannt, noch viele andere Fremdlinge ein, welche ihnen die ersten Kenntnisse, die Grundlage ihrer nachmahligen geistigen Cultur, nach und nach mittheilten, so wie sie zu ihrer Aufnahme empfänglicher wurden. Bey dieser Art der Annahme und Mittheilung und der Menge derer, die dazu mitwirkten, konnte nichts das Eigenthum einer eigenen Caste und ihre besondere Beschäftigung werden; alle Arten von Kenntnissen, so klein und unbedeutend sie auch Anfangs waren, wurden das große Gemeingut der Griechen, mit welchem jeder nach der Kraft seiner Talente wuchern konnte:

es

es blieb, bis auf eine Ausnahme, ihrem Geist die völlige Unabhängigkeit von einem Gildenzwang, die, wenn erst der griechische Geist eines höhern Umschwungs fähig war, schnelle Fortschritte in den Wissenschaften und uneingeschränkte Ausdehnung derselben versprach. Zwar behielt Asklepius (ums Jahr 1247 vor Chr.) die medicinische Kenntnisse, mit denen er unter den rohen Griechen Aufsehen machte, für sich und theilte sie blos seinen Nachkommen mit: aber auf wie lange? Der durch keinen Gildenzwang eingeschränkte und an freye Ansicht gewöhnte Geist der Griechen ließ sich durch ihre Beschwörungen nicht blenden; und sobald den Wissenschaften ihre erste Morgenröthe angebrochen war, bestritt er ungläubig die, obschon nur halb geahnete, Geheimnisse der Asklepiaden so lange, bis sie selbst, durch Einwürfe zum Antworten gezwungen, dieselben verriethen, und sie dadurch, wie alles übrige wissenschaftliche Wissen, der ganzen Nation Preis gaben.

§. 15.

Italien, das untere und obere.

Noch vor dem höheren Aufschwung ihres Geistes schickten die Griechen Colonien nach Sicilien und Unteritalien, die das kleine Maas ihrer Kenntnisse zur weitern Ausbreitung in diese Gegenden trugen. Hier standen die ersten Gesetzgeber, Zaleukus, Charondas u. a. auf, welche die speculirende Griechen zuerst von ihren Träumen über Theogonien und Kosmogonien hinweg zum Nachdenken über Staatseinrichtungen führten, und Solon, dem Meister in der gesetzgebenden Klugheit der alten Welt, vorar-

bei-

beiteten; hier standen die ersten bessern Dramatiker, hier die ersten Redner auf, welche die natürliche Beredtsamkeit durch die Regeln der Kunst erhöheten; hier die ersten Aerzte, die nicht zu den Asklepiaden gehörten (wie Democetes aus Croton).

Unter den Nachbaren der Grosgriechen nahmen allein die Etrusker an geistiger Bildung zu, deren fremder Ursprung zwar deutlich, aber doch in so fern dunkel ist, als man die Zeit, zu welcher, und das Volk, durch das sie ihren Anfang genommen, nicht mit Gewißheit angeben kann. Frühe ward von ihnen die Haruspicin in ein System gebracht (das nachher die Römer von ihnen annahmen); frühe verbanden sie damit eigentlich wissenschaftliche und besonders astronomische Kenntnisse und schalteten sie in ihre disciplina auguralis ein, seitdem sie mit den Griechen und ihren Kenntnissen waren bekannt worden. Sie liebten außer ihrem Wettrennen auf Wagen und ihren Theaterspielen, Musik und Dichtkunst, von deren innern Gehalt wir aber keine Probe mehr haben; ihr Alphabet ist der nähere Typus aller europäischen Alphabete, und dadurch ihr Land die zweyte Pflanzstätte der europäischen Cultur geworden.

III.

Digitized by Google

III. Die Wissenschaften wachsen durch die freye Cultur der Griechen

von Thales bis Aristoteles,

von 600 — 324 vor Chr.

§. 16.

Allgemeine Uebersicht dieser Periode.

Wozu der menschliche Geist in den Jahrtausenden, während welchen er seine Bildung betrieben hatte, durch Bedürfnis und Eigennutz, durch Genie und Zufall gelangt war, das veredelten, verfeinerten und vermehrten mit reichen Zusätzen die sechs letzten Jahrhunderte vor Christus, durch das Medium der Handlung, die von dieser Zeit an alle drey Welttheile mit der größten Thätigkeit umfaßte. Der Handel, dieses mächtige Triebrad der Staaten, hat unstreitig dem menschlichen Verstande die letzte Veranlassung zu seiner völligen Ausbildung und höhern Verfeinerung gegeben. Der Wilde treibt höchstens einige Künste des Vergnügens: er gräbt ein grobes Schnitzwerk auf Streitaxt oder Spies; er flicht sich einen Federputz oder andres Flechtwerk zusammen; er treibt den Tanz unter rauschender und betäubender Musik bis zum Wahnsinn. Der Nomade schreitet zwar zum Tauschhandel fort, durch den er sich seinen Putz und einige Bequemlichkeiten von der ansäßigen Nachbarschaft verschafft; doch kennt er außer einigen Künsten, die zu seinem Vergnü-

gnügen dienen, nicht einmahl eigentliche Handwerker. Der Ackersmann denkt erst ernstlich auf Erleichterung seines Ackerbaus und vollen Genuß seines sitzenden und bequemer gewordenen Lebens: bey ihm blühen daher Handwerker, unter deren Ausübung sich sein Verstand entwickelt und in Erfindungen äußert, die keiner andern Lebensweise möglich sind. Setzt sich aber erst neben ihm der Kaufmann, so fangen erst die Veranlassungen zur Anstrengung seines Geistes und dessen Verfeinerung an. Von ihm geht erst die Veranlassung aus, die rohen Producte des Landes zu veredeln und ihre Verarbeitung durch Geräthschaften, Werkzeuge und Maschinen zu erleichtern; er trägt Erfindungen und Kenntnisse von einem Ort zum andern; er hilft den Wohlstand erwerben, der die Bevölkerung in dem Grade befördert, daß sich ganze Stände dem Landbau und den Handwerken entziehen und blos der geistigen Cultur widmen können; er hilft die Schätze gewinnen, die voraus vorhanden seyn müssen, ehe Wissenschaften und die für sie nöthigen Versuche mit vollen Händen unterstützt werden können. Daher sind auch die Zeitalter, welche die Handlung in großem Umfang getrieben haben, immer im Besitz der größten Summen menschlicher Kenntnisse und der größten geistigen Cultur gewesen.

So lang die Phönicier allein die Welt durch Schifffahrt und Handlung umfassen wollten, wurden wohl einzelne Künste, die dem Handel dienten, zu großer Verfeinerung gebracht: aber der Raum, den sie damit beschäftigten, war zu klein; zu klein das Volk, um der Schifffahrt und Handlung die Ausdehnung zu geben, daß sie ihren vollen Seegen hätten auf der Welt verbreiten können. Seitdem aber

aber die Griechen von Kleinasien und den Inseln, dann vom untern Italien und dem eigentlichen Griechenland aus, daran Antheil nahmen, kam erst in beydes Leben und die größte Ausdehnung; da regten beyde erst die Kräfte der Welt; die Cultur des Geistes nahm an Allgemeinheit zu, das Genie ward in den verschiedensten Ländern zu Erfindungen veranlaßt und angestrengt; die Zahl derer, die sich durch vergrößerte Volksmenge und vermehrten Wohlstand der geistigen Cultur Ausschlußweise widmen konnte, wuchs und mit ihr die Masse der Erfahrungen und Kenntnisse: das große Zeitalter der Litteratur fieng an.

Die Schifffahrt führte die Griechen nach Aegypten und durch ihre Aufnahme an die beyden Ufer des pelusischen Nilarms unter Psammetich (c. 660 vor Chr.) veränderte dieses Land auf einmahl sein Verhältnis zu der Welt. Junge Aegypter werden auf die Veranstaltung des Königs in der griechischen Sprache unterrichtet; und diese von den übrigen, die mit Strenge auf ihre alte Sitten und Gewohnheiten hielten, ausgestoßen, traten gezwungen in eine eigene Caste zusammen, und verriethen seitdem als Dollmetscher den reisenden Griechen manches von den wissenschaftlichen Geheimnissen ihres Vaterlandes. Griechische Colonien wurden nach und nach auf den abgelebten Aegyptischen Stamm gepfropft, und letzterer durch erstere zu einem neuen Leben erweckt: Aegyptischer und Griechischer Geist flossen seitdem in und durch einander, und Sitten, Meynungen, Geschmack und Begriffe nahmen ein völlig anderes, ein halb griechisches Wesen an.

Reisen der Griechen nach Aegypten, frühere und spätere, ungewisse und gewisse, unternommen von Orpheus, Musäus, Melampus, Dädalus, Homer, Lykurg, Solon, Thales, Pythagoras, Herodot, Plato, Eudorus, Euripides u. a. *Diod. Sic.* lib. I. c. 69-98. *Clem. Alex.* Strom. p. 203. *Plutarch.* de Iside et Osiride c. 9. *Jamblichi* vita Pythag. p. 9.

Die Verpflanzung der Hebräer nach Oberasien (zwischen 721: 586 vor Chr.) veränderte in vielen Stücken ihre bisherige Religionsphilosophie: zwischen ihre bisherige Ideenreihe nahmen sie manche, wo nicht babylonische und assyrische, doch gewiß manche medisch-bactrische Begriffe und Vorstellungen auf. Die althebräischen Feuervorstellungen von Gott verfeinerten sich in eine Lichttheorie; das System der Oberasiaten von Mittelgeistern stellte sich zwischen ihren Jehova und die Welt in die Mitte, und erklärte ihnen alle gute und böse Erscheinungen in der Welt. Die hebräische Schriftsprache mit ihrem poetischen Sylbentanz wich dem schwerfälligen Aramäismus, der nur einer matten, breiten Prosa dienen konnte, und mit dem frühern Dichtergeist der Hebräer war es auf immer aus.

Die asiatische Küste des Mittelmeers schließt nicht mehr die Litteraturvölker ein: vielmehr zieht sich von ihr die Litteratur auf der einen Seite weiter auf der Küste von Nordafrika fort und wählt sich einen Sitz zu Carthago; auf der andern Seite setzt sie über den Hellespont und schlägt ihre Hauptwohnung im untern Italien und dem europäischen Griechenland auf.

Die beyden Haupthebel des carthagischen Staats, Handlung und Ackerbau, ermuntern fähige Köpfe, für sie litterarisch thätig zu seyn. Wir be-

besitzen zwar nichts mehr als einen Periplus des Hanno, der zum Besten der Schifffahrt und des Handels der Carthager (etwa 750 Jahre vor Chr.) geschrieben worden, und kennen nur dem Titel nach Mago's Werk über den Ackerbau. Aber ein Volk, das die ganze damahls bekannte Welt durch seine Schifffahrt und Handlung umfaßte, mußte zu ihrer Unterstützung auch die Wissenschaften, deren sie nicht entbehren können, fleißig betrieben haben: und die alles zertrümmernden Römer, die rastlos dahin arbeiteten, zur sicherern Ausbreitung ihrer Macht eine so mächtige Nebenbuhlerin von der Erde zu vertilgen, haben nur zu vollständig ihre Absicht erreicht, und mit der Nation auch ihre ganze Litteratur vernichtet. Denn was ihre Besieger in Bibliotheken von litterarischen Schätzen gesammelt fanden, das überließen sie den benachbarten afrikanischen Fürsten, bey denen sie ihren Untergang gefunden haben.

Hanno (570, nach andern 900–1000 Jahre vor Chr.) in *Hudson* geographis minor. Oxon. 1697. 4 Voll. 8. Vergl. *Montesquieu* esprit des loix. liv. 21. c. 11. *G. B. Ramusio* delle navigationi e viaggi Vol. I. p. 112 ff. ed. 1587. und *Ped. Rodriguez Campomanes* — Antiguedad maritima de la republica de Cartago. Madr. 1756. 8. *Gosselin* in Bredow's Unterhalt. über einzelne Gegenstände der alten Geschichte Geogr. und Chronol. St. 2. (Altona 1802.) 8.

Dagegen stehen noch die Griechen dieses Zeitraums in ihrem unsterblichen Namen mit ihren Geisteswerken vor uns. Sie ragten bald nach dem Anfang dieses Zeitraums über alle Völker der alten Welt empor, und verdunkelten jeden frühern Ruhm.

§. 17.

Blüthe der griechischen Litteratur.

Im Anfang des sechsten Jahrhunderts vor Christus hatte die Weisheit der Aegypter und Morgenländer ausgeblüht: dagegen hatten sich die Griechen in Asien und Europa so weit entwickelt, daß sie zu ihrer Aufnahme volle Empfänglichkeit besaßen, wenn sie nur Gelegenheit fanden, aus diesen Urquellen menschlicher Weisheit zu schöpfen. Unter ihnen lebte (c. 600 vor Chr.) eine Reihe weiser Männer von großer Welterfahrung, welche sie nicht blos in der weisen Verwaltung ihres Vaterlandes practisch übten, sondern auch zum Unterricht ihrer Zeitgenossen in kurzen Sprüchen sinnreich ausdrückten (die sogenannten sieben Weisen Griechenlands); außer diesen und andern Gnomikern blühten im europäischen, asiatischen und insularischen Griechenland an zerstreuten Orten eine schöne Zahl lyrischer Sänger, welche durch Gewandtheit und Kraft der Sprache zeigten, wie weit schon der griechische Geist über das Zeitalter der frühern griechischen Bänkelsänger hinausgerückt sey, da die Sprache einer Nation ihrer Geistesbildung nie vorauseilen kann. Neben diesen drückten wieder andere als Dichterphilosophen ihre Speculationen über Natur, Götter und Menschen, den Ursprung der Welt und des Menschengeschlechts in Poesien aus; bereit, jede Speculation andrer Weisen über diese Gegenstände zu hören.

Bisher waren von den Entdeckungen der Aegypter und Morgenländer und den darauf gebauten Speculationen, als Geheimnissen der Priesterhallen, nur zufällig einzelne Bruchstücke, außer ihrem Zusam-

sammenhang und daher nur halbverständlich auf weiten Umwegen zu den Griechen gekommen. Endlich fand Thales (ums Jahr 610 vor Chr.) den Weg zu den Aegyptischen Mysterien, und lernte sie im Großen kennen. Er lehrte seine Schüler, die Jonischen Mathematiker, was er selbst erfahren hatte, das Mechanische der Aegyptischen Astronomie und Mathematik, und nährte mit den Aegyptischen Speculationen den Speculationsgeist der Griechen. Seine Schüler verfertigten Landcharten, stellten Sonnenuhren auf, beobachteten den Himmel mit Quadranten und berechneten Sonnenfinsternisse. Da es aber noch keine griechische Prosa für den schriftlichen Vortrag mathematischer, physischer und philosophischer Ideen gab, so mußte sich Thales auf einen blos mündlichen Vortrag seiner erbeuteten Geheimnisse einschränken und sie blieben daher lange ein Geheimnis seiner Schüler und der Wenigen, denen diese wieder ihre speculative Weisheit mündlich mittheilten.

Während nun die Jonischen Mathematiker auf Thales Eröffnungen fortbauten, ward der poetische Vortrag durch Pherecydes von Syros (ums Jahr 600 vor Chr.) zur Prosa herabgezogen, und binnen hundert Jahren durch wiederhohlte Versuche zum leichten Vortrag der Philosophie, Beredtsamkeit und Geschichte ausgebildet. Nach dieser Vorbereitung zu einem neuen Aufflug wanderte Pythagoras (c. 550 vor Chr.) nach Aegypten und zu den Morgenländern und ließ sich durch Beschneidung förmlich in den Aegyptischen Priesterorden aufnehmen, um in seine wissenschaftliche Theorien, die den Griechen noch fehlten, und den ganzen Umfang der Aegyptischen Weisheit eingeweiht zu werden. Und

welche Geheimnisse erbeutete er nicht! Für die Arithmetik den Gebrauch der Zahlzeichen, für die Geometrie den von ihm benannten Lehrsatz, für die Astronomie die richtige Vorstellung vom Weltgebäude und dergl. mehr. Ob ihm nun gleich die Schwierigkeit der Sprache nicht mehr im Wege stand, seine tiefe Einsichten in die reale Wissenschaften der Welt in ihrem ganzen Umfang und in ihrer vollen Fruchtbarkeit darzustellen, so machte er sie doch, so lang er lebte, zu einem Geheimnis seiner Schule — sey es nun, daß er ohne Nebenabsicht blos seine Aegyptische Lehrer nachahmte, oder daß er die Verstärkung seines politischen Ordens in dieser Geheimhaltung suchte. Zum Glück für die schnelle Fortbildung des menschlichen Geistes lehrte das Schicksal seiner Schule, daß erst das Freygeben aller Weisheit ihren Besitz gefahrlos mache: und erst diese Erfahrung und die Auflösung des Pythagoräischen Bundes führte seine reale Kenntnisse aus seinem Cönobium ins Freye und machte sie zum Gemeingut der Welt.

Pherecydes von Syros: *Plinius* VII. c. 56. *Apulej.* in Flor. T. II. p. 794. ed. ad us. Delph.

So hatte endlich die Philosophie ihren Anfang genommen: leyder! aber befand sie sich gleich bey ihrem Anfang auf Irrwegen. Beym Antritt ihres großen Laufs wollte sie bereits am Ziele seyn; sie wollte so gleich die Natur auf ein einziges Princip und die Erscheinungen in der Welt auf ein einziges Gesetz zurückführen und steuerte nach einem System: ohne erst Thatsachen beobachtet und gesammelt zu haben, jagte sie auf den Flügeln der Einbildungskraft leeren Hypothesen nach; und da sie dieselben nicht

nicht durch Beweise unterstützen konnte, suchte sie wenigstens ihre Träume durch Spitzfündigkeiten zu vertheidigen. Und was sie Wahres besaß, wie das Pythagoräische Weltsystem, das konnten die Wenigsten begreifen, da es von dem Auslande ohne die nöthigen Beweise als bloßes Resultat an sie gekommen war.

Joh. Konr. Schaubach über die Meynungen der Alten von unserm Sonnensystem. Meinungen 1796. 4.

Socrates wurde zuerst den Irrweg der Philosophie gewahr, und führte sie von ihren luftigen Höhen auf die Erde herab, und lehrte, wie man allein durch Tugendübung glücklich leben könne. Ueber seiner Moral vergaß er zwar den ganzen speculativen Theil der Philosophie, die Geometrie und Astronomie; aber seine Schüler machten diesen Fehler wieder mehr als gut: sie leisteten, was die Speculation vermag, und brachten Mathematik und Physik zu schnellem Wachsthum.

Sie zogen zuerst Politik und Pädagogik in das Gebiet der Speculation. Durch langes Experimentiren waren die Griechen nach und nach empirisch auf die richtigste Grundsätze der Staatsverfassung gekommen und einem so sinnreichen, thätigen, und vermöge seiner republicanischen Verfassungen mit dem öffentlichen Interesse beschäftigten Volke war die wechselseitige Beziehung des Ackerbaus, der Handlung und Industrie auf einander, und ihr Einfluß auf den Wohlstand, die Macht und Freyheit der Staaten nicht entgangen; Plato und Aristoteles sammelten die bisherigen Erfahrungen aus der Zerstreuung und suchten den obersten Grundsatz der Ge-

setzgebung auf, sie stellten die politische Oekonomie in ihren ersten Zügen dar; ja die ganze Politik findet sich fast nach allen ihren Theilen als empirische Wissenschaft in ihren Schriften. Mit tiefen Blicken in die menschliche Seele philosophirten Aristoteles, Theophrast und Kleomenes über die Erziehung, und bewährten durch Gründe, warum sie den jungen Griechen durch die Schulen der Geometern, Astronomen und Arithmetiker erst zu den Rhetorn führten, um sich zum Geschäftsmann zu bilden. Die mathematischen Wissenschaften, welche in Thales und Pythagoras Schulen über die Höhe nicht hinausgiengen, die sie in den Priesterhallen des Orients erreicht hatten, nahmen durch Plato einen höhern Flug. Er selbst löste das Problem der Duplication des Cubus; seine ersten Schüler entdeckten die conischen Sectionen und bestimmten ihre vorzüglichsten Eigenschaften; die Analysis arbeitete der Astronomie vor, und setzte sie in den Stand, den weisesten Gebrauch von den himmlischen Beobachtungen zu machen, welche ihr Alexander bald darauf aus Babylon verschafte. Durch Plato endlich und noch mehr durch Aristoteles erhielt die Philosophie bestimmtere Gränzen, eine genauere Abtheilung in Provinzen, in allen ihren Theilen Harmonie und Zusammenhang. Durch beyde wurde der Vortrag in der Philosophie erst wissenschaftlich gemacht; durch sie wurden einzelne Beweise geschärft; alle Haupttheile systematisch abgehandelt; viele Begriffe erst aufgeklärt und manche vorher übergangene in das System aufgenommen.

Bis dahin hatte sich bereits die Medicin von der Philosophie getrennt, von der sie Anfangs ein Theil, wie alle reale Wissenschaften, gewesen war.

In-

Indem die ersten speculativen Philosophen über das Wesen der Seele speculirten, stellten sie auch Untersuchungen über den Ursprung des menschlichen Körpers und seine Verrichtungen, über seinen gesunden und kranken Zustand an, und grübelten darüber, nicht nach Erfahrungen, sondern nach allgemeinen Begriffen. So verkehrt dieser Weg war, so wurden doch die Asklepiaden durch die Einwürfe der Philosophen gezwungen, ihr geheimnisvolles Wesen abzulegen, und ihre Erfahrungen bekannt zu machen, wodurch sie sich von der Philosophie zuletzt gänzlich schied. Sie war auch im Schoose der Asklepiaden zur Selbstständigkeit herangewachsen und zeigte sich im Hippocrates in ihrer Erfahrungsreichen Größe. Nur ihre Hülfswissenschaften befanden sich noch in einer sehr mangelhaften Gestalt, weil sie sich noch nicht zu besondern Disciplinen getrennt hatten, welches vor ihrem wesentlichen Wachsthum nothwendig hergehen mußte.

In der ersten Hälfte dieses Zeitraums konnte man sich die nöthige Ausbildung in allen diesen Wissenschaften nur durch Reisen geben: und darum reißten Thales und Pythagoras, Xenophon und Plato: in seiner zweyten Hälfte wurden in allen Hauptgegenden und Städten von Griechenland Bildungsanstalten errichtet, die jede Wisbegierde, aus welchem Stande sie seyn mochte, zu Haus befriedigten, und die litterarische Bildung leichter und allgemeiner machten. Die frühern Erziehungsanstalten, das Gymnasium zu Kreta und dessen Nachahmung durch Lykurg zu Sparta, sah man jetzt für das an, was sie waren, für bloße Kriegsschulen, die nur für Abhärtungen des Leibes und frühe Entwöhnungen sorgten, den Geist aber leer und gar verwildern ließen.

Ohne die Kriegsbildung durch Leibesübungen, zu welchen die Gymnastik anführte, zu vernachlässigen, sorgten zugleich (außer der Privaterziehung durch Sklaven) die Schulen zu Athen, Smyrna, Phocäa, Chios u. s. w. für die Ausbildung des Geistes; an diese schlossen sich die höhern Bildungsanstalten der Philosophen, das Cönobium des Pythagoras in Unteritalien, und die philosophische Schulen, die neben und nach einander zu Athen blühten, Pöcile und Kynosarge, das Lyceum und die Akademie u. s. w. an; neben ihnen eröffneten einzelne Lehrer für wißbegierige Männer und Jünglinge Hörsäle für Beredtsamkeit, Rechtsgelehrsamkeit und Staatswissenschaften: Männer und Jünglinge wohnten den Vorlesungen in den Odeen und den Symposien bey, weil man glaubte, man müsse nie, von welchem Alter man auch sey, in der Bildung seines Geistes stille stehen. Pisistratus legte zu Athen, Polykrates auf Samos eine Bibliothek an.

Den Wissenschaften zur Seite und ihnen gleichzeitig traten die schönen Redekünste in ihre schönste und glänzendste Periode ein (von 500–400 vor Chr.). Von der fehlerhaften Wendung des Genies in den Ländern des Orients, die einen falschen Geschmack erzeugte, wurde Griechenland von Anfang an frey erhalten, so stark auch die Morgenländer auf die Bildung der Griechen eingewirkt haben, weil weder zu Theben die Phönicier, noch in Attica die Aegypter, Hauptstamm der Nation geworden, noch griechische Denkart und Sprache sich durch sie gebildet haben: und, sich selbst überlassen, konnten sie bey ihrer vollkommenern Organisation unter ihrer schönen Aura ihrer Litteratur das geben, was jeder frühern Litteratur abgieng, Geschmack: sie stellten ihn zuerst in

Wer-

Werken der Dichtkunst, darauf auch, seitdem Prosa vorhanden war, im prosaischen Vortrag aller Welt zum Muster auf.

Den frühern griechischen Dichtern hatte die poetische Sprache mit den schönsten Blüthen der Sinnlichkeit gedient; seit eine philosophisch bestimmte Prosa vorhanden war, hatte das poetische Zeitalter der Sprache nnd die Periode der Dichter ein Ende, die sich blos mit Spielen der Einbildungskraft beschäftigten. Die Poesie ward nun Mahlerin der Menschen, ihrer Sitten und Charactere im Trauer- und Lustspiel, und gefiel sich im philosophischen Gang, und neben her nur noch in einzelnen Fällen im höhern lyrischen Schwung.

Die Beredtsamkeit der frühern Staatsmänner und Gesetzgeber, die bis Themistokles herab blos mit natürlichen Rednergaben, ohne besondere Bildung und Kunst auftraten, strebte im Zeitalter des Perikles unverdrossen dem Ziel der Vollkommenheit entgegen, welches sie endlich durch Isokrates erreichte. Die Historiographie, welche im Herodot ihre frühere epische Gestalt noch nicht abgelegt hatte, nahm im Thucydides und Xenophon den vollen Pragmatismus an: ihr zur Unterstützung zeichnete man damahls nach Anaximander's Vorgang (c. 550 vor Chr.) Charten und unternahmen, wie einst die Phönicier unter Nekao, mehrere Griechen größere und kleinere Entdeckungsreisen, aus denen Ephorus (c. 380) die allgemeinen Namen der Völkerschaften auf den Weltgränzen festsetzte. Die Philosophie warf nach und nach den falschen Schmuck ab, in welchen (nach dem Verfluß ihres poetischen Zeitalters) die Sophisten ihre Spitzfündigkeiten kleideten, und erschien im Plato in dem reitzendsten Gewand des Dialogs.

Athen

Athen war nun der auserwählte Boden der litterarischen Cultur geworden, und blieb es auch von Perikles bis Alexander (von 440–324 vor Chr.). In den frühern Zeiten zeigten sich auf dem steinigten Attica nur selten Spuren des Genies: es erfand die Wissenschaften nicht, es nahm sie nur an und brachte sie darauf schnell zu hoher Vollkommenheit. Kreta und Sparta hatten schon lange ihren Minos und Lykurg gehabt, ehe Athen einen dieser Gesetzgebern in Rohheit ähnlichen Draco aufzuweisen hatte; den berühmten Aerzten aus den medicinischen Schulen von Rhodus, Kos und Knidus konnte es lange keinen Arzt, den Geschichtschreibern Hecatäus, Hellanicus und Herodot aus Kleinasien bis auf Thucydides keinen Geschichtschreiber, und den berühmten Dichternamen, einem Anacreon aus Tejos, einem Alcäus aus Mytilene, einem Pindar aus Theben lange nur den spruchreichen Solon und den Kriegssänger Tyrtäus entgegenstellen; Gorgias und Protagoras, Thespis, Susarion und Dolon mußten erst aus Sicilien nach Athen wandern, jene, um die natürliche Beredtsamkeit durch Bildung zu einer hinreisenden Kunst zu machen, und diese, um das Drama daselbst einzuführen. Seit Perikles (c. 400 vor Chr.) schüttete endlich Athen, wie aus einem fruchtbaren Schoos die edelsten Geister aus, die in den schönen Redekünsten, wie in den ernstern Wissenschaften, etwa 150 Jahre lang nicht nur Griechenland, sondern aller Welt vorleuchteten. Drama und Beredtsamkeit hatten von nun an dort ihren beynahe ausschließenden Sitz; die Philosophie daselbst ihre dauerndsten Schulen; die Historiographie daselbst ihre größten Meister: die höchste Sonne der litterarischen Cultur beschien vor Alexander nur das stei-

steinigte Attica. Und nimmt man die heiligen Plätze für die Nationalkampfspiele aus, die uns einen Pindar und Herodot gegeben haben, wo wäre größere Ermunterung für das Talent gewesen, als in dem allgebildeten Athen?

Denn Grosgriechenland (Neapel und Sicilien) hat weniger Epoche in der schönen und wissenschaftlichen Litteratur gemacht, als man bey seiner frühen Cultur und seinen freyen Verfassungen hätte erwarten mögen: es hat nur dem griechischen Theater und der Beredtsamkeit als Kunst den Ursprung gegeben, und als letztere vor den Dionysiern in Syrakus verstummen mußte, hat der Hof dieser Könige (zwischen 405 - 343 vor Chr.) auf eine kurze Zeit Dichter und Philosophen an sich gezogen und ihnen einen geehrten und angenehmen Aufenthalt gewährt: weiter aber wirkte der Geschmack der Dionysier und ihre Liebe zu einem litterarischen Prunk an ihrem Hofe nicht. Philosophen haben zwar in den einzelnen Städten von Grosgriechenland ungehindert ihre Schulen geöffnet: aber neue philosophische Schulen sind dort nicht gegründet worden.

Die Grosgriechen und Etrusker ragten nur unter den Völkern von Italien durch eine allgemeine Cultur hervor und glänzten damit vor den Römern; aber lange Zeit, ohne auf ihre rohe Seelen damit einen Eindruck zu machen.

Denn die wenigen Keime politischer und religiöser Cultur, welche ihre Vorfahren mit sich aus Alba Longa, ihrer Mutterstadt, an die Tiber getragen hatten, entwickelten sich nicht fort, sondern blieben, was sie waren, während ihr Staat seine erste Ein-

Einrichtung und Vergrößerung erhielt. In diesen Zeiten der Rohheit wurden blos körperliche Stärke geschätzt und Geistesbildung, als ob durch sie die kriegerische Kraft vermindert werde, verachtet. Nicht einmahl Spiele der Einbildungskraft mochte der rauhe Römer treiben; er entlehnte lieber seine Hymnen und religiösen Chöre von fremden Völkern, besonders den Etruskern, und behielt, was er von ihnen borgte, ohne alle Abänderungen sklavisch bey. Aus sich selbst nahm er höchstens Verbesserung des Kriegswesens, ob er gleich sogar auch darin lieber lernte, was zu lernen war, als er selbst erfand. Gewöhnt ans blose Lernen in der Fremde fieng erst seine Cultur an, als er sich durch seine Siege mitten unter den Griechen in Unteritalien befand, und nach 600 Jahren fortgesetzter Kriege ganz Italien sein war, erst nach Alexanders Zeit (c. 238 vor Chr.).

IV.

Digitized by Google

IV. Die Wissenschaften breiten sich aus

von Alexander bis August

von 324 vor Chr. – A. Chr. 1.

§. 18.

Allgemeine Uebersicht dieser Periode.

Niedersinken der classischen Litteratur in Griechenland.

So herrlich ausgestattet und geschmückt führte Alexander die attischen Musen in die weite Welt, als noch niemand ahnete, daß die Quelle der Kraft und Gesundheit, aus welcher ihre Schönheit entsprossen war, bereits zu versiegen anfange.

Natur und Wahrheit waren (das Lustspiel und Schäferlied ausgenommen) in allen Theilen der schönen Redekünste bereits erschöpft. Nun weiß zwar die schöpferische Kraft eines männlichen Genies auch hinter großen Vorgängern noch der Natur und Wahrheit versteckte Seiten abzugewinnen, und eine eigene Art von Vortrefflichkeit zu erreichen, ohne in Affectation und Ueberspannung zu verfallen. Aber zum Unglück für die schönen Redekünste der Griechen war um diese Zeit bereits der griechische Stamm durch Sittenlosigkeit geschwächt, durch welche immer die Flamme des Genies erlischt, und der männliche Geschmack erstirbt. Wie hätten sich nun die

schö-

schönen Redekünste in Griechenland vor einer Ausartung verwahren sollen?

Ist es bey der Ermattung des griechischen Geistes noch zu verwundern, daß Alexander keinen lyrischen und epischen Dichter finden konnte, der seine Thaten auf eine würdige Weise episch oder lyrisch hätte feyern können? Das ganze Zeitalter über würde das dreyfache Griechenland ohne poetisches Verdienst geblieben seyn, wenn nicht auf Sicilien, das immer Stricheweis, welche Regierung auch in den Städten herrschen mochte, von freyen Schäfern durchstreift wurde, Blumen der Schäferpoesie geblüht hätten, welche Theokrit nach Aegypten trug, und durch bucolische Meisterstücke Epoche in der Poesie machte; und wenn nicht die neue Ordnung, welche die Macedonier in die Verfassung von Athen brachten, der demokratischen Ausgelassenheit, welche den Witz des Lustspiels in Muthwillen und seine Laune in Possenreisserey fand, ein Ende und dem Genie des Menander Raum gemacht hätte, durch richtige Charakterzeichnung dem Lustspiel endlich seine wahre Natur zu geben.

Die Tragödie hörte auf Tyrannenwürgerin zu seyn und alle Volkswissenschaften, Beredtsamkeit, Geschichte und Philosophie, verfielen mit den freyen Verfassungen von Griechenland, denen die Macedonische Herrschaft ein Ende machte.

Seitdem man, nach Demosthenes, nicht mehr das Schicksal von Griechenland und Asien von der Rednerbühne herab entscheiden konnte, fehlten der **Beredtsamkeit** die mächtigen Hebel eines großen Gegenstandes zum rednerischen Schwung und zur Begeisterung; sie wollte sich dieselben durch fein ausge-

gesponnene Regeln der Rhetorik, und was ihr an Kraft und einfacher Energie abgieng durch Wortschwall und Bombast asianischer Rednerey ersetzen, und gefiel sich von dieser Zeit an in fein abgemessenen Perioden, in zugespitzten Sprüchen, in glänzenden Antithesen und prächtigen Metaphern.

Noch zu Alexanders Lebzeiten nahm die **Geschichte** in den Lebensbeschreibern des Macedonischen Helden (den Ptolemäus und Aristobul ausgenommen) eine ihr völlig unwürdige Wendung durch Leichtgläubigkeit und Liebe zum Wunderbaren, durch knechtische Schmeicheley und kindische Uebertreibung der darzustellenden Begebenheiten, durch unächten Schmuck und Bombast des Styls an. Sie kehrte zwar nach der Zeit im eigentlichen Griechenland im Polybius wieder zu ihrer Würde zurück; aber sie hörte doch auf immer auf, in einem einfachen Gewand die Geheimnisse der Politik zu entwickeln, die seitdem die Geschichtschreiber, von öffentlichen Geschäften entfernt, selten aus eigener Erfahrung kannten.

Noch einmahl versuchte zwar die **Philosophie** in der Stoa des Zeno mit Ernst und ihrer hohen Bestimmung würdig aufzutreten, und sich dem Strohm der Laster, der über das Menschengeschlecht herstürzte, durch strenge Grundsätze der Moral zu widersezzen: aber wie viele mochten in jenen weichlichen und üppigen Zeiten die strengen Tugendprediger hören? Lieber zweifelte man muthwillig an allem mit Pyrrho; noch lieber weidete man sich an der Philosophie des Vergnügens, die sich aus den Gärten des Epikur über Griechenland verbreitet hatte, oder disputirte sich matt und heiser.

Es war daher eine Wohlthat, daß Aristoteles am Ende des vorigen Zeitraums die Philosophie von den physischen und mathematischen Disciplinen geschieden und jedem eigene Gebiete angewiesen hatte. So konnten nun Physik und Mathematik unbekümmert um die Streitigkeiten der Philosophen, deren Wissenschaft durch den Untergang der Freyheit einen Stoß erlitten hatte, von welchem sie sich nie wieder erhohlen konnte, bey einem ruhigern Fortdauern zu einem bessern Leben und Gedeihen kommen. Und dazu brachte sie auch das griechische Genie innerhalb seines Vaterlandes (wie durch Eudoxus von Knidus, Timäus von Lokri, Archytas von Tarent), und ausserhalb desselben, besonders in Aegypten, unter der Förderung der dasigen litterarischen Anstalten.

Mit Athen wetteiferte während dieses Zeitraums in dem dreyfachen Griechenland hauptsächlich Rhodus durch Unterricht, und eine Zeitlang Sicilien durch originale Köpfe in Poesie und Mathematik; aber Athen blieb doch immer noch der blühendeste Sitz der litterarischen Cultur. Es besaß eine eigene aristotelische Bibliothek und erhielt die Bibliothek des Pisistratus, die einst Xerxes nach Susa hatte bringen lassen, wieder zurück, und beyde blieben ein Hülfsmittel der dasigen Studien, bis es Sulla gefiel, beyde für Rom zu rauben. Dort standen die Akademie und das Lyceum, die Stoa und die Gärten des Epikur, kürzer oder länger, zur Bildung jedem Griechen, der sie nützen wollte, offen; und wie viele einzelne Grammatiker und Rhetorn ertheilten daselbst Privatunterricht!

Alle seitdem verbreitete litterarische und philosophische Aufklärung gieng genau genommen von Athen

Athen aus; sie reichte auf der einen Seite durch Asien bis Indien und nach Aegypten, und auf der andern bis Rom und durch die westlichen Provinzen des römischen Reichs. Ihr erster Lehrer war Aristoteles, der, ehe sein allmächtiger Beschützer, Alexander, starb, Athen zum Mittelpunkt seines Wirkungskreises gemacht hatte: und Alexander gab ihr durch die halbe Welt, die er sich unterwarf und in welche er den griechischen Stamm führte, jene außerordentliche Ausdehnung nach dem Osten und Süden: nach dem Westen öffneten ihr die Römer den Weg durch ihre Eroberungen.

§. 19.

Verbreitung der griechischen Litteratur durch Asien.

I. Durch einen großen Theil von Asien, so weit das macedonische Kayserthum reichte, ward die griechische Sprache verbreitet und mit ihr ein mittelbarer oder unmittelbarer Zugang zu den Quellen der griechischen Weisheit geöffnet.

Unter den gebildeten asiatischen Reichen blieb Sina allein davon ausgeschlossen. In ihrem Winkel der Erde, mit Bergen, Wüsten und einem beynahe buchtlosen Meer ummauert, blieben seine Mongolischen Einwohner auch in diesem Zeitraum, in dem sich alles nach den Griechen bequemen mußte, außer allem Zusammenhang mit der cultivirtern Welt: weder unmittelbar, noch mittelbar durch die Griechen in Bactra, hat sie der griechische Strohm erreicht; ihre Cultur blieb fortgehend einheimisch. Doch theilten sich um diese Zeit die Nebel der historischen Nacht, die bis dahin ihre Geschichte um-

zogen gehalten hatten. Jetzt (wo nicht früher) blühete Confucius, der, was er auch gewesen seyn mag, doch gute moralische Lehren vortrug und den rohen sinesischen Religionsbegriff in manchen Punkten gebessert haben mag, wodurch er allerdings unter seinem Volke des Namens eines Philosophen würdig wurde. Hat es mit den Sagen über ihn seine Richtigkeit, so hat er seine Schüler zum Studium der alten Poesien, insonderheit des Buchs Schi-king, einer Sammlung von 300 Liedern aus den ältesten poetischen Zeiten von Sina, ermuntert, welches, nebst dem großen Bücherbrand unter dem Kayser Schi-hoangti (c. 247 vor Chr.), das hohe Alterthum einer schriftlichen Litteratur in Sina beurkundet.

Le Chou-King, un des livres sacrés des Chinois — ouvrage recueilli par *Confucius*, trad. par le P. *Gaubil*, revû et corrigé M. *de Guignes*. Paris 1770. 4. Meist wird Confucius c. 551 vor Chr. gesetzt, wodurch er unstreitig zu alt gemacht wird.

Freret de la poesie Chinois in Hist. de l'Ac. des Inscr. T. III.

Indien war das äußerste Land in Asien, das die griechische Litteratur berührte. So wie es eine Zeitlang ein griechisches Reich in Indien gab, so auch wahrscheinlich eine Philosophie der Griechen. Vor Alexander waren die indischen Weisen noch wahre Schamanen (sie giengen nackt und die Weisesten von ihnen wohnten in Wäldern): was auf sie Anwesenheit und Herrschaft der Griechen für Einfluß gehabt hat, das weiß wegen der Mangelhaftigkeit der indischen Geschichte niemand. Indessen waren die Indier schon vor Christus Geburt im Besitz einer schönen Litteratur, deren Vortrefflichkeit das einzige

Stück

Stück, welches wir aus ihr kennen, das Schauspiel Sakontala von Calidas, beurkundet, das wenigstens 100 Jahr vor Chr. verfertigt worden.

Sacontala, or the fatal Ring. An Indian Drama; by *Calidas*. Transl. from the Original Sanscrit and Pracrit (by *Will. Jones*) Lond. 1790. 4. deutsch mit Erlaut. von Georg Forster. Mainz und Leipz. 1791. 8. 2te Ausgabe von Herder. 1803. 8

Fried. Majer über die Geschichte der alten Hindu und den Werth der Sacontala für dieselbe in dessen histor. Untersuchungen zur Culturgeschichte der Völker. (1798. 8.) B. 2.

Die Mager, die medisch-bactrischen Religionsphilosophen, sahen ihren politisch-religiösen Staat durch Alexander auf immer zertrümmert: sein Kampf mit ihnen war ein Kampf der Vernichtung, der Kampf eines Fürsten, der seine Herrschaft in einem neu eroberten Staat von dem bisherigen geistlichen Einfluß unabhängig gründen will. Ein grosser Theil der Schriften des Ordens gieng dabey mit zu Grunde.

Durch den Einfluß der Griechen auf die Jüdische Nation beginnt die hebräische Litteratur ihr zweytes, ihr jüdisches Zeitalter. Seit ihrer Bekanntschaft mit den Griechen, und noch mehr seit ihrer Versetzung unter die Griechen gleich nach Alexanders Zeit ward der Geist der Juden durch griechische Sitten, griechische Aufklärung und Philosophie umgewandelt, daß er allerwärts, wo ihn die Griechen berührten, dem ihrer Vorfahren in nichts mehr ähnlich blieb. Der Contrast, in welchem ihre nationalen Religionsbegriffe mit der griechischen Aufklärung und Philosophie standen, veranlaßte sie, ihre

Religionsideen mit griechischer, besonders platonischer Philosophie zu versetzen, woraus sich eine ängstlich-jüdische und eine gnostisch-freye Religionsphilosophie, eine jüdisch-griechische und eine jüdisch-rabbinische Litteratur, und allerley Secten Essäer und ihre Abart Therapeuten, Sadducäer und Pharisäer bildeten, die sich durch alle Länder, in denen Juden lebten, verbreiteten und einander immer einzelne berühmte Lehrer entgegenstellten. An jedem bedeutenden Orte war eine Synagoge, mit einer kleinen heiligen Bibliothek, zur Erbauung und zum Unterricht; in den beyden Haupttempeln zu Jerusalem und in Aegypten war eine größere Bibliothek von heiligen Schriften: und wie zu Alexandrien für die jüdisch-griechische Litteratur eine Universität angelegt war, so fanden sich für die jüdisch-hebräische Litteratur ähnliche Bildungsanstalten zu Jerusalem, zu Babylon, Pumbeditha, Sora und Nahardea.

Camp. Vitringa de Synagoga vetere. Franeq. 1696. 2 Vol. 4.

G. Ursini antiquitates hebraicae scholastico-academicae, in quibus scholarum et academiarum Iudaicarum historia — eruta legitur Hafn. 1702. 4.

Jac. Altingii Hebraeorum respubl. scholastica s. historia academiarum cet. Amst. 1612. in Opp. T. V. Amst. 1687. fol.

Andr. Norelii diatyposis Academiarum ap. Iudaeos. Upsal. 1746. 8.

C. G. Jöecher diss. de Acad. Pumbedithana. Lipſ. 1737. 4.

I. Gramm de Acad. Sorana in Babylonia, in der danischen Biblioth. Th. VII. S. 710.

§. 20.

§. 20.

Nachblüthe der griechischen Litteratur zu Alexandrien.

Nach Alexanders Tod ward **Aegypten** das zweyte Vaterland der griechischen Litteratur, und Alexandrien ihre Hauptstadt, da es Athen nach dem Verlust seiner Freyheit nicht mehr seyn konnte: es war so gar die neue Hauptstadt mehr für sie als die alte, Athen, wo hauptsächlich nur die Volkswissenschaften geblühet hatten.

Theils um den rauhen martialischen Character seiner militärischen Colonie von Macedoniern zu mildern, theils aus eigener Neigung und Liebe zur Gelehrsamkeit legte Ptolemäus Lagi zu Alexandrien im Quartier Bruchium eine Bibliothek und darneben ein reich fundirtes Museum zu einem bequemen Aufenthalt, zum Zusammenwohnen und Zusammenspeisen gelehrter Männer an, die bey der Aufnahme in dasselbe nur die Verpflichtung auf sich nahmen, den Wissenschaften obzuliegen. Sein Sohn und Enkel, Philadelphus und Evergetes, setzten diese Anstalten mit großer Freygebigkeit fort; und als der Stamm der Ptolemäer nach ihnen ausartete, so hörten dieselben wenigstens nicht ganz auf. Nach der Zeit, man weiß nicht, wie frühe, ward noch das Serapeum, eine Bibliothek bey dem Tempel des Serapis, gestiftet, die durch die Bibliothek von Pergamus, welche Antonius der Cleopatra schenkte, ansehnlich vermehrt wurde, und noch unter den Kayfern sehr berühmt war: nur ist unbekannt, ob damit auch freye Wohnungen für Gelehrte verbunden waren. (Unter dem Kayser Claudius kam noch

ein neues Collegium, das Museum Claudium; hinzu).

I. F. Gronovii et *L. Küsteri* diss. de Museo Alexandrino, in *Gronovii* thes. T. VIII.

C. F. Gerischeri Comment. de Museo Alexandr. eiusque δωρεαῖς et δῶροις. Lips. 1752. 4.

Bonamy sur la bibliotheque d'Alexandrie in den Mém. de l'Ac. des Inscr. T. IX. p. 397.

J. D. Beckii specimen bibliothecarum Alexandrinarum. Lips. 1779. 4.

Vitruv. in praef. I. 7. ed. Laet. p. 123.

Außer andern Vortheilen, welche das Zusammenwohnen gelehrter Männer von den ungleichartigsten Fächern in einer volkreichen Stadt, dem Mittelpunkt des Welthandels, und in der Nähe eines gebildeten Hofs den schönen und speculativen Wissenschaften, ihrer Behandlungsart, ihrer Vervollkommnung und Veredelung gewähren mußte, gaben diese gelehrten Institute der Buch- und Schulgelehrsamkeit, die man vordem gar nicht kannte, ihren ersten Ursprung. Es entstand Grammatik und Kritik; man fühlte die Schwierigkeiten, die mit dem Lesen alter Schriften durch den Abstand der Zeit, der Sitten und Denkart und durch den Mangel an manchen historischen Notizen verbunden waren, und dies führte zu geographischen und historischen Untersuchungen; und um diese wieder zu erleichtern, sah man sich gedrungen, Gleichartiges zu sammeln und in eine Uebersicht zu bringen. Polymathie und Polyhistorie waren von diesem Zeitalter so wenig zu trennen, als die Erwachung eines Compilationsgeistes; die große Belesenheit, die man von jedem Gelehrten forderte, lähmte das Genie; das Forschen nach grammatischen

schen Subtilitäten gewöhnte zur Mikrologie: mit dem freyen Schwung des Geistes zu schöpferischen Erfindungen in den schönen Redekünsten war es daher aus.

Jo. Guil. de Berger de M. Alexandri meritis in divinam humanamque sapientiam. Vitembergae, 1739. 4.

C. G. Heyne de genio seculi Ptolemaeorum, in Opusc. Ac. Vol. I. p. 76.

Ohnerachtet aller der vielen Wettkämpfe, Apollo und den Musen zu Ehren, war doch die griechische **Poesie** in Aegypten außerhalb ihres Vaterlandes; und was sie Vorzügliches leistete, wie die Versuche in der bucolischen Dichtart, das war im Ausland empfangen und erzeugt, und ward nur nach Alexandrien zur Verherrlichung seines litterarischen Glanzes getragen. Die daselbst gebildeten Dichter hatten zwar große schulgerechte Correctheit und tiefe Gelehrsamkeit, aber weder Erfindungs- noch Dichtungskraft, weder Feuer noch Schwung, und standen mit ihrem Kleinigkeitsgeist weit hinter der Wahrheit und Stärke der Gedanken, hinter der Natur und männlichen Schönheit der Dichter aus den frühern griechischen Jahrhunderten. Desto eifriger brachte man, was das frühere Griechenland Herrliches in der Poesie hinterlassen hatte, mit Auswahl in Sammlungen (woraus die Anthologie erwachsen ist) und überarbeitete es kritisch und versah es mit Erläuterungen.

Für **Beredtsamkeit**, wie sie in dem freyen Griechenland geblühet hatte, fehlte in Aegypten der Boden der Freyheit; und nun trug gar Demetrius Phalereus einen falschen Geschmck in derselben

dahin, und brachte ihn daselbst durch das Ansehen, in welchem er stand, zur Herrschaft. Durch seine Begierde, als Redner mehr zu glänzen denn einzudringen und zu überzeugen, nahm er dem Vortrag Würde, Ernst und Stärke und zog den Ausdruck zu einer weibischen Weichheit herab. Desto weniger war zu erwarten, daß hinter einem solchen allgemein geachteten Muster die sophistischen Schüler zum reinen Geschmack zurückkehren und in einem männlichen Vortrag ihre Größe suchen würden. Sie wurden immer zierlicher, weibischer und unbedeutender.

Der wahre Geist der Historiographie kam nicht nach Alexandrien und unter die dasigen Gelehrten, sondern der ausgeartete Geschmack der rhetorischen Darstellung der Geschichte. Die frühere Geschichte mit ihren Mythen behandelten sie auf die verkehrteste Weise; die spätere blos als neugierige Erzähler, die sich der Leichtgläubigkeit und Neugierde ihrer Zeitgenossen zu Gefallen am liebsten mit der Geschichte der entferntesten Länder und Völker beschäftigten, weil sich von ihnen viel Wundersames erzählen ließ. Was daher in diesen Jahrhunderten für die Geschichte geleistet werden sollte, das mußte in dem europäischen Griechenland geschehen.

Desto wichtigere Fortschritte machte die Geographie in Alexandrien. Schon zu Aristoteles Zeit war sie in den Schulen der Philosophen als Wissenschaft gelehrt und mit Zuziehung der Astronomie behandelt worden. Die alexandrinischen Geographen kamen nun in den Besitz eines großen geographischen Vorraths: Asien war ihnen durch Alexanders Feldzüge und das nordwestliche Europa durch die Entdeckungsreise, welche Pytheas von Massilia im Zeitalter

alter Alexanders auf Befehl seines Freystaats gemacht hat, aufgeschlossen worden; darneben hatten Pytheas und Dicäarch zuerst die mathematische Geographie mit der historischen verbunden. Aus ihnen und ihren Vorgängern von Thales an stellte Eratosthenes die zerstreuten Materialien der mathematischen und historischen Geographie in ein System zusammen, das bis Marinus und Ptolemäus allgemein ohne Aenderung beybehalten wurde.

Selbstständige Philosophen lebten in Alexandrien nicht, sondern nur Anhänger der ältern oder neuern im europäischen Griechenland gestifteten Schulen. Den wenigsten Beyfall fanden die Stoiker mit ihren strengen Grundsätzen und ihrer Dialectik, und die Peripatetiker mit ihrem ernsten Wahrheitssinn bey dem üppigen Hof und Volk der Ptolemäer. Besser gefielen die Cyniker in ihren ausgearteten Gestalten mit ihren ausgelassenen Reden und Sitten dem Pöbel und seiner verdorbenen Jugend, so wie die Cyrenaiker mit ihrer Weichlichkeit und ihrer Philosophie des Vergnügens dem Hof und den vornehmen Ständen. Die platonische Philosophie nahm in sich alles auf, was damahls von philosophischen Lehren nach Aegypten zusammenfloß, ägyptische, griechische, orientalische Weisheit der Chaldäer und Perser und selbst jüdische Religionsphilosophie: in ihr gährten die verschiedensten Begriffe durch einander und erzeugten die sonderbarsten, oft ungeheuersten Vorstellungsarten, die ihre letzten Keime in den Grundstoffen von so verschiedener Natur hatten. Durch solche schwärmerische Zusätze mußte die platonische Philosophie in ~~ein~~ einem Zeitalter ohne männliche Kraft den meisten Beyfall finden und in Philo zeigt es sich, wie beliebt und herrschend

schend sie besonders bey den ägyptischen Juden war, die sich eine gelehrte Bildung gaben.

Die **mathematischen Wissenschaften** fanden durch die gelehrte Anstalten der Ptolemäer eine mächtige Unterstützung: sie lockten die talentvollsten Mathematiker, einen Euklides, Ctesibius Mathematicus, Apollonius Pergäus u. a. dahin, die dort die reichsten Belohnungen ihrer Talente fanden. Die mathematischen Schriftsteller zogen daselbst Theile, die bisher nur practisch geübt worden waren, in ihr Gebiet, wie die Kriegsbaukunst, welche an Hero von Alexandrien (217 vor Chr.) den ersten Schriftsteller hatte, und fanden an Mechanikern eine mächtige Unterstützung, da die mechanischen Künste zu Alexandrien zuerst mit den Wissenschaften in enge Verbindung traten.

Die **Astronomie** erwuchs aus der Kindheit, in welcher sie dahin gewandert war, schnell zu ihrem Knabenalter heran. Die erhabenen Lehren des Pythagoras von dem Weltgebäude hatten sich unter den Griechen, denen sie nicht zu Sinne wollten, nur mit Mühe erhalten und wurden der Vergessenheit blos durch die tiefen Einsichten des Aristarch von Samos entrissen. Durch die Beobachtungen der Babylonier, die Alexander seinem Aristoteles überschickt hatte, erhielten die Alexandriner einen Reichthum von rohen Materialien, die nach ihrer allmähligen Verarbeitung dem Hipparch von Nicäa es möglich machten (A. 160 vor Chr.) Vater der Astronomie zu werden. Als hätte sich die Wissenschaft zu ihrem Riesenschritt durch ihn zu stark angegriffen, bedurfte sie nach ihm fast drey Jahrhunderte zur Sammlung neuer Kräfte, ehe sie durch Ptolemäus einen neuen Lauf beginnen konnte.

Wie

Wie beym Aristoteles, so blieb auch bey den Alexandrinern die Physik am weitesten zurück. Ohne eine hinreichende Zahl von Thatsachen, ohne Experimente, zu denen es noch an den nöthigen Werkzeugen fehlte, spann sie nichts als Hypothesen, die schon ein schwacher Hauch der Erfahrung zerstöhren konnte.

I. P. de Crousaz de Physicae origine et progressionibus. Groning. 1724.

L'origine ancienne de la physique moderne. Amst. 1735.

Die Medicin machte zu Alexandrien, wenn gleich langsame, doch reelle Fortschritte. Durch die Anatomie bekam sie daselbst eine festere Grundlage, ob gleich dieser völlig neuen Wissenschaft das religiöse Vorurtheil, als sey Zergliederung menschlicher Leichen etwas Profanes, jeden Schritt erschwerte. Dennoch würden auch bey diesem Hinderuis ihre Dienste für die Ausübung der Arzneykunst wichtiger gewesen seyn, wenn die letztere in einem Zeitalter, in dem der menschliche Verstand niedersank, sich vor Aberglaube und Astrologie, Magie und Zauberey freyer hätte erhalten können, und nicht Sectengeist und Hypothesensucht in ihr zur Herrschaft gekommen wären.

C. G. Gruner de veterum Aegyptiorum anatome in dessen Analectis ad antiq. medicas. Uratisl. 1774. 8.

Ihre andere Hülfswissenschaft, die Naturgeschichte, hatte schon Aristoteles von ihr getrennt, und sie als eine eigene Disciplin behandelt. In der Thiergeschichte hatte er schon die Grundsätze zu genauen

nauen Beobachtungen aufgestellt und selbst Muster solcher Beobachtungen gegeben; so gar Muster, wie man Gegenstände der Natur methodisch zu beschreiben, die Beobachtungen zu classificiren und daraus allgemeine Resultate zu ziehen habe. Die Geschichte der Pflanzen und Mineralien ist zwar nach ihm mit weniger Präcision, weniger Philosophie und noch weniger umfassenden Gesichtspunkten dargestellt worden: aber hätte nur Alexandrien in dieser Manier fortgefahren, welchen Wachsthum hätte die Naturgeschichte durch ihre ausgebreitete Schifffahrt und Handlung gewinnen können! Aber leyder! verfiel sie in jenen leichtgläubigen und neugierigen Zeitalter in eine Liebhaberey des Wunderbaren, durch welche Wendung sie halb unbrauchbar wurde und mehr Böses als Gutes stiftete.

Solche Dienste hat die Liebhaberey der ersten Ptolemäer den Wissenschaften geleistet. Als ihre Nachkommen ausgeartet waren und die Wissenschaften mehr haßten, als beschützten, so blieben doch immer die im Werth, welche der Schifffahrt und der Handlung dienten. Der Römische Despotismus erreichte Aegypten erst spät und konnte seinen verderblichen Einfluß an ihnen lange nicht äußern; und Unterstützung bedurften sie nicht mehr. Denn Alexandrien mit seinen Instituten, welche die Ueberwinder nicht zerstöhrten, mit seiner Bevölkerung, seinem Reichthum, seiner Handlung, seinem Zufluß von Fremden war für sich allein im Stande, die heilige Flamme zu nähren und vor ihrer Verlöschung zu verwahren.

§. 21.

Digitized by Google

§. 21.

Litteratur der Römer.

II. In diesem Zeitraum kam endlich auch Litteratur unter die Römer: aber sie war keine Frucht ihrer eigenen allmähligen Ausbildung, sondern ward von einer fremden Nation, den Griechen, unter sie getragen, und von ihnen aus Eitelkeit aufgenommen. Das Römische Gebiet blieb daher für die Wissenschaften immer ein fremder Boden, auf dem sie nie ganz einheimisch wurden. Von Anfang bis zu Ende fehlte es den Geisteswerken der Römer an Genialität und Ursprünglichkeit an einem freyen Gang und Neuheit.

J. G. Frickii diss. sistens initia eruditionis ap. Romanos. Altd. 1728. 4.

D. H. Hegewisch über die Entstehung des gelehrten Standes bey den Römern in dessen kleinen Schriften S. 1.

Die Eroberung von Tarent hatte eine große Menge griechischer Sklaven nach Rom gebracht. Ohne etwas von den Folgen zu ahnen, brauchte man sie dazu, wozu sie besser als die einheimischen geschickt waren, zur Erziehung der Römischen Jugend, und ließ sie auch in andern Dingen das litterarische Spiel, an das sie gewöhnt waren, treiben. Recht nach der Griechen Weise suchten sie durch neue Arten von Zeitkürzung dem Römischen Volk zu gefallen, und gaben ihre Lust- und Trauerspiele in Römischer Sprache. Die Griechen trieben ihr Werk für sich selbst, die Römer (ein paar mislungene Versuche einiger Patrioten ausgenommen) hinderten es nur nicht: und so ward ein Zweig der schönen griechischen Redekünste nach dem andern nach Rom verpflanzt.

pflanzt. Sie konnten zwar durch ihren Eifer und die Unterstützung der wenigen Römer, die an solchen geistigen Beschäftigungen Geschmack fanden, Studien und Liebe zu Wissenschaften nie zum Volksgeschmack machen; aber der Adel merkte doch, daß eine griechische Bildung äußern Glanz gebe, und in kurzem gehörte es zum äußern Wahrzeichen des Adels, den Römischen Geist mit einem Griechischen zu vertauschen: der Knabe ward von keinem andern als einem griechischen Lehrmeister unterrichtet, der Jüngling bildete sich in Griechenland aus: es gehörte zum guten Ton der obern Stände im Aeußern mehr Griechenland als Rom anzugehören. Aber man schöpfte nun auch aus den griechischen Quellen der Wissenschaften, nicht um seinen Durst nach Kenntnissen zu löschen, sondern um zu glänzen; man strebte nach griechischer Gelehrsamkeit, nicht weil man die Wissenschaften um ihrer selbst willen schätzte, sondern der Ostentation wegen, weil man in ihnen ein herrliches Mittel fand, seine Eitelkeit zu befriedigen. Gelehrte Sklaven halten, galt für Geschmack; aus Griechen sich vorlesen zu lassen, für ein Zeichen des Geistes. Wenige auserlesene Männer ausgenommen, fehlte es den Römern an einem geistigen Organ, um die Wissenschaften nach ihrem innern Werth zu schätzen: sie maßen ihn nach einem blos sinnlichen ab. Das regelmäßige Theater kam daher nie empor, weil es selbst die Sinnen ihres Adels nicht so grob reitzte, wie die Seiltänzer und tuscischen Histrionen, die Possenspiele, die Mimen und Pantomimen. Der Adel zu Rom suchte den Umgang mit Philosophen, um selbst Philosoph zu scheinen; er trieb die Redekunst, nicht um den Geist auszubilden, sondern um sein Glück zu machen; er stu-

studirte Rechtsgelehrsamkeit mit Eifer, nicht aus geistigen sondern sinnlichen Gründen, als den Weg zu Reichthümern und Würden.

Wie hätten nun die Römer original, neu und erfindungsreich in Wissenschaften werden sollen! Sie nahmen nur alles, was die Griechen Schönes, Gutes und Wahres hatten, auf; sie kannten keine andern Ideale als griechische Muster, weil sie sich zur Erschaffung eigener Ideale die Anstrengung nicht geben mochten; sie schritten unaufhörlich blos auf dem Wege der Nachahmung fort, und blieben überall hinter ihren Mustern zurück. Fast ihre ganze Poesie ist eine Nachahmung, oft wörtliche Uebersetzung der griechischen (wenn man etwa Lucretius und Tibull, die sich zur ganzen, und Virgil und Horaz, die sich zur halben Originalität erhoben, ausnimmt); ihre ganze Historiographie ist eine Copie der griechischen; Philosophen wurden sie nie, und wenn Lucretz, Cicero und Seneca dichterisch und beredt über Philosophie schrieben, so war es die griechische. Ihre beredtesten Männer haben die größten Züge ihrer Beredtsamkeit den Griechen abstudirt, aus denen sie sich bildeten; und die Vollkommenheit der Römischen Sprache war nie das Werk des Genies der Nation, sondern der wenigen Männer, die sich in Griechenland gebildet hatten. Politik ward nur geübt, und blieb immer die schaamlose Politik eines Raubstaates; was Cicero über politische Materien während den letzten Athemzügen der griechischen Freyheit nach richtigen Ansichten philosophirte, das war wahrscheinlich blos aus Griechen gezogen. In den realen Wissenschaften blieben sie gar so fremd, daß Cäsar einen alexandrinischen Mathematiker rufen

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK

G mußte,

Digitized by Google

mußte, um den fehlerhaften Kalender des Numa zu verbessern.

So gar in dem ersten ihnen mehr eigenthümlichen Stück der Litteratur, in den Schriften über den Ackerbau waren ihnen schon die Griechen vorausgegangen, bey denen ihn als eine geehrte und wichtige Kunst selbst die weisesten Männer bereits gelehrt hatten: doch bleibt die Theorie über die Feldgeschäfte immer eines der gelehrten Verdienste der Römer. Ihr zweytes ist die Rechtsgelehrsamkeit, in deren Theorie sie mehr als ihre Vorgänger geleistet haben. Durch die Verbreitung ihrer Sprache und Gesetze unter die im Westen von ihnen unterjochte Völker, deren ungeschwächte Kraft sich in Kurzem ihre ganze Litteratur so vollkommen zueignete, daß sie die besten Gelehrten und Schriftsteller der Hauptstadt abgeben konnten, haben sie wenigstens nutzbar auf die Welt gewirkt.

Das goldene Zeitalter der römischen Litteratur in der ersten Hälfte des Kayfers Augustus machten ein paar Dichter, Virgil und Horaz: wie unverdient ist demnach ein solcher glänzender Name! Und nahm nur die Menge an ihrem Ruhm einen bedeutenden Antheil? wie Wenigen seiner Zeitgenossen war Horaz bekannt! und wie verschieden waren die Urtheile über Virgil!

So wenig hatten die grammatischen und rhetorischen Schulen wirken können; die grammatischen, welche Spurius Carvilius nach dem ersten und Crates Malleotes nach dem zweyten Punischen Krieg eröffnet hatte, und die rhetorischen, deren Stifter L. Plotius Gallus gewesen war, und die sich unter Cäsar und August so sehr vermehrt hatten! so wenig

nig die Bücherschätze, welche seit der Besiegung von Macedonien angehäuft worden waren! Die erste Bibliothek hatte L. Aemilius Paulus nach der Ueberwindung des Perseus nach Rom bringen lassen; eine andere Sulla aus Athen; eine dritte Lucull, als Pontische Beute. Einzelne Privatgelehrte (wie Cicero, Atticus und Varro) besaßen ansehnliche Büchersammlungen. Asinius Pollio bestimmte die seinige zur öffentlichen und ließ sie im Vorhof des von ihm wieder hergestellten Tempels der Libertas aufstellen, weshalb sie die Aventinische hieß; durch Cäsar wurde die Bibliothek des Varro zum öffentlichen Gebrauch bestimmt; und unter August wurden die Palatinische, Octavische und Capitolinische angelegt.

Silv. Lurſenii lib. de templo et bibliotheca Apollinis Palatini; adjecta eſt diſp. de bibliothecis veterum, maximi Romanorum. Franeq. 1719. 8.

Gelehrte Gesellschaften Cicero's (Tusculum und Academia), Augusts (im Tempel des Apollo Palatinus) Mäcen's u. s. w. Reimanni idea syſtem. antiq. litt. p. 496. **Wiedeburg** über die Vorlesungen der Alten im philosophischen Magazin Th. 1. S. 301.

Gelehrte Reisen nach Griechenland: *G. N. Kriegk* diſſ. de peregrinationibus Romanorum academicis. Jenae 1704. 4.

V. Die Wissenschaften verfallen,

von August bis Theodosius den Großen,

von A. Chr. 1 — 395.

J. G. Herder's Ursachen des gesunkenen Geschmacks bey den verschiedenen Völkern, da er geblühet u. s. w. Berlin 1775. 8.

C. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten und Staatsverfassung der Römer. Leipzig 1782. 8. Dessen Beytrag zur Geschichte der Denkart in den ersten Jahrhunderten nach Chr. Geburt. Leipzig 1782. 8.

§. 22.

Uebersicht dieser Periode.

Bald nach dem Anfang dieses Zeitraums gieng aus dem Schoos des Judenthums eine neue Religionsphilosophie hervor, die nach dem ersten halben Jahrhundert ihrer Ausbreitung einer neuen Litteratur, der christlichen, den Ursprung gab. Sie war allen den Theilen der griechisch-römischen Litteratur abgeneigt, die mit dem Heidenthum in Verbindung standen, und entzog seit Constantin dem Großen, der die christliche Religion zur herrschenden im Römischen Reich erhoben hatte, allen den Theilen der römischen und griechischen Gelehrsamkeit, welche auf das Heidenthum Beziehung hatten, den Schutz und die Unterstützung der christlichen Kayser.

Ihr

Ihr zur Seite blühete noch eine jüdische Litteratur fort, die in Afrika ihren Hauptsitz in Aegypten und in Asien zu Jerusalem und Babylon hatte. Nach der Zerstöhrung von Jerusalem zog sie sich nach Bethoron, Jafne (Jarunia), Tiberias u. s. w. und in den Morgenländern hatte sie außer Babylon noch (wie in frühern Zeiten) zu Nahardea, Sora und Pumbeditha ihre berühmte Schulen, aber berechnet, nicht auf die Bildung des Volks, sondern gelehrter Rabbinen, die sich mit der Auslegung ihrer heiligen Bücher und den Traditionen beschäftigen sollten. Das Resultat ihrer Studien waren Masora, Talmud und Kabbala.

Oben §. 19.

Die übrigen Theile des römischen Reichs, Griechenland, das römische Asien und Aegypten, Italien, Spanien und das südliche Gallien, waren bis zu Augusts Zeitalter in Schicksalen und Cultur einander ziemlich gleich geworden: durch die langen zerstöhrenden Kriege der Römer waren sie entvölkert und der größere Theil ihrer Einwohner durch Sittenlosigkeit physisch geschwächt; allerwärts herrschte dieselbe litterarische Cultur, die von Griechenland, als einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt ausgegangen war, doch mit dem Unterschied, daß sie nach der Verschiedenheit der beyden Sprachen, die ihr zu Organen dienten, im europäischen Griechenland, im griechischen Asien und in Aegypten rein griechisch, in Rom hingegen und den übrigen Provinzen der griechischen nachgeahmt, folglich römisch-griechisch war. Es hatte sich aber in den letztern Ländern der griechische Geist nach und nach mit dem römischen völlig vermählt, und letzteren zu sich heraufgezogen,

daß nun Römer, wie einst Griechen, empfanden, dachten und schrieben, und nur zwischen ihnen der Unterschied zu finden war, der gewöhnlich zwischen Original und Copie statt hat. Die römische Sprache war nun unter dem Einfluß der griechischen völlig ausgebildet, und in ihrer Vollkommenheit bis nach Spanien und in das südliche Gallien als Schrift- und Umgangssprache verbreitet (Massilia hieß nur das neue Athen); die Römische Litteratur hatte in Prosa und Poesie ihre nie übertroffene Muster an Cicero und Virgil, und zu Rom, der damahligen Hauptstadt der ganzen durch Künste und Wissenschaften gebildeten Welt, ihren Hauptsitz, zu dem, als allgemein anerkanntem Mittelpunkt die Provinzialen eilten, um ihren Talenten Ruhm und Ansehen zu erwerben.

§. 23.

Niedersinken der griechischen Litteratur.

Außer Drama und Beredtsamkeit, die eine freye Luft erforderten und ihrer beraubt längst gestorben waren, blüheten in Griechenland noch eine Zeitlang die übrigen Theile der Litteratur. Doch in den Tagen des goldenen Zeitalters unter August und eine Zeit lang nach ihm übertraf Rom seine Lehrer, die Griechen, in Poesie, Beredtsamkeit, Geschichte und in der Kunst, die trockenen Lehren der Philosophie und Wissenschaften mit Würde, Eleganz und zur Unterhaltung einzukleiden, und einen schwerfälligen Stoff zu beleben. Welche Meister in ihrer Art waren nicht Virgil, Tacitus und Seneca! Und als Plinius (A. 79) sein unschätzbares Inventarium über den damaligen Reichthum des menschlichen Geistes ab-

abfaßte, wen hätte Griechenland aufweisen können, der auch nur als Dilletant ein so umfassendes Werk hätte versuchen mögen! Aber zu Lucian's Zeit (A. 122) standen schon wieder die Römer tief unter den Griechen.

Griechenland, das Römische Asien und Aegypten waren noch reich an Anstalten, welche die Nachblüthe der griechischen Litteratur vor einem schnellen Untergang sicherten. Die Bibliothek zu Alexandrien im Serapeum ward durch die Bibliothek von Pergamus, die Antonius der Cleopatra schenkte, ansehnlich vermehrt, und dadurch wahrscheinlich der Schade ersetzt, den ein Brand im Bruchium während Cäsars Anwesenheit in Alexandrien verursacht hatte; August vergrößerte es darauf durch ein Gebäude, Sebasteum oder Augusteum genannt, und das Musenm vermehrte der Kayser Claudius durch ein Collegium, das Museum Claudium. Erst mit Caracalla's Regierung fiengen ungünstigere Zeiten für die griechische Litteratur in Alexandrien an. Caracalla hob bey der Rache, die er an den Alexandrinern wegen seines getadelten Brudermordes nahm, die gelehrten Uebungen, das Zusammenwohnen und Zusammenspeisen der Gelehrten im Museum auf; Aurelian ließ bey Gelegenheit eines Aufruhrs die Mauern des Bruchium schleifen. Ob dabey die Anstalt ganz, oder zum Theil aufgehoben worden, und in diesem Fall, ob sie einer seiner Nachfolger auf dem Kayserthron ganz oder zum Theil wieder hergestellt habe, das ist völlig unbekannt. Bey dem Tempel des Sarapis lebten bis zum Jahr 391 viele heidnische Gelehrte, (man weiß nicht, ob als öffentliche, oder Privatgelehrte). Endlich wirkten die Christen beym Kayser Theodosius

den Befehl aus, daß dieser Sitz der heidnischen Gelehrsamkeit, als Nahrung für das Heidenthum, vom Patriarchen Theophilus zerstöhrt werden sollte, welcher Befehl auch streng vollzogen worden ist. Nach Orosius sah man von dieser Zeit an zwar Bücherstände im Serapeum, aber keine Bücher.

Seit der Vertreibung der heidnischen Gelehrten blieb Alexandrien blos ein Sitz für die Studien christlicher Gelehrten, was es zu seyn schon früher angefangen hatte; und sie setzten ihre Studien in Grammatik und Rhetorik, in Philosophie, Jurisprudenz und Astrologie fort, bis Alexandrien unter Amru A. 640 von den Arabern in Besitz genommen wurde. Die wenigen traurigen Reste der ehedem nach Alexandrien zusammengebrachten litterarischen Werke, die nicht vorher schon Zeit, Gewalt und Unfälle zerstöhrt hatten, mögen nun die Araber vollends verbrannt haben.

Chr. Gottl. Heyne Comment. de genio seculi Ptolemaeorum in Opusc. acad. Vol. I. (Gotting. 1785) p. 76 ff. **Carl Reinhard** über die jüngsten Schicksale der alexandr. Bibliothek. Göttingen 1792. 8.

Die langen Kriegsverheerungen hatten zwar in Griechenland die meisten öffentlichen Anstalten für Bildung und Wissenschaften vernichtet; doch wurden sie in in Athen wenigstens von den Kayfern wieder hergestellt, und sie versorgten auch in andern Städten von Griechenland und Asien die Lehrer an Schulen durch öffentliche Besoldungen. Da Athen so lang ein Lehrsitz für die Wissenschaften geblieben ist, so müssen sich dort aufs neue die Hülfsmittel zum Studiren

diren in Bibliotheken, wenigstens bey Privatgelehrten, gesammelt haben. Und seitdem Constantinopel kayserliche Residenz war, wurde es, um Rom in allem gleich zu seyn, mit allen seinen litterarischen Instituten geschmückt: es erhielt schon von Constantin dem Großen sein Capitol mit einem Institut für Grammatiker und Rhetorn, und einem Auditorium zur öffentlichen Schule, an der eben so viele Lehrer angestellt waren, als zu Rom. Constantius sorgte noch für eine öffentliche Bibliothek, die er in den kayserlichen Hallen anlegte, und für deren Vermehrung er beständig sieben aus dem kayserlichen Fiscus besoldete griechische und lateinische Abschreiber unterhielt.

Wenn daher auch in Griechenland, dem römischen Asien und in Aegypten die Wissenschaften sanken, so war Mangel an Anstalten daran nicht Schuld. Und einzelne Wissenschaften, in denen der Fleiß etwas Bedeutendes leisten kann, nahmen auch wirklich noch durch die griechischen Gelehrten zu; Astronomie und Geographie erlangten durch Ptolemäus eine Vollkommenheit, die frühern Zeiten fremd gewesen war; in der Chronologie machten Josephus, Ptolemäus und Julius Africanus Epoche; die Blüthen der griechischen Sprache wurden auf eine allen Zeiten nützliche Weise in Wörterbüchern gesammelt: aber wozu Geschmack und philosophischer Geist gehörte, das mislang. Die Dichter verfehlten bereits die richtige Wahl der Gegenstände, die einer dichterischen Behandlung fähig sind, und sanken in der Darstellung entweder in prosaische Mattigkeit oder verstiegen sich in frostigen Schwulst: die Rhetorn und Sophisten fädelten Worte und überluden ihren Vortrag mit allen denkbaren Sprachschönheiten; und die Romandichter glaubten Meisterstücke der Dichtung zu liefern, wenn sie fade

Liebesgeschichten in schönklingende Redensarten der Sophisten kleideten: der gute Geschmack war in allen Fächern der schönen Redekünste eine unbekannte Empfindung geworden.

Von den weichlichen Zeiten der Entnervung, die auf die frühere griechische Sittenlosigkeit folgten, war der Geist der Philosophie gewichen und hatte jeder Art von Schwärmerey und Aberglauben Raum gemacht. Seit dem Zeitalter des Cicero beschäftigten sich ausgeartete Pythagoräer recht ernsthaft mit Traumdeuterey, Geistersehen und Beschwörungen; und auf demselben Weg begegneten ihnen im ersten und zweyten Jahrhundert die ausgearteten Platoniker, und beyde trieben ihren Unsinn, bis sie mit ihren Resten des Menschenverstandes die neuplatonische Philosophie im dritten Jahrhundert verschlang. Die Peripatetiker, mußten sich dadurch vor dem Aussterben sichern, daß sie sich, so weit es möglich war, ohne ihren Meister, Aristoteles, gänzlich zu verläugnen, den platonischen Schwärmern näherten: den Cynikern diente ihr cynischer Mantel ohnehin nur zur Verbergung unnatürlicher Laster. Bey dieser Stimmung des Zeitalters war es ein halbes Wunder, daß die Stoiker mit ihren strengen Grundsätzen in einzelnen großen Herolden der Tugend bis ins dritte Jahrhundert fortdauerten und die Skeptiker in jenen Zeiten des Aberglaubens noch in Sextus Empiricus und Lucian aufrecht standen.

§. 24.

Niedersinken der römischen Litteratur.

Auch in den westlichen Provinzen des römischen Reichs traf die Litteratur dasselbe, ja ein noch här-

härteres Schickſal. Große und kühne Geiſter hatten ſich unter dem Kampf gegen die Unterdrückung der Freyheit entwickelt; aber ſie waren auch wie unter die Ruinen der Republik begraben worden: die ſchönen Geiſter hatten unter Auguſt's ruhiger Regierung geblüht. So wenig ſich das griechiſche Genie auf der Höhe des Geſchmacks und bey dem männlichen Ernſt in Wiſſenſchaften länger hatte erhalten können, als der griechiſche Stamm unverdorben geblieben war; ſo wenig konnte auch das goldene Zeitalter der römiſchen Litteratur die erſte größere Hälfte der Regierung Auguſt's überleben: ſchon in ihrer zweyten kleinern Hälfte zeigten ſich Symptome der Erſchlaffung der bis dahin männlich gebliebenen Kraft der Römer. Um den großen Muſtern in Proſa und Poeſie aus den letzten 30 Jahren gleich zu bleiben, fehlte es ſchon ihren nächſten Nachfolgern an Kraft und Geiſt; ſie verſuchten, ihm durch Anſtrengung nachzuhelfen, und geriethen in Ueberſpannung: der römiſchen Proſa gab bereits Mäcen eine weibiſche Weichheit; die beyden Aſinius, Vater und Sohn (Pollio und Gallus), die unaufhörlichen Tadler der Natur und Fülle des Cicero, gaben der Beredtſamkeit den Schimmer der Antitheſen und eine unnatürliche Verfeinerung; Meſſala vergeiſtigte den Geſang bis ins Uebertriebene. Nach Auguſts Tod wurden die Fehler Einzelner eine Krankheit Aller.

Auf die langen innern Zerſtöhrungen war ein militäriſcher Deſpotismus gefolgt, der große Fähigkeiten und Talente haßt und ruhigen Meditationen über Philoſophie und Wiſſenſchaften keinen Raum läßt: er hatte unter Auguſt mit liſtiger Heucheley verſteckt gewirkt; und unter Tiber unverſchleyerter eine fürchterliche Stille über das ganze römiſche

Reich

Reich verbreitet: um nicht für sein Genie zu bluten, starben große Fähigkeiten ungebildet und ungenützt ab. Alles Edle und Große verschwand aus dem öffentlichen Leben, aus den Schriften der Dichter, Geschichtschreiber und Redner: die Poesie ward ein Gewerbe, sich Ausflüsse von Gnadenbezeugungen zu erschmeicheln; Geschichte eine besoldete Heuchlerin; Beredtsamkeit eine Zwecklose Uebung in den Schulen der Rhetoren. Der Ausartung des Geistes folgte Ausartung der Sprache nach: an die Stelle der frühern Einfalt und des Starken und Großen trat rhetorische Schwulst; der Schein des Erhabenen, das aus den Gesinnungen verschwunden war, wurde in Worte gelegt.

1. Zwischen Tiberius und Vespasian (A. Chr. 14–70) stieg bey denen, deren Genie nicht unter dem Druck des Despotismus und der Tyranney erlag, die Begierde nach Vergeistigung, nach Schimmerndem und Glänzendem im Styl durch Figuren und Antitheſen und durch die Aufnahme poetischer Ausdrücke und Wendungen in die Prosa. Die Poesie überspannte Lucan, die Prosa verdarb der Philosoph Seneca: die Nachahmer von jenem fielen in Schwulst und Frostigkeit, die Nachahmer von diesem in unerträgliche Affectationen und Bombast, und die Wenigen, welche die Fehler ihres Zeitalters erkannten und vermeiden wollten, verfielen in ihrer Darstellung ins Dunkle, Gemeine und Platte.

2. Die Regierungen der folgenden Kayser, von Vespasian bis zu den Antoninen (von A. Chr. 70–180) konnten zwar durch Ermunterungen und Anstalten die Geister wieder beleben; aber von der falschen Richtung, welche sie einmahl genommen hatten, nicht wieder zurückbringen. Wie einst nach

Au-

Auguſt's Beyſpiel Tiberius in der aede Tiberiana, dem von ihm erbauten Theil des Palatium, eine Bibliothek anlegte, ſo ſtiftete Veſpaſian, oder ein anderer Kayſer, die Bücherſammlung in der aede Pacis, und Trajan die an libris linteis ſo reiche Ulpiſche Bibliothek, wie ſie von ihrem Stifter benannt wurde; und Domitian trug Sorge für die Wiederherſtellung der durch Feuersbrünſte vernichteten Bibliotheken (der Octaviſchen und Palatiniſchen). Aber dienten dieſe reiche Sammlungen zu viel mehr, als zum litterariſchen Prunk der Hauptſtadt des Reichs? Die Beſoldungen, welche Veſpaſian den Grammatikern und Rhetorn zu Rom ausſetzte; die Freygebigkeit, mit welcher Titus Redner, Dichter und Künſtler belohnte; das Athenäum, welches Hadrian für Rhetorn, Dichter und Philoſophen auf dem Capitolium ſtiftete, und die Schulen, welche die trefflichen Regenten von Nerva bis zu den Antoninen in allen größern Städten des römiſchen Reichs einrichten ließen, in denen ſie Rhetorn und Philoſophen mit kayſerlichem Gehalt anſtellten, waren zwar treffliche Anſtalten und Ermunterungen zur allgemeinen Erneuerung der Geiſtesbildung; Rom, Mediolanum und Maſſilia wurden auch durch dieſe Vorkehrungen in dieſen Zeiten Hauptſitze der Litteratur, allgemein von denen beſucht, welche ſich Bildung des Geiſtes geben wollten; und ihnen eiferten Burdegala, Toloſa, Narbo, Carthago und andere Städte mit ihren Lehranſtalten nach: die Freyheit zu ſprechen und zu ſchreiben, welche Nerva und Trajan wiederherſtellten, gab allerdings der Litteratur die pragmatiſchen Geſchichtswerke eines Tacitus, die reichhaltige Naturgeſchichte des ältern, und die herrlichen Briefe und den begeiſternden Panegyrikus des jüngern

gern Plinius. Aber mit allen ihren Anstrengungen konnten diese Kayser nur das plötzliche, nicht aber das langsame Niedersinken veredelnder Kenntnisse und des Geschmacks hindern. Von Tacitus und den beyden Plinius an, welche die Größe ihrer Talente doch nicht vor der Krankheit ihres Zeitalters, der Sucht durch Künsteleyen zu glänzen und zu schimmern, bewahren konnte, verschlimmerte sich doch in der zweyten Hälfte dieses Zeitraums, trotz dieser Anstalten, der Zustand der Litteratur immer sichtbarer. Die Schriftsteller werden seltener und schlechter; die Prosaisten sind meist armselige Epitomatoren (wie Florus), bald voll Schwulst (wie Curtius), bald voll Ungleichheiten und Härten (wie die holperichten scriptores historiae Augustae); die Dichter wählen schon aus Mangel an Urtheilskraft die unschicklichsten Gegenstände zur poetischen Bearbeitung, oder führen die besser gewählten Gegenstände in einer schwülstigen Sprache schlecht aus: die Poesie verwandelte sich zuletzt in Versmacherey Sylben zählender Dichter, die den alten Schwung und Flug erreicht zu haben glaubten, wenn sie kindisch die alten vergessenen Worte eines Ennius und Lucilius in ihren bunten Versen scandirten.

3. In dem folgenden Zeitraum von Commodus bis auf Constantin den Großen (von A. Chr. 180–306) der in innern und äußern Unruhen hinfloß, hielt das Niedersinken der Kenntnisse nichts mehr zurück. Unter den Zerstöhrungen der Perser in Syrien, der Gothen in Vorderasien und Griechenland, der Franken in Gallien, verfielen die Schulen und geringen Ueberbleibsel der Künste und Wissenschaften. Man ward gegen litterarische Bildung so gleichgültig, daß man es keinem Kayser dankte, wenn

wenn er sie durch Anstalten befördern wollte (wie der Fall bey Alexander Severus war); die römische Sprache ward unrein und mit vielen ausländischen Wörtern, Redensarten und Wendungen gemischt; die richtige Schätzung des Werthes einzelner Zweige des menschlichen Wissens verlohr sich, und Astrologie und Magie wurde eben so ernsthaft wie Grammatik, Rhetorik und Medicin gelehrt. Calpurnius und Nemesian galten für classische Dichter, Spartian, Lampridius und Julius Capitolinus für classische Prosaisten.

Der Vortrag in griechischer Sprache hatte um diese Zeit wieder Vorzüge vor dem Vortrag in römischer, und die Völker, die griechisch redeten, stellten Schriftsteller auf, gegen welche die Schriftsteller in römischer Sprache verschwanden. Wer unter den römischen Geschichtschreibern hätte einem Arrian, Herodian, Appian und Dio Cassius, wer unter den römischen Satyrikern einem Lucian an die Seite gesetzt werden können?

4. Die Kayser, die von Constantin dem Großen bis auf Theodosius den Großen herrschten (von 306 - 395) fühlten wie tief Geist und Wissen im römischen Reich gefallen sey, und strengten sich nochmahls gegen die eindringende Barbarey an. Constantin der Große ertheilte den Lehrern der Wissenschaften wichtige Privilegien; Julian ermunterte sie (als der witzigste Schriftsteller seiner Zeit) durch Beyspiel und Belohnungen; Valens und Gratian erließen an die gallischen Städte Befehle, den Lehrern der Wissenschaften Besoldungen auszusetzen; Theodosius und Valentinian errichteten zu Constantinopel eine Hofschule. In Rom, wie zu Constantino-

tinopel, lehrten 10 lateiniſche und eben ſo viele griechiſche Grammatiker, 3 lateiniſche und 5 griechiſche Rhetorn, 1 Philoſoph und 2 Rechtsgelehrte. Umſonſt: der gelähmte und niedergeſunkene Geiſt des Menſchengeſchlechts in den cultivirten Theilen des Erdbodens richtete ſich nicht wieder auf und gelangte zu keiner neuen Kraft; der Werth und die Schätzung der Wiſſenſchaften ward nicht wieder gehoben; der Geſchmack war nicht wieder herzuſtellen: die ganze Römiſche Welt ſank in Unwiſſenheit und Barbarey.

Conſtitutio Valentiniani de ſtudiis liberalibus urbis Romae et Conſtantinopolis, in Cod. Theodos. lib. I. und *Conring* diſp. ad h. l. Helmſt. 1694. 4. in deſſen Opp. T. VI. p. 1.

Digitized by Google

B. Ueberſicht der alten Litteratur

in Einzelnen und nach Völkern,

bis auf die Zeit der Völkerwanderung, oder die Zerſtöhrung des weſtrömiſchen Reichs,

ohngefähr bis A. Chr. 400.

In den großen Zeitraum, den die alte Litteratur umfaßt, fällt 1) die Litteratur der alten Hebräer und der ſpätern Juden, 2) der Griechen und 3) der Römer; und zuletzt entſteht noch 4) eine eigene chriſtliche Litteratur. Es zerfällt daher dieſer Abſchnitt in vier Hauptheile.

I. Hebräer.

§. 25.

Hohes Alter der hebräiſchen Litteratur.

Das älteſte Volk von Litteratur, von dem wir noch eine kleine Bibliothek beſitzen, ſind die Hebräer. Die Blüthe ihres Geiſtes fällt ſo früh, daß ihr älteſter Geſchichtſchreiber um einige Jahrhunderte älter iſt, als die Bekanntſchaft der Griechen mit der Schreibkunſt, und ihr letzter Geſchichtſchreiber in der erſten nationalen und originalen Periode ihrer

Litteratur ohngefähr ein Zeitgenosse Herodots, des Vaters der griechischen Geschichte, war. Da nun der Geist der Nationen immer in Poesien erwacht: wie viele Jahrhunderte früher muß sich nicht der Geist dieser Nation in Poesien entwickelt haben! Ihre Litteratur hat zwey Perioden; eine alte, **hebräische**, bis an das babylonische Exilium, und eine neue, **jüdische**, seit der Rückkehr aus demselben.

Erste Hebräische Periode,

ohngefähr bis 600 Jahre vor Chr.

§. 26.

Gegenstände der hebräischen Litteratur.

Nur die schöne Litteratur der alten Hebräer kennen wir; nicht aber ihre wissenschaftliche. Denn an jener nahm die ganze Nation Antheil, und sie konnte daher, als allgemein bekannt, alle widrige Schicksale der Nation überleben; hingegen diese war ein Eigenthum der Priester, und ist daher, wie das meiste dieser Art, mit ihrem Tempel untergegangen.

J. G. Eichhorn's Einleitung in das Alte Testament. 3te Ausg. Leipz. 1803. 3. B. 8.

§. 27.

Poesie.

Poetisch war die Nation der Hebräer durch die ganze erste Periode ihrer Litteratur hindurch; und wenn sie gleich nie die Epopöe und das Drama versucht

sucht hat, (in welchen Dichtungsarten die Griechen die ersten Meister waren) so hat sie doch jetzt vor allen Nationen, von denen wir Litteraturdenkmahle besitzen, einen Reichthum prophetischer Poesien voraus, deren Natur wir blos durch sie kennen, ob gleich jedes Volk auf einer gewissen Stufe der Cultur sie geübt hat; und von der philosophischen ein Gedicht (den Hiob), dem keine alte Nation etwas Aehnliches entgegen stellen kann.

J. G. Herder's Geist der ebräischen Poesie. Dessau 1783. f. 2 B. 8.

Rob. Lowth de sacra Hebraeorum poesi ed. 2. ed. *Joh. Dav. Michaelis.* Gotting. 1768. 2 Voll. 8.

Die lyrische Poesie ist bey allen Nationen die älteste, und war es auch bey den Hebräern. Die ältesten Zeiten von Mose herab abgerechnet, sind Proben derselben fast aus allen folgenden Zeitaltern in der Sammlung der **Psalmen** übrig geblieben; die meisten aus der ersten Periode der Könige: viele aus Davids Zeit, aber auch von ungleichem poetischen Werth; einzelne aus den Zeiten zwischen Salomo und Hiskias, die den meisten poetischen Werth haben; manche schöne Stücke aus dem Exilium und kurz nach demselben. Die noch vorhandenen lyrischen Lieder sind von **Mose** (1483 vor Chr.), **David** (1047 vor Chr.), **Assaph** (c. 1040 vor Chr.), einem Ungenannten unter dem Namen der **Kinder Korah**, und, wie sich aus dem Genius der Lieder ergiebt, von einer Reihe andrer ungenannter Dichter. Ungewisser ist es, ob Lieder von **Salomo**, **Heman** und **Ethan** darunter sind.

Für das Fach der **elegischen** Poesie besitzt man außer einzelnen Elegien in den Psalmen und den

Werken der Propheten, wehmüthige Gesänge über die Zerstöhrung von Jerusalem von **Jeremias** (c. 588 vor Chr.), und eine Reihe von Liebeselegien unter **Salomo's** Namen (bl. c. 1015 vor Chr.).

Die **philosophische** Poesie keimt immer zuerst in einzelnen Sprüchen, Scherzen, Räthseln und Gryphen; und wie stark sich der Geist der Hebräer in solchen Versuchen des Nachdenkens und Witzes geübt habe, zeigt noch die starke Sammlung von **Sentenzen** und Räthseln unter **Salomo's** Namen. Eine förmliche philosophisch-poetische Erörterung eines ernsthaften Thema's, der Ursachen vom Glück und Unglück einzelner Menschen, ist unter dem Namen **Hiob** übrig: ein poetischer Conflictus einiger Weisen: ein Gedicht, völlig einzig in seiner Art, das uralt seyn muß, wenn es einen wirklichen Hebräer zum Verfasser hat: aber jünger seyn kann, wenn es von einem hebräischen Seitenverwandten gedichtet ist. Noch in einem sehr späten Werk, unter dem Namen des **Predigers Salomo's**, sind Betrachtungen über die Nichtigkeit menschlicher Dinge vorhanden; eine Art von Dialog, in welchem auch Prosa und Poesien wechseln.

Am reichsten ist die **prophetische** Poesie der Hebräer auf unsre Zeiten geerbt, in wirklichen Vorherverkündigungen der Zukunft, in vielen religiös-moralischen, warnenden und ermahnenden Dichterreden, und in politischen Vorschlägen weiser Männer, die wohl zuweilen in dem Dienst der Könige als Rathgeber gestanden haben, aber doch meistens als blose Privatmänner und Patrioten mit ihren Rathschlägen und Ermahnungen aufgetreten sind. Die paar Hauptstücke abgerechnet, welche in **Moses** Schrif-

Schriften stehen, und welche die Regel für die spätern Propheten waren, gehören die noch vorhandenen prophetischen Poesien allesammt in die Zeiten nach dem Ursprung der zwey Reiche Israel und Juda aus Einer Monarchie; und außer den namentlich bekannten Verfassern derselben **Amos** (bl. c. 798 vor Chr.) **Jonas** (vor 784 vor Chr.), **Jesaias** zwischen 760 742 vor Chr.), **Hoseas** (zwischen 784–729 vor Chr.), **Micha** (zwischen 758–600 vor Chr.), **Joel** (c. 750 vor Chr.) **Nahum** (c. 600 vor Chr.), **Habakuk** (c. 610 ff. vor Chr.), **Obadias** (c. 611 vor Chr.), **Jeremias** (zwischen 642–588 vor Chr.), **Zephanias** (c. 640 ff. vor Chr.), **Ezechiel** (bl. c. 600 ff. vor Chr.) **Haggai** (bl. bald nach 520 vor Chr.), **Zacharias** (bl. bald nach 520 vor Chr.), **Maleachi** (c. 443 vor Chr.) haben noch mehrere anonyme Propheten Antheil an diesen prophetischen Nachlässen. **Daniel** ist ein später mislungener Versuch eines verschönerten Vortrags der Geschichte im prophetischen Gewande, der erst nach Antiochus Epiphanes Zeit (nicht vor A. 162 vor Chr.) kann unternommen seyn.

J. G. Eichhorn's Einleitung in das A. T.; und dessen Abhandlung über die Propheten-Sagen aus dem Reiche Israel (in seiner allgemeinen Bibliothek für biblische Litteratur B. IV. St. 2. S. 193 ff.) und Juda (Ebendas. B. X. St. 6. S. 1077).

§. 28.

Geschichte.

Seitdem Prosa unter den Hebräern entstanden war, schrieben sie auch **Geschichte**; und wie alle

Nationin der alten Welt knüpften sie ihre Stammesgeschichte an den Ursprung der Dinge und an die Sagen aus den ältesten Zeiten an, und führten sie dann an dem Faden einer sehr einfachen Chronologie, die noch keine allgemeine Aera kennt, bis auf ihre Rückkunft aus dem Exil und ihre neue Pflanzung am Jordan herab; aber in mehreren aus sehr verschiedenen Zeiten von ganz verschiedenen Verfassern abstammenden Werken, welche immer nur einzelne Perioden der Geschichte umfassen. Die Verfasser selbst sind gröſtentheils dem Namen nach nicht bekannt: denn die Namen, die jetzt in den Ueberschriften stehen, zeigen meist nur den Hauptgegenstand an, von welchem die Geschichte handelt. Fünf Bücher führen **Mose's** Namen, eines den von **Josua**; darauf folgen in der Sammlung ein **Buch der Richter** mit einem Anhang, **Ruth**, zwey Bücher **Samuels**, zwey der **Könige**, zwey der **Chronik**, **Esras**, **Nehemias** und **Esther**. Die fünf Bücher Moses ausgenommen, haben die meisten erst in sehr späten Zeiten ihre jetzige Form erhalten, ob gleich Spuren in ihnen vorkommen, daß der Stoff derselben aus guten alten historischen Quellen gezogen ist.

§. 29.

Gesetzbuch.

Vorzüglich merkwürdig ist das **Gesetzbuch** der Hebräer, das einen groſen Theil der fünf Bücher Moses ausmacht. Wenn auch vieles in der jetzigen Anordnung desselben neu seyn sollte, so ist es doch seine Materie nicht, wie sich aus seinem Inhalt höchst wahrscheinlich machen läßt. In demselben liegt

liegt zugleich eine zur Volksreligion bestimmte **Philosophie der Religion**, an deren Würde und Erhabenheit kein Religionsbuch der alten Welt reicht. Auch die Speculationen über das Universum, den Ursprung des Uebels, und andere ähnliche wichtige Fragen, welche die Weisen der Aegypter, Babylonier, Phönicier und Perser, wie das Chor der ältesten Philosophen Griechenlands so ernsthaft beschäftigten, sind nur den hebräischen Philosophen auf eine so populäre Weise gelungen, daß ihre Resultate den Lehren jener ihnen gleichzeitigen und spätern Weisen an innerem Werth weit vorgehen.

J. D. Michaelis Mosaisches Recht 2te Ausg. Frankf. 1775 ff. 6. B. 8.

Moses legislator, seu de Mosaicarum legum praestantia, *Petri Regis*. Turini 1779. 4.

I. G. Erdmann diss. leges Mosis morales praestantiores esse legibus Lycurgi et Solonis. Wittenb. 1788. 4.

§. 30.

Wissenschaftliche Kenntnisse.

Außerdem scheinen die Hebräer manche Kenntnisse in der **Mathematik**, **Medicin**, **Pharmacie** und der **Naturkunde** überhaupt besessen zu haben; doch nicht auf allgemeine Grundsätze zurück gebracht, sondern blos in einer empirischen Gestalt. Und wären sie auch tiefer in die Natur dieser Wissenschaften eingedrungen, so gehörten diese höhern Kenntnisse doch wohl zu den Geheimnissen der Priester.

Editt. princc. 1) Psalterium heb. cum comment. Kimchii A. 1477 sine loco, 4 (oder klein fol.). 2) Pentateuchus cum punctis et paraphr. chald. et comment. R. Sal. Jarchii. Bononiae 1482 fol.

fol. 3) Ruth, Eccleſiaſtes, Cantic. Canticorum, Threni cum comment. Jarchii, et Eſther c. c. Aben Eſrae, ſine l. et a. (aber offenbahr ein Geſellſchaftsſtück des Bonon. Pentateuchs: alſo, Bononiae 1482 fol.) 4) Prophetae priores ac poſteriores cum com. Kimchii. Soncini 1486. 2 Voll. fol. 5) Hagiographa. Pſalmi c. c. Kimchii (uncaſtrirt), Proverbia c. c. R. Immanuel, Job c. c. Gerſonidis, Cantic. Canticorum, Eccleſiaſtes, Threni, Ruth, Eſther, Daniel, Eſra et Paralipomenon libri c. c. Raſchi in quarto majore. Neapoli 1487. 6) Biblia hebraica integra cum punctis et accentibus in folio. Soncini 1488.

Polyglotten: Complutenſia 1514-1517. 6 Voll. fol. (4 enthalten das A. T.), Antwerpienſia regia ſ. Plantiniana 1569-1572. 8 Voll. fol. (4 das A. T.), Pariſina 1645. 9 Tomi (10 Voll. fol.), Londinenſia ed. *Brian. Walton* 1657. 6 Voll. fol. (4 Voll. das A. T.).

Mit der großen Maſora: ed. Bombergiana rabb. I. per Felicem Pratenſem. Venet. 1518. 4 Voll. fol. Bomberg. rab. II per R. Jacob Ben Chajim. Venet. 1525. 4 Voll. fol. Bibl. rabb. Buxtorfii Pat. Baſil. 1618. 1619. 2 Voll. fol.

Handausgaben: Biblia hebr. ed. *van der Hooght*. Amſtel. et Utraj. 1705. 4. Halae 1720. 8.

Mit Varianten: Bibl. hebr. ed. *Benj. Kennicott*. Oxon. 1776. 1780. 2 Voll. fol. ohne Text: *de Roſſi* variae lect. V. T. Parmae 1784-1788. 4 Voll. 4. Supplem. Parmae 1800. 4. Ein Auszug der Varianten aus beyden: Bibl. hebr. ediderunt *Jo. Chriſtoph Doederlein* et *Jo. Henr. Meisner*. Lipſ. 1793. 8.

Zweyte

Zweyte Jüdische Periode:
seit A. 600 vor Christus.

§. 31.
Ursprung der Jüdischen Litteratur.

Seit der Verpflanzung der Hebräer nach Oberasien wurde an ihnen vieles neu, und sie kehrten unter Cyrus und seinen Nachfolgern in das Land ihrer Vorfahren an den Jordan mit andern Sitten, einer veränderten Sprache, und einer Religionsphilosophie zurück, die viele Oberasiatische Begriffe unter die alten mosaischen aufgenommen hatte. Diese Umkehrung der Denkart und Begriffe vermehrte und vollendete von dieser Zeit an der Umgang mit den Griechen, und seit Alexander die Verpflanzung unter sie. Zu Alexandrien, wo sie neben den Griechen lebten, nahmen sie in ihre Ideenreihe Manches aus der Platonischen Philosophie auf, zumahl da letztere nicht nur überhaupt in manchen Begriffen nahe an die althebräischen gränzte, sondern ihnen auch in der Weise, wie sie zu Alexandrien, mit Pythagoräer-, Chaldäer- und Perser-Weisheit vermischt, gelehrt ward, immer noch näher gebracht wurde. Seitdem war der reinmosaische Geist in den Schriften der Hebräer verflogen, und an seine Stelle ein neuer getreten; ein jüdisch-griechischer, der durch die Verschmelzung althebräischer und orientalisch-platonischer Ideen entstanden war; doch mit einem Unterschied, dessen Grund in dem Zeitalter, dem Vaterland und der Schule des Schriftstellers liegt. Bald stechen die platonischen Ideen vor den orienta-

lischen, bald die orientalischen vor den platonischen hervor: aber immer nach einer ganz jüdischen Amalgamation.

Diese neuern jüdischen Schriftsteller sind nur in griechischer Sprache vorhanden. Manche unter ihnen, die in Palästina lebten, schrieben zwar noch hebräisch, aber wir besitzen sie blos in einer griechischen Uebersetzung: andere bedienten sich sogleich bey der Abfassung ihrer Schriften der griechischen Sprache. Am nahesten an die althebräische Manier halten sich in Sprache und Darstellung die Schriftsteller, welche in Palästina schrieben; am weitesten entfernen sich von ihr in Ideen und Betrachtungsart die, welche in Aegypten lebten, und sie verrathen sich insonderheit durch eine declamatorische, oft aufgedunsene und schwülstige Sprache.

J. G. Eichhorn's Einleitung in die apokryphischen Schriften des alten Testaments. Leipz. 1795. 8.

§. 32.

Apokryphen.

Eine Reihe der spätern jüdischen Schriften faßt man unter dem Namen der **Apokryphen** zusammen; zwar im Gegensatz der althebräischen, oder kanonischen Schriften, ob gleich unter den kanonischen einige sind, die nicht viel älter als unsre ältesten Apokryphen seyn mögen. Unter den Apokryphen sind manche moralisch-philosophischen, andre historischen Inhalts, andre sind Dichtungen.

Unter den **moralischen** Schriften folgt eine, das Sittenbuch des **Jesus Sirach** (das ursprünglich ums Jahr 237 vor Chr. hebräisch geschrieben und

und ohngefähr ums J. 131 vor Chr. ins Griechische überſetzt worden) der alten hebräiſchen Manier, in der Methode, Sittlichkeit und Lebensweisheit in Gnomen und kurzen Betrachtungen zu lehren; die andere das **Buch der Weisheit** (c. 100 J. vor Chr.) enthält mehr eine philoſophiſche Abhandlung über Gottesfurcht und Tugend.

Die **hiſtoriſchen** Schriften ſind von ganz verſchiedenem innern Gehalt. Die beyden Geſchichtbücher, welche urſprünglich in hebräiſcher Sprache verfaßt waren, der **Pſeudo-Eſras** (deſſen Alter unbekannt, aber doch einige Jahrhunderte vor Chriſtus Geburt hinauf zu ſetzen iſt) und das **erſte Buch der Makkabäer** (das erſt geraume Zeit nach dem Jahre 135 vor Chr. kann geſchrieben worden ſeyn) ſind aus guten und glaubwürdigen Quellen geſchöpft, und haben vielen hiſtoriſchen Werth; das **zweyte Buch der Makkabäer** (nach A. 161 vor Chr. geſchrieben) kleidet gut begründete Facta, mit vielen mündlichen Ueberlieferungen vermiſcht, nach einem falſchen rhetoriſchen Geſchmack ein; einige andere endlich, wie das Buch **Judith** und das **dritte Buch der Makkabäer** (beyde aus einem ungewiſſen Zeitalter, man kann nicht einmahl beſtimmen, ob vor oder nach Chriſtus Geburt) erzählen bloſe Volksſagen, deren wahre Grundlage ſich kaum mehr aus den vielen Zuſätzen der Tradition heraus heben läßt.

Endlich finden ſich noch **Dichtungen**, die in verſchiedenen Abſichten angelegt ſind. Bald ſind ſie beſtimmt, ein Dogma oder gewiſſe Tugenden einzuſchärfen, wie **Tobias**, die **Geſchichte der Suſanna**, die **Erzählung vom Bel und Drachen zu Babel** (lauter Stücke, von denen man nicht

nicht einmahl weiß, ob sie vor Christus Geburt geschrieben worden), bald sind sie bloße Schulübungen, von denen es ungewiß bleibt, ob man die Absicht zu betrügen gehabt hat oder nicht, wie die Zusätze im Buch Esther, einigermaßen auch Judith und das dritte Buch der Makkabäer.

Die Ausgaben der Septuaginta: ed. *Lamb. Bos* Franeq. 1709. 4. ed. *Jo. Ernesti Grabii.* Oxon. 1707-1720. 4 Voll. 4. nachgedr. cura *Jo. Jac. Breitinger.* Tigur. 1730. 4 Voll. 4. Handausg. ed. *Christian. Reineccius.* Lipſ. 1730. 8. kritiſche Ausg. ed. *Robert. Holmes:* Oxon. 1798. bis jetzt 2 Voll. fol.

§. 33.

Griechiſche Ueberſetzung des A. T.

Während die beſſern Apokryphen geſchrieben wurden, erſchien nach und nach ſeit dem Jahr 285 vor Chr. von den frühern hebräiſch geſchriebenen Schriften der Juden ein Buch nach dem andern in einer griechiſchen Ueberſetzung, nachdem Ptolemäus Philadelphus (A. 285 vor Chr.) mit den Moſaiſchen Büchern den Anfang hatte machen laſſen.

Die Ausgaben ſ. §. 32.

§. 34.

Allegoriſche Auslegung des A. T.

Seitdem man das A. T. in griechiſcher Sprache leſen konnte, fiel das Mangelhafte der in ſo frühen Zeiten geſtifteten moſaiſchen Religion den durch Phi-

Philoſophie und griechiſche Litteratur gebildeten Juden deutlicher in die Augen, und um das Dürftige ihrer Religionsbegriffe ſich und den ſpottenden Griechen zu verbergen, legten ſie den Worten ihrer Religionsurkunden einen geiſtigen Sinn unter (welches ſie ſelbſt mit dem Beyſpiel der Griechen entſchuldigen konnten, die mit ihren heiligen Dichterphiloſophen, dem Orpheus, Muſäus, Homer, Heſiodus u. a. nicht anders verfuhren). Dieſe allegoriſche Auslegungsart fängt (wenigſtens nach ihrer gewiſſen Geſchichte) mit den Stiftern der Therapeuten-Secte an, und hatte nach einigen andern Vorgängern an Philo von Alexandrien (geb. 20 oder 25 Jahre vor Chr.) in ſeinen philoſophiſch-theologiſchen Werken einen eifrigen Anhänger.

J. G. Eichhorn's Briefe die bibliſche Exegeſe betreffend, in der allgemeinen Bibliothek der bibliſchen Litteratur. Th. V. St. 2. S. 214. ff.

Philonis Alex. Opera omnia. Francof. 1691. fol. ed. *Th. Mangey* Lond. 1742. 2 Vol. fol. Handausg. ed. *Aug. Fried. Pfeiffer.* Erlang. 1785 ff. bis jetzt 4 Vol. 8.

§. 35.

Phariſäer und Sadducäer.

In Paläſtina dagegen wollte man ſich lange nicht zu einer ſolchen Vergeiſtigung der für jene Zeiten zu rohen Religionsbegriffe verſtehen, und ſo nahmen dort zwey Secten ihren Urſprung, die ſadducäiſche, die aus lauter Freygeiſtern, und die phariſäiſche, die aus ſklaviſchen Sylbenſtechern und Anhängern der veralterten Religion beſtand. Nur manche, die in phariſäiſchen Grundſätzen erzogen waren und dar-

darauf mit der gebildeten römischen und griechischen Welt bekannt wurden, wankten zwischen beyden Schulen in ihren Grundsätzen; von welchem Schlag der jüdische Geschichtschreiber **Josephus** (geb. A. Chr. 37) war.

Josephi Opera ed. *Sigeb. Havercamp.* Amst. 1726. 2 Voll. fol. Handausg. ed. *Fr. Oberthür* Lipſ. 1782. ff. 8.

§. 36.

Kabbala.

Jul. Bartolocci bibliotheca rabbinica. Rom. 1675. 4 Vol. fol.

Jo. Chriſt. Wolf bibl. hebraea Hamb. 1715-1734. 4. Vol. 4. vergl. mit *Herm. Fried. Koecher* nova bibl. hebr. Jenae 1783. 2 Vol. 4.

Der neuen vergeistigenden Auslegungsart war es recht willkommen, daß schon die spätern Hebräer manche Wort- und Buchstabenspiele (Jerem. 25, 26. 51, 61.) hatten, welche die Juden nach dem Exil auf mancherley Weise erweiterten (Dan. 9, 24-27). Durch dieselben Künste, durch ein witziges oder unwitziges Wort- und Buchstabenspiel, ließ sich manchmal aus dem Texte selbst ein solcher geistiger und geheimer Sinn heraus drehen, und dadurch seine Nothwendigkeit bemänteln. Aus solchen Spielereyen, Jahrhunderte über fortgesetzt und vielfach und unter tausend neuen Wendungen angewandt, entstand die feine Kunst der **Kabbala**, die sich besonders durch die spätere pythagoräische und platonische Philosophie, und deren Emanationstheorie sich durch Perser- und Chaldäerweisheit geschmückt hat, und sich mit der stufenweisen Entwickelung aller Dinge aus dem Wesen

Wesen Gottes beschäftiget. Doch gehen ihre schriftlichen Denkmähler nicht über das zweyte Jahrhundert (118 n. Chr.) hinauf, ob sie schon viele Jahrhunderte früher getrieben worden ist.

Das Buch Jezirah ist das älteste Denkmahl der morgenländisch-pythagoräischen Philosophie in einer allegorisch-mystischen Schreibart: darauf folgen die Bücher Sohar und Bahir.

Christian Knorr a Rosenroht Cabbala denudata T. I. Solisbac. 1677. 1678. T. II. Francof. ad Moen. 1684. 4.

Origines philosophiae mysticae s. Cabbalae veterum Hebraeorum brevis delineatio, in den Observatt. Halens. T. I.; *de la Nauze* remarques sur l'antiquité et l'origine de la Cabale in den Mém. de l'Ac. des Inscr. Vol. IX. deutsch in Hißmanns Magazin B. I. J. F. Kleuker über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bey den Kabbalisten. Riga 1786. 8.

§. 37.

Masora und Talmud.

Auf dieselbe Weise, wie jene Wort-, Buchstaben- und Zahlenspiele lange von Mund zu Mund gegangen sind, wurden auch allerley paläographische, kritische, exegetische und grammatische Bemerkungen jüdischer Gelehrten über die Bibel fortgepflanzt, die nur die Ueberlieferung, Masora מסרה, genannt und zwischen dem 3ten bis 6ten Jahrhundert gesammelt worden sind.

Die hebr. Bibel mit der großen Masora: in ed. Bombergiana rabb. I. per *Felicem Pratensem.* Venet. 1518. fol. in der Bombergiana rab. II. per R. *Jac. Ben. Chajim* Venet. 1526. fol. und in Bibl. rabb.

Buxtorfii P. Bas. 1618. fol. vergl. J. G. Eichhorn's Einl. in das A. T. Th. I. §. 140.

Andere weitläuftige Erörterungen über Gesetze und Lehrmeynungen, die ganze jüdische Casuistik und die Polemik unter den jüdischen Secten und auf ihren hohen Schulen in Palästina, zu Tiberias, Jebna, Lydda und Sepphoris, und am Euphrat zu Sora und Nuhadra getrieben, — kurz die Satzungen und Aussprüche alter Lehrer wurden seit A. Chr. 220 zu Tiberias aus einzelnen Aufsätzen zusammengetragen und in Ein Ganzes verbunden, das Mischna (מִשְׁנָיוֹת), das zweyte Gesetz, genannt wurde. Nur war man mit den Aussprüchen der alten Lehrer häufig nicht recht einverstanden, und suchte ihnen durch einschränkende und erweiternde Deutungen, und mancherley Zusätze zu Hülfe zu kommen, welche Auslegungen man Gemara (גְּמָרָה) nannte. Man sammelte dieselbe zweymahl in zwey verschiedenen Ländern, zu Jerusalem und Babylon. Die Mischna, mit der zu Jerusalem gesammelten Gemara begleitet, heißt der Talmud von Jerusalem (unterzeichnet ums J. Chr. 300); hingegen die Mischna, mit der zu Babylon gesammelten Gemara begleitet, heißt der babylonische Talmud (unterzeichnet ums J. Chr. 500).

Mischna ed. Liburni 1652-1656. 8. ed. *Guil. Surenhusius* Amst. 1698-1703. 6 Vol. fol.

Gemara Hierosolymitana ed. *Dan. Bomberg.* Venet. fol. sine anno. Auch: Cracov. 1609, fol.

§. 38.

Digitized by Google

§. 38.

Chaldäiſche Bibelüberſetzungen (Targumim).

In dieſen Zeiten des ſchriftlichen jüdiſchen Bibelfleißes wurden auch chaldäiſche Ueberſetzungen von dem hebräiſchen Bibeltext verfertiget, die man Targumim nennt. Das Targum über den Pentateuch ſoll Onkelos, das über die Propheten Jonathan, das über die Hagiographa Joſeph den Blinden zu Verfaſſern haben. Außerdem hat man noch einen falſchen Jonathan über den Pentateuch, ein Targum von Jeruſalem über den Pentateuch, ein Targum über die fünf Megilloth (Ruth, Eſther, Klagelieder, Prediger und hohes Lied), drey verſchiedene Targumim vom Buch Eſther und ein beſonderes über die Chronik.

Man findet ſie alle am beſten in Bibl. Polyglot. *Briani Waltoni.* Lond. 1657. 6 Vol. fol. bis auf die Paraph. chaldaica hebr. Chronicorum; ed. *Matth. Fr. Beck* Aug. Vindel. 1680. 83. 2 Vol. 4. beſſer ed. *Dav. Wilkins* Amſt 1715. 4. vergl. J. G. Eichhorn's Einleit. in das A. T. Th. II. §. 213–245.

II. Griechen.

Jo. Stobaei ἀνθολόγιον ἐκλογῶν aus etwa 500 poetiſchen und proſaiſchen Schriftſtellern (bl. vor A. Chr. 500) eclog. phyſ. et ethic. lib. 2. ed. *A. H. L. Heeren.* Gotting. 1792–1801. 3 Vol. 8. ſermones ed. *Nic. Show.* P. I. Lipſ. 1797. 8.

Photii (bl. als Patriarch zu Conſtantinopel A. Chr. 858.) *Μυριοβίβλον* ſ. bibliotheca cum notis *Hoeſchelii*

Schelii et Scholiis *Schotti*, Rothomagi 1553. fol. Paris 1631. fol.

Suidae (c. A. Chr. 1150.) Lexicon ed. *Lud. Küster* Cantabr. 1705. 3 Vol. fol.

Jo. Alb. Fabricii bibliotheca graeca, ed. I. Hamb. 1708-1728. 13 Bände 4. editio *quarta* cur. *Gottl. Chriſtoph Harles* Vol. I. Hamb. 1790. ff. bis jetzt 8 Vol. 4.

G. Chr. Harles introductio in hiſtoriam linguae graecae Altenb. 1778. 8. ed. 2 ibid. 1792. 1795. 2 Vol. 8.

Voyage du jeune Anacharſis en Grece, par Mr. *J. Jean Jaques Barthelemy*. Paris 1788. 4 Vol. 4. deutſch überſ. von Bieſter. Berlin. 1790-93. 7 B. 8.

Mart. Hankius de byzantinarum rerum graecis ſcriptoribus. Lipſ. 1677. 4.

Lycée, ou Cours de Litterature ancienne et moderne, par *J. F. Laharpe*. à Paris l'an 7. Tom. 1-3. (zur alten Litteratur gehörig).

§. 39.

Allmählige Bildung der Griechen.

Sechszehn hundert Jahre vor Chriſtus Geburt waren die Einwohner des eigentlichen Griechenlands noch rohe Wilde. Nach und nach, aber langſam, beſſerte Bedürfniß, Noth und Zeit und vermehrte Volksmenge einiges an ihrem rohen Zuſtand. Schneller rückte die Cultur fort durch die Fremdlinge, die mit Colonien unter den Griechen landeten, wie Cecrops und Danaus (jener 1582, dieſer 1511 vor Chr.), beyde aus Aegypten; um dieſelbe Zeit Deucalion vom Caucaſus und Cadmus von Phönicien; und Pelops (1350 vor Chr.) aus Phrygien. Sie gaben den Griechen die Buchſtabenſchrift, lehr-

ten

ten ſie beſſern Ackerbau und den Gebrauch verſchiedener Gattungen von Metall, und führten allerley Religionsgebräuche zur Entwilderung von Griechenland ein. Die Familie des Deucalion, die Hellenen, wirkten hauptſächlich auf Theſſalien; die Familien der übrigen genannten Ausländer auf die Gegenden um Theben, Athen, Argos und Sparta, wo ſie herrſchend wurden.

Unter dieſen Verbeſſerungen des geſellſchaftlichen Zuſtandes dauerten innerliche Kriege und Einbrüche von außen fort, welche oft ganze Stämme zu Auswanderungen nöthigten, bis endlich Minos II. auf Creta durch ſeine Anſtalten die Meere etwas ſicherer machte. Von nun an wurden die Schritte der Griechen zur Cultur merklicher; Schifffahrt, Handlung und am Ufer angebaute Plätze mehrten ſich; durch den Argonautenzug und den trojaniſchen Krieg kam Kleinaſien mit Griechenland in nähere Verbindung und letzterer wieder führte den Anfang von einigem Wohlſtand herbey.

Nur einen großen Theil ſeiner Wirkungen hoben die innern Kriege auf, welche gleich nach der Rückkunft von Troja ausbrachen, und die zuletzt eine große Stämmewanderung, beſonders auf die griechiſche Inſeln und nach Kleinaſien nach ſich zogen. Dieſe Befehdungen giengen fort, bis Sparta durch Lycurg unüberwindlich im Krieg, und darauf übermächtig zuerſt im Peloponnes und dann auch in ganz Griechenland wurde, und durch ſeine Uebermacht, was es wollte, Krieg oder Frieden gebot.

Mittlerweile, da die Griechen in Europa nichts als Krieg athmeten, hoben ſich ihre Abkömmlinge

in Kleinasien und auf den Inseln unter den Einflüssen ihres schönen Himmels, ihres fruchtbaren Bodens, ihrer glücklichen Lage am Meer und auf Inseln, und unter dem Einfluß der Nachbarschaft der früh gebildeten Lydier, Phrygier und Kappadocier und spannen den Faden der griechischen Litteratur mündlich an, der sich darauf, seitdem eine bequeme Masse zum Schreiben den Gebrauch der Buchstabenschrift leichter und allgemeiner gemacht hatte, schriftlich unter mancherley Schlingungen und Wirrungen, bis über das Mittelalter hinaus, fortzog.

J. D. Hartmanns Versuch einer Culturgeschichte der vornehmsten Völker Griechenlands. Lemgo, 1796. 1780. 2 B. 8. (nicht vollendet).

J. G. Eichhorn's Weltgeschichte Th. I. §. 27.

§. 40.

Verschiedene Epochen der griechischen Litteratur.

Der Sitz der griechischen Litteratur war zuerst Kleinasien; von da zog sie sich nach Europa herüber, und nahm ihren Sitz zuerst in Grosgriechenland, das die ersten bessern Dramatiker und Redner hatte; darauf im eigentlichen Griechenland, besonders zu Athen (das sogar durch Pisistratus eine kleine Bibliothek erhielt), und auf einigen Inseln, besonders zu Rhodus. So lang sie sich in diesen Gegenden verweilte, hielt sie sich in den Gränzen der Dichtkunst, Beredtsamkeit und Philosophie, und blieb einem männlichen Geschmacke treu, wie denn gerade auch in denselben Zeitraum die Blüthe und die unverdorbene Kraft des griechischen Stammes fällt. Am Ende dieser Periode umfaßte Aristoteles mit seinem hellen und sy-

stema-

ſtematiſchen Blick alle Theile des griechiſchen Wiſſens, und brachte ſie in ſyſtematiſche Ordnung.

Darauf wanderten die griechiſchen Künſte und Wiſſenſchaften (aber nicht das griechiſche Genie) nach Alexandrien und blüheten unter Ptolemäus Lagi, Philadephus und Evergetes auf eine neue eigene Weiſe. Als darauf Ptolemäus Phyſcon ihnen ungünſtig war, und ihnen nicht nur ſeinen königlichen Schutz entzog, ſondern ſie ſogar verfolgte, flohen ſie in ihr voriges Vaterland, in das eigentliche Griechenland und auf die Inſeln zurück, wo ſie in immer mehr zunehmender Schwäche fortlebten, bis ſie von der Barbarey verſchlungen wurden.

In dieſen ſpäten Zeiten ward Sicilien noch einmahl der Litteratur wichtig, als Vaterland der Idylle, ſo wie Syrakus als Sitz gelehrter und geſchmackvoller Männer unter den Dionyſiern (405 vor Chr.) auf kurze Zeit, und Pergamus durch eine eigene Bibliothek, die Eumenes und Attalus ſammelten, als Rettungsort für viele Werke der Litteratur: doch, ſo viel man weiß, ohne daß beyde, weder Syrakus noch Pergamus, in dem Innern der Wiſſenſchaften eine wichtige Epoche gemacht hätten. Deſto größer war der Einfluß, den Alexandrien in dieſer Hinſicht hatte. (S. oben §. 20. 23).

Dort wurden nicht nur eine Reihe neuer Disciplinen, von denen das alte Griechenland nichts wußte, unter dem Beyſtand der daſigen Bibliothek und in der Muſſe des dort geſtifteten Muſeums erſchaffen, ſondern auch der Umfang deſſen, was jedem Gelehrten zu wiſſen noth ſey, ward daſelbſt zuerſt auf ſieben freye Künſte zurückgebracht, auf Grammatik, Rhetorik, Dialectik, Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie und Muſik.

Schon die Pythagoräer hatten Musik, Arithmetik und Geometrie für das Fundament aller höhern Wissenschaften angesehen und es von jedem gefordert, der ihren höhern Unterricht genießen wollte. Zu Alexandrien kam die Grammatik hinzu, nachdem sich unter den Griechen durch die Länge der Zeit, durch den Umgang mit so vielen fremden Völkern, und nun gar nach Alexander durch die Ausbreitung der Griechen in alle Welt und die Verpflanzung der griechischen Litteratur nach Aegypten eine Menge von Dialecten, und ein von der Bücherſprache verſchiedener Dialect des gemeinen Lebens gebildet hatte, und nachdem der Schriftſteller, welcher Anſpruch auf eine claſſiſche Sprache machen wollte, den Autordialect wie eine todte Sprache lernen mußte, mit Hülfe der Grammatiken und Wörterbücher, für deren Verfertigung die alexandriniſchen Gelehrten geſorgt hatten. Die Zahl der Vorbereitungswiſſenſchaften vermehrten die ſpätern Platoniker und Pythagoräer, hauptſächlich in Aegypten, mit der Logik, die ſie als eine Wiſſenſchaft anſahen, welche den Weg zu den übrigen philoſophiſchen Diſciplinen bahne, während die Schulen in dem eigentlichen Griechenland ſie zur Philoſophie ſelbſt zu rechnen fortfuhren. Zu dieſem Zweck hatten die Platoniker die Vernunftlehre in die Dialectik und Rhetorik abgetheilt, woraus von ſelbſt folgte, daß auch die Rhetorik ein Theil der wiſſenſchaftlichen Propädeutik werden mußte. Wie endlich die Aſtronomie hinzukam, ob man ſie blos im Gegenſatz der Geometrie in den Vorbereitungswiſſenſchaften nicht glaubte übergehen zu können, oder ob ein anderer beſonderer Umſtand ihre Aufnahme unter dieſelben veranlaßt habe, iſt meines Wiſſens unbekannt.

Digitized by Google

1. Schöne Redekünste der Griechen.

a. Poesie.

Gerh. Is. Vossius de veterum poetarum temporibus, in Opp. T. III. Amstel. 1696. fol.

Les poetes grecs de *M. le Fèvre.* à Saumur 1664. 12. auch unter dem Titel: les vies de poetes grecs en abregé par *M. le Fèvre.* avec les remarques de M. *Adr. Reland* ed. 3. Basel 1766. 8.

Kurzer Abriß der Geschichte der gr. Poesie, in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie B. I. St. 2. S. 255–340.

Fr. Schlegel's Geschichte der Poesie der Griechen und Römer. B. I. Abth. 1. Berlin 1798. 8.

Vorlesungen über die Meisterwerke der griechischen Poesie, mit besonderer Hinsicht auf die poetischen Meisterwerke der europaischen Litteratur. Th. I. Berlin 1803. 8.

§. 41.

Im Zeitalter der Heroen: Homer, Hesiodus, Orakel.

C. G Lenz über die Dichtkunst der Griechen im heroischen Zeitalter, in den Nachträgen zu Sulzer's Theorie B. II. St. 1. S. 1 ff.

Die ältesten Geistesproducte in Griechenland waren Poesien: heiliger Gesang auf Götter und Helden, über den Ursprung der Dinge und die Zukunft; also lyrische und epische Gesänge, dann Theogonien und Kosmogonien und Orakel. Sie circulirten bald bey ganzen Stämmen, bald bey ein-

zelnen Familien, bald in dem engern Kreis der Mysterien, und lebten unaufgeschrieben Jahrhunderte über in dem Gedächtnis der Nachwelt. Die Hymnen gewöhnten die rohen Griechen zur Devotion gegen die Götter, und entwöhnten sie nach und nach von ihrer Wildheit; die Stammes- und Familiengesänge, in denen die Thaten früherer Helden besungen wurden, unterhielten den Familienstolz, und feuerten zur Nachahmung heroischer Thaten an; andere Lieder wieder bildeten, in Verbindung mit Festen, religiösen und superstitiösen Gebräuchen, den Geist der Nation; sie führten ihn zur Aufmerksamkeit, zu Beobachtungen und Anwendungen des Gegenwärtigen auf das Zukünftige, und waren vielfach ein schönes Mittel zur Entwilderung der rohen Griechen. Und in dieser Hinsicht bleiben die heiligen Dichternamen **Linus, Pamphus, Olen, Eumolpus, Musäus, Philammon, Orpheus** u. a. uns wichtig, wenn wir gleich von ihren poetischen Versuchen vernünftiger Weise nichts mehr übrig haben können. Die rohe, harte, ungrammatische und unharmonische Sprache ihrer Poesien, die erst nach und nach durch den Einfluß der Musik und des Tanzes gefällige Einschnitte und Harmonie für das Ohr bekam, wurde im Fortgang der Zeit durch den Mund der wiederhohlenden Nachwelt milder, richtiger, schicklicher und harmonischer gemacht, daß zuletzt wenig von der ursprünglichen Gestalt der Gedichte, ihren Worten, selbst wohl ihren Gedanken und dem Geist, der sie belebte, bis auf die Zeit übrig bleiben mochte, da man Geisteswerke niederschrieb. Und überhaupt wie viele Stämme und Familien mögen nur darauf verfallen seyn, ihre Stämme- und Fa-

mi-

milienlieder niederzuschreiben, da sie als Stammes- und Familieneigenthum eine mündliche Fortpflanzung gestatteten und auch wohl um diese Zeit die ältern Gesänge durch bessere neuere bereits verdrängt waren? Am ersten wäre die Erhaltung der Mysteriengesänge möglich gewesen, hätte ihnen nicht die Veralterung der Sprache den Untergang bereitet. Doch sangen spätere Dichter in dem Geist und nach der Weise der Mysterienstifter, besser als sie selbst hätten singen können, für die Mysterien fort, und daher mögen immer die Anrufungen der Natur und Götter, die wir unter Orpheus Namen haben, Orphische Gesänge heißen, weil Orpheus ohngefähr in einem solchen religiösen und mystischen Ton für seine Mysterien gedichtet haben mag.

Orpheus: (aus Thracien Sohn des Oeagrus und der Calliope, einer der Argonauten und der Entwilderer von Griechenland; bl. c. 1255 vor Chr. Schon von einigen Alten werden die Hymnen unter seinem Namen dem Onomakritus, einem Zeitgenossen des Pisistratus (560 vor Chr.), beygelegt. Sie gehören aber so wie die Argonautica wahrscheinlich ins Zeitalter der Alexandriner; das Gedicht von den magischen Kräften der Steine aber wahrscheinlich erst ins 4te christl. Jahrhundert. *I. G. Schneider* Analecta crit. Traj. ad Viadr. 1777. 8. und in praef. ad ed. Arg. *Gerlach* de hymnis Orphicis. Gottingae 1798. 8.) — Argonautica, hymni et libellus de lapidibus — ed. *I. M. Gesner*, cur. *G. Christoph. Hamberger*. Lipsiae 1764. 8. Argonautica ed. *I. G. Schneider*. Ienae 1803. 8.

Der Argonautenzug und die Expedition gegen Troja waren die ersten großen Abentheuer der Griechen über das Meer, die mehrere Dichter zum Gesang begeisterten. Wie die ersten den Ton angaben,

so sangen die folgenden davon fort, und so entstanden im Fortgang der Zeit die Argonautica unter Orpheus, und die Iliade und Odyssee unter Homers Namen, vollkommener und vollendeter, als jener 1255 Jahre vor Chr. über den Argonautenzug, und dieser 900 Jahre vor Chr. über die Genugthuung des Achill und die Rückkehr des Ulysses hätte singen können. Zwar läßt sich das Zeitalter, wann diese Werke zu ihrer gegenwärtigen Gestalt gekommen sind, nicht mit historischer Gewißheit bestimmen: doch finden sich im Alterthum noch genug Nachrichten von cyclischen Dichtern, welche die ganze Fabellehre oben von den Genealogien der Götter an (den cyclus mythicus) und die Geschichte des trojanischen Kriegs von seiner Veranlassung bis zur Rückkunft der Helden nach Griechenland (den cyclus troicus) besungen haben, um die Quelle zu entdecken, aus welcher Homer (der einer von den berühmtern cyclischen Dichtern mag gewesen seyn) in seiner gegenwärtigen Gestalt nach und nach ausgeflossen ist. Zu den Zeiten des Pisistratus mag man an die Zusammensetzung der einzelnen Epos, welche die Rhapsoden zu declamiren pflegten, zu einem größern epischen Ganzen gegangen seyn; wie früh dasselbe so bestimmt und umgränzt war, wie dasselbe jetzt ist, weiß man zwar nicht: aber Aristoteles fand es schon in seiner jetzigen Gestalt, und in derselben kam es auch kurz darauf in die Hand der alexandrinischen Grammatiker, und jener und diese trugen wahrscheinlich das ihrige dazu bey, ihm durch die Anwendung der höheren und niederen Kritik immer mehr poetische Einheit und Vollendung zu geben, ohne daß sie alle Spuren eines solchen Ursprungs ganz wegnehmen konnten, auf die endlich unser Zeitalter

alter recht aufmerksam geworden ist. Bey den Argonauticis, die dem Orpheus beygelegt werden, mag der Fall nicht anders gewesen seyn.

Chr. Gottl. Schwarz de poetis cyclicis. *Chr. Gottl. Heyne* excurs. I. ad Virgil. Aen. lib. 2. *Ejusd.* notae ad Apollodori bibl. Vol. III. Bibl. der alten Litt. und Kunst. Göttingen 1786. 8. Anhang.

Homeros: ein Jonischer Barde, 277 J. nach Troja oder 907 Jahre vor Chr., vielleicht aus Chios, von dem die Alten schon nichts als dunkle Gerüchte hatten, daher die Neuern zum Theil selbst seine persönliche Existenz bezweifeln. Andere sehen ihn für den Anführer einer Bardenschule oder Rhapsodengesellschaft an, welche die Thaten der Hellenen, besonders den trojanischen Krieg in epischen Gesängen gefeiert haben.

Lenz über die Dichtkunst der Griechen im heroischen Zeitalter, in den Nachträgen zu **Sulzer's** Theorie. B. II. St. 1. S. 1.

Alt und ächthomerisch sind zwey epische Gesänge: 1) **Ilias**, oder die Genugthuung, die Zeus seinem von Agamemnon beleidigten Sohn, Achill, vor Troja verschafte, und 2) **Odyssea** oder die Abentheuer des in sein Vaterland zurückkehrenden Ulysses, beyde in 24 Rhapsodien. Neu sind die Hymnen und Batrachomiomachie. Von jenen epischen Gesängen kam die erste Kunde nach Griechenland durch Lykurg (c. 890 vor Chr.) der Stücke des Homer von einer Homeridenfamilie des Kreophilus auf Kreta singen hörte; Solon und die Pisistratiden brachten (zwischen 594–512 vor Chr.) so viele Rhapsoden nach Griechenland, daß von ihnen beyde Gedichte an den Panathenäen vollständig konnten abgesungen werden. Aufgeschrieben wurden sie erst später. Zu Sokrates Zeit brauchte man sie schon zum Jugendunterricht; Aristoteles veränderte sie zuerst kritisch, und nach ihm die alexandrinischen Gelehrten.

Fr.

Fr. Aug. Wolfii prolegomena in Homerum. Halae 1795. 8. *C. G. Heyne* de antiqua Homeri lectione indaganda cet., in Comment. Societ. Sc. Gotting. an. 1795-1798. Voll. XIII.

Vorzügliche Ausgaben: Homeri opera Ed. Pr. *Demetrii*, Cretenſ. Florent. 1488. fol. — Glasgow, 1756. 58. 4 Voll. fol.; e recenſ. *Sam. Clarkii*, Ilias ed. 1. Lond. 1729. 4. ed. 2. 1754. in 4. und 8. 2 Voll. Odyſſ. Lond. 1740. 4. und 8. 2 Voll. Mit Zuſätzen wiederhohlt cur. *J. A. Ernſti* Lipſ. 1759-1764. 5 Voll. 8. ad exempl. Glasg. cur. *F. A. Wolf.* Halae 1783. 1785. 2 Voll. 8. die erſte wirkliche kritiſche Ausgabe von *Frid. Aug. Wolf.* Halae 1794. Voll. 2. 8. (bis jetzt nur die Ilias). Homeri carmina cur. *C. G. Heyne.* Lipſ. 1802. 8 Vol. 8. (bis jetzt nur die Ilias). Handausg. Homeri Ilias cum brevi annot. cur. *C. G. Heyne.* 1804. 2 Voll. 8.

Io. Bapt. Caſp. d'Anſſe de Villoiſon Homeri Ilias ad veteris Codicis Veneti fidem recenſita. Venet. 1788. fol.

Scholien: Euſtathii (Erzbiſch. von Theſſalonich c. 1160) παρεκβολαὶ εἰς τὴν Ὁμήρου ἰλιάδα. Rom. 1542. fol. εἰς τὴν Ὀδυσσείαν Rom. 1549. fol. Index *M. Devarii* Rom. 1550. auch Baſ. 1560. fol. 2 Voll.

Ueberſetzung: von J. H. Voß. Altona 1793. 2te Ausg. 1802. 4 B. 8.

Nächſt dem ſpeculirten die Griechen frühe über den Urſprung der Dinge, des Einzelnen und Ganzen, und drückten ihre Bemerkungen und Träume darüber, weil ſie noch in die Zeit vor dem Urſprung der Proſa fielen, in einer höchſt ſymboliſchen Sprache aus. An ihre einfache phyſiſche Hypotheſen knüpften ſie die Geſchichte ihrer Helden an, welche der Nebel der Zeit und die Natur der Sagengeſchichte wie übermenſchliche Weſen darſtellte; und ſo entſtanden

den Theogonien, mit Kosmogonien und Herogonien verbunden, von denen wir noch einen Ausfluß in Hesiodus Theogonie haben, die in ihrem Inhalt noch die Verschiedenheit der Beyträge verräth, aus welchen sie entstanden ist, und denen vielleicht nur Hesiodus Name, als eines berühmten frühen poetischen Physikers (c. 900 vor Chr.), zur Bindung dienen sollte.

Hesiodus: (aus Kumä in Aeolien, von wo er nach Askra in Böotien wanderte und dort, um Homers Zeiten oder bald nach ihm, gesungen haben soll. Die Neuern machen ihn zum Vorsteher einer andern Bardenschule, die sich neben mystischen und epischen Gegenständen auch mit didactischen beschäftigt habe. Manso im Nachtrag zu Sulzer's Theorie. B. III. St. 1.) Hesiodi Opera: Ed. Pr. Ἔργα cum Isocr. et Theocr. per *Demetr. Chalcondyl.* Mediol. 1493. fol. cum scholiis graecis, cura *Heinsii.* 1603. 4 e rec. *Io. Georg. Graevii.* Amst. 1701. 8. *Th. Robinson.* Oxon. 1737. 4. *Io. Tob. Krebsii.* Lipl. 1746. 8. *Christ. Fr. Loesneri.* Lipl. 1778. 8.

Die Theogonie: cur. *Fr. Aug Wolf.* Halae 1783. 8. *C. G. Heyne* de Theogonia Hesiodi, in Commentt. Soc. Reg. Scient. Gotting. 1779. Vol. II.

Fragment der Herologie: Scutum Herculis: J. D. Hartmann's metrische Uebers. nebst dem griech. Text. Lemgo 1794. 8. cum grammatic. scholiis ed. *Carol. Frid. Heinrich.* Uratisl. 1802. 8. Fr. Schlichtegroll über den Schild des Herkules. Gotha 1788. 8.

Noch früher waren wohl Orakel. Es ist den rohen Menschen so natürlich, sich an den Rath weiser oder durch Alter erfahrener Männer und andrer Personen, die sie an Bildung übertreffen, mit völliger Ergebung in ihre rathende Worte zu halten, daß

daß es der Analogie völlig gemäs ist, wenn die Nachrichten der Griechen die ältesten Weissagungen auf gebildete Priesterinnen des Auslandes und die frühen Entwilderer von Griechenland, einen Musäus, Orpheus u. a. zurückführen, und ihre Rathschläge und Ahnungen der Zukunft, die in die Zeit vor dem Ursprung der Prosa fielen, in poetischen Worten aussprechen lassen. Nur konnte von ihren Aussprüchen nicht leicht etwas die Zeit überleben, und die ältesten, die wir noch aus den griechischen Geschichtschreibern zusammen lesen können, sind allesammt schon aus den Zeiten her, in welchen die Priester die Orakel usurpirten, und das ganze Orakelwesen bereits in List und Betrug übergegangen war.

Groddeck de oraculorum, quae Herodoti historiis continentur, natura et indole. Götting. gel. Anz. 1786. S. 1980.

Sibyllina oracula — illustr. a *D. Io. Opsopoeo.* Paris 1599. 8. rep. Paris 1607. 8. ed. *Servatius Gallaeus.* Amst. 1689. 4.

§. 42.

Nach dem heroischen Zeitalter: Lyrische Poesie.

Nach dem Verfluß der Heldenzeiten und der Entstehung der Städte und Republiken verlohr sich die Vorliebe zum epischen Gesang; aber die Liebe zum lyrischen blieb und er ward seitdem regelmäßiger.

Da die ganze Poesie der Griechen unter Musik und Tanz erwachsen ist, so mußte der lyrische Gesang bey ihnen (wie bey allen Völkern) zu den ältesten poetischen Versuchen gehören. Mit der Cultur der Mu-

Musik hielt er völlig gleichen Schritt; die verschiedenen Schulen, die für sie entstanden, gaben ihm verschiedene Tonarten (νόμους), und sie und ihre verschiedene Vermischung und Verschmelzung eine Mannichfaltigkeit in Liedergattungen. So lang daher Musik und Gesang verbunden blieben, dauerte die Blüthe der lyrischen Poesie; seit ihrer Trennung fieng sie zu verfallen an. Nächstdem nährte sie der Geist der Fröhlichkeit, der in den meisten Gegenden des dreyfachen Griechenlands national war; die schöne Aura auf der Asiatischen Küste und den Inseln des Aegäischen Meers, unter welcher alle Lyriker (Alcman, Pindar und Stesichorus ausgenommen) gebohren und erzogen wurden, wo sich Herzen bilden konnten, die Leid und Freude tief empfanden, und dann im Sturm der Leidenschaften sich ihrer im Gesang entluden; sie unterhielt und belebte die Religion der Griechen, mit ihren häufigen und mannichfaltigen öffentlichen und Familienfesten, die vielen Stämme- und Familienversammlungen, mit ihren Opfern und Freudenmahlen, bey welchen immer gesungen und einzeln und in Chören getanzt wurde; die lyrischen Wettkämpfe, die man bey jeder feyerlichen Gelegenheit und einzeln in Odeen anstellte u. dergl. mehr. Ein einziges Olympia, mit seinem Ruhm und Interesse, könnte bey jeder Nation die lyrische Poesie auf den Gipfel der Vollkommenheit erheben.

Der lyrischen Dichter (wenn man auch die Verfasser der Volkslieder dahin rechnen will) waren wohl bey einem so muntern und fröhlichen Volk unzählige: dennoch haben die Alten ihre Zahl nur auf neun zurückgebracht, Pindar, Bacchilides, Sappho, Anacreon, Stesichorus, Simonides, Ibycus,

eus, Alcäus und Aleman; es war die auserwählte Zahl, welche die Alexandrinischen Gelehrten aus der großen Menge aushoben. Und doch hat die Zeit nicht einmahl von diesen vollständige Werke erhalten mögen, sondern außer wenigen Proben von Tyrtäus (682 vor Chr.), Sappho (599 vor Chr.), Anacreon (532 vor Chr.), Pindar (480 vor Chr.), alle übrigen bis auf wenige größere oder kleinere Fragmente aufgerieben. Aus diesen können wir uns Begriffe von der innern Vortrefflichkeit einzelner griechischer Liedergattungen, von dem heroischen Gang ihrer Kriegs- und Schlachtgesänge aus Tyrtäus, von der Weichheit, Naivetät und Begeisterung ihrer Liebeslieder aus Sappho und Anakreon, und von dem hohen Schwung ihrer Siegeshymnen aus Pindar bilden; aber wo wären sie über ihre Päane und Dithyramben und andere Gattungen religiöser Poesien, über die Volksgesänge bey verschiedenen Hausgeschäften, die Lieder der Hirten, Schnitter und Tagelöhner, womit sie sich zu ihrer Arbeit ermunterten u. s. w. zu finden? Nur von ihren muntern Tisch- und Trinkliedern giebt es noch einige Proben.

Fried. Snedorf de hymnis veterum Graecorum. Havniae 1786. 8. *Burette* in den Mém. de l'Acad. des sciences et belles lettres. G. H. Martini von den Odeen der Alten. Leipz. 1767. 8.

Sammlung: Μουσῶν ἄνθη s. Poetriarum graec. carmina et fragmenta ed. *A. Schneider*. Giesae 1802. 8.

Tyrtaeus: (aus Athen, Anführer der Spartaner im zweyten Messenischen Krieg, woraus sein Zeitalter bestimmt ist; wahrscheinlich ein guter Flötenspieler, bekannt mit den lydischen Märschen, zu denen er in einem passenden Sylbenmaas Kriegsgesänge dichtete, die

die unter der Begleitung der Doppelflöte erstaunliche Wirkung zur Anfeuerung des Muths und der Tapferkeit thaten). — Ed. Pr. cum Callimach. Basil. ap. Frobenium 1532. 4. ed. *Chr. Ad. Klotz.* (mit beygefügter Uebersetz. von Weisse) Altenb. 1767. 8. s. *Brunckii* gnomici poetae graeci. übers. von J. A. Ebert hinter Hagedorn's poet. Werken.

Sappho, (aus Mitylene auf der Insel Lesbos, der Sage nach im Genuß der Liebe, und dem Liebesgesang gleich feurig; wegen der Innigkeit ihres Gesangs nur die 10te Muse genannt; (bl. 599 vor Chr.) vergl. *Bayle* (l. v.) — Ed. *Io. Christ. Wolf.* Lond. 1733. 4. Gedichte Anakreons und der Sappho (von Götz). Carlsruhe 1766. 8.

Anacreon, (aus Tejos in Jonien; lebte lange beym Polykrates zu Samos, einige Zeit bey Hipparch zu Athen, und nach dessen Ermordung zu Abdera; Erfinder des von ihm benannten Sylbenmaaßes in dreyfüßigen Jamben, die seine leichten Scherze und Spiele über Liebe und Wein trefflich kleideten). — Ed. Pr. per *H. Stephan.* Paris 1554. 4. ed. 2. *Io. Frid. Fischer.* (wo die Unächtheit vieler ihm beygelegter Lieder umständlich erwiesen ist) Lipf. 1776. 8. ed. 3. 1793. 8. *Brunck* in Analect. und besonders Argent. ed. 3. 1786. 8. übers. von Overbeck. Lübeck 1800. 8.

Pindarus, (aus Theben in Böotien, geb. 519. gest. 425 vor Chr., von Simonides gebildet, für seinen hohen Gesang, der ihm seit seinem 40sten Jahr die allgemeine Bewunderung erwarb, belohnt, wie wenige Dichter des Alterthums; besonders von Hiero, dem König von Syrakus, den er auch in vielen Oden besang. Außer seinen olympischen, pythischen, nemäischen und isthmischen Hymnen sind nur Fragmente von seinen übrigen Oden, Hymnen und Dithyramben übrig). — Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1513. 8. ed. 2. *Chr. Gottl. Heyne.* Gotting. 1798. 3 Voll. 8. die Handausg. ibid. 1797. kl. 8. übers. von Fr. Gedike: 1) Olympische Siegeshymnen. Berlin 1777. 2) Pythische. Berl. 1779. 8.

Fragmente anderer Lyriker, 1) wie des Archilochus aus Paros c. 660 vor Chr. genannt Vater der lyrischen Dichtkunst und der Satyre, Erfinder des Jambus; 2) Alcäus aus Mitylene c. 600. Erfinder des nach ihm benannten Sylbenmaaſes; 3) Steſichorus aus Himera c. 560; 4) Ibycus aus Rhegium c. 552, Bacchylides, aus Ceos c. 480, 6) Simonides c. 529; 7) Alcmann aus Lydien c. 620, ein Erotiker; 8) Arion aus Methymna, der den Dithyrambus ausbildete; 9) Timocreon, 10) Corinna, Pindar's Lehrerin, c. 480 11) Laſus aus Hermione, Pindar's Lehrer: ſ. in *Mich. Neander* Ariſtologia Pindarica. Baſ. 1556. 8. *Hen. Stephani* Fragmenta carminum poëtarum novem lyricae poeſeos principum, ad calc. Pindari. 1560. *Fulvii Urſini* carmina novem illuſtrium feminarum et lyricorum Antwerp, 1568. 8. *Ioh. Chr. Wolf* novem illuſtr. femin. fragmenta Hamb. 1735. 4. *Rich. Phil. Frid. Brunkii* Analecta vet. poët. graec. Argent. 1771 - 1776. 3 Voll. 8.

Alcaei Fragmenta, colleg. *I. D. Iani.* Halae 1782 ff. in 3 Programmen.

Steſichori Fragmenta digeſſit et illuſtr. *I. A. Suchfort.* Gotting. 1771. 4.

Σκολια h. e. carmina convivalia Graecorum ed. *Carol. Dav. Ilgen.* Jenae 1798. 8. Terpander, aus Antiſſa, ſoll die Tiſchlieder eingeführt haben.

So wie die Geſchichte der lyriſchen Poeſie der Griechen mit Hymnen (von Orpheus und Homer) anfängt, ſo ſchließt ſie ſich auch wieder mit Hymnen des Callimachus (247 vor Chr.) aus dem alexandriniſchen Zeitalter.

Hymni Homeri ed. *Car. Dav. Ilgen.* Halae 1796. 8.

Callimachus (aus Cyrene, einer der größten Gelehrten im Muſeum zu Alexandrien, bl. c. 297 vor Chr.): hym-

hymni, Ed. Pr. *Io. Laskaris* cum Sch. (Florent. 140⅔) 4. cum comment. *Ezech. Spanhemii.* Utrecht. 1697. 2 Vol 8. ed. *Io. Aug. Ernesti*, Traj. ad Rhen. et Lipſ. 1761. 2 Voll. 8. *Io Chriſt. Loesner.* Lipſ. 1774. 8. überſ. mit Anmerk. von C. W. Ahlwardt. Berlin 1794. 8.

§. 43.

Elegiſche Poeſie.

Fraguier ſur l'elegie grecque et latine in den Mém. de l'Acad. des Inſcr. Vol. VI. p. 277. und *Souchay* ibid. Voll. VII. p. 352.

Die Erfindung des Hexameters und Pentameters führen die Alten bald auf Terpander, bald auf Theokles, bald auf Callinus zurück. Die kleinen Strophen, die ſie bilden, brauchte man in frühern Zeiten zu jedem poetiſchen Vortrag, der keine lange Erörterung erlaubt, wie zu Lehren und Ermahnungen in einfachen Sentenzen, und Sprüchen. Sie waren daher die Versart der gnomiſchen Dichter, eines Solon, Theognis und Phocylides, und ſelbſt der kräftigen Sprüche des Tyrtäus, mit welchen er zur Tapferkeit ermunterte. Späterhin aber hat man ſie faſt ausſchließlich der Elegie vorbehalten, weil ſie ihren kurzen Seufzern und Klagen vorzüglich angemeſſen ſind; und mit dem, der den Hexameter und Pentameter zur Vollkommenheit gebracht und ſeinem Geſang einen philoſophiſch-paränetiſchen Anſtrich gegeben haben ſoll, dem Simonides aus Ceos (465 vor Chr.), fängt erſt der Name der Elegie von Gedichten in dieſer Versart an.

Alle Werke im elegiſchen Sylbenmaas, von welchem Inhalt ſie auch ſeyn mochten, hat die Zeit ohne Verſchonen aufgerieben. Die Gnomiker

ſind nur in fragmentariſchen, zum Theil ſehr zweifelhaften Proben übrig geblieben; von den patriotiſchen Elegien des **Callinus** von Epheſus (c. 630 vor Chr.), von dem ſanften und weichen Geſang des **Mimnermus** aus Colophon, (c. 600 vor Chr.), von **Philetas** aus Cos, **Evenus** aus Paros (c. 450), und **Simonides** aus Ceos (c. 465 vor Chr.) blos Bruchſtücke von größerem und geringerem Umfang. Selbſt die Elegien des alexandriniſchen **Callimachus** (247 vor Chr.) ſind verlohren, und man kann auf ihren kühnen Character nur aus Properz, ſeinem Nachahmer, ſchließen. Die Schönheit der einzelnen Bruchſtücke erweckt Bedauern über den Verluſt des Ganzen.

Die Gnomiker ſ. §. 72.

Die Fragmente der eigentlichen Elegiker haben *Wintertoni* poetae graeci minores Cantabr. 1684. 8. und *Bruncki* analect. T. I.

Philetae Coi fragmenta quae reperiuntur, coll. *Carol Phil. Kayſer.* Gottingae 1793 8.

P. G. Ducker (praef. *v. Goens*) de Simonide Ceo. Utrecht 1768. 4. *de Boiſſy* hiſtoire de Simonide et du ſiècle, où il a vécu. Paris. 1755. ed. 2. augm. 1788 8.

§. 44.

Apolog. Aeſopiſche Fabel.

G. E. Leſſing's äſop. Fabeln. Berlin 1755. 1777. 8. Deſſen Beyträge zur Litteratur Th. I. S. 1. Th. V. S. 1. Deſſen vermiſchte Schriften. Berlin 1785. Th. II. S. 221. **J. G. Herder's** zerſtreute Blätter B. III. Gotha 1787. 8. **Gebhard** über den Urſprung der äſop. Fabel im deutſchen Muſeum 1784.

Digitized by Google

1784. S. 553. Fr. Jacobs in den Beyträgen zu Sulzer's Theorie B. V. St. 2. S. 269.

Erscheinungen in der moralischen Welt mit den Erscheinungen in der vernunftlosen und unbeseelten zu vergleichen, ist in der Zeit, wo das Denken anfängt, einzelnen Menschen und ganzen Nationen und Zeitaltern gewöhnlich: wird die letztere der erstern in einer Handlung gegen über gestellt, so ist der Apolog fertig. Es giebt daher keine Nation, die nicht in der Zeit ihrer Bildung durch Apologen ernste Wahrheiten lehrte.

Die ersten Apologen bey den Griechen findet man daher in dem Lehrgedicht des Hesiodus und in einer Invective des Archilochus: und von der Art mögen die frühern Weisen von Griechenland zur Belehrung und Ueberredung viele gedichtet haben, die verlohren gegangen sind. Die übergebliebenen hat Griechenland großentheils mit dem Orient gemein.

Der Orient liebte von jeher solche moralisirte Dichtungen, und erfand und erzählte sich dergleichen in großer Menge. Die Einfalt der Erzählungen zog an: und so verbreitete sich eine große Zahl seiner Dichtungen durch einen großen Theil von Asien, und gieng endlich durch Aesop einen Phrygier (c. 570 vor Chr.), nach Europa hinüber. In so fern er solche den Griechen zuerst (nach allen Umständen prosaisch) erzählt und vielleicht nationalisirt hat, kann er Urheber und Erfinder der von ihm benannten Fabel heißen.

Vernünftiger Weise können wir keine Fabel mit den von ihm gebrauchten Worten mehr besitzen: denn es ist völlig ungewiß, ob er je eine einzige der Fabeln, die er durch seine Erzählung bey den Griechen

in Umlauf gesetzt hat, niedergeschrieben habe. Blos mündliche Mittheilung war ihrer Natur schon völlig angemessen. Ja die Zeit hat uns nicht einmahl eine alte schriftliche Darstellung derselben aufbehalten.

Ihre älteste Darstellung, von der wir etwas mit Sicherheit wissen, war metrisch. **Sokrates** brachte einzelne Aesopische Fabeln in ein Sylbenmaas: ob sie aber je in seinen Versen bey den Griechen in Umlauf gekommen, ist völlig ungewiß. Die ältesten aufgeschriebenen Aesopischen Fabeln finden sich in Aristophanes, Xenophon und Aristoteles; bald nachher veranstaltete Demetrius Phalereus, wahrscheinlich zum Gebrauch junger Redner, eine Sammlung derselben, die aber verlohren gegangen ist. Viel später fängt die Geschichte unsrer noch vorhandenen Aesopischen Fabeln an. Ein **Babrius** oder **Gabrias** (wenn anders nicht beyde Namen verschrieben sind) stellte etwa im Zeitalter Augusts, (c. A. Chr. 30) solche Fabeln in Choliamben, d. i. in sechsfüßigen auf einen Spondeus ausgehenden Jamben, dar, in welchen wenigstens eine, die von der Schwalbe und der Nachtigall, noch übrig ist. Im neunten Jahrhundert nach Chr. kürzte **Ignatius Magister** (oder Diaconus) den Babrius ab, und brachte seine Choliamben in tetrasticha Jambica: und in dieser veränderten und verstümmelten Gestalt ist eine ganze Sammlung metrischer Fabeln übrig geblieben.

Das Metrum dieser Fabeln wurde früher und später in Prosa aufgelößt. Die 18 prosaischen Fabeln in der Handschrift des Grammatikers Dositheus (aus dem 3ten Jahrhundert nach Chr.) haben zum Theil noch Spuren von Choliamben, zum Beweis, daß wenigstens bey einigen derselben Babrius zum

Grunde

Grunde lag, und ihm nur sein Sylbenmaas genommen worden ist. In der mittlern Zeit muß man sich zu wiederhohlten Mahlen dieser Arbeit, wahrscheinlich zum Gebrauch der Schulen, in denen man Aesopische Fabeln lesen wollte, unterzogen haben. Man besitzt noch von dem Mönch, **Maximus Planudes** (1350 nach Chr.), eine Sammlung Aesopischer Fabeln in einer bereits unreinen griechischen Prosa, in welcher noch Babrius Choliamben einzeln schwimmen; doch mit dem Unterschied, daß eine Handschrift noch häufigere Spuren von diesen Choliamben hat, als die andere, woraus man folgern muß, daß die Abschreiber mit geholfen haben, das Sylbenmaas in der Exposition dieser Fabeln immer mehr zu vertilgen. Auf dieselbe Weise hat **Syntipas**, ein sonst unbekannter Schriftsteller, aus einem unbekannten Zeitalter (nur muß er vor dem 14ten Jahrhundert gelebt haben) die metrischen Fabeln des Babrius überarbeitet und in eine noch barbarischere Prosa verwandelt. Wer möchte bey diesen bis jetzt bekannt gewordenen Schicksalen der Aesopischen Fabeln, welche die Vergleichung ihrer Handschriften in Bibliotheken noch weiter entwickeln könnte, nur vermuthen, daß wir noch ein Wort von Aesopus übrig hätten?

Hesiod. op. et dies v. 202-211.

Huschke de fabulis Archilochi. Gottingae 1803. 8.

Dositheus bey *Valkenaer*, in Observatt. Miscell. Belg. T. X.

Thyrwitt diss. de Babrio fabularum Aesopaearum scriptore. Lond. 1776. Erlang. 1784. 8. Nachträge zu Sulzer B. V. St. 2. S. 269.

Aesopus, (aus Phrygien gebürtig; der Sage nach (denn alles ist von ihm ungewiß) eine Zeitlang Sklave; nachher freygelassen, und zu Sardis an Crösus Hofe wohl gelitten). — Ed. Pr. ed. *Bonus Accursius Pisanus.* Mediol. 1474.

Aphthonius (bl. sec 3) 44 Fabeln (aus Aesop, Phädrus u. a. entlehnt), Maximus Planudes 149 Fabeln und eine eigene Sammlung aus einem Cod. Palat. hat die Mythologia Aesopica - cura et studio *Isaaci Nicol. Neveleti.* Francof. 1610. 8. 1660. 8. Eine Auswahl daraus von 149 Fabeln: Fabulae Aesopicae ed. *Ioh. Mich. Heusinger.* 1741. 1755. 1770. 1775. 8. Ein anderer Auszug ed. *Io. Chr. Gottl. Ernesti.* Lipf. 1781. 8.

Aphthonii progymnasmata et fabulae. Paris. 1597. 8.

Syntipae Philosophi Persae fabulae 62. ed. *Chr. Frid. Matthaei.* Lipf. 1781. 8.

§. 45.

Drama.

Die griechische Andacht ward an den Festen des Dionysus durch ausgesuchte begeisternde Feyerlichkeiten, den wilden Tanz und die rauschende Musik bis zum heiligen Wahnsinn erhöht, der den stürmischen Dithyrambus erzeugte. In andern Augenblicken oder bey manchen Personen ward die heilige Berauschung in einer andern Aeußerung, in ausgelassener Fröhligkeit, sichtbar, welche lustige Gesänge und Spottlieder erzeugte.

Anfangs sang man solche Lieder, wie sie das volle Herz eingab, im wilden Gewühle: im Fortgang der Zeit theilte man sich, der bessern Ordnung wegen in Chöre und seitdem überließ man auch den Gesang nicht

nicht mehr dem Zufall, sondern dichtete für die Chöre eigene Lieder, natürlich aber von doppelter Art (wie es die verschiedenen Aeußerungen an den Dionysien wollten), Dithyramben und lustige Spottlieder.

Während der Ruhepunkte der Chöre (denn die heilige Wuth, in welcher der Dithyrambenchor unter der Mitwirkung einer wilden lärmenden Musik seine geflügelte lyrische Gesänge absingen mußte, war erschöpfend) führte die bald begeisterte bald lustige Stimmung einzelne Personen zwischen das festliche Volk, die es durch Possen mit Lachen erregender Gebehrdensprache, oder durch Erzählungen, einen epischen Vortrag, mit mimischen Nachahmungen vergnügten. Es waren unstreitig starke, leidenschaftliche Situationen, weil diese den Geist am ersten zur Nachahmung reitzen und den geringsten Grad des Beobachtungsgeistes und der Geschicklichkeit in der Darstellung erfordern: Katrikaturen fanden hier am ersten ihre Stelle. Eine Person (die man immer Schauspieler nennen mag) führte die ganze Handlung auf und spielte wechselsweise die Rolle mehrerer Personen nach den Eingebungen ihres Genius, und eine solche Vorstellung nannte man Tragödie, ohne Rücksicht darauf, ob der Stoff ernsthaften oder lustigen Inhalts war. Denn der Preis, den man in solchen Fällen der besten Darstellung ertheilte, war ein Bock (τραγος).

Solche rohe Schau- und Possenspiele wurden auch bey ländlichen Festen von Landleuten gegeben, die sich, um das Spiel auffallender zu machen, zum Theil in Satyrn verkleideten, wodurch späterhin der Grund zum Drama satyricon gelegt wurde.

Bald mag man gefühlt haben, daß die Vorstellungen, in welchen Ernsthaftes und Lustiges gemischt wäre, häufig mislängen, und daß es besser sey, den so verschiedenartigen Stoff zu scheiden. Die ersten die durch einen solchen geschiedenen Stoff Aufsehen machten, waren zwey Landsleute, Thespis und Susarion, beyde aus Ikaria in Attica; jener hielt sich an den ernsthaften, dieser an den lustigen Stoff; jener ward daher von den Alten für den Erfinder der Tragödie, dieser für den Erfinder der Komödie gehalten.

§. 46.

Trauerspiel.

Thespis, ein Zeitgenosse Solons, hob blos edle Personen aus der mythischen Heroenwelt aus, und ließ von einem Wagen herab einen Schauspieler ihre Geschichte darstellen: in so fern er also den tragischen Stoff förmlich bearbeitete, und die Art seiner Darstellung nicht dem Zufall überließ, mag er Erfinder der Tragödie heißen. Wenigstens hat sein Schüler, Phrynichus der Handlung seiner Schauspieler einen bestimmten Stoff untergelegt und diesen zum Theil bearbeitet: wahrscheinlich hat der Schüler die Manier seines Lehrers nur fortgesetzt.

Aeschylus that darauf (c. 494 vor Chr.) zu dem einen Schauspieler noch einen zweyten hinzu und führte einen Dialog zweyer Personen ein, denen er eine ihren Rollen angemessene Kleidung gab, und dadurch den Anfang zu einem eigenen apparatus scenicus machte. Nächstdem subordinirte er den Chor dem Dialog, der von nun an die Hauptsache war, und ließ ihn blos in die Pausen, welche die bey-

beyden sich unterredenden Personen machten, über die Handlung singen, welche im Dialog durchgeführt wurde. Da er aber vom Dithyrambenchor ausgieng, so blieb er noch bey seiner kühnen und brausenden Sprache, welche der Natur des Trauerspiels zuwider ist. So einfach war der Anfang des griechischen Trauerspiels. — **Sophocles**, der noch (c. 460) mit Aeschylus rivalisirte, sah die Fehler seines Zeitgenossen ein, und vermied sie nicht nur, sondern brachte auch, durch die Vortrefflichkeit seines Genies, das griechische Trauerspiel zu der Vollkommenheit, zu welcher es überhaupt gelangt ist. Seine hinterlassenen Stücke haben innere Regelmäßigkeit; die Charactere sind schicklich gezeichnet und mit einer steten Hand durchgeführt, und der Styl hat wahre tragische Erhabenheit und Würde. Er führte den dritten Acteur ein, und brachte die Scenographie aufs reine. Da nun **Euripides** ein solches Muster vorfand, das er sich nicht getraute, in der Regelmäßigkeit zu übertreffen, und ihm überdies im Aeußern des Trauerspiels nichts zu ordnen übrig geblieben war, so suchte er (c. 430 vor Chr.) sein Verdienst um die Tragödie im philosophischen Anstrich, welchen er den Characteren gab, und in dem Ausdruck der Leidenschaften. In letzterem hat er seine Vorgänger mit Glück übertroffen; aber bey dem ersten trift ihn häufig der Tadel der verfehlten Schicklichkeit und des verfehlten Costums. Von allen diesen Tragikern ward der Chor beybehalten, unter dessen Augen die Handlung vorfiel: ein Beweis, daß das griechische Trauerspiel von blosen Chorgesängen ausgegangen ist.

Arn. Herm Lud. Heeren de chori Graecorum tragici natura et indole. Gottingae 1784. 4. Cho-

rus

rus Graecorum, qualis fuerit et quare usus eius hodie revocari nequeat. Scripsit *Car. Dav. Ilgen* 1787. 4. *Brumoy* theatre des Grecs. Amst. 1732. 3 Voll. 4. *Ger. Io. Vossii* instit. poetica.

Aeschylus, (aus Eleusis im Athenischen Gebiete, geb. 525 vor Chr. gest. 467; seit Sophokles seiner tragischen Muse im Beyfall Abbruch that, gieng er nach Sicilien, wo er starb: von 70 oder gar 90 Trauerspielen haben sich nur 7 ganz erhalten. **Jacobs** in den Nachträgen zu **Sulzer's** Theorie B. II. St. 2. S. 391. Bibl. der alten Litt. und Kunst. St. 8. Num. 1.) — Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1518. 8 — cur. *Io. Cornel de Pauw.* Hagae Com. 1745. 2 Voll. 4. — ed. Glasg. 1746. 8. — ed. *Chr. Gottfr. Schütz.* Halae 1782-1794. 3 Vol. 8. *Ejusd.* Commentar. Halae 1782 ff. bis jetzt 3 Voll. 8. Deutsch: 4 Trag. von **F. L. Gr. zu Stollberg.** Hamburg 1803. 8. Die Perser in **Wielands** attischem Museum B. IV. St. 1.

Sophocles, (aus Athen, geb. 495 gest. 405 vor Chr., Schüler und Nebenbuhler des Aeschylus, Feldherr und Dichter; von mehr als 100 Trauerspielen sind nur 7 übrig geblieben. **G. E. Lessing** Leben des Sophokles, herausgeg. von **J. J. Eschenburg.** Berlin 1790. 8. auch in **Lessing's** vermischt. Schriften Th. XIV. **Jacobs** in den Beytr. zu **Sulzer** B. IV. St. 1. S. 86.) — Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1502. 8. — ed. *Thom. Johnson.* Glasg. 1745. 4. und Lond. 1746. 8. *R. Phil. Fr. Brunck.* Argent. 1786. 2 Voll. 4. und auch 2 Ausg. 1788. 1789. 2 Voll. 8. cum animadv. *Sam. Musgrave.* Oxon. 1800. 2 Voll 8 Deutsch: von den Gebr. **Gr. v. Stollberg.** Leipz. 1788. 8.

Euripides, (zu Salamine von athenienſischen Aeltern, geb. 479 gest. 404 vor Chr.; ein vertrauter Freund des Sokrates; durch Beredtsamkeit und Philosophie gebildet; er lebte meist zu Athen, zuletzt am Hof des macedonischen Königs Archelaus: von mehr als

120 Trauerspielen sind nur noch 19, und der Anfang des 20sten übrig. Lessing's Dramaturgie B. I. S. 382. Sulzer's Theorie B. II. S. 116. Jacobs in den Nachträgen dazu B. V. St. 2. S. 336.) — Ed. Pr. IV Trag. ed. *Io Laskaris* cum Schol. Florent. 1498. 4. — ed. *Ios. Barnes.* Cantabr. 1694. 2 Voll. fol. *Musgrave.* Oxon. 1778. 4 Voll. 4. aus beyden nachgedruckt: (cur. *C. D. Beck*). Lipſ. 1778-1788. 3 Voll. 4. cum animadv. perpetuis et gloſſario ed. *Chr. Dan. Beck.* T. I. Lipſ. 1792. 8. Hecuba ed. *Rich Porſon.* Lond. 1797. 8. neu auch in uſum ſtudioſae juventutis. Cantabr. 1802. 8. Hecuba ed. *Godofred. Hermann.* Lipſ 1800. 8. Phoeniſſae adnot. *L. C. Valckenaer.* Franeck 1755 4. (ed. *Rich. Porſon*) Lond. 1799. 8. Hippolytus adnot. *L. C. Valckenaer.* Lugd. Bat. 1768. 4. Jon. ed. *Frid. Hülſemann* (mit ſehr ausführl. Commentar.) Lipſ. 1801. 8. Trachin. ed. *C. G. A Erfurdt.* Lipſ. 1802. 8. Electra ed. *Erfurdt.* Lipſ. 1803. 8. — deutſch: von J. H. Bothe. Berl. 1800. bis jetzt 2 B. 8.

§. 47.

Luſtſpiel.

Vatry in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. XVI. 389. XXI, 146. *le Beau* Ibid. Vol. XXX. 53.

Suſarion hielt ſich an den ausgelaſſenen Spottgeſang der Dionyſien und ward Vater eines grobſatyriſchen Poſſenſpiels. Da er ſich aber anſtößige Handlungen darzuſtellen erlaubte und zwiſchen ſie oft ſchmutzige Geſänge ſtellte, ſo ward er entweder aus den Städten mit ſeinen Vorſtellungen aufs Land verwieſen, und ihnen deshalb der Name Komödie gegeben; oder man legte ihnen dieſen Namen von den unſittlichen Geſängen bey, durch welche ſie ſich den groben Geſängen des Landvolks (κώμοις) näherten.

Zur

Zur Zeit Solon's führten auch Susarion und Dolon ihre Lustspiele zu Athen ein, und auf sie folgte daselbst eine ununterbrochene Reihe von Komikern, die für die alte, mittlere und neue Komödie sehr fruchtbar waren.

Die alte Komödie behielt den ausgelassenen Character, den ihr die Ausgelassenheit der Dionysien gegeben hatte, so lange bey, als sie durch die Rechte und Anmaßungen eines demokratischen Pöbels geschützt wurde. Sie brachte während dieses Zeitraums Begebenheiten des Tags und lebende Personen, selbst die ehrwürdigsten, nach ihren Handlungen und Thorheiten und mit ihren Namen auf die Schaubühne, und war die persönlichste Satyre. Als sie sich auch an die 30 Tyrannen zu Athen wagte, ward sie endlich von Lamachus (400 J. vor Chr.) verboten. Nun entstand die mittlere Komödie, die sich zwar bey der Darstellung wirklicher Vorfälle und der Geschichte des Tags der Namen enthielt, aber lebende Personen durch Masken und Characterzeichnung so deutlich aufstellte, daß der verdeckte und unterdrückte Name keine Schonung war, und das Verbot dieser Gattung nächstens folgen mußte. Seitdem wurden in der neuen Komödie blos allgemeine Charactere ohne alle Personalitäten auf das Theater gebracht, bey deren Darstellung blos das Genie und die Einbildungskraft arbeiteten. Von dieser Zeit an ward das Lustspiel durch ächten Witz, die artigste Laune und den feinsten Atticismus anziehend, und seine äußere Oekonomie dahin abgeändert, daß der Chor wegblieb, und die jambische und trochäische Versart für dasselbe gewählt wurde.

Digitized by Google

Ariſtophanes (422 vor Chr.), iſt der einzige Komiker, von welchem vollſtändige Stücke vorhanden ſind; bis auf den Plutus gehören ſie alle der ältern Komödie zu; der Plutus iſt eine Probe von der mittlern; und von der neuern kann Terenz eine allgemeine Idee geben, da er den **Menander**, einen der größten Meiſter in derſelben, nachgeahmt und wahrſcheinlich oft wörtlich überſetzt hat.

Ariſtophanes Staatsdramen geben die meiſten Vorfälle in Athen während des peloponneſiſchen Kriegs und die meiſten Perſonen, welche während deſſelben Rollen geſpielt haben, der Satyre und dem Gelächter Preis; zwar häufig durch ächten Witz, wahre komiſche Laune und die feinſten Anſpielungen, aber nicht ſelten auch durch die gemeinſten und platteſten Einfälle. Doch verläßt ihn nie die Eleganz der Sprache; und wenn gleich dem ſpätern Leſer durch die Entfernung der Zeit die witzigſten Anſpielungen und feinſten Züge des giftigſten Spottes bald unbemerklich bald unverſtändlich ſind, ſo bleibt Ariſtophanes deſſen ohnerachtet immer noch eine intereſſante Lectüre und dem Aeſthetiker wichtig; ja er kann dem Sittenſchilderer, dem Statiſtiker und Geſchichtſchreiber über Athen zu einer reichen Quelle dienen.

Ariſtophanes (aus einem unbekannten Orte, in Athen zum Bürger aufgenommen, lebte noch A. 388 vor Chr. Von ſeinen vielen Luſtſpielen ſind noch 11 vorhanden. Bayle und Chauffepié; Nachträge zu **Sulzers** Theorie B. VII. St. 1. S. 113.) — Ed. Pr. Sch. Venet. ap. Aldum 1498. fol. — ed. *Lud. Küſter*. Amſt. 1710. fol. cum notis varr. *Pet. Burmannus* ſecundus. Lugd. Bat 1760. 2 Voll. 4. *Brunck* Argent. 1781-83. 4 Vol. 4. u. 1783. 3 Vol. 8. Ariſt. Plutus — ed. *Tib. Hemſterhuis*. Harling. 1744. 8. nachgedruckt: Norimb. 1776 8.

Ariſt.

Ariſt. ranae ed. *Io. Geo. Chr. Hoepfner* Vol. I. Halae 1797. 8.

Menander (aus Athen, geb. 342. geſt. 293 vor Chr., Schüler des Theophraſts, durch den er zu einem großen Sittenſchilderer gebildet worden); Philemon (aus Solis oder Pompejopolis in Cilicien, blühte mit Menander, den er an komiſcher Laune übertraf: doch war er etwas älter als er). Menandri et Philemonis reliquiae — cum notis *Hug. Grotii* et *Io. Clerici*, Amſt. 1709. 8.

§. 48.

Satyriſches Drama.

Noch ward eine kurze Zeit über ein *Drama ſatyricon*, mit einem Satyr- und Sylenenchor, zu Athen auf das Theater gebracht: eine Art dramatiſcher Verſuche aus der Zeit, da ſich der ernſthafte Stoff noch nicht vom satyriſchen und luſtigen geſchieden hatte, und daher eine Art von kurzen Tragi-Komödien, worin man Handlungen aus der frühesten, der mythiſchen oder heroiſchen Welt, die ſich erſt ihrer Bildung näherte, und ſich noch im Umgang mit Bacchus, Pan, Faunen, Sylenen, Satyrn u. ſ. w. denken ließ, in einem eigenen Sylbenmaas vorſtellte. Der Ausdruck war gemiſcht, theils ernſthaft, theils comiſch; die Scene immer ein Ort, wo ſich der Aufenthalt von Satyrn denken ließ. So ein Thema war ſehr begränzt, und ließ wenig Mannigfaltigkeit zu: woraus es ſich leicht erklären läßt, warum nur wenige Dichter ſich mit dieſer Gattung des Drama beſchäftiget haben. Das einzige übergebliebene Stück dieſer Art iſt der Kyklops des Euripides.

Ca-

Digitized by Google

Casaubonus de satyrica poësi; ed. nov. *Io. Jac. Rambach.* Hal. 1779 8. *Vossius* in instit. poëtica; *Buhle* de fabula satyrica Graecorum. Gottingae 1787. 4. *H. C. A. Eichstaedt* de dramate comico - satyrico, inprimis de Sosithei Lythiersa. Lipsi. 1793. 8.

Euripidis Cyclops ed. *Io. Georg Chr. Hoepfner* Handausg. e recens. *Hoepfneri* ed. M. *Ge. Frid. Goes.* Norimb. 1799. 8.

Ein prophetisches Monodrama, Lycophron's Cassandra, hat das Zeitalter der Alexandriner (A. 277 vor Chr.) geliefert: schwerfällige Weissagungen voll mythologischer Gelehrsamkeit, in einer räthselhaft dunkeln Sprache.

Lycophron, (aus Chalcis in Euböa, Erfinder des Anagramms, einer von der Pleiade tragischer Dichter unter Ptolemäus Philadelphus (bl. also vor 247 vor Chr.) Ed. Pr. cum Pindaro, Callimacho cet. Venet. ap. Aldum 1513. 8. ed. *Io. Potter* (cum comment. Tzezae). Oxon. 1697, und 1702. fol. ed. *H. G. Reichard.* Lipsi. 1788. 8. (cum comment. Tzetzae, fragmentt. varr. lectt. cet.) studio et impensis *Leopol. Sebastiani*, Romae. 1803. 4.

§. 49.

Spätere Dichtkunst der Griechen.

Seit dem Alexandrinischen Zeitalter waren die Dichter bis auf wenige Ausnahmen bloße Nachahmer ihrer frühern Vorgänger. Was nun ihre Arbeiten an Natur verlohren, das sollte Belesenheit und Kunst ersetzen; und sie wurden schulgerechter und gelehrter. Worinn sie allein die frühern griechischen Dichter übertrafen, das war ein reicher Ge-

Digitized by Google

brauch der Dichterfabel und die Correctheit und schöne Temperatur der Sprache, in der sie zwischen der Einfalt des Homer und der Schwulst der Tragiker wie in der Mitte standen. Ihr Eigenthum ist die niedliche bukolische Poesie und gewissermaßen auch das Lehrgedicht; nur daß sie in diesem so wenig als in der Epopöe durch Erfindung den Regeln der Dichtkunst Genüge leisteten.

I. G. Heyne de genio seculi Ptolemaeorum in Opusc. acad. Vol. I.

Nach Christus Geburt sank die griechische Poesie in eine bloße Versmacherey herab und suchte ihre Größe nicht in eigenem Schwung und Flug, in Erfindung und Dichtung, sondern in der Kunst schöne Worte, Phrasen und Bilder, aus den frühern classischen Dichtern zusammen zu stoppeln, und dann nach Sylbenmaaßen aufzureihen. Nur einzelne epigrammatische Einfälle aus diesem Zeitalter zeichnen sich noch zu ihrem Vortheil aus.

§. 50.

Epopöe.

Gehörte zur poetischen Darstellung einer Handlung, die Bewunderung erregt, keine Erfindung, kein eigenes Dichterfeuer, keine Begeisterung, sondern blos vertraute Bekanntschaft mit den frühern mythischen Dichtungen, eine correcte, elegante und studirte Sprache, so würde **Apollonius Rhodius** (vor Chr. 194) ein großer Epiker heißen können; jetzt ist er aber blos ein epischer Compilator, aus den vielen Vorgängern, die den Argonautenzug besungen haben. Was ihm an Erfindung, Einbildungskraft, Geist und Feuer fehlte, um seinen todten Stoff zu beleben, das sollte Correctheit, Eleganz und Harmonie

nie der Sprache ersetzen: so ist denn sein Argonautenzug ein Meisterstück der Diction geworden, aber nicht der Poesie und des Geschmacks. Noch tiefer unter ihm steht der mit Bildern überladene Tryphiodorus (A. Chr. 520.), der Planlos compilirende Bacchante Nonnus (v. A. Chr. 500.) der erotisch spielende Musäus (sec. 5.), und der Geist- und Kraftlose Coluthus (A. Chr. 518). Eine Ausnahme würde Quintus Calaber (ums J. 518) machen, wenn die unter seinem Namen vorhandene Beschreibung des trojanischen Kriegs von Hectors Tod bis auf die Rückreise der Griechen wirklich seine Arbeit wäre: aber der Dichtergeist, den sie athmet, und die schöne Sprache, in welcher sie abgefaßt ist, machen es wahrscheinlich, daß sie von ihm blos aus Bruchstücken der alten cyklischen Dichter, die jetzt verlohren sind, zusammengesetzt sey.

Aus ungewissem Zeitalter, aber ein altes Gedicht, ist die Batrachomiomachie unter Homer's Namen, die älteste komische Epopöe.

Apollonius Rhodius, (entweder aus Naukratis oder Alexandria, bl. vor 221; ein Schüler des Kallimachus, mit dem er am Ende zerfiel, weshalb er nach Rhodus zog und dort Rhetorik mit solchem Beyfall lehrte, daß ihm die Rhodier endlich das Bürgerrecht schenkten. Dennoch kehrte er nach Alexandrien zurück und ward nach Eratosthenes Tod Bibliothekar an der dasigen Bibliothek. Schon während seines ersten Lebens zu Alexandrien gab er die Argonautica, ohne Beyfall, heraus; zu Rhodus überfeilte er sie daher nochmahls, ohne epischen Schwung in sie zu bringen. Ed. Pr. cum scholiis. Florent. ap. de Alopa 1496. 4. — ed. *Jer. Hölzlin.* Lugd. Bat. 1641. 8. *R. F. P. Brunck.* Argent. 1780. 4. ohne Scholien 8. cum vers. lat. Schol. gr. comment. et ind.

ind. ed. *Ch. D. Beck*, Lipſ. 1797. 8. Vol. I, Italien. mit Anmerk. del Card. *Flangini*. Rom. 1793. 4. Voll. 4.

Tryphiodorus, (aus Aegypten, den man für einen Zeitgenoſſen des Coluthus hält): Ἰλίου ἅλωσις. Ed. Pr. cum Colutho, ap. Aldum. ſ. a. 8. — ed. *Jo. Merrick* Oxon. 1741. 8. purg. et not. illuſtr. a *Th. Northmore*. Oxon. 1791. 8.

Nonnus, (aus Panopolis in Aegypten, den man unter der Vorausſetzung, daß Syneſius ſeiner erwähne (welches aber ſehr ungewiß iſt), um das Jahr 410 ſetzt; unter der Perſon eines Bacchanten ſang er Dionyſiaca oder Baſſarica in 50 Büchern, wovon noch 2 übrig ſind): Ed. Pr gr. c. lectt. et conj. *G. Falckenburgii*. Antwerp. ap. Plantin. 1569. 4. cum verſ. lat. *E. Lubini*. Hanau. 1605. auct. 1616. 8.

Muſaeus, (ein Grammaticus von ungewiſſem Zeitalter, der nach Nonnus von Panopolis gelebt hat): — Hero et Leander. Ed. Pr. ap. Aldum (1494.) 4. ed. *Jo. Schrader*. Leov. 1742. 8. cum annot. *C. F. Heinrich*. Hannov. 1793. 8.

Quintus Calaber Smyrnaeus, (eigentlich Quintus oder Cointus aus Smyrna, bl. vor A. 518, aus einem unbekannten Vaterlande; Calaber genannt, weil Card. Beſſarion in Calabrien die Paralipomena Homeri unter ſeinem Namen gefunden hat): Ed. Pr. cum Colutho. Venet. ap. Aldum. ſ. a. 8. ed. *Laur. Rhodomannus*. Han. 1706. 1710. 8. *Corn. de Pauw*. Lugd. Bat. 1734. 8.

Coluthus, (aus Lykopolis in Aegypten nach Suidas, geſt. A. 518). de raptu Helenae: Ed. Pr. ap. Aldum ſ. a. 8. ed. *Jo. Dan. Lennep*. 1747. 8. *T. C Harles*. Norimb. 1776. 8.

Hymni Homeri cum reliquis carminibus Homero tribui ſolitis et Batrachomyomachia; rec. et illuſtr. *C. D. Ilgen*. Halae, 1796. 8. vergl. *G. F. D.*

Digitized by Google

D. Goeſs. de Batrachom. Homero vulgo adſcripta, Erlang. 1789. 8.

§. 51.

Lehrgedicht.

Der älteſte noch vorhandene Lehrdichter iſt gewiſſermaßen **Heſiodus**, in dem Gedicht "Werke und Tage", das zwiſchen die Vorſchriften über die Hausgeſchäfte recht abſichtlich Lebens- und Sittenregeln ſtellt, um ſittliche Ausbildung zu befördern. Doch thut es nicht allen Forderungen an ein Lehrgedicht Genüge.

Nach Heſiodus ward das Lehrgedicht von den ältern griechiſchen Dichtern weiter nicht verſucht; und daher fanden die alexandriniſchen Dichter ſich in dieſer Dichtart nicht vorgegriffen. Das alexandriniſche Zeitalter hat auch an **Nicander** und **Aratus** Lehrdichter hervorgebracht, welche ihren vorzüglichſten poetiſchen Zeitgenoſſen in Feinheit, Reinigkeit und Eleganz der Sprache und im Gebrauch der Dichterfabel nichts nachgeben: und doch brachten ſie es in ihren didactiſchen Verſuchen zu keiner Vollkommenheit. Daran war größtentheils die Wahl des Stoffes Schuld, dem es an allgemeinem Intereſſe und an der rechten Empfänglichkeit der dichteriſchen Darſtellung fehlte. **Aratus** ſang (c. 160 vor Chr.) von den Geſtirnen, ihrer Natur und Bewegung, ihrer Stellung und Verbindung, ihren Kräften und Vorbedeutungen, ihrem Einfluß auf Erde und Menſchen, wobey Eudoxus die wiſſenſchaftliche Grundlage war: und es iſt ein Beweis von den Talenten des Dichters, daß er einen ſo trockenen Gegenſtand noch ſo

gut durch Dichtungen und Episoden zu beleben gewußt hat. Nicander verstieg sich (c. 242 vor Chr.) zu den Giften im Thier- und Pflanzenreich und deren Gegenmittel: durch welche Künste der Dichtung ließ sich ein solcher Stoff zu einem fortgehenden allgemeinen Interesse heben? denn für den Arzt und Naturforscher allein wird sich der Dichter doch nicht haben anstrengen wollen! Die Oppiane sangen nun gar noch (zwischen 180–200 nach Chr.) von Fischen, den Flüssen und Seen, in denen sie sich aufhalten, und von der Jagd; und wie es nicht anders zu erwarten war, arm, dürftig und geschmacklos, und stehen jenen beyden Vorgängern in Erfindung, Ausführung und Sprache weit nach.

Heliodi opera et dies oben §. 41. Hesiodus moral. und ökonomische Vorschriften mit Anmerkungen von **L. Wachler** und einer deutschen Uebersetzung von **J. D. Hartmann**. Lemgo. 1792. 8.

Nicander, (aus Colophon in Jonien, bl. c. 160 vor Chr.; früh mit Scholien begleitet, die für die Geschichte der griechischen Arzneykunde sehr brauchbar sind). — **Ed. Pr. cum Dioscoride, adj. Schol. Venet. ap. Aldum 1499. fol. cum notis et versione *Gorraei*. Alexipharmaca, Paris. 1549. 8. Theriaca. Paris. 1556. 4.** Scholia in Ther. et Alexiph. Paris. 1557. 4. Ther. et Alexiph. ed. *Bandinius*, Florent. 1764. 8. Alexiph. c. Schol. ed. *I. G. Schneider*. Halae. 1792. 8. Dioscorides Ther. und Alexiph. sind fast bloser Commentar der beyden Gedichte des Nicander.

Aratus, (aus Solis in Cilicien, bl. c. 242 vor Chr., ermuntert vom macedonischen König Antigonus während seinem Aufenthalt an dessen Hof, die Schriften des Eudorus von Cnidos in ein Lehrgedicht zu bringen). Phaenomena gr. Venet. ap. Aldum 1499. fol. Ph. et Dios. gr. et lat. c. n. *Jo. Ceporini* Antw.

Digitized by Google

Antw. 1553. 8. in *Hugonis Grotii* syntagmate Arateorum. Lugd. Bat. 1604. *Jo. Fell.* Oxon. 1672. 8. Αρατου σολεως Φαινομενα και διοσημεια gr. et lat. curavit. *J. Theoph. Buhle* Lipſ. 1793-1801. 2 Voll. 8. — lat. überſ. von Caeſar Germanicus (ſt. A. Chr. 19.) ſ. t. Phaenomena et prognoſtica. ed *I. C. Schwarz.* Cob. 1715. 8.

Oppianus der ältere (unter Antoninus und Commodus c. A. Chr. 180.) de aucupio, der jüngere (unter Caracalla c. A. Chr. 200.) κυνηγετικά; die ἁλιευτικά ſollen nicht von dem jüngern Oppian, ſondern von Dionyſius aus Charax herrühren; Ed. Pr. Halieut. Florent. ap. Junt. 1515. 8. Hal. et Cyn. Venet. ap. Aldum 1517. 8. ed. *J. G. Schneider.* Argent. 1776. 8. vergl. *Schneider* analecta crit. T. I. Argent. 1777. 8. rec. *I. N. Belin de Ballu* T. I. Cyneg. Argent. 1786. 4 und 8. Nachträge zu Sulzer B. VI.

§. 52.

Idylle.

Die Idylle iſt aus Sicilien nach Alexandrien durch Theocrit (269. vor Chr.) verpflanzt worden, der zugleich in dieſer Dichtart alle ſeine Nachfolger in der alten Welt in Einfalt, Natur und Anmuth übertroffen hat.

Von bukoliſchen Gedichten geht ſeine Idyllenſammlung aus; doch umfaßt ſie Geſänge von ſehr verſchiedener Art, in Materie und Form, (worauf auch der Name Idylle im Sinn der Alten führt) und enthält nicht blos Schilderungen der Leidenſchaften, Empfindungen und Handlungen der Hirten, ſondern auch andrer Perſonen aus den niedern Ständen, die den obern ſich weder in Glücksgütern noch in Geiſtesbildung nähern, wie der Jäger, Fiſcher,

Schiffer; und jene eigentlichen bukolischen Gedichte sowohl, als diese uneigentlichen geben keine idealische, sondern der wirklichen Natur nachgebildete, aber hie und da veredelte Characterzeichnungen. Mit ihnen wechseln poetische Dialoge über Scenen aus dem bürgerlichen oder gemeinen Leben ab, welche der Dichter den noch jetzt unter den Hirten auf Sicilien üblichen Wechselgesängen nachgebildet hat. Und neben diesen stehen wieder Erzählungen aus der Fabelwelt und Gedichte vermischten Inhalts, wie Hymnen, Oden und Lieder. Da die durch seinen Namen gebundenen Idyllen am innern Werth sehr ungleich sind und neben wahren bukolischen Meisterstücken in Sprache, Wahrheit und ungekünstelter Darstellung der Natur Gesänge voll Uebertreibung, Affectation und Künsteleyen stehen, so spricht man viele derselben dem Theocrit ab, und sieht das, was sein Name bindet, für eine aus Alexandrien stammende Idyllenanthologie an.

Bald nach Theocrit besangen **Moschus** und **Bion** (c. 177. vor Chr.) die Hirtenwelt mehr idealisch: denn Moschus spricht für sie zu fein und Bion zu brillant, witzig und geschmückt. Doch gehört auch nur weniges von dem Wenigen, was unter ihren Namen übrig ist, zur eigentlichen bukolischen Poesie: das Uebrige besteht aus mythischen Erzählungen, (wie die Europa und Megara von Moschus) oder aus lyrischen Herzensergießungen (wie Bion's Grabmahl des Adonis und Moschus Klagegesang auf Bions Tod) oder aus poetischen Tändeleyen.

Theocritus, (aus Syrakus, bl. vor 269 vor Chr.; er lebte theils in Aegypten unter Ptolemäus Philadelphus, theils zu Syrakus unter Hiero II. Manso in

in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 89). Ed. Pr. cum Isocrate. Mediol. 1493. fol. ed. *I. Iac. Reiske.* Lipſ. 1765. 2 Voll. 4. *Th. Warton.* Oxon. 1770. 2 Voll. 4. decem Idyllia ed. *L. C. Valkenaer.* Lugd. Bat. 1773. 8. Handausg. *T. C. Harles.* Lipſ. 1780. 8. ex. rec. Valckenaerii, (ed. *Fr. Jacobs.*) Goth. 1789. 8. deutſch in der Arethuſa von **Gr. von Finkenſtein.** Berlin. 1789. 4.

Moſchus (aus Syrakus, lebte unter Ptolemäus Philometor, folglich vor Chr. c. 177.) und Bion (aus Smyrna, ein Zeitgenoſſe des Moſchus, der ſeinen Tod beſungen hat): Ed. Pr. gr. et lat. cum Schol. cur. Ad. Mekercho. Brügge 1565. 4. und in Henr. Steph. poet. gr. princ. 1566. fol. — Theocriti, Bionis et Moſchi carnina bucolica ed. (*I. C. Valkenaer*) Lugd. Bat. 1779. 8. *Fr. Iacobs.* Gothae et Amſt. 1795. 8. Griech. und deutſch von **J. C. F. Manſo.** Gotha. 1784. 8.

§. 53.

Epigramm.

J. G. Herder's zerſtreute Blätter. Th. I. II. Gotha. 1785. 86. 8.

Unter dem Namen Epigramm begriffen die Alten kurze Gedichte, die nur eine Idee in wenigen Zeilen ausdrücken (wie immer bey Aufſchriften der Fall ſeyn muß).

Der große Vorrath niedlicher kleiner Gedichte, ſelbſt von Männern, die ſonſt die Dichtkunſt nicht zu ihrer Hauptbeſchäftigung gemacht haben, veranlaßte Meleager aus Gadara in Syrien (ſelbſt ein geiſtvoller Dichter 100 J. vor Chr.) eine griechiſche Anthologie unter dem Titel στέφανος ἐπιγραμμάτων zuſammenzutragen, die Strato (ſec. 3.) wieder

vermehrt herausgegeben hat. Von beyden Ausgaben ist nur das übrig, was in die noch vorhandene Anthologien übergegangen ist.

Μελεάγρου τὰ σωζόμενα ed. *Alb. Chr. Meineke.* Lipſ. 1789. 8. Meleagri reliquiae ed. *I. C. F. Manſo.* Jenae, 1789. 8.

Um das Jahr Chr. 50 sammelte **Philipp** von Theſſalonich eine neue Anthologie (στέφανος), in welcher die Dichter nach dem Alphabet geſtellt und auch Stücke von ſolchen aufgenommen waren, die erſt nach Meleager gelebt hatten. Auch dieſe Sammlung iſt verlohren gegangen, ſo wie die von **Agathias** aus Myrinna in Aeolien (c. A. 590), in welche unter allgemeine Rubriken ausgewählte Stücke aus den frühern Anthologien und den neueſten Zeiten zuſammengeſtellt waren.

Nur die beyden ſpäteſten Sammlungen ſind übrig geblieben: die von **Conſtantinus Cephalas** (ſec. 10), bey welcher Meleager, Philipp von Theſſalonich und Agathias gebraucht worden, und die von **Maximus Planudes** (ſec. 14), welche eine neue theils abgekürzte theils vermehrte Ausgabe des Conſtantinus Cephalas iſt.

Anthologia graeca Conſtantini Cephalae (bl. 950 nach Chr.) ed. *Io. Iac. Reiske.* Lipſ. 1754. 8. vergl. *Schneideri* analecta critica. Argent. 1777. 8. die von Reiske übergangenen epigrammata Stratonis ed. *Chr. Ad. Klotz.* Altenb. 1764. 8.

Maximus Planudes, (Mönch zu Conſtantinopel, der 1327 von Andronicus Paläologus zu einer Geſandtſchaft nach Venedig gebraucht wurde; lebte noch A. 1353). Ed. Pr. per *Io. Laskaris.* Florent. 1494. 4. ed. *Hen. Stephanus.* 1566. 4. und in collectione

ne epigrammatum *Wecheliana*. Francof. 1600. fol.

Einem andern, sehr erweiterten Plan, folgt die Anthologie von Brunck s. t.: Analecta veterum poetarum. Argent. 1773-76. 3 Voll. 8.

Anthologia graeca ex recens. Brunckii. Indic. et comment. adjecit, *Fr. Iacobs*. Lips. 1794. 8. 4 Voll. (der griech. Text). *Fr. Iacobs* animadversiones in epigrammata Anthologiae graecae sec. ordinem analectorum Brunckii. Lips. 1798. 8. Voll. 2. P. 3. 1801.

Anthologia graeca cum versione latina Hugonis Grotii ed. *Hieronym de Bosch*. Utraj. ad. Rhen. 1791-1797. 2 Voll. 4. (es werden noch 2 Voll. erwartet).

Tempe von F. J. Leipz. 1803. 2 B. 8.

b. Prosa.

§. 54.

Roman.

Manso über den griechischen Roman, in dessen vermischten Schriften. Leipz. 1801. Th. 2.

Die Romanen der Alten sind nicht aus den Zeiten des männlichen Geschmacks, und bestehen daher blos in faden Liebesgeschichten, ohne gut erfundenen Plan und mit Welt- und Menschenkenntniß entwikkelte Charactere; es sind blos Schriften, an denen höchstens die gute und reine Sprache zu loben ist. Nur häufen sie die Sprachschönheiten zu stark; und das Haschen ihrer Verfasser nach prächtig klingenden Wor-

Digitized by Google

Worten und glänzenden Bildern zeugt von einem falschen Geschmack und Nüchternheit. Selbst die besten unter ihnen von Achilles Tatius (sec. 3 oder 4), Heliodor (nach Chr. 390), und Longus (sec. 4 oder 5), halten nicht eine entfernte Vergleichung mit den Meisterwerken der Neuern in diesem Fache aus; wie viel weniger Xenophon von Ephesus (sec. 5), und sein Zeitgenosse Chariton, und der viel spätere Eustathius und Theodorus Prodromus (A. Chr. 1140).

Jamblichus, ein Freygelassener ums J. 161, der die Liebesgeschichte der Rhodane und des Sinonis nach den Tragikern erzählte, ist nur aus dem Auszug in *Photii* bibl. Cod. 94 bekannt.

Achilles Tatius, (Verfasser des Fragments über die Sphäre, als Einleitung zum Aratus in *Petavii* Uranolog.) de Clitophontis et Leucippes amoribus: Ed. Pr. cum Longo et Parthenio. Heidelb. 1606. 8. ed. *Benj. Gottl. Laur. Boden.* Lipſ. 1776. 8. *Chriſt. Guil. Mitſcherlich:* Bipont. 1792. 8. Leucippe. Aus dem Griech. Leipz. 1802. 8.

Heliodorus, (aus der Stadt Emesa in Phönicien, ein Zeitgenosse Theodosius des Großen und seiner beyden Söhne; zuletzt Bischof Tricca in Thessalien, aber zuletzt abgesetzt, weil er seinen Roman, eine Jugendschrift, nicht soll haben verbrennen wollen). Aethiopica (amor. Theagenis et Charicleae) ed. *Jo. Bourdolotius.* Paris. 1619. 8. *Jo. Pet. Schmidt.* Lipſ. 1772. 8.

Longi Paſtoralia (am. Daphnes et Chloes der Beste unter den gr. Romanen): Ed. Pr. Florent. 1598. 4. *B. G. L. Boden.* Lipſ. 1777. 8. *Anſſe de Villoiſon.* Paris. 1778. 8. *Chriſt. Guil. Mitſcherlich.* Bipont. 1794. 8. *G. H. Schaefer.* Lipſ. 1802. 8.

Xeno-

Xenophon Ephes. (nach der gewöhnlichen Meynung c. A. 400, nach Locella c. 200.) — (amores Anthiae et Abrocom.) ed. *Aloys. Emeric.* liber Baro *Locella.* Viennae. 1796. 4.; mit Longus von *Mitscherlich.*

Chariton (c. A. 403?) de Chaerea et Callirhoe ed. *Jac. Phil. d'Orville* cum vers. *Reiskii.* Amst. 1750. 4. nachgedr. Lipſ. 1783. 8.

Eustathius (oder Eumathias, ein Aegypter) de Ismeniae et Ismenes amoribus Ed Pr. *Gilb. Gaulminus.* Paris. 1617. 8. *Lud. Heinr. Teucher* Lipſ. 1792. 8.

Cyrus Theodor. Prodromus — (amores Rhodantes es Dosiclis) per *Gilb. Gaulminum.* Paris. 1625 8.

§. 55.

Beredtſamkeit.

Dav. Ruhnken historia critica decem oratorum Graecorum bey seiner Ausgabe von *Rutilius Lupus.* Lugd. Bat. 1768. 4.

I. Das erste Theater für Beredtſamkeit in der bekannten Welt war Griechenland, wegen seiner freyen Verfaſſungen, und in Griechenland, wieder Athen, sowohl in Ansehung der gerichtlichen als der Staatsberedtſamkeit. Anfangs folgten Staatsmänner und Sachwalter blos ihren natürlichen Rednertalenten, wie Solon, Pisistratus, Themistokles, Alcibiades und selbst noch Perikles; seitdem aber die Geschichtschreiber des Pragmatismus wegen ausgearbeitete Reden zwischen ihre Erzählungen einschalteten, fühlten Staatsmänner, Demagogen und Sachwalter, wie viel größer die Wirkungen ihrer Reden

Reden seyn würden, wenn sie dieselben nach den Regeln der Kunst ausarbeiteten, und man den Unterricht darinn zu einem Stück der Erziehung machen würde. Gorgias aus Leontium auf Sicilien (494 vor Chr.) eröffnete, so viel man weiß, in Athen die erste Schule zur Bildung künftiger Redner, wie nachher mehrere berühmte Redner und die Sophisten Protagoras vus Abdera, Hippias aus Elis, Prodicus aus Ceos u. a. thaten. Bald nachher gränzte Lysias (geb. 458 vor Chr.) schon an die Vollkommenheit eines Redners, nur fehlte ihm noch der harmonische Periodenbau; Isocrates (vor Chr. c. 402.) gab darauf in dem letztern ein vortreffliches Muster, und nun vereinigte Demosthenes mit einer trefflichen Stellung der Gründe die Schönheit und Stärke des Ausdrucks und einen wohlklingenden Bau der Sprache. Mit Cassander nahm die Staatsberedtsamkeit ab, und durch Demetrius Phalereus nahm sie (c. 200 vor Chr.) einen weichlichen Character an; mit der Freyheit von Griechenland gieng sie gänzlich unter.

Aus der Menge griechischer Redner haben die alexandrinischen Gelehrten zehn Redner als die vorzüglichsten ausgehoben: Antiphon, Andocides, Lysias, Isocrates, Isäus, Aeschines, Lycurgus, Demosthenes, Hyperides, Dinarchus. Es sind aber von weit mehreren Reden übrig geblieben, wie von Gorgias, Alcidamas, Demades, und andern.

Ed. Pr. Oratorum gr. Venetiis ap. Aldum 1513 fol. Oratorum Graecorum monumenta cum aliorum suisque animadversionibus ed. *Jo. Jac. Reiske.* Lipf. 1770 - 1775. 12 Voll. 8. Die in dieser Sammlung ausgelassenen Redner lassen sich ergänzen aus der Collectio Aldina.

Gor-

Digitized by Google

Gorgias, (aus Leontini auf Sicilien, lebte noch 398 vor Chr., Lehrer des Isocrates; zu seiner Zeit wegen seiner Extemporanreden höchst berühmt, die man aber in den folgenden Zeiten weiter fortgeschrittener Beredtsamkeit für Schulgeschwätze hielt: die von ihm noch vorhandenen zwey Reden: de Helenae laudibus et pro Palameda Apologia hat Reiske.

Antiphon, (aus Rhamnus in Attica, Urheber der Aristokratie der 400 in Athen; als sie wieder gestürzt waren, zum Tod verurtheilt 410 vor Chr.; der erste der eine (jetzt verlohrne) Rhetorik schrieb und für Staatsmänner und Sachwalter Reden fürs Geld verfertigte). De Antiphone, oratore attico diss. *Pet. van Spaan*, praef. *Ruhnkenio*. L. B. 1765. 4. 16 von ihm noch vorhandene Reden hat *Reiske* Voll. VII.

Andocides, (aus Athen, geb. 467 vor Chr. lebte noch 396; ein Staatsmann; er bediente sich seiner Beredtsamkeit meist blos zu seiner Vertheidigung gegen die ihm angeschuldigte Verbrechen). 4 von ihm noch vorhandene Reden: Oratorum Graeciae praestantissimorum, Antiphontis, Andocidis et Isaei Orationes XXX, gr. et lat. *Alphonso Mintato* interprete. Hanov. 1619. 8.

Lysias, (aus Athen, geb. 459 gest. 378 vor Chr.; zog in seinen männlichen Jahren mit der bekannten Colonie nach Thurium, wo er, bis er in seinem 63sten Jahr wegen seiner Anhänglichkeit an Athen daraus verwiesen wurde, an der Regierung Antheil hatte; seitdem lebte er wieder bis an seinen Tod, aber gleichfalls unter vielen Widerwärtigkeiten, zu Athen. Seine Reden, deren er 425 für andere verfertigt haben soll, zeichnete genaue Disposition, Würde und Reinheit der Sprache aus): die 34 übrig gebliebene: ed. *Jo. Taylor* (mit Markland's Conjecturen). Lond. 1736. 4. Cantabr. 1740. 8. *Ath. Auger.* Paris 1783. 2 Voll. 8. auch ed. *Reiske* Voll. VI. 2 Reden übers. in **Wieland's** Attischem Museum. B. I. St. 2.

Iso-

Isocrates, (aus Athen, geb. 436 gest. 338 vor Chr., einer der berühmtesten Lehrer der Rhetorik, aus dessen Schule die größten Redner hervorgegangen sind, und selbst großer Redner, ausgezeichnet durch den runden und harmonischen Periodenbau, Wahl und Stellung der Worte, aber nicht durch Wärme und Feuer). 21 seiner Reden sind noch vorhanden: Ed. Pr. Mediol. 1493. fol. ed. *Gu. Beattie.* Lond. 1749. 2 Voll. 8. *Ath. Auger.* Paris 1782. 3 Voll. 4. und 8. Opp. om. emend., summario et ind. instruxit *W. Lange.* Halae 1803. 8. — Panegyricus: *Sam. Fr. Nath. Morus.* Lipsi. 1766. ed. 2. 1786. 8. Deutsch in **Wieland's** Att. Mus. B. I. St. 1 und 3 S. 125.

Alcidamas, (aus Elää in Aeolis, Isocrates Zeitgenosse); 2 sehr einfach und leicht geschriebene Reden von ihm stehen im Collect. Aldi und H. Stephani.

Isaeus, (aus Chalcis, bl. zwischen 404–359 vor Chr., ein Schüler des Lysias und Isocrates, und dem ersten im Ausdruck bis zur Täuschung ähnlich). 10 Reden, die mythische Gegenstände behandeln, stehen in Collect. Aldi et Stephani und in der Ausg. des Andocides.

Lycurgus, (aus Athen, bl. zwischen 409–325 vor Chr., ein Schüler des Plato und Isocrates, ausgezeichnet durch strenge Rechtschaffenheit in der Staatsverwaltung, die sich auch ausgedrückt hat in der von ihm erhaltenen Rede contra Leocratem): ed. *I. G. Hauptmann.* Lipsi. 1751. 8. mit Anmerk. zum Gebrauch der Schulen **J. H. A. Schulze.** Braunschw. 1789. 8.

Aeschines, (aus Athen, lebte noch 324 vor Chr., ein Schüler des Plato und Isocrates, ein Rival des Demosthenes, voll Feuer und Heftigkeit: nach seiner Verbannung (weil er gegen Demosthenes wegen der Krone verlohren hatte) Lehrer der Redekunst zu Rhodus; er starb auf Samos). 3 geistreiche Reden ed. *Auger* cum Demosth. u. *Reiske.*

Hy-

Hyperides, (aus Athen, hingerichtet von Antipater 322 vor Chr., ein Schüler des Plato und Isocrates); eine (vielleicht unächte) Rede von ihm in Collect. *Reiskii*.

Demosthenes, aus Päanium in Attica, geb. 384 gest. durch Gift, von ihm selbst genommen, um nicht dem Antipater in die Hände zu fallen, 322 vor Chr.; ein Schüler des Plato, Kallistratus, Isocrates und Isäus; der heftigste Redner gegen Philipp und Alexander; der erste aller griechischen Redner. Von ihm sind vorhanden 61 Reden und 65 Eingänge zu Reden). Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1503. 1504. fol. Vollständig in Coll. *Reiskii*. Demosthenes et Aeschines ed. *Athan. Auger*. T. I. Paris 1790. 4. Demost. orat. adverf. Leptinem: accedit *Aelii Aristidis* declamatio eiusdem causae, cura *Frid. Aug. Wolfii*. Halae 1789. 8. in Midiam ed. *Ge. Lud. Spalding*. Berol. 1794. 8. Oratt. de corona ed. *Harles*. Altenb. 1769. 8. Demosthenes Reden, deutsch, von J. J. Reiske. Lemgo 1764–1769. 5 B. 8. Die 3 Olynth. Reden übers. von F. Jacobs in Wieland's Att. Museum B. IV. St. 2.

Demades, (aus Athen, gest. 321 vor Chr., ein Anhänger des Macedonischen Hofs; aber zuletzt doch von Antipater oder Cassander wegen eines Verdachts begangener Verrätherey umgebracht). Eine (vielleicht unächte) Rede bey *Reiske* Vol. IV.

Dinarchus, (aus Corinth, geb. 361 vor Chr., Schüler des Theophrast; lebte meist zu Athen, seit Hyperides und Demosthenes todt waren, fieng sein Ruf an; seitdem verfertigte er für andere Reden für Geld). 3 Reden sind übrig, in Collect. Ald. Reisk. IV. und Taylor.

Demetrius Phalereus, (aus Phalerus, Sohn eines Sklaven, bl. von 318–283, Schüler des Theophrasts, von Cassander eingesetzt, regierte er 10 Jahre Athen, vor Demetrius Poliorcetes entwich er endlich nach Aegypten zu Ptolemäus Soter, wo er

die erste Anlage zur Alex. Bibliothek machte; unter Philadelphus ward er in eine entlegene Aeg. Provinz verwiesen, wo er von dem Biß einer Schlange starb). Da das Buch de elocutione nicht von ihm ist, so ist nichts von ihm übrig. S. §. 78.

II. Nach dem Untergang der griechischen Freyheit dauerten die Rednerübungen noch fort, nicht zum künftigen practischen Leben, sondern mehr zur bloßen Ausbildung des Geistes. Aus diesen Zeiten können wir daher nichts als rednerische Bearbeitungen erdichteter Gegenstände oder sophistische Reden übrig haben, die, als bloße Schulübungen, größtentheils den Fehler einer schlechten Wahl der Gegenstände und einer prunkvollen, affectirten und gekünstelten Sprache an sich haben: doch ist zum Theil ihr Inhalt durch zufällige Umstände der Litteratur wichtig geworden. **Dio Chrysostomus** (100 J. nach Chr.) ist voll brauchbarer Notizen über das gelehrte Alterthum, er mag nun seine Satyre gegen Dichter, Redner und Sophisten richten, oder nach stoischen Grundsätzen in seiner eleganten, nur zu gesuchten und durch ihre lange Perioden etwas dunkeln Sprache philosophiren. **Herodes Atticus** (c. 143 nach Chr.) hätte bey seinen großen Verdiensten um seine Zeitgenossen und um die Aufrechthaltung der Litteratur verdient, in mehr als einer sophistischen Rede die Zeit zu überleben; bey den beyden **Philostraten** (A. 200 und 215 nach Chr.) übersieht man gern den fehlerhaft gezierten Styl bey der Beute, die man aus ihren Werken für die Geschichte der Philosophie, der Künste und der Litteratur machen kann; und wie wichtig sind **Athenäus** (210 nach Chr.), **Libanius** (354 nach Chr.) und **Themistius** (362 nach Chr.) dem Geschichtforscher und

Lit-

Litterator! In Athenäus hat sich ein Schatz von Notizen über das Privatleben der Alten, über Litteratur und Kunst, über Botanik, Medicin und die Naturwissenschaften überhaupt erhalten; in Libanius und Themistius, die überdies mit männlicherer Eleganz als ihre Zeitgenossen, wenn gleich nicht ganz frey von ihren Fehlern schreiben, wichtige Nachrichten für die ihnen gleichzeitige Geschichte.

Und wie ausgezeichnet standen Lucian (nach 122) und Julian (c. 355 nach Chr.) in ihrem Zeitalter da! In ihnen lebte der alte Atticismus, Geschmack, und Witz wieder auf, und sie geisselten wenigstens durch den feinsten Spott die Gebrechen ihres Zeitalters, denen sie nicht abhelfen konnten. Solche Schriftsteller retteten den Namen der Sophisten von der Verachtung, den der Flitterputz der Reden des Aelius Aristides (c. 130 nach Chr.), die seinem Zeitalter für große Meisterstücke galten, und die wortreichen, mit süßer Eleganz überladenen und doch im Ausdruck nicht mehr ganz reinen Dissertationen des Maximus Tyrius (nach 180) und die Mittelmäßigkeiten des Himerius (c. 362 nach Chr.) über ihn zu bringen drohten.

Dio Chrysostomus, (aus Prusa in Bithynien, berühmt vom J. 94 = 117 nach Chr., und durch Reisen nach Aegypten und in andere Länder gebildet. Anfangs floß er von sophistischen Invectiven auf die berühmtesten Dichter und Philosophen des alten Griechenlands über; darauf wandt er eine gesetztere Beredtsamkeit zur Bildung der Sitten nach stoischen Lehren an, wodurch er sich den Beynamen Chrysostomus erwarb. Die Ungnade des Kayſers Domitian verwies ihn zu den Geten und Thraciern; Nerva rief ihn wieder zurück und Trajan würdigte ihn seines Umgangs). — Oratt. 80. Ed. Pr. gr. per *Dion. Paravisinum.* Mediol. 1476. 4. ed. F.

Morell. Paris 1614. 1623. fol. *Io. Iac. Reiske.* Lipſ. 1784. 3 Voll. 8. (1798 mit einem neuen Titelblatt).

Tiberius Claudius Herodes Atticus, (aus dem Flecken Marathon in Attica, bl. c. 143, lebte noch A. 175; ſehr gewandt in der Extemporanberedtſamkeit; des Marcus Antoninus und Lucius Verus Lehrer in der griech. Sprache; Statthalter der Freyſtädte in Aſien durch Antonin; A. 143 Conſul zu Rom). Die von ihm noch vorhandene Rede περὶ πολιτείας, de republica ſteht in Collect. oratt. Aldi und H. Stephani und Reiskii Voll. VIII. Inſcriptionen: adn. illuſtr. *Raph. Fiorillo.* Lipſ. 1800. 8.

Philoſtrati; 1) der ältere Flavius Philoſtratus, vielleicht aus Lemnus, wenigſtens hielt er ſich dort auf und hieß Lemnius; lebte noch 244 nach Chr.; Lehrer der Beredtſamkeit zu Athen; darauf zu Rom bis auf Philippus, ein Mitglied der gelehrten Geſellſchaft, mit der ſich die Kayſerin Julia in Wiſſenſchaften übte. Schrieb: vita Apoll. Tyan. (auf Befehl der Julia abgefaßt); heroica; imagines; vitae ſophiſt. lib. 2.; epiſt. 63. 2) Der jüngere, des ältern Schweſterſohn, aus Lesbus, geſt. vor 241. imagines 18. Ed. Pr. gr. Icones, heroica cet. cum Luciano. Florent. 1496 fol. Philoſtratorum Opp. gr. et lat. cum not. *G. Olearii.* Lipſ. 1709. fol. Vita Apoll. Ty. franz.: par *Blaſ. de Vigenère.* Paris 1611. 4. Imagines (Beſchreib. der Gemählde in der Galerie zu Neapel) franz.: par *B. de Vigenère.* Paris 1637. fol. mit Kupf. Vergl. *C. G. Heyne* Opuſc. ac. Voll. V. **Ph. J. Rehfus** über den jüng. Philoſtratus und ſeine Gemählbebeſchreibung. Tübing. 1799. 8.

Athenaeus, (aus Naukratis in Aegypten, ſchr. nach 204 δειπνοσοφιστῶν (eruditorum convivalium) lib. 15. wovon die beyden erſten und der Anfang des dritten blos im Auszug, etwa aus ſec. 11, die übrigen meiſt vollſtändig vorhanden ſind: Ed. Pr. cura *M. Maſuri.* Venet. 1514 fol. ed. *Iſ. Caſaubonus.* Lugd.

Lugd. 1612 auch 1657. 2 Voll. fol. ex opt. Codd. nova vers., cum Casaub., al., suis n. illustr. *Io. Schweighaeuser*. Argent. 1801 ff. bis jetzt 3 B. Text und 3 B. Anmerk.

Libanius, (aus Antiochien am Orontes, geb. 314, lebte bis um 395; nach vollbrachten Studien zu Athen, Nicomedien und Constantinopel, lehrte er am letzten Orte mit großem Beyfall, bis ihn der Neid des Sophisten Bemarchius durch die Anklage der Zauberey Constantinopel A. 346 zu verlassen zwang. Seitdem lehrte er zu Nicomedien, nachher wieder zu Constantinopel, bewundert von Julian. Schr.: Progymnasmata; 45 Declamationes; 45 Orationes; epist. cet. Ed. Pr. cura *Soteriani Capsalis*. Ferrar. 1517. 4. Oratt., declam. et dillertt. mor. rec. *Fed. Morellus*. Lutet. 1627. 2 Voll. fol. *I. I. Reiske*. Altenb. 1791 1797. 4 Voll. 4. Epistolae gr. et lat. cum n. *I. C. Wolfii*. Amst. 1738 fol.

Themistius, (aus Paphlagonien, lebte noch c. 387. s. unten §. 83; außer seinen aristotel. Schriften, 33 Reden: Ed. Pr. cum praef. *Vict. Trincavelli*. Venet. 1533. 1534. fol. Oratt. 33 ed. *Io. Harduinus*. Paris. 1684. fol.

Lucianus, (aus Samosata in Syrien, bl. von 122–200; legte sich zuerst auf Bildhauerkunst, dann auf Beredtsamkeit, zuletzt auf Philosophie; unter Marc. Antoninus Procurator eines Theils von Aegypten: der schönste Schriftsteller in dem Zeitalter des Verfalls, ganz nach Attikern gebildet; eine Geissel der Laster und Fehler seines Zeitalters; Meister im Dialog): Timon s. Misanthropus; Prometheus s. Caucasus; Dialogi Deorum und mortuorum; Charon s. contemplantes; vitarum auctio; Piscator s. reviviscentes; de mercede conductis potentium familiaribus; Jupiter confutatus; Jupiter tragoedus. Die Ausg. s. §. 81.

Julianus (Apostata), (geb. 331 gest. 363; als Zögling heidnischer Philos. zu Nicomedien und Athen,

und als fleißigen Leser ihrer Schriften zeigen ihn seine Reden und Briefe, seine Caesares (eine witzige Verspottung der Kayser vor ihm), sein Misopogon (eine Satyre auf die Antiochier, die ihn seines Bartes wegen verlacht hatten). Hegewisch hist. und litt. Aufsätze. Kiel 1801. 8. Die Ausg. §. 81.

Aelius Aristides, (aus Adrianopel, bl. c. 170; zu Smyrna Priester des Aeskulap, in dessen Tempel ihm eine Ehrensäule gesetzt wurde, weil er den Marc Aurel zur Wiederaufbauung der durch Erdbeben verwüsteten Stadt bewogen hat; Verf. von 54 Reden): Ed. Pr. gr. Florent. 1517. fol. ed. *Sam. Iebb.* Oxon. 1722. 2 Voll. 4.

Maximus Tyrius, unten §. 77.

Himerius Sophista, (aus Prusa in Bithynien, bl. 363, von welchem Jahr an er Rhetorik zu Athen lehrte: eclogae (aus Photius) ed. *G. Wernsdorf.* Gotting. 1790. 8.

§. 56.

Epistolographie.

Schönheyder in der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften B. V. S. 292.

In griechischer Sprache ist eine beträchtliche Anzahl von Briefen vorhanden, ältern (ächten und unächten) und neuern Ursprungs.

1. Die ächten Briefe aus ältern Zeiten sind meist aus den Werken alter berühmter Schriftsteller (des Plato und Aristoteles, des Isocrates, Demosthenes und Aeschines) ausgehoben und verrathen ihr Alterthum und ihre Aechtheit durch den edeln, männlichen und einfachen Ausdruck. Die unächten sind häufig eine unschuldige Dichtung. Bald haben die philosophischen Schulen ihre Lehrsätze in Form von Briefen, denen sie die Namen der Stifter ihrer Schu-

Schule vorsetzten, vorgetragen; bald haben Sophisten ihre Schüler unter berühmten Namen Briefe ausarbeiten lassen, um ihrem Geist und Styl Gewandtheit durch die Versetzung in eine fremde Denkart und Lage zu geben. Manche Briefe aus diesen Zeiten mögen auch Betrug seyn.

Briefe von Pythagoras und Pythagoräern stehen in *Th. Gale* opusc. mytholog. p. 735 ff.

Socratis, Antisthenis et Socraticorum epistolae cum comment. *Leo, Allatii.* Paris 1637. 4.

Chion — (ein Zeitgenosse von Plato) ed. *Io. Theod. Cober.* Dresd. 1765. 8. (Es sind Briefe aus dem Zeitalter der Neuplatoniker).

Sophistische Schulübungen: Themistoclis epistolae ed. *I. C. Bremer.* Lemgo 1776. 8.

Phalaris (bl. 562 vor Chr.) — epist. ed. *Carol. Boyle.* Oxon. 1695. u. 1718. 8. mit allen Streitschriften: cura *Lennep* et *Valkenaer.* Gron. 1777. 4.

Sammlungen von allerley Verfassern, von *Ald. Manutius.* Venet. 1499. 2 Voll. 4. *Cujacius.* Aurel. Allobr. 1606. fol. Epistolae veterum Graecorum ed. *Elih. Lubinus.* Heidelb. 1609. 4.

Die neuern griechischen Briefe sind erst aus dem vierten und den folgenden Jahrhunderten nach Christus, von Männern geschrieben, die sich den Ruhm des feinsten attischen Styls erwerben wollten, und daher mit Sprachschönheiten überladen, wie die Briefe von **Alciphron** (c. A. 320), **Aristänet** (c. A. 350) und **Theophylactus Simocatta** (bl. c. 620).

Alciphron (c. A. Chr. 290. vergl. *Saxii* Onomast. T. I. p. 384) in Briefen Schilderungen verschiedener Stände nach ihrer Denkart und Lebensweise;

oft treffende, aber auch vernachläſſigte Characterſchilderungen; häufig niedlich und anziehend: — ed. *Steph. Bergler.* Lipſ. 1715. 8. Alciph. epiſtolae. ed. *Io. Auguſtin Wagner.* Lipſ. 1798. 2 Voll. 8. Deutſch von Herel. Altenburg 1767. 8.

Ariſtaenetus, (aus Nicäa in Bithynien; unter dem Kayſer Conſtantius Vicarius; beym Erdbeben A. 358 erſchlagen; Verf. ähnlicher Characterſchilderungen in Briefen, wie Alciphron, doch im Ausdruck gleicher: nur allzuwitzig und geſchmückt. — ed. *Frid. Lud. Abreſche.* Ultraj. 1749. 8. Deutſch von Herel. Altenb. 1770. 8.

Theophylactus, (ein Aegypter, bl. c. 629; praefectus und tabularius: ſchr. außer der Geſchichte des Kayſers Mauritius epiſtolas morales 49, ruſticas 28, amatorias 28). — in ed. epiſtol. *Cujacii* Aur. All. 1606. fol.

§. 57.

Theorie der ſchönen Redekünſte.

In der Theorie der ſchönen Redekünſte, der Poeſie und Beredtſamkeit, brach Ariſtoteles die Bahn. Doch beſchäftigte man ſich mit ihr noch fleißiger als lebendige Muſter fehlten, nach dem Untergang der griechiſchen Beredtſamkeit und des reinen männlichen Geſchmacks in der Schreibart; aber weder Hermogenes (A. Chr. 161), noch Longin (vor A. 273), noch Aphthonius (ſec. 2 oder 3) konnten etwas zu ihrer Widerherſtellung beytragen. Doch ſchrieb Longin mit ſo reinem Geſchmack und äſthetiſcher Kritik, daß man bedauern muß, daß von ſeinen rhetoriſchen Schriften bloß die Abhandlung über das Erhabene ſich erhalten hat. Mit philoſophiſchem Geiſte entwickelt er darinn die Begriffe

griffe des Erhabenen, im Ausdruck ſowohl, als in Sachen und Gedanken, beſtimmt auf ähnliche Weiſe ſeine Geſetze, belegt ſie mit Beyſpielen, die zugleich eine fortgehende Kritik der Meiſterſtücke des Alterthums enthalten: und trägt dies alles in einer Sprache der Begeiſterung vor, die jeden Empfindungsfähigen Leſer hinreißen wird.

Ariſtotelis de arte poetica liber, cum commentariis *Godofredi Hermanni*. Lipſiae 1802. 8. ſ. unten §. 78. rhetorica gr. Oxon. 1759. gr. et lat. cum notis. Cantabr. 1728. 8. Lipſ. 1772. 8. Deutſch von **Mich. Wenz. Voigt.** B. I.

Die ähnlichen Schriften der Alexandriner über die Poetik eines **Duris**, aus Samos, **Didymus**, **Ariſtoxenus**, **Eratoſthenes**, **Lykophron** u. a. ſind verlohren.

Demetrius Phalereus de elocutione ſ. §. 78.

Hermogenes, (aus Tarſus; bl. nach A. 161; in ſeinem 15 Jahr hörte ihn Marc. Antoninus mit Verwunderung; ein paar Jahre ſpäter gab er Schriften heraus; in ſeinem 25 Jahr war er wieder ein Kind, ohne Gedächtnis, ohne Sprache, ohne Verſtand) — rhetorica gr. et lat. cum comment. *C. Laurentii*. Genev. 1614. 8. Progymnaſ. (von Priſcian ins Latein. überſetzt) ed. gr. *A. H. L. Heeren* in der Bibliothek der alten Litt. St. 8.

Dionyſius Caſſius Longinus, (aus Athen oder Emeſa, geb. 213 geſt. 273; von ſeinem Oheim, Phronto, einem Rhetor zu Athen, erzogen; darauf auf einer Reiſe Schüler des Ammonius Sakkas und anderer Philoſophen; ſelbſt eine Zeit lang Lehrer der Kritik und Philoſophie zu Athen; dann Lehrer der Königin Zenobia zu Palmyra in der griech. Sprache, und ihr Rathgeber während des unglücklichen Kriegs mit dem Kayſer Aurelian, der ihn deshalb auch hinrichten ließ. Man nannte ihn wegen ſeiner aus-

gebreiteten Kenntniſſe nur die lebendige Bibliothek). *D. Ruhnken* diſſ. de vita et ſcr. Longini. L. B. 1776. 4. wieder gedruckt in Toups Ausg. — περὶ ὕψους — Ed. Pr. gr. cura et cum not. *Fr. Robortelli.* Baſil. 1554. 4. ed. *Zach. Pearce.* Lond. 1724. 4. und 1732. 8. *I. Toup.* et c. not. *Ruhnkenii.* Oxon. 1778. 4. *S. F. N. Morus.* Lipſ. 1769. 8. Deutſch mit Anm. von **R. H. Heineke.** Dresden 1748. 8. von **J. G. Schloſſer.** Leipzig 1781. 8.

Aphthonius, (aus Tarſus, bl. wahrſcheinlich c. 315) — progymnaſmata rhetorica (über Hermogenes Rhetorik): Ed. Pr. in Aldi Collect. Rhetor. Vol. I. — ed. cum ſcholiis *Lorrichii.* Uratisl. 1689. 8.

Theon Alexandr. (nach A. Chr. 315) — progymnasmata (zur Erläuterung des Hermog. und Aphthon.); Ed. Pr. cum Aphthonio. Rom. 1520. 4. Aphthon. et Theonis progymnas. ed. *I. Scheffer.* Upſal. 1680. 8.

§. 58.

Grammatik und Wörterbücher.

Fabricii bibl. gr. Vol. VI. p. 271.

Die griechiſchen Gelehrten zu Alexandrien haben zuerſt über den Bau der griechiſchen Sprache und deſſen Regeln nachgedacht. Durch ihre grammatiſche Werke iſt zuerſt grammatiſche Interpretation und ein ſchönes Fundament für die Wiſſenſchaften möglich geworden, welche von der Auslegung alter Schriftſteller abhängen. **Callimachus** (c. 275 vor Chr.) und **Philetas** aus Cos, ſein Zeitgenoſſe, leiſteten zuerſt etwas vorzügliches über die Grammatik; und von **Dionyſius Thrax** beſitzen wir noch eine τέχνη γραμματική.

Phi-

Philetas ſ. oben die Elegie §. 43.

Dionyſius, (aus Thracien, nach einigen c. 60 vor Chr., nach andern weit älter): *Villoiſon* anecd. gr. Vol. II. p. 99. 249. *Fabricii* bibl. gr. Vol. VI. p. 309.

Andere Grammatiker zu Alexandrien ſchrieben erklärende Scholien über den Homer, wie Apollonius Sophiſta (c. 62 vor Chr.), Didymus von Alexandrien (c. 29 J. vor Chr.), u. a.; andere wieder kritiſche, und beſchäftigten ſich mit Berichtigungen ſeines Textes, wie Zenodot aus Epheſus (c. 300 vor Chr.), der Stifter der erſten grammatiſchen Schule zu Alexandrien, Ariſtophanes aus Byzanz, (c. 180 vor Chr.), dem die Einführung der Accente zugeſchrieben wird, und der auch die erſte Sammlung der ältern Dichter, Redner und Geſchichtſchreiber veranſtaltet hat; Ariſtarch von Samothrace (154 vor Chr.), der Abtheiler der Homeriſchen Epopöen in 24 Geſänge, und Crates von Mallus; andere grübelten den Sylbenmaaſen der Dichter nach, wie Hephäſtio (A. Chr. 150).

Apollonii Soph. Lexicon Homericum ed. *I. B. C. d'Anſſe de Villoiſon.* Paris 1773. 2 Voll. 4. rep. illuſtr. *Herm. Tollius.* Lugd. Bat. 1788. 8.

Didymus Alex. — im Auszug in *Villoiſon* Anecd. gr. Vol. II. p. 184.

Hephaeſtio de metris ed. *Cor. de Pauw.* Ultraj. 1726. 4.

Ariſtarchus — *Villoiſon* prolegg. ad Homeri Il. p. 26. *Ch. L. Matheſii* diſſ. de Ariſtarcho. Jenae 1725. 4.

Aus den Scholien über Homer und andere Schriftſteller ſind endlich förmliche Wörterbücher erwach-

wachſen, von Erotianus über den Hippokrates (c. A. Chr. 60) Aelius Moeris (ums J. Chr. 138), Phrynichus (ums J. Chr. 180), Julius Pollux (nach A. Chr. 180), Harpocration (vor A. Chr. 169), Timäus Sophiſta (c. A. Chr. 290), Heſychius (vor A. Chr. 300), Ammonius (nach A. Chr. 389), Suidas (c. 1150), Thomas Magiſter oder Theodulus (c. 1327), und der ungenannte Verfaſſer des Etymologicum magnum (ſec. 10 oder 11). Ums J. 1150 ſchrieb der Biſchof von Corinth Georgius oder Gregorius (gewöhnlich Corinthus genannt) über die Dialecte.

Erotianus — gloſſ. in Hipp. Ed. Pr. Diction. med. cet. Paris ap. H. Stephanum 1563. 8. ex recenſ. Stephani ed. *I. G. F. Franzius.* Lipſ. 1780. 8.

Aelius Moeris Atticiſta, (c. 190 nach Chr.) de vocibus atticis (mit andern Dialecten verglichen) ed. Pr. *Io. Hudſoni.* Oxon. 1712. 8. *Io. Pierſon* Lugd. Bat. 1759. 8. *Io. Frid. Fiſcher.* Lipſ. 1756. 8.

Phrynichus Arabius, (ein Sophiſt aus Bithynien, unter M. Antonius und Commodus c. 180;) eclogae nominum et verborum Atticorum ed. *Io. Corn. de Pauw.* Traj. ad Rhen. 1739. 4.

Julius Pollux, (aus Naucratis in Aegypten, bl. nach 180, Schüler ſeines Vaters in der Kritik und des Sophiſten Adrianus in der Redekunſt; Lehrer des Kayſers Commodus, der ihm auch den Lehrſtuhl der Rhetorik zu Athen einräumte). — Onomaſticon, eine Sammlung ſynonymer Wörter und Redensarten in einer willkührlichen Ordnung mit eingemiſchten vielen antiquariſchen Nachrichten. Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1502. fol. Ed. *Tib. Hemſterhuis.* Amſt. 1706. 2 Voll. fol.

Valer.

Digitized by Google

Valer. Harpocration, (nach Suidas aus Alexandrien, bl. vor A. Chr. 169, nach andern c. 350). Lex. in decem rhetores graecos. Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1503. fol. ed. *Nicol. Blancard.* Lugd. Bat. 1683. 4. *Iac. Gronov.* Lugd. Bat. 1696. 4.

Timaei Sophistae Lexicon Platonicum, (aus verlohrnen Grammatikern, ohne eigene Kenntniß der Plat. Philosophie c. 300 compilirt) ed. *Dav. Ruhnken.* Lugd. Bat. 1754. 4. ed. 2. auct. 1789. 8. *Io. Frid. Fischer* ad calc. Moeridis. Lipſ. 1756. 8.

Hesychius, (aus Alexandrien, bl. vielleicht noch vor dem Jahr 300, compilirte aus Grammatikern und Scholiasten und eigener Lectüre ein für die ganze griechische Litteratur, besonders für die griech. Sprache des N. T., reichhaltiges Glossarium, das aber nach der Zeit (entweder in seiner ursprünglichen Gestalt, oder in einem von einem Christen gemachten Auszug) von andern Händen stark scheint interpolirt und vermehrt worden zu seyn. Lexicon Ed. Pr. curan. *Marco Musuro.* Venet. ap. Aldum 1514. fol. ed. T. I. *Io. Alberti.* Lugd. Bat. 1746. T. II. *Dav. Ruhnken.* L. B. 1766. fol. Supplementa ad Hesychii. Lex. ed. *Nic. Show.* Lipſ. 1792. 8. Glossae sacrae ed. *I. C. G. Ernesti.* Lipſ. 1785. 8.

Ammonius, (Sprachlehrer zu Alexandrien im J. Chr. 390, trug über die griechischen Synonymen aus ältern Schriftstellern zusammen): de adfinium vocabulorum differentia. Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1497. fol. ed. *Lud. Casp. Valckenaer.* Lugd. Bat. 1739. 4. cum selectis Valckenarii notis *Christ. Frid. Ammon.* Erlang. 1787. 8.

Suidas, (nach einigen bl. c. 975, nach andern c. 1150, Verfasser eines aus manchfaltigen Schriftstellern, besonders aus Grammatikern zusammengetragenen Wörterbuchs, mit vielen historischen Artikeln; dessen Gebrauch viele kritische Vorsicht erfordert, da es ohne alle Kritik zusammengetragen und nach

nach der Zeit ſtark interpolirt worden). Lexicon Ed. Pr. gr. (per *Demetr. Chalcondylam.* Mediol.) 1499 fol. ed. *Lud. Küſter.* Cantabr. 1705. 3 Voll. fol. *Toupii* emendatt. in Suidam. Lond. 1760-1766. 3 Voll. *Ejusdem* curae noviſſimae in Suidam. *I. L. Schulze* Obſervatt. Lipſ. 1780. 2 Voll. 8. Lond. 1775. 8. *Schweighaeuſer* emendatt. in Suidam. Argent. 1789. 8.

Thomas Mag., (c. 1327, griechiſcher Sprachlehrer und Redner; unter Kayſer Andronicus Paläologus, dem ältern, Magiſter officiorum und Chartophylax zu Conſtantinopel: nachdem der Kayſer ins Kloſter geſteckt worden, gieng auch Thomas unter dem Namen Theodulus ins Kloſter. Was er über den attiſchen Dialect ſchrieb, iſt zwar unvollſtändig, aber für den Sprachforſcher wegen der benützten frühern Schriften intereſſant): eclogae vocum Atticarum. Ed. Pr. cum Phrynicho. Rom. 1515. 8. ed. *Io. Steph. Bernard.* Lugd. Bat. 1757. 8.

Etymologicum Magnum, (aus ungewiſſem Zeitalter, vielleicht aus ſec 11: außer etymologiſchen Bemerkungen auch reich an hiſtoriſchen und litter. Artikeln, die aber mit kritiſcher Vorſicht zu brauchen ſind): ed. *Frid. Sylburg.* Heidelb. 1594. fol. Venet. 1710. fol.

Corinthus Smyrnaeus grammaticus, (auch Georgius oder Gregorius Pardus, nach einigen aus ſec. 13 oder 14) de dialectis (eine Compilation aus ältern Schriften): Ed. Pr. in *Conſt. Laſkaris* Opusc. gramm. Venet. 1512. 4. ed. *G. Goen.* Lugd. Bat. 1766. 8.

Varinus Phavorinus (bl. c. 1512) Lexicon graecum Romae 1523 fol.

* * *

Die griechiſchen Claſſiker in hiſtoriſcher und dogmatiſcher Schreibart ſ. unter den Geſchichtſchreibern und Philoſophen.

---

2. Hiſtoriſche

2. Historische Wissenschaften der Griechen.

Vossius de historicis graecis et latinis, 1677.

Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung, von G. Fr. Creuzer, Leipz. 1803. geht bis Thucydides (inclusive).

§. 59.

Geschichtschreiber in Versen.

Vor dem Ursprung der griechischen Prosa war der Vortrag der Geschichte bey den Griechen poetisch. Die ältesten Schicksale ihres Stammes wurden nach dem Einzelnen und Ganzen in rohen Volksgesängen, wie bey allen ungebildeten Nationen, auf die Nachwelt fortgepflanzt; in ähnlichen, in roher Bildersprache abgefaßten Volksliedern wurden ihre ersten Bemerkungen über den Ursprung der Dinge und die Belehrungen vorgetragen, welche ihnen fremde Abentheuerer, die sich unter ihnen niederließen, darüber mittheilten; ja man verband wohl beyde Gegenstände in einzelnen Volksgesängen, und gewöhnte sich dadurch die früheste Geschichte der Griechen immer an die Kosmogonie und Theogonie anzuschließen.

Mit der griechischen Sprache, die mit der griechischen Nation selbst etwas gebildeter wurde, änderten sich diese alten Volksgesänge entweder von selbst ab; indem der rohe, unbeholfene Ausdruck mit

mit einem der neuern Bildung angemeſſenen unvermerkt vertauſcht ward; oder die folgenden Dichter einer beſſern Zeit kleideten den Inhalt dieſer alten Volkslieder auf die Weiſe ihrer Zeit ein und trugen ſie in gefälligern Geſängen, wahrſcheinlich nicht ohne alle Abänderung des Inhalts vor. Solche Lieder gaben hauptſächlich den Stoff zu der mythiſchen Geſchichte, welche Homer und die cycliſchen Dichter vor und nach ihm Theilweis, in größern und kleinern Epopöen, darſtellten: ſie giengen von dem Urſprung der Dinge aus, verfolgten darauf die älteſten Götter- und Heldenſagen bis auf den Anfang des griechiſchen Stammes und blieben dann bey deſſen Schickſalen und Abentheuern ſtehen, die ſie bis auf die Rückkunft von Troja herabführten. Zwar findet man keine Spur, daß irgend ein Dichter die ganze frühere Sagengeſchichte von Griechenland (den ganzen cyclus mythicus und troicus) epiſch umfaßt; aber überſchaute man die Materien, welche ſie einzeln bearbeitet hatten, ſo fänden ſich unter den epiſchen Erzählungen von allen Theilen der mythiſchen Geſchichte oben vom Urſprung der Dinge bis auf die Rückkunft von dem Abentheuer vor Troja mehrere einzelne epiſche Bearbeitungen.

Aus dem Inhalt dieſer epiſchen Geſänge borgten die ſpätern Tragiker und Lyriker Stoff und Schmuck für ihre Dichtungen und bearbeiteten einzeln ihre mythiſche Erzählungen auf die mannichfaltigſte Weiſe; ſie nahmen weg, ſetzten zu, ſchmückten aus, jeder nach ſeinem beſondern Zweck und nach der Eigenthümlichkeit ſeiner Phantaſie.

Dieſe Dichter wurden nun nach dem Urſprung der Proſa und ihrer Anwendung zu einem fortgehenden

Digitized by Google

den Vortrag die Quelle der ältesten einheimischen Geschichte von Griechenland: aus dem cyclischen floß sie reiner, aus den lyrischen und tragischen unreiner; in jenen war wenigstens das Hauptfactum wahr, in diesen oft nicht einmahl dieses: jenen war in Nebenumständen und dem Einzelnen selten, diesen gar nie zu trauen; in beyden war es schwer das Hauptfactum aus der Bildersprache herauszuziehen und ihm sein mythisches Gewand abzustreifen. Die griechische Sagengeschichte ist daher in jeder Hinsicht höchst problematisch und in vielen Fällen verschiedener, gleich wahrscheinlicher Deutung fähig.

Auch nachdem Prosa entstanden war und Pherecydes aus Syros, und die beyden Milesier, Cadmus und Hekatäus, die ersten fortgehenden prosaischen Vorträge versucht hatten, kostete es der Historiographie noch eine lange Uebung, bis sie das Dichtergewand völlig wegwerfen lernte. Die ersten prosaischen Geschichtschreiber waren daher in Sprache und Anordnung der Begebenheiten noch halbe Epiker.

Chr. Gottl. Heyne de fide historica aetatis mythicae; et de primordiis historiae scribendae inter Graecos in Commentationibns Soc. Reg Gotting. an. 1793. 1799. Voll. 14. Gottingae. 1800. 4.

Da die Nationen in ihren frühesten Zeiten keine feste Zeitrechnung haben können, auch die Poesie überhaupt keine genaue Chronologie zuläßt, und kein Volk leicht vor seiner wissenschaftlichen Ausbildung Aeren festsetzt, nach welchen es die Zeit berechnet, so dauerte es wieder lange bis die Geschichtschreiber eine allgemeine Chronologie in ihre Erzählungen brachten.

lange rechneten sie nach Generationen; bey einzelnen Städten und Republiken nach den obrigkeitlichen Personen, bey Königreichen nach Regierungsjahren der Könige. Herodot, Thucydides und Xenophon kennen noch keine allgemeine Aera, nach welcher sie die Zeitrechnung einrichten. Erst die griechischen Geschichtschreiber im Zeitalter der Ptolemäer, ohngefähr 300 Jahre vor Christus, Timäus, Polybius, Diodor von Sicilien, Dionys von Halikarnaß u. s. w. bedienten sich zur Zeitrechnung der Olympiaden.

1. Die Geschichtschreiber vor Herodot sind bis auf wenige Fragmente verlohren gegangen. Sie hatten die frühen Geschlechtregister der Götter und Helden und die Sagen über die Erbauer der Städte, die Wanderungen und Schicksale der Stämme aus Dichtern und Ueberlieferungen, die durch öffentliche Denkmähler, Feste, Tempel und Donarien erhalten worden, und geographische Nachrichten durch Reisen gesammelt; die poetische Sprache immer mehr zur Prosa herabgezogen, und es durch ihre Versuche möglich gemacht, daß endlich der Vater der griechischen Geschichte, Herodot (444 vor Chr.) aufstehen konnte.

Chr. Gottl. Heyne ad Apollodori bibl. T. III. p. 921 ff. ed. 1.

Geschichtschreiber vor Herodot: 1) Cadmus von Miler, c. 600 vor Chr.: Geschichte von Milet und Jonien: *F. E. Rambach* de Mileto, eiusque coloniis. Halae 1790. 8. 2) Acusilaus aus Argos: Genealogien der Götter und Helden; 3) Dionysius aus Milet: eine mythische Geschichte aus Dichtern und Nachrichten von Persien; 4) Dionysius aus Chalcis: über die Erbauung der Städte; 5) Hekatäus aus Milet, c. 504 vor Chr.: historische und geo-

geographische Nachrichten von den Ländern außerhalb Griechenlands; 6) Xanthus aus Lydien c. 504 vor Chr.: Geschichte seines Vaterlandes; 7) Hippys aus Rhegium, c. 495: Geschichte von Sicilien; 8) Hellanicus aus Mitylene, kurz vor Herodot: über die Erbauung mehrerer Städte: **Hellanici fragmenta coll. *F. G. Sturz.* Lipſ. 1787. 8.** 9) Pherecydes aus Athen: Geschichte Athens und andrer griechischen Staaten: Pherecydis fragmenta collegit — fragm. Acuſilai et indd. adjecit ***F. G. Sturz.*** Gerae 1789. 8.

§. 60.

Prosaische Geschichtschreiber von Herodot bis Alexander.

2. **Herodot** erzählt in neun Büchern die Kriege, welche Lydier und Perser (Crösus, Cyrus, Darius und Xerxes) mit den Griechen geführt haben; doch machen sie blos die Grundlage aus, an welche er alles, was er sonst noch historisch erforscht hatte, auf epische Weise anschlang. Seine Sprache ist der erste uns bekannte Versuch eines fortgehenden prosaischen Vortrags, der noch nicht alle poetische Züge abgelegt hat: in der Darstellung selbst bleibt er aber immer genau bey dem, was er erforscht oder erfahren hatte, doch ohne für die Wahrheit der Begebenheiten, die ihm auf seinen Reisen erzählt worden, einzustehen.

Herodot, (aus Halicarnaß in Carien geb. vor Chr. 484, gieng mit einer Colonie Griechen von Athen nach Thurium in Grosgriechenland; seine Geschichtbücher las er in Griechenland an verschiedenen Orten, zu Olympia und zu Athen Stückweis vor, und gab sie zu Thurium 44 Jahr alt heraus). — Ed. Pr. lat. per *L. Valla.* Venet. 1474. fol. gr. Venet.

net. ap. Aldum 1502. fol. — ed. *Petr. Wesseling.* Amst. 1763. fol. Abdruck des Wesseling Textes: cur. *F. W. Reitz.* Lipſ. 1778. *A. C. Borheck.* Lemgo 1781. 2 Voll. 8. Ejusd. apparatus ad Herodotum intelligendum et interpret. Lemgo. 1795 ff. 5 Voll. 8. *God. Henr. Schaefer.* Lipſ. 1800. 4 Voll. 8. Ueberſ. von J. S. Degen. Frankf. am Mayn 1783–1791. 6 B. 8. worinn auch zu finden iſt: *M. Larcher* eſſay ſur la chronologie d'Herodote et table géographique (bey ſeiner Hiſtoire d'Herod. trad. du Grec) Paris 1786. 8 Voll. 8. ed. 2. Paris 1802. 9 Voll. 8.

3. Herodot erweckte den **Thucydides** (geb. 404 vor Chr.) den erſten großen **Pragmatiker** unter den griechiſchen Geſchichtſchreibern. In ſeiner Geſchichte des peloponneſiſchen Kriegs, von dem er 20 Jahre umfaßte, ſteht zuerſt die Erforſchung des Hiſtoriſchwahren mit der Einkleidung in ſchweſterlichem Bunde. Auf jene wendete er einen Theil ſeines Privatvermögens, und dieſe ſuchte er durch eine lichtvolle Stellung der Begebenheiten und in den pragmatiſchen Stellen durch die Anwendung der Staatsberedtſamkeit, unter deren Einfluß der Krieg ſelbſt angefangen und geführt worden, zu erreichen: doch wollte ihm der ächte hiſtoriſche Styl noch nicht ganz gelingen; er iſt häufig unregelmäßig in der Wortfügung, ungewöhnlich im Ausdruck, durch ſeine Gedrungenheit etwas ſchwerfällig und dunkel: aber er hält einen denkenden Leſer für die Mühe, die ſein Studium koſtet, durch den Reichthum von Ideen, den Scharfſinn ſeiner Betrachtungen, und die Vortrefflichkeit ſeiner politiſchen und moraliſchen Maximen ſchadlos.

Thucydides, (aus Athen, geb. 470 vor Chr. lebte noch 404; Anführer der Athen. Hülfsvölker im pe-

lo-

lopon. Krieg; aus Athen exilirt wegen der misglungenen Entſetzung von Amphipolis; ſammelte in den 20 Jahren ſeines Exils zu Scapteſula in Thracien an ſeiner Geſchichte; 7 Bücher ſind völlig ausgearbeitet, das 8te iſt nur roher Entwurf). Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1502. fol. Schol. 1503. fol. — ed. *Carol. Andr. Ducker.* Amſt. 1731. fol. Nachdruck: Glasgow 1759. 8 Voll. 12. ad edit. *Waſſe* et *Duckeri* Bipont. 1788. 1789. 6 Voll. 8. *Gottleberi* et *Baueri.* Lipſiae 1789. Vol. 1. 4. (nicht vollendet) ed. *Bredenkamp.* Brem. 1791. T. I. überſ. von **Joh. Dav. Heilmann.** Lemgo 1760. 8.

Thucydides hatte an **Xenophon** den ſieben Büchern der griechiſchen Geſchichte (um das J. 400 vor Chr.) einen ſeiner würdigen Fortſetzer und in den Feldzügen des jüngern Cyrus, den Republiken der Spartaner und Athener einen trefflichen Nachfolger in der pragmatiſchen Hiſtoriographie, ob er gleich von politiſcher Weisheit nicht ſo ſtark überfließt, wie ſein Vorgänger: auch ſeine Cyropädie iſt ein ſchönes politiſch-hiſtoriſches Werk, wenn gleich vielleicht mit untermiſchter Dichtung. Sein hiſtoriſcher Vortrag zeichnet ſich mehr durch Reinheit und eine gewiſſe elegante Einfalt, als durch kunſtreiche Stellung der Begebenheiten aus.

Xenophon, (aus Athen, geb. 450 ſt. 360 vor Chr.; ein dem Socrates ſehr ergebener Schüler; ein großer Staats- und Kriegsmann, wie er ſich beſonders bey der Anführung des Rückzugs der 10,000 Griechen, nach dem Tod des jüngern Cyrus bewies. Er ward aus Athen verwieſen, weil er mit dem ſpartan. König Ageſilaus nach Aſien zurückgieng, und ſtarb als Exulant zu Corinth). — Opp. Ed. Pr. Flor. ap. *Ph. Iunta* 1516 fol ed. *H. Steph.* Paris 1561. ed. 2. 1582. fol. *Ed. Wells.* Oxon. 1703. 5 Voll. 8. rep. *C. A. Thieme.* Lipſ. 1763. 4 Voll. 8. Lexicon Xenoph. ibid. 1801. 8. c. *Benj. Weiske.* —

libb. VII de exped. Cyri ed. *Hutchinſon.* Oxon. 1735. 4. ed. 2. 1745. 8. *I. C. Zeune,* Lipſ. 1785. 8. Lipſ. 1798. 5 Voll. 8. (mit den Büchern über Athen und Sparta) ed. *Morus.* Lipſ. 1775. 8. — Hiſtoriae graecae lib. VII. ed. *Io. Car. Zeune* et *Io. Gottl. Schneider.* Lipſ. 1791, 8. — Cyropaed. ed. *I. G. Schneider.* Lipſ. 1800. 8. vergl. *Fraguier* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. II. 63. *Freret.* Ibid. VI. 340. X. 678. *Banier* IV. 1. *I. Baden* Opuſc. latin. Hafn. 1793. 8. — Opuſcula politica, equeſtria et venatica cum Arriani libello de venatione ed. *Io. Car. Zeune.* Lipſ. 1778. 8. Xenophons Werke (Cyrop. u. Feldzug Cyri) überſ. v. **A. C. Borheck.** Lemgo. 1778. 1780. 2 B. 8. Feldzug des Cyrus von **Ab. Gerh. Becker.** Halle 1802. 8. Von **Karl Wilh. Halbkart.** Jena 1801. 8.

Von den übrigen Geſchichtſchreibern, die zwiſchen Thucydides und Alexander lebten, mögen noch manche von der pragmatiſchen Seite ſich ausgezeichnet haben; nur wir können darüber nicht mehr urtheilen, weil ihre Werke untergegangen ſind. Jetzt iſt uns **Cteſias** (383 vor Chr.) wegen der zum Theil wichtigen Nachrichten von Perſien, Aſſyrien und Medien, die er theils als Augenzeuge, theils aus perſiſchen Erzählungen ſammelte, und die leyder! nur noch in Fragmenten übrig ſind, **Theopompus** (356 vor Chr.) als Fortſetzer des Thucydides, und **Ephorus** als Verfaſſer der erſten Univerſalhiſtorie, die von den Alten viel gebraucht worden, merkwürdig.

Cteſias, (aus Knidus, gerieth im Krieg des jüngern Cyrus mit ſeinem Bruder in Kriegsgefangenſchaft des Artaxerxes, und diente ihm von da an 17 Jahre als Leibarzt). — ex Cteſia, Agatharchide, Memnone excerptae hiſtoriae, cum caſtigatt. *Henr. Stephani* 1557. 8. Auch ad calcem Herodoti ex ed.

ed. Gronovii et Weſſelingii. Vergl. *Jac. van Rhoer* feriae Daventrienſes. Traj. ad Rhen. 1758. 8. p. 137. Cteſias Indiſche Nachrichten ſind bloſe Sagen und daher oft fabelhaft.

Theopompus, (aus Chios, bl. 360 vor Chr.) Prolegomena ad Theopompum auct. *I. Koch.* Stettin. 1803. 4. *Id.* de Theopompo. Stettin 1792. 8. *Gedoyn* in Mém. de l'Ac. des Inſcr. XIV. 235.

Ephorus, (aus Kumä, bl. 345 vor Chr.) — über ſeine Univerſalgeſchichte in 30 B. von der Rückkehr der Herakliden bis auf ſeine Zeit *C. G. Heyne* in Comment. Soc. Reg. Sc. Gott. Vol. VII. p. 107.

§. 61.

Geſchichtſchreiber von Alexander bis Polybius.

5. Die Geſchichtſchreiber Alexanders würden, wenn ſie noch vorhanden wären, eine eigene Claſſe ausmachen, weil ſie die erſten Verderber der Geſchichte waren, durch ihre Schmeicheleyen, in welchen ſie von dem macedoniſchen Helden redeten. Am meiſten bedauert man den Verluſt der hiſtoriſchen Denkwürdigkeiten des Ptolemäus Lagi, und des Ariſtobul, und der Tagebücher des Eumenes und Diodotus.

de Sainte Croix examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le Grand. Paris 1775. 4. Engl. von *R. Clayton.* Lond. 1793. 4.

6. Nach Alexander, durch deſſen Eroberungen ſich eine neue Welt geöffnet hatte, ward alles neugierig nach Erzählungen von fernen unbekannten Ländern, von Arabien, Libyen, Indien, Scythien u. ſ. w., ihren Seltenheiten und deren Wunder,

was den ächten Geist der Geschichte noch mehr vertilgte und die Geschichtschreiber zu blosen neugierigen Erzählern machte. Unter ihren Händen ward die Geschichte häufig ein bloser Roman.

Doch ward diese Richtung der Aufmerksamkeit auf das Ausland dem Geschichtsstudium von einer andern Seite dadurch nützlich, daß sie zu einer Vorbereitung auf das Sammeln für die Weltgeschichte diente. Nur in dieser Hinsicht können Hecatäus Abderita (c. 334 vor Chr.), Manetho (c. 260 vor Chr.), Berosus (c. 260 vor Chr.) und andere ihnen ähnliche Geschichtschreiber merkwürdig seyn, da wir von ihnen nur magere Fragmente übrig haben.

Vossius de historicis Graecis giebt die Namen.

Hecataei Abderitae eclogae, ed. *Petr. Zornius*. Altonae 1730. 8. J. G. Eichhorn's allgem. Bibl. für bibl. Litt. Th. V. S. 431. erklärt die von seiner jüdischen Geschichte vorhandene Fragmente für unächt.

Manetho et Berosus — in *Jos. Scaligeri* op. de emendatione temporum. Manetho: (aus Sebennys oder Diospolis in Aegypten, Oberpriester von Heliopolis unter Ptolemäus Philadelphus, Verfasser einer Chronik von Aegypten in drey Büchern, von denen nur wenige Fragmente übrig sind.

Berosus: (Priester des Belus zu Babylon zu Alexanders des Großen Zeit; Verfasser einer Geschichte von Chaldäa und Babylon aus den Jahrbüchern des Belustempels, die er 268 vor Chr. dem Antiochus Soter widmete).

§. 62.

Digitized by Google

§. 62.

Geſchichtſchreiber von Polybius bis auf die Byzantiner.

7. Einen andern Ton gab endlich wieder **Polybius** (ums Jahr 150 vor Chr.) an; ein Geſchichtſchreiber, der durch ſeine Erziehung, ſeine Reiſen, ſeine Staatsgeſchäfte und ſeinen Aufenthalt zu Rom und den Umgang mit den größten Männern daſelbſt, zu ſeiner allgemeinen Geſchichte, die alle Begebenheiten vom zweyten Puniſchen Krieg bis zur Zerſtöhrung des Macedoniſchen Reichs umfaſſen ſollte, vortrefflich vorbereitet kam, und die erſte wirklich pragmatiſche Geſchichte von Rom lieferte. Die in ihr herrſchende richtige Anſicht und Beurtheilung der Begebenheiten mit dem geübten Verſtand eines erfahrnen Geſchäfts- und Kriegsmanns, ihr ruhiger und männlicher Gang der Erzählung, die Kraft und der ächt-hiſtoriſche Geiſt der Darſtellung hat ihr mit Recht die Schätzung aller gebildeten Jahrhunderte erworben, und ſie als eines der lehrreichſten politiſchen Werke aus dem Alterthum zur Bildung der Staatsmänner von jeher empfohlen. Nur in der Sprache ſteht er den alten griechiſchen Pragmatikern, ſeinen Vorgängern, nach. Des reinen Atticiſmus unkundig, ſchrieb er im alexandriniſchen Dialect und miſchte ſeine macedoniſche Worte und Wendungen mit vielen Kunſtwörtern der philoſophiſchen Schule des Ariſtoteles und nahm aus den Dichtern eine Menge poetiſcher Formen und Wendungen in den Vortrag der Geſchichte auf.

Polybius, (aus Megalopolis in Arcadien, geb. 204, geſt. 122 vor Chr., in den Staatswiſſenſchaften von ſeinem Vater Lycortas (Strateg des achäiſchen

Bundes) und in den Kriegswiſſenſchaften von Philopömen (dem Oberhaupte deſſelben Bundes) unterrichtet; in Staatsgeſchäften und zu verſchiedenen Geſandtſchaften von ſeinen Landsleuten gebraucht, ehe er mit den 1090 Achäern nach Rom gelockt und daſelbſt mit ihnen als Geiſſel zurückbehalten wurde. Durch den Umgang mit den vornehmſten Römern, beſonders des Scipio, den er auch nach Afrika begleitete, und ſeine Reiſen nach Gallien, Spanien und an die italieniſchen Alpen bildete er ſich zu ſeiner Römiſchen Geſchichte in 40 Büchern vom zweyten Puniſchen Krieg bis zur Unterjochung des Macedoniſchen Reichs (von A. U. 536 = 589) von denen nur noch 5 ganz, die übrigen in Auszügen übrig ſind). — Ed. Pr. lat. per *Nic. Perrottum* (lib. I-V). Rom. 1473. fol. contin. per *Wolfg. Musculum*. Lugd. 1554. 8. gr. Venet. 1529. 4. Hagen. 1530 fol. ed. *Jo. Schweighaeuſer*. Lipſ. 1789-1795. 8 Voll. 8. *Folard's* Commentar im Polybe trad. par *Vincent Thuillier*. Paris 1727. 6 Voll. 4. Amſt. 1753. 7 Voll 4. aus dem Franz. wieder deutſch (von 2 preuß. Officieren, **von Oelsnitz** u. **Dü Groſſel**) Berl. 1755 = 1769. 7 B. 4. *Carl Guiſchard* (Quintus Icilius) mémoires militaires ſur les Grecs et les Romains. á la Haye 1758 2 Voll. 4. Folard u. Guiſchard im Auszug in der deutſch. Ueberſ. des Polyb. von **D. C. Seybold** Lemgo 1779 = 1783. 4 B. 4.

Polybius Römiſche Geſchichte ward ſeit ihrer Erſcheinung ſo allgemein bewundert, daß ſie (bis auf die beyden Ausnahmen, die Arrian und Aelian machten) das Muſter aller folgenden Geſchichtſchreiber im Pragmatiſmus und in der hiſtoriſchen Schreibart geworden iſt. Jenem kam auch nicht ein einziger nur nahe und dieſe ward von ſeinen Nachahmern noch mehr verfehlt. Sie nahmen noch mehr von

der

der subtilen aristotelischen Schulsprache und eine noch größere Menge von poetischen Wendungen und Blumen in den Vortrag auf, als wären sie der eigentliche Schmuck einer ächten historischen Schreibart, und trugen den ganzen rhetorischen Styl mit allen seinen Fehlern in die Geschichte über. So wenig sie nun auch in Sprache, Darstellung und historischer Kunst den Forderungen der Kritik Genüge thun, so sind sie doch als Sammler und Beobachter äußerst wichtig, und die Hauptquellen für die Welt- und Römische Geschichte geworden, ohne welche jene arm und diese weniger umfassend bekannt seyn würde.

An Polybius suchte sich **Dionys von Halicarnaß** (A. 8 vor Chr.) in Inhalt, Sprache und Pragmatismus anzuschließen. Wie jener wollte er seine Erforschung der römischen Geschichte während der 22 Jahre, da er in Rom Rhetorik lehrte, nützen, um sie bekannter zu machen, und führte sie daher von ihrem Anfang an, bis gegen den ersten Punischen Krieg (bis 264 vor Chr.) wo Polybius anfieng, herab; wie jener drang er in das Innere der Römischen Verfassung ein, die selbst kein Römer in ein so tiefes Detail herabgeführt hat, welches ihn zwar hie und da etwas trocken, aber desto lehrreicher gemacht hat, weil er nie der rhetorischen Schreibart höhere Pflichten aufopfert; wie jener große Staats- und Geschäftsmann strebt er nach pragmatischer Behandlung; aber hinter diesem, als einem für einen bloßen Rhetor unerreichbarem Ziel, bleibt er weit zurück. Noch weniger kommt **Appian** (c. 147 nach Chr.) dem Polybius gleich; ein bloser Geschichtschreiber vom zweyten

ten Rang, der ohne eigene Forschung blos die Erzählungen andrer glaubwürdiger Schriftsteller über die römische Geschichte von Troja's Zerstöhrung bis auf August in eine andere Ordnung brachte, und sie nach den Römischen Provinzen und nach den Völkern, die in die Römischen Begebenheiten verwickelt worden, umstellte, und wo der Ausdruck nicht polybisch war, dem Vortrag den polybischen Styl gab. Einen größern eigenthümlichen Werth hatte Dio Cassius Zeit (c. A. Chr. 200) Römische Geschichte von der Ankunft des Aeneas bis auf seine in 80 Büchern, ob er gleich seinem Muster Polybius, weder im Styl, noch im richtigen Ebenmaas der Materien, noch weniger im Pragmatismus, am wenigsten in den eingeschalteten langen Reden, die zwar rhetorische Künste, aber nicht den tiefen und practischen Staatsmann verrathen, gleich kam. Zwar ist seine Geschichte, abgesehen von ihren Zügen des Aberglaubens, als Fehlern des Zeitalters ihres Verfassers, in keinem Zeitraum ganz musterhaft und tadellos, (in den ältern Zeiten folgt sie nicht immer den besten Quellen, in seinen Zeiten vermeidet sie nicht überall höfische Schmeicheleyen und Partheylichkeit: aber in jedem ist sie dennoch sehr unterrichtend für Leser, die ihn mit Kritik zu brauchen wissen; in den ältern Zeiten durch die Sache des Römischen Volks, die sie gegen die Optimaten führt und dadurch den Römischen Staat von einer neuen Seite zeigt; in dem neuesten Zeitalter, von dem ihr Verfasser als Zeuge spricht, durch die Ergänzung der Lücken, welche die Geschichte ohne ihn haben würde, da einzelne schwache Stellen seine Glaubwürdigkeit im übrigen nicht aufheben können. Doch übertrift ihn Herodian in seiner Geschichte

schichte der Römischen Kayser von dem Tod des Markus Antoninus an bis auf den jüngern Gordian (A. 180–238), die er als gleichzeitiger Zeuge beschrieben hat, in Deutlichkeit und Annehmlichkeit der Sprache und der Darstellung, in Einsichten in die Begebenheiten selbst, im Pragmatismus und in der Wohlredenheit der eingeschalteten Staatsreden: Schade, daß er die Zeitrechnung etwas vernachläßsiget hat!

Die übrigen Polybischen Nachahmer sind ein wichtiger Nachlaß für die alte Weltgeschichte. **Diodor von Sicilien** stellte (20 J. vor Chr.) ohne ein absichtliches Streben nach Pragmatismus schlecht und recht in einem leichten, deutlichen, nach dem Polybius gebildeten Styl eine Universalgeschichte von den ältesten Zeiten an bis auf Cäsars Kriege in Gallien herab, zusammen, was er während seiner jüngern Jahre durch weite Reisen für die Weltgeschichte gesammelt hatte, mit fleißiger Hinweisung auf die von ihm gebrauchte Quellen, und mit Beobachtung einer genauen Chronologie, so weit sie noch zu seiner Zeit möglich war: eine höchst nützliche Compilation eines 30jährigen Fleißes!

In keinen so bescheidenen Gränzen wollte sich **Flavius Josephus** (70 J. nach Chr.) halten. In seiner Geschichte des jüdischen Kriegs und der Zerstöhrung Jerusalems, die er als Zeuge schrieb, enthält seine Pragmatik mehr die Ansicht und das Urtheil seiner Zeitgenossen und ist meist treffend; in seiner Archäologie hingegen strebt sie das Wunderbare der Geschichte seiner Nation wegzufeilen, damit sie nicht dem Gespötte der Griechen und Römer Preis stehen möchte, und ihr einen griechischen Geist einzuhauchen,

chen, den sie nicht hatte und haben konnte, und wird nicht selten äußerst lahm. Doch belebt seine Erzählung in diesen Schriften sowohl als in den beyden Büchern gegen Apion über das Alterthum der jüdischen Nation und seine eigene Lebensbeschreibung eine leichte, elegante, polybische Sprache und Mannichfaltigkeit der Kenntnisse, die nur in einzelnen Stellen der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens den Judengeist verrathen.

Aus Plutarch's 44 Parallelen, in welchen er (bis auf wenige Ausnahmen) immer zwey merkwürdige Männer, der Regel nach Römer und Griechen aus einerley Zeitalter, in ihrem Privatleben mit Scharfsinn, und reifer Beurtheilung nach höchst edeln Grundsätzen und einem Schatz eigener und fremder Erfahrungen vergleicht, spricht ächte Lebensweisheit, die noch mehr zum Lesen einladen würde, wenn nicht der ungleiche, gezierte, rhetorische Styl und die Form der Einkleidung durch die überladene Gelehrsamkeit, durch weit hergehohlte Allusionen, und das ewige Haschen nach Blumen so beschwerlich wäre (c. A. Chr. 100).

Der Tadel einer allzugroßen Künsteley im Vortrag trift zwar Pausanias Reise durch Griechenland (c. 174) nicht, sondern vielmehr der Vorwurf einer großen Nachläßigkeit im Ausdruck, der Weitschweifigkeit und des Gebrauchs vieler Provinzialismen; aber man vergißt gern die Fehler des Vortrags bey der Wichtigkeit seines Inhalts — nicht in den Episoden, in denen er über die Geschichte des alten Griechenlands blos zusammenstoppelt, — sondern in dem Hauptwerke, in welchem er eine äusserst genaue und bestimmte Beschreibung der Tempel und an-

anderer öffentlicher Gebäude, der Kunſtwerke, Feſte und Spiele, der Sitten und Gebräuche der Athener, Corinthier, Spartaner, Meſſenier, Elier, Achäer, Arkadier, Böotier und Phocenſer giebt, durch welche er Hauptquelle für die griechiſche Kunſtgeſchichte geworden iſt.

Zwiſchen dieſen Geſchichtſchreibern in polybiſchem Styl blüheten noch Arrian (c. 137) und Aelian (c. 220), welche ſich ſich des Atticiſmus befleißigten. Jener, **Flavius Arrianus**, wegen ſeiner glücklichen Nachahmung des Xenophon nur der jüngere Xenophon genannt, iſt gegenwärtig die Hauptquelle für das thatenreiche Leben Alexanders und die erſte zuverläßige für die Geſchichte von Indien, weil er in jenem die jetzt verlohrnen Schriften des Ariſtobul und Ptolemäus über Alexander mit Kritik benutzt, und in dieſe Nearch's Reiſenachrichten faſt vollſtändig und wörtlich aufgenommen hat. Und **Claudius Aelianus**, hat ſich, ob er gleich ein gebohrner Italiäner war, und nie in Griechenland gelebt hat, ſo glücklich in die Attiſche Sprache hinein ſtudirt, daß er den Alten nur der Sophiſt, über deſſen Lippen Honig flöſſe (μελίγλωσσος, μελιφθόγγος) hieß; doch blos, weil ſie um jene Zeit eines ſolchen Schriftſtellers nicht mehr gewohnt waren. Denn ſeine Schreibart iſt doch ſehr ungleich, ſeine Erzählungsweiſe nicht immer die beſte, ſeine Auswahl ſchlecht, und ſeinem hiſtoriſchen Allerley giebt nur der Umſtand einigen Werth, daß es eine Compilation aus Schriftſtellern iſt, die nach ihm die Zeit erſt aufgerieben hat.

Dionyſius Halic., (aus Helicarnaß in Carien, geb. zwiſchen 79 und 55 vor Chr., gab ſeine römiſche Geſchichte, Pa-

Ῥωμαϊκὴ Ἀρχαιολογία A. 8 vor Chr. heraus in 20 Büchern; 11 davon, die bis A. U. 312 herabgehen ſind noch ganz vorhanden; die übrigen nur in wenigen Bruchſtücken. — Ed. Pr. lat. per *Lapum Biragum.* Trev. 1480. fol. gr. per *Rob. Stephanum.* 1546. fol. ed. *Io. Hudſon.* Oxon. 1704. 2 Voll. fol. wiederhohlt: op. *Io. Iac. Reiske.* Lipſ. 1774-1777. 6 Voll. 8. Auszug der Alterthümer: Arch. rom. Synops. ed. *D. C. Grimm.* Lipſ. 1786. 8. überſ. franz. von *Bellarger.* Paris. 1723. 2 Voll 4.

Diodorus Siculus, (aus Argyrium in Sicilien, blüh. unter Julius Cäſar und Auguſt von A. 20—8 vor Chr. war in Aegypten Olymp. 190., in Rom A. U. 746, ſchrieb ſeine bibliotheca hiſt. nach Cäſars Tod in 40 Büchern; übrig ſind B. 1 = 5 und B. 11=20.) — Ed. Pr. lat. per *Fr. Poggium.* Bonon. 1472. fol. gr. per *Henr. Stephanum.* 1559. fol. — ed. *Pet. Weſſeling.* Amſt 1746. 2 Voll. fol. ed. Bipont. 1795-1800. 10 Voll. 8. (mit Eyring's und Heyne's Abhandlungen über ſeinen Plan, ſeine Quellen und ſeinen Werth). *H. C. A. Eichſtaedt.* Voll. 1. 2. Halae, 1800. 8. deutſch von J. Andr. Stroth. Frankf. 1782=87. 6 B. 8.

Nicolaus Damaſcenus, (aus Damaſcus, ein peripatetiſcher Philoſoph, Dichter und Geſchichtſchreiber; von Herodes dem Großen, bey dem er in großen Gnaden ſtand, A. 5 vor Chr. an Auguſt geſandt): excerpta et Fragmenta, cum notis Valeſii et al. ed. *Io. Conr. Orellius.* Lipſ. 1804. 8.

Flavius Joſephus, (aus Jeruſalem, geb. A. Chr. 37, lebte noch A. Chr. 93, (aus hohenprieſterlichem und königl. Geſchlecht der Aſmonäer); ein Phariſäer; beym Anfang des jüdiſchen Kriegs Statthalter von Galiläa, Kriegsgefangener des Veſpaſian bey der Eroberung von Jotapata, das er gegen ihn vertheidigt hatte, und nach Veſpaſians Erhebung zur Kayſerwürde (wie ihm Joſephus zwey Jahre vorher geweiſſagt hatte), deſſen Freygelaſſener (mit dem Namen Flavius); bey der Belagerung von Jeruſalem Titus Begleiter und deſſen Unterhändler mit den

den eingeſchloſſenen Juden. Nach der Zerſtöhrung ihrer Stadt lebte er zu Rom in der Gnade Vespaſian's und ſeiner drey Söhne). Ed. Pr. verſ. lat. Rufini ſ. l. et a. (1483) fol. gr. cura *Arnold. Peraxyli Arlenii.* Baſil. 1544. fol. — ed. *Sigb. Haverecamp.* Amſt. 1726. 2 Voll. fol. neu beſorgt von *Fr. Oberthür.* Lipſ. 1782-85. 3 Voll. 8. de vita ſua ed. *Henke.* Halae. 1786. 8.

Plutarchus, (aus Cheronäa in Böotien, geb. nach Chr. c. 49. geſt. c. 130, ein Eklectiker, Lehrer der Philoſophie zu Rom in den letzten Jahren des Veſpaſian; unter Trajan Conſul, darauf Aufſeher über Illyricum und Griechenland, unter Hadrian Procurator von Griechenland). — Ed. Pr. lat. a *I. A. Campano.* Rom. (1470?) 2 Voll. fol. gr. Florent. ap. Junt. 1517. fol. Opp. ed. *I. I. Reiske.* 1774-82. 12 Voll. 8. *I. G. Hutten.* Tubing 1791. T. I. bis 1801. 13 Voll. der 14te beſchließt die Ausgabe. — vitae parallelae ed. *Aug. Bryanus.* Lond. 1729. 5 Voll. 4. deutſch von J. F. Kaltwaſſer. Magdeb. bis 1804. 7 B. 8. Franz. von *Dacier.* Paris. 1721. 8 Voll. 4. — de Iſide et Oſiride gr. et angl. cum comment. *Sam. Squire.* Cantabr. 1744. 8. deutſch mit Erläut. von J. S. Semler. Breslau. 1748. 8.

Appianus, (aus Alexandrien, ſchrieb nach A. U. 900, faſt 200 Jahre nach dem Anfang der römiſchen Kayſer, ohngefähr c. 147 nach Chr.; lebte zu Rom als Sachwalter, dann diente er bey der Verwaltung der kayſerlichen Einkünfte. Von ſeiner römiſchen Geſchichte, die aus 24 Büchern beſtand, ſind die 9 erſten Bücher in Bruchſtücken; das 8, 11 (von dem die 2te Hälfte, die Parthica, unächt iſt) 12-17 und 23 Buch ſind ganz vorhanden; das übrige iſt verlohren). — Ed. Pr. Paris. ap. C. Stephanum. 1551. fol. ed. *Io. Schweighaeuſer.* Lipſ. 1785. 3 Voll. 8. Handausg. ed. *L. H. Teucher.* Lemgov. 1796, 1797. 2 Voll. 8.

Dio Caſſius Coccejanus, (aus Nicäa in Bithynien, geb. c. 155. geſt. nach 229 nach Chr.; obgleich ein

Philoſoph, doch der Aſtrologie und Traumdeuterey ergeben; lebte meiſt zu Rom und ward A. 180 Senator, 193 Prätor, 218 Statthalter zu Smyrna und Pergamus, 222 und 223 Conſul und darauf Proconſul in Afrika, 229 mit dem Kayſer Alexander Severus Conſul. Von den 8 Decaden ſeiner R. Geſchichte ſind die 35 erſten Bücher bis auf wenige Bruchſtücke verlohren; von der Mitte des 36 = 54 Buch ſind ſie, bis auf kleine Lücken, vorhanden; B. 55 ſehr mangelhaft; 56=60 ein Auszug; das übrige in Xiphilin's Auszug). — ed. Pr. gr. per *Rob. Stephanum* Paris. 1548 fol. ed. T. I. *Io. Alb. Fabricius*. T. II. *Herm. Sam. Reimarus*. Hamb. 1752. 2 Voll. fol. - deutſch von **J. A. Wagner.** Frankf. 1784=87. 4 B. 8. mit Anmerk. von **A. J. Penzel.** des 2 B. 1 Abtheil. Leipz. 1786. 8. Dion. Caſſii hiſt. rom. Fragmenta cum nov. earundem lect. a *I. Morellio*, nunc primum edita, Baſſano. 1798. 8. aus Buch 55.

Herodianus, (verſchieden von dem Sprachlehrer gleiches Namens; nach einer Stelle in ſeiner Kayſergeſchichte, lebte er noch nach dem Jahr 238 und bekleidete öffentliche Ehrenämter). — Ed. Pr. gr. cum Xenoph. Paralipom. Venet. ap. Aldum 1502. fol. ed. *T. G. Irmiſch.* Lipſ. 1789. 3 Voll. 8. *Frid. Aug. Wolf.* Halae. 1792. 8.

Pauſanias, (vielleicht aus Cäſarea in Cappadocien, blühete c. 174, Schüler des Herodes Atticus; berühmt wegen ſeiner Reiſen durch Griechenland, Macedonien, einen großen Theil von Aſien bis nach Afrika zum Orakel des Jupiter Ammon; darauf lebte er zu Rom, wo er in einem hohen Alter ſtarb). Ἑλλάδος περιήγησις, in 10 Büchern, die nach verſchiedenen Landſchaften betitelt ſind. — ed. *Ioach. Kuhn.* Lipſ. 1696. fol. *Io. Frid. Facius.* Lipſ. 1794-96. 4 Voll. 8 überſ. von **J. E. Goldhagen.** 2te Ausg. Berlin. 1798. 2 B. 8. franz. par *Gedoyn.* Paris. 1731. 2 Voll. 4. Amſt. 1733. 4 Voll. 8.

Flavius Arrianus, (aus Nicomedia in Bithynien, ſehr ergebener Schüler des Epictet, und daher dem Kayſer

Digitized by Google

ſer Hadrian, dem Verehrer dieſes Philoſophen, ſehr werth, und durch den Kayſer Statthalter von Cappadocien von 134 an; ſeiner Gelehrſamkeit wegen mit dem Bürgerrecht zu Rom und Athen beehrt; zu Rom einſt Senator, dann Conſul, in ſeiner Vaterſtadt Prieſter der Ceres und Proſerpina). Er blüh. vom J. 137 bis 161. *Chauſepié.* v. Arrien. Ed. Pr. Venet. 1535. 8. — de expedit. Alex. M lib. 7 et Indica — ed. *Iac. Gronovius.* Lugd. Bat. 1704. fol. *Georg Raphelius.* Amſt. 1757. 8. de exped. Alex. ed. *F. Schmieder* Lipſ. 1798. 8. Indica. ed. *F. Schmieder.* Halae. 1798. 8. engl. mit Anmerk. von *Roowe.* Lond. 1729. 2 Voll. 8. franz. par *P. Chauſſard.* à Paris. 1802 3 Voll. 8.

Claudius Aelianus, (aus Präneſte in Italien, unterrichtet von den Rhetorn Pauſanias und Herodes Atticus; ſelbſt Lehrer der Rhetorik zu Rom c. 220.) — Variae hiſtoriae: Ed. Pr. c. Heraclide de politiis ed. *Camillus Peruſcus.* Rom. 1545. 4. ed. *C. G. Kühn.* Lipſ. 1779. 8. *G. B. Lehnret.* Lipſ. 1793. 2 Partes. 8. deutſch mit Anmerk. von **J. H. F. Meineke.** Quedlinb. 1775. 8.

Den Beſchluß der griechiſchen Geſchichtſchreiber machen die Byzantiner, die in einer unreinen Sprache, ohne eigene Einſichten in die Begebenheiten, und mit ſichtbarer Partheylichkeit die frühere Kayſergeſchichte als Referenten erzählen, wie **Zoſimus** (c. A. Chr. 425), oder die ſpätere bald als Zeugen, wie **Procopius** (A. Chr. 562), **Zonaras** (A. Chr. 1118), **Anna Commnena**, bald aus allerley ungleichartigen Schriftſtellern zuſammencompiliren, wie **Cedrenus** (A. Chr. 1057), **Zonaras** (A. 1118), **Nicephorus** (A. Chr. 1255), **Glycas** (nach 1445), oder Chronographien abfaſſen, wie **Theophanes** (geb. 748, ſt. 817), und **Syncellus** (c. A. 796), oder die Alterthümer von Conſtantinopel, die Stadt, die Hof- Staats- und Kirchengebräuche u. dergl. beſchrei-

ſchreiben. Der leichtgläubige und abergläubiſche Ton, in welchem ſie erzählen, macht zwar ihre Werke zu einer beſchwerlichen Lectüre: aber ohne ſie würde doch eine große Lücke in der Geſchichte ſeyn. S. unten im Mittelalter.

Litterär Notiz: *Phil. Labbei.* Protrepticon de byzantinae hiſtoriae ſcriptoribus. Paris. 1648. fol. *Mart. Hankii.* liber de byzantinar. rerum ſcriptoribus graecis. Lipſ. 1677. 4.

Zoſimus — ed. *J. F. Reitemeier.* Lipſ. 1784. 8.

Procopius — ed. *Claud. Maltretus.* Paris. 1662. 2 Voll. fol. (deutſch von J. P. Reinhard. Erlang. 1783. 8.) Steht auch in Corp. hiſt. Byzant.

Palladius de gentibus Indiae et Brachmanibus; ed. *Ed. Briſſaeus.* Lond. 1658. 4.

Gregorius Cedrenus — Annales ſ. Chronicon ab O. O. usque ad an. 1057. per *Guil. Xylandrum.* Bas. 1566. fol. per *Goar.* et *Fabrotum.* Paris. 1647. 2 Voll. fol. Steht auch im Corp. hiſt. Byzant.

Zonoras — Annales ed. *Carol. du Fresne.* Dom. du Cange. Paris. 1686. 2 Voll. fol. Steht auch in Corp. hiſt. Byzant Venet.

Conſtantini Porphyrogeniti libri duo de Ceremoniis aulae Byzantinae — ed. *I. H. Leich* et *I. I. Reiske.* Lipſ. 1751. 1754. 2 Voll. fol.

Hiſtoriae byzantinae ſcriptores — ed. *Phil. Labbeus.* Paris. 1648-85. 31 Voll. fol. Ein mit Geneſius und Malelas noch vermehrter Nachdruck: Venet. 1729. 22 Voll. fol. vergl. den Conſpectus der Sammlung in *Fabricii.* Bibl. gr. T. VI. p. 220. und *J. Gotth. Stritteri* memoriae populorum. olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Paludem Moeotidem — incolentium e ſcc. Byzant. erutae et digeſtae. Petropol. 1771 - 1779. 4 Voll. 4.

Phran-

Phrantzes — ed. *Fr. C. Alter.* Viennae. 1796. fol.

Corporis hiſtoiae Byzantinae nova appendix opera *G. Piſidae, Theodoſii Diaconi* et *Corippi Africani*, Grammatici complectens. Romae. 1777. fol. Vergl. das Verzeichniß noch ungedruckter byzantiſcher Geſchichtſchreiber in *Io. Iriarte*. Codd. graec. Mscc. regiae bibliothecae Matritenſis. Matr. 1769. fol. Vol. I.

§. 63.

Mythologie.

Das Studium der alten Dichter, das mit ſo großem Eifer zu Alexandrien getrieben wurde, bedurfte mannichfaltiger Sammlungen aus den Alterthümern und der Geſchichte zu ſeiner Erleichterung; beſonders war ihm eine Ueberſicht der Mythen, mit welcher ſich Lyriker und Tragiker ſo ſtark zu ſchmükken pflegten, wünſchenswerth. Bey einer genauern Erwägung derſelben fiel es bald in die Augen, daß manche derſelben hiſtoriſch, andere wieder philoſophiſch oder phyſiſch wären, und eine Deutung zuließen. So fieng ihr Sammeln und Auslegern an.

Der beleſene Hymnendichter **Kallimachus** gieng mit allerley antiquariſch-mythologiſchen Aufſätzen voran, die aber verlohren ſind; ihm folgte eine lange Reihe alexandriniſcher Litteratoren, deren mythologiſch-antiquariſche Werke gleichfalls die Zeit nicht überlebt haben: doch ſind von den verſchiedenen Klaſſen von Sammlern und Auslegern einige Proben übrig geblieben, aus denen man ſich von

dem innern Gehalt der verlohrnen bestimmte Begriffe bilden kann.

Unter den noch vorhandenen hat **Appollodor** von Athen (vor Chr. A. 183) die Mythen der Griechen am besten gesammelt; **Palaphatus** (A. 320 vor Chr.?) hat sie historisch und **Annäus Cornutus** (A. Chr. 68) philosophisch oder physisch gedeutet; **Antoninus Liberalis** (A. Chr. 147) hat die aus ihnen zusammengesetzte Verwandlungen gesammelt, und **Parthenius Nicäus** (A. Chr. 50) die in ihnen enthaltene Liebesgeschichten zusammengestellt, welche Sammlung die erste Idee zu den Romanen der Alten, die lauter Liebesgeschichten enthalten, gegeben hat.

Vergl. Dictys Cretens. et Dares Phrygius — in usum Delphini cum interpretat. *Annae Daceriae.* Amst, 1702. 4.

Apollodorus, (des Asklepiades Sohn, Sprachlehrer zu Athen, Schüler des Aristarch, des Panätius von Rhodus und des Diogenes von Babylon in der stoischen Philosophie; seine bibliotheca in 24 Büchern, die er dem König Attalus Philadelphus zu Pergamus zugeeignet hat, gieng bis auf Olymp. 158. an. 4 oder das J. 1040 nach der Zerstöhrung von Troja; es sind aber die 3 ersten übrig geblieben). — Ed. Pr. per *Ben. Aegium.* Rom. 1555. 8. ed. *Chr. Gottl. Heyne.* Gott. 1782. 1783. 3 Voll. 12. ed. 2 auct, Gotting. 1802. 2 Voll. 8.

Palaephatus, (aus Athen, aus ungewissem Zeitalter): de incredibilibus. Ed. Pr. cum Aesopo. Venet. ap. Aldum 1505. fol. ed. *Jo. Fr. Fischer.* Lipf. 1773. 8. ed. 2. 1789. ed. 6. 8. Man hält das Buch für sehr interpolirt durch spätere Grammatiker.

An.

Digitized by Google

An. Cornutus, (nach Suidas aus Leptis in Afrika, ein Stoiker, Lehrer der Perſius und Lukanus; von Nero auf eine Inſel verwieſen, weil er dem eiteln Kayſer zu offenherzig das Bücherſchreiben widerrieth): er bl. alſo vor N. Chr. 68. — theoria de natura Deorum in *Th. Gale.* opuſc. mythol. Cantabr. 1671. 8.

Anton. Liberal. (bl. ohngefähr unter dem Kayſer Claudius; ſonſt unbekannt.) συναγωγὴ μεταμορφόσεων in *Th. Gale.* hiſtoriae poeticae ſcript. antiq. Paris. 1675. 8. beſonders *Thom. Verheyk.* Lugd. Bat. 1774. 8. vergl. *I. G. L. Mellmann* de cauſis et auctoribus narrationum de mutatis formis, Gotting. 1786. 8.

Parthen. Nicaeus, (ein griechiſcher Dichter aus Nicäa, unter Auguſt,) περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων gr. et lat. per *J. Comarium.* Baſil. 1531. 8. und in *Th. Gale.* hiſt. poet. ſcript. Paris. 1675. 8.

Hiſtoriſch-mythologiſches Wörterbuch: Eudociae ſ. Eudoxiae Makrempolitiſſae (Gemahlin der Kayſer Conſtantinus Ducas und Romanus Diogenes geſt. nach 1072) Ἰωνιὰ ſ. Violarium ed. *I. B. C. d'Anſſe de Villoiſon.* in Anecdot. graec. T. I. Venet. 1787. 4.

§. 64.

Geographie.

St. Croix in Mém. de l'Ac. des Inſcr. Voll. XLII. Hager's geogr. Bücherſaal. B. I. S. 560.

Conr. Mannert Geographie der Griechen und Römer. Nürnberg. 1788-1802. 6 Th. (in 8 B.) 8. Die Geſchichte B. I.

Geographie des Grecs analyſée, ou les Syſtemes d'Eratoſthenes, de Strabo et de Ptolemée par *Goſſelin.* à Paris. 1790. Ebendeſ. Recherches ſur la geo-

Digitized by Google

graphie ſyſtem. et poſitive des anciens pour ſervir de baſe à l'hiſtoire de la geographie aucienne. Paris. an VI. 2 Voll. 4.

Ihre Erdkunde erwarben ſich die frühern Griechen durch Reiſen, wie Homer ſeine genaue Kenntniß von Griechenland, Kleinaſien und einigen Küſtenländern des mittländiſchen Meers, und die erſten hiſtoriſchen Geographen in Proſa. Anaximander von Milet (c. 610 vor Chr.) ſoll die erſte Himmelskugel und Landcharte gezeichnet und letztere Hecatäus, ſein Landsmann, verbeſſert haben. Reich iſt Herodot in ſeinen Geſchichtbüchern an hiſtoriſcher Geographie; dagegen fehlt es ihm an allen mathematiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſſen zur richtigen Feſtſtellung der Gegenſtände auf der Erde. Die Entdeckungsreiſe des Scylax (c. 506 vor Chr.) und Hanno (c. 570, nach andern 308, nach andern 900–1000 J. vor Chr.) erweiterten gleichfalls blos die hiſtoriſche Erdkunde; nun erſt ward Pytheas von Marſeille (c. 280 vor Chr.), der die nordweſtliche Gegenden von Europa zuerſt öffnete, der Vorgänger aller Geographen, die aſtronomiſche Kenntniſſe zur Beſchreibung der Erde anwendeten, in ſeinem Periplus oder Periodus der Erde.

Homer — *I. Traug. Gottl. Schoenemann* Comment de geographia Homeri. Gotting. 1787. 4. e ne Preisſchrift: desgleichen die beyden Acceſſit von *Aug. Wilh. Schlegel* und *Herm. Schlichthorſt.* ibid. 1787. 4. J. H. Voß Geographie der Alten, bey der Jenaiſchen Litteraturzeitung vom Jahr 1804.

Herodot — The geographical Syſtem of Herodotus — by *James Renell.* Lond. 1800. 4. Der Auszug deutſch in G. G. Bredow's Unterſuchung über

über Geſchichte, Geographie und Chronologie. St. 2. Altona. 1802. 8.

Hanno, (vom carthagiſchen Senat zur Pflanzung mehrerer Colonien ausgeſendet; aus dem Puniſchen ins Griech. überſetzt) in *Hudſon* geogr. min. griech. und deutſch von Schmid hinter Arrian's indiſchem Feldzug. Braunſchw. 1764. 8.

Scylax, (aus Karyanda in Kleinaſien, machte auf Befehl des Darius Hyſtaspis c. 506 vor Chr. eine Seereiſe über das mittländiſche Meer bis zur Inſel Kerne). Sein interpolirter Periplus: Ed. Pr. *D. Hoeſchel.* Auguſt. Viud. 1600. 8. in *Hudſon* geographis minoribus. Oxon. 1697. Voll. I. 8.

Pytheas — *I. P. Murray* de Pythea Maſſilienſi in Nov. Comment. Soc. Gotting. Voll. VI. (1775). Den Gehalt von Pytheas kennt man nur aus Strabo, Plinius u. a.

Durch Alexander öffnete ſich die Welt. Seitdem vermehrte ſich die Liebe zur Länderkunde, die nicht nur die Indica, Perſica, Arabica, Scythica und ähnliche Werke, ſondern auch eine ſchöne Anzahl von Länder- und Küſtenbeſchreibungen (Periplus und Periegeſes) veranlaßte, wovon ſich Nearch's Periplus beym Arrian erhalten hat. Um dieſelbe Zeit wurde ſchon die Geographie in den Schulen der Philoſophen nach dem Vorgang und Muſter des Ariſtoteles mit Zuziehung der Aſtronomie wiſſenſchaftlich gelehrt. Aus dieſen und den früheſten Quellen der Geographie ſchöpfte Eratoſthenes (bl. vor A. 220 vor Chr.) ſeine γεωγραφούμενα, in welchen er mit Kritik und oft nach förmlichen Forſchungen hiſtoriſche und mathematiſche Geographie verband. Hipparch von Nicäa (c. 161 vor Chr.) ſetzte ſie noch mehr mit der Aſtronomie in

Verbindung, und brachte ihren mathematiſchen Theil zu der Vollkommenheit, welche er bis zum zweyten Jahrhundert behalten hat. Dem Zeitalter der Alexandriner verdankt man die Beſtimmung der Breite der Oerter. Nun gab Strabo (c. A. Chr. 19) ſein geographiſches Werk heraus, das eben ſo reich und wichtig in dem phyſicaliſchen und hiſtoriſchen Theil, als dürftig und mangelhaft in dem mathematiſchen iſt. Unter den Küſtenbeſchreibungen dieſer Zeit zeichnete ſich Agatharchides (bl. vor Chr. A. 105) und vorzüglich Arrian, unter den Länderbeſchreibungen Iſidorus Charazenus (A. 37 nach Chr.) und Pauſanias (c. 174 nach Chr.) aus. Scymnus von Chius (vor Chr. 88) gab gar eine Chorographie in Verſen, und Dionyſius Periegetes (A. Chr. 3) dehnte einen ähnlichen Verſuch auf eine allgemeine Geographie aus.

Vergl. über die mathem. Geographie der Alten: G. D. Köhler allgemeine Geographie der Alten Th. I. Leipz. 1803. 8. *Burigny* in Mém. de l'Ac. des Inſcr. Voll. XXIX.

Anton. Diogenes, (bl. c. 334. vor Chr.), Chorographie der Inſel Thule bei *Photius*, in bibl. p. 365.

Dicaearchus, (aus Meſſina, bl. 318 vor Chr., ein Ariſtoteliker; ſchrieb verlohrne philoſ., geogr., hiſt. Werke). Seine Beſchreibung Griechenlands in *Hudſon* geogr. min. Voll. II.

Nearchus, in *Hudſon* geogr. min. Vergl. the voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates — by *Will Vincent*. Lond. 1797. 4.

Eraſthotenes, (aus Cyrene, bl. zu Alexandrien c. 220 vor Chr.) *Ancher* diatribe in fragmenta Eratoſthenis. Gotting. 1770. 4. Eratoſthenis geographicorum fragmenta ed. *G. C. F. Seidel*. Gott. 1789. 8.

Stra-

Digitized by Google

Strabo, (aus Amaſea in Kappadocien, bl. von A. 25 vor bis 17 nach Chr., bildete ſich zum Geographen durch Reiſen, auf denen er Aegypten, Aſien, Griechenland und Italien beſucht hat). Ed. Pr. gr. Venet. ap. Aldum 1516. fol. ed, *Iſ. Caſaubonus.* Paris. 1620. fol. wiederhohlt von *Janſſon ab Almeloveen.* Amſt. 1707. fol. *Io. Phil. Siebenkees.* T. I, contin. T. II. *C. H. Tzſchucke.* Lipſ. 1795. 8. bis jetzt Voll. 3. deutſch von A. J. **Penzel.** Lemgo. 1775-77. 4 B. 8. *Io. Fr. Hennike.* diſſ. de Strabonis fide. Gott. 1790. Der Auszug, die χρησομαθία Strabonis, iſt wahrſcheinlich zwiſchen 976-996 von einem Ungenannten verfertigt, und ſteht ad calc. ed. Almelov. und in *Hudſon* geogr. min. Voll. 2.

Agatharchides, (c. 150 über das rothe Meer, die ſüdaſiatiſchen Länder, mit Rückſicht auf Naturgeſchichte) Arrian., Iſidorus Charaz., Scymnus Chius (eine Chorographie in Jamben) und Dionyſius Periegetes, ſtehen in *Hudſon* geogr. min.

Arrian (ſec. 1 oder 2 nach Chr.) ed. *Hudſon* in geogr. min. Vol. I. Ver ſ. The Periplus of the Erythrean Sea — by *William Vincent.* Lond. 1800. 4. Voll. I. Arrian's Peripl. iſt nach innern Gründen 100 J. älter als Arrian. **Mannert** Geogr. Th. 5. S. 161. ſetzt ihn in die Zeiten des Kayſers Claudius.

Pauſaniae deſcriptio Graecae oben §. 62.

Dionyſius Periegetes, (aus Charax, von Auguſt zu einer Entdeckungsreiſe in den Orient geſchickt, beſchrieb ſeine Reiſe in einem heroiſchen Gedicht: περιήγησις οἰκουμένης), ed. *Sieg. Havercamp.* Lugd. Bat. 1736. 8. mit Euſtathius Comment. in *Hudſoni* geogr. min. Voll. IV. Ed. Pr. gr. et lat. Ferrar. 1512. 4.

Marinus, ein gebohrner Tyrier, im zweyten Jahrhundert, that nun zu der Breite der Oerter auch

auch ihre Länge hinzu, und lehrte, unterstützt durch die Berichte neuerer Seefahrer, die Erde historisch besser und in größerem Umfang kennen als seine Vorgänger. Sein verlohrnes Werk legte **Claudius Ptolemäus** (bl. c. A. Chr. 130) in seinen sieben Büchern der Geographie zum Grunde; ein Namenverzeichniß der Länder und Städte des bekannten Erdbodens mit genauer Angabe der Länge und Breite, das Agathodämon, ein Mechaniker zu Alexandrien (sec. 5), mit Charten versehen, **Agathemer** (sec. 3) in einen hie und da bereicherten Auszug gebracht, und **Cosmas** (c. 530) wegen seines unbiblischen Systems umzustoßen gesucht hat, und über welches sich kein folgender Geograph hinauswagte. **Stephanus Byzantinus** (vor A. Chr. 500) brachte endlich den ganzen Umfang der Geographie, wie er zu seiner Zeit bekannt war, in ein Wörterbuch, das aber (bis auf ein Fragment) nur im Auszug übrig geblieben ist.

Claud. Ptolemaeus, (aus Peluſium in Aegypten, bl. vor A. Chr. 125–161 und noch länger; lebte ganz den Wiſſenſchaften, beſonders der Aſtronomie und Geographie zu Alexandrien): γεωγραφικῆς ὑφηγήσεως (geographiae) lib. VII. Ed. Pr. lat. Bonon. 1462. fol. gr. cur *Deſ. Erasmus*. Baſil. 1533. 4. ed. *Gerh. Mercator* (mit den Charten). Amſt. 1605. fol. eingedruckt in *P. Bertii* theatro geographiae veteris T. I. Lugd. Bat. 1618, fol. Die Charten in Holzſchnitten. Rom. 1478. Fol. Ulm. 1482. Einen Auszug, aber hie und da mit eigenen, ſonſt nicht bekannten, Nachrichten vermehrt, gab **Agathemer** (nach A. 193) unter dem Titel: hypotypoſis heraus; Ed. Pr. gr. et lat. ed. *Sam. Tennulius*. Amſt. 1671. 8. ed. *Iac. Gronov*. Lugd. Bat. 1700. 4. und in *Hudſon* geogr. min. T. II. Vergl. *C. Cruſii* Progr. de geographicorum, quae

quae ſub Ptolemaei nomine circumferuntur, fide et auctoritate, in Ejus Opuſcul. ed. *Klotzius* p. 251 ff.

Marcianus Heracleota, (aus Heraclea am Pontus, nach A. Chr. 400.), machte Auszüge aus Artemidorus Geographie, von denen Bruchſtücke übrig ſind, und einen jetzt defecten Periplus maris extremi, der die ganze damalige Erdkunde umfaßte: Geographica Marc. Heracl. cum aliis ed. *D. Hoeſchelius*. Aug. Vindel. 1600. 8. auch in. *Hudſon* geogr. min. Voll. I.

Stephanus Byzantinus, (ein Sprachlehrer zu Byzanz, wahrſcheinlich ein Chriſt, bl. nach dem Marcianus Heracleota, den er in der Geographie gebraucht hat, folglich vor A. Chr. 500). de urbibus cum notis *Luc. Holſtenii*. ed. Theod. Ryckius. Lugd Bat. 1684. fol. auch Amſt. 1725. fol.

Cosmas Indicopleuſtes, ſt. c. 550, ein alexandr. Kaufmann, der weite Reiſen gemacht hat, ſchrieb eine Coſmographie, um Ptolemäus unbibliſches Syſtem umzuſtoßen: gr. et lat. ed. *Montfaucon* in Collect. Patrum gr. Voll. II.

§. 65.

Chronologie.

Während der Zeit der Sagengeſchichte gab es keine andere Zeitrechnung, als nach Geſchlechtern. Späterhin rechnete man in der Geſchichte nach der Regierung der höchſten Magiſtratsperſonen, nach der Eroberung von Troja, und zuletzt nach Olympiaden. Die letztere Zeitrechnung ward ſeit den Zeiten der Ptolemäer von den meiſten Geſchichtſchreibern befolgt, und ſeitdem von mehreren chronologiſchen Forſchern unter den Griechen mit den übrigen

Ar-

Arten, die Zeit zu berechnen, verglichen und dabey berichtiget (wie von Timäus, Anaximander von Lampſakus, Demetrius Phalereus, Eratoſthenes, Apollodor von Athen und Caſtor). Alle dieſe ſind verlohren gegangen. Das älteſte chronologiſche Werk der Griechen (ja das älteſte Buch der Welt, das wir in originali noch übrig haben) iſt die Pariſche Marmorchronik (auf Koſten eines Privatmanns verfertigt c. A. 262 vor Chr., Olymp. 129).

Marmora Oxonienſia (Arundeliana), Marmor Parium (verfertigt Olymp. 129. gekauft vom Grafen Arundel 1627, von ſeinen Erben der Univ. Oxford geſchenkt 1667) — ed. *Jo. Seldenus*. 1628. *M. Mettaire*. Oxon. 1732. fol. vollſtändiger und prächtig: *Rich. Chandler*. Oxon. 1764. fol. The Parian Chronicle, or the Chronicle of the Arundelian Marbles; with a Diſſertation concerning its authenticity. Lond. 1788. 8. (von **Sam. Parr**) die Pariſche Marmorchronik, überſetzt und erläutert, nebſt Bemerkungen über ihre Aechtheit; nach dem Engl. von **Karl Franz Wagner**. Göttingen. 1790. 8.

Caſtor, (von Rhodus, bl. A. 40.) vergl. *C. G. Heyne*. de epochis Caſtoris in Comment. Soc. R. Gott. Voll. I. p. 84.

Joſephus (c. A. Chr. 50) verglich die hebräiſche Chronologie mit der Geſchichte des Auslandes, wodurch er den Grund zu der Gewohnheit legte, die Zeitrechnung aller Völker nach der hebräiſchen Chronologie zu ordnen. **Claudius Ptolemäus** (c. A. Chr. 130) erleichterte die Verbindung der ausländiſchen Zeitrechnung mit der hebräiſchen durch den Canon der Könige, der mit Nabonaſſar ſeinen Anfang nimmt und bis auf Antonius Pius fortgeht. **Julius Africanus** (A. Chr. 221) ſetzte daraus eine (bis

(bis auf wenige Bruchſtücke jetzt verlohrne) Chronographie vom Anfang des Menſchengeſchlechts bis zum Jahr Chriſti 221 zuſammen. **Euſebius** (ſt. A. Chr. 340) baute darauf ſeine Chronik, die er aber weiter, bis A. 325, herabführte. Eine neue Chronographie fieng **Gregorius Syncellus** (c. 706 nach Chr.) an, die er ſelbſt bis auf die Regierung von Diocletian herabgeführt, und darauf **Theophanes** (ſt. A. 818) bis auf Michael und deſſen Sohn Theophylactus fortgeſetzt hat. Das Chronicon paſchale reicht bis zum 20ſten Jahr des Kayſers Heraklius.

Claudius Ptolemaeus (oben §. 64); canon regnorum (Aſſyr., Med., Perſ., Graec. et Rom.) ed. *Henr. Dodwell.* Oxon. 1684. 8. Bremae. 1690. fol. Amſt. 1700. fol. Auch in *Dion. Petavii.* rationario temporum. Vergl. *Freret* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Voll. XXVII. p. 121. **J. Sal. Semler** in den Erläuterungsſchriften zur Allgem. Welthiſt. B. III. S. 103.

Sextus Julius Africanus, (aus Syrien, bl. c. A. Chr. 220, Urheber der alexandriniſch-chriſtlichen Zeitrechnung, nach welcher bis auf Chriſtus Geburt 5501 Jahre verfloſſen ſind). Bruchſtücke ſeiner Chronographie ſtehen bey Euſebius und andern Chronographen.

Euſebii Chronicon, (nach Hieronymus lat. Ueberſetzung und einigen Zuſätzen von ihm (bis zum J. 378): denn vom griech. Text iſt wenig übrig) in *Ioſ. Scaliger.* theſauro temporum Lugd. Bat. 1606. 1658. 2 Voll. fol. Amſt. 1658. fol. und in den Ausgaben der Werke des Hieronymus. Vergl. *L. T. Spittler* in den Comment. Soc. Reg. Sc. Gotting. Voll. VIII. p. 39.

Syncelli Chronographia ed. *Jac. Goar.* Paris. 1652. Auch in dem Corp. ſcc. byzant.

Theo-

Digitized by Google

Theophanes — in Leonis Grammatici vitis recentiorum imperatorum. Paris. 1655. fol. und Venet. 1729. fol. mit Goar's und Combefis Anmerkungen. Auch in Corp. scc. byzant.

Chronicon paschale (Alexandrinum) a mundo condito ad Heraclii imper. an. vicesimum (auch, weil es in Sicilien gefunden worden, Fasti siculi benannt) ed. *C. du Fresne.* Paris. 1688. fol. mit du Fresne Anmerkungen in Corp. scc. byzant. und sonst gedruckt.

---

3. Mathematische Wissenschaften der Griechen.

Jo. Christoph. Heilbronner historia matheseos universae a mundo condito ad sec. p. Chr. n. XVI. Lipsi. 1742.

Histoire des mathematiques — par M. *Montucla.* Paris. 1758. 2 Voll. 4.

A. G. Kästner's Geschichte der Mathematik. Th. 1. 2. Göttingen. 1796. 1797. 8. (in den Einleitungen).

§. 66.

Arithmetik.

Die erste Grundlage ihrer mathematischen Kenntnisse erhielten zwar die Griechen durch Thales und Pythagoras aus Aegypten; doch mußten sie allem erst die rechte Ausbildung geben. Die platonische Schule fieng dieselbe an; das alexandrinische

Zeit-

Digitized by Google

Zeitalter vollendete ſie. Die Griechen unterſchieden **Arithmetik**, oder Betrachtung der Eigenſchaften der Zahlen und **Logiſtik** oder practiſches Rechnen. **Euklides** trug (306 vor Chr.) eine ſehr gründliche Theorie von den Eigenſchaften der Zahlen im 7, 8 und 9ten Buch ſeiner Elemente und im 10ten von den Größen vor, welche die Arithmetik durch Quadratwurzeln ausdrückt. Auch von **Diophantus** Arithmetik (c. A. Chr. 160) abgefaßt beſitzt man noch einen großen Theil.

Zum Rechnen brauchten die Griechen ihre Buchſtaben, welche aber zu dieſem Gebrauch höchſt unbequem waren, indem ſich ſelbſt gemeine Brüche nur mit Beſchwerde durch ſie darſtellen ließen. Zum Beweis davon dienen **Archimed's** berühmte Bücher ψαμμίτης und κύκλου μέτρησις. **Eutokius** von Askalon hat (c. A. Chr. 478) über beyde Bücher commentirt und das Rechnungsverfahren erläutert, und mehrere jetzt verlohrne Schriften über daſſelbe angeführt. Noch iſt ein Fragment aus dem zweyten Buch von **Pappus** (c. 390 nach Chr.) übrig, worinn er weitläufig das lehrt, was wir jetzt ausdrücken: Ziffern, an denen Nullen ſtehen, mit einander multipliciren. Weil die Logiſtik für die Griechen ſo ſchwer und weitläufig war, ſo ſuchten ſie Manches durch Verzeichnung zu finden, wenn auch die Verzeichnung nur etwas nahes gab, das wir jetzt durch Rechnen ſehr leicht finden, wie die Verdoppelung des Würfels.

Sammlung: Opp. veterum Mathematicorum. Paris. 1693. fol.

Euclides (§. 67.) — ed. *Dav. Gregorius*. Oxon. 1703. fol.

Archimedis (§. 67.) arenarius et dimenſio circuli cum commentario Eutocii ed. *Jo. Wallis.* Oxon. 1676. 8.

Pappus (§. 67.) — in *Walliſii* Opp. math. T. III. p. 579.

Diophanti Alexandr. (c. 360 nach Chr.) Arithmetica. Paris. 1621. fol. Arithm. et de numeris multangulis cum comment. *D. P. de Fermat.* Toloſae. 1670. fol.

Nicomachus, von ungewiſſem Zeitalter, Verf. einer Einleit. in die Rechenkunſt, die Boethius frey überſetzte, und mehrere Alten mit Commentarien erläuterten.

Vergl. Hiſtoria problematis de cubi duplicatione, auct. Nic. *Theod. Reimer.* Gott. 1798. 8.

§. 67.

Geometrie.

In der Geometrie brachen bey den Griechen **Euphorbus**, **Thales**, **Pythagoras** und ihre Schulen, die joniſche und italiſche, und beſonders **Plato** die Bahn; und ſchon zu Ariſtoteles Zeit muß ſie ſyſtematiſch behandelt geweſen ſeyn, da dieſer Philoſoph häufig geometriſche Sätze anführt. **Euklides** (306 vor Chr.) hat hierauf die Lehren der Elementargeometrie, was auf gerade Linien und Kreis ankommt, in ſeinen Elementen in ein vortreffliches Syſtem gebracht, das nicht nur in Abſicht auf die Lehren ſelbſt, ſondern auch in Abſicht auf die Deutlichkeit, Gründlichkeit und Ordnung allen folgenden Zeiten zum Unterricht gedient hat. **Archimedes** lehrte (212 vor Chr.) Ausrechnung des Kreiſes der Fläche der Parabel und des Inhalts

von

Digitized by Google

von Körpern, welche durch Umdrehung von Kegelschnitten um ihre Axe beschrieben werden; auch Eigenschaften der Spirallinien u. a. m. **Apollonius** von Perga (bl. 244 vor Chr.) handelte die Kegelschnitte allgemeiner und vollständiger ab. **Pappus** erklärte (c. 390 nach Chr.) ältere Geometern und giebt Nachrichten von analytischen Schriften, welche die Geometrie durch eigene Erfindungen erweitert lehrten.

Berechnung von Dreyecken oder **Trigonometrie** kannten die Griechen vor der christlichen Zeitrechnung nicht. Der älteste uns bekannte Schriftsteller darüber ist **Menelaus** (bl. A. Chr. 98); und das älteste, was von Trigonometrie auf uns gekommen ist, findet sich in Ptolemäus Lehrbegriff der Astronomie (B. I.), und ist nicht ebene, sondern sphärische Trigonometrie.

Euclides, (unter den Platonikern zu Athen gebildet, vielleicht aus Alexandrien, bl. und lehrte daselbst unter Soter 307. = 285 vor Chr. Sein Hauptbuch sind die Elementa (στοιχεῖα), deren 14 und 15 Buch aber von Hypsicles aus Alexandrien sind). Opp. Ed. Pr. lat. Venet. 1482. fol. gr. Paris. 1536. fol. τὰ σωζόμενα ex recens. *Dav. Gregorii.* Oxon. 1703. fol. Euclidis elementa breviter demonstrata ab *Isf. Barrow.* Cantabr. 1655. *Rob. Simpſon.* Glasg. 1756. 4. El. Eucl. libri XV. ad graeci contextus fidem recens. in usum tironum a *Georg. Frid. Baermann.* Lipſ. 1745. ed. 2. 1769. alle 15 Bücher deutsch von **J. F. Lorenz.** Halle 1781. 8. Buch 1–6 und 11. 12 von **B. F. Hauff.** Marburg. 1797. 8. Δεδόμενα ſ. Data ſ. Theoremata geometrica 95. verbeſſert und vermehrt von **Rob. Simpſon**, aus dem Engl. überſ. und mit einer Samml.

geometrischer Probleme begleitet von J. C. Schwab. Stuttg. 1780. 8.

Archimedes, (aus Syrakus, geb. 287, gest. 212. vor Chr., lebte eine Zeitlang zu Alexandrien, darauf wieder in seiner Vaterstadt, die er gegen Marcell durch allerley Maschinen vertheidigte, und ward bey ihrer Einnahme, gegen Marcells Befehl, erschlagen. *J. M. Mazzuchelli* notizie istoriche e critiche intorno alla vita ed egli scritti di Archimede. Brescia. 1737 4. *Chaufepié* s. v. — *Melot* in den Mém de l'Ac. des Inscr. Vol. XIV. p. 128). Ed. Pr. gr. et lat. cum comment. Eudocii. Basil. 1544 fol. τὰ σωζόμενα μετὰ τῶν Εὐτοκίου Ἀσκαλωνίτου ὑπομνημάτων. gr. et lat. ex rec. *Josephi Torelli* Oxon. 1792. fol. deutsch mit Anmerk. von J. C. Sturm. Nürnb. 1670. fol.

Apollonius Pergaeus. (aus Perga in Pamphilien, gebildet zu Alexandrien von den Schülern des Euklides; lebte theils zu Pergamus theils zu Alexandrien unter Evergetes, bl. also vor A. 221 vor Chr.; von den Alten nur der große Geometer genannt). Conicorum libri octo et Sereni Antissensis de sectione cylindri et coni libri duo (ed. *Edm. Halley*). Oxon. 1710. fol. 4 Bücher fehlen (5–8); das 5. 6. 7te Buch ist noch in einer arab. Uebers. vorhanden; das 8te hat Halley nach Anleitung des Pappus wieder hergestellt. S. weiter unten die arabischen Uebersetzungen. Nach Pappus ist auch hergestellt: Inclinationum libb. 2; restituebat *Sam. Horsley*. Oxon 1770. 4. A restitution of the geometrical treatise of Apollonius Pergaeus on inclinations — by *Reuben Burrow*. Lond. 1780 Appollonii de tactionibus quae supersunt et maxime lemmata Pappi in hos libros graece prim. ed. *I. W. Camerer*. Goth et Amst. 1795. 4. deutsch von J. W. Camerer. Leipz. 1798. 8.

Pappus Alexandrinus, (ein alexandrinischer Mathematiker, aus der Zeit Theodosius des Großen c.

379 nach Chr.): — mathematicae collationes a *Federico Commandino* in latinum converſae et commentariis illuſtratae. Piſauri. 1588. fol. Bononiae. 1659 fol. Vom griechiſchen Text iſt nichts gedruckt worden als ein Fragment des 2ten Buchs in Wallisii Opp. math. T. III. p. 595. und einzelne kleine Stücke vor Apollonii Pergaei libb. II. de ſectione rationis (ed. *Halley*). Oxon. 1706. 8.

Ueber Trigononometrie; **A. G. Käſtner's** Geſchichte der Mathem. B. 1. S. 512.

Menelaus aus Alex. — Sphaericorum libri tres blos lat. aus einer arabiſchen Ueberſetzung in *Marini Merſenni* Synopſis univerſae geometriae mixtaeque mathematicae. Paris. 1644. 4.

§. 68.

Mechanik.

Die Mechanik ſoll (nach dem Diogenes von Laerte) **Archytas** von Tarent (360 J. vor Chr.) zuerſt methodiſch abgehandelt haben: aber es iſt von ihm nichts der Art auf unſre Zeit gekommen, und die erſten theoretiſchen Schriften in dieſem Fache, die noch vorhanden ſind, rühren von **Archimedes** (ſt. 212 vor Chr.) her. Beyde ſind auch durch mechaniſche Kunſtwerke berühmt worden: Archytas durch ſeine fliegende Taube; Archimedes noch weit mehr durch die Waſſerſchraube, durch die Maſchinen ein Schiff ins Meer zu ziehen, durch die Maſchinen gegen die Römer, die Syrakus belagerten, durch die Sphäre, welche die himmliſchen Bewegungen vorſtellte u. ſ. w. Nur vom Bau ſeiner Maſchinen iſt nichts ſchriftliches vorhanden. Manche andere mechaniſche Erfindungen der Griechen kennt man noch

Digitized by Google

aus der Erwähnung, die sich von denselben in Vitruvius Baukunst findet.

Besonders beschäftigten sich die Mechaniker der Griechen seit Perikles mit Wurfwerkzeugen und Geschützen, im Krieg zu brauchen. Solche Erfindungen werden von Artemon von Glakomene, und den Kriegsbaumeistern Philipp's, Alexander's und dem Demetrius Poliokretes gemeldet.

Außer Archimedes ward die Mechanik von **Hero Cresibius** (c. 230 vor Chr.), seinem Schüler **Hero von Alexandrien** (c. 217 vor Chr.), dem **Athenäus Mechanicus** (c. 212. vor Chr.), **Philo Byzantinus** (c. 121 vor Chr.) u. a. m. in Schriften behandelt.

Archytas, (aus Tarent, ein Pythagoräer, groß in der Geometrie und Mechanik, bl. 360 vor Chr.): Fragmente bey *Thom. Gale* in Opusc. myth. Cantabr. 1671. und in *I. Gramm* Cogitationum ad loca Scc. antiq. Spec. 2. 1707. 4.

Archimedes περὶ πέδων ἰσορροπικων (de planis aequiponderantibus) περὶ τῶν ὀχουμένων in Opp. Basil. 1544. fol. Archimedis Opera ed. *Isf. Barrow.* Lond. 1675 in welcher Ausgabe auch seine mechanischen Kunstwerke aufgezählt werden, unter der Aufschrift: Archimedis exoterica. Opp. e rec. *Iosf. Torelli.* Oxon. 1792. fol. deutsch von **J. C. Sturm.** Nürnb. 1670. fol. Daß er die Schiffe der Römer angezündet habe, ist wohl (da die frühern Schriftsteller davon schweigen) ein Mährchen der Griechen zu Constantinopel, welche ebenfalls melden, Proklus habe auf diese Weise feindliche Schiffe vor Byzanz verbrannt (*Fabricius* in proleg. ad vitam Procli scriptore Marino. Hamb. 1700). Ein Mathematicus zu Kayfers Justinian's Zeit, Leo Anthemius, erzählt, wie er das, was vom Archimedes

des erzählt wird, zu bewerkſtelligen gedächte: Fragment d'un ouvrage grec d'Anthemius ſur les paradoxes de Mécanique par M. *Dupuy*, Sécr. perp. de l'Acad. R. des Inſcr. et B. L. 1777. Kircher hat die Gegend bey Syrakus genauer unterſucht, auch gewieſen, wie man einen Brennſpiegel, der ziemlich weit brenne, aus ebenen zuſammenſetzen könne; *Schotti* magica optica lib. 7. *Oetinger* de Speculo Archimedis praef. Bilfinger. Tubing. 1725. 4. Knutzen vom Brennſpiegel Archimedis. 1747. Büffon und Marquis von Courtivron haben kleine Spiegel ſo zuſammengefügt, daß man ziemlich weit damit brennen kann, aber wohl nicht den Feind. de *Buffon* in den Mém. de l'Ac. des Sciences 1747.

Cteſibius, (bl. 225 vor Chr., Erfinder der Waſſerorgel): Heronis Cteſibii Belopoeeca, hoc eſt Telifactiva *Bernardino Baldo*, Urbinate Gu. A. illuſtratore et interprete. Aug. Vind. 1616. 4. Vergl. A. G. Käſtner's Geſchichte der Mathem. Th. 2. S. 136.

Hero Alexandrinus, (aus Alexandrien, Schüler des Cteſibius in der Mechanik, Erfinder der Waſſeruhr und mehrerer mechan. Kunſtwerke, bl. vor Chr. 221). — ſpiritalium liber a *Federico Commandino* Urbinate ex Graeco nuper in Latinum converſus. Urbini. 1575. 4. Käſtner l. c. p. 146.

Die Schriften Hero's und der übrigen Mechaniker ſtehen in Veterum Mathematicorum Operibus. Paris. 1693. fol.

§. 69.

Taktik.

Die meiſten hiſtoriſchen Beyträge zur Taktik der Griechen finden ſich in den Geſchichtſchreibern, beſonders in Xenophon. Unter den frühern Grie-

chen haben ſie mehr wiſſenſchaftlich behandelt Aeneas Tacticus (A. 361 vor Chr.), Onoſander (A. Chr. 53), Flavius Arrianus (c. 150. nach Chr.), Polyänus (c. A. Chr. 165), und Claudius Aelianus (c. 222 nach Chr.); unter den ſpätern die griechiſchen Kayſer Mauritius (A. Chr. 582) und Leo VI (A. Chr. 889).

Sammlung: Scriptores rei militaris ed. *Pet. Scriverius.* Lugdun. Batav. 1644. 12. Weſel. 1670. 8.

Aeneas tact. (Feldherr der Arkadier c. 360 vor Chr.) — ad calcem Polybii Caſauboniani. Vergl. *Beauſobre* in ſeinen Mém. Paris. 1757. 2 Voll. 4.

Onoſander, (c. A. Chr. 53, ein platon. Philoſoph, der in ſeinem Werk vom Kriegsweſen ganz von den Erfahrungen der Römer ausgeht). — ſtrategeticus lib. ed. *Nic. Schwebelius.* Norimb. 1762. fol. Deutſch von A. H. Baumgärtner in deſſen vollſtändiger Sammlung aller Kriegsſchriftſteller der Griechen. Frankenthal und Mannheim. 1779. 4. mit einem beſondern Titel. Mannh. 1786. 4.

Flavius Arrianus (oben §. 62). de acie inſtruenda liber ed. *Nic. Blancard.* Amſt. 1683. 8.

Polyaenus, (ein Rhetor, der Unterricht gab c. A. Chr. 165): ſtratagemata. ed. *Sam. Murſinna.* Berol. 1756. 8. Deutſch mit Anm. Frankf. a. Mayn. 1793-94. 2 B. 8.

Claudius Aelianus, (oben §. 62). — τακτικὰ ed. *Sixtus Acerius* Lugd. Bat. 1613. deutſch von A. H. Baumgärtner in ſeiner Samml. a. K. Schr.

Mauritius — bey Arrianus l. c. ex ed. *Jo. Scheffer.* Upſ. 1664. 8.

Leo

Leo — tactica ed. *Io. Meursius.* cum verſ. *Io. Checi.* Lugd. Bat. 1612. 4. Auch in Opp. *Meurſii.* T. VI.

§. 70.

Musik.

(Martini) von den Odeen der Alten. Leipzig. 1767. 8.

Joh. Nic. Forkel's Geſchichte der Muſik. Th. I. Leipz. 1787. 4.

Pythagoras hat zuerſt die Tonlehre in die Disciplin der Größenlehre mit aufgenommen, und andere Mathematiker haben die Unterſuchungen über ſie auf dieſe Weiſe fortgeſetzt. Die meiſten Schriften darüber ſind verlohren; doch haben ſich noch ſieben Schriftſteller erhalten.

Antiquae muſicae auctores ſeptem. Gr. et lat. ed. *Marcus Meibom.* Amſt. 1652. 2 Voll. 4.

§. 71.

Aſtronomie.

Weidleri hiſtoria Aſtronomiae. Wittenb. 1741. 4. *Coſtard* hiſtory of Aſtron. Lond. 1767. 4. *Bailly* hiſtoire de l'Aſtronomie Paris. 1775. 4. (deutſch überſ. Leipzig. 1797. 8). Einige Bemerkungen über die Sphäre der Alten von Joh. Kont. Schaubach. Meiningen. 1797. Ueber die Meynungen der Alten von unſerm Sonnenſyſtem von J. K. Schaubach. Meiningen. 1796. Geſchichte der griechiſchen Aſtronomie bis auf Eratoſthenes von J. K. Schaubach. Göttingen. 1802. 8.

Digitized by Google

Wie die Griechen ihrem **Thales** von Milet die ersten geometrischen Kenntnisse beylegen, so auch die ersten astronomischen. Wie tief seine Einsichten giengen, und wie viel er davon Aegypten, das er besucht hatte, verdankte, läßt sich nicht bestimmen. Selbst wenn er nach dem Diogenes von Laerte wirklich Sonnenfinsternisse vorausgesagt hatte, so konnte er dieses mittelst einer aus Erfahrung bekannt gewordenen Periode thun, innerhalb welcher sich solche Erscheinungen nach einer gewissen Ordnung wieder einstellen. Gewiß waren vor der Stiftung der alexandrinischen Schule die astronomischen Kenntnisse der Griechen sehr unvollständig und auf das allein eingeschränkt, was sich sehen und nach dem Augenmaas schließen ließ, weil sie entweder keine oder doch sehr unvollkommene Werkzeuge zum Beobachten kannten. Der Horizont diente ihnen als natürliches Instrument für Auf- und Untergehen der Sterne, Steigen und folgendes Sinken derselben; und daß manche Sterne nicht untergiengen, zeigte der Augenschein. Diese Bemerkungen bildeten nach und nach Begriffe einer Himmelssphäre, die sich um etwas dreht; wie weit aber die ältern Griechen wissenschaftliche Kenntnisse davon gehabt haben, läßt sich nicht mehr ausmachen.

Nach Thales ward **Pythagoras** als Kenner des Himmels gerühmt; nur von seinen Lehren ist wenig deutlich und zuverlässig bekannt. Doch sieht man die Pythagoräer als Vorläufer des Copernicus an, weil sie (man weiß aber doch nicht recht, in welchem Sinn) ein Feuer in die Mitte der Welt und eine Antichthon unter die Himmelssphäre setzten, und **Philolaus**, ein berühmter Pythagoräer im Zeitalter

ter des Plato (c. 398 vor Chr.), die Kreisbewegung der Erde (nach Diogenes von Laerte) gelehrt hat. Gewisser ist (durch das ausdrückliche Zeugniß des Archimedes in der Sandrechnung), daß **Aristarch** von Samos (250 vor Chr.) die Sonne unbeweglich gesetzt hat, und die Erde um sie in einem Kreis gehen ließ.

Mehrere Griechen waren als Astronomen berühmt; unter den ältern **Empedokles** (442 vor Chr.), **Euctemon** aus Athen (c. 410 vor Chr.), **Meton** (c. 409 vor Chr.), der Urheber eines von ihm benannten Cyclus, **Eudoxus** aus Cnidos (c. 366 vor Chr.), **Autolycus** aus Pitane in Aeolien (c. 334 vor Chr.); unter den Alexandrinern **Timochares** und **Aristyllus** (c. 290 vor Chr.), **Aratus**, der berühmte Verfasser des Lehrgedichts von der Sphäre (c. 270 vor Chr.), **Kanon** (c. 252 vor Chr.), der das Haar der Berenice, der Gemahlin des Königs Ptolemäus Philadelphus, unter die Sterne versetzt hat, **Eratosthenes** (c. 276 vor Chr.) der erste, welcher die Erde zu messen unternahm, und **Cleomedes** (von ungewissem Zeitalter, aber wahrscheinlich aus der Zeit vor Christus), deren Schriften zum Theil verlohren sind.

Nach diesen Vorgängern ward endlich **Hipparch** aus Nicäa (161 vor Chr.) der eigentliche wahre Vater der Astronomie. Unter Philometor und Evergetes Physcon beobachtete er Aequinoctien, Bewegungen des Monds und der Planeten und lieferte zuerst ein Verzeichniß der Fixsterne, in welchem ihre Stellen an der Sphäre angegeben waren. Mit Hülfe dieses Werkes schrieb **Claudius Ptolemäus** (139 nach Chr.) ein für seine Zeiten vollständiges

Lehr-

Lehrbuch der sphärischen und theoretischen Astronomie, das außer den astronomischen Lehren und Tafeln viele Beobachtungen von frühern Astronomen, besonders von Hipparch, und von Ptolemäus selbst enthält, die er A. Chr. 139 angestellt hat.

Noch hinterließ Geminus von Rhodus (c. 70 vor Chr.) eine Einleitung in die sphärische Astronomie, und Theodosius aus Tripolis (c. 95 nach Chr.) über die Eigenschaften der Kreise auf der Kugel.

Eine Sammlung von astronomischen Schriften der Griechen: *Petavii* Uranologium. Paris. 1630. fol. auch Antw. 1703.

Aristarch, (aus Samos, von dem Stoiker Cleanth wegen seiner Lehre von der Bewegung der Erde um die stillstehende Sonne vor Gericht der Gottlosigkeit angeklagt; bl. also vor 184 vor Chr. *Bayle* s. v.): de magnitudinibus et distantiis solis et lunae, graece, cum *Fed. Commandini* versione lat., notis cum *Commandini* tum *Wallisii*. Oxon. 1688. 8. auch in *Wallisii* Opp. mathem. T. III. p. 565. ff.

Autolycus, (aus Pitane in der Landschaft Aeolis, bl. c. 336 vor Chr.): de sphaera, quae movetur, liber, et Theodosii Tripolitae de habitationibus liber — *Josepho Auria* interprete — cum *Maurolyci* annott. — Romae. 1587. 4. Autolyci de vario ortu et occasu astrorum inerrantium libri duo — *Josepho Auria* interprete. Romae. 1588. 4. Vergl. A. G. Kästner's Gesch. der Mathem. Th. 2. S. 456.

Procli, (st. A. 485 nach Chr.) de Spaera liber. *Cleomedis* de mundo sive circularis inspectionis meteororum libri duo. *Arati* Solensis Phaenomena sive Apparentia. Dionysii Aphri descriptio orbis habitabilis. Gr. et lat. Antw. 1553. 8.

Era-

Digitized by Google

Eratoſthenis Cataſterismi, (worinn er die Sterngruppen beſchrieb und die Mythologie darauf anwandt) cum interpretat. et comment. curavit. *Io. Conr. Schaubach.* Gott. 1795. 8.

Aratus ſ. §. 51.

Hipparchus, (aus Nicäa in Bithynien, lebte zu Rhodus, ſt. 125 J. vor Chr.): in Arati et Eudoxi phaenomena libri III. Ejusdem liber Aſteriſmorum — Florentiae. 1567. fol. Auch in *Petavii* Uranolog. p. 171. vergl. *Ptolemaei* Syntax. VII. p. 172. wo das Buch de Aſterismis faſt Wort für Wort ſteht.

Theon, (aus Smyrna, A. Chr. 117): ea, quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia ſunt ed. gr. et lat. *Ism. Bullialdus.* Paris. 1744. 4.

Claudius Ptolemaeus, (oben §. 64) *μεγάλης συντάξεως βιβλ. ιγ. Θεῶνος Ἀλεξανδρέως εἰς τὰ αὐτὰ ὑπομνημάτων βιβλ. ια.* Claudii Ptolemaei magnae conſtructionis, id eſt, perfectae coeleſtium motuum pertractationis lib. XIII. Theonis Alexandrini in eosdem commentarr. lib. XI. Baſileae. 1538. fol. Bisher die einzige griechiſche Ausgabe des ganzen Werks. Cl. Prol. Beobachtung und Beſchreibung der Geſtirne und der Bewegung der himmliſchen Sphäre — von **J. E. Bode.** Berlin und Stettin. 1795. 8. **A. G. Käſtner's** Geſch. der Math. Th. 2. S. 493.

Geminus, (aus Rhodus, bl. 80 J. vor Chr.) *εἰσαγωγὴ εἰς τὰ φαινόμενα.* Gemini elementa aſtronomiae gr. et lat. interprete *Edone Hilderico.* Altorphii. 1590. 8. cum verſ. et notis Petavii in *Petav.* Uranol. p. 1 - 70.

Theodoſius, (aus Tripolis c. A. Chr. 150). *Σφαιρικῶν βιβλία γ.* Oxon. 1707. 8.

4. Phi=

Digitized by Google

4. Philosophische Wissenschaften der Griechen.

Diogenes Laertius, (fl. post. A. Chr. 250) ed. *Marc. Meibom.* Amst. 1692. 2 Voll, 4. *Paul. Dan. Longolius.* Cur. 1739. 8.

Jonsius de script. philos.

The History of Philosophy by *Thom. Stanley.* Lond. 1655. fol. neueste Ausg. Lond. 1743. 4. lat. vert. (*Godofr. Olearius*). Lipsi. 1711. 4. Venet. 1733. 4.

Jac. Bruckeri hist. critica philosophiae. Lipsi. 1742-1744. 5 Voll. Appendix Voll. 6. ibid. 1767. 4.

C. Meiners Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Lemgo. 1781-1782. 2 B. 8.

Diet. Tiedemann's Geist der speculativen Philosophie. Marburg. 1790-1797. 6 B. 8.

J. G. Buhle Lehrbuch der Geschichte der Philosophie. Göttingen. 1796-1801. 4 B. 8.

J. A. Eberhard's allgem. Geschichte der Philosophie zum Gebrauch akad. Vorlesungen. 2te Ausgabe. Halle. 1796. 8.

§. 72.

Dichterphilosophen.

Die Vorübungen des griechischen Geistes zur Philosophie fiengen in Poesie mit Theogonien, Kosmo-

mogonien und einzelnen Sittenſprüchen an. Solche Dichterphiloſophen (Theologen und Mythologen) waren Linus, Muſäus, Orpheus, ſelbſt Homer und Heſiodus. Die meiſten ihrer phyſiſchen Ideen über den Urſprung der Dinge, welche ſie in hoher Bilderſprache vortrugen, die ihnen ein mythiſches Gewand gab, waren zwar die Frucht ihrer eigenen Beobachtungen, und die Ausbeute ihres eigenen Geiſtes: doch hatten ſie auch manche ihrer Urvorſtellungen aus Aegypten, Phönicien und Phrygien überkommen, die ſie aber nach und nach ſo vollkommen in ihren Geiſt verwandelten, daß zuletzt in ihnen das Ausländiſche ſchwer zu erkennen war.

C. G. Heyne de origine et cauſis fabularum Homeri in nov. Comment. Soc. Gotting. Voll. II. *Ejusd.* Comment. de Theogonia Heſiodi. ibid. Voll. II. *Ejusd.* progr. de cauſis fabularum ſ. mythorum phyſicis in Opuſc. Acad. Voll. I. p. 184.

Diet. Tiedemann's Griechenlands erſte Philoſophen, oder Leben und Syſteme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras. Leipz. 1780. 8.

Henr. Stephani poëſis philoſophica. Paris. 1573. 8. ſammelt die Fragmente der Dichterphiloſophen.

Linus und Muſäus ſind blos heilige Namen aus der Urzeit der griechiſchen Dichter; von den übrigen ſ. oben: Orpheus, Homer, Heſiodus §. 41.

Dieſe Vorübungen wurden mannichfaltiger und für das Leben nutzbarer, als neben und hinter jenen Dichterphiloſophen, Sittenlehrer, Geſetzgeber und Staatsmänner (unter den Namen der ſieben Weiſen) aufſtanden, welche das Nachdenken von dem Gan-

Ganzen auf das Einzelne lenkten, es aus den höhern Regionen, in die es sich viel zu früh verstiegen hatte, in das gesellschaftliche Leben herabzogen, und ihre Beobachtungen und Erfahrungen in einfache Sprüche (oder Gnomen) niederlegten. Die letztern wurden, weil sie in Zeiten abgefaßt wurden, wo man noch Weniges aufschrieb, nur mündlich in Umlauf gebracht und fortgepflanzt, und es kann daher vernünftiger Weise von den frühesten Gnomen nichts übrig seyn; selbst die spätern Sprüche des **Theognis, Phocylides** und **Pythagoras** sind schwerlich von den weisen Männern selbst abgefaßt, unter deren Namen sie sich erhalten haben.

Gesetzgeber: in der Fabelzeit, Rhadamanthus auf Creta; in der Dämmerung zur gewissen Geschichte: Zaleukus bey den Locrern, Charondas aus Catana auf Sicilien; später Lycurg zu Sparta, Draco und Solon zu Athen.

C. G. Heyne Prolusiones XV de civitatum graecarum per magnam Graeciam institutis et legibus in Opusc. Acad. Voll. 2. Gott. 1787. 8.

Sieben Weise: Periander, Pittakus, Thales, Solon, Bias, Chilo und Kleobul. Unter Solon's, (aus Salamis) Namen (600 v. C.) hat man noch Sittensprüche, und mehrere patriotische Poesien im elegischen Sylbenmaas und in Jamben, die aber unächt sind. *Ij. Larrey* histoire de sept Sages. Rotterd. 1713. 2 Voll. 8 augm. par *de la Barre de Beaumarchais*. à la Haye. 1734. 2 Voll. 8.

Theognis, (aus Megara in Achaia, bl. vor 548 vor Chr., ein unsittlicher Mann, der deshalb aus dem Vaterlande exilirt wurde, und sich nach Theben zog; seine sogenannten elegischen Sittensprüche in 1238 Versen, sind eine Sammlung zusammengeraffter einzelner Stellen, Sprüche und Fragmente elegischer Dich-

Dichter, unter denen ſelbſt Stücke aus Trinkliedern vorkommen, von denen Theognis höchſtens Grundlage, vielleicht das nicht einmahl iſt). — Theognidis ſententiae (nebſt vielen andern) per *Jac. Hertelium*. Lipſ. 1583. ed. *Henr. Gottl. Juſt.* Erford. 1740. 8.

Phocylides, (Philoſoph und Dichter aus Milet, Theognis Zeitgenoſſe (c. 535 vor Chr.); deſſen carmen γνωμικόν von 217 Verſen, ein Stück voll trefflicher Lebensregeln, ſchon der Sprache wegen einen andern Verf., wahrſcheinlich aus dem alexandriniſchen Zeitalter, haben muß). — carmina ed. *Io. Adam. Schier.* Lipſ. 1751. 8.

Pythagoras — deſſen χρύσα ἔπη vielleicht von ſeinen Schülern, den Pythagoräern, ſind: Sententioſa veruſtiſſimorum gnomicorum Opera. T. I. Pythag. carmen aureum complect. ed. *Eberh. Gottl. Glandorf*; T. II. Solonis fragmenta compl. ed. *Franc. Andr. Fortlage*. Lipſ. 1776. 8. Vergl. *Io. Stobaeus*. (von Stobi, lebte vor A. Ch. 500 und machte mit ſeinem Sohn Epidimius zwey Sammlungen 1) 2) Bücher Sermonen zur Beförderung der Lebensweisheit, 2) 2 Bücher phyſiſche und ethiſche Eklogen). — ſententiae. Lugd. 1609. fol. Ἡθικὴ ποίησις — ed. *R. F. P. Brunck*. Agent. 1789. 8 *Stobaei* eclogarum phyſicarum et ethicarum libri duo. ed. *A. H. L. Heeren*. P. 1. 2. Gott. 1792-1801. 4 Voll. 8.

Noch vor dem Urſprung der griechiſchen Proſa nahm die Philoſophie durch Thales von Milet (c. 610 vor Chr.) ihren Anfang, und ſelbſt nachdem Pherecydes von Syros und die beyden Mileſier, Cadmus und Hecatäus, die erſten Verſuche im proſaiſchen Vortrag gemacht hatten, warf ſie bis auf Plato herab nur erſt nach und nach Dichterſprache und Dichterfabel ab; bis auf Socrates träumte ſie am liebſten über den Urſprung der Dinge; erſt Socrates ſtreute den erſten Saamen zu einer großen Revolution in der Philoſophie aus, ohne, daß er ſelbſt

es ahnen konnte, da er einen Hauptheil derselben, den speculativen, ganz vernachläßigte.

G. G. Jülleborn über die Geschichte der ältesten griech. Philosophie, in dessen Beyträgen zur Geschichte der Philosophie. St. 1.

§. 72.

Jonische Schule.

1. Die **Jonischen Mathematiker**, welche über den Ursprung der Dinge speculirten, hatten **Thales** von Milet (c. 610 vor Chr.) zu ihrem Stifter. Er selbst schrieb nichts, und sein unmittelbarer Schüler, **Anaximander**, wie seine mittelbaren, **Anaximenes**, **Anaxagoras** und Archälaus von Milet schrieben wenig: daher eine große Dunkelheit auf den Lehrsätzen dieser Schule ruht.

Thales verließ zuerst die unbestimmten Bilder, in denen die Dichterphilosophen vor ihm ihre physische Speculationen ausdrückten und sprach sie etwas eigentlicher, ob gleich, so wie auch seine nächsten Schüler, immer noch in Poesie aus. Er selbst nahm das Wasser zum Grundelement an, aus welchem sich alles entwickelt habe; sein Schüler **Anaximander** Etwas, das gröber als Luft und feiner als Wasser sey, aus dessen Verdünnung Luft und Feuer und aus dessen Verdichtung Wasser und Erde entstanden; **Anaximenes** die Luft; **Pherecydes** aus Syros drey ewige Grundprincipien, Zeit, Materie und Aether (Zeus); **Hermotimus** von Klazomenä, eine verständige Welturſache außerhalb der Materie; worauf **Anaxagoras** von Klazomenä, als

Ur-

Urheber des Deismus, eine neue Periode der Joniſchen Schule durch ſein neues koſmogoniſches Syſtem anfieng, nach welchem die Form der Welt von einem beſondern Urweſen, die Körper aber aus der Homöomerie, die Seelen der Menſchen und Thiere aus der Weltſeele u. ſ. w. ihren Urſprung genommen haben ſollen.

Thales — G. J. D. Goes über den Begriff der Geſchichte der Philoſ. und das Syſtem des Thales. Erlang. 1794. 8. *G. Plouquet* de dogmatibus Thaletis, Mileſiii et Anaxagorae Clazomenii in deſſen Commentt. phiol. ſel.

Pherecydes, (aus der Inſel Syros): — Fragmenta coll. *Frid. Guil. Sturz.* Gerae. 1789. 8. ibid. 1798. 8.

Hermotimus, (von Clazomená): *F. A. Carus* in Sülleborn's Beyträgen z. G. d. Ph. St. 9. S. 58–147

Anaxagoras, (von Clazomená): *Frid. Aug. Carus* de Anaxagoreae Cosmo-Theologiae fontibus. Lipſ. 1797. 4. und in Sülleborn's Beyträgen. St. 10.

§. 74.

Italiſche oder Pythagoräiſche Schule.

Jamblichus de vita Pythagorica, gr. et lat. Amſt. 1707. 4.

Der italiſche oder pythagoräiſche Bund, den Pythagoras (550 J. vor Chr.) zu Croton ſtiftete, beſtand aus einer Geſellſchaft von Staatsmännern, welche größtentheils Grosgriechenland regierten. Niemand wurde ohne vorausgegangene Prü-

in denſelben aufgenommen; weshalb auch Pythagoras ſeine Schüler in Exoteriker und Eſoteriker theilte. Jenen Namen hatten die, welche noch in der Prüfungszeit (der Zeit des Stillſchweigens oder der Zeit, da die Geheimniſſe des Ordens vor ihnen verſchwiegen gehalten wurden) ſtanden, dieſen die, welche in den Orden aufgenommen und in ſeine Geheimniſſe eingeweihet waren. Die Eiferſucht auf die politiſche Macht der Pythagoräer ließ den Orden nicht lange beſtehen; er wurde noch zu Lebzeiten des Pythagoras zerſtöhrt; die Mitglieder deſſelben, die dem Tod entgiengen, zerſtreuten ſich, und vereinigten ſich nie wieder zu ähnlichen politiſchen Zwecken, ſondern blieben blos in Grundſätzen und Aufklärung, nicht aber im Aeußeren, in Kleidung, Diät u. ſ. w., ächte Pythagoräer.

Als ſpeculativer Philoſoph trug Pythagoras eine Metaphyſik der Natur und der Sitten vor. In jener war ihm 1) "das Eins (τὸ ἓν) das Prinzip der Form und der Materie. 2) Das Eins, als Materie gedacht ohne Form, war ihm das Gleiche; hingegen, als Materie gedacht mit Form, das Ungleiche. Jenes (lehrte er) iſt ohne alle Merkmahle und unendlich, weil es ihm an Beſtimmungen, an Gränzen fehle; dieſes iſt mit Merkmahlen und daher in ſich ſelbſt unterſcheidbar und endlich, weil es beſtimmt iſt. Form und Materie ſind unzertrennlich verbunden; das Gleiche und Ungleiche ſind die ewigen Principien der Dinge, und in dem ewigen, nothwendigen Einem gegeben. 3) Das Ungleiche wirkte von Ewigkeit her auf das Gleiche (die Form auf die Materie) und daraus entſtand die Welt. 4) Das Ungleiche drückt entweder ein Gerades oder Ungerades aus:

aus: denn das Gerade und Ungerade ſind die beyden einzigen Bedingungen der Form, welche die Einheit der Materie zuläßt; und da die Materie unendlich iſt, ſo können auch dieſe Bedingungen der Form ins Unendliche auf ſie angewandt werden. In der Beziehung des Geraden und Ungeraden, als der nothwendigen Bedingungen der Form auf die unendliche Materie, liege daher der Grund der Mehrheit und ihrer unendlich mannichfaltigen Zuſammenſetzungen. 5) Das Gerade und Ungerade (die Bedingungen der Form) ſind Zahlverhältniſſe und nur durch Zahlen beſtimmbar. Mit den Zahlverhältniſſen ſtimmen auch die Sinnenerſcheinungen aufs genaueſte überein. Daher iſt die Wiſſenſchaft von den Zahlen die Wiſſenſchaft von den Principien der Natur. 6) Die geraden Zahlen ſind vollkommener, als die ungeraden. Unter jenen ſind wieder diejenigen die vollkommenſten, in welche und durch welche ſich die meiſten andern Zahlverhältniſſe auflöſen laſſen, die alſo am fähigſten ſind, harmoniſche Verhältniſſe zu bewirken. Die vollkommenſte Zahl von allen iſt deswegen die Decas. 7) Unter den Figuren iſt die runde die vollkommenſte und daher das Weltganze rund. Vom Mittelpunkt deſſelben geht die Wirkung des formenden Aethers aus; hier iſt der Urquell der Weltſeele, das Göttliche im Weltall, die heilige Wache des Zeus. Die Subſtanz der Weltſeele nahmen die Pythagoräer wahrſcheinlich als feurig an, weil die Natur des Feuers die reinſte zu ſeyn ſcheint, ihm die ſchnellſte Bewegung eigen iſt, und es den erhabenſten Ort im Univerſum erreicht, der aber, in ſo fern von ihm alle Weltentſtehung ausgehe, immer der Mittelpunkt des Univerſums und das Centralfeuer ſey. Um daſſelbe herum bewege ſich der

ganze Sternhimmel mit der Erde in 10 abgemeſſenen von einander verſchiedenen Kreiſen. Durch die Decas der Sphären drücke das Weltall ſeine höchſte Vollendung aus. Die regelmäßige Bewegung der Sphären in ihren Diſtanzen bewirke eine harmoniſche Muſik, den berühmten Sphärengeſang, den Weltchoral. 8) Obgleich die Pythagoräer den Aether als das Göttliche überhaupt im Weltall anerkannten, ſo wurden ſie doch dadurch nicht zum Glauben an Eine Gottheit hingeführt; ſondern ſie vereinigten den Polytheismus mit ihren philoſophiſchen Principien über die Natur und den Urſprung der Dinge eben ſo, wie die älteſten Joniſchen Philoſophen."

Dieſe Metaphyſik der Natur, welche den folgenden Schulen zur Unterlage ihrer Speculationen diente, wurde blos den Eſoterikern mitgetheilt; den Exoterikern war mehr die Moral beſtimmt (ob es gleich auch eine eſoteriſche Moral gegeben haben ſoll, die mit der Zahlenlehre zuſammenhieng, welche aber für uns verlohren iſt). Pythagoras Moral, die meiſt in Sprüchen verfaßt war, drang auf nützliche Thätigkeit, und um Seele und Körper für ſie immer in der gehörigen Stimmung zu erhalten, war den Pythagoräern Kleidung, Diät, eine Reihe von Leibesübungen, die ſie keinen Tag ausſetzen durften, vorgeſchrieben. Am frühen Morgen heiterten ſie ihre Seele durch Muſik und Geſang zu den Geſchäften des Tages auf; bürgerliche Geſchäfte wechſelten darauf mit philoſophiſchen Unterhaltungen und gymnaſtiſchen Uebungen ab; der Abend ward in fröhlichen Geſellſchaften hingebracht, und die letzte Stunde vor dem Schlaf einer Selbſtprüfung gewidmet. Keine phi-

loſo-

losophische Schule hat nach der pythagoräischen so erhabene practische Zwecke gehabt.

Pythagoras selbst schrieb nichts; die güldenen Sprüche, die seinen Namen tragen, mag er zum Theil seinen Schülern mündlich mitgetheilt haben. Auch was die frühern Pythagoräer, **Empedokles** (c. 442 vor Chr.), **Ocellus Lucanus** (c. 495 vor vor Chr.), **Timäus von Locri** (c. 399 vor Chr.), und **Archytas von Tarent** (c. 399 vor Chr.) geschrieben haben, ist entweder nicht ächt pythagoräisch (denn es schlägt in die Physik und Logik ein); oder besteht aus unbedeutenden Fragmenten.

Pythagoras, (gebürtig von der Insel Samos, ein Schüler des Pherecydes von Syros, bildete sich durch Reisen nach Kleinasien und Aegypten; verließ sein Vaterland wegen des Polykrates und begab sich A. 540 vor Chr. nach Kroton in Unteritalien; er starb 489 vor Chr. kurz nach dem Aufstande, der seinen Bund zerstöhrte). *Fabricii* Bibl. Gr. I. 750. *R. Bentley* de epistolis Phalaridis in dessen Opusc. phil. Lipsi. 1781. 8. *H. Dodwell* exercit. de aetate Phalaridis et Pythag. Lond. 1741. 8. *Jamblichi* vita Pythag. Amst. 1707. 4. — Pythagorae carmen aureum s. Sententiosa vetustissimorum gnomicorum opera, T. I. ed. *Eberh. Gottl. Glandorf.* Lipsi. 1776. 8. Steht auch in den übrigen Sammlungen der griechischen Sittensprüche. Streit über die Aechtheit der pythag. Schriften: gegen ihre Aechtheit **Chr. Meiners** in der (Götting.) philolog. Bibl. B. 1. St. 5. S. 204. für die Aechtheit einiger: **Tiedemann** im deutschen Museum. 1788. August. S. 150. Von seiner Tochter,

Theano, hat man unächte Fragmente: *I. Chr. Wolf* Fragmenta mulierum graecarum prosaica. Hamb. 1739. 4.

Empedocles, (aus Agrigent in Sicilien, bl. c. 444. vor Chr.; ein Dichter, Philoſoph, Geſchichtſchreiber, Arzt und Theolog; der ſich, nach den Alten, für göttlich gehalten, und, um wie Gott unſichtbar zu werden, ſich in den Berg Aetna geſtürzt haben ſoll). — Recherches ſur la vie d'Empedocles par *Bonamy* in dem Mém. de l'Ac. des Inſcr. deutſch in **Hißmann's** Magazin B. 2. **Tiedemann's** Syſtem des Empedocles im Götting. Magaz. der Wiſſ. u. Litt. Jahrg. 2. St. 4. Er ſoll gelehrt haben, daß in der erſten ewigen Materie ſchon der einem jeden Element eigenthümliche Stoff enthalten geweſen: weshalb man ihn auch zu den Eleatikern rechnet. — Schr. *περὶ Φύσεως*; Fragmente in *Stephani* poeſia philoſophica.

Ocellus Lucanus, (aus Lucanien): — de rerum natura — Cum Comment. perpet. ed. *Aug. Frid. Guil. Rudolphi.* Lipſ. 1801. 8. Wegen einiger ſpätern phyſicaliſchen Ausdrücke von einem jüngern Ocellus, der doch vor Plato gelebt habe.

Timaeus Locrenſis. *περὶ ψυχᾶς κόσμου καὶ Φύσεως.* ſ. **Gale** und **Bardili** in **Fülleborn's** Beyträgen. St. 9. S. 1.

Archytas Tarent. (ein großer Mathematiker): *περὶ τοῦ παντὸς Φύσεως*, bey **Gale**; (über die zehn Categorien): von einem ſpätern Verf., da kein Pythagoräer etwas Logiſches geſchrieben hat.

Da ſich von Pythagoras und ſeiner Schule gar nichts Schriftliches erhalten hatte, ſo konnten über ſein Leben deſto leichter Sagen in Umlauf kommen, die, je weiter ſie ſich von ſeinem Zeitalter entfernten, deſto weniger ſeinen Ruhm in ſeinen wirklichen Verdienſten, ſondern in allerley Wunderthaten ſuchten, mit denen ſie ſeine Lebensgeſchichte ausſchmückten. Sie waren inſonderheit dem erſten Jahrhundert nach Chriſtus, in welchem mit der phyſiſchen Kraft der

bis

bis dahin durch Wissenschaften ausgebildeten Völker zugleich ihre Geisteskraft tief gesunken war, recht willkommen, da sich Geistesschwäche an jede Art von Aberglauben und Schwärmerey mit Vorliebe hält. Statt dem für göttlich geachteten Pythagoras in seinen erhabenen Grundsätzen und in Thätigkeit für das Glück der Welt gleich zu werden, strebten seitdem seine Bewunderer seiner erdichteten Größe durch Wunder nach; Schwärmer und Phantasten verbargen sich hinter seinem Namen und seinem Ansehen und lehrten als (ausgeartete) Pythagoräer ihren Unsinn und thaten Wunder, mit denen sie vornehmen und gemeinen Pöbel in Erstaunen setzten, bis sie im vierten Jahrhundert von den neuplatonischen Schwärmern verschlungen wurden. So ward **Apollonius von Tyana** seiner Weissagungen und Wunder wegen, durch die er seinem Vorgeben nach, Todten erweckt, Erdbeben gehemmt, Gefängnisse geöffnet, und wie vieles andere noch bewirkt hatte, von den Einwohnern von Ephesus und Smyrna bewundert, bis er endlich (A. 98) unsichtbar geworden; und gleich ihm glaubte eine Reihe andrer schwärmerischer Pythagoräer, wie **Moderatus aus Gades** (c. A. Chr. 50), **Nicomachus aus Gerasa in Arabien** (c. 110) an ihre Wundergaben, und beschäftigten sich recht ernsthaft mit Beschwörungen und Geistersehen. Solche Wunder und Weissagungen setzten die Heiden häufig den Weissagungen und Wundern Christi entgegen; doch wollte weder Apollonius von Tyana, noch irgend ein andrer Neupythagoräer Christus, sondern dem Pythagoras (nach den Schilderungen, welche die Tradition von ihm machte) wollten sie gleich kommen.

Chr. Meiners Beytrag zur Denkart des ersten Jahrhunderts nach Chr. Geburt. Leipz. 1782. 8.

Apollonius, (von Tyane in Cappadocien, geb. A. Chr. 2, unsichtbar geworden A. 98; studirte zu Tarsus, wo er Lehrer aller philosoph. Schulen hörte, bis er die pythagoräischen Lehren von einem Euxenus kennen lernte, und sich ihnen mit Ausschluß ergab. Um dem Pythagoras gleich zu werden, reiste er (wie jener der Sage nach) nach Babylon und Indien, und fieng nach seiner Rückkehr an, zu Rom Wunder zu thun und Orakel bekannt zu machen. Er zog als Wunderthäter umher, von Rom nach Spanien, von da nach Sicilien, Griechenland, Aegypten, endlich machte er Smyrna und Ephesus wechselsweise zum Schauplatz seiner Wunderkräfte. Schon während seines Lebens erklärte ihn Euphrades (dazu sein Bewunderer) für einen schädlichen und unwissenden Menschen; im Anfang des 4ten Jahrh. aber wurde er allgemein für einen Betrüger und Zauberer gehalten). — *Olearius* ad. Philostr. *Bayle* dict. s. v. *Mosheim* in Comment. et Orr. ex ed. *Miller*. — 85 Briefe (die Meiners einem Rhetor des 2ten Jahrhunderts beylegt) — ad calcem Philostrati ex ed. *Godofr. Olearii*. Lipſ. 1709. fol.

Nicomachus, (aus Gerasa in Arabien, aus ungewissem Zeitalter, etwa c. 117): Einleitung in die Zahlenlehre, ἀριθμητικὴ εἰσαγωγή. Paris. 1538. 8. Handbuch der Harmonie, ἐγχειρίδιον ἁρμονικῆς lib. II. in *Meursii* scc. musices. Lugd. Bat. 1616. 4. und in *Meibom* ant. mus. auctt. Amst. 1652. 4.

§. 75.

Eleatische Schule, alte und neue.

3. Andern Philosophen schien so manches in der Sinnenwelt durch die Lehren des Pythagoras bei-

keinen Aufſchluß zu erhalten; ſie wagten ſich daher über die Sinnenwelt hinaus, und ſuchten durch Schlüſſe aus reinen Vernunftgrundſätzen jene metaphyſiſche Wahrheit zu finden, die bey der Sinnenerkenntniß, auch nach der von den Pythagoräern unternommenen ſcharfen Analyſe, vermißt wurde. Dieſe Schule von Phyſikern ſtiftete Xenophanes aus Kolophon in Kleinaſien, die von Elea in Grosgriechenland, wo er ſeinen Lehrſitz aufſchlug, die eleatiſche genannt wurde.[1] Er ſelbſt lehrte zwar den Pantheismus; aber durch die Widerſprüche, die in ſeinem Syſtem zu liegen ſchienen, wurden Heraklit aus Epheſus (c. 502 vor Chr.) und Parmenides aus Elea (c. 434) zum Idealismus, Meliſſus aus Samos (c. 460 vor Chr.), der ſich dem Xenophanes wieder näherte, ohne Parmenides ſcheinbare Verbeſſerungen anzunehmen, zum Atheismus, und Zeno aus Elea (450 vor Chr.) durch den Zwiſt der Vernunft mit der Sinnenerfahrung zur Dialectik hingeführt, jener berühmten philoſophiſchen Kunſt, die Wahrheit entgegengeſetzter Principien mit gleich ſtarken Gründen zu beweiſen, welche den Skepticismus verbreitete.

Xenophanes und Parmenides ſchrieben noch in Poeſie; Heraklit aus Epheſus aber in einer Proſa; doch war ſeine Proſa noch nicht viel von Poeſie verſchieden.

Henr. Stephani poëſis philoſ. hat die Fragmente dieſer Schule geſammelt.

Xenophanes, (aus Kolophon, etwa 550 vor Chr.): liber de Xenophane, Zenone, Gorgia, Ariſtoteli vulgo tributus; paſſim illuſtratus a *G. G. Füllleborn.* Hal. 1789. 4. *G. L. Spalding* commentarius

rius in primam partem libelli de Xenophane cet. praemiſſis vindiciis philoſophorum Megaricorum. Berol. 1793. 8. *I. G. Buhle* in Comment. Soc. Reg. Sc. Gott. Vol. X. **Tiedemann** l. c. Philoſophiſche Fragmente des Xenophanes überſ. und erläutert von **G. G. Fülleborn** in deſſen Beyträgen zur Geſch. der Philoſophie St. 7. S. 1. vergl. St. 1. S. 89.

Heraclit, (aus Epheſus, 502 vor Chr.): **Tiedemann** l. c. I. 194. *Heyne* in Opuſc. acad. III. 93. ff. de animabus ſiccis ex Heracliteo placito.

Parmenides, (aus Elea, bl. 460 vor Chr.): Fragmente des Parmenides, geſammelt und erläutert von **G. G. Fülleborn** in deſſen Beyträgen z. G. d. Ph. St. 6. 7. *Carol. Fr. Heinrich* ſpicilegium obſervat. in Parmenidis Fragmenta. Ebendaſ. St. 8.

Um den Zwiſt der Vernunft und der Sinnenerfahrung, den die eleatiſche Schule in Anregung gebracht hatte, zu vermitteln, nahm **Leucipp** aus Elea oder Abdera (502 vor Chr.) das Atomenſyſtem, Realität der ſinnlichen Erkenntniß und eine feine Materie der menſchlichen Seele an. Sein Schüler, **Democrit** aus Abdera, bildete dieſes Syſtem, das nur das neuere Eleatiſche genannt wird, weiter aus, und berichtigte die Kriterien der Wahrheit der Erkenntniß. **Protagoras** von Abdera, jener berühmte Sophiſt im Zeitalter des Plato, **Diagoras** von der Inſel Melos und **Anaxarchus** aus Abdera, ein Zeitgenoſſe Alexanders, waren Democrits berühmteſte Schüler.

Mit Leucipp und Democrit ſchloß ſich das Chor der alten Philoſophen von Griechenland: denn die folgenden philoſophirten in einer völlig andern Sprache,

che, in einer andern Manier und über andere Gegenſtände.

Fragmente von Leucipp und Demokrit ſammelt *Henr. Stephani* poeſis philoſoph. vergl. Tiedemann l. c. I. S. 223. ff.

G. Plouquet de placitis Democriti Abderitae. Tubing. 1767. 4. in deſſen Commentt. philoſ. ſelectis.

§. 76.

Sokrates und die Sokratiker.

4. Mittlerweile war Athen der Lieblingsſitz der griechiſchen Cultur geworden, wohin die edelſten Geiſter ſich wandten, um ihre Talente geltend zu machen. Als die auf Sicilien entſtandene Beredtſamkeit in ihrem Vaterlande durch die Alleinherrſchaft der Dionyſier hatte verſtummen müſſen, zog ſie ſich von da nach Athen, wo ſie die demokratiſche Regierungsform ſchnell zur geehrteſten Kunſt erhob. So wie ſie die Politik ſchmückte, ſo kleidete ſie auch die Lehren der Philoſophie in ein ſchöneres Gewand, als ſie bisher in den Werken der Phyſiker getragen hatte, und man nannte die Philoſophen, welche ſich der Reize der Beredtſamkeit bedienten, nur ſchlechthin Sophiſten, oder Lehrer der Weisheit. Von der Art waren **Protagoras** von Abdera, **Gorgias** aus Leontium, **Hippias** aus Elis, **Prodikus** aus Ceos, **Traſymachus** aus Chalcedon: und der Ruhm und die Ehre, die ſie erndteten, reizte viele emporſtrebende Männer, ſich der σοφιστεία zu widmen.

Um vor der ſtaunenden Menge deſto mehr zu glänzen, ließen ſich mehrere dieſer Philoſophen in die Sub-

Subtilitäten der Dialectik ein, und ohne es eigentlich mit einem der frühern Systeme, oder einem selbst erfundenen zu halten, setzten sie ihren größten Ruhm in dem Scharfsinn, entgegengesetzte Meynungen mit gleich starken Gründen subtil und beredt zu beweisen. Die Kühnheit ihrer Speculationen und Paradoxien fand desto größern Eingang und Beyfall, da man in Athen ohnehin alles liebte, was kühn und neu war, und nach den persischen Kriegen mit dem Anfang des Sittenverderbnisses der griechische Leichtsinn mit unglaublicher Schnelle zunahm. Die Sophisten waren seitdem nicht mehr die ehrwürdigen Lehrer der Weisheit, wie bey ihrer ersten Aufnahme in Athen, sondern leichtsinnige Dialectiker, welche die verderblichsten Grundsätze durch den Zauber ihrer Beredtsamkeit schmückten, und die Herzen der athenischen Jugend vergifteten.

C. **Meiners** Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Th. II. S. 1 ff. **Tiedemann's** Geist der speculativen Philosophie. B. I. S. 349. **Stäudlin's** Geschichte des Skepticismus. B. I. S. 216.

Ihren verführerischen Künsten setzte sich endlich **Socrates**, der Sohn des athenischen Bildhauers Sophroniskus, (c. 422 vor Chr.) entgegen. Ehe er sich der Kunst seines Vaters widmete, hatte er seinem Geist die edelste Bildung gegeben, und während er sie ausübte, fuhr er immer in seiner geistigen Ausbildung eifrig fort. Um ihr die möglichste Vollendung zu geben, besuchte er endlich auch die Schulen der Sophisten, die im Ruhm der tiefsten Weisheit standen, in der Hoffnung, von ihnen große Aufklärungen zu erhalten. Er fand sich aber gänzlich

lich getäuſcht; ſtatt Lehrer der Weisheit fand er bloſe Dialectiker und Sophiſten, welche durch ihre Grübeleyen keinen Menſchen weiſer und beſſer machten. Er trat daher nun ſelbſt mit einer edeln Moral hervor, und lehrte die Jünglinge und andere ſeiner Mitbürger aus allen Volksklaſſen, die ſich zufällig zu ihm verſammelten, ohne ſich an einen Ort oder eine Zeit zu binden, in Unterredungen und unter beſtändiger oft ironiſcher Widerlegung der Sophiſten, wie ſie durch Tugendübung und die Erfüllung ihrer Pflichten glücklich zu werden ſuchen müßten, und leuchtete ihnen darinn zugleich als Muſter vor. Er mußte aber für ſeinen edeln Eifer durch den Giftbecher büßen. Sein moraliſches Syſtem kennt man nur ſehr mangelhaft aus den Schriften des Xenophon und Plato, die es aber nicht mehr rein, ſondern mit ihren eigenen Ideen vermiſcht, vortrugen, und viele ihre Lehren zu ihrer beſſeren Empfehlung dem allgemein bewunderten Socrates in den Mund legten. Ob gleich Socrates den ganzen ſpeculativen Theil der Philoſophie vernachläßigte, ſo brachte er doch durch ſeinen unmittelbaren Schüler Plato und den durch Plato wieder gebildeten Ariſtoteles eine völlige Revolution über die griechiſche Philoſophie. Durch beyde, beſonders durch Ariſtoteles, erhielt ſie beſtimmte Gränzen, inneren Zuſammenhang, genaue Entwickelung der Begriffe, ſcharfe Beweiſe und einen ſyſtematiſchen Vortrag.

Socrates, (geb. 467, geſt. 398 vor Chr.; 30 Jahre alt beſuchte er, von dem reichen Athener, Krito, unterſtützt die Schulen der Philoſophen Anaxagoras, Archelaus, Prodicus, Evenus, Iſimachus und Theodorus, gleich darauf trat er ſelbſt mit ſeiner populären Theologie und Sittenlehre hervor). Ueber ſein Leben haben

ben mehrere aus Xenophon, Aeſchines, Plato und Diogenes geſammelt. Vergl. **Buhle** l. c. Th. I. S. 361. Ueber die Socratik: **Dierthaler** Geiſt der Socratik. Salzb. 1793. 8. Ueber Socrates Verdienſte: *W. T. Krug* de Socratis in philoſophiam meritis rite aeſtimandis. Wittembergae. 1797. 4.

Socrates theilte ſeine Lehren nur mündlich mit. Am reinſten hat ſie **Xenophon** (c. 399 vor Chr.) in ſeinen philoſophiſchen Werken aufbehalten: denn die Schriften der übrigen ächten Socratiker, die Dialogen des **Cryto, Simon, Glauco** und **Simmias** ſind alle verlohren, und auch was unter **Aeſchines** und **Cebes** Namen noch übrig iſt, kann nicht von ihnen ſelbſt ſeyn.

Xenophon, (ſ. die Geſchichtſchreiber) memorabilia Socratis ed. *Zeune*. Lipſ. 1781. *Schütz* Hal. 1781. ed. 2. 1793. 8. *I. G. Schneider* Lipſ. 1801. 8. Deutſch von **B. Weiske**. Leipz. 1794. 8. Die Apologia Socratis wird für unächt gehalten. Oecon. Apol., Symp., Hiero: rec. *I. G. Schneider*. Lipſ. 1800. 8.

Aeſchines (aus Athen): — dialogi tres ed. *I. Frid. Fiſcher*. Lipſ. 1786. 8. kleine Ausg. *I. F. Fiſcher*. Misniae. 1788. 8.

Cebes, (aus Theben): tabula (aber ſchwerlich ihm zugehörig) — ed. *Jac. Gronovius*. Amſt. 1687. 8. *M. H. Thieme*. Berol. 1786 8. ad calc. Epicteti ex ed. *I. Schweighaeuſer*. Lipſ. 1798. 8. Vergl. Caylus hiſt. de l'Acad. des Inſcript. T. XXIX.

Vergl. *C. Meiners* de quorundam Socraticorum reliquiis in den Comment. Soc. Reg. Sc. Gotting. Vol. V.

Andere

Digitized by Google

Andere Socratiker wichen von den Lehrſätzen ihres Meiſters ab, und unterſchieden ſich unter einander wieder in der Lehre von dem höchſten Gut; ſie ſtifteten Schulen, die größtentheils nur einige Generationen dauerten, und meiſtens auch ihrer Abſtammung von der ſocratiſchen nicht recht würdig waren: die **Cyrenaiſche** oder **Hedoniſche**, die **Megariſche** (der Dialectiker oder Eriſtiker), die **Cyniſche**, die **Eliſche** und die **Eretriſche**.

a. Der feine Weltmann **Ariſtipp** aus Cyrene, fuhr zwar fort, die philoſophiſchen Unterſuchungen blos auf die practiſche Philoſophie einzuſchränken, aber er leitete Wahrheit und Wohlſeyn von innern Empfindungen ab und lud als weiſer Wollüſtling in ſeiner Philoſophie des Vergnügens zum Lebensgenuß, zur Entfernung alles Schmerzens und zum Streben nach Vergnügen, als dem höchſten Gute ein: doch folgte ihm ſeine Schule (die **Cyrenaiſche** oder **Hedoniſche**) blos in der Lehre vom innern Sinn als Quelle der Wahrheit, und ſtellte im **Euhemerus** einen Deuter der Götterlehre auf, nach welchem die Gottheiten lauter ihrer Verdienſte wegen apotheoſirte Menſchen geweſen wären.

Ariſtippus, (aus Cyrene in Libyen, bl. ums Jahr 400 vor Chr; zuerſt Lehrer der Philoſophie zu Aegina, darauf eine Zeitlang Hofphiloſoph des jüngern Dionys, und nach Socrates Tod, Stifter einer eigenen Schule zu Athen. Seine Nachfolger **Hegeſias**, **Annikeris** aus Cyrene, und **Theodorus** aus Cyrene, änderten manches in ſeinem Syſteme ab und theilten ſich in **Hegeſiaker** (*I. I. Rambach* de Hegeſia περισιθανάτῳ. Quedlinb. 1771. 4. in deſſen Sylloge. Diſſert. Num. 4.) **Annicerier** und **Theodorier**. — Ariſtippus Socraticus, de eius vita, moribus et dogmatibus Commentarius (auct.

Frid. Menzio. Halae. 1719. 4. *Batteux* Développement de la Morale d'Ariſtippe in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. XXVI. Deutſch in Hißmann's Magazin B. IV. *Henr. Kunhardt* Diſſ. (praeſ. *F. A. Wiedeburg*) de Ariſtippi philoſophia morali. Helmſt. 1796. 4. C. M. Wieland Ariſtipp und einige ſeiner Zeitgenoſſen. Leipz. 1800. 4. B. 8.

Euhemerus — *Sevin* ſur la vie et les ouvrages d'Evhemere in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. VIII. p. 107. *Fourmont* Ibid. Vol. XV. 265. *Foucher* Ibid. Vol. XXXIV. 434; alle drey deutſch in Hißmann's Magazin. B. I und III.

b. Euklides aus Megara, der Stifter der Megariſchen Schule, verlangte zu ſeiner Ueberzeugung Demonſtration, die der populäre Vortrag ſeines Lehrers vermied, und näherte ſich durch ſein fleißiges Diſputiren (von dem ſeine Anhänger den Namen der Dialectiker und Eriſtiker bekamen) der Skepſis. Seine beyden Schüler, Eubulides aus Milet und Stilpo giengen in ihrem dialectiſchen Diſputiren noch weiter, der erſte war der Urheber der ſieben berüchtigten Sophismen, und der letzte läugnete zuerſt daß die allgemeinen Begriffe einen Inhalt hätten, wie im Mittelalter die Nominaliſten.

I. C. Walch de Philoſophis veterum eriſticis. Jenae. 1755. 4.

G. L. Spalding vindic. Philoſ. Megaricorum in deſſen Comment. in primam partem libelli de Xenophane. Berol. 1793. 8.

J. C. Schwab's Beweiß, daß den gr. Philoſophen der Unterſchied zwiſchen den analyt. und ſynth. Urtheilen nicht unbekannt war, in Eberhardt's philoſ. Archiv. B. II. St. 1. S. 112. *I. F. Graeffe* diſſ. qua judiciorum analyticorum et ſyntheticorum naturam iam longe ante Kantium antiquitatis ſcripto-

ptoribus non fuiſſe perſpectam, contra Schwabium probatur. Gotting. 1794. 8.

c. **Antiſthenes** von Athen, erhob die moraliſchen Grundſätze ſeines Lehrers bis zum Rigorismus und ſuchte das höchſte Gut im Handeln, Dulden und Entbehren. Er trug ſeine Lehren in dem Gymnaſium außerhalb Athen, Cynosarges, wovon ſeine Schule den Namen der **Cyniſchen** erhielt. So weit auch ſchon ihr Stifter, ſowohl als nach ihm Krates und Hipparchia in ihrer moraliſchen Strenge giengen, ſo trieb ſie doch **Diogenes** von Sinope (c. 330 vor Chr.) noch viel weiter, und in einigen ſpätern Anhängern dieſer Schule artete ſie gar bis zur Hintanſetzung alles Wohlſtandes, bis zu einer rauhen und ſchmutzigen Lebensart aus, und Menippus kleidete ſich gar ſo, wie man die Furien auf das Theater zu bringen pflegte. Im erſten und zweyten Jahrhundert nach Chriſtus ſahen einzelne ſchlaue Betrüger den cyniſchen Mantel für ein ſchönes Mittel an, ſich unter ihm ſo viel zu erſchmeicheln oder zu erſchmähen, daß ſie in Unthätigkeit ein bequemes Leben führen konnten, wovon **Peregrinus** im Lucian ein Beyſpiel iſt, der ſich zuletzt aus bloßer Eitelkeit (wie die Braminen in Hindoſtan) verbrannte: nur wenige glichen dem **Muſonius**, **Demonax** und **Aenomaus**, die, wie die Cyniker vor Chr. Geburt, Vorurtheile, Aberglauben und Laſter beſtritten.

d. e. Die **Eliſche** Schule, von **Phädo** aus Elis, und die Eretriſche von **Menedem** aus Cretria geſtiftet, ſuchten das höchſte Gut im Scharfſinn oder in einer vorzüglichen Fähigkeit, Wahrheit zu finden, ſie ſtimmten faſt in Allem mit den Megarikern über-

ein und waren wegen ihrer spitzfündigen Disputirkunst berühmt.

§. 77.

Academische Schule.

Remarks on the Life and Writing of Plato — Edinburg. 1760. 8. deutsch mit Zusätzen von **K. Morgenstern.** Leipz. 1797. 8.

W. G. Tennemann System der platonischen Philosophie. Leipz. 1792–1794. 4 B. 8.

5. Alle diese Töchter der socratischen Schule übertraf die **Academische**, von Plato aus Athen (c. 398 vor Chr.), Socrates würdigstem und größtem Schüler, gestiftet, der seinen Lehrer nicht nur an Phantasie und Tiefsinn, sondern auch in Erudition und der ganzen Ausbildung des Geistes weit übertraf. Der höchste Zweck der Philosophie war ihm, wie seinem Lehrer, der moralische Gesichtspunkt; aber er erweiterte sie durch den speculativen Theil an Umfang und brachte sie, wenn er gleich kein vollkommenes System geliefert hat, doch der systematischen Form näher. Er theilte sie in Dialectik (die Wissenschaft des Endzwecks und der Mittel, zu demselben zu gelangen), in Physik (worinn er auch die Lehre von Gott und der Materie abhandelte) und Ethik, mit der er die Politik, als eine Wissenschaft, die Menschen unter der Herrschaft des Sittengesetzes zu einer Gesellschaft zu verbinden und sie in dieser Verbindung zu erhalten, in engen Zusammenhang brachte. Selbst die Resultate seiner Speculation wandt er immer practisch an. Was er von seinem

Sy-

Syſtem ausgearbeitet hat, das hat er in der ſchönſten dialogiſchen Form, in einer beredten und geſchmückten Sprache vorgetragen; ſeine ſchöne und reiche Phantaſie gab ſeinem didactiſchen Vortrag große Anmuth, ward aber der genauen Analyſe der Begriffe und der Präciſion des Ausdrucks nachtheilig.

Plato, (aus einer vornehmen Familie zu Athen, geb. 428, ſt. 347 vor Chr.; ein dem Socrates ſehr ergebener Schüler, der alles aufbot, ihn von der Hinrichtung zu retten; daherer ſich auch nach ſeinem Tod zu Athen nicht ſicher glaubte, und ſeine Vaterſtadt verließ. Bey Kratylus hörte er die Philoſophie des Heraklitus, bey Hermogenes die des Parmenides; er reiſte zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe nach Grosgriechenland, Cyrene und Aegypten. Dreymahl beſuchte er den Hof der beyden Dionyſe. Seinen Unterricht ertheilte er in der Akademie, einem Gymnaſium vor Athen. Die Alten zählten 56 ächte Dialoge, ſo daß 10 Bücher der Republik und 12 Bücher der Geſetze für eben ſo viele Dialogen gerechnet wurden). Opp. ed. Pr. lat. per *Marc. Ficinum.* Florent. $14\frac{80}{87}$. 2 Vol. fol. gr. Venet. ap. Aldum 1513. 2 Vol. fol. — ed. *Henr. Stephanus.* 1578. fol. ſtudio ſociet. Bipontinae. Bipont. 1781 - 87. 11 Vol. 8. vergl. Dialogorum Platonis argumenta expoſita et illuſtrata a *Diet. Tiedemann.* Bipont. 1786. 8. und Timaei Sophiſtae Lexicon Platonicum ed. *D. Ruhnken.* Lugd. Bat. 1754. ed. 2. 1789. Werke des Plato, deutſch von J. F. Kleuker. Lemgo. 1778. 1780. 2 B. 8. (nicht vollendet). Abdrücke einzelner Dialogen: Platonis dialogi quatuor, (Eutyphro, Apol. Socratis, Crito, Phaedo) gr. ed. *Io. Fr. Fiſcher.* ed. 2. Lipſ. 1770. 8. 1783. 8. Cratylus et Theaetetus gr. ed. *I. F. Fiſcher.* Lipſ. 1770. 8. dial. tres, (Sophiſto Politicus et Parmenides) ed. *I. F. Fiſcher.* Lipſ. 1774. 8. Lyſis, Charmides, Hippias major, Phaedrus ed. *Lud. Frid. Heindorf.* Berol. 1802. 8. Dialogi quatuor (Menon, Criton et Alcibiad.

2.) ed. *Bieſter*. Berol. 1780. 8. dieſelben deutſch von Fr. Gedike. Berl. 1780. 8. Plato's Gaſtmahl gr. mit Anm. von Fr. Aug. Wolf. Leipz. 1782. 8. Phädon überſ. von J. B. Köhler. Lübeck. 1769. 8. Gorgias, ein Geſpräch von der Redekunſt. Zürch. 1775. 8. Platons Republik überſetzt von Fr. Carl Wolf. Altona. 1801. 2 B. 8.

Nach Plato's Tod dauerte die Academie zwar fort, aber die Lehrer derſelben waren über das Criterium der Wahrheit verſchiedener Meynung. Die alte Academie, in welcher nach Plato hinter einander Speuſipp (Plato's Schweſterſohn), Xenocrates, Polemo und Crates von Athen lehrten, nahm ein doppeltes Criterium der Wahrheit, Verſtand und Sinnen, an; die mittlere unter Arceſilaus und Lacydes läugnete (um die Dialectik der Stoiker und die Epikuräer ſiegreicher zu beſtreiten) alle Gewißheit; und von ihr dachte auch die neuere Academie unter Carneades aus Cyrene (140 vor Chr.), ſein Schüler Clitomachus aus Carthago, Philo aus Lariſſa, Cicero's Lehrer, und Antiochus aus Alexandrien, nicht verſchieden, weshalb man die mittlere und neue Academie nicht einmahl zu unterſcheiden brauchte.

Stäudlin's Geſchichte des Skepticismus I. 281 ff.

Schon frühe ward Plato's Philoſophie durch Vermiſchung mit fremden Syſtemen und ſpäterhin durch den abergläubiſchen Geiſt, mit dem man ſein Syſtem ſtudirte und in ſeine oft ſo poetiſche Diction und durch den Flug der Einbildungskraft hochgeſchwungene Vorſtellungen ſchwärmeriſche Ideen legte. Schon Speuſipp, der Nachfolger Plato's auf ſeinem Lehrſtuhl, glaubte manche Annäherung des

Pla-

Digitized by Google

Plato an Pythagoräische, und andere im ersten Jahrh. glaubten manche Annäherung des Aristoteles an Platonische Vorstellungen wahrzunehmen und so wie jener suchte Platonische Ideen mit Pythagoräischen zu verbinden, so setzten diese Pythagoräische und Aristotelische Vorstellungen unter die Platonischen, und seitdem die Juden den Plato studirten, webten sie sogar Platonische, Aristotelische und Jüdische Religionsbegriffe in und durcheinander. Darneben waren die meisten der spätern Platoniker nach dem Hang ihrer Zeit dem gröbsten Aberglauben ergeben und zum Theil verächtliche Schwärmer; und nur einige machten der Schule, zu der sie sich bekannten, Ehre.

An der Spitze dieser abergläubischen Platonischen Schwärmer steht **Plutarch** (ums J. Chr. 100): mystisch und unausstehlich spitzfindig, wo er Speculationen vorträgt (wie über die Weltseele des Plato) oder Religionen deutet (wie in seiner Isis und Osiris), aber ehrwürdig wegen seiner Wärme für Weisheit und Tugend, und lehrreich wegen seiner großen Welterfahrung, wo er Moral lehrt. Hingegen den populären Schriften des **Theon** aus Smyrna (ums J. Chr. 117) und **Maximus Tyrius** (ums Jahr Chr. 180) läßt sich bey ihren Platonischen Schwärmereyen keine andere wichtige Seite abgewinnen, als daß sie zum Denkmahl der abergläubischen Denkart ihres Zeitalters dienen können und Maximus Tyrius sophistische Sprachschönheiten häuft. **Alcinous** fädelte (ums J. 100) Platonische und Aristotelische Ideen (so wie gleich nach ihm (c. 160) der sonst witzige **Apulejus**, der aus Hang zum Wunderbaren und Aberglauben sich in alle Mysterien hatte einweihen lassen).

Wie erhaben war dagegen der große Galen (bl. A. Chr. 170) so gar über die Schwärmereyen, die im Plato selbst lagen! Seine Behandlung der anthropologischen Psychologie nach Platonischen Begriffen war eine wahre Bereicherung der Philosophie, und konnte einem ganzen Jahrhundert Ehre machen. Der Rechtsgelehrte Favorinus (sec. 2) bestritt als Freund der neuen Akademie den Wunderglauben seines Zeitalters; und Atticus, ein Freund des Marc Aurel, stand aufrecht, während neben ihm alle Welt in die seltsamsten Schwärmereyen versunken war.

Plutarchi Opp. (s. oben §. 62). Lipſ. 1774-82. 12 Vol. 8. de ſera numinis vindicta ed. *Dan. Wyttenbach.* Lugd. Bat. 1772. 8. Plutarchi moralia (i. e. Opp., exceptis vitis, reliqua) ed. *Dan. Wyttenbach.* T. I. Oxon. 1795. 4 und in 8. Scc. ethica ed. *Hutten* bis 1801. 7 Vol. 8. de educatione puerorum ed. *Heuſinger.* 1749. 8. u. ſ. w.

Theon, (aus Smyrna, bl. c. A. Chr. 117, unter den Kayſern Trajan und Hadrian): — eorum, quae in mathematicis ad Platonis lectionem utilia ſunt, expoſitio ed. *Iſm. Bullialdus.* Paris. 1622, 4.

Alcinous, (im Anfange des 2ten Jahrhunderts): introductio ad Platonis dogmata: Ed. Pr. gr. et lat. cum aliis. Paris. 1532. 8. — ed. cum Maximo Tyrio *Dan. Heinſius.* Lugd. 1607. 1617. 8. Vergl. Platonis Eutyphro ed. *I. F. Fiſcher.* Lipſ. 1783. 8. Introduction de la Philoſophie de Platon, traduite du texte Grec *d'Alcinous* p. *I. I. Combes-Dounous.* à Paris. an. 8. 8.

Maximus Tyrius, (ein Sophiſt aus Tyrus, der zu den Zeiten der Antoninen und des Commodus nach Rom kam, folglich nach A. Chr. 180 geblüht haben muß. Man hat von ihm 41 Reden, λόγους, διαλέξεις

in

in der zierlichſten ſophiſtiſchen Sprache, die ihr Verfaſſer wahrſcheinlich zweymahl edirt hat). Ed. Pr. Paris. apud. Hen. Stephanum. 1557. 8. — ed. *Io. Daviſius.* Cantabr. 1703. 8. cum notis *Marklandi.* Lond. 1740. 4. ed. *Io. Iac. Reiske.* Lipſ. 1774. 2 Vol. 8.

Apuleius, ſ. die römiſche Litteratur.

Galenus — ſ. die Aerzte §. 93.

Favorinus — Fragmente von ihm beym Stobaeus und Gellius

§. 78.

Peripatetiſche Schule.

6. In den Hallen (περιπάτοις) des Lyceums von Athen gründete **Ariſtoteles** ſeit 334 vor Chr. eine neue Schule, die Peripatetiſche, welche in ſo fern eine Tochter der Platoniſchen iſt, als ihr Stifter urſprünglich ein Schüler des Plato war. Aber bey ſeinen außerordentlichen Talenten, und der raſtloſen Thätigkeit ſeines Geiſtes und deſſen unermüdetem Forſchen nach Wahrheit, konnte er nicht wohl bey den Einſichten ſtehen bleiben, die ihm ſein Lehrer gab; er ward vielmehr ein freymüthiger Selbſtdenker, der den Verdienſten der Griechen um die Philoſophie die Krone aufſetzte. Das Gebiet der Philoſophie, in welcher er Empirismus mit Intellectualität verband, ordnete er mit großem Scharfſinn, gab ihm beſtimmte Gränzen, und theilte genau ſeine Provinzen ab: ihren ſpeculativen Theil brachte er, ſo viel es möglich war, aufs Reine; die Grundbegriffe der menſchlichen Erkenntniſſe ſtellte er theils zuerſt, theils verbeſſert in einer feinen Analyſe

Digitized by Google

auf und bewies sie schärfer und brachte sie in ein genaues System. So kam durch ihn in die Masse menschlicher Kenntnisse, die bis auf ihn ein ordnungsloses Chaos geblieben waren, Ordnung, Läuterung, Licht und innerer Zusammenhang, zu ihrer Berichtigung und ihrem schnellen Wachsthum. In der Logik trug er die Regeln der Vernunfterkenntnisse so tiefsinnig entwickelt und so vollständig vor, daß die neuern Philosophen sie nur mit den Regeln der Erfahrungskenntnisse vermehren konnten: zur Metaphysik, in die er auch die natürliche Theologie warf, legte er den Grund; die Psychologie machte er zuerst zur Wissenschaft; die practische Philosophie brachte er zuerst in ein System. Als mündlicher Lehrer trug er in den Morgenstunden, welche die Athener in öffentlichen und bürgerlichen Geschäften hinbrachten, einer kleinen Zahl ausgesuchter Freunde, die sich der Wahrheit allein oder doch mehr als dem geschäftigen Leben widmeten, in strengwissenschaftlicher (in akroamatischer) Methode solche Wissenschaften vor, die Anhalten im Untersuchen, Geübtheit im Denken und mancherley Vorkenntnisse forderten; des Nachmittags, wenn die öffentlichen Geschäfte ruhten, versammelten sich Männer, die schon öffentliche Aemter bekleideten und Jünglinge, die sich darzu vorbereiteten, um ihn, die er in der Staatskunst, der Beredtsamkeit und Moral unterrichtete, und mit denen er, nach Art der Sophisten und Rhetorn, Rednerübungen anstellte. Für beyde Arten von Schülern schrieb er auch, für jene speculative (esoterische), für diese populäre (exoterische) Schriften. Beyde Gattungen sind Muster der strengsten Ordnung und Präcision und eines ächt didactischen Vortrags, und wenn sie nicht selten in Trockenheit, Dunkelheit und

Tie-

Digitized by Google

Tiefen der Subtilität fallen, ſo müſſen wir eingedenk ſeyn, daß wir ſeinen ſchriftſtelleriſchen Charakter nur zur Hälfte kennen, indem uns mehr ſeine eſoteriſche als exoteriſche Schriften erhalten worden ſind; daß an der Dunkelheit unſre Unbekanntſchaft mit den ältern philoſophiſchen Syſtemen der Griechen Schuld iſt, auf die er, als ſeinen Zeitgenoſſen bekannt, beſonders in widerlegenden Stellen, mehr anſpielt, als er ſie auseinander ſetzt; und daß überhaupt die Speculation ihrer Natur nach der Trockenheit und Dunkelheit nicht ganz ausweichen kann.

Ariſtoteles, (aus Stagira, einer Stadt in Thracien; Sohn des Nikomachus, der bey dem macedoniſchen König Amyntas als Leibarzt ſtand; Schüler des Plato, den er 20 Jahre hörte, der ihn aber nachher doch von der Nachfolge auf ſeinem Lehrſtuhl ausſchloß, weil er zuletzt mit ihm zerfallen war. Aus Verdruß darüber verließ Ariſtoteles Athen und begab ſich zu Hermias, Beherrſcher von Atarnä in Myſien, ſeinem ehemaligen Mitſchüler, wo er blieb, bis Hermias auf Befehl der Perſer hingerichtet wurde. Er ſelbſt entfloh nach Mitylene, wo er kurz nach ſeiner Ankunft einen Ruf an den Hof von Macedonien erhielt, um den 15jährigen Alexander auszubilden, an welchem er ſich von nun 8 Jahre lang, überhäuft mit Gnadenbezeugungen, aufhielt, worauf er nach der Vollendung ſeiner Beſtimmung nach Athen zurückkehrte, und dort ſeine Schule in den Hallen des Lyceums eröffnete, in der er 13 Jahre lang lehrte, bis ihn nach dem Tod Alexanders der Neid und die Verfolgungen ſeiner Gegner A. 323 vor Chr. veranlaßten, Athen zu verlaſſen, und ſich nach Chalcis in Euboea zu begeben, wo er A. 320 vor Chr. in ſeinem 63ſten Jahr ſein Leben — man weiß nicht, auf welche Weiſe? — beſchloß). Theophraſt, der Erbe ſeines Lehrſtuhls, ward auch der Erbe ſeiner Bibliothek und eigenen Schriften, von dem ſie Neleus aus Skepſis, einer ſeiner Schüler erbte. Die Bi-

Bibliothek verkaufte er an Ptolemäus Philadelphus; die Handschriften hinterließ er seinen unwissenden Erben, die sie aus Furcht vor der Büchersucht der Könige von Pergamus, der Beherrscher der Skepsier, in einen Keller versteckten, wo sie durch Feuchtigkeit und Würmer sehr litten. Zufällig wurden sie von einem reichen Bücherliebhaber, Apellikon von Teos, entdeckt, der sie um einen hohen Preis kaufte, zu Athen abschreiben, und wo sie unleserlich waren, so gut es gieng, wiederherstellen ließ. Apellikon's Bibliothek kam nach der Eroberung Athens durch Sulla nach Rom, wo sie der Freygelassene Mäcens, Tyrannion, ein gelehrter Grieche, benutzte, und dabey für Abschriften sorgte, durch welche sie unter andern auch Andronikus aus Rhodus kennen lernte, welcher das meiste zu ihrer allgemeinen Verbreitung beytrug. Diese Schicksale der Schriften des Aristoteles sind ihrer Vermehrung durch untergeschobene sehr günstig gewesen. Für ächt werden nur gehalten: 1) das Organon in 14 Büchern: 2) über die Physik die Bücher de coelo, de generatione, de corruptione, die Meteorologica, und die Schriften von den Parvis Naturalibus, die philosophischen Inhalts sind: 3) aus der practischen Philosophie, die Ethica ad Nicomachum, Politica und Oeconomica; 4) von den rhetorischen Schriften, die Poetik; 5) von den mathematischen: quaestiones mechanicae und de lineis insecabilibus. Die übrigen werden entweder bestritten, wie die Metaphysik, die Magna Moralia und Ethica ad Eudemum, und die rhetorischen Schriften; oder für entschieden unächt gehalten, wie de secretiori parte divinae sapientiae secundum Aegyptios; de perfecto magisterio et de practica lapidis philosophici ad Alexandrum; de virtutibus et vitiis libellus; secretum secretorum. — Aristotelis Opp. Ed. Pr. lat. c. comment. *Averrois.* Venet. 1489. fol. gr. Venet. per Aldum 1495-98. 5 Vol. fol. ed. *Is. Casaubonus*, Lugd. 1590. fol. wiederhohlt von *With. du Val.* Paris. 1619. 1629. 2 Vol. fol. Paris. 1639-1654. 4 Vol. fol. Neue crit. Ausgabe von

Io.

Io. Gottl. Buhle. Bipont. T. I. 1791. 8. bis jetzt Vol. 5. Ausgaben von einzelnen Werken: Organon Geneve. 1605. 4. Vergl. Kategorien, dargeſtellt von Sal. Maimon. Berlin. 1794. 8. ars rhetorica ed. *Garve, Reiz* et *Hindenburg.* Lipſ. 1772. 8. animadv. et lectt. ſcripſ. *I. S. Vater.* Lipſ. 1794. 8. ars poetica ed. *Harles.* Lipſ. 1780. 8. *I. G. Buhle.* Gott. 1794. 8. cum comment. *G. Hermanni.* Lipſ. 1802. 8. deutſch von J. G. Buhle. Berl. 1798. 8. libri X ethicorum ad Nicomachum ed. *Wilkinſon.* Oxon. 1617. 8. deutſch von Chr. Garve. Breslau. 1798. 8. de virtutibus et vitiis fragm. ap. Stobaeum (unächt) rec. *Ed. Fawconer.* Oxon. 1552. 8. de republ. cur. *H. Conring.* Helmſt. 1656. 4. ἐκ τῶν Ἀριſ. Πολιτικῶν c. ann. crit. (*F. W. Reiz*). Lipſ. 1776. 8. deutſch nebſt dem Fragment der Oekonomik von J. G. Schloſſer. Lübeck. 1798. 3 Th. 8. von Chr. Garve, herausg. von Fülleborn. Breslau. 1799. 8.

Nach ſeiner Vertreibung aus Athen ſetzte ſeine Schule zuerſt Theophraſt fort, dann Straro aus Lampſakus, Ariſto aus Cea, Critolaus aus Phaſelis in Lycien, Dicäarchus, Heraclides Ponticus, Hieronymus Rhodius, und Demetrius Phalereus (geb. 318, geſt. 282 vor Chr.); unter denen Theophraſt und Demetrius Phalereus auch als Schriftſteller berühmt waren.

Keiner von ihnen kam dem großen Stifter der Schule nur von weitem nahe, ſelbſt Theophraſt nicht, den er doch als ſeinen Lieblingsſchüler bey ſeiner Abreiſe von Athen A. 323 vor C. zu ſeinem Nachfolger auf ſeinem Lehrſtuhl ernannte. Theophraſt ſchränkte ſich mit Vorbeygehung des ſpeculativen Theils blos auf die leichtern und gemeinnützigern Theile der Peripatetiſchen Philoſophie, die Naturgeſchichte,

ſchichte, Moral und Pſychologie ein, und blieb auch bey ihrer Behandlung, ohne in tiefſinnige Speculationen einzugehen, blos bey Erfahrung ſtehen. In dieſem Geiſte ſind wenigſtens die von ihm noch vorhandenen moraliſchen Charaktere abgefaßt; einfache, in Einfalt, Kürze und Popularität abgefaßte, nicht im Ideal gezeichnete, ſondern von wirklichen Originalen abgezogene Sittengemählde, mit dazwiſchen geſtellten Zügen andrer Menſchen, wodurch ſie aufhörten, eine ganz kenntliche perſönliche Satyre zu ſeyn; an deren Spitze immer (gleichſam wie Definition, die nach ihren Beſtandtheilen zergliedert wird) eine allgemeine Zeichnung des Charakters ſteht, welche darauf durch die nähere Entwickelung ihrer einzelnen Züge erklärt, erläutert und verſinnlichet, und durch die Einſchaltung ſeiner pſychologiſchen Bemerkungen gehoben wird.

Theophraſtus, (von Ereſus auf der Inſel Lesos, geb. 391, geſt. 284 vor Chr., in deſſen Blüthe Sophokles Rhetor das Geſetz gegen den öffentlichen Unterricht der Philoſophen auswirkte, das aber das nächſte Jahr wieder zurückgenommen wurde; daher ſein Unterricht nur kurze Zeit unterbrochen wurde: allgemein wegen ſeines liebenswürdigen Charakters geachtet, und wegen ſeiner Beredtſamkeit und Talente bewundert; ſelbſt von den Macedoniſchen und Aegyptiſchen Königen geehrt). — Opera Ed. Pr. per *Bil. Pirckheymer.* Norimb. 1527. 8. ed. *Dan. Heinſius.* Lugd. Bat. 16 3. fol. franz. par *de la Bruyere.* Paris. 1700. 3 Vol. 8. avec des additions et der notes nouv. par *I. G. Scweighaeuſer.* Paris. 1803. 8. mit Stereotypen. Deutſch, einige Charactere von **J. J. Hottinger** in **Wieland's** atiſchem Muſenm. B. I. II. Characteres ed *I. Frid. Fiſcher.* Coburg. 1783. (c. comment. Caſauboni) *I. I. H. Naſt.* Stuttgard. 1791. 8. 2 neue Charactere

ractere ed. *Amaduzzi.* Parm. 1786. 4. vollſtändiger edd. *I. P. Siebenkees* et *I. A. Goetz.* 1798. 8. Charact. ed. *I. Gottl Schneider.* Jenae. 1799. 8. nebſt 2 Auctariis, ex Hottingeri interpretatione et ed. *Corray.* ibid. 1799. 1800. 8.

Demetrius Phal., (§. 55) περὶ ἑρμηνείας (de elocutione) Ed. Pr. in Collect. Aldina rhetorum graec. ed. *Io. Fr. Fiſcher.* Lipſ. 17,3. 8. *I. G. Schneider.* Altenb. 1779. 8 iſt unacht und vom Demetrius Alexandr.

Auch während die ausarteten Pythagoräer und Platoniker (vor dem Urſprung der Neuplatoniſchen Philoſophie) in Anſehen ſtanden, erhielt ſich die ariſtoteliſche Philoſophie neben ihnen, aber blos, weil ſich ihre Lehrer dem Platonismus näherten und manches aus demſelben unter ihre ariſtoteliſche Lehrſätze aufnahmen. Von ihnen iſt **Andronikus** von Rhodus (c. A. Chr. 80), theils als Wiederherſteller des Textes der ariſtoteliſchen Schriften, theils als Verfaſſer einer Paraphraſe von Ariſtoteles Ethik, und **Alexander** von Aphrodiſäa (bl. vor A. Chr. 211) bemerkungswerth, weil er eine eigene Secte von Auslegern der alten Philoſophen, die Alexandreer, ſtiftete, die über die Worte der alten Philoſophen blos commentirten, und nicht mehr, wie ehedem, ihre Lehrmeynungen in einem fortgehenden Vortrag darlegten.

Andronicus Rhodius — Paraphraſ ed *Dan. Heinſius* Lugd. Bat. 1607. 4 ibid. 1617. 8. Cantabr. 1679. 8

Aex. Aphrodiſienſis, (aus Karien; c. A. Chr. 200, öffentlicher Lehrer der peripat. Philoſ. zu Athen oder Alexandrien): — Commentarii in priora analytica Ariſtot. Venet. 1520. fol. in topica Ariſt. Venet.

net. 1515. fol. und ähnliche Arbeiten, die einzeln gedruckt sind. S. **Adelung** Nachtr. zu Jöcher's gel. Lex. und Hamberger.

§. 79.

Die Stoische Schule.

Diet. Tiedemann System der stoischen Philosophie. Leipzig. 1776. 3 B. 8. **Chr. Meiners** vermischte philos. Schriften B. II. S. 130. 261. **K. P. Conz** Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der spätern stoischen Philosophie. Tübing. 1794. 8.

7. Kurz nachdem Aristoteles Athen verlassen hatte, (ums Jahr 319 vor Chr.), trat **Zeno** in der mit Polygnotus Gemählden geschmückten Stoa (ποικιλη στοα) auf, und stiftete die von diesem bedeckten Gange, seinem Lehrort, benannte **stoische Schule**, die durch ihre Ethik, Physik und Dialectik berühmt wurde. In der Ethik stellte sie die Tugend oder die höchste moralische Vollkommenheit als die einzige Glückseligkeit des Menschen vor, und forderte von einem weisen Manne eine vollkommene Apathie, d. i. eine völlige Unterdrückung aller heftigen Leidenschaften. In der Physik lehrte sie (von manchen unhaltbaren Hypothesen abgesehen) ein nach unwandelbaren Gesetzen zu moralischen Zwecken geordnetes Weltsystem und in der Dialectik die Regeln der Vollkommenheit der deutlichen Erkenntniß.

Nach Zeno lehrten **Cleanth**, **Chrysipp**, (der Verfasser einer spitzfündigen Logik), **Zeno von Tarsus**, **Dionysius von Seleucia**, **Antipater von Tarsus**, **Panätius** und **Posidonius** in der Stoa; aber

aber leyder! hat die Zeit die Werke aller dieſer Philoſophen aufgerieben; und man muß ſich daher in der Beſtimmung der Lehrſätze dieſer Schule blos an ihre ſpätern Anhänger, Seneca, Epictet, Flavius Arrianus und den vortrefflichen Kayſer Marcus Aurelius Antoninus halten.

Mag ſich immerhin der größere Theil der ſpätern Stoiker mit müßigen Grübeleyen abgegeben haben, in die ſie die ſpitzfündige Logik des Chryſipp und die Commentarien darüber führten; ſo hat doch neben ihnen die ſpätere Zeit unter den römiſchen Kayſern noch würdige Stoiker aufgeſtellt. Von den Grundſätzen des **Epictet**, eines practiſchen Stoikers (ums J. Chr. 94), der in der ruhigſten Gleichmüthigkeit lebte, belehrt uns noch **Flavius Arrianus**, ſein Schüler, der die Diſcurſe ſeines Lehrers aufſchrieb, und die Hauptgrundſätze der practiſchen Philoſophie der Stoiker in ſeinem Handbuch kurz und bündig darſtellte. Und ſchöner konnten ihre Stimmen der Tugend nicht verhallen, als es in den Gedankenreichen, wenn gleich hie und da dunkel ausgedrückten Selbſtgeſprächen des Kayſers **Marcus Aurelius Antoninus** (c. 170) geſchehen iſt, in denen dieſer vortreffliche Regent während der von Geſchäften leeren Augenblicke ſeine Tugend prüfte und ſtärkte, und ſich zur Erfüllung ſeiner Pflichten ermunterte.

Zeno, (aus Kittium, auf der Inſel Cypern, geb. 359, geſt. 261 vor Chr.: ein Schüler des Cynikers Krates, des Megarikers Stilpo, und der Platoniker, Xenokrates uno Polemo, wegen ſeiner Rechtſchaffenheit bey den Athenern und dem Macedoniſchen König Antigonus Gonatas ſehr angeſehen. Als er in ſeinem 22 Jahre im Pyräus mit einer Ladung, ſeinem

ganzen Vermögen, Schiffbruch gelitten hatte, warf er ſich in die Arme der Philoſophie).

Cleanth. hymnus, ed. *F. W. Sturz.* Lipſ. 1785. 8. gr. und deutſch von H. H. Cludius. Gottingen. 1786. 8.

Chryſipp, *I. F. Richter.* diſp. de Chryſippo, Stoico faſtuoſo. Lipſ. 1738. 4. *Bayle.* ſ. v.

Dionyſius, (aus Seleucia, (Babylonius benannt) c. 170 vor Chr., machte die Stoiſche Philoſophie in Rom bekannt). v. *Bayle.* ſ. v.

Panaetius, (aus Rhodus, c. 140 vor Chr., lehrte zu Rom mit großem Beyfall). *Sevin* in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. Vol. X. p. 75. deutſch in Hißmann's Magazin. B. IV. S. 263.

(L. Ann. Senecae Opp. c. notis. *Lipſii* et *Gronovii.* Amſt. 1673. 2 Vol. 8).

Muſonius Rufus — Fragmenta — *Dan. Wyttenbachii* diſſ. de Muſonio Rufo, Philoſ. ſtoico. Amſt. 1783. 4.

Epictet, (aus Hierapolis in Phrygien, berühmt von A. Chr. 94-117, ein Sklave des Epaphrodit, des Freygelaſſenen und Kämmerers des Nero, der nach der Zeit ſeine Freyheit erhielt; er lebte in der größten Armuth; bey der Verfolgung der Philoſophen in Rom gieng er nach Nicopolis in Griechenland, und lehrte Philoſophie mit großem Beyfall. Er ſchrieb nichts; ſelbſt das Enchiridion hat Arrian zum Verfaſſer). Enchiridion, Ed. Pr. gr. cum comment. Simplicii. Venet. 1528. 4. Enchiridion ed. 2. *C. G. Heyne.* Lipſ. 1776. 8. Epicteteae Philoſophiae monumenta ed. *I. Schweighaeuſer.* Lipſ. 1798-1800. 5 Vol. 8.

Fl. Arrianus diſſ. — ſ. oben §. 62. die Geſchichtſchreiber — diſſ. Epicteti ed. *Io. Upton.* Lond. 1741. 2 Vol. 4. in Epict. Ph. mon. ed. *Io. Schweighaeuſer.* Arrians Unterredungen Epictet's überſetzt mit

mit Anm. und Abh. von J. M. Schultz. Altona. 1802. Th. I. 8.

M. Aurelius Antoninus. (geſt. A. Chr. 180, in Kleidung, Diät und jeder Kleinigkeit ein Stoiker). — τὰ εἰς ἑαυτὸν. Ed. Pr. gr. et lat. ed. Xylander. Tigur. 1558. fol. ed. *G. Stanhope*. Lond. 1707. 4. Nachdr. Lipſ. 1729. Handausg. von *S. F. N. Morus*. Lipſ. 1775. 8. ed. *Io. Matthias Schulz*. Vol. I. Slesvic. 1802. 8. deutſch von J. W. Reche. Frankf. 1797. 8. von J. M. Schulz. Schleswig. 1799. 8. vergl. *C. Meiners* de M. Antonini ingenio, moribus et ſcriptis in Comment. Soc. Reg. Gott. Vol. VI.

§. 80.

Die Epikuriſche Schule.

Petri Gaſſendi de vita et moribus Epicuri libb. VIII. Lugd. 1647. Hagae Comm. 1656. 4. Philoſophiae Epicuri ſyntagma, auct. *P. Gaſſendo*. Lond. 1668. 12. *Ejusd.* animadverſiones in decimum librum Diogenis Laertii, qui eſt de vita, moribus placitisque Epicuri. Lugd. 1649. 3 Vol. fol. Diogenis Laert. lib. X. gr. et lat. ſeparatim editus atque annotationibus illuſtratus a *Carol. Nürnberger*. Norimb. 1791. 8. Vergl. *Bayle*. ſ. v. Ch. Meiners vermiſchte Schriften. Th. II.

8. Das Syſtem des Demokrit veredelte **Epikur** (250 vor Chr.): doch wollte er es ohne fremde Beyhülfe erfunden haben; und wirklich hatte er auch nur kurze Zeit den Xenokrates und Theophraſt gehört. Das höchſte Gut ſetzte er in dem Vergnügen, das man empfinde, wenn der Körper durch keinen Schmerz angegriffen wird oder in der Behaglichkeit (der ἡδονή). Seine Philoſophie hatte drey Theile, Phyſik, Ethik und Kanonik (wie er die Logik nannte). In der Phyſik und Pſychologie lehrte er völligen Indeterminiſmus; in der Ethik machte

er alles von ſinnlichen Gefühlen abhängig, und in der Logik nahm er Empfindung als ein Criterium der Wahrheit an. Dieſe Grundſätze trug er zuerſt, aber nur kurze Zeit, zu Mitylene und Lampſakus vor; darauf verlegte er ſeine Schule in eine der Vorſtädte von Athen in den Garten, in welchem er wohnte: und ob er gleich ſo ſinnlich, von nichts als Lebensgenuß ſprach, ſo war er doch ſelbſt ein Muſter der Mäßigkeit und Thätigkeit. Seine Schule beſaß von ihm zahlreiche Schriften zur Fortpflanzung ſeiner Lehrmeynungen: aber die Zeit hat nicht nur dieſe (bis auf drey Briefe), ſondern auch die wenigen Werke ſeiner zahlreichen Anhänger vertilget: bis auf eine Kleinigkeit, die man von Philodem aus Gadara beſitzt. (Denn die Schriften eines (Plinius), Lucian und Diogenes von Laerte ſind keine Schriften wirklicher Epikuräer). Man weiß von keinem Schüler Epikurs, der nach dem Tod ſeines Lehrers in deſſen Garten die Schule fortgeſetzt hätte: aber da ſeine Lehren der Sinnlichkeit jener Zeiten ſchmeichelten, ſo dauerten ſeine Anhänger bis zum Ende des zweyten Jahrhunderts nach Chriſtus fort; Epikuräer nahmen auch an den Beſoldungen Theil, welche Antonin der Fromme allen Philoſophen und Rednern im römiſchen Reiche austheilen ließ: aber ſie lebten blos wie Epikuräer und laſen die Schriften des Epikur; ſie ſelbſt ſchrieben nur ſelten oder gar nicht.

Epicur. (aus Gargettus in Attika, geb. 337, geſt. 270 vor Chr.): drey Briefe von ihm ſtehen in *Diogenes Laert.* lib. X. 28. vergl. die Ausgabe von **Nürnberger.**

Philodem. (aus Gadara, c. 120 vor Chr., Verfaſſer von Epigrammen (in der Anthologie) und eines Briefs

Briefs über die Muſik gegen den Stoiker Diogenes von Babylon, zu beweiſen, daß ſie nicht zur Veredlung des Gemüthes diene. Ein Fragment davon: Herculanenſium Voluminum quae ſuperſunt T. I. Neap. 1793. fol.

(Lucretius de rerum natura, folgte der Epikuriſchen Phyſik).

§. 81.

Die Skeptiſche oder Pyrrhoniſche Schule.

B. Fr. Stäudlin's Geſchichte und Geiſt des Skepticismus. Leipz. 1794. 2 B. 8.

9. Die Sophiſten, die Eleatiker und Dialectiker hatten ſchon längſt die erſten Grundſteine zum Bau des Skepticismus gelegt, aber bis auf **Pyrrho** aus Elis, einen Zeitgenoſſen Alexanders, blieb er unaufgeführt. Da ihn weder Demokrits Dogmatismus, den er durch Anaxagoras von Abdera, noch die Megariſche Dialectik, die er durch Dryſo, Stilpo's Sohn, hatte kennen lernen, noch die Vernunftſpiele der Sophiſten befriedigten; ſo gerieth er endlich durch ihre Lehren in völlige Zweifelſucht und läugnete zuletzt durch die ſcharfſinnigſten Räſonnements, (in den berühmten 10 ſkeptiſchen Argumenten) die Möglichkeit aller wahren Erkenntniſſe durch Sinnen und Vernunft, drang aber doch auf Forſchen nach Wahrheit. In dieſer Ungewißheit ſuchte er die Ruhe des Gemüths in dem völligſten Indifferentismus; daher ihm ſelbſt ſeine Skepſis gleichgültig war. Von den Zweifeln, mit welchen ſeine Schüler die Wahrheit ſuchten und die gefundene bezweifelten, nannte man ſie Skeptiker, Zeletiker,

ker, Aporetiker, und von dem Mistrauen auf die Verstandesurtheile, das sie von allen Entscheidungen abhielt, Ephektiker. Sie bestritten nach der Reihe alle Systeme der bisherigen Philosophen, zwar hauptsächlich durch die zehn Argumente ihres Lehrers, aber auch mit einigen ihnen eigenen Gründen; Pyrrho's unmittelbarer Schüler, Timon von Phlius, brauchte ausserdem noch gegen die Dogmatiker die Geissel der Satyre durch Spottgedichte (Sillen).

Auch die Skeptische Schule ist um alle ihre frühern Werke gekommen; jetzt ist Sextus Empirikus (aus dem Ende des zweyten Jahrhunderts, c. 193) die einzige Hauptquelle über den Gang ihres Räsonnements und der witzige Lucian (nach A. Chr. 122), der einigermaßen den Skeptikern beygezählt werden kann, ihre Zierde in Ansehung der Einkleidung.

Pyrrho, (aus Elis im Peloponnes, bl. 336 Jahre vor Chr.; ihn schilderten einige Alten wie einen Thoren, der keinem Dinge, das ihm im Wege gestanden, ausgewichen, in Abgründe gerannt sey u. s. w., wogegen ihn hinlänglich die Achtung Alexanders, der Athener und der Eleer rechtfertiget. Alexander nahm ihn auf seine Asiatische Feldzüge mit; die Athener schenkten ihm ihr Bürgerrecht; die Eleer machten ihn zu ihrem Oberpriester. Seine berühmtesten Anhänger außer Timon waren: Aenesidem, Numenius, Nausiphanes, die sein System in ihren (auch verlohrnen) Schriften weiter ausführten). *Bayle* v. Pyrrhon.

Timon — *Jf. Fr. Langheinrich* diff. 2. de Timone Sillographo. Lipf. 1710. 4.

Sextus Empiricus, (ein Arzt von der Secte der Empiriker voll Witz, Laune, philosophischem Scharfsinn und

und einer ſeltenen Gelehrſamkeit). — 1) Pyrrhoniani Compendii ſ. commentariorum ſceptic. lib. 3. 2) adverſus Mathem. lib. 11. Ed. Pr. gr. et lat. Genf. 1621. fol. ed. *Io. Alb. Fabricius.* Lipſ. 1718. fol. e recenſ. Fabricii ed. *I. G. Mund.* Vol. 1. P. I. Halae. 1796. 4.

Lucianus, §. 55. ed. *I. F. Reitz.* Amſt. 1743. 46. 4 Vol. 4. Bipont. ed. 1790 ff. 8. überſ. von **C. M. Wieland.** Leipz. 1787. 1788. 4 Th. 8.

§. 82.

Neuplatoniker (Eclectiker, Alexandriner).

Chr. Meiners Beytrag zur Geſchichte der Denkart in den erſten Jahrhunderten nach Chr. Geburt, in Betrachtungen über die Neuplatoniſche Philoſophie Leipz. 1782. 8. *C. A. G. Keil* de cauſis alieni Platonicorum recentiorum a relig. chriſtiana animi. Lipſ. 1785. 4. *C. F. Roeſler* de commentitiis philoſophiae Ammonianae fraudibus et noxis. Tubing. 1786. 4. **Fülleborns** Beyträge St. 3. S. 70.

Bis zum dritten Jahrhundert nach Chriſtus Geburt waren dee Cyniker und Stoiker, die Epicuräer und Skeptiker ausgeſtorben; es gab nur noch ſchwärmeriſche Pythagoräer §. 74. und Platoniker §. 77. und neben ihnen Ariſtoteliker.

Endlich floſſen die Pythagoräiſchen und Platoniſchen Schwärmereyen mit mancherley Erweiterungen durch **Ammonius Saccas** (220 nach Chr.) zuſammen, woraus die **Neuplatoniſche** Schule entſtanden iſt, die das alte Orientaliſche Emanationsſyſtem mit Plato's poetiſchen Anſichten und Ariſtoteles Speculationen vereinigte, und ſich in Contemplationen

und Ekſtaſen verlohr. Die Neuplatoniker legten dem Pythagoras und Apollonius von Tyana, und ſich ſelbſt übernatürliche Kräfte bey; ſie träumten im Umgang mit höhern Geiſtern zu ſtehen, durch deren Beyſtand ſie Wunder thun könnten, und lehrten und ſchrieben wie alle Schwärmer in einer durch verworrene Begriffe dunkeln und räthſelhaften Sprache.

Der Stifter dieſer Schule, **Ammonius Saccas** aus Alexandrien, ein Schüler des Potamo, den man nicht näher kennt, und eben darum nicht mehr, wie ehedem, an die Spitze der Neuplatoniker ſtellt, trug ſeine Lehren (c. 220), unter einem unbeſchränkten Beyfall, in ſeiner Vaterſtadt nur mündlich als Geheimniß vor: aber ſein Talentvoller Schüler **Plotin**, der Verkündiger dieſes ſchwärmeriſchen Syſtems zu Rom, machte es zum Gegenſtand des öffentlichen Unterrichts und vereinigte es zugleich in Schriften, die man wegen ihrer Gedankenfülle rühmt, vielleicht mehr, weil ſie verworren und unverſtändlich dunkel ſind, als weil ſie dieſelbe wirklich haben. Sein Schüler **Porphyr**, dem, wie ſeinem Lehrer, zur Empfehlung ſeiner Schwärmereyen Entzückungen und Geiſtererſcheinungen, wie er wollte, zu Gebot ſtanden, ſchrieb verſtändlicher, aber doch noch immer verworren genug, und iſt daher jetzt eine Hauptquelle der Neuplatoniſchen Lehren und Verirrungen, die **Jamblich** noch mit magiſchen und theoſophiſchen Zuſäzzen vermehrte. Wie war es daher zu beklagen, daß auch **Julian**, ein in ſeinem Zeitalter ſo außerordentlicher Mann, in ſeiner Jugend durch die Lehrer, welchen er zur Bildung übergeben wurde, mit Neuplatoniſchen Schwärmereyen erfüllt ward, deren er ſich bey allen ſeinen großen Geiſteskräften in den

männ-

männlichen Jahren und als Kayser nicht mehr entschlagen konnte!

Lange ward die Neuplatonische Schule für eine geheime Feindin des Christenthums angesehen, und hatte ohngefähr bis zum Jahr 540 lauter Heiden zu Lehrern, unter denen Plutarch, ein Sohn des Nestorius, eine neuplatonische Schule zu Athen stiftete, in der Syrianus, Proclus (vor 485), Marinus (nach Chr. 485), Isidor von Gaza und zuletzt Damascius (c. A. 549) gelehrt haben.

Ammonius Saccas, (aus Alexandrien, der heidnischen Religion zugethan, ungewiß ob durch seine Eltern, oder ob er erst vom Christenthum zum Heidenthum übergegangen? gest. ohngefähr 80 J. alt, wahrscheinlich A. 243. Christen und Heiden hörten ihn, weil man hofte, seine Philosophie werde allen philosophischen Streitigkeiten in Zukunft ein Ende machen. Unter seinen Schülern wurden Longin, Herennius, Origenes und vor allen Plotin berühmt). *Fabric.* B. Gr. Vol. V. p. 701. *Bayle* s. v.

Plotinus, (aus Lykopolis in Aegypten, geb. 205, verfault bey noch lebendigem Leibe, und gest. 270; eilf Jahre Schüler des Ammonius Sakkas; gieng, um die Religion der morgenl. Völker kennen zu lernen, unter dem Heer des Kaysers Gordian nach Persien, welches aber durch des Kaysers Tod nicht völlig gelang; lehrte darauf 26 Jahre zu Rom, als Günstling des Kaysers Gallien und seiner Gemahlin Saloniana, unter deren Mitwirkung er die platon. Republik ausführen wollte, welches aber die kayserl. Minister hintertrieben. Porphyrius reinigte seine Schriften von Sprachfehlern; aber Menschenverstand hat er nicht hineincorrigirt). — Opp. cum interpr. *Marsilii Ficini.* Bas. 1580. fol.

Porphyrius, (aus Batanea, einem Dorf in Syrien, nahe bey Tyrus, weshalb er sich Tyrius nannte, geb. 233 gest. 300; seinen ursprünglichen Namen Malchus übersetzte er in Porphyrius; ein Schüler des Origenes, darauf des Longins zu Athen, zuletzt des Plotins zu Rom, den er 6 Jahre hörte, ein vorzüglicher Gelehrter seiner Zeit, in Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie bewandert: schwermüthig, wozu die pythag. plat. Moral viel beytrug; seitdem er auf Sicilien die griechischen Fabeln in eigenen Werken deutete, von den Christen angefeindet. — vita Pythag. ed. *Luc. Holstenius.* Amst. 1707. de abstin. ab esu animalium ed. *Jac. de Rhoer.* Utr. 1767. 4.

Jamblichus, (aus Calcis in Cölesyrien, gest. vor A. Chr. 333, Schüler des Porphyrius; versichert, daß er mit Dämonen in Verbindung stehe, that er Wunder). — de mysteriis Aeg. ed. *Th. Gale.* Oxon. 1678. fol. de vita Pythagorae ed. *Lud. Küster.* Amst. 1707. 4. Vergl. *Meiners* in Comm. Soc. Sc. Gott. Vol. IV.

Julianus, (Sohn Julius Constantius, des Bruders Constantins des Großen, geb. 331 gest. 363, zwar sorgfältig als Christ erzogen, aber doch von Maximus zu Ephesus heimlich der Neuplat. Philosophie gewonnen, welches sich durch seinen Uebertritt zum Heidenthum offenbahrte, als er A. 360 zum Cäsar erklärt war). — ed. *Ezech. Spanheim.* Lipf. 1696. fol. Caesares ed. *Jo. Mich. Heusinger.* Gothae 1741. 8.

Syrianus, (aus Alexandrien, gest. 450, Schüler des Plutarch zu Athen, der ihm auch seinen Lehrstuhl einräumte). — Comment. in libr. III. XIII. XIV. Metaphysicorum Aristotelis lat. interpr. *H. Bagolino.* Venet. 1558. 4. Comment. in Hermogenis rhetoris lib. περὶ στάσεων in Rhetoribus graecis. Venet. 1509. fol.

Proclus, (aus Constantinopel, geb. 412 gest. 485, zuerst zu Alexandrien gebildet, darauf zu Athen von Plut-

Plutarch und Syrianus, die ihn auch zu ihrem Nachfolger auf dem philoſ. Lehrſtuhl zu Athen ernannten: weshalb er auch Diadochus hieß). — in Platonis theologiam lib. 6. Hamb. 1618. fol. und mehrere andere noch vorhandene Schriften wie Commentarien über Heſiodus, Plato und Euklides; Orphiſche Hymnen; Samml. hermet. u. zoroaſtiſcher Schriften, ſ. Fabricius und Hamberger und Bibl. der alten Litt. u. Kunſt St. 1 u. 2. Vergl. *Burigny* in Hiſt. de l'Ac. d. Inſc. T. XXXI. Deutſch in Hißmann's Mag.

Marinus, (aus Flavia Neapolis in Paläſtina bl. nach 485, Schüler des Proklus und Nachfolger auf ſeinem philoſ. Lehrſtuhl zu Athen — de vita Procli ed. *Jo. Alb. Fabricius.* Hamb. 1700. 4.

Hieroeles (Lehrer zu Alexandrien; daſelbſt geb. 410 geſt. 476) commentar. in carmina aurea Pythagorae gr. et lat. ed. *Petr. Needham.* Cantabr. 1709. 8. Ἀστεῖα ſ. facetiae (die ihm von manchen abgeſprochen werden) ed. *I. A. Schier.* Lipſ. 1750. 8.

Damaſcius, (aus Damaſkus in Syrien, bl. c. 549, Lehrer zu Athen, einer von den Philoſophen, die unter Juſtinian nach Perſien gienaen). — Fragmente von ihm in *Jo. Chriſt. Wolf* Anecdot. ſac. et prof. T. III. p. 195 ff.

Juſtinian (bl. A. Chr. 527) machte der neuplatoniſchen Schule zu Athen ein Ende, indem er die Philoſophen aus Athen vertrieb, weil man ſie beſchuldigt hatte, daß ſie der chriſtlichen Religion und Theologie großen Schaden brächten. Anfangs zogen ſie ſich nach Perſien an den Hof des Kayſers Coſru, den ſie aber bald wieder verließen, weil ſie ſich dort in allen ihren Erwartungen getäuſcht fanden. Nur da ſie keine eigene Schule ihrer Vereinigung mehr hatten, und überdies die Ariſtoteliker durch

durch Zeitumstände zu größerem Ansehen kamen, so beschäftigten sich seit dem siebenten Jahrhundert meist nur einige wenige Mönche mit dem Studium des Plato.

So verrufen auch die Neuplatoniker bey den Kirchenlehrern waren, so waren sie doch selbst nicht frey von ihren Lehrsätzen, und dabey einem ähnlichen Wunder- und Aberglauben zugethan, wie das Beyspiel des einzigen Origenes zeigen kann; sogar bemühten sich manche, die dem Plato zugethan waren, seine Lehren mit dem Christenthum in Uebereinstimmung zu bringen, wie Aeneas von Gaza (c. 480) that.

Aeneas, (aus Gaza, ein Sophist, Schüler des Hierokles; er trat zur christlichen Religion über, und behielt seitdem von seiner Philosophie nur bey, was sich mit dem Christenthum vereinigen ließ). — dialogus de immortal. animae ed. *Casp. Barthius*, Lipſ. 1655. 4.

§. 83.

Aristoteliker.

11. II. **Aristoteliker** erhielten sich immer neben den Neuplatonikern, während alle übrigen philosophischen Schulen der Griechen ausgestorben waren, nicht, weil etwa die Lehren des Aristoteles dem Aberglauben jener Zeit günstig gewesen wären, sondern weil sich die Aristoteliker bequemten, Platonische Lehren aufzunehmen, und so gut sichs thun ließ, den Plato mit dem Aristoteles zu vereinigen. Einen solchen Versuch machte z. B. **Hierokles** (bl. vor 450).

Hie-

Hierocles, (aus Alexandrien, geb. 410 geſt. 476, Lehrer der Philoſ. zu Alexandrien); — Comment. in carmen aureum Pythag. ed. *R. W.* Lond. 1742. 8.

Darauf machten die Streitigkeiten mit Neſtorianern, Arianern und Eutychianern Uebungen zu einer Streittheologie nöthig, und da Ariſtoteles dazu beſſer als Plato diente, ſo gelangte erſterer deswegen unvermerkt zu einem Vorzug, und ſeine Anhänger zu Begünſtigungen des byzantiniſchen Hofs. Unter ihnen waren **Themiſtius** (387) **Olympiodor** (nach 550), **Simplicius** (nach 549) und **Johannes Philoponus** (c. 535) die merkwürdigſten.

Themiſtius, (aus Paphlagonien, lebte noch c. 387, lehrte 20 J. die Ariſtot. Philoſophie zu Conſtantinopel, kurze Zeit auch zu Rom; auch ſeiner Beredtſamkeit wegen, in der er Plato nachahmte, bewundert und Euphrades zugenannt. Seine Schriften enthalten Commentare über Ariſtot. Schriften). — Opp. Venet. 1534. fol.

Olympiod, vita Platonis in Obſervatt. virorum doctorum in Diogenem Laertium p. 582 ff.

Simplicius, (aus Cilicien, geſt. nach 549, floh mit ſeinem Lehrer Damaſcius bey der von Juſtinian über die heidniſchen Philoſophen verhängten Verfolgung von Conſtantinopel nach Perſien; kehrte aber auch mit ihm dahin wieder zurück; beleſen in ſeinen Vorgängern, daher ſeine Schriften eine reiche Quelle für die Geſchichte der Philoſophie ſind). — Comment. in Ariſtot. phyſicae auſcultationis libros. Venet. 1526 fol. in Ariſt. Categ. Baſ. 1551. fol. in Ariſt. de coelo. Venet 1526. fol. in Ariſt. de anima. Venet. 1527. in Enchir. Epicteti. Lugd. Bat. 1640. 4. in *Schweighaeuſeri* monum. Epictet. Philoſ. T. 4. vergl. *Buhle* de Simplicii vi-

ta,

Digitized by Google

ta, ingenio et meritis. Götting. Anz. 1786. p. 1977.

Jo. Philoponus, (aus Alexandrien, geſt. nach 641, von ſeinem unermüdlichen Fleiß Philoponus genannt). — Commentar. in Ariſtot., in priora analytica, poſteriora reſolutoria, in libb. de naturali auſcultatione, in lib. 1. meteor., in libros de anima, de generatione et interitu, de animalium generatione, in metaphyſ. Die Ausgabe ſ. bey Hamberger.

Mit dieſen Männern kann man die Reihe der griechiſchen Schriftſteller in der Philoſophie ſchließen. Was noch bis zur Einnahme von Conſtantinopel durch die Türken in dieſem Fach geſchrieben worden, iſt zu nichts, als zum Beweiß brauchbar, wie tief der griechiſche Geiſt geſunken war.

Zur Probe kann dienen: Michael Pſellus (geb. 1020 geſt. nach 1105) — Introductio in ſex. philoſophiae modos gr. et lat. ed. *Jac. Fescarent.* Venet. 1532. 8. de operat. daemonum ed. *Güb. Gaulminus.* Paris. 1615. 8. de anima celebres opiniones gr. et lat. ex interpret. *I. Tarini*, cum Origenis Philocalia. Paris 1624. 4.

Hanckius de Byzantinarum rerum graecis ſcriptoribus. Lipſ. 1677. 4.

---

5. Anthro-

5. Anthropologische Wissenschaften der Griechen.

§. 84.

Politik.

Die Politik ward lange von den Griechen blos practisch geübt, wie die lange Reihe berühmter Gesetzgeber zeigt, welche in den verschiedenen griechischen Staaten aufgestanden sind (§. 72). **Plato** machte sie erst zu einer mit der Ethik verbundenen Wissenschaft, (§. 77) und stellte seine Idee von einer wohleingerichteten Republik in der Atlantis sinnlich dar. Noch tiefer gieng **Aristoteles** in mehrere Theile der Politik ein. In Verbindung mit seinem Schüler Theophrast sammelte er über die damals bekannte Staaten, was die Geschichte von ihren Verfassungen und deren Folgen angab, und abstrahirte daraus die Idee einer Staatsform, welche die wenigsten Uebel für jedes Volk überhaupt haben möchte, und von der besten Staatsverwaltung. Er machte sogar einen Versuch über die Privat- und Staatswirthschaft. Auch von **Xenophon** besitzt man eine Sammlung staatswirthschaftlicher Maximen.

Plato de republica lib. X. ed. *Edm. Massey.* Cantabr. 1713. 8. deutsch von Fr. **Carl Wolff.** Altona. 1801. 2 B. 8. *C. Morgenstern* de Platonis republ. Comment. tres. Halae. 1794. 8.

Xeno

Xenophon — über die Staatsverfassung von Sparta und Athen; über die Einkünfte von Athen in Opp. §. 60. Opusc. politica — ed. *Io. Car. Zeune.* Lipſ. 1778. 8.

Aristotelis Politica libb VIII. (oben §. 78). — Oeconomica gr. ap. *Guil. Morellum.* Paris. 1760. 4. deutsch (das 2te Buch) in H. F. Hugo's Abhandlungen aus dem Finanzwesen. Berl. 1774. 8. Buhle's Lehrb. der Gesch. der Philos. Th. III. S. 166.

§. 85.

Pädagogik.

Ueber die Erziehungskunst haben Aristoteles, Theophrast und Kleomenes Theorien hinterlassen, die aber ein Raub der Zeit geworden sind. Plutarch's Schrift darüber ist seines Namens unwürdig.

Plutarchus de liberorum educatione, cum nova vers. *C. A. Heumann.* ed. c. obsevv. *Iac. Frid. Heusinger.* Jenae. 1749. 8.

---

6. Na-

Digitized by Google

6. Naturwissenschaften der Griechen.

§. 86.

Physik.

Von einer groben Naturkenntniß gieng auch bey den Griechen alles Wissen aus; unter ihnen gab sie zur Zauberey und Wunderkünsten Veranlassung und was über sie vorgetragen wurde, trug, weil es in die Zeit der poetischen Sprache fiel, eine mythische, höchst allegorische Gestalt. Eine rohe Physik lehrten schon die **Theogonien** und **Kosmogonien.**

Mit **Thales**, der auf seinen Reisen viele Naturkenntnisse gesammelt hatte, fiengen erst die eigentlichen Speculationen über die Natur an. Die Jonischen Philosophen, seine Schüler, die **Pythagoräer**, die **Eleatiker** beschäftigten sich damit, jede Schule nach ihrer Weise, recht ernsthaft: aber bis Socrates in einer halb poetischen Sprache, die ihren Speculationen ein mythisches Gewand gab.

So wenig Socrates selbst Naturgegenstände in seine Untersuchungen zog, so ward doch sein Schüler **Plato** der wahre Vater der Naturforschungen. Zwar begieng er noch den Fehler, die Naturlehre

durch eine blos dialectiſche Behandlung beynahe in Metaphyſik zu verwandeln: aber er zog an Ariſtoteles einen Schüler, der in der Bearbeitung der Naturwiſſenſchaften Bahn brach.

Scipio Aquillianus de placitis Philoſophorum, qui ante Ariſtotelis tempora floruerunt, ad principia rerum naturalium et cauſas motuum aſſignandas pertinentibus. Studio et opera *Georgii Ms (Monalis)*. Venetiis. 1620. 4. Ex ſcriniis paternis edidit et annotationibus auxit *Carol. Frid. Brucker*. Lipſ. 1756. 4.

Mit ſeinem feinen Beobachtungsgeiſt und durchdringenden Verſtand umfaßte Ariſtoteles die allgemeine und beſondere Geſchichte der Natur In jener unterſuchte er den Urſprung der Welt, die Grundſtoffe aller vorhandenen Dinge, die Natur und wechſelſeitige Einwirkung der Elemente, die Zuſammenſetzung und Auflöſung der Körper u. ſ. w., woran ſich ſeine Speculationen über das Unendliche, über Bewegung, Leere, Raum und Zeit anſchloſſen. In dieſer (der beſondern Naturgeſchichte) unterſuchte er alles, was im Himmel und auf der Erde bemerkbar iſt, bis auf den Menſchen nach ſeinen körperlichen und geiſtigen Anlagen.

Ariſtoteles — Phyſ. libb. VIII. (eine allgemeine Naturlehre) gr. et lat. cum comm. analyticis *Jul. Bacii a Beriga*. Franc. 1596. 8. — de mundo epiſt. ad Alex. (unächt) cur. *I. C. Kappius*. Altenb. 1792. 8. — de coelo libb. IV. — Meteorologica — Parva Naturalia lib. XI. gr. c. varr. lectt. Paris. 1561. 4. gr. et lat. per *Pacium*. Franc. 1601. 8. — de naturali auſcultatione (unächt) ed. *Jo. Beckmann*. Gott. 1786. 4.

Ganz

Ganz andere Wege schlugen die Stoiker und Epicuräer in der Physik ein; jene nahmen zwey Grundursachen, Gott und Materie, an; diese giengen mit Epikur, ihrem Stifter, zu Democrits Lehren von Atomen und dem Leeren zurück.

Nach Aristoteles stand die Naturlehre, wie ihre Schwester, die Naturgeschichte, plötzlich still, als hätten beyde bey ihren raschen Fortschritten in dem vorangegangenen halben Jahrhundert ihre Kräfte erschöpft: auf Stillstand folgte Rückfall: die besten Schriftsteller dieses Fachs compilirten entweder Gedankenlos aus Aristoteles und anderen vorhandenen physicalischen Schriftstellern, oder machten Jagd auf seltsame Erscheinungen in der Natur, die ihrem Wunderglauben Nahrung gaben. Um alle gründliche Erforschung der Natur war es geschehen; dagegen fanden alle physicalische Thorheiten Beyfall. Wie schnell breitete sich daher die Goldmacherkunst von Aegypten aus über das Römische Reich, daß endlich Diocletian um dem alchemischen Unwesen zu steuern, sich (ums Jahr 296) veranlaßt sah, die Verbrennung aller Aegyptischen Bücher alchemischen Inhalts zu befehlen.

Mit jedem darauf folgenden Jahrhundert gewann der Aberglaube ein größeres Gebiet zur Unterdrückung des gesunden Menschenverstandes; er mochte nicht einmahl die Sinnen gebrauchen zur Entdeckung der nächsten Ursachen der natürlichen Erscheinungen, sondern schrieb lieber die gewöhnlichsten Phänomene einer übernatürlichen und unergründlichen Ursache zu.

Artemidorus, (aus Epheſus, bl. c. A. Chr. 138, in ſeinem Zeitalter als großer Naturkenner geſchätzt, ſammelte über die Traumauslegung, was er darüber in frühern Schriften und auf vieljährigen Reiſen hatte zuſammenbringen können); Artemidori Daldiani et Achmetis Sereimi F. Oneirocritica. Aſtrampſychi et Nicephori verſus etiam oneirocritici. *Nic. Rigaltii* ad Artemidorum notae. Lutetiae. 1603. 4.

§. 87.

Naturgeſchichte.

Jonſius de ſcript. hiſt. philoſ. II. c. 12. p. 175 ff.

Phyſik und den beſondern Theil derſelben, die Naturgeſchichte, brachte Ariſtoteles zuerſt in ein Syſtem, und bereicherte beyde Wiſſenſchaften mit einem großen Reichthum von Erfahrungen und Erforſchungen durch die Unterſtützung Alexanders des Großen. Richtige und präciſe Beſchreibungen der Naturkörper hat er zuerſt verſucht und dabey ſogleich Muſter und Meiſterſtücke ſolcher Darſtellungen gegeben; die Zoologie hat er zu einer hohen Vollkommenheit erhoben, welches ihm freylich nicht möglich geweſen wäre, wenn ihm nicht Alexander mit großen Koſten Thiere aus allen Gegenden Aſiens zur Zergliederung überſandt, und ihn nicht außerdem mit einer anſehnlichen Geldſumme zur Bearbeitung der Thiergeſchichte unterſtützt hätte. Im fleißigen Studium der Natur nahm ihn ſein Schüler, Theophraſt, zum Muſter: er kam ihm zwar in der meiſterhaften Beſchreibung natürlicher Körper nicht gleich, aber durch ihn kam doch eine treffliche Ueberſicht zweyer andern Naturreiche zu Stande, der Mineralogie und Botanik;

tanik; letztere mit beständiger Hinsicht auf den ökonomischen Gebrauch bearbeitet.

Nach einem solchen Anfang hätte die Naturgeschichte schnell zu größerer Vollkommenheit und Vollständigkeit fortrücken können, da die Ptolemäer ihr Studium mit voller Hand unterstützten, und die ausgebreitete Schifffahrt und Handlung von Alexandrien die Sammlung der Naturalien erleichterte. Es ließen sich auch die Alexandrinischen Gelehrten durch diese günstige Umstände zur Cultur der Naturgeschichte ermuntern: aber dennoch gewann die Wissenschaft dabey nicht, weil das Studium derselben eine Wendung in das Wunderbare nahm und zuletzt blos Jagd auf Naturabentheuer machte, wie der Fall ist bey Antigonus Carystius (vor Chr. 270), Phlegon Trallianus (A. Chr. 138), Apollonius Dyscolus von Alexandrien (A. Chr. 138) und Claudius Aelianus (A. Chr. 222). Daher sind alle diese Schriftsteller nicht ihres Hauptzwecks, sondern zufälliger Umstände wegen, oft blos deswegen merkwürdig, weil sie bessere Schriften ausgetragen haben. — Viel nützlicher und wichtiger sind daher Nicander und die beyden Oppiane, ob sie gleich nur als Dichter Gegenstände aus der Naturgeschichte behandelt haben (§. 51).

Aristoteles — Historia animalium gr. et gall. ed. *H. G. Camus*. Paris. 1783. 2 Vol 4. de partibus animalium; de generatione animalium; de plantis (unächt). — Problemata (unächt): de anima deutsch von M. W. Voigt. Frankf. und Leipz. 1794. 8. Physiognom. (unächt): Scriptores Physiognomiae vett. ed. *I. G. F. Franz*. Altenb. 1786. 8.

Theophraſtus — ſ. oben §. 78 — de lapidibus, griechiſch und engl. by *I. Hill.* Lond. 1746. 8. gr. und deutſch von **A. H. Baumgärtner.** Nürnberg. 1770. 8. Hiſtoria plantarum; de cauſis plantarum ſ. bey der Medicin §. 91.

Antigonus, (aus Cariſtus auf Euböa, bl. im Anfang der Reg. des Ptolemäus Philadelphus c. 184 vor Chr.): hiſtoriarum mirabilium collectanea (meiſt aus Ariſtoteles) explic. a *Io. Beckmann.* Lipſ. 1791. 4.

Phlegon Trallianus, (aus Tralles in Lydien, ein Freygelaſſener des Kayſers Hadrian, bl. c. 138 nach Chr., ein Geſchichtſchreiber): ſchrieb de mirabilibus, wovon der Anfang fehlt: opuſcula rec. *Io. Meurſius.* Lugd. Bat. 1620. 4. ed. *I. G. F. Franzius.* Halae. 1775. 8.

Apollonius Dyſcolus, (wegen ſeiner rauhen und mürriſchen Gemüthsart, bl. als Sprachlehrer c. 138. unter Hadrian und kam unter Antoninus Pius nach Rom). Außer ſeiner Syntaxi ſchrieb er hiſt. commentitias (mirabiles) rec. *Io. Meurſius.* Lugd. Bat. 1620. 4. ed. *I. H. Teucher.* Lipſ. 1792. 8.

Cl. Aelianus, (oben §. 62.) in dem nützlichen Theil ſeiner Thiergeſchichte ein bloßer Compilator aus Ariſtoteles und andern frühern Schriftſtellern; in den ihm eigenen Zuſätzen meiſt fabelhaft und abergläubiſch: hiſt. animal. libb. 17. ed. *I. G. Schneider.* Lipſ. 1784. 8. ad reliqua Frid. II. cet. Lipſ. 1798. 4.

§. 88.

Landwirthſchaft.

Bemerkungen über den Landbau und die Landwirthſchaft gab ſchon **Heſiodus** (§. 41. 51). Nach ihm beſchäftigten ſich mit ihr mehrere Dichter und Phi-

Digitized by Google

Philoſophen, (ſelbſt Ariſtoteles) wie man aus Columella (I, 1. 7.) weiß, die aber alle verlohren ſind. Jetzt iſt nur noch ein Auszug aus ſehr ungleichartigen Schriftſtellern über das Landweſen übrig, den Caſſianus Baſſus (c. 912) auf Befehl des Kayſers Conſtantinus (VII) Porphyrogenitus gemacht hat.

Ariſtotelis Oeconomica, libb. 2. (Privat- und Staatsökonomie). Nur das erſte Buch iſt ächt. S. oben §. 84.

Γεωπόνικα, libb. 20. *Caſſiano Baſſo* ſcholaſtico collectore. ed. *Pet. Needham.* Cantabr. 1708. 8. vorzüglich *Io. Nic. Nielas.* Lipſ. 1781. 4 Vol. 8.

7. Mediciniſche Wiſſenſchaften der Griechen.

Le Clerc hiſtoire de la medecine. Amſt. 1723 (bis Galen).

Freind hiſtoire de la medecine (trad. de l'Angl.) Leyden 1727.

Jo. Heinr. Schulze hiſtoriae medicinae a rerum initio ad an. urbis 535 deducta. Lipſ. 1728. 8.

Jo. Chriſtian Gottl. Ackermann inſtitutiones hiſtoriae medicinae. Norimb. 1792. 8.

Curt Sprengel Verſuch einer pragmatiſchen Geſchichte der Arzeneykunde. Th. I. II. Halle 1792. 1793. 8. 2te Ausg. 1799 ff.

§. 89.

Vor Hippocrates.

Die Geschichte der griechischen Medicin fängt mit Götter- und Heldennamen an. Unter letztern ist der des **Aesculap** (Ἀσκλήπιος), eines kleinen Fürsten von Thessalien, der berühmteste geworden. Seine Heilmittel wurden eine geheime Familientradition und erhielten nicht nur seinen Namen, sondern machten ihn auch im Fortgang der Zeit immer heiliger; er bekam Tempel und Altäre, bey denen seine Nachkommen, die **Asklepiaden**, die Priester wurden, und medicinische Vorschriften, nicht als ihren Rath, sondern als Rathschläge des Aeskulap ertheilten, und als seine Vertraute ihre chirurgische Kunst ausübten.

Mittlerweile fiengen die Philosophen an, über den Ursprung des Körpers, seinen natürlichen und widernatürlichen Bau, seinen gesunden und kranken Zustand zu speculiren und späterhin zum Behuf ihrer Theorien Körper der Thiere zu zergliedern, welches **Alkmäon**, ein Schüler des Pythagoras, zuerst gethan haben soll. **Pythagoras** schrieb seiner Schule eine besondere Diätetik vor, um zwischen Geist und Körper das gehörige Gleichgewicht zu erhalten und brauchbare Geschäftsmänner zu bilden; seine Schüler, unmittelbare und mittelbare, wie Alkmäon und Empedokles, machten allerley physiologische Gegenstände, auf welche sie ihre Thieranatomie führte, zum Gegenstand ihrer Forschungen. Die speculativen Philosophen der verschiedenen Schulen bestürmten endlich die Asklepiaden mit Zweifeln; und wollten nun

Digitized by Google

nun die practicirenden Prieſter auf die Fragen, Einwürfe und Speculationen der Philoſophen antworten, ſo mußten ſie wohl aus ihren Erfahrungen allgemeine Grundſätze ziehen. Ihre Kunſt ward dadurch der bloſen Empirie entriſſen, und nach und nach zu einer Theorie geführt; und hörte endlich auf, ein bloßes Familiengeheimniß zu ſeyn. Schon vor Hippocrates findet man unter den Aerzten Layen (wie den Democetes aus Croton); ſchon vor ihm gab es mediciniſche Schulen, unter denen die zu Knidus wegen ihrer Empirie, und die zu Kos wegen ihrer auf Wahrnehmungen gegründeten Theorien die berühmteſten waren.

§. 90.

Von Hippocrates bis zur Alexandriniſchen Schule.

Aus der letztern gieng **Hippocrates** (428 vor Chr.) hervor, der die ererbten Erfahrungen und Wahrnehmungen zum Grunde legte und daraus allgemeine Sätze ableitete, die er in ſeinen zahlreichen Schriften in einer guten einfachen, doch manchmahl trockenen, und durch Gedrängtheit dunkeln dogmatiſchen Schreibart vortrug, und dadurch Stifter einer geſunden dogmatiſchen Schule wurde, die alle Theorie auf Erfahrungen baute. Er verbeſſerte die Chirurgie, gab die erſte kunſtmäßige Diätetik, ordnete die Therapeutik, erforſchte wie Meiſter die Pathologie, und lieferte eine unübertreffliche Semiotik. Daß ſeine anatomiſchen Kenntniſſe noch ſehr beſchränkt ſind, war Schuld ſeines Zeitalters, das noch nicht wagte, über Thieranatomie hinauszugehen.

Hippocrates, (von der Insel Kos, ein Asklepiade, geb. 460 gest. 377 vor Chr.; ein Schüler des Herodicus, Gorgias, Heraklitus und Democritus; er practicirte in mehreren Provinzen Griechenlands, aber meistentheils in Thessalien und Thracien, und starb im 90sten Jahr zu Larissa in Thessalien. Die wenigsten der ihm beygelegten 72 Schriften kommen von ihm wirklich her; die ächtesten (wofür man die Aphorismen hält; das Buch von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten; das 1ste und 3te Buch von Landseuchen; das Buch von der Luft, von Wassern und Klimaten, von der Prognosis, über die Kopfwunden) sind nicht von fremden Zusätzen frey geblieben; die übrigen sind nur nach seinen Grundsätzen, zum Theil sehr spät geschrieben. Schon Hippocrates Söhne (Thessalus und Draco in Macedonien und sein Schwiegersohn, Polybus in Kos, welche aus Liebe zu metaphysischen Speculationen die Dialectik mit seinen Grundsätzen verbanden, und die erste dogmatische Schule, nur die hippocratische genannt, stifteten) nahmen mit den Schriften ihres Vaters manche Veränderungen vor; im Zeitalter der Ptolemäer wurden ihm mehrere Schriften untergeschoben, welche späterhin die höhere Kritik von den ächten abzusondern suchte, nach deren Grundsätzen wirklich Artemidorus Capito und Dioscorides zu Hadrians Zeit eine neue Recension seiner Werke veranstalteten. *Chr. Gottfr. Gruner* censura librorum Hippocraticorum. Uratisl. 1772. 8. Hippocratis Opp. — Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1526 fol. (verbunden mit Galen und andern Auslegern) ed. *Ren. Charterius.* Paris. 1679. 13 Vol. fol. ed. *Anutius Foesius.* Genf 1657. fol. wozu als Wörterbuch gehört: *An. Foesii* oeconomia Hippocratis, Genf 1662. fol. Handausgabe: *van der Linden.* Lugd. Bat. 1665. 2 Voll. 8. — bes. Aphorismi ed. *I. C. Rieger.* Hag. Com. 1767. 2 Vol. 8. *E. F. M. Bosquillon.* Paris. 1784. 2 Vol. 8. *περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων* (graec. et gall.) par *Coray.* Paris an. IX. (1800). 2 Vol. 8. Von der Lebensordn. in hitzigen Krankh. übers. von

J.

J. F. K. Grimm. Altenb. 1772. 8. Hippocrates Werke, übers. von Grimm. Altenb. 1781–1792. 4 B. 8.

Nach Hippocrates führte die entstandene speculative Philosophie auch die Aerzte von dem einfachen Weg der Erfahrung ab und zu bloßen Speculationen hin. Dahin lenkten schon die Söhne des Hippocrates, Thessalus und Draco (in Macedonien) und sein Schwiegersohn Polybus ein, und stifteten die erste dogmatische Schule, der sie (aber mit Unrecht) den Namen der hippocratischen gaben, da Hippocrates der Dialectik und den metaphysischen Speculationen in der Medicin so wenig gewogen war. Unter den Aerzten jener Zeit machten noch Diocles und Praxagoras Epoche: jener als fleißiger Anatom der Thiere und Reformator der Diätetik, der Semiotik und Materia medica, der in wesentlichen Punkten von den pathologischen und practischen Grundsätzen des Hippocrates abgieng; dieser (Praxagoras aus Kos) als großer Anatom und Patholog und Vater der Humoralpathologie.

Neues Leben brachte in den medicinischen Dogmatismus die stoische Schule, welche die Theorie der Arzneikunde in eine bloße Dialectik verwandelte und zum Theil neue Principien in die Physiologie und Pathologie einführte.

Neben den metaphysisch-speculirenden Aerzten blieben auch dem Empirismus immer seine zahlreiche Anhänger, und beyde Schulen, jene ausgeartete dogmatische und diese empirische, dauerten fort bis auf die Entstehung der Naturgeschichte durch Aristoteles und Theophrast, und bis auf die Zergliederung mensch-

menschlicher Leichen durch die alexandrinischen Aerzte.

Der Eifer, mit dem Aristoteles Anatomie der Thiere trieb, und einzelne ihrer Theile in Zeichnungen darstellte, Pflanzen zergliederte, und zur Verbesserung der Physiologie schon Vergleichungen zwischen dem Bau der Thiere und Menschen anstellte, pflanzte sich auch auf seine Schule fort, die sich nach ihm große Verdienste um Anatomie, Botanik und Physiologie erwarb.

Aristoteles, de animalibus libri X, de partibus animalium, de incessu animalium, de generatione — cum comment. Jul. Caes. Scaligeri ed. *Phil. Jac. Manssacus.* Tolosae 1619. fol. (die anatomischen Zeichnungen des Aristoteles und seine botanischen Arbeiten sind verlohren). Ein Auszug aus Aristoteles und andern: Aristoteles de mirabilibus auscultationibus ed. *Jo. Beckmann.* Gotting. 1786. 4. (voll Naturseltenheiten und Merkwürdigkeiten von sehr ungleichem Werth).

Theophrastus — hist. plantarum, de causis plantarum. Ed. Pr. in Ed. Aldina Aristotelis Vol. IV. Opp. *Dan. Heinsii.* Lugd. Bat. 1613. fol. gr. et lat. illustr. *Jo. Bodaeus a Stapel.* Amst. 1644. fol. Vergl. *I. I. P. Moldenhawer* tentamen in historiam plantarum Theophrasti. Hamburg. 1791. 8.

§. 91.

Alexandrinische Aerzte.

Diese Schule ward daher ein Muster für die Alexandrinischen Aerzte, die nun von der Zergliederung der Thiere auf die Zergliederung menschlicher Leichen übergiengen und in kurzem für Anatomie, Physiolo-

siologie und Praxis zwey große Meister an Herophilus und Erasistratus aufstellten, die ihre Wißbegierde in der Anatomie so weit getrieben haben sollen, daß sie Verbrecher bey lebendigem Leibe öffneten. Der Verlust ihrer Schriften ist um so mehr zu bedauern, da sich auch von ihren Schulen nichts erhalten hat, die ohnehin ihren großen Lehrern in nichts gleich kamen. Als Ptolemäus Evergetes II die Aerzte mit den Grammatikern und Philosophen aus Alexandrien vertrieb, so schlugen die Schüler des Herophilus ihren Sitz zu Laodicea, und die des Erasistratus zu Smyrna in Kleinasien auf.

Herophilus, wahrscheinlich aus Chalcedon, bl. unter dem ersten Ptolemäus, ein Schüler des Praxagoras; in der Theorie zwar ein Dialectiker, aber dafür in der Anatomie (nach Galens Zeugnis) ein desto größerer Entdecker.

Erasistratus, aus Julis auf der Insel Kos, Enkel des Aristoteles und Schüler Chrysipp's und Theophrast's; eine Zeitlang Arzt am Hofe des Seleukus Nicator; in der Folge legte er die Praxis nieder und lebte blos der medicinischen Speculation zu Alexandrien, wo er in der Pathologie mehrere neue Theorien bekannt machte: *I. F. H Hieronymi* diss. exhibens Erasistrati et Erasistrateorum historiam. Jenae 1790. 8.

§. 92.

Empirische, methodische und pneumatische oder eclectische Schule.

Um diese Zeit (zwischen 280–250 vor Chr.) ward endlich durch Philinus aus Kos, einem Schüler des Herophilus, die ältere empirische Schule gestiftet, die (noch sehr verschieden von den frü-

Digitized by Google

frühern platten Empirikern) in der Praxis auf bloße Erfahrung baute, aber die Beobachtungskunst eigenen Regeln unterwarf, und mit den Waffen der Dialectik ausgerüstet gegen die speculativen Dogmatiker kämpfte. Doch ward erst das empirische System durch **Serapion** aus Alexandrien vollständig ausgebildet, weshalb diese Schule auch auf ihn als Stifter häufig zurückgeführt wird. Sie stellte an Heraclides aus Tarent den ersten vollständigen Schriftsteller über die Materia medica auf, welcher nach der Zeit (die abgerechnet, deren Werke verlohren gegangen sind), **Xenocrates Aphrodisius, Scribonius Largus** (c. A. Chr. 30) in einzelnen Theilen und vorzüglich **Dioscorides**, der größte Pflanzenkenner der Alten (ums Jahr Chr. 64), in ihrem ganzen Umfang noch größere Vollkommenheit gegeben haben. Ob gleich Dioscorides Schreibart große Mängel hat, so ist er doch siebenzehn Jahrhunderte über fast der einzige Schriftsteller gewesen, der bey der Erlernung der Botanik und Materia Medica zum Grunde gelegt worden.

Pedanius Dioscorides, (aus Anazarbus in Cilicien, aus der Schule der Empiriker, bl. c. A. Chr. 64. Seine Materia medica ist aus den frühern griechischen Aerzten zusammengetragen, aber auch auf eigene Bemerkungen gebaut, die er auf seinen vielen Reisen im Gefolge Römischer Heere gesammelt hat: auf denen er Gelegenheit hatte, nicht nur viele ausländische Producte kennen zu lernen, sondern auch ihre Wirkungen zu erproben). Ed. Pr. gr. s. l. et a. (Venet. ap. Aldum 1499.) fol. περι ὑλης ἰατρικης ed. *Jan. Ant. Sarracenus*, Francof. 1598. fol.

Xeno-

Xenocrates Aphrodiſius, (aus Aphrodiſium, bl. unter dem Kayſer Tiberius, A. Chr. 37): de medicamentis ex aquatilibus ed. *Franz.* Lipſ. 1774. 8.

Scribonius Largus, (ein römiſcher Arzt, bl. unter Tiberius und Claudius, den er nach Britannien begleitet hat, folglich vor A. 50. Sein Buch de compoſitione medicamentorum wird wegen der Schreibart für eine Ueberſetzung aus dem Griechiſchen, worinn Scribonius urſprünglich es geſchrieben haben ſoll, von Cornarius angeſehen, dem aber Rhodius widerſpricht: rec. *Jo. Rhodius* Patav. 1655. 4. *I. M. Bernhold.* Argent. 1786. 8.

Unter der Vorausſetzung, daß die Urſachen der Krankheiten, in dem Misverhältniß in den Gefäßen und den übrigen Theilen des menſchlichen Körpers, entweder in Erſchlaffung oder Einſchnürung oder einer Miſchung von beyden zu ſuchen wären, ſetzte hierauf **Aſklepiades** aus Pruſa in Bithynien (ums J. 20 vor Chr.) eine eigene Methodik in der Behandlung der Kranken und legte den Grund zur **methodiſchen Schule**, die aber erſt ſein Schüler **Themiſon** aus Laodicea gehörig ausbildete, **Theſſalus** von Tralles (A. Chr. 60) mit der Lehre von der Metakriſe bereicherte, und **Soranus** aus Epheſus auf feſte Grundſätze zurückführte. Die Grundſätze dieſer Schule und ihrer Behandlungsart der Kranken kennt man faſt blos aus Auszügen ihrer Schriften, die ſich in Aerzten finden, die ſich der lateiniſchen Sprache bedient haben, wie Muſa (vor A. Chr. 14) und Cälius Aurelianus (ſec 2 oder 3). Die Anatomie ward von ihr bey weitem nicht ſo eifrig betrieben als zu Alexandrien: doch kennt man aus

aus ihr einen Rufus von Ephesus als anatomischen Schriftsteller, und Galen sah den von ihm fleißig benutzten Morrinus, dessen viele Schriften jetzt verlohren sind, für einen so großen Zergliederer an, daß er ihm für einen Wiederhersteller der Anatomie galt.

Asclepiades — Fragmenta Asclepiadis. Accedit Comment. de vita et placitis medici cet.; digessit et curavit *I. G. Gumpert.* Vinariae. 1794. 8. verg'. I. F. Bianchini la medicina d'Asclepiade per ben curare le malattie acute raccolta da varii frammenti greci e latini. Venet. 1769. 8. Asklepiades und J. Brown; eine Parallele von B. S. Burdach. Leipz. 1800. 8.

Soranus, (aus Ephesus, zu Alexandrien gebildet, bl. c. A. Chr. 100; unter Trajan und Hadrian kam er nach Rom und lehrte und practicirte daselbst mit großem Beyfall.) 1) über die weiblichen Zeugungstheile, in *Oribasii* Collect. medic. lib. XXIV. 2) und über die Knochenbrüche, in *Nicetae* Coll. eingerückt in die Graecor. Medic. Chirurgica ed. *Ant. Cocchi.* Florent. 1754. fol.

Moschion, mit dem Zunamen Diordotes, gehört auch zur Schule der Methodiker: aber das ihm beygelegte Buch von den Weiberkrankheiten (Moschion — cum lat. vers. et emend. ed. *F. O. Dewez.* Viennae. 1793. 8.) soll von einem jüngern Moschion seyn.

(Anton. Musa, ein Freygelassener Augusts, durch die glückliche Cur seines Herrn berühmt; schrieb im Geist der Methodiker über die Bereitung der Arzneymittel und den Nutzen gewisser Bereitungen. *I. C. G. Ackermann* de Anton. Musa et libris, qui illi adscribuntur. Altd. 1786. 4. in Eius Opusc. Norimb. 1797. 8).

(Coelius Aurelianus, (aus Sicca in Numidien, von ungewissem Zeitalter, (man setzt ihn zwischen 180 und 240)

240) ſchrieb aus griechiſchen Methodikern eine vollſtändige Ueberſicht ihrer Lehren in einer höchſt barbariſchen Sprache zuſammen in libb. V. tardarum ſ. chronicarum paſſionum: Ed. Pr. cum Oribaſio. Baſil. 1529. fol. und lib. III. celerum ſ. acutarum paſſionum. Paris. 1533. 8. cur. *Th. I. ab Almloveen.* Amſt. 1709. 1722. 1755. 4. Zuſammen am beſten: in Artis. med. Princip. ed. *Alb. de Haller.* Vol. X. XI. (Haller hält den Soranus für den Verfaſſer).

Rufus, (aus Epheſus, bl. unter Trajan, c. A. Chr. 100; ſeine drey Bücher von den Benennungen der Theile des menſchlichen Körpers ſind verlohren: übrig iſt ein Buch vom Blaſen- und Nierenſtein: ed. *G. Cliuch.* Lond. 1726. 4.

Dem Asklepiades, dem Stifter der methodiſchen Schule zur Seite lehrte Athenäus aus Cilicien (etwa 20 J. vor Chr.) zu Rom, wo er practicirte, daß die Beſchaffenheit des körperlichen Zuſtandes nicht von der ſogenannten Synkriſe der Grundkörperchen (wie die Methodiker lehrten), ſondern von einem thätigen Princip geiſtiger Beſchaffenheit, dem πνεῦμα, abhänge. und ſtiftete die Schule der Pneumatiker. Doch war vielleicht der Stifter dieſer Schule der einzige reine Pneumatiker: denn ſchon ſein Schüler, Agathinus aus Sparta, ſuchte deſſen Grundſätze mit denen der Empiriker und Methodiker zu vereinigen, wodurch die pneumatiſche Schule den Namen der eclectiſchen (oder hectiſchen, auch epiſynthetiſchen) erhielt, in welcher ſich (c. A. Chr. 100) Archigenes von Apamea, ein ſubtiler Dialectiker, durch die Erfindung einer neuen Kunſtſprache, die ſelbſt Galen, der Commentator ſeiner Schrift vom Puls, nicht immer verſtand, einen großen Namen machte. Auch Aretäus aus Cappadocien gieng von

den Pneumatikern zu den Eclectikern über, und ward die größte Zierde dieser Schule durch seinen großen Beobachtungsgeist, durch den er sich den nächsten Ehrenplatz neben Hippocrates unter den alten Aerzten erwarb.

Aretaeus Cappadox, (bl. A. Chr. 54–81; man weiß nicht, wo er gelebt und seine Kunst ausgeübt hat): 1) de causis et signis acutorum et diuturnorum morborum libri IV; 2) de curatione eorundem lib. IV, in denen man den beredten Vortrag und den Beobachtungsgeist bewundert. Ed. Pr. gr. ed. *Jac. Gouphilus.* Paris. 1554. 8. gr. et lat. cum n. varr. ed. *H. Boerhave.* Lugd. Bat. 1731. mit einem neuen Titelbl. 1735. fol. auch in *Halleri* Artis med. Princ. Vol. V. deutsch von J. O. Dewez. Wien. 1790 u. 1803. 8.

§. 93.

Galen und die spätern Aerzte.

Während nun die ganze medicinische Welt im Zwiespalt lag und Schule gegen Schule kämpfte und sich gegenseitig verketzerte; während man eifrigst bemühet war, neue Systeme zu gründen und die Dialectik mit der Theorie zu vereinigen, trat **Claudius Galenus** (c. A. Chr. 160) auf. Ohne sich an eine Schule zu binden, machte er Hippocrates zu seinem Führer und das lange Studium seiner Werke, verbunden mit seiner ausgebreiteten Sprachkunde und seiner Bekanntschaft mit den ächten Grundsätzen der Kritik, rüstete ihn mit allen Eigenschaften aus, die einem Commentator des Hippocrates nöthig waren: und seine Commentarien über ihn, in denen er die theoretischen Lehren des Hippocrates nach den Theo-

rien

rien der platonischen und aristotelischen Philosophie erklärte, haben noch jetzt mit Recht ein classisches Ansehen. Durch Hippocrates ward er zum Studium der Natur selbst geführt, das er mit philosophischem Geiste betrieb. Sein ganzes Leben über blieb die Zergliederung menschlicher Leichen seine Lieblingsbeschäftigung, die ihn zu wichtigen Entdeckungen in der Myologie führte, seine chirurgische Praxis glücklich leitete, und seine Bearbeitung der Physiologie lehrreich machte. Die allgemeine Therapie verdankte ihm die richtigsten Grundsätze und alle Theile der medicinischen Theorie, mit welcher er sich mit Vorliebe beschäftigte, eine gänzliche Reforme. Mittelst seiner vielumfassenden Erfahrungen und seiner ausgebreiteten Belesenheit setzte er aus den Trümmern der frühern Lehrgebäude und seinen eigenen Beobachtungen ein neues symmetrisches Ganzes, zwar in einer etwas redseligen, aber doch angenehmen Sprache, zusammen, das so allgemeines Ansehn erhielt, daß er, der entschiedene Feind aller Sectirerey, nach seinem Tode ohne seine Schuld das Haupt einer ausgebreiteten und lange dauernden Secte geworden ist.

Claudius Galenus, (der Sohn eines Baumeisters, Nikon, aus Pergamus, geb. A. Chr. 113, gest. 200; mit der platonischen, stoischen, hauptsächlich aber peripatetischen Philosophie vertraut, gieng er zum Studium der Medicin über, die er unter verschiedenen Lehrern zu Pergamus und Smyrna, wie die Anatomie zu Alexandrien studirte, worauf er der Naturgeschichte wegen auf Reisen gieng. Nach seiner Rückkehr übernahm er in seinem 28 Jahr in seinem Vaterland die Kur der öffentlichen Kämpfer. In seinem 34sten Jahr begab er sich nach Rom, das er aber wegen der Eifersucht der dasigen Aerzte, die

ihm ſeine glücklichen Curen und anatomiſchen Kenntniſſe zuzogen, wieder verließ und aufs neue auf Reiſen gieng: doch lebte er daſelbſt noch einmahl als Leibarzt des Kayſers Commodus, bis er ſich nach Pergamus zurückzog, wo er A. Chr. 200 oder 201 geſtorben iſt. Außer vielen verlohnen grammatiſchen, philoſophiſchen und geometriſchen Schriften, beſitzt man von ihm noch 170 größere und kleinere mediciniſche, worunter aber manche verſtümmelt und mehrere, beſonders die lateiniſchen, unächt ſind. Für die wichtigſten werden gehalten die Schriften 1) von den einfachen Arzneymitteln, 2) von der Kenntniß und Heilung der Affecten, 3) von der Verſchiedenheit der Fieber, 4) von der Heilungsmethode, 5) Commentarien über Hippocrates, 6) von den Lehrſätzen des Hippocrates und Plato, 7) von den Muſkeln, 8) von den Knochen, 9) vom Gebrauch der Theile des menſchlichen Körpers, 10) Ermahnung zum Studiren. Ed. Pr. Venet. ap. Aldum (1525) 5 Voll. fol. Baſil. 1538. 5 Voll. fol. mit Hippocrates ed. *Renatus Charterius*. Paris. 1679. 13 Voll. fol. vergl. lettre de Mr. *de Villiers* ſur l'edition gr. et lat. des oeuvres d'Hippocrate et de Galene, publieé par R. Chartier. à Paris. 1776. 4. Die vielen Abdrücke einzelner Schriften des Galen, beſonders im 16ten Jahrhundert ſ. bey Hamberger und Fabricius. Einzelne vorzügliche Stücke: Opuſc. quaedam ed. *Th. Goulſton*. Lond. 1640. 4. de optimo medico gr. et lat. rec. cur. *K. Sprengel*. Halae. 1788. 4. Fiberlehre überſ. von K. Sprengel. Leipz. 1788. 8. vom Aderlaſſen überſ. mit Anm. von D. M. von Sallaba. Wien. 1791. 8.

Nach Galen fuhren griechiſche Aerzte bis in das ſechſte Jahrhundert fort, ihre Wiſſenſchaft in Schriften zu erläutern; Alexandrien blieb der Hauptſitz der mediciniſchen Erudition; Rom der Sitz der mediciniſchen Schulen und Secten und einer reichen Praxis. Aber der Verfall des ächten philoſophiſchen Geiſtes oder des geraden und ſchlichten Menſchen-

schenverstandes hatte für keine Wissenschaft verderblichere Folgen, als für die Medicin. Durch den neuplatonischen Aberglauben kam Magie, Astrologie und Dämonologie zur Herrschaft, und durch sie unter Heiden und Christen Wundercuren durch Hülfe der Dämonen. Die letztern ahmten gar die Heilungen der Apostel durch Auflegen der Hände und heiliges Salböhl nach und setzten den Exorcismus gegen Krankheiten von besonders furchtbaren und gefährlichen Symptomen in Bewegung.

I. A. Schmidii diss. de curatione morborum per oleum sanctum. Jenae. 1695. 4.

Außer Alexander Trallianus (bl. vor A. Chr. 565) und Paulus von Aegina (bl. nach A. Chr. 668) haben die spätern Aerzte wenig Eigenthümliches; sie haben meist die frühern blos epitomirt oder gar abgeschrieben, wie Oribasius (vor A. Chr. 400), Nemesius (c. A. Chr. 400), Aetius (c. A. 500), Palladius (c. A. 600), Theophilus Protospatarius (nach 610), Nonus (vor 959), Johannes Actuarius (sec. 12) und andere. Je später sie lebten, desto mehr fließt Aberglaube in ihre Compilationen ein.

Alexander Tralt. — ed. *Iac. Goupylus.* Basil. 1556. 8 auch in *Stephani* artis med. princip. Paris. 1567. Principes art. med. ed. *Alb. de Haller.* Lausanne. 1772. Voll. VI.

Paul Aegin. — Venet. ap. Aldum 1528. ed. *Hier. Gemusaeus.* Basil. 1538

Oribasius — Opp. interp. *Io. Bapt. Rosario.* Basil 1557 8 Voll. 8. in *Stephani* artis med. princ. T. I. p 76). Einzelne Schriften einzeln.

Nemeſius, (Biſch. von Emeſſa, vorgebl. Endecker des Blutumlaufs); de natura hominis. Oxon. 1671. 8.

Aetius — ed. *Ald.* *Manutius*. Venet. 1534. fol. *Io. Ern. Hebenſtreit.* Lipſ. 1757. 4. Opp. ed. *I. G. F. Franz.* Lipſ. 1777. 8.

Palladius in Foeſii Hippocrate und Hipp. Charterii. Vol. XII.

Theophilus Protoſp. — in *Stephani* artis med. princip. und *Fabricii* bibl. graec. Vol. XII. p. 738.

Nonus — breviarium art. med. ed. *Hierem. Martius*. Argent. 1568. 8.

Joannes Actuarius de actionibus et affectibus ſpiritus animalis. Lipſ. 1774. 8.

Anonymi (aus ſec. 10). τῶν ἱππιατρικῶν βιβλία δύο ed. *Simon Grynaeus*. Baſil. 1537. 4. überſ. von einem Mönch im 12 oder 13 Jahrh. unter dem Titel: de mulomedicina ſ. arte veterinaria in ſcc. rei ruſticae ex ed. *Gesneri* et *Schneideri*.

8. Rechtsgelehrſamkeit der Griechen.

§. 94.

Rechtsgelehrſamkeit.

1. Die Rechtsgelehrſamkeit hat bey den Griechen, ſo viel man weiß, nie die Geſtalt einer Wiſſenſchaft bekommen. Von dem Privatrecht iſt dieſes gewiſſer, als vom Staatsrecht, weil es nicht bekannt iſt, von welcher Beſchaffenheit Ariſtoteles und Theophraſts Arbeiten über die Republiken von Griechenland geweſen ſind. Selbſt die Schrift des Hera-

Heraclides Ponticus (c. 326 vor Chr.) über die Staatsverfaſſungen iſt nur in einem Fragment übrig.

Ariſtoteles de republ. ſ. oben §. 84.

Heraclides Ponticus de politiis ed. *Nic. Crage* ſ. l. 1593. 4. und bey manchen Ausgaben von Aeliani variis hiſtoriis.

Ueber einige Materien des griechiſchen Privatrechts kann Harpocration (bl. A. 169 vor Chr.) Aufſchluß geben.

Harpocration, Lexicon in decem rhetores. Lugd. Bat. 1683. 4. verat. Leges Atticae coll. *Sam. Petitus* ed. *Petr. Weſſeling*. Lugd. Bat. 1742. fol. und *Meurſii* themis Attica.

2. Mit den römiſchen Kayſern nahm auch das römiſche Recht ſeinen Sitz zu Conſtantinopel. Nun verfertigte Theophilus im Zeitalter des Kayſers Juſtinian von den Inſtitutionen des Römiſchen Rechts eine griechiſche Umſchreibung, und über die erſten Bücher der Pandecten eine Erklärung, und Michael Pſellus (vor A. Chr. 1105) eine griechiſche Ueberſicht der römiſchen Geſetze. Von den in griechiſcher Sprache abgefaßten Conſtitutionen der Kayſer zu Conſtantinopel ſ. unten die Geſchichte des Römiſchen Rechts.

Theophili paraphraſis graeca Inſtitutionum Caeſarearum — ed. *Guil. Otto Reitz*. Hagae Comit. 1751. 4.

Mich. Conſt. Pſelli ſynopſis legum, verſibus jambicis et politicis, ed. *Lud. Henr. Teucher*. Lipſ. 1789. 8.

9. Theologie der Griechen.

§. 95.

Theologie.

Die Theologie gieng von den Dichterphiloſophen aus, wie die ganze Philoſophie, und blieb auch immer ein Theil der letztern. Mit der Philoſophie nahm ſie durch Ariſtoteles die Geſtalt eines Syſtems an, und ward in der Metaphyſik vorgetragen.

Theologiae Ariſtoteleae vindiciae (diſp.) auct. *I. S. Vater.* Lipſ. 1795. 8. Fülleborn's Beyträge St. 3. S. 86.

III. Römer.

Io. Alb. Fabricii bibl. lat. Hamb. 1721. 1722. 3 Voll. 8. nachgedr. Venet. 1728; nunc melius delecta, rectius digeſta et aucta diligentia *Io. Aug. Erneſti* Lipſ. 1773. 1774. 3 Vol. 8

Theoph. Chriſt. Harles introductio in notitiam litteraturae Romanae, inprimis ſcriptorum latinorum. Norimb. 1781. 2 Voll. 8. Lipſ. 1794. 8. *Ejusd.* brevior notitia litteraturae romanae. Lipſ. 1803. 8.

Laharpe Lycée T. I-III.

Die übrigen bey den Griechen genannten Schriftſteller, welche die Griechiſche und Römiſche Litteratur zugleich umfaſſen.

Vollſtändige Sammlung der vorhandenen Römiſchen Schriftſteller: Bipont. 1779. ff. 95 Vol. 8. Manhem. 1779

1770 ff. 54 Voll. 8. Gotting. angefangen 1804. 8. Lipſ. angefangen 1804. 8.

§. 96.

Allmählige Schritte der Römer zu einer eigenen Litteratur.

Bis A. 238 vor Chriſtus gab es keine Litteraturwerke in Römiſcher Sprache. Denn die Hymnen, die man für die Knaben- und Mädchenchöre an den Supplicationen verfertigte, die Geſänge der Salier bey den feyerlichen Prozeſſionen mit den Ancilien und die Verſe der Wahrſager verdienen eben ſo wenig als die regelloſen Geſänge der Wilden wie eigentliche Anfänge einer Litteratur betrachtet zu werden.

Die rohe und barbariſche Colonie von Nomaden und Ackerleuten an der Tiber, durch welche Rom entſtanden iſt, brauchte fünfthalb hundert Jahre Zeit zu ihrer erſten Entwilderung, bis ſie ſich nur mit etwas anderem als Krieg beſchäftigen mochte, ob gleich der Einfluß mehrerer bereits auf einer höhern Stufe der Cultur befindlichen Völker, Anfangs der Etruſker, darauf der Grosgriechen, und zuletzt der Einwohner vom eigentlichen Griechenland, frühe auf ſie hätte wirken können. Aber ſie waren ſo weit entfernt vom Lernen, daß ſie ſelbſt zu allen etwas beträchtlichen Bauwerken Ausländer brauchten.

Unter ihrer Ariſtokratie nahmen ihre erſten ſchriftlichen Verſuche ihren Anfang, aus denen nachher litterariſche Werke hervorgiengen. Die älteſten waren Tafeln mit den Namen der obrigkeitlichen Perſonen nebſt einer kurzen Anzeige der merkwürdig-

ſten Verfälle während ihrer Magiſtratur. Auf ſie folgten (A. 452 vor Chr.) die erſten ſchriftlichen Geſetze, zu denen ſie die Materialien von Grosgriechenland und Athen erborgten, die leges XII tabularum. Etwas über 200 Jahre nachher, erſt A. 238 vor Chr., erſchien durch Livius Andronicus das erſte eigentliche Werk der Litteratur, eine Tragödie, die er aus dem Griechiſchen überſetzt und nur, wie es ſcheint, hie und da localiſirt hat. Die darauf erfolgte nähere Verbindung mit Griechenland, die Anweſenheit gebildeter Griechen in Rom, wie z. B. der Achäiſchen Geiſſel (unter welchen ſich Polybius befand), jener Athenienſiſchen Geſandtſchaft, die zufällig aus lauter beredten Philoſophen, aus Diogenes dem Stoiker, Carneades dem Akademiker, Critolaus dem Peripatetiker, zuſammengeſetzt war, die Ankunft einer Menge gelehrter Sklaven aus Griechenland ſeit der Zerſtöhrung von Corinth, welchen die edelſten Geſchlechter die Erziehung ihrer Jugend anvertrauten — eine lange Reihe zuſammentreffender Umſtände gab nach und nach den Römern litterariſche Bildung, aber machte auch die römiſche Litteratur zu einer völligen Copie der griechiſchen; die denn auch, wie Copien gewöhnlich, in den meiſten Fächern (die Jurisprudenz ausgenommen) hinter ihrem Original zurückblieb (§. 21).

Bald nach der Eroberung von Tarent kommen die erſten Spuren von gelehrter Erziehung und einer förmlichen litterariſchen Bildung durch griechiſche Gelehrte (die das Unglück im Krieg zu Sklaven gemacht hatte) vor. Sie laſen nach den vorausgeſchickten Elementarkenntniſſen mit den jungen Römern den Homer, ſpäterhin auch einzelne Tragiker und

und Comiker und erläuterten sie nach Art der Alexandrinischen Grammatiker durch kurze grammatische, kritische und ästhetische Bemerkungen, und gaben darneben die ersten allgemeinen Anleitungen zum Styl. Der Gesandte des Königs Attalus, Crates von Mallus, den (169 vor Chr.) ein Beinbruch länger, als seine Bestimmung erforderte, zu Rom zurückhielt, machte mit Vorlesungen, die er zu seinem Zeitvertreib über Griechen hielt, zuerst großes Aufsehen, und wird daher für den ersten Grammatiker angesehen, der zu Rom lehrte. Um dieselbe Zeit eröffneten auch griechische Rhetorn Schulen in Rom, die bey ihrem Unterricht über die Redekunst und bey ihren Uebungen zur Beredtsamkeit durch Declamiren und Ausarbeitungen beständig griechische Schriften und Muster zum Grunde legten. Diesen völlig griechischen Gang behielt die litterarische Bildung der Römer bis gegen das Zeitalter des Cicero: an Uebungen in lateinischer Sprache wurde bis dahin nicht gedacht.

Die Grundsätze der griechischen Sprachlehre wurden endlich auf die lateinische Sprache übergetragen, und nachdem Cato und Varro ihre grammatischen Schriften herausgegeben hatten, wagte **Lucius Plotius** im Zeitalter des Cicero den ersten Versuch, die lateinische Sprache zum Gegenstand des gelehrten Unterrichts zu machen. Die Rhetorn ahmten dieses nach und stellten lateinische Redeübungen an, nachdem Cicero für die Theorie und Praxis Muster gegeben hatte. Wie nun Cicero Schulbuch in den Schulen der Rhetorn wurde, so wurde es Virgil durch Q. Cäcilius in den Schulen der Grammatiker, und nach der Zeit noch Horaz und Statius. Diese

Wahl

Wahl von lauter Dichtern verdarb frühe die lateinische Prosa, indem die jungen Römer durch die frühe und einzige Bekanntschaft mit dem Ausdruck der Dichter, sich an ihre Wendungen und Ausdrücke so gewöhnten, daß sie dieselben unvermerkt und vielleicht unvorsätzlich in ihre Prosa aufnahmen.

Durch die bisher beschriebene griechische Lehrer ward auch die Encyclopädie der sieben freyen Künste, die man zuerst zu Alexandrien als Propädeutik für jeden litterarisch gebildeten Mann festgesetzt hatte, zu Rom und in den römischen Provinzen eingeführt.

Kurz vor dem Zeitalter des Cicero ward es gewöhnlich, den jungen Römer, der eine völlige Ausbildung erlangen sollte, in die Fremde, in Städte zu schicken, die als der Sitz berühmter Philosophen, Rhetorn und anderer Gelehrten bekannt waren, besonders nach Athen, Rhodus, Mitylene, Massilia und Corduba. (§. 21).

Bis auf die Kayser gab es keine öffentlichen Schulen, in welchen man einen encyklopädischen Unterricht in den Vorbereitungskenntnissen zu einem künftigen Gelehrten oder Geschäftsmann erhalten konnte; der Staat ehrte blos seit Julius Cäsars Zeiten die Grammatiker und Lehrer der freyen Künste, indem Cäsar ihnen (so wie den Aerzten) das Römische Bürgerrecht auswirkte. Darauf befreyte August, der es sich (so wie sein Minister Mäcen) recht zum Geschäfte machte, Künste und Wissenschaften unter den Römern zu befördern, die Lehrer der freyen Künste von der Verwaltung der Aemter und Geschäfte, welcher sich sonst kein Römischer Bürger entziehen durfte. Man überließ aber dem Zufall,

wer

wer zu Rom und in den Provinzen Schulen eröffnen, und jedem Privatmann, was er für Lehrer zur Bildung seiner Jugend wählen wollte. Erst Vespasian besoldete aus dem kayserlichen Fiscus eine Anzahl von Sprachlehrern und Rhetorn, und Hadrian eröffnete auf dem Capitolium ein Athenäum, in welchem Rhetorn, Philosophen und Dichter lehrten. Bald darauf wurden durch alle Provinzen des Römischen Reichs in den Hauptstädten ähnliche Schulanstalten gestiftet, die bis auf den Einbruch der germanischen Völker fortdauerten und ihren Unterricht bald über alle sieben freye Künste, bald nur über einige derselben ausdehnten. Manche dieser gelehrten Anstalten erstreckten sich auch auf Unterricht in der Rechtsgelehrsamkeit, wie die zu Rom und Constantinopel.

Vergl. *Suetonius* de illustribus grammaticis.

C. Meiners Geschichte des Verfalls der Sitten, Wissenschaften und Sprache der Römer in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt. Wien und Leipzig. 1791. 8. Abschn. 8. 9. **Meiners** hist. Vergleichung des Mittelalters u. s. w. Hannover. 1793. Th. II. S. 312 ff.

§. 97.

Römische Büchersprache. Grammatik.

Die erste Grundlage der Römischen Sprache war die Ausonische, die älteste Landessprache Italiens (die lingua Osca), durch die etruscische, und griechische der Pelasger bereichert. Einen Dialect von diesen Bestandtheilen redete die Colonie, die sich aus Alba Longa an die Tiber zog.

Die

Die griechiſchen Beſtandtheile der Römiſchen Sprache mehrten ſich, ſeitdem ſich die Römer einen Staat von Grosgeiechenland nach dem andern unterwerfen, und ihren rohen Dialect durch Ueberſetzung aus dem Griechiſchen zur Bücherſprache auszubilden anfiengen. Livius Andronicus gehört daher zu ihren erſten Bildnern und nach ihm Ennius, der mit der Ungelenkheit der Römiſchen Sprache wie ein Meiſter rang und ſie ſeinen Gedanken zu weichen recht glücklich zwang. Erſt nach einem 150 Jahre lang (von 217 : 70 Jahre vor Chr.) fortgeſetzten Diſcipliniren unter beſtändiger Mitwirkung und Beyhülfe der griechiſchen Sprache kam die Römiſche Bücherſprache im Zeitalter des Cicero auf die Stufe der Vollkommenheit, die ſie je erreicht hat.

1. Grammatiſche und etymologiſche Unterſuchungen über die Römiſche Sprache verſuchte zuerſt der ältere Cato (c. 150 vor Chr.) und Varro (geb. A. 117, geſt. 27 vor Chr.); ſelbſt Julius Cäſar (erm. A. 44 vor Chr.) hatte ein jetzt verlohrnes Buch grammatiſchen Inhalts verfaßt. Doch ſchrieb erſt M. Verrius Flaccus (v. A. Chr. 14) das erſte grammatiſche Werk von dauerndem Werth, das Feſtus (c. A. Chr. 350) epitomirt hat. Darauf machte Aelius Donatus (c. A. Chr. 254) Epoche durch die erſte methodiſche Grammatik; und er ſammt Priſcianus (bl. A. 524) wurden von nun an die Hauptlehrer der lateiniſchen Grammatik, bis neuere beſſere Verſuche ihre Grammatiken außer Umlauf geſetzt haben.

Auctores linguae latinae in unum corpus redacti adjectis notis *Dionyſii Gothofredi*. Genevae. 1622. 4.

Gram-

Grammatici veteres collecti et vulgati ab *Elia Putschio*. Hannoviae. 1605. 4. Außer den oben genannten findet man in dieſer Sammlung noch andere grammatiſche Werke; von **Valerius Probus** (zwiſchen A. Chr. 60–98) grammatic. inſtitut. l. 2. **Nonius Marcellus** (vl. A. 337) compendioſa doctrina de proprietate ſermonis, Schriften von **Diomedes** (ſec. 6), **Flavianus Soſipater Charisius** (ſec. 6) u. a.

M. Portius **Cato**, (benannt Cenſorinus und Major zur Unterſcheidung von ſeinem Urenkel, Cato Uticenſis, aus Tuſculum, etliche Meilen von Rom, geb. 235, geſt. 149 vor Chr.; groß als Feldherr, Conſul und Cenſor, als Rechtsgelehrter, Redner, Geſchichtſchreiber und Kenner der Landwirthſchaft). Fragmente ſeiner Sprachunterſuchungen ſ. in den Sammlungen.

M. Terentius Varro, (aus Rom, geb. 117, geſt. 27 vor Chr., in der griechiſchen Litteratur von L. Aemilius unterrichtet; in den bürgerlichen Kriegen zuerſt von der Parthey des Pompejus, von der er noch zeitig genug zu dem ſiegenden Cäſar übergieng, der ihm die Aufſicht über die Bibliotheken anvertraute, die zum öffentlichen Gebrauch ſollten beſtimmt ſeyn; vom Antonius proſcribirt; unter Auguſt im Genuß einer gelehrten Ruhe, in der er 90 J. alt, ſtarb). Von einigen 100 Büchern und kleinen Aufſätzen von ihm iſt wenig übrig geblieben: von ſeinen 24 Büchern de lingua latina Buch 4–9, aber auch dieſe mit Lücken. Ed. Pr. ex recogn. *P. Laeti* (Rom. 1471). 4. Bipont. 1788. 2 Vol. 8.

M. Verr. Flaccus, (ein Freygelaſſener und Sprachlehrer zu Rom, von Auguſt mit ſeiner ganzen Schule ins Palatium aufgenommen, und den Enkeln Auguſts zum Lehrer gegeben, geſt. nach A. Chr. 14.) — de verborum ſignificatione, woraus S. Pompej. Feſtus (350 nach Chr.) einen Auszug gemacht hat, von dem noch Bruchſtücke übrig ſind. Ed. Pr. Feſtus. Venet. 1560. 8. ſ. im *Gothofredus*,

Sex-

Sextus, auch Julius Pompejus Feſtus, (ein Sprachlehrer um die Zeit des Macrobius c. 350). — de verborum ſignificatione, ein Auszug aus M. Verrius Flaccus, den wieder Paul. Diaconus in Auszug gebracht hat; und letzterer iſt übrig. S. M. Verrius Flaccus. — ed. *Andr. Dacerius* in uſum Delphini. Paris. 1681. 4.

Aelius Donatus, (ein Sprachlehrer zu Rom, c. 354, Lehrer des Hieronymus): — commentarii grammatici, Paris ap. Rob. Stephan. 1543. 8.

Priſcianus, (von Cäſarea, lehrte die Sprachkunſt zu Conſtantinopel zur Zeit des Caſſiodor c. 527): libri omnes. Venet. 1527. 8. Baſ. 1568. 8.

2. Ueber die Sylbenmaaſe iſt noch ein kleines Buch von **Flavius Mallius Theodorus** (bl. c. A. Chr. 400), vorhanden.

Fl. Manlius ſ. Mallius Theodorus de metris ed. *Iac. Frid. Heuſinger*, Guelpherb. 1755. 4.

3. Die Bemerkungen, welche die Grammatiker über die Römiſchen Schriftſteller machten, die ſie (nach dem Zeitalter des Cicero) mit ihren Schülern laſen, gaben frühe Veranlaſſung zu Commentarien kritiſchen und exegetiſchen Inhalts. So ſchrieb **Aſconius Pedianus** (c. A. Chr. 60) Commentarien über einige Reden des Cicero, und **Aelius Donatus** (c. 354) über den Terenz: **M. Valerius Probus** (c. A. Chr. 70) unterzog ſich einer kritiſchen Bearbeitung mehrerer früheren Schriftſteller, namentlich des Terenz und Virgil's.

Q. Aſcon. Pedianus, (Sprachlehrer aus Padua bl. c. 54): commentationes in aliquot M. Tullii Ciceronis orationes. Lugd. Bat. 1644. 12. auch 1675. 12.

Donatus in Terentium in ed. Weſterhovii cet.

1. Schöne Redekünste der Römer.

a. Poesie.

Gerh. Io. Voſſius de veterum poetarum temporibus. Amſt. 1662. 4. in Opp. Amſt. 1697. fol. T. 3.

Lewis Cruſius Lives of the Roman Poets. Lond. 1726. 1732. 4. 1733. 2 Voll. 8. deutſch: **Ludw. Cruſius** Lebensbeſchreibung der Römiſchen Dichter. Aus dem Engl. von **C. H. Schmid.** Halle. 1777. 1778. 2 Voll. 8.

Le Moine *d'Orgival* Conſiderations ſur les progrès des belles lettres chez les Romains et les cauſes de leur décadence. Paris. 1749. Amſt. 1750. 8. deutſch mit einer Abhandl. von den Bibliotheken der Römer von **J. C. Stockhauſen.** Hannover. 1755. 8.

J. H. Eberhardt von den Schickſalen der ſchönen Wiſſenſchaften bey den Römern — aus den Kongl. Witterhets, Hiſtorie och Antiquitets Academiens Handlingar Vol. 4. (p. 191 - 266.) deutſch mit Zuſätzen des Ueberſetzers. Altona. 1801. 8.

Sammlungen: Opera et fragmenta veterum poetarum latinorum profanorum et eccleſiaſticorum cura (*Mich. Mettaire*) Lond. 1713. 2 Voll. fol.

Corpus veterum poetarum latinorum cum eorundem italica verſione a diverſis auctoribus confecta. Mediol. 1731 - 1745. 26 Voll. 4. Unvollendet.

Collectio Pisaurensis omnium poëmatum etc. Pesaro. 1766. 6 Voll. 4.

Fragmenta veterum poetarum latinorum — coll. et digesta a *Rob. Stephano* et *Henrico* filio. Paris. 1564. 8.

Poetae latini minores ed. *I. C. Wernsdorf.* Altenb. 1780 - 1788. T. I. - V. P. 1. Helmst. 1791 - 1799. T. V. P. 2. T. VI.

§. 98.

Umriß ihrer Geschichte.

Ueber 500 Jahre sang das Römische Volk blos seine saturnische Verse, von weissagendem, religiösem und kriegerischem Inhalt, lauter rohe Poesien ohne Wohlklang, ohne regelmäßiges Sylbenmaas, in rauhen undisciplinirten Worten, und seine Gesellschaftslieder bey Schmäusen, an Weinlesen, Erndtefesten, an Hochzeittagen und bey andern fröhlicheu und traurigen Gelegenheiten.

Endlich machte es **Livius Andronicus** (238 J. vor Chr.) mit der Poesie der Griechen bekannt, und sang ihm einige ihrer poetischen Meisterwerke in Römischer Sprache und saturnischer Versart nach. Sein Beyspiel weckte einige andere Ausländer, die der Römischen Sprache kundig waren, zu ähnlichen Versuchen, unter denen **Ennius**, als Schöpfer der Römischen Prosodie und Bereicherer der Römischen Sprache überhaupt, für den wahren Vater der Römischen Dichtkunst gelten kann. Es war aber ein fremdes Feuer, das die Römer zwar erwärmte, aber nicht zu Geisteswerken entzündete, welche den griechischen an Vortrefflichkeit und Originalität je gleich gekommen wären.

In-

Indessen ward die Römische Dichtersprache mit unglaublicher Schnelligkeit zur Schriftsprache verfeinert: binnen funfzig Jahren waren die undisciplinirten saturnischen Verse des Livius Andronicus in die harmonische Sprache des Plautus, und nach einem kurzen Zwischenraum in den Wohllaut und die Eleganz des Terenz übergegangen: nur der höhere poetische Ausdruck, seine Gleichheit im Schwung und Flug und seine wahre Temperatur wollte lange selbst kühnen Dichtertalenten unter den Römern nicht gelingen, und blieb bis in das Zeitalter des Augusts aus, das erst durch wahre und vollendete Meisterwerke der Dichtkunst, durch die Werke eines Horaz, Virgil, Tibull, Propertius und einiger anderer berühmt wurde. Aber auch in diesem goldnen Zeitalter der Römischen Poesie verleugnete sie ihren Ursprung, ihre Verpflanzung aus Griechenland nach Rom, nicht, und blieb bis auf eine einzige Gattung, die Satyre, ein bloßer Nachklang der frühern und spätern Griechen.

Von den verlohrnen frühern rohen Gesängen der Römer: *Livius* XXV. 12. *Horatius* epist. II. 1. 16.

Livius Andronicus, (ein Grieche aus Tarent, Freygelassener des M. Livius Salinator, bl. c. 241 vor Chr., gest. 221: Hymnen, Uebersetzung der Odyssee, Schauspiele; Fragmente von ihm in Scriver und den übrigen Sammlungen.

Q. Ennius, (aus Rudiä in Calabrien, geb. 240, gest. 170 vor Chr.; dreyer Sprachen, der griechischen, oscischen und lateinischen mächtig; während er in Sardinien lebte, lernte der ältere Cato von ihm Griechisch und nahm ihn nach Rom mit, wo er in griechischer Sprache Unterricht gab und dichtete: Tragödien, Satyrae, Scipio, Annalen; Lehrgedichte, aus dem Griech. übersetzt, wie Archestrati Phage-

ſia, Epicharmus de rerum natura, Euhemerus de origine Deorum, Fragmente coll. *Franc. Heſſel.* Amſt. 1707. 4. Chreſtomathia Juris Enniana ed. *Ch. W. Küſtner.* Lipſ. 1762. 8.

§. 99.

Luſtſpiel.

Die ältern dramatiſchen Vorſtellungen (wenn man die aus Fescenna in Etrurien aufgenommene dialogirte Poſſen des Landvolks an Erndtefeſten, Weinleſen, Hochzeiten und an andern feſtlichen Tagen, (die Carmina Fescennina) als kunſt- und regellos und als bloße Ausbrüche der Fröhlichkeit und des Muthwillens nicht in Anſchlag bringt), kamen (A. 390 vor Chr.) bey Gelegenheit einer Peſt aus Etrurien, das ſich unter andern der Schauſpiele als Verſöhnungsmittel bediente, nach Rom, und beſtanden in Pantomimen, oder einer Art von Ballet, welches die aus Etrurien gerufenen Hiſtrionen nach dem Schall der Flöte aufführten.

Mit einer ähnlichen Gebehrdenſprache begleitete nun die Römiſche Jugend auch ihre extemporirte Dialoge; aber überließen ſich Anfangs in der Mimik eben ſo, wie in den Fescenniniſchen Verſen, dem Zufall des Augenblicks. Im Fortgang der Zeit aber thaten dieſe Poſſenſpiele der Geſellſchaft nur dann Genüge, wenn Vorbereitung und Kunſt für Vers und Ausdruck und das Paſſende der Mimik geſorgt hatte. Und ſo ausgebildet nannte man ſie Satyras. Seitdem nun dieſe Satyrae ein Gegenſtand des Studiums

dinms geworden waren, hielt sie der Römische Adel, der sich nur zu Krieg und Politik berufen glaubte, seiner nicht mehr werth und überließ sie den Schauspielern; für sich selbst aber wählte er eine eigene Art von dialogirten Farcen, Fabulas Atellanas (von Atellae einer Stadt in Campanien, wo sie gewöhnlich waren, benannt), die ähnliche Possen in der osciſchen, oder alten Landesſprache von Italien durchführten, und erlaubte den Histrionen nie, dergleichen Possenspiele zu geben.

Livius VII. 2. Fragmente in *Henrici Stephani Fragmentis* veterum Comicorum. Paris. 1569. 12.

An die Stelle solcher oft geschmackloser Farcen suchte **Livius Andronicus**, ein gelehrter Grieche aus Tarent, ums Jahr 240 vor Chr. (A. U. 514) regelmäßige Lustspiele zu setzen. Er übersetzte griechische Lustspiele mit den Abänderungen, welche der Ort, wo sie gegeben werden sollten, nöthig machte, und hatte darin schon fünf Jahre später an **Cn. Nävius** einen Talentvollen Nachahmer, der sich, um auf den Janhagel zu Rom desto mehr Eindruck zu machen, ganz an die ältere Comödie der Griechen hielt und seiner komischen Laune grobe persönliche Satyren auf dem Theater erlaubte.

Durch ihn und einige andere Comiker, die auf ihn folgten, verfeinerte sich die rauhe, und zu Cicero's Zeit kaum mehr verständliche Römische Sprache so schnell, daß 50 Jahre nach der Einführung des regelmäßigen Lustspiels in Rom **M. Accius Plautus** in einer völlig für das Theater ausgebildeten Sprache die griechischen Lustspiele eines Philemon, Diphilus u. a. in einem reinen und fließenden Ausdruck für das Römische Theater umarbeiten konnte.

Unbekümmert um die Harmonie seiner Jamben befleißigte er sich mehr eines muntern, markigten Dialogs, und einer rasch fortgehenden Handlung, worinn er auch Meister war; aber eben so unbekümmert um die Schätzung des edlern Theils der Nation, um geschickte Anlegung des Plans und seiner Ausführung um geschickte Knüpfung und Auflösung des Knotens, buhlte er blos um den Beyfall des Pöbels, und gefiel sich daher in lustigen Theaterstreichen und Ueberraschung, in geschmacklosen Wortspielen, Zweydeutigkeiten, niedrigen Possen und verworfenen Sitten, und liebte mehr das übertrieben-Komische als eine philosophische Auffassung der Charactere mit der ihm wirklich eigenen ächt-komischen Laune. In Regelmäßigkeit und ächter dramatischer Kunst, so wie in der Eleganz und Harmonie der Sprache steht daher **P. Terentius Afer** weit über ihm. Wie seine griechischen Muster, Menander und Apollodor, gieng er mit großer Sorgfalt in Auslegung und Ausführung seiner Plane, in Schürzung und Lösung seiner Knoten zu Werke; mit philosophischem Geiste faßte er jeden Character auf und stellte ihn dann mit dem feinsten Geschmacke dar; und blieb bey aller Nachahmung der Griechen, doch noch selbstständig, und an eigenen Erfindungen reich. Er wog jeden Ausdruck ab und ward durch diese kalte Ueberlegung rein und classisch in der Sprache, vortrefflich im Dialog, ein Muster in dramatischer Kunst und anziehend für jeden Mann von Bildung: aber auch weniger überraschend, ärmer an starken komischen Zügen, und unbefriedigend für den großen Haufen des Pöbels von Rom, der mehrmahls das Theater mitten in seinen gelungensten Stücken verließ, um zu der Bude eines Seiltänzers zu laufen. Der verkehrte

Ge-

Geschmack des Römischen Volks, das nur immer den Mund zum Lachen öffnen wollte, und der Wunsch der Aedilen, dem großen Haufen durch die Wahl der Stücke, welche aufgeführt werden sollten, zu gefallen, ermunterte nach Terenz kein komisches Genie mehr, seine Kräfte im regelmäßigen Lustspiel zu versuchen. Im Zeitalter des Cicero waren Roscius und Aesop die letzten großen Acteurs; denn gleich nach ihm verdrängten Mimen und Pantomimen das regelmäßige Römische Theater.

Cn. Naevius, (aus Campanien, gest. 233 vor Chr.): Fragmente von ihm in den Sammlungen.

Marcus Accius Plautus, (aus Sarsina in Umbrien, gest. 184 vor Chr., Principal einer Schauspielergesellschaft; Verf. von 130 Lustspielen, von denen aber Varro nach Grundsätzen der höhern Kritik nur 21 für ächt erklärte: 20 sind übrig). **Lessing's** Biogr. des Plautus in **dessen** sämmtl. Schriften B. XVI. S. 383. Ed. Pr. ed *Georg. Merula.* Venet. 1472. fol. ed. *Frid. Taubmann.* Wittemb. 1612. 4. ed. 2. emend. Bipont. 1788 3 Voll. 8. deutsch (in Jamben) von **A. C. Borheck.** B. I. Th. 1. Kölln am Rhein. 1803. 8. Franz. par *de Limers.* Amst. 1719. 10 Voll. 12.

P. Terentius Afer, (ein Freygelassener des Römischen Senators, Terentius Lucanus, Freund der größten Männer zu Rom, des Scipio Africanus, Lälius u. a., geb. 194 gest. 161 vor Chr.) Ed. Pr. Mediol. 1470. fol. ed. *Arn. Henr. Westerhov.* Hag. Com. 1726. 2 Voll. 4. ed. Bipont. 1779. 8o. 2 Voll. 8. und sonst sehr viele Handausgaben. ed. cum comment. *B. F. Schmieder.* Halae 1794 8. metrisch übers. von **B. F. Schmieder.** Halle. 1790. 8.

Von den übrigen verlohrnen Comikern: Quinct. Atta, Sext. Turpilius, Lusc. Lavinius, Q Trabea, L. Afranius, Titinnus u. a. Comicorum latinorum fragmenta una cum sententiis comic. gr. ed. *H. Stephanus* Paris 1569. 8. *Th Ianſſon Almeloveen,* Opusc. Amst. 1686. 8 p. 163.

Digitized by Google

§. 100.

Trauerspiel.

Das Römische Trauerspiel theilte mit dem Lustspiel gleiches Schicksal. Wie dieses nahm es zu gleicher Zeit durch Livius Andronicus seinen Anfang; wie dieses wurde es, so lang es Römische Bearbeiter fand, griechischen Mustern nachgebildet; wie dieses ward es frühe von Mimen und Pantomimen verdrängt.

Livius Andronicus sang den griechischen Tragikern in einer rauhen, unpolirten Sprache und unprosodischen Versen nach; **Ennius** erschuf für sie die Prosodie, und rang mit der ungelenken Sprache seines Vaterlandes, um den spruchreichen Euripides, so weit es gehen wollte, wörtlich auszudrücken; nun konnte **Pacuvius** (180 vor Chr.), in dem Besitz einer reichen Dichtersprache, den Griechen in einer freyern Nachahmung und prosodischer als seine Vorgänger folgen, und **Lucius Attius**, sein Nebenbuhler, sich bis zur tragischen Erhabenheit erheben. Hätten nun (wie der Fall bey den Griechen gewesen war) Römische Epiker die einheimische Fabeln oder die alten Sagen von Italien behandelt, und dadurch den Römischen Tragikern im Zeichnen der Charactere, im Ausdruck der Leidenschaften und Gesinnungen vorgearbeitet, so würde sich hinter solchen Vorgängern auch die tragische Muse mit einheimischen Gegenständen haben beschäftigen können: nun aber hielt sie sich fortgehend an die den meisten Zuschauern fremde mythische Welt der Griechen: wie konnte sie dem großen Haufen Interesse geben? Dennoch erhielt **L. Varius**, der Freund

Freund Virgils, durch seinen Thyest eine große Genanntheit, und Ovid erndete für seine Medea vielen Beyfall: nie aber strengten sich die ersten Köpfe für das Trauerspiel an, weil es nie zu einer allgemeinen Schätzung kam, und wie weit der tragische Werth der genannten Dichter gieng, können wir nicht mehr beurtheilen, weil von ihren tragischen Versuchen nichts Ganzes mehr übrig ist.

Sollten die unter Seneca's, des Philosophen, Namen noch vorhandenen Trauerspiele unser Urtheil über die Vollkommenheit, zu der sich die Tragödie zu Rom erhoben hat, bestimmen müssen; so würde es für sie nachtheilig ausfallen. Sondert auch die Kritik von ihnen alle unächten, dem Philosophen Seneca wohl nicht zugehörigen Stücke, ab, und hält sie sich blos an die besten, so wird sie doch zu dem Urtheil gezwungen, daß auch in diesen die Natur eines guten Trauerspiels verfehlt sey. Ob gleich nach griechischen Mustern gebildet, sind sie dennoch fehlerhaft im Plan, in der Knüpfung und Lösung des Knotens, und arm an Handlung; aber dagegen desto reicher an Declamationen, in denen zwar kühne Gedanken und herrliche Sprüche, aber auch Betrachtungen, die man aus dem Munde der Redenden zu erwarten kein Recht hat, und daher viele Verletzungen des Schicklichen vorkommen. Seneca's Helden sind insgesammt überspannte Wesen, in Tugend und in Lastern, Fatalisten und Stoiker. Ein großer Theil der Trauerspiele, welche die Kritik dem Philosophen Seneca abspricht, sind vielleicht gar nicht für die Bühne bestimmt gewesen, sondern waren wohl blos rhetorische Uebungen in dramatischer Form.

Vergl. *T. Baden* diſſ. de cauſis neglectae a Romanis tragoediae. Gotting. 1789. 8.

Collectanea veterum tragicorum collecta a *Petro Scriverio* et notis illuſtrata a *Gerh. Io. Voſſio.* Lugd. Bat. 1620. 8.

Martini Antonii Delrionis ſyntagma tragoediae latinae. Antw. 1594. 4. Paris 1607. 1619. 4.

L. An. Seneca, (Sohn des Rhetors, Marcus Annäus Seneca, geb. A. Chr. $\frac{2}{3}$, geſt. 65, aus Corduba in Spanien, aber ſchon ſeit ſeinem erſten Jahr zu Rom; nach dem Willen ſeines Vaters Anfangs ein beredter Sachwalter, auf welchem Weg er bis zur Quäſtur kam; dabey aber immer dem Studium der Philoſophie, vorzüglich der ſtoiſchen, mit Eifer ergeben; Claudius verwies ihn unſchuldig auf die Inſel Corſica, von der er aber durch die Verwendung der Kayſerinn Agrippina zurückgerufen und dem Nero zum Inſtructor gegeben wurde, der ihn nach der Zeit mit Ehren und Reichthümern überhäufte; aber ihm auch in den ſpätern Jahren ſeiner Regierung den Tod ankündigen ließ): tragoed. Ed. Pr. Ferrar. (1481?) fol. ed. *Io. Caſp. Schröder.* Delph. 1728. 4. und in Opp. c. notis *Iuſti Lipſii* et *Ab. Gronovii.* Amſt. 1673. 2 Voll. 8. Opp. ed. D. *Frid. Ern. Ruhkopf.* Lipſ. 1797. T. 1. 1799. T. 2. 8. Roſe tragiſche Bühne der Römer. Ausbach 1777. 2 B. 8. Thyeſtes deutſch mit Anmerk. u. einer Einleit. von Franz Horn. Penig. 1802. 8.

§. 101.

Mimen und Pantomimen.

Nie iſt alſo das Theater zu Rom geworden, was es zu Athen geweſen war, wovon die Dramatiker, die Römiſche Policey und der Umfang des Römiſchen Theaters in Vereinigung die Schuld zu tragen haben. Im Schauſpiel fand das Römiſche Par-

Digitized by Google

Parterre weder sich noch sein Vaterland, weder seine Sitten noch seine Denkart: wie konnte es von ihm gefesselt werden? Die Dichter schränkten sich auf griechische Gegenstände bey ihren Dramen ein, im Lustspiel wenigstens auf halb griechische Sitten und Charactere, im Trauerspiel gar auf Begebenheiten einer jedem Römer, der kein Gelehrter war, unbekannten mythischen Welt, und stellten diese dem großen Haufen wildfremde Gegenstände in einer ihm nur halb verständlichen, grácissirenden Sprache dar: wie konnten ihn solche Lust- und Trauerspiele anziehen, von deren Inhalt er wenig verstand? Und so lange dauerte das Lust- und Trauerspiel nicht, bis die Römischen Dramatiker selbstständiger geworden wären, und Kraft genug gehabt hätten, als freye Dichter einheimische Handlungen durchzuführen. Aber auch selbst in dieser Zeit würden sich die Dramatiker mehr durch das Lob weniger edeln Köpfe beym Lesen ihrer Werke, als durch den Beyfall des großen Haufens beym Aufführen ihrer Stücke ermuntert und belohnt gesehen haben. Denn die Policey (die Aedilen) welche die öffentlichen Schauspiele besorgte, mußte alles auf das Vergnügen und die Befriedigung des großen Haufens berechnen, den nichts reizte, was nicht grob die Sinnen rührte; der belustigt und nicht blos vergnügt, der erschüttert und nicht blos gerührt seyn wollte. Einem solchen Parterre mußten Mimen und Pantomimen eine weit lebhaftere Unterhaltung gewähren, denen auch der ungeheuere Umfang des Römischen Theaters, das gegen 80,000 Personen zu fassen pflegte, günstiger war, als den Lust- und Trauerspielen. Denn aller akustischen Künste ohnerachtet konnten auf einem

Schau-

Schauplatz von solchem Umfang nur Wenige etwas vernehmlich hören; leichter aber alle sehen.

Nun hatten die Römer bereits vor dem Anfang ihres regelmäßigen Theaters, Ballette und dramatische Vorstellungen durch das Spiel der Gebehrdensprache, die zu Mimen und Pantomimen hätten führen können. Doch gab erst die letzte Veranlassung dazu der Zufall, daß einst Livius Andronicus aus Noth die Action von der Declamation trennen mußte, wodurch die erstere vollkommener ausfiel und auf die Zuschauer so großen Eindruck machte (Liv. VII. 2), daß die Principale einzelner Truppen darauf verfielen, das, was die tuscischen Histrionen vordem bey kurzen Possenspielen im Kleinen gethan hatten, im Großen auszuführen und ganze Handlungen in Gebehrdensprache darzustellen. So entstanden eigene dramatische Versuche, ernsthafter und burlesker, tragischer und komischer Art, in denen die Handlung entweder ganz in Gebehrdensprache durchgeführt, oder bey denen, um dem Parterre zu Hülfe zu kommen und es vom Gange der Vorstellung zu unterrichten, zwischen Auftritte in bloser Gebehrdensprache Dialoge und Monologe gestellt wurden. Jenes gab **Pantomimen**, dieses **Mimen**. Von dem Text, der zu den letztern gehörte, hat man einzelne Sentenzen übrig, die **Cn. Mattius**, **Decimus Laverius** und **Publius Syrus** (c. 41 vor Chr.) zu Verfassern haben.

Dieses Gebehrdenspiel erschütterte durch seine häufigen Karrikaturen die groben Organe des vornehmen und niedrigen Pöbels in Rom, wie er es wünschte, und ward daher selbst in das Privatleben der Römer verflochten. Durch mimische Vorstellun-

lungen erhöhte man die Freuden der üppigen Gastmahle; und die Römischen Wollüstlinge führten Schauspieler von beyden Geschlechtern auf Reisen und im Felde bey sich, um sich durch ihre mimischen Vorstellungen die Zeit zu kürzen.

Unter den Kayfern errichteten die Meister in der Mimik eigene Schulen und schrieben über ihre Kunst; und so gar ein Kayser, Nero, erschien auf dem Theater als Acteur und componirte Mimen.

De mimis Romanorum commentatio. Auct. *Wern. Carl Lud. Ziegler.* Gottingae 1788. 8. Vergl. *Scaliger* in Poet. I. 10. und *Voſſii* inſtit. poët. lib. 2. c. 29. Von den Mimen und Pantomimen und dem Theater zu Conſtantinopel: *Petr. Erasm. Müller* commentatio de genio, moribus et luxu aevi Theodoſiani. P. 2. Gottingae 1798. 8. p. 91 ff.

Die Fragmente: in *Henr. Stephani* fragm., und beſonders:

Decimus Laberius (bl. 41 J. v. Chr.) — Prologus; ſcripſit *F. L. Becher.* Lipſ. 1787. 8.

L. Annaei Senecae et Publii Syri (bl. bald nach A. 41 vor Chr.) mimi (ed. *Siegeb. Haverkamp* et *Abr. Preyger.*) Lugd. Bat. 1708. und 1727. 8. Publ. Syr. ed. Pr. ed. *Deſ. Erasmus.* Baſil. 1502. 4.

§. 102.

Aeſopiſche Fabel.

Die Aeſopiſche Fabel iſt erſt ſehr ſpät von **Phädrus** (ums J. Chr. 31) unter die Römer verpflanzt worden, ohne daß ſie ſelbſt dadurch vollkommener geworden wäre. So wie Phädrus den Aeſop in Jamben überſetzte, ſo hat ihn **Flavius** Avia-

Avianus (c. A. Chr. 160) in elegiſche Verſe gebracht; beyde hatten daher kein Verdienſt in der Erfindung, ſondern blos in der Einkleidung. Phädrus Jamben ſind zwar harmoniſch, und leicht, die Sprache im Ganzen ſchön, aber doch gezwungener und dabey doch nicht ſo elegant, als man ſie aus ſeinem Zeitalter hätte erwarten mögen; im Avianus hingegen iſt die Einkleidung von weit geringerem Werth, die Sprache ſo gar nicht ſelten unrichtig, welches man aber vom häufigen Gebrauch ſeiner 42 Fabeln in den Schulen des Mittelalters ableitet.

Phaedrus, (ein Thracier, erſt Sklave, dann Freygelaſſener des Kayſers Auguſt; unter Tiberius von Sejan verfolgt, an dem er ſich in einigen Fabeln rächt: mithin lebte er noch A. Chr. 31). Ed. Pr. cur. *Pithoeo*. Autun. 1596. 12. ed. *Pet. Burmann* Lugd. Bat. 1727. 4. (mit Kupfern *Dav. Hoogſtraten*. 1701. 4.) Handausg. *Io. Georg Sam. Schwabe* Halae 1779. 3 Voll. 8. Phaedri fabulae Aeſopicae, noviſſime recognitae et emendatae. Accedunt Publii Syri ſententiae, Aviani et Anonymi fabulae denuo caſtigatae. Bipont. 1784. 8. ex rec. *Burmanni*. Misn. 1790. 12.

Fl. Avianus, (unter den Antoninen, c. 160, vielleicht ein Chriſt: ehedem mit Rufus Feſtus Avienus mit Unrecht verwechſelt): Ed. Pr. (1494) 4. ed. *Henric. Cannegieter*. Amſt. 1731. 8. Misn. 1790. 12. Auch in Nevelet's Aeſop. oben §. 44.

§. 103.

Idylle.

Die wahre Natur der Idylle haben die Römiſchen Dichter nie getroffen. Virgil hat ſich mit ihr nur in ſeiner Jugend beſchäftigt; Theocrit hat ihm zu ſeinen Verſuchen die Ideen geliehen, die er für

für die Stadt, in der er sang, zu verfeinern suchte; und dadurch das Wesen der Idylle verfehlte. So wie seine Nachahmung des Theocrit zu fein und üppig für die einfältige und unschuldige Schäfer- und Bauernwelt ist, so tragen dagegen seine Nachfolger **Nemesianus** (c. A. Chr. 284) **Calpurnius** (c. A. Chr. 284), **Claudius Claudianus** (c. A. Chr. 395) und **Magnus Ausonius** (vor 394) zu starke Spuren des sinkenden Geschmacks und der verfehlten reinen Natur an sich und stehen selbst hinter Virgils Versuchen weit zurück, die bey allen ihren Fehlern doch das Beste und Vollkommenste sind, was die Römer in der bukolischen Poesie haben.

P. Virgilius Maro (§. 105).

Aul. Septimius Serenus, (bl. c. A. Chr. 80): Fragmente in *Wernsdorf.* Poetis lat. min. Vol. II.

M. Aurelius Nemesianus (§. 105); vier Idyllen Ed. Pr. cum Ausonio. Venet. 1472. fol. in *Pet. Burmanni* poetis lat. minor. — c. annot. et gloss. *Ch. Dan. Beck.* Lipsi. 1803. 8.

Titus Julius Calpurnius, (aus Sicilien, Nemesians Zeitgenosse): sieben Hirtenlieder; in *Petr. Burmanni* poetis latin. min. und *Wernsdorfii* poetis lat. min. T. 2. Deutsch mit lat. Texte: von **Friedr. Adelung.** St. Petersburg. 1804. 4.

Claudius Claudianus, (aus Aegypten, vielleicht aus Canopum oder Alexandrien, bl. seit 395, in welchem Jahr ihn Honorius nach Rom berief, wo er Tribun und Notarius wurde, und dem Honorius A. 396 zum Antritt seines dritten Consulats im Namen der Bürgerschaft zu Rom Glück wünschte): sieben Idyllen; Opp. ed. *Pet. Burmannus* secundus. Amstel. 1760. 4.

Ma-

Digitized by Google

Magnus Ausonius, (aus Bourdeaux, geb. c. 309 geſt. 394, in ſeiner Vaterſtadt Sachwalter, darauf Lehrer der Grammatik und Rhetorik daſelbſt, bis ihn Valentinian zum Lehrer des Gratian an ſeinen Hof berief; worauf er mit Ehrenſtellen und Reichthümern belohnt wurde, die er zuletzt, von öffentlichen Aemtern entfernt, in ſeiner Vaterſtadt in gelehrter Muſſe genoß): 20 Idyllen; Ed. Pr. Venet. 1472. fol. ed. *Iac. Tollius.* Amſt. 1671. 8. cum animadv. ed. *I. B. Souchay.* Paris. 1730. 4.

§. 104.

Epigrammen.

Bis auf Martial herab verſtand man unter Epigramm ein kurzes Lied, das in wenigen Zeilen nur einen einfachen Gedanken oder eine einzelne Empfindung ausdrückte: und in dieſem Begriff das Wort genommen, waren faſt alle römiſche Dichter zugleich Epigrammatiſten. Erſt der witzige und beißende **Martial** (c. A. Chr. 100) gab dem Epigramm die Eigenſchaft einer witzigen oder frappanten Wendung am Ende, worin er **Magnus Auſonius** (ſec. 4) zum Nachfolger hatte: nur daß es letzterem an Martial's Witz gebrach.

Anthologia vetus latina epigrammatum et poematum -- cura *Petri Burmanni.* Amſt. 1759. 1773. 2 Voll. 4. Man vergleiche beſonders noch die Ausgaben von **Catull, Claudius Claudianus, Magnus Auſonius** u. ſ. w. und *Io. Chr. Wernsdorf* poëtas latinos minores. Altenb. 1780. ff. 8.

Marc. Valer. Martialis epigrammatum libri XIV. (aus Bilboa oder Bilbilis in Celtiberien geb. A. Chr. 40, lebte noch A. 100; 23 Jahr alt kam er nach Rom; als Dichter zeigte er ſich dort erſt unter Titus und Domitian, von letzterm belohnt durch die Wür-

Würde eines eques und des Tribunats. Unter Trajan kehrte er in seine Vaterstadt wieder zurück). Man hat von ihm 12 B. Epigrammen; 1 Buch Xenia; 1 Buch Apophoreta. — cum animadv. *Petr. Scriverii*, *Ian. Gruteri* cet. Lugd. Bat. 1619. 16. cura *Matthaei Raderi*. Mogunt. 1627. fol. *Corn. Schrevelii*, Lugd. Bat. 1670. 8. Bipont. 1784. 8. lat. und deutsch im Auszug von **Ramler** und Anderu. Leipz. 1787–1791. 8. Nachlaß aus dem Martial. Berlin 1794. 8.

Magnus Ausonius. §. 103.

§. 105.

Lehrgedicht.

Die ersten Versuche im Römischen Lehrgedicht machte **Ennius** (100 J. vor Chr.), die wahrscheinlich meist in Uebersetzungen aus dem Griechischen bestanden und blos das Verdienst gehabt haben können, daß sie der ungebildeten Römischen Sprache die erste Bildung zum Gebrauch für das Lehrgedicht gaben. Origineller und als Meister in Erfindung, Anlage und Ausführung dichtete der geistvolle **Lucretius** (65 vor Chr.) in einer beynahe schon classischen Sprache, auf der nur hie und da noch der Rost der früheren Jahrhunderte liegt, über die Physik oder das Wesen der Dinge. Die Materie zu seinem Lehrgedicht borgte er zwar aus den griechischen Weltweisen; aber die feurige, wahre und originale Einkleidung und Darstellung ist sein Werk. Mit Begeisterung trägt er die abstracten Lehren des Epikur, von denen er sich innigst überzeugt fühlte, zur allgemeinen Verständlichkeit ins Sinnliche herabgezogen und in den schönsten Dichterschmuck gekleidet, mahlerisch und blühend vor und mindert, wo die

Kunst zu Hülfe kommen mußte, die Trockenheit des Lehrvortrags durch herrliche Episoden; und wo sich auch die Trockenheit nicht ganz vermeiden ließ, da bricht hinter solchen Stellen sein Dichtergeist wie der Blitz aus der finstern Gewitterwolke hervor. So bald nach Ennius hätte man kaum einen solchen Lehrdichter erwarten mögen.

Virgil streifte nun (c. 30 vor Chr.) in seinem Gedicht von der Landwirthschaft den Rest der alten Zeiten von der Sprache vollends ab, und lieferte ein in Plan und Darstellung meisterhaftes, bis auf den letzten Zug durch die Feile, die er ihm durch sein ganzes Leben über gab, vollendetes, im Versebau und in der Correctheit der Sprache unübertreffliches Lehrgedicht, in welchem sich zugleich sein Geist am eigenthümlichsten zeigte. Die Materie schöpfte er wahrscheinlich großentheils, bis auf wenige Stellen, in denen er den Hesiodus vor Augen gehabt hat, aus sich selbst; wo sie zur Trockenheit führte, half er durch Anmuth und Würde der Darstellung und durch treffliche Episoden und Schilderungen der ländlichen Natur nach, die er mit der höchsten Wahrheit zeichnete. Wie Virgil hat nach der Zeit kein Römischer Lehrdichter mehr gesungen.

Doch ist auch Horaz'ens Epistel an die Pisonen über die Dichtkunst an treffenden Urtheilen, Vorschriften und Warnungen reich und an Inhalt und im Vortrag vortrefflich, und daher zu bedauern, daß er darinn keine vollständige Poetik, sondern nur eine Sammlung seiner Gedanken über einzelne Materien, besonders über die dramatische Dichtkunst der Römer geben wollte. Die fünf Lehrgedichte, welche von Ovid (c. A. 10 vor Chr.)

Chr.) die Zeit überlebt haben, sind wenigstens merkwürdig wegen ihres methodischen Gangs, der Einfachheit ihrer Plane, und der Leichtigkeit ihrer Versification, wenn gleich dem Dichter Tiefe und Gründlichkeit des Verstandes fehlte, um etwas ganz Vollendetes zu liefern. **Cäsar Germanicus** (A. 20 vor Chr.) gab fast nichts als eine Uebersetzung des Lehrgedichts des Aratus von den Sternbildern, in Hexametern, die nur hie und da in eine Nachahmung übergieng.

Die übrigen Römischen Lehrdichter waren entweder nicht glücklich in der Wahl des Gegenstandes, wie **Gratius Faliscus** (10 J. vor Chr.) **Aemilius Macer** (c. A. 20 vor Chr.) und **Marcus Manilius** (A. 9 nach Chr.), indem der erstere von der Jagd, der zweyte über Vögel, Schlangen und Pflanzen, der dritte über den Einfluß der Sternbilder auf menschliche Schicksale, alle nach griechischen Mustern und nicht ohne Proben eines ächt poetischen Geistes, aber im Ganzen doch matt und ohne Interesse und großes Dichtercolorit arbeiteten; oder sie lebten außerdem noch im Zeitalter des bereits gesunkenen Geschmacks, wie **M. Aurelius Nemesianus** (c. A. Chr. 284), **Q. Serenus Sammonicus** (212) und **Julius Firmicus Maternus** (c. 340), und erhuben sich kaum in einzelnen Stellen über den niedern Rang bloser Versificatoren.

Q. Ennii fragmenta quae supersunt. Cur. *Francisc. Hesselius.* Amstel. 1707. 4.

Tit. Lucretius Carus, (ein Römer aus dem Ritterstande, geb. 97 gest. 53 vor Chr., Schüler der Epikureer, Zeno und Phädrus, die er auf seiner Reise

nach Athen hörte; durch einen Liebestrank litt er an seinen Geisteskräften, wodurch er oft in eine völlige Geistesabwesenheit verfiel: in den Zwischenräumen seines Bewußtseyns arbeitete er an seinem Lehrgedicht; *G. R. Boehmer* bibl. scriptt. hist. nat. P. I. Vol. 1. p. 211. *Bayle* s. v.): — de rerum natura libb. sex. Ed. Pr. Veronae 1486. fol. ed. *Siegeb. Haverkamp.* Lugd. Bat. 1725. 2 Voll. 4. ed. *Henr. Carol. Abr. Eichstaedt.* Vol. I. Lipl. 1800. 8. Handausg.: Lipl. 1776. 8. Bipont. 1782. 8. Deutsch von J. S. Meinecke. Leipz. 1795. 2 B. 8.

P. Virgilius Maro, (aus Andes bey Mantua, geb. 71 gest. 19 vor Chr., gebildet zu Mantua und Neapolis, Schüler des Parthenius in der griech. Litteratur und des Siro in der epikurischen Philosophie; in Rom zuerst hervorgezogen von Pollio, dann von August und Mäcen ausgezeichnet). Georgica: deutsch, von J. H. Voß mit Erklärungen. Eutin u. Hamb. 1789. 8. P. Virgilius Maro ländliche Gedichte, übersetzt und erklärt von J. H. Voß. Altona 1800. 4 B. 8. (Bucol. u. Georg. zusammen); franz. von *I. Delille.* Paris 1770. 12. Genf 1775. 8. u. s. f.

Q. Horatius Flaccus, (aus Venusia, einer Municipalstadt in Apulien, geb. A. 67 gest. 20 vor Chr., Sohn eines Mäklers, eines Freygelassenen aus einem Horazischen Hause: zu Rom erzogen, zu Athen weiter ausgebildet; unter M. Brutus bey der Schlacht bey Philippi gegenwärtig; darauf Quästurschreiber; durch Virgil und Varius unter August's und Mäcen's Freunde aufgenommen; durch letztern Besitzer eines Landguts im Sabinischen oder Tiburtinischen, auf welchem er sich meist aufhielt und starb): Opp. Ed. Pr. (Mediol. ap. Ant. Zarotti 1740?) 4. ed. (*Pet. Burmannus*). Traj. Bat. 1619. 12. (*Jac. Talbot*). Cantab. 1699. 4. *Rich. Bentlei.* Cantab. 1711. 4. *N. S. Sanadon.* Paris 1728. 12. Bipont. 1783. 8. cum comment. *C. D. Jani.* 2 Voll. 8. (unvollendet). *Chr. Guil. Mitscherlich.* Lipl. 1800.

T. I.

T. I. II. Die Ars poetica überſ. von C. M. Wieland. Deſſau 1783. 8.

P. Terentius Varro Atacinus, (aus Gallien, bl. 48 J. vor Chr.); Ponticon libb. (von den Seefiſchen); ein Fragment in *Wernsdorf* Poetis latt. min. Vol. I. p. 54.

P. Ovidius Naſo, (aus Sulmo in der Landſchaft der Peligner (Abruzzo citra), ein eques, geb. 44 vor Chr. lebte noch A. 16 nach Chr.; ſtieg zu Rom bis nahe an die Senatorwürde, worauf er ſich plötzlich von allen öffentlichen Geſchäften zurückzog und von ſeinen Einkünften lebte; von Auguſt nach Tomi an den Ausfluß der Donau in das ſchwarze Meer verwieſen, wahrſcheinlich, weil er ihm von dem Liebesabentheuer zwiſchen der Julia und Agrippa Poſtumus, von dem er zufällig Zeuge geworden war, keine Nachricht gegeben hatte. **Manſo** in den Nachträgen zu Sulzer B. III. St. 2. S. 325.) Opp. Ed. Pr. ex rec. *Io. Andreae.* Romae 1471. 1472. 3 Voll. fol. cura *P. Burmanni.* Amſt. 1727. 4 Voll. 4. Handausg. *Ch. G. Mitſcherlich.* Gotting. 1796-1798. 2 Voll. 8. — Ars amandi, remedia amoris, medicamina faciei, Halieuticωv fragm. — Opp. ed. *Petr. Burmann.* Amſt. 1727. 4. Handausg. *Io. Frid. Fiſcher.* Lipſ. 1758. 2 Voll. 8. Die Kunſt zu lieben, metr. überſ. (von **Nitz**). Leipz. 1790. 8.

Aemilius Macer, (aus Verona, ein Zeitgenoſſe Virgils und Ovids, ſt. nach A. 20 vor Chr.); — ein verlohrnes Lehrgedicht über Vögel, Schlangen und Kräuter. — Das Gedicht de herbarum virtutibus, (Ed. Pr. cum comment. *G. Gueroaldi* ſ. l. et a. 8. cum *Georgii Pictorii* expoſitione. Baſ. 1581. 8. ed. *H. Ranzovius.* Lipſ. 1590. 8.) kann erſt nach 850 verfertigt ſeyn, weil es des Strabus Gallus erwähnt.

Caeſar Germanicus, (geb. vor Chr. 17 geſt. A. Chr. 19) — Ueberſetz. des Aratus oben §. 51.

Gratius Faliscus, (ein Zeitgenoſſe Ovids) Cynegetica (über die Jagd), wovon der Schluß fehlt: Ed. Pr. cum Nemeſiano et Calpurnio ed. *G. Longus.* Venet. 1534. bey *Wernsdorf* Vol. I. p. 25. *Edm. Burton.* Lond. 1783. 8.

Marcus Manilius, (ein Römer, bl. A. 9 nach Chr.) — Aſtronomicôn libb. Ed. Pr. *Io. Regiomontanus.* Norimb. (1472?) 4. ed. *El. Stöber.* Argent. 1767. 8. cum interpret. gallica et notis *Al. Ge. Pingré.* Paris 1786. 2 Voll. 8.

M. Aurel. Olympius Nemeſianus, (aus Carthago, ſtritt mit dem Kayſer Numerianus um die Wette in der Dichtkunſt; bl. c. A. Chr. 284): Cyneget. Ed. Pr. cum Grat. Falisco ſ. oben; ed. *Petr. Burmannus* in poetis latinis minoribus. Glasguae 1752. 8. in poetis lat. minor. *Wernsdorfii.* T. I.

Q. Serenus Sammonicus, (berühmt wegen ſeiner Kenntniß der Geſchichte, der Dicht- und Arzneykunſt, gab zu Rom Unterricht; durch Caracalla hingerichtet, wegen des Verdachts, als ob er dem Geta günſtig wäre, A. Chr. 212); carmen de morbis et morborum remediis; Ed. Pr. cum Celſo. Venet. ap. Aldum 1528. 4. ed. *P. Burmann* in poëtis lat. min.; und beſonders *Io. Chriſt. Gottl. Ackermann.* Lipſ. 1786. 8.

Dionyſius, (bl. zwiſchen 280 und 290) — Diſticha (Sentenzen, dem Cato in den Mund gelegt). Ed. Pr. Auguſt. Vind. 1475. 4. ed. *Otto Arnzenius.* ed. 2. auct. Amſtel. 1754. 8. (Misn. 1790. 12.) *I. M. Bernhold.* 1784. 8.

Julius Firmicus Maternus, (Anfangs Heide und Sachwalter, darauf Chriſt; bl. nach A. Chr. 340; dichtete noch als Heide über das Nativitätſtellen). Aſtronomicων libri VIII. per *Nicolaum Pruckner*um (nebſt einer ganzen Reihe aſtrologiſcher Schriftſteller). Baſil. 1551. fol.

§. 106.

Digitized by Google

§. 106.

Satyre.

Iſ. Caſaubonus de Satyrica Graecorum et Romanorum poeſi, cum notis *I. I. Rambach.* Halae 1774. 8.

I. A. Vulpius de ſatyra latina. Patav. 1744. 8.

G. L. Koenig de Satyra Romana eiusque auctoribus praecipuis. Oldenburg. 1796. 8. J. F. Flögel's Geſchichte der komiſchen Litteratur. Th. I. Leipz. 1783. 8. Nachträge zu Sulzers Theorie. B. IV. S. 409. B. V. S. 301.

Auch die Satyre der Römer gehörte zum Lehrgedicht. Wie ihr Name (Satura) ſagt, ſo war ſie urſprünglich, in **Ennius** (150 vor Chr.) und **Pacuvius** (c. 150 vor Chr.) erſten Verſuchen, eine Sammlung vermiſchter Betrachtungen über Vorfälle und Gegenſtände des gewöhnlichen Menſchenlebens in Proſa, mit eingemiſchter Poeſie, ohne feſt beſtimmten Character. **Lucilius** (c. 150 vor Chr.), in den griechiſchen Komikern ſehr beleſen, gab ihr die ſpottende und beißende Wendung, indem er ſeine Betrachtungen beſonders auf menſchliche Thorheiten richtete; ſo wie hingegen **M. Terentius Varro** (60 J. vor Chr.) wieder einen mehr klagenden Ton, indem er über die menſchlichen Thorheiten im Geiſte des Cynikers Menippus bald klagte, bald räſonnirte; daher er auch ſeine Satyren fabulas Menippeas benannte. In wechſelnder Proſa und Poeſie ſpottete **Seneca**, der Philoſoph, (A. Chr. 50) über den einfältigen Kayſer Claudius mit unerſchöpflichem Witz, und räſonnirte **Petronius Arbiter** (A. Chr. 50) unter der Perſon des Trimalchio über die Thorheiten und Ausſchweifungen deſſelben Kayſers nach

Digitized by Google

dem feinſten Beobachtungsgeiſt, mit immer neuem und lebendigem Witze, in einer unnachahmlich ſchönen Sprache und in einem wahren Welt- und Hofton, daß man es bedauert, daß ſich nur Auszüge oder Epiſoden aus ſeinen Satyren erhalten haben, und ſolche meiſterhafte Darſtellungen der Vorwurf allzu unſittlicher Züge in den Schilderungen trift. In demſelben Wechſel des Vortrags trug Marcianus Capella (A. Chr. 470) das Lob der ſieben freyen Künſte, wie es ſein Zeitalter mit ſich brachte, in ſchlechter Poeſie und Proſa, in einer unreinen und halbbarbariſchen, in einer gezierten, geſchraubten und unnatürlichen, verſchlungenen, dunkeln Schreibart vor, und Boethius (A. Chr. 525) die philoſophiſchen Troſtgründe im Leiden, mit einer Eindringlichkeit, wie ſie die Sprache des Herzens begleitet, und in einer zwar nicht mehr reinen, aber doch beſſern Sprache, als ſeine Zeitgenoſſen ſchrieben.

Horaz verfeinerte dieſe Dichtart (30 J. vor Chr.). Lucils Galle und republikaniſche Form würde der Sittenverfeinerung in der Stadt und an dem Hof eines Alleinherrn anſtößig geweſen ſeyn, und darum tauſchte er ſie mit feinem heitern Spotte um, und brachte ſeine moraliſche Satyren in durchaus verſificirte Diſcurſe nach ſtoiſchen Grundſätzen über die Widerſprüche der Menſchen im Denken und Handeln, deren Ernſt er durch epikuriſche Heiterkeit mäßigte. Wie bey der Satyre in ihrem Urſprung, ſo blieben auch ihm Schilderungen von Gegenſtänden des gemeinen Lebens Haupt- und Thorheiten und Lächerlichkeiten ſeines Zeitalters Nebenſache; er verweilt daher mit Wohlgefallen bey allem, was gegen Lebensart, guten Ton und feine Sitten anſtößt

ſtößt und betrachtet und beurtheilt dieſe Gegenſtände mit Geiſt und Leben, Witz und heitrer Laune, mit großer Welt- und Menſchenkenntniß, mit tiefem Verſtand und nach höchſtedeln Grundſätzen. Seine Briefe ſind nur durch die Aufſchrift an beſtimmte Perſonen von den Sermonen verſchieden, im Vers und in der Sprache vollendeter, von edlem und herrlichem Inhalt, und wenn gleich ihre Grundſätze und Lehren nicht neu ſind, ſo ſind ſie doch durch die Kunſt der Darſtellung und Einkleidung gehoben.

In dem blos poetiſchen Vortrag folgten ihm **Perſius** (A. Chr. 62) und **Juvenal** (A. Chr. 100): aber in welcher Entfernung, wenn man auf die zum Grunde liegende Kenntniß der Welt, auf Inhalt, Ton und Darſtellung achtet! Die feine Ironie des Venuſiners ward in **Perſius** Munde zu allegoriſcher Dunkelheit; ſeine geläuterte menſchliche Lebensweisheit zu rauhem Stoicismus; ſeine ſanfte Wärme zu declamatoriſcher Heftigkeit. Mit Bitterkeit und Ideenreicher Dunkelheit philoſophirt er über die Neigungen, Thorheiten und Laſter ſeiner Zeitgenoſſen, in einer Sprache, die durch Anſpielungen auf unbekannte Menſchen und Dinge, durch häufige Auslaſſungen und kühne Metaphern nicht ſelten räthſelhaft wird. In noch größerer Entfernung von Horaz declamirt **Juvenal** wie ein heftiger Rhetor in einer geſpannten oft tragiſchen Sprache über Thorheiten, Ausſchweifungen und Laſter ſeiner Zeitgenoſſen, und gefällt ſich bey ſeinen Schilderungen in harten Strichen, grellen Farben, und moraliſchen Karrikaturen.

Die Verwünschungen (dirae) des in der Sullanischen Proscription aller seiner Güter beraubten Valerius Cato, können am ersten unter diesen Artikel gebracht werden.

Ennius §. 98.

Marcus Pacuvius, (Ennius Schwester Sohn, aus Brundusium, geb. 222 gest. 142 vor Chr.; ein Mahler und Tragiker).

Ennius Lucilius, (aus Suessa, geb. 150 vor Chr., voll satyrischer Laune, Freund des Scipio Africanus und Lälius): Satyrarum reliquiae. Collegit *Francisc. Dousa* fil. Lugd. Bat. 1597. 4. *Havercamp* ad calcem Censorini. Lugd. Bat. 1743. 8.

M. Terentius Varro §. 97. Fabulae Menippeae; fragm. ed. *Auf. Popma.* Francq. 1589. 8. und in Opp. Varronis. Durdrechti 1659. S. Seneca.

L. Annaeus Seneca §. 100. Ἀποκολοκύντωσις s. ludus de morte Claudii Imp. cum notis perpetuis G. C. B. (*Gottl. Cortii*) *inter* tres Satyras Menippeas. Lipsi. 1720. 8.

Tit. Petronius Arbiter, (aus einer ritterlichen Familie in der Gegend von Marseille, früh an den Hof des Kayfers Claudius gezogen, der ihm das Proconsulat in Bithynien, und darauf das Consulat zu Rom anvertraute; nach der Zeit Anordner der Vergnügungen des Hofs (Arbiter), zuletzt von seinem Nebenbuhler, dem Hauptmann der Leibwache, Tigellinus, gestürzt. Bey der Ungewißheit, welche Todesart ihm würde zuerkannt werden, ließ er sich A. Chr. 66 die Adern öffnen und immer wieder verbinden, um sich allmählig zu verbluten). Satyricon libb. Ed. Pr. in Plinii sec. et aliorum Panegyricis. (Mediol.?) 1476. 4. ed. *Petr. Burmann.* ed. 2. Amst. 1743. 2 Voll. 4. nebst den vorgeblich zu griechisch Weissenburg gefundenen Ergänzungen: in *Werns-*

Wernsdorf. Poet. lat. min. Vol. IV. Handausg. Bipont. 1790. 8. ed. *C. G. Anton.* Lipſ. 1781. 8. trad. par *Lavaur.* Paris 1726. 12.

Marcianus Mineus Felix Capella, (aus Madaura oder Carthago, Proconſularis, bl. vor 474) — de nuptiis Philologiae et Mercurii libri IX. Ed. Pr. *Francis Vitalis Bodiani.* Vicenza 1499. fol. in *Mettaire* corp. poet. lat. T. II; beſonders ed. *L. Walthradus.* Bernae 1763. 8. rec. illuſtr. *I. A. Goez.* Norimb. 1794. 8.

Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius, (aus Rom, oder Mailand, geb. 455 geſt. 525; zu Athen gebildet, überſetzte die Schriften des Ariſtoteles, und ſtieg bis zur Würde eines Patricius und Senators: als Conſul bewillkommte er A. 500 den Theodorich, der ihn zum Magiſter palatii et officiorum machte u. ſ. w. aber ihn wegen des Verdachts, als hielte er es mit Juſtin A. 526 im Gefängnis enthaupten ließ): de conſolatione philoſophiae libb. V. cum praef. *Petr. Bertii.* Lugd. Bat. 1671. 8. nachgedr. Lipſ. 1753. 8.

Q. Horat. Flaccus (§. 105) — ſermones et epiſtolae. S. Nachträge zu Sulzers Theorie B. VI. St. 2. S. 395. *C. Morgenſtern* de ſatyrae et epiſtolae Horatianae diſcrimine. Lipſ. 1801. 4. Deutſch von **C. M. Wieland.** Die Satyren. Leipz. 1786. 8. Die Sendſchreiben. Leipz. 1790. 8.

Aulus Perſius Flaccus, (aus Volaterra in Etrurien, geb. A. Chr. 34 geſt. 62, gebildet von dem Sprachlehrer Rhemnius Palämon, dem Rhetor Verginius Flaccus und dem Stoiker Annäus Cornutus, ein Freund und Bewunderer des Lucan, ein Mann von den reinſten Sitten. Nachträge zu Sulzer B. VI.) Ed. Pr. cum Juvenale ſ. l. et an. fol. ed. *Mericus Caſaubonus.* Lugd. Bat. 1695. 4. Handausg.: mit einer franz. Ueberſ. *Io. Rud. Sinner.* Bernae 1765. 8. Deutſch mit Text und Anm. von **Sülleborn.** Züllichau 1794. 8.

De-

Decimus Junius Juvenalis, (aus Aquino, geb. A. Chr. 38, lebte noch A. 119; ein Rhetor, der aber von seiner Beredtsamkeit keinen Gebrauch in der Schule und vor Gericht machte. Wegen Sat. 7, 87 dem Domitian verdächtig, ward er über eine Cohorte im äußersten Aegypten gesetzt, wo er auch in seinem ehrbaren Exilium starb vergl. Nachträge zu Sulzers Theorie B. VI. Handausgabe mit Persius zusammen. Bipont. 1785. 8.): Ed. Pr. s. bey Persius. ed. *Henr. Christ. Henninius.* Traj. ad Rh. 1685. 4. ed. *G. A. Ruperti.* Lipſ. 1801. 2 Voll. 8. Deutsch von C. Fr. Bahrdt. Deſſau 1781. 8.

Valerius Cato — dirae in Catalectis Virgilii. Paris 1596. 8. auch in *Wernsdorf.* Poet. lat. min. T. III. p. 46. vergl. Proleg. p. 54. und Jacobs in der Bibliothek der alten Litt. und Kunſt. St. IX. S. 56.

§. 107.

Poetiſche Briefe.

1. Man hat poetiſche Briefe von Helden und Heldinnen an einander, oder Heroiden, voll leidenſchaftlicher Liebe und Sehnſucht, von Ovid (geb. 44 vor Chr.) und Aulus Sabinus, ſeinem Zeitgenoſſen.

S. die Heroiden §. 109. Beyde in den Ausgaben der vollſtändigen Werke des Ovid von *Pet. Burmann* 1727. 4. *I. F. Fiſcher.* Lipſ. 1758. 2 Voll. 8. Triſt. libb. 5. ex Ponto l. 4. et Ibis ed. *I. I. Oberlin.* Argent. 1778. 8.

2. Elegiſche Briefe von Ovid, geſchwätzig und eintönig.

Ovi-

Ovidii epist. e Ponto. S. die Elegie §. 108.

3. Didactische Briefe von Horaz, von lehrreichem Inhalt und in schöner Dichtersprache.

S. die Satyre §. 106.

4. Poetische Briefe vermischten Inhalts verfertigte Claudius Claudianus (vor A. Chr. 395) in einem bereits verdorbenen Geschmack.

Claud. Claud. §. 103. Opp. ed. *Pet. Burmannus* secundus. Amst. 1760. 4.

§. 108.

Elegie.

Die Elegie, welche in kleinen Strophen von zwey Zeilen, in einem Hexameter und Pentameter, sanfte Empfindungen der Liebe, der Sehnsucht und des Schmerzes in Schwüren, Seufzern, und kurzen Klagen ausdrücken sollte, war nicht für den frühern rauhen und männlichen Character der Römer, und fieng daher erst da an unter ihnen Wurzel zu schlagen, als griechische Weichlichkeit dem Römischen Character mehr Weichheit gegeben hatte, kurz vor Augusts Zeitalter. Catull wagte es (60 J. vor Chr.) zuerst dem alexandrinischen Callimachus Elegien nachzubilden; seinem Muster verdankte er griechische Gelehrsamkeit, seinem eigenen Genie die Wahrheit der Empfindungen, hinter der er aber häufiger zurückbleibt, als zu erwarten gewesen wäre, wenn er sich nicht an den alexandrinischen Flitterputz gehalten hätte, der ihn zu so vielen kalten, matten

und

und prosaischen Stellen führte, daß er sich nun der vollkommenen Elegie nur nähert.

Selbstständiger ist **Tibull** (30 J. vor Chr.) und vom griechischen Firnis in der Sprache völlig frey. Seine Empfindungen, seine Zärtlichkeit und Schwärmereyen, seine geistige, oft überzärtliche Liebe trägt er wie sein Eigenthum in einer ihm völlig eigenthümlichen, der natürlichsten, schönsten und edelsten Sprache der Weichheit vor, untermischt mit Zeichnungen der stillen ländlichen Ruhe, wie es von einem Dichter zu erwarten ist, den die Natur nicht mit der Kraft des Genies ausgerüstet hatte, wie sie zu einem hohen Schwung, zu Arbeiten ins Große, zur Verkettung begeisternder Gemählde erfordert wird; daher sich auch selbst jede starke Aufwallung des Herzens so gleich wieder in Hingebung und stille Geduld niedersenkt. In diesem ächten elegischen Ton, mit Wehmuth und inniger Empfindung, sang auch **C. Pedo Albinovanus** (A. 9 vor Chr.) den Tod des großen Drusus, daß man wohl wünschen möchte, die Zeit hätte von diesem elegischen Sänger mehr Aechtes erhalten mögen!

Properz (20 J. vor Chr.) übertraf Tibull an Geist und Talenten, und er hätte ihm unstreitig in der Elegie vorgehen können, wenn er, ohne Rücksicht auf fremde Muster, seinen eigenen Empfindungen hätte folgen wollen. Nun aber verschwendete er seine Talente in Erlernung griechischer Gelehrsamkeit und in Zusammensetzung fremder Schönheiten, des Callimachus und Philetas: statt Römischer Properz wollte er lieber Römischer Callimachus seyn und ist auch in Colorit und Sprache kein Römer, sondern ein Grieche aus Alexandrien. Wie sein

Vor-

Vorbild ist er nun lieber gelehrt als gefühlvoll, lieber sinnreich als wahr, lieber episch, oft lyrisch-kühn im Klagegesang als elegisch; reich zwar an Schönheiten, aber nur nicht an elegischen.

Ovid endlich (10 J. vor Chr.), bey aller seiner niedlichen Erudition, seiner fruchtbaren Einbildungskraft, seiner beyspiellos leichten Versification, treibt auch in seinen Elegien entweder blos ein Spiel seiner Phantasie, ohne wahre wirkliche Empfindung; oder klagt, wo ihm die Selbstempfindung nicht fehlt, mit einem unter Widerwärtigkeiten verwelktem Genie, zu eintönig, wässericht und ermüdend.

Cajus Valerius Catullus, (aus der Halbinsel Sirmio im Veronesischen, geb. 87 gest. 48 vor Chr., gieng früh nach Rom, wo er sehr angesehene Freunde (wie Cicero) erhielt. Nachträge zu Sulzers Theorie B. I. St. 1. S. 158. *Bayle* s. v.) Ed. Pr. Cat. Tib. Prop. Statii silvae. Venet. 1472. 4. Catull allein cum comm. *I. A. Vulpii.* Pad. 1737. 4. ed. *Frid. Guil. Döring.* Lipsi. 1788. ff. Vol. I. II.; in einem Auszuge lat. und deutsch von **C. W. Ramler.** 2te Ausg. Halberst. 1802. 8.

Caj. Cornelius Gallus, (aus Forum Julium in Gallia Narbonensi, zu Rom seiner Dichtkunst wegen geliebt von Virgil und andern gleichzeitigen Dichtern, und geehrt von August, der ihn zum Statthalter von Aegypten machte, in welcher Stelle er aber des Kaysers Gnade verscherzte, worüber er sich in der Verzweiflung selbst entleibte: geb. 70 gest. 27 vor Chr.) Ed. Pr. Venet. 1501. 4. in *Mettaire* corp. poet. lat. T. II. u. *Wernsdorf.* p. lat. min. Vol. III. Doch gehören die unter seinem Namen vorhandenen Elegien wahrscheinlich dem Cornelius Maximianus Gallus, der unter Anastasius c. 480 blühete.

Albius

Albius Tibullus, (aus Rom, vom Ritterſtande, in vertrautem Umgang mit mehrern der gebildetſten Römer, vorzüglich mit M. Valerius Meſſala Corvinus, den er auf einem Feldzug nach Gallien begleitete und an deſſen Triumph er Antheil nahm; geſt. A. 19 vor Chr.) Ed. Pr. (Rom. 1472?) 4. ed. J. *Chr. Gottl. Heyne.* Lipſ. 1797. 8. Lat. u. deutſch von Fr. R. von Strombeck. Göttingen 1799. 8. mit Auswahl (von Knebel) Leipz. 1798. 8.

C. Pedo Albinovanus, (im Zeitalter Auguſts, Ovids Freund); in *Pet. Burmanni* anthologia lat. und elegiae tres et fragmenta Albinovani, ed. *Th. Gorallus* (Clericus). Amſt. 1715. 8. *Wernsdorf.* Poetae l. m. Vol. III. IV. de morte Druſi ed. *C. D. Beck.* Lipſ. 1784. 8.

Sextus Aurelius Propertius, (aus Umbrien, ungewiß, aus welcher Stadt, geb. 59 vor Chr. geſt. A. Chr. 8; bey der Ackervertheilung an die Soldaten unter Auguſt ſeiner Güter beraubt, kam er nach Rom, wo ihm ſeine Dichtkunſt zu Mäcens Freundſchaft verhalf, deſſen Gärten auf den eſquiliniſchen Hügeln er zunächſt wohnte). Ed. Pr. ex recogn. *Ant. Volſci.* Rom. 1482. 4. ed. *Pet. Burmannus* ſecundus et *Laur. a Santen* 1780. 4. Handausg. *Frid. Gottl. Barth.* Lipſ. 1777. 8.

Zuſammen Catullus, Tibullus et Propertius (ſammt Corn. Gallus) öfters z. E. Bipont. 1783. 8.

P. Ovid. Naſo (§. 105) — libri III. amorum, Triſtia, epiſtolae e Ponto in den Ausgaben der ganzen Werke: *Pet. Burmann.* Amſt. 1727. 4. *J. Fr. Fiſcher.* Lipſ. 1758. 2 Voll. 8. und beyde letztern oft einzeln: Harles 1772. 8. *Chr. Guil. Mitſcherlich.* Gotting. 1796. 1798. 2 Voll. 8.

§. 109.

Digitized by Google

§. 109.

Heroide.

Briefe getrennter Helden und Heldinnen aus der Fabelzeit, feyerliche Monologe in entscheidenden Lagen ihres Lebens, in leidenschaftlicher Liebe und leidenschaftlicher Sehnsucht, sind eine von den Römern erst erfundene Dichtart. Ovid (10 J. vor Chr.) hat sie zuerst versucht und die Blüthe seiner Poesie in solche mit Schwung und Anstrengung geschriebene Briefe niedergelegt, die von lauter Helden der Fabelzeit geschrieben sind; Aulus Sabinus, sein Zeitgenosse, faßte diese Idee auf und verfertigte Antworten der Heldinnen auf die Briefe der Helden, die aber an Werth unter den Ovidischen Versuchen stehen; weshalb man sie dem spätern Angelus Sabinus beylegt. Die unter den neuern Nationen, denen die Natur der Elegie nicht recht gelingen will, haben die Heroide an die Stelle der Elegie gesetzt, die sie aber nicht ersetzen kann.

Ovidius §. 105. Heroid. epp. ed. *I. Fr. Heusinger.* Brunov. 1786. 12. franz. mit Anmerk. par *C. Bachet de Meziriac* ed. 2. augm. à la Haye 1716. 2 Voll. 8.

Aulus Sabinus, (ein Jugendfreund des Ovid, aber früher als dieser gestorben, noch vor A. Chr. 16): Angelus Sabinus war ein gelehrter Philolog c. 1474 und berühmter lateinischer Dichter seiner Zeit. vergl. *Lil. Gregor. Gyraldus* de Poetis suorum temporum dial. I. p. 532. Opp.

Digitized by Google

§. 110.

Lyrische Poesie.

Io. Iac. Rambach de poetarum lyricorum inter Romanos paucitate, in dessen Sylloge diss. Halae 1790. 8.

Die Römer, welche sich der Cultur des Geistes widmeten, brachten ihr Leben entweder in bürgerlichen oder Staatsgeschäften, oder in Asiatischer Schwelgerey hin. Weder jene harte Anstrengung, noch diese Ueberfülle von Genuß ließ jene Zartheit und hohe Empfindlichkeit des Herzens erwachen, welche der lyrische Gesang voraussetzt. Die lyrische Poesie ward daher bey den Römern nie ganz einheimisch.

Catull sang (60 J. vor Chr.) nur wenige unbedeutende Madrigale als unabhängiger Dichter; seine übrigen leichten Oden und naiven Lieder sind allesammt aus dem Griechischen übersetzt, oder griechischen Originalen, aber mit Geist und Geschmack, nachgeahmt. Noch geistreicher bildete Horaz (30 J. vor Chr.) die lyrischen Gesänge eines Archilochus, Alcäus, Aleman und Stesichorus nach, und erwarb sich dabey den Rang des ersten und einzigen Lyrikers der Römer. Er lieferte nicht nur in jeder Gattung des lyrischen Gesangs die ersten Meisterstücke dieser Nation, sondern bildete dabey auch zuerst die Römische Sprache zum Gebrauch dieser Dichtart aus. Doch gieng auch er blos an der Hand der Griechen; bald übersetzte er sie wörtlich, bald ahmte er sie nach, aber als Meister im Uebersetzen und Nachahmen, mit so tiefem Verstand und reifem Urtheil, daß er die üppigen Ranken der griechi-

chischen Einbildungskraft, wo er sie fand, in seiner Uebersetzung und Nachahmung mit fester Hand wegnahm. Dadurch wurden zwar die griechischen Originale in der Römischen Darstellung correcter und regelmäßiger: aber verlohren auch an hinreißender Begeisterung. Denn von einem fremden Feuer blos erwärmt, konnte Horaz nicht bis zur hohen Begeisterung, bis zum wahren lyrischen Taumel entglühen, und sich nie über ein Genie vom zweyten Rang erheben.

So wie er, genau genommen, ohne bedeutenden Vorgänger in der lyrischen Poesie war, so blieb er auch ohne lyrischen Nachfolger. Denn Statius Wälder enthalten weder unter den Gelegenheitsgedichten noch unter den gelungensten Einfällen und Spielen der Phantasie des Dichters wahre Horazische Muster. Die lyrische Poesie der Römer war daher nur ein schwacher Nachhall der griechischen.

Catullus S. 108. — Horatius H. 165. in den Oden und Epoden. Deutsch von **J. J. Schmidt** mit einem Commentar. Gotha 1776–1783. 3 B. 8. Besonders **C. W. Ramler**. Berlin 1800. 2 B. 8. von **J. A. Eschen**. Zürich 1800. 2 B. 8.

Publius Papinius Statius, (aus Neapel, geb. A. Chr. 61 gest. 96; von seinem Vater, einem Lehrer der Beredtsamkeit und Poesie zu Neapel, gebildet, kam er nach Rom, wo er sich durch Gelegenheitsgedichte die Gunst der Großen und selbst des Domitian erwarb. Ein Jahr vor seinem Tod zog er sich von da auf seines Vaters Landgut bey Neapel zurück). — Silvae ed. *Ier. Markland.* Lond. 1728. 4.

Anonymus (vielleicht Florus), Pervigilium Veneris in edd. Catulli und in *Wernsdorfii* Poetis lat. min. Vol. III. 425. 535.

§. III.

Epopöe.

In der Epopöe, die eine Handlung aus der Fabelgeschichte, um Bewunderung und Erstaunen zu erregen, darstellt, brach unter den Römern Catull (60 J. vor Chr.) durch einen kleinen epischen Versuch die Bahn; der zwar zur Bildung der epischen Sprache nützlich war, aber sich noch zu ängstlich an die alexandrinischen Zierereyen hielt. Darauf erhob diese Dichtart schon sein nächster Nachfolger, **Virgil**, (30 J. vor Chr.) in der Aeneide in Erfindung, Plan und Ausführung und besonders durch die Erschaffung einer ihm eigenen herrlichen Dichtersprache zu der Vollkommenheit, über welche die Römer nicht hinausgekommen sind. Ob gleich Nachhall des Homer und der cyklischen Dichter, gab ihr doch sein tiefer Verstand durch eine weise Entfernung von jenen, wo sie nicht zu übertreffen waren, und durch den Römischen Geist, den er der griechischen Geschichte und Fabel einhauchte, eine selbstständige Originalität. Das Wesen der Helden von Ithaka erschien in dem trojanischen Flüchtling neu belebt zu einem unbeschreiblichen Interesse der gens Julia und der Römer überhaupt, deren ganze Vorwelt in ihm zugleich wieder auflebte, daß dieses Heldengedicht, ob gleich unvollendet, fleißiger gelesen und mehr bewundert und nachgeahmt worden ist, als selbst des Dichters Lehrgedicht vom Landbau, in

das

Digitized by Google

das er doch eigentlich die Blüthe seines Genies niedergelegt hatte.

Virgil's Nachfolger waren zugleich seine Nachahmer: aber wie weit blieben sie hinter seinem Vorbilde in der epischen Poesie zurück! Mögen sie immer durch die Gelehrsamkeit und Kenntnisse ihrer alexandrinischen Vorgänger glänzen: so sind sie doch von keinem eigenen Dichterfeuer durchglüht, sondern blos von einem fremden erwärmt, daß sie für ihre alexandrinische Gegenstände aus der alten Fabelwelt weder ihren Zeitgenossen noch der Nachwelt Interesse einflößen konnten. **Valerius Flaccus** sang (c. A. Chr. 80) blos in virgilischer Sprache dem Apollonius von Rhodus die Abentheuer der Argonauten, ohne eigene Erfindung, und hie und da in einem zu studirten und daher dunkeln Ausdruck, nach; und die ihm gelungenen einzelnen Schilderungen und Situationen können kein Ersatz für den Mangel des Interesse, der Lebhaftigkeit und der Anmuth des Ganzen seyn. **Statius** setzte wahrscheinlich (c. A. Chr. 90) aus Antimachus und andern griechischen Dichtern über den Krieg des Theseus vor Theben seine Thebaide zusammen, und gewann dadurch das hochgelehrte Ansehen, in dem er wirklich prangt; und wahrscheinlich würde die Achilleis, wenn er sie hätte vollenden können, nicht minder gelehrt die Begebenheiten geschildert haben, welche vor dem trojanischen Krieg hergiengen, da ihm zu diesem Gedicht nicht minder reiche Quellen offen standen: aber wie vieles fehlt ihm zu dem Ruhm eines Dichtergenies? In dem erstern epischen Versuch vermißt man Erfindungsgeist und alles Hervorstechende in Anlage und Ausführung; in dem letztern, der statt einer Haupthandlung

blos ein Leben des Achill darstellt, beleidigt gar ein fehlerhafter Plan. Selbst die dem Virgil oft nicht unglücklich nachgeahmte Dichtersprache ist nicht allerwärts untadelhaft: sie ist nicht frey von Affectation und Zwang, Dunkelheit und Schwulst. Und wie hätte noch Claudius Claudianus in seinem spaten Zeitalter (c. 395), so vortheilhaft er sich auch vor seinen dichterischen Zeitgenossen auszeichnet, seinen Mustern, Virgil und Statius, im Raub der Proserpina und der Gigantomachie, nahe kommen können? Die Natur hatte ihn nicht mit Erfindungsgabe und Dichtergeist zu unsterblichen Werken ausgerüstet; und angesteckt von den Fehlern seines Zeitalters und des sinkenden Geschmacks, in die rhetorische und declamatorische Weise verliebt, künstelt er blos die Sprache seiner epischen Vorgänger nach und erinnert nur durch einzelne schöne Stellen in Beschreibungen und Vergleichungen an die Muster, welche er vor Augen hatte.

Livius Andronicus (§. 98) Odyssea; da man nicht weiß, wie sie mit Homer's Odyssee verwandt war, und bey seiner ungelenken Sprache noch nicht von Bedeutung gewesen seyn kann, so ist auf diesen epischen Versuch in der Geschichte der römischen Epopöe nicht zu rechnen.

C. Valerius Catullus (§. 108) — epithalamium Peleos et Thet. — Opp. ed. cum notis varr. Traj. ad Rhen. 1680. 8. *F. G. Döring*, Lipf. 1788. 1792. 2 Voll. 8.

Publ. Virgilius Maro (§. 105) — Aeneis — Opp. Ed. Pr. Romae 1467. 1469. fol. ed. 2. *Chr. Gottl. Heyne*. Lipf. 1787. 1788. 4 Voll. 8. ed. 3. Lipf. 1800. 6 Voll. 8. mit Kupfern; ohne Kupfer, Ausgabe der letzten Hand: Lipf. 1803. 4 Voll. 8. Handausg. *Chr. G. Heyne* ed. 2. Lipf. 1789.

ed.

ed. 3. 1800. 2 Voll. 8. alle Werke überſ. von J. H. Voß. Braunſchw. 1799. 3 B. 8.

Valer. Flaccus, (wahrſcheinlich aus Padua, geſt. A. 89; angeſehen bey ſeinen Zeitgenoſſen, die aber über ſein Leben nichts aufgezeichnet haben). Ed. Pr. Florent. 4. Bonon. 1474. fol. — libri octo Argonauticôn ad Flavium Veſpaſianum — ed. *Pet. Burmann.* Lugd. Bat. 1724. 4. Handausg. *Th. Chr. Harles.* Altenb. 1781. 2 Voll. 8. Bipont. 1786. 8.

P. Papirius Statius (§. 110) — Opp. ed. Pr. Rom. 1475. fol. Thebaidos libb. XII, et Achilleidos libb. II. Ed. Pr. ſ. l. et a. (Romae ante 1470?) — Opp. ed. *Caſp. Barth* cur. *Chriſt. Daumio.* Cygneae 1664. 4 Voll. 4. Handausg. Theb. et Achill. ed. *Io. Frid. Gronov.* 1653. 12. *I. Veenhuſen.* Lugd. Bat. 1671. 8.

Claudius Claudianus (§. 103) — rapt. Proſerpin. und Gigantomachia — Ed. Pr. ed. *Barnab. Celſanus.* Vicen. 1482. fol. ed. *Pet. Burmannus* ſecundus. Amſt. 1760. 4. Handausg. *Io. Matth. Gesner.* Lipſ. 1759. 8.

§. 112.

Hiſtoriſch-epiſche Poeſie.

Wirkliche Begebenheiten bearbeiteten zuerſt mit einem epiſchen Schwung **Ennius** (190 vor Chr.) in ſeinen Annalen, und **Cn. Nävius** (150 vor Chr.) in ſeinem erſten Puniſchen Krieg, als Anfänger; **Lucanus** (A. Chr. 60) hingegen in den Pharſalien und **Cajus Silius Italicus** (c. A. Chr. 80) im Puniſchen Krieg als Meiſter, ob gleich beyden die hiſtoriſche Wahrheit, die ſie nicht verlaſſen durften, ſchwere Feſſeln anlegte, und beyde oft ins Unnatürliche verfielen, weil ſie alle epiſche Würde im

Schwung der Sprache und der Charactere ſuchen mußten. Sie ſingen daher in einem kalten Feuer, durch die Künſte der Rhetorik erzwungen, das nur zur kalten Bewunderung reißt, nicht in der Flamme der Begeiſterung, die auch den Leſer ergreift und hinreißt: man ermattet als Leſer mit dem Dichter von der Anſtrengung, die dem letztern ſeine Darſtellung koſtet. Und durch alle dieſe Mühe konnten ſie jenes gleichförmig vertheilte, durchgängig erhaltene Intereſſe, jene beſtändige Beziehung auf einen Gegenſtand, wodurch die einzelnen Theile eines Gedichts zu einem Ganzen vereinigt werden, nicht erreichen; und man bedauert, daß ſo viele Kraft und Talente auf einen undankbaren Gegenſtand verwendet worden. So glücklich zuweilen Lucan in Characterſchilderung und Reden, und ſo original und ſchöpferiſch er in Gleichniſſen iſt, daß er in einer andern Lage ſelbſt einem Virgil in Erfindungen hätte vorgehen mögen; und ſo gelungen im Silius manche Epiſoden ſind: ſo blickt doch hinter ſolchen Stellen, ja zuweilen ſelbſt in ihnen der Rhetor hindurch; der Declamation iſt viel, der Handlung wenig; des Strebens nach Gelehrſamkeit, um dem Vortrag höhere Würde, dem Styl größere Feyerlichkeit zu geben, kein Ende: mit allem Geiſtesaufwand ließ ſich Geſchichte in kein Gedicht umſchaffen.

Ennius — Annales; Q. Ennii fragmenta ex annalibus collecta, compoſita et illuſtrata a *Paulo Merula*. Lugd. Bat. 1595. 4.

Cn. Naevius — bellum Punicum primum.

M. Annaeus Lucanus, (aus Corduba in Spanien, Sohn des jüngſten Bruders des Philoſophen Seneca; ſein Lehrer war Rhemnius Palämon, ſein Jugendfreund Aulus Perſius; durch ſeinen Oheim Seneca

neca ein Gesellschafter des jungen Nero, der ihn nachher auch bis zum Quästor und Augur steigen ließ; er zerfiel aber mit ihm, weil ihn Lucan für keinen Dichter gelten lassen wollte; und da Lucan diese Eitelkeit des Nero in einem Spottgedicht durchzog, so ließ ihm der Kayser den Tod ankündigen, und er sich die Adern öffnen: geb. A. Chr. 38 gest. 65). Ed. Pr. Rom. 1469. fol. — Pharsalia (pugna) ed. *Francisc. Oudendorp.* Lugd. Bat. 1728. 4. *Petr. Burmann.* Lugd. Bat. 1740. 4. Handausg. *Gottl. Corte.* Lipf. 1726. 8. Bipont. 1783. 8. engl. übers. mit einer Vorrede von *Welwood.* Lond. 1718. fol. 1753. 2 Voll. 8.

Cajus Silius Italicus, (aus einem unbekannten Ort, geb. A. Chr. 25 gest. c. 100; Redner vor Gericht, Consul und Proconsul von Asien; Dichter erst in seinen ältern Jahren, vielleicht erst seitdem er sich von Geschäften zurückgezogen hatte; wie er in der Beredtsamkeit sich Cicero zum Muster genommen hatte, so Virgil in der Poesie.) — Punicorum libb. XVII. — Ed. Pr. cum Calpurn. et Hesiod. Rom. 1471. fol. ed. *Arnold Drackenborch.* Traj. ad Rhen. 1717. 4. cum comment.: *G. Alex. Ruperti.* Gottingae 1795 - 1798. 2 Voll. 8. Handausg. *Io. Chr. Gottl. Ernesti.* Lipf. 1791. 1792. 2 Voll. 8. Bipont. 1784. 8.

§. 113.

Blos erzählende und beschreibende Poesie.

In der blos erzählenden und beschreibenden Poesie (ohne epischen Schwung) hat **Ovid** zwey merkwürdige Stücke hinterlassen: eine Beschreibung aller römischen Feste während der ersten sechs Monathe des Jahrs (um die Fortsetzung durch die sechs letzten Monathe hat uns seine Verbannung gebracht), und eine Beschreibung der mythischen Verwandlun-

gen: jene ist fast blos historisch, aber belebt und unterhaltend dargestellt; diese wiederhohlt zwar blos einen aus Griechen geborgten Stoff, aber mit der ganzen Kunst und Ueppigkeit des ovidischen Genies gebunden, mit wahrem und tändelndem Witz durchwebt, reich an ächtem Glanz und falschem Schimmer.

Cornelius Severus beschrieb (vor A. 14 vor Chr.) den Aetna als Versificator mit untermischten einzelnen feurigen und Dichtergeist verrathenden Stellen, und Claudius Rutilius Numantinus (nach A. 416) seine Reise von Rom nach Gallien noch mit mehr einzelnen Schönheiten, als man in seinen späten Zeiten hätte erwarten mögen. Noch unbedeutender ist der Geographie scandirende Avienus (vor A. Chr. 400).

Ovidius; (§. 105.) Metamorph. e rec. *Burmanni* ed. *Gierig*. Lipſ. 1784. 1787. 2 Voll. 8. Deutsch mit Anmerk. für Künstler von A. Rode. Berlin 1791. 2 B. 8. mit Auslassungen und Abkürzungen von J. H. Voß. Berlin 1798. 2 B. 8. vergl. *I. G. L. Mellmann* comment. de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis. Lipſ. 1786. 8. — Fastorum libb. 6. (die ersten 6 Monathe) e rec. Burmanni ed. *G. E. Taubner* ed. 2. auct. Berol. 1794. 2 Voll. 8. trad. avec des notes etc. par M. *Bayeux*. Rouen 1783-1788. 4 Voll. 8.

Cornel. Severus, (gest. A. 14 vor Chr. in frühen Jahren; und daher als Dichter nicht völlig ausgebildet). Ed. Pr. in Catal. Virgilii ex ed. *Stephani*. Paris 1532. fol. Aetna ed. *Th. Gorallus* (Clericus). Amst. 1703. 8. Deutsch mit Anm. von C. A. Schmid. Braunschw. 1769. 8. Nach *Wernsdorf* in Poet. lat. min. Vol. IV. p. 25. soll ein jüngerer Dichter, Lucilius, Verf. des Aetna seyn.

Ru-

Rutilius Numantianus, (ein Gallier, aus Thoulouse oder Poitou: Magister officiorum und Praefectus urbi zu Rom. A. 416 verließ er Rom und gieng zu Schiffe, längs der Küste in sein Vaterland zurück): itinerarium — cur. *Pet. Burmann.* in poetis latinis minoribus.

Rufus Festus Avienus, (wahrscheinlich ein Italiener, aus Volsicien, Proconsul von Griechenland; bl. vor A. Chr. 400) wegen der descriptio orae maritimae a Gadibus ad Massiliam usque in *Mettaire* corp. poet. latt. T. II. die Uebersetzung von Dionysii Periegesis in *Hudson* geographis minoribus.

Die carmina geographica Cl. Rutilii Numantini, Rufi Festi Avieni, Priscians Ausonii, Varronis Attacini cet. stehen in Poetis latinis minoribus ex ed. *Io. Christ. Wernsdorf.* Altenb. 1788. T. V.

b. Prosa.

Sammlung der neuesten deutschen Uebersetzungen der Römischen Prosaiker, Frankfurt am Mayn in der Hermannischen Buchhandlung. 1781 - 1802. 15 Theile. 8.

§. 114.

Roman.

Für dieses Fach hat nur **L. Apuleius** (c. A. Chr. 160) seinen künstlich und geziert geschriebenen asinus aureus hinterlassen, bey welchem eine ähnliche Dichtung des Lucius von Patris zum Grunde lag.

L.

L. Apuleius, (aus Madaura in Afrika, lebte c. A. Chr. 160; zu Carthago und Athen in der schönen Litteratur, der Mathematik und der Platonischen Philosophie gebildet; aufgenommen in mehrere Priestergesellschaften, um ihre Geheimnisse zu erfahren; selbst Priester, und nach dem Glauben seiner Zeitgenossen ein Wunderthäter.) Opp. Ed. Pr. cur.: *Jo. Andreas* Romae 1469. fol. cum varr. lectt. Altenb. 1778. 2 Voll. 8 — asinus aureus cum animadversionibus *Franc. Oudendorpii*; praefatus est *Dav. Ruhnkenius*. Lugd. Bat. 1786. 4.]

§. 115.

Beredtsamkeit.

Ciceronis Brutus s. de claris oratoribus liber, perp. annot. ill. *J. C. F. Wetzel.* Hal. 1793. 8.

Quinctilianus in lib. X. institutionis oratoriae ed. *G. L. Spalding.* Lipſ. 1793. 1803. 2 Voll. 8.

Lange übten die Römer ihre Beredtsamkeit kunstlos, und unter den beredten Männern, welche die Republik von ihrem ersten Ursprung an hatte, zeichnete sich zuerst C. Cornelius Cethegus (204 J. vor Chr.) aus; darauf Cajus Lälius und L. Cornelius Scipio Africanus u. s. w. Die bessere Beredtsamkeit der Römer fängt daher gerade in dem Zeitpunkt an, da sie mit der griechischen Litteratur bekannter werden, und nachdem der Zufall (A. U. 599, vor Chr. 155) gerade drey große griechische Redner, Carneades einen Akademiker, Diogenes einen Stoiker, Critolaus einen Peripatetiker, als Gesandten von Athen nach Rom gebracht hatte. Auf diese Weise wird selbst aus der Geschichte klar, daß die Römer von den Griechen zur künstlichen

lichen Beredtsamkeit angeführt worden sind. Dennoch dauerte es bis auf Cicero (geb. 108 st. 44 vor Chr.), bis sie den Gipfel ihrer Vollkommenheit erreichte. Er erst vereinigte die Eigenschaften der größten griechischen Redner, die Stärke des Demosthenes, die Fülle des Plato und die Anmuth des Isocrates. In seinen Staatsreden, im Senat oder ans Volk gehalten, zeigte sich das ausgebildete Talent des großen Redners in seinem ganzen Glanze; die Größe und Wichtigkeit der Gegenstände kam ihm dabey zu Hülfe und hob seine Phantasie und die Kraft seiner Sprache, zuweilen bis zur Begeisterung: in gerichtlichen Reden, zumahl bey Privatprozessen, war sein Rednertalent durch die Geringfügigkeit der Gegenstände mehr eingeschränkt; aber auch in dieser Lage verläßt ihn Eleganz, Urbanität und Mannichfaltigkeit der Wendungen nie.

Gleich nach Cicero änderte sich die Verfassung in Rom, und die Redner verlohren die großen Gegenstände und Veranlassungen zur Beredtsamkeit, indem ihnen blos Lobreden auf meist schwache Kayser und gerichtliche Reden in Privatprocessen übrig blieben. Zu gleicher Zeit änderte sich auch der Geschmack in Rom, und man zog (nach dem Vorgang des Seneca) einen witzigen, Sentenzenreichen und spirituellen Vortrag der Natur und Einfalt des Cicero vor. In diesem Geist hat der jüngere Plinius (vor A. Chr. 107) seinen Panegyrikus auf Trajan abgefaßt; ein Meisterstück in seiner Art, nach allen Regeln der Rhetorik ausgearbeitet, durchfeilt und bis auf den letzten Zug vollendet; aber auch von den modigen Künsteleyen seines Zeitalters nicht frey. Gleich nach seiner Zeit verfiel gute Schreibart,

art, Geschmack und wahre Beredtsamkeit, und die 12 Lobreden auf die Kayser sind nichts als mislungene Nachahmungen der frühern Redner, voll zugespitztem Witz, schimmernden Tiraden, declamatorischen Uebertreibungen und Schmeicheleyen; und daher traurige Denkmahle des Tons ihrer Zeit und des gesunkenen Geschmacks. Indessen kann sie der, welcher sie von dem schwülstigen Panegyristenton zu entkleiden versteht, als Geschichtsdenkmahle zur Erläuterung der Geschichte jener Zeit in einzelnen Stellen brauchen.

Durch die ganze Zeit der Kayser gehörte es zum guten Ton, ein Redner zu seyn, und daher blieb Uebung in Beredtsamkeit ein Stück der Erziehung, ob man sie gleich nur bey mündlichen Verhandlungen in den Gerichtshöfen und nur selten öffentlich, bey einzelnen feyerlichen Gelegenheiten, ausüben konnte. Um sich für sie nicht umsonst gebildet zu haben, zogen manche, die sich als große Redner fühlten, von einer Stadt in die andere, und ließen sich für Geld öffentlich hören, bald mit schon ausgearbeiteten, bald mit extemporirten Reden; im letztern Fall ließen sie sich von den versammelten Zuhörern ein Thema aufgeben, das sie dann, wie rednerische Improvisatori, auf der Stelle ausführten.

M. Tullius Cicero, (aus Arpino, geb. 108 gest. 44 vor Chr.; unterrichtet zuerst vom Dichter Archias, dann in der Redekunst von Apollonius von Rhodus, in der Dialectik von dem Stoiker Diodotus, in der platonischen Philosophie von Philo, auf seiner Reise nach Athen von Antiochus Ascalonita, in der Rechtsgelehrsamkeit von Q. Mucius Scävola, in der Declamation von Roscius; nach seiner Rückkunft von Athen

Athen schwung er sich durch Advociren von der Quästur bis zum Consulat; wegen gewisser Vorfälle in seinem Consulat ward er nach Griechenland exilirt, aber vor Abfluß eines Jahrs wieder zurückgerufen; in den bürgerlichen Unruhen gieng er vom Pompeius zum Cäsar über, nach dessen Ermordung zu Octavius, und ward zuletzt ein Opfer seines unversöhnlichen Feindes Antonius. Die Schriften über Cicero s. in J. G. Eichhorn's Weltgeschichte Th. I. S. 635. der 2ten Ausg.). Opp. Ed. Pr. *Minuciani.* Mediolani 1498. 4 Voll. fol. ed. *Isaac. Verburgius* 1724. 2 Voll. fol. oder 4 Voll. 4. oder 16 Voll. 12. *Jo. Aug. Erneſti* ed. 3. Halae 1774. 7 Voll. 8. mit dem Clavis. ed. Bipont. 1780-1787. 13 Voll. 8. rec. animadv. crit. instruxit cet. *Ch. D. Beck.* Lipſ. 1795. bis jetzt 3 Voll. 8. — Ed. Pr. Oratt. Philipp. Romae (1469?) 4. Oratt. omnes. studio *Jo. Andreae.* Romae 1471. fol. Orationes ex recens. *Jo. Graevii* cum notis integris *Francisci Hottomanni.* Amſt. 1695-1699. 3 Voll. 8. Unächte: poſt red. in Sen., ad Quirit. poſt red., pro domo ſua ad Pont., de haruſpicum reſp. recogn. *F. A. Wolf.* Berol 1801. 8. pro Marco Marcello rec. *F. A. Wolf.* Berol. 1802. 8. Fragmente des alten Commentators, Asconius Pedian. (c. A. Chr. 56) ed. *Th. Crenius* L. B. 1698. 12.

Cajus Plinius Caecilius Secundus: (Schweſterſohn des ältern Plinius und von dieſem adoptirt, aus Novumcomum in der Nähe von Mayland, geb. A. Chr. 62, lebte noch 107; gebildet von ſeinem gelehrten Oheim, dem Quintilian und dem griechiſchen Sophiſten Nicetas, fieng er ſchon in ſeinem 19ten Jahr Rechtshändel zu führen an, und machte dadurch ſein Glück. Er verwaltete unter Domitian die Prätur, unter Nerva und Trajan die Schatzkammer, zwey Jahre ſpäter das Conſulat, für deſſen Ertheilung ſein Panegyrikus dankt; darauf das Proconſulat in Bithynien, das ihm großen Ruhm und zur Belohnung das Augurat und dem kinderloſen Manne das Jus trium liberorum erwarb):

Pa-

Panegyricus, Ed. Pr. (Mediol.) 1476. 4. ed. *Christ. Gottl. Schwarz.* Norimb. 1746. 4. *G. E. Gierig.* Lipſ. 1796. 8. Deutſch mit Anmerk. von J. A. Schäfer. Ansbach 1784. 8. Opp. omnia ed. *Gottl. Cortius* et *Paul. Dan. Longolius.* Amſt. 1734. 4. Handausg. von *Erneſti.* Lipſ. 1770. 8. Bipont. 1789. 8. welcher Ausgabe auch noch andere alte Panegyrici beygefügt ſind.

Duodecim panegyrici veteres. Ed. Pr. cum Plinii panegyr. — ed. *Wolfg. Iaeger.* Norimb. 1778. 1779. 2 Voll. 8. Sie rühren her 1) von Claudius Mamertinus (A. 288), 2) Eumenius von Autun (A. 297), 3) Nazarius von Bourdeaux (A. 321), 4) Mamertinus (362), 5) Latinus Pacatus Drepanius von Bourdeaux (A. 391), 6) Decim. Magn. Auſonius (A. 379) und 7) Claudianus (A. 360).

§. 116.

Epiſtolographie. Briefe.

Die Zahl der Römiſchen Briefſteller, von denen wir etwas übrig haben, iſt zwar nicht gros; aber ſie ſind deſto wichtiger. Die verſchiedenen Briefſammlungen von Cicero (vor A. 44. vor Chr.) haben außer den Vorzügen des Styls ein beſonderes Intereſſe für die Geſchichte ſeiner Zeit; die Briefe des jüngern Plinius (c. A. Chr. 100) intereſſiren Verſtand und Herz: in den neun erſten Büchern drücken ſie die edelſten Geſinnungen in einer gedrängten und eleganten Sprache, in den feinſten, oft ſehr witzigen Wendungen aus, und können für ein Muſter im Briefſtyl gelten; im zehnten Buch, das lauter Berichte an Trajan enthält, dienen ſie der Geſchichte zur Quelle, und geben darneben einen Begriff von der Beſchaffenheit der Staatsrapporte un-

unter den Kayſern. Die Briefe des Philoſophen **Seneca** (vor A. Chr. 65) ſind, wenn gleich kein Muſter einer guten Proſa, doch eine wichtige Quelle für die Geſchichte der ſtoiſchen Philoſophie. Bald nach ihm ſank der gute Geſchmack, und die ſpätern Epiſtolographen dienen wenigſtens der Geſchichte, entweder zur Darſtellung des verdorbenen Geſchmacks, wie **Magnus Auſonius** (geb. 309 ſt. 394), oder der kirchlichen und politiſchen Begebenheiten, wie **Symmachus** (der ſklaviſche Nachahmer des Plinius) (c. A. 380) und **Sidonius Apollinaris** (geb. 430).

M. Tullius Cicero — epiſt. ad diverſos libb. XVI. meiſt leicht und deutlich. Ed. Pr. Romae ap. Schweynheim 1467. 4. e recenſ. *Io. Georg. Graevii.* Amſt. 1693. 2 Voll. 8. cura *G. Cortii.* Lipſ. 1772. 1735. 1749. 8. cum not. crit. ed. *T. F. Benedict.* Lipſ. 1790-1795. 2 Voll. 8. rec. *Martyni Laguna.* Lipſ. 1803. 8. nach der Zeitfolge geordnet, mit Einl. u. deutſchen Anm. von **A. C. Borheck.** Lemgo 1795. 8. — ad Atticum libb. XVI. laconiſch und dunkel im Ausdruck, aber voll wichtiger Anecdoten: Ed. Pr. ex recog. *Io. Andreae.* Rom. 1470. fol. e recenſ. *Io. Georg. Graevii.* Amſt. 1684. 2 Voll. 8. cum notis varr. ed. *Iſ. Verburgius.* Amſt. 1727. 2 Voll. 8. Deutſch von **E. C. Reichard** mit Anmerk. Halle 1783-1784. 4 B. 8. — ad Q. Fratrem libri III. über die R. Provinzialverwaltung wichtig und (die unächten) ad Brutum liber unus cum notis varr. Hagae Comit. 1725. 8. Eine chronologiſch geordnete Auswahl aus allen Briefen: Ciceronis epiſtolarum ſelectarum libri VI, quibus res Romanae inde a Caeſaris morte usque ad triumvirorum conſpirationem continentur; ed. *F. A. Stroth.* Berol. 1784. 8. Clarorum virorum epiſtolae, quae inter Ciceronis epp. ſervatae exſtant in unum Volumen redactae et duplici

commentario illustratae a *Benj. Weiske*. Lipſ. 1792. 8.

C. Plinius Secundus. §. 115. Paneg. et Epiſtolae: ed. *G. E. Gierig*. Lipſ. 1796. 1802. 2 Voll. 8. Deutſch mit Anmerk. von E. A. Schmid. Deſſau 1782. 8. von J. A. Schäfer. Erlangen 1801. 1802. 2. B. 8.

L. Ann. Senecae epp. in Opp. ex ed. *Lipſii* et *Gronovii*. Amſt. 1673. 3 Voll 8. ed. Bipont. 1782. 4 Voll. 8. Deutſch von A. C. Kayſer. Regensburg 1788. 8. von J. G. A. Klotzſch. Wittenberg. 1801. 1802. 2 B. 8.

Magni Auſonii epiſtolarum liber in Opp. ex ed. *Iac. Tollii*. Amſt. 1761. 8.

Q. Aurelius Symmachus, (Sohn des Lucius Aurelius Avianius Symmachus, des Präfectus von Rom A. 364; bl. c. 397, ein groſſer Nachahmer des Plinius im Styl und in der Freygebigkeit gegen Gelehrte, Oberprieſter Quäſtor und Prätor; A. 368 Corrector von Campania, 370 Proconſul von Africa, 384 Statthalter von Rom, 391 Conſul zu Rom). Epiſtolae ad diverſos libb. X. Ed. Pr. e muſeo *P. Petavii*. Venet. 16$9\frac{2}{3}$. 4. e recenſ. *Io. Phil. Parei*. Neap. 1617. 4. vermehrt Francof. 1642. 8.

Sidonius Apollinaris — Opp. ed. *Iac. Sirmond*. Paris 1652. 4.

§. 117.

Theorie der ſchönen Redekünſte, Poetik. Rhetorik.

Suetonius de claris rhetoribus.

Für die Poetik hat Horaz in der Epiſtel an die Piſonen (Ars poetica) einen lehrreichen Beytrag geliefert (§. 105).

Die

Die **Redekunst** brachten griechische Rhetorn nach Rom. Neben theoretischen Unterweisungen stellten sie mit den jungen Römern Uebungen in Ausarbeitungen und in der Declamation an. Da nun ihr Unterricht darauf berechnet war, gewandte Advocaten zu bilden, so ließen sie ihre Schüler über jeden Gegenstand die Gründe für und dawider vortragen, wodurch sie sich gleich Anfangs den Haß der Römischen Patrioten zuzogen, die eine solche Bildung für verderblich für den biedern Römischen Character hielten. Sie wurden daher durch ein Senatsconsult schon A. U. 593 (vor Chr. 161) aus der Stadt verwiesen, welche Verordnung A. U. 663 (vor Chr. 91) wiederhohlt ward. Doch kehrten sie jedesmahl kurz darauf wieder nach Rom zurück. Bis Cicero bediente man sich in den Schulen der Rhetorn lauter griechischer Lehrbücher und Muster; darauf wurden die Werke des Cicero allgemein dazu gebraucht: aber da bald darauf die großen Gelegenheiten zur Anwendung der Beredtsamkeit aufhörten, so konnten die Wirkungen dieser Abänderung im Unterricht nicht mehr sichtbar werden. Seit dem Ende der republicanischen Verfassung schränkte sich der Unterricht in der Beredtsamkeit hauptsächlich auf die Vorbereitung zur juristischen Praxis ein, folglich auf eine redneriſche Bearbeitung verwirrter und verwickelter Fälle, wobey es mehr auf künstliche Wendungen und subtile Behandlung der Materie, als auf wirkliche Beredtsamkeit ankam. Daher die spätern Rhetoren, wie **M. Portius Latro** (c. 30 J. vor Chr.), **Marcus Seneca**, der Vater (c. A. Chr. 14), **Quinctilian** (c. A. Chr. 80) nur matte Schulübungen (**declamationes, controversias**) und keine Muster

der Beredtſamkeit mehr geliefert haben. Die Schriftſteller, welche dieſe rhetoriſchen Schulen bildeten, ſchrieben meiſt in einem verdorbenen Geſchmack: ſie jagen nach Sprachſchönheiten, nach alten, fremden und ungewöhnlichen Worten; es iſt ihnen weniger um Sachen und Gedanken, als um die Hülle derſelben, den Ausdruck, zu thun.

Eine Sammlung von ihren Arbeiten: Antiqui rhetores latini — ex bibliotheca *Franciſci Pithoei*. Paris 1599. 4. und noch andere ähnliche Sammlungen.

M. Portius Latro, (ein Spanier, bl. A. Chr. 14); — declamatt. (Reden über erdichtete Fälle) — ad calcem Salluſtii *Havèrcamp*.

Marcus Seneca rhetor, (Vater des Philoſophen, aus Corduba, bl. c. A. Chr. 20) — Controverſiarum ſ. cauſarum civilium libri X. (Excerpte der künſtlichſten Wendungen in den Reden der Sachwalter); ſuaſoriarum liber (Staatsreden über erdichtete Gegenſtände) — in Lucii Annaei Senecae Opp. ex recenſ. *Lipſii* et *Gronovii*. Amſt. 1672. 73. 3 Voll. 8.

M. Fabius Quinctilianus, (aus Calahorra in Spanien, geb. A. 42 geſt. nach 118; wanderte mit ſeinem Vater, einem Rhetor, früh nach Rom, wo er nachher ſelbſt eine Rednerſchule errichtete: einer der erſten, die von Veſpaſian eine Beſoldung erhielten; nach 20 Jahren legte er ſein Lehramt nieder, und ſchrieb auf Verlangen ſeiner Freunde ſeine inſtitutio): declamationes (unächt): Ed. Pr. *Dom. Calderini*. Romae 1475. fol. ex ed. *Petri Burmanni*. Lugd. Bat. 1720. 4.

Der erſte rhetoriſche Schriftſteller über die Beredtſamkeit war **Cicero**, deſſen Schriften durch Inhalt und Sprache zu den vortrefflichſten Schriften

ten in diesem Fach gehören. Ihre Vorschriften sind zwar meist aus den Schriften griechischer Rhetorn entlehnt; aber nach den eigenen Einsichten ihres Verfassers umgebildet und durch seine Erfahrungen bereichert. In Cicero's Zeitalter schrieb auch **L. Cornificius** (Vater oder Sohn?) eine Anweisung zur Beredtsamkeit (libri quatuor rhetoricorum ad Herennium), die man lange für eine Arbeit des Cicero und seines großen Namens würdig gehalten hat.

Doch übertraf **Quinctilian** (geb. A. Chr. 62 st. nach A. Chr. 96) alle frühern Schriftsteller in der Vollständigkeit der Theorie, die er, zwar nicht in der didactischen Strenge der Griechen, aber in einer schönen populären Form, und einer nach Cicero gebildeten lichtvollen und correcten Sprache mit vielen Resultaten seiner Erfahrungen und seines Nachdenkens vorträgt. Außerdem hat noch der **jüngere Plinius**, oder **Tacitus** (der Verfasser des schönen Dialogs de causis corruptae eloquentiae), treffliche Bemerkungen für die Theorie der Redekunst gegeben. In einer Vergleichung der neuern Redner mit den Alten entwickelt der ungenannte scharfsinnige Verfasser den Einfluß der politischen Verfassung auf die Beredtsamkeit und stellt den Character der frühern Redner in meisterhaften Schilderungen dar.

L. Cornificius — libri IV rhetoricorum ad Herennium. Ed. Pr. Romae 1474. fol. ed. *Burmannus* II. Lugd. Bat. 1761. 8.

M. Tullius Cicero — die rhetor. Schriften zusammen: Ed. Pr. per Omnibonum. Venet. 1470. fol. cum notis varr. Basil. 1541. fol. de inventione libri duo (sammt den libb. IV. rhetor. ad Herennium) cum notis varr. ed. *Petr. Burmannus*

nus Secundus, Lugd. Bat. 1761. 8. — Dialogi de oratore ad Quintum fratrem Ed. Pr. Romae. ap. Schweynheim (1461?) fol. ed. 2. *Zach. Pearce*, Cantabr. 1732. 8. 1745. 8. von dem Redner, 3 Geſpräche, überſ. von Fr. Carl Wolff. Altona 1801. 8. — Orator ſeu de optimo genere dicendi ad M. Brutum cum comment. ed. *G. B. Schirach*. Halae 1766. 8. — Brutus ſ. de claris oratoribus liber cum annot. perp. ed. *I. C. F. Wetzel*. Halae 1793. 8. — Topica ad C. Trebatium Ictum: Ed. Pr. Placent. 1472. fol. — de partitione oratoria dialogus inter Ciceronem patrem et filium cum comment. *I. L. Strebaei*. Paris 1547. 4. — de optimo genere oratorum. ſ. die vollſtändigen Ausgaben der Werke des Cicero §. 115.

M. Fabius Quinctilianus de inſtitutione oratoria: Ed. Pr. cur. *I. Ant. Campani*. Romae 1470. fol. ex recogn. *I. Andreae*. Rom. 1470. fol. ed. *Petr. Burmannus*. Lugd. Bat. 1720. 4. *Io. Matth. Gesner*. Gotting. 1738. 4. Handausg. Bipont. 1784. 8. *G. L. Spalding*. Vol. I. et II. Lipſ. 1798. 1803. 8.

Auctor anonymus de cauſis corruptae eloquentiae: ed. *Io. Henr. Aug. Schulze*. Lipſ. 1788. 8. Auch bey den Ausgaben des Tacitus. Deutſch mit Anm. von J. J. H. Naſt. Halle 1787. 8.

* * *

Die römiſchen Claſſiker in hiſtoriſcher und dogmatiſcher Schreibart ſ. unter den Geſchichtſchreibern und Philoſophen.

Digitized by Google

2. Hiſtoriſche Wiſſenſchaften der Römer.

Ger. Jo. Voſſius de hiſtoricis latinis Opp. T. III. Die Fortſetzungen und Supplemente dazu von Sand und Hallervord ſind zuſammengedruckt in *Jo. Alb. Fabricii* ſupplementis et obſervationibus ad Voſſium de hiſtoricis graecis et latinis. Hamb. 1709. 8.

Martini Hankii de romanarum rerum ſcriptoribus liber. Lipſ. 1669. 1675. 4.

Sammlungen: Varii hiſtoriae romanae ſcriptores. Coll. *Henr. Stephanus* 1544. 1568. 4 Voll. 8.

Frid. Sylburgii hiſtoriae Romanae ſcc. latini et graeci. Francof. 1588-1590. 3 Voll. fol. T. I. II. enthält die Lateiniſchen.

Scriptores hiſtoriae romanae latini veteres — ed. *Casp. Hauriſius*. Heidelb. 1743-1748. 3 Voll. fol. die vollſtändigſte Sammlung.

Ueberſetzung der Römiſchen Geſchichtſchreiber in der Sammlung der Römiſchen Proſaiker, die von 1781 an zu Frankfurt am Mayn erſchienen ſind, und von der Oſtertag's Ueberſ. von Juſtin's Weltgeſchichte (Frankf. 1781. 8) den erſten Theil ausmachte.

§. 118.

Allgemeiner Ueberblick der Römiſchen Hiſtoriographie.

1. Die Römiſche Hiſtoriographie fängt an mit magern Namenverzeichniſſen der obrigkeitlichen Perſonen, welche die Pontifices hielten, die bis in die

spätesten Zeiten herab fortgesetzt worden. Ein Theil derselben mag bey der Verbrennung Roms durch die Gallier verlohren gegangen seyn: aber da das Capitolium, in dem man die wichtigsten Staatsdocumente aufbewahrte, unerobert blieb, so sind sie wahrscheinlich dem größten Theil nach erhalten worden. Ihrer Dürftigkeit half, so gut es gieng, die Tradition ab, unterstützt durch die häufigen Leichenreden, in denen die frühere Geschichte, so wie jede Familie in sie verwickelt war, Stückweis vorkam.

A. W. Ernesti de laudationibus funebr.

2. Die ersten etwas ausführlichern historischen Werke waren versificirt; die Annalen des **Ennius** (200 vor Chr.) und die Geschichte des zweyten punischen Kriegs von **Cn. Nävius**, Ennius Zeitgenossen.

Ennius §. 105. Cn. *Naevius* §. 99.

3. Der erste prosaische Geschichtschreiber war **Q. Fabius Pictor** (vor Chr. c. 220). Unmittelbar auf ihn folgte **L. Cincius Alimentus**, welcher schon der Dürftigkeit seiner Nachrichten durch die Vergleichung der griechischen Geschichte mit der Römischen abzuhelfen suchte.

Die Fragmente der ältesten Römischen Geschichtschreiber stehen am vollkommensten im Anhang zum Sallustius *Havercampi*. Amst. 1742. 4. T. II. p. 247 ff.

4. Hierauf machten der **ältere Cato** (c. 200 vor Chr.) und **Marcus Terentius Varro** (c. 60 vor Chr.) nicht nur durch gelehrte Forschungen über die

die Römiſche Geſchichte, ſondern auch durch die Feſtſtellung der Römiſchen Zeitrechnung Epoche.

Vergl. *Pet. Relandi* faſti Conſulares. Traj. Bat. 1715. 8.

Marc. Portius Cato Cenſorinus ſ. maior — originum libb. VII.; Annales; die Fragmente ad calcem Salluſtii *Havercamp.*; die unächten Annalen vom Annius von Viterbo (lec. 15.) in den Antiquitatum veterum auctoribus. Heidelb. ap. Commel. 1599. 8.

M. Ter. Varro — Antiquitates; de populi Romani vita; de initiis urbis Romanae cet. Fragmente ad calcem Salluſtii *Haverc.*, und in Opp. Varronis. Dudrechti 1659.

Die gefälligere Sprache in der Erzählung fängt mit **Julius Cäſar** (c. 57 vor Chr.), der ſchöne Vortrag mit **Cornelius Nepos** (40 J. vor Chr.), der pragmatiſche Geiſt mit **Salluſtius** (40 J. vor Chr.), und die Uebertragung Römiſcher Staatsberedtſamkeit in die Darſtellung der Geſchichte mit **Livius** (20 J. vor Chr.) an.

§. 119.

Denkwürdigkeiten.

5. Einzig in ihrer Art ſind die Memoiren über den galliſchen und bürgerlichen Krieg, in welchen **Julius Cäſar** (ſeit 57 v. Chr.) ſeine eigene Thaten beſchrieb. Ob er ſie gleich mitten unter dem Waffengetümmel und den Zerſtreuungen eines raſtlos-thätigen Lebens mehr hingeworfen als mit langſamer Ueberlegung ausgearbeitet hat, ſo iſt doch alles darin (wenn gleich nicht immer Schulgerecht) doch ſo rund, voll und präcis ausgedrückt, daß niemand in derſelben Kürze das Ge-

ſagte runder, voller und präciſer, wenn gleich hie und da Sprachrichtiger, ausdrücken könnte. Der Geſchichtforſcher achtet den im Ganzen unpartheiiſchen und Anſpruchloſen Ton der Erzählung, und vertraut daher ihrer Schilderung der bisher unbeſchriebenen Länder und Völker; der Kriegsmann erkennt in den Beſchreibungen ſeiner Kriegsmanövres und der dazu erfundenen Maſchinen den Meiſter in der Kriegskunſt; der Staatsmann die treffenden Maasregeln, die er in jedem Fall zur Erreichung ſeiner Zwecke gewählt hat: alle Gattungen von Leſern bewundern das unergründliche Genie, das aus den beſchriebenen Unternehmungen und Thaten hervorleuchtet.

Als Fortſetzung dieſer Commentarien laſſen ſich die Memoiren des **Aulus Hirtius** oder **Cajus Oppius** über den alexandriniſchen und africaniſchen Krieg betrachten: aber der ſpaniſche Krieg hat wohl keinen von ihnen, ſondern einen jüngern Schriftſteller zum Verfaſſer.

C. Julius Caeſar, (aus Rom, geb. 101 ermordet 44 J. vor Chr.; ein außerordentlicher Mann, von einem durchdringenden Verſtand, einer lebhaften Einbildungskraft, einem unermeßlichen Gedächtniß, einer unermüdlichen Arbeitſamkeit; nicht blos groß als Feldherr und Staatsmann, ſondern auch als Gelehrter; ein Sprachlehrer, Dichter, Redner, Geſchichtſchreiber und Rechtsgelehrter: Vergl. Weltgeſchichte Th. I. 2te Ausg. S. 641 ff.) commentarii de bello gallico et civili. Ed. Pr. cum praef. *I. Andreae.* Romae 1469. 1472. fol. ed. *Francisc. Oudendorp.* Rotterd. 1737. 4. Handausg. von *S. F. N. Morus.* Lipſ. 1780. 8. franz. von d'Anville mit Anmerk. par le Comte *Turpin de Crifſé.* Montargis 1779. 3 Voll. 4. Commentaires de Ceſar avec des notes hiſtoriques, crit. et militaires par M. le Comte *Turpin de Crif-*

Criſſé. à Montargis 1785. 3 Voll. 4. Die Ueberſetzung iſt von D'Anville (Amſterd. 1763. 12) von de Wailly hie und da verändert. Vergl. *C. Guiſchard* (Q. Icilius) mémoires milit. ſur les Grecs et les Romains. Leyd. 1760. 2 Voll. 8. *Warnery* Remarques ſur Ceſar vergl. J. F. Röſch Commentar über die Commentarien des Cäſar. Halle 1783. 8.

Aulus Hirtius, (geſt. 43 vor Chr.; Cäſars Adjutant; nach deſſen Tod A. 43 vor Chr. Conſul; blieb im Treffen bey Modena gegen Antonius): Bell. Alex. et Afr. in den Ausgaben des Cäſar. Das 8te Buch de bello gallico iſt auch von ihm.

C. Oppius: von unbekanntem Zeitalter: zu Sueton's Zeit war es ſtreitig, ob ihm oder Hirtius das bell. alex. et afric. zugehöre.

§. 120.

Pragmatiſche Werke.

6. Mit Cornelius Nepos fieng (40 J. vor Chr.) der ſchöne Vortrag der Geſchichte nach dem Vorbild der Griechen durch die Anwendung der Staatsberedtſamkeit auf dieſelbe an. Er ward von ſeinem Zeitalter wegen ſeiner hiſtoriſchen Verdienſte mit Lobſprüchen überhäuft, über welche wir uns kein Urtheil anmaßen können, weil uns von ſeinen ausführlichen Chroniken nichts Ganzes übrig geblieben iſt, und die von ſeinen Geſchichtwerken noch vorhandenen Trümmer blos die Eleganz und Deutlichkeit ſeiner Sprache bey äußerſter Kürze beurkunden.

Schon kenntlicher iſt Salluſtius, ſein Zeitgenoſſe, ob gleich auch nur Trümmer von der ausführlichen Geſchichte ſeiner Zeit im Catilinariſchen und Jugurtiniſchen Krieg übrig geblieben ſind. Er wandt

alle

alle Kunst auf die Stellung der Begebenheiten, und ward dadurch Meister der Rapidität des Vortrags, die sich noch gefälliger ausnehmen würde, wenn er nicht im Styl manche Eigenthümlichkeit des Thucydides, die nichts weniger als Schönheit, sondern Folge der noch mangelhaften Ausbildung der griechischen Sprache war, nachgeahmt, und seinem Ausdruck durch die Aufnahme seltener und veralteter Wörter etwas Auffallendes zu geben versucht hätte. Doch belohnt er ein ernstes Studium seiner kunstreichen historischen Compositionen durch die Schätze politischer und sittlicher Weisheit, die er in seine angedeutete Betrachtungen über die Begebenheiten und seine Charactergemählde gelegt hat. Nach ihm bildete sich **Tacitus** (c. A. Chr. 90): er kommt ihm in der meisterhaften Stellung der Begebenheiten wenigstens gleich, wofern er ihn nicht noch übertrift; aber behielt dabey doch Selbstständigkeit genug, um in Behandlung und Schreibart original zu bleiben. Seine Gedrängtheit in der Sprache ist nicht Härte und Ersparen unentbehrlicher Worte; sie ist Folge seiner meisterhaften Anordnung der Ideen, und der ihm eigen gewordenen Kraftsprache. Durch den Schwung der Einbildungskraft, mit dem er darstellt, nähert sich sein Vortrag häufig der Poesie, aber in bescheidener Mäßigung, und überschreitet wohl in einzelnen Worten, nicht aber in den Gemählden selbst die feine Linie, welche die historische und poetische Mahlerey scheidet. Mit dem philosophischen Geist eines Staatsmanns weiß er seiner Erzählung die Richtung zu geben, daß seine Leser von Betrachtungen zu Betrachtungen geführt werden, ohne daß er nöthig hätte, sie ihnen wörtlich auszudrücken.

Gleich

Gleich nach Sallust (etwa 20 J. vor Chr.) hat **Livius**, in einer ihm eigenen, nicht minder originellen Manier, die Römische Geschichte bis auf die Zeit des ersten Cäsars herab geführt, aber ohne in seiner Manier einen so großen Nachfolger zu finden, wie Sallust an Tacitus gehabt hatte. Livius fand schon über einzelne Perioden und besondere Theile der Römischen Geschichte von mehreren Pragmatikern herrlich vorgearbeitet, daß er es unbedenklich wagen konnte, das Ganze derselben pragmatisch zu umfassen. Er bot die ganze Eleganz, welche bis auf ihn die Römische Sprache erhalten hatte, zu ihrer Einkleidung auf, und trug zu ihrer Verschönerung die ganze Fülle der Römischen Staatsberedtsamkeit in sie über. Ihm fehlte vielleicht keine von den Eigenschaften, welche die Alten von einem pragmatischen Geschichtschreiber forderten; und was auch die neuere Kritik, die höhere Forderungen an den Geschichtschreiber thut, an ihm tadeln möchte, so wird sie ihn doch für einen Meister in der lebendigen Darstellung, und in der Zeichnung großer Charactere und Begebenheiten gelten lassen. Da nun gleich nach ihm schon wieder die erst entstandene classische Historiographie verfiel, so haben sich die Römer nie zu einer ganzen Vollkommenheit in derselben erhoben, und Livius Decaden blieben einzig in ihrer Art. Statt zu versuchen, seine Ubertät und hinreisende Beredtsamkeit nun noch mit dem, was ihm zuweilen fehlt, mit strenger historischer Kritik, und auch mit Erforschung des historisch-Wahren (in den ältern Zeiten) zu verbinden, verfiel man ins Epitomiren, und verliebte sich in eine gekünstelte, halb poetische, kleinperiodige Prosa, und der einfache historische Vortrag gieng auf immer verlohren. Weiter herab verfiel gar die Sprache in Affecta-

fectation und Barbarismen, und einem Geschichtschreiber von noch so vielen Talenten, und noch so gutem Willen, war es unmöglich, ein classisches Buch zu liefern. Man muß daher bedauern, daß **Ammianus Marcellinus** (c. 390) in kein besseres Zeitalter gefallen ist: welche Zierde der Römischen Historiographie würde er nicht bey der Wahrheitsliebe, der Unpartheilichkeit, der Genauigkeit in der Darstellung, den richtigen, tiefen Einsichten in die Begebenheiten, die er in seiner Kaysergeschichte von Domitian bis Valens an den Tag legt, geworden seyn! Bey den Schwierigkeiten, die ihm sein Zeitalter entgegenstellte, leistet er noch immer, was irgend möglich war; er ist reich an wichtigen Nachrichten, und treffenden Urtheilen: aber sein Zeitalter ließ ihn dies alles nicht mehr in einem der Geschichte würdigen Styl ausdrücken; er erzählt in einem affectirten rhetorischen Schmuck, in harten Wortfügungen und Barbarismen.

Cornelius Nepos, (aus Hostilia, berühmt als Schriftsteller, der vermuthlich in Rom blos privatisirte, zur Zeit der Alleinherrschaft des Julius Cäsar; ein vertrauter Freund des Cicero, Catulus und Atticus, gest. zwischen 30–28 vor Chr.): **Chronicorum libri III.** s. die Fragmentensammlung der ältern Römischen Geschichtschreiber §. 118.

Cajus Sallustius Crispus, (aus Amiternum, im sabinischen Gebiete, geb. 86 gest. 36 vor Chr.; vor Eifer im Studiren versäumte er in seiner Jugend die Waffenübung; darauf Quästor, Tribunus plebis, Prätor und Proprätor, in welcher Stelle er große Reichthümer erpreßt haben soll; darauf privatisirte er in Rom, und schrieb und verwendete seine Schätze auf die Sallustischen Gärten, die er mit Prachtgebäuden, Gemählden und Antiken schmückte). Von seiner Römischen Geschichte von den Jahren 676–686 U. C. sind

ſind die beyden Kriege bellum Catilinarium und Jugurthinum blos als einzelne Abſchnitte übrig geblieben. Aus ihnen und einigen andern Fragmenten iſt zuſammengeſetzt von *de Broſſes* hiſtoire de la republique Romaine dans le cours du ſeptieme ſiècle par Salluſte. Dijon 1777. 3 Voll. 4. deutſch von **J. E. Schlüter.** Osnabrück 1800-1802. 3 B. 8. Ed. Pr. Romae (1470?) 4. Paris (1470) 4. Venet. 1470. 1471. fol. — bellum Catilin. et Jugurt. ed. *Gottl. Cortius.* Lipſ. 1724. 4. *Siegeb. Havercamp.* Amſt. 1742. 2 Voll. 4. Handausgaben: von *Harles.* Norimb. 1778. 8. *Hottinger.* Tug. 1778. 8. (*G. C. Crollius*) Bipont. 1780. 8. *Wilh. Abr. Teller.* Berol. 1790. 8. deutſch überſ. von **A. G. Meißner** Leipz. 1790. 4. engl. mit Abhandl. von *Th. Gordon.* Lond. 1744. 4. franz. par *Nic. Beauzée.* Paris 1755. 8.

C. Cornelius Tacitus, (ein Plebejer, geb. A. Chr. 60 lebte noch 98; einer der erſten Redner ſeines Zeitalters, neben dem jüngern Plinius; von Veſpaſian hervorgezogen, von Titus weiter befördert, unter Domitian A. Chr. 88 Prätor und Quindecimvir ſacrorum während der damaligen Jubelfeyer; unter Nerva A. 97 Conſul). 1) Hiſtoriae, von Galba bis zu Domitians Tod; nur 5 Bücher, die die Geſchichte Eines Jahrs enthalten, ſind übrig. 2) Annales von Auguſts Tod bis zu Nero's Tod; nur die 6 erſten Bücher (das 5te dazu defect) und B. 11-16 ſind übrig. **Hegewiſch** über den ſchriftſtell. Character des Tacitus, in deſſen hiſtor. und litt. Aufſätzen. Kiel 1801. 8. Ed. Pr. Venet. 146⅞. fol. — ed. *Jac. Gronovius.* Traj. ad Rh. 1721-2 Voll. 4. *Gabr. Broterius* cum ſuppl. Paris. 1771. 4 Voll. 4. 7 Voll. 8. Handausg. *Jo. Aug. Erneſti* ed. 2. Lipſ. 1772. 2 Voll. 8. ed. 3. cur. *I. I. Oberlin.* Lipſ. 1801. 2 Voll. 8. Bipont. 1779. 80. 4 Voll. 8. deutſch von **J. S. Patzke** Magdeb. u. Halle. 1765-1777. 6 B. 8. **C. Fr. Bahrdt.** Halle 1780. 1781. 2 B. 8. franz. par *Amelot de la Houſſaye.* Amſt. 1716-1734. 8 Voll. 12. engl. mit Abhandl. by *Th. Gordon.* Lond. 1753. 5 Voll. 12.

Titus

Titus Livius, (aus Padua, geb. vor Chr. A. 60 geſt. 13 nach Chr.; zu Rom ſeiner Talente wegen geſchätzt und ſelbſt bey Auguſt in Gnade, nach deſſen Tod er ſich wieder nach Padua zurückbegab). Von ſeinen Decaden, einer römiſchen Geſchichte in 140 oder 142 Büchern, ſind übrig B. 1–10. (von A. U. 1–460), und B. 21–45 (von A. U. 536–586), aus B. 91 ein Bruchſtück (vulg. *P. I. Bruns* Hamb. 1773. fol. c. praef. *A. W. Erneſti*. Lipl. 1773. 8.); über den Inhalt der verlohrnen Bücher giebt ein altes epitome des ganzen Werks Aufſchluß; zur vollſtändigern Ergänzung der großen Lücken dienen Freinsheim's Supplemente. Den ganzen Livius noch wieder zu erhalten, iſt keine Hofnung mehr. Edd. Pr. 1. cum praef. *I. Andreae*. Romae ap. Schweynheim cet. (1469?) fol. cur. *Ant. Campani*. Romae ap. Han. (1488) fol. — ed. *Arnold Drakenborch* cum notis varr. et Freinshemii ſuppl. Amſt. 1738-1746. 7 Voll. 4. Handausg. cur. *Aug. Guil. Erneſti*. cum gloſſar. ed. 2. Lipſ. 1785. 5 Voll. 8. ed. Bipont. 1784-86. 13 Voll. 8.

Ammianus Marcellinus, (ein Grieche, aus Antiochien, lebte noch A. 390, in anſehnlichen Militär- und Civildienſten; ſchrieb während ſeines Aufenthalts zu Rom die Geſchichte der Röm. Kayſer von Domitian bis Valens in 31 Bücher, wovon die 13 erſten verlohren ſind; die 18 noch übrigen fangen bey A. 353 an). Ed. Pr. Rom. 1474. 4. ed. *Jac. Gronovius*. Lugd. Bat. 1693. Fol. und in 8. Handausg. *A. W. Erneſti*. Lipſ. 1773. 8. mit einem gloſſar. lat. Bipont. 1786. 8. trad. par *W. de Moulines* à Berl. 1775. 3 Voll. 12. deutſch von **J. A. Wagner**. Frankf. 1792. 2 B. 8.

§. 121.

Lebensbeſchreibungen.

7. Im Fache der Lebensbeſchreibungen beſitzt die Römiſche Litteratur an dem Agricola des Tacitus ein Meiſterſtück der Darſtellung, das überdies an

ächten

ächter Lebensweisheit reich, und für die Geographie und Geschichte von Britannien lehrreich ist: dagegen sind die übrigen biographischen Versuche in lateinischer Sprache bald an Inhalt bald in Sprache und Darstellung mangelhafter. Denn **Cornelius Nepos** Lebensbeschreibungen griechischer Feldherrn (40 J. vor Chr.) verleugnen zwar die Eleganz des Ausdrucks nicht, welche schon das Alterthum an den historischen Werken ihres Verfassers geschätzt hat; aber sie sind so kurz und dürftig an Inhalt, daß man in Versuchung kommt, sie wirklich (wie die Sage geht) für einen Auszug aus einem größern Werke zu halten, den ein gewisser Aemilius Probus (A. Chr. 340) gemacht haben soll. Reicher an wichtigem Inhalt, und classisch für die römischen Alterthümer sind zwar die Leben der zwölf ersten Römischen Kayser von **Sueton**; in denen er ihr öffentliches, noch mehr aber ihr Privatleben nach einer Sachordnung (100 J. nach Chr.) darstellte; auch seine Sprache befleißigt sich der Eleganz, ohne in die Affectation seiner Zeitgenossen zu fallen: aber ihnen fehlt doch die historische Kunst in der Anordnung und in manchen Theilen, ob gleich Sueton Zugang zu dem kaiserlichen Archiv hatte, das Gepräge der Glaubwürdigkeit, weil er zu viele Anecdoten und andere Nachrichten einmischt, die nicht aus den besten Quellen geborgt seyn können. Der schwülstige **Curtius** überlädt sein an geographischen und historischen Fehlern reiches Leben Alexanders des Großen, mit rhetorischen Blumen, welche den Vortrag der Geschichte entehren, und fällt durch manche seiner Nachrichten in den Verdacht eines Romanschreibers. Die 38 zum Theil geschmacklos, zum Theil barbarisch geschriebenen Leben der Römischen

Kayſer von den ſcriptoribus hiſtoriae Auguſtae ſind blos als Quellen der Geſchichte ſchätzbar.

Tacitus, (§. 120.) Agricola, cum verſ. german. ed. *Mich. Engel.* Lipſ. 1788. 8.

Corn. Nep. (§. 120) vitae excellentium imperatorum. Ed. Pr. Venet. 1471. fol. — ed. *Auguſtin van Staveren.* Lugd. Bat. 1734. 8. Handausg. *Io. Michael Heuſinger.* Ilenac. 1744. 8. Bipont. 1782. 8.

Caius Suetonius Tranquillus, (aus Rom, geb. A. Chr. 70, lebte noch A. 121; Sprachlehrer, darauf Sachwalter zu Rom, ein Freund des jüngern Plinius; beym Kayſer Hadrian magiſter epiſtolarum, welche Stelle er A. 121 verlohr, weil er die Ehrfurcht gegen die Kayſerin Sabina außer Augen geſetzt hatte): vitae imperatorum; — de illuſtribus grammaticis, claris rhetoribus et poetis (unbedeutender). — Ed. Pr. Romae 1470. fol. — ed. *Pet. Burmann.* Amſt. 1736. 2 Voll. 4. *Franc. Oudendorp.* Lugd. Bat. 1751. 2 Voll. 8. rec. *F. A. Wolf.* Lipſ. 1802. 4 Voll. 8. Handausg. *Io. Aug. Erneſti* Lipſ. 1748. 8. Bipont. 1783. 8. trad. (avec le texte orig.) par *Henr. Ophellot de la Pauſe.* à Paris 1771. 4 Voll. 8. deutſch von J. Ph. Oſtertag. Frankf. 1788. 2 B. 8.

Q. Curtius Rufus, (aus dem Zeitalter des geſunkenen Geſchmacks; nach einigen der Curtius, deſſen Tacitus und Plinius gedenken, der von Auguſt bis Claudius gelebt hat, und A. 47 Conſul war, und als Proconſul von Afrika geſtorben iſt): vita Alex. M. (in 10 Büchern, von denen die beyden erſten fehlen). Ed. Pr. Venet. 1470. fol. cum ſuppl. *Io. Freinshemii.* Argent. 1648. 2 Voll. 8. beſonders: *Henr. Snakenborg.* Delphii 1724. 4. perp. annot. ed. *I. T. Cunze* Vol. I. P. 1. Helmſt. 1795. 8. Handausg. Bipont. 1782. 2 Voll. 8.

Scriptores hiſtoriae Auguſtae. Ed. Pr. Mediol. 1475. fol. Lugd. Bat. 1671. 2 Voll. 8. *Jo. Pet. Schmidt* (mit einem iudex latinit.) Lipſ. 1774. 8. Bipont. 1787. 2 Voll. 8. Es ſind: 1) Aelius Spartianus

e.

c. A. Chr. 290; 2) Vulcatius Gallicanus vor A. Chr. 304; 3) Trebellius Pollio c. A. Chr. 305; 4) Flavius Vopiſcus c. A. Chr. 313; 5) Aelius Lampridius c. A. Chr. 324; 6) Julius Capitolinus c. A. Chr. 335. trad. (par *W. de Moulines*). à Berl. 1783. 3 Voll. 8. vergl. *Ch. G. Heyne* in *A. Matthiae* Miſcell. philol. Vol. I. P. 2.

§. 122.

Weltgeſchichte.

8. Die Weltgeſchichte umfaßten **Vellejus Paterculus** (A. Chr. 20), **Juſtin** (c. 160) und **Paulus Oroſius** (c. 417).

Von dem erſten iſt leyder! der Theil, welcher die alten Völkergeſchichten enthielt, verlohren gegangen und großentheils nur die Römiſche Geſchichte ſeiner Zeit übrig geblieben, in welcher er den niedrigſten Schmeichler, beſonders des Sejan, in der ſchönſten, dem Salluſt nur zu künſtlich nachgebildeten, Sprache der feinen Welt macht. Wer muß nicht einen ſolchen Misbrauch großer pragmatiſcher Talente, die, wo ſie wollen, die Reſultate der tiefſten Staats- und Weltkenntniß (freylich in einer zu recherchirtrn Sprache) zu geben und die Charactere meiſterhaft zu zeichnen im Stande ſind, und eben darum den Verluſt der ältern Geſchichte bedauern, wo Vellejus ſie auf dieſe Weiſe, wie in ſeiner Zeitgeſchichte, zu entweihen, nicht in Gefahr war?

Juſtin erſetzt der hiſtoriſchen Litteratur die Weltgeſchichte des Trogus Pompeius, die er in Auszug gebracht hat, ſo weit ein Epitomator ohne hiſtoriſche Genauigkeit ein ausführliches Geſchichts-

werk ersetzen kann; ihm selbst bleibt daher manchen merkwürdigen Angaben, die er eigenthümlich hat, nichts als das Verdienst eines angenehmen und reinen Ausdrucks.

Orosius endlich ward mit seiner schlecht geschriebenen Vertheidigung des Christenthums gegen den Vorwurf, daß es den Umsturz des römischen Reichs befördert habe, dem Geschichtsstudium gar schädlich. Da er zu diesem Zweck die frühern Streitigkeiten und Umkehrungen der Völker und Staaten sammelte, woraus eine Art von Weltgeschichte erwachsen ist, so wurde er mit seiner leichtgläubigen und unchronologischen Compilation das gewöhnliche Lehrbuch der Geschichte und die Grundlage aller Chroniken im Mittelalter, wodurch manches bessere Geschichtbuch bey Seite gelegt und sein Untergang befördert worden ist.

Cajus Vellej. Paterculus, (aus einem ritterlichen Geschlechte zu Rom, geb. A. 20 vor Chr., gest. A. Chr. 31. Von Kriegsdiensten gieng er in Civildienste über, in denen er bis zur Prätorstelle gelangte; bey Auguſt, noch mehr bey Tiberius durch Sejan beliebt, dessen Sturz auch ihn niederriß): historiae Romanae libri II. Ed. Pr. per *Rhenanum*. Basil. 1520. fol. — ed. *Petr. Burmann.* (ed. 2.) Lugd. Bat. 1744. 2 Voll. 8. *Dav. Ruhnken.* Lugd. Bat. 1779. 2 Voll. 8. vollständigste, kritische und erläuternde Ausg. ed. *Jo. Chr. Henr. Krause.* Lipſ. 1800. 8. denuo recogn. *I. C. H. Krause.* Lipſ. 1803. 8. Bipont. 1780. 8. Deutsch von Fr. Jacobs. Leipz. 1793. 8.

Juſtinus, (aus unbekanntem Zeitalter; wenn man ihn nach dem prooemium unter die Antonine c. A. Chr. 160 setzt, so ist er wahrscheinlich mit Justin dem Märtyrer verwechselt, der unter ihnen blühte. Theopompus, Isocrates Schüler, hatte seine Fortsetzung

ſetzung des Thucydides, die ſich hauptſächlich mit Philipp von Macedonien beſchäftigte, hiſtorias Philippicas genannt; als Nachahmer von ihm hatte Trogus Pompeius, aus Gallien, ein Philoſoph und beredter Geſchichtſchreiber unter Auguſt, ſeine Weltgeſchichte von Ninus bis Auguſt (welche Heinrich von Herford in der Mitte des 13ten Jahrhunderts noch benutzt hat) hiſtorias Philippicas betitelt, und dieſen Titel behielt auch Juſtin für ſeinen Auszug bey). Hiſtoriae philipp. Ed. Pr. ſ. l. et a. fol. Romae ap. Han. 1471. 4. Venet. 1470. 4. ed. 2. *Abr. Gronov.* Lugd. Bat. 1760. 2 Voll. 8. *Io. Frid. Fiſcher.* Lipſ. 1757. 8. Deutſch von **Oſtertag.** Frankf. 1782. 2 B. 8.

Paulus Oroſius, (ungewiß, ob aus Braga in Portugal oder aus Tarragona in Spanien gebürtig, ein Presbyter c. 417) adverſus paganos hiſtoriarum libri VII. Ed. Pr. per *I. Schuszler.* Aug. Vind. 1471. fol. ed. *Sigeb. Havercamp.* Lugd. Bat. 1738. 4. und 1767. 4. Angelſächſiſch von König Alfred mit den geographiſchen Notizen von Deutſchland und den nördlichen Ländern vermehrt. S. unten beym Mittelalter.

§. 123.

Auszüge aus hiſtoriſchen Werken.

9. Mit dem ſchwülſtigen Panegyricus des **Florus** auf das Römiſche Volk fangen (vor A. Chr. 117) die Auszüge aus der Römiſchen Geſchichte an. Seinem Beyſpiel folgten die meiſten ſpätern Römiſchen Geſchichtſchreiber; **Sextus Aurelius Victor** epitomirte (ums J. Chr. 360), eine Kayſergeſchichte in einer noch ganz angenehmen Sprache, **Eutropius** (ums J. 370), eine kurze alle Zeitalter umfaſſende Römiſche Geſchichte, in einem zwar leichten, aber unkritiſchen und hiſtoriſchnachläſſigen Vor-

trag, und Sextus Rufus (ums J. 369), gab gar nur Summarien. Ein historischmoralisches Excerptenbuch hinterlies Valerius Maximus (nach Chr. 31) in einer nur zu witzelnden Sprache; ein anderes mehr räsonnirendes, das sich nicht blos auf eine Art historischer Gegenstände und nicht auf einen Gesichtspunkt allein einschränkte, und an Nachrichten für Geschichte, Alterthümer, Rechtsgelehrsamkeit und Sprachkunde sehr reich ist, sammelte Aulus Gellius in seinen attischen Nächten (vor A. Chr. 165), die sich aber, wenn sie gleich den Ausdruck nicht künsteln, doch auch nicht durch Eleganz empfehlen; von ähnlichem, ob gleich minder lehrreichem Inhalt sind auch Macrobius Tischgespräche. (c. A. Chr. 422). Solinus sammelte (vor 250) in seinem Polyhistor für die Geographie, und Censorinus de die natali (c. 238) über Geburt und Leben der Menschen nach physiologisch-astrologischen Gesichtspunkten.

Luc. Annaeus Florus, (nach einigen aus Spanien, nach andern aus Gallien, unstreitig ein Dichter; vielleicht der Florus, welcher sich mit Hadrian im Versemachen übte, und dem das Pervigilium Veneris und allerley Gedichte in der Anthologie beygelegt werden; schr. vor A. Chr. 117): Epitome hist. rom. ab U. C. ad Jani templum clausum sub Augusto. libb. IV. Ed. Pr. s. l. et a. einmahl allein und einmahl mit Justin; dann Rom. 1472. 4. ed. *C. A. Dueker.* Lugd. Bat. 1722. 8. und 1744. 8. *Io. Fr. Fischer.* Lipsi. 1760. 8.

Sextus Aurel. Victor, (wahrscheinlich ein Afrikaner, von Julian zum Statthalter von Pannonia secunda c. A. 361, und c. A. 379 von Theodosius zum Statthalter von Rom ernannt): Origo gentis Romanae; de viris illustribus urbis Romae; de Caesaribus (von August bis A. 3 des Kayserś Julian);

lian); Epitome de Caeſaribus (vielleicht unächt): — origo gentis Romanae: Ed. Pr. ex biblioth. *A. Schotti.* Antwerp. 1579. 1582. 8. ed. *Io. Arnzenius.* Amſt. 1733. 4. Handausg. *Io. Frid. Gruner.* Cob. 1757. 8. ex recenſ. *Gruneri.* Erlang. 1787. 8. Hiſtoriae Romanae ſcriptores minores, Sextus Aurelius Victor, Sextus Rufus, Eutropius, Meſſala Corvinus. Bipont. 1789. 8.

Flavius Eutropius, (von ungewiſſem Vaterland, bl. vor A. Chr. 375) (mit Sextus Rufus einem ſonſt weiter nicht bekannten V. C. (vir clariſſimus oder conſularis) nach A. Chr. 369): Ed. Pr. Romae 1471. 4. ed. *Sigeb. Havercamp.* Lugd. Bat. 1729. 8. vollſtändiger: *Henr. Verheyk.* Lugd. Bat. 1762. 2 Voll. 8. *Tzſchuke.* Lipſ. 1795. 8. Paeani Metaphraſis, ed. *I. F. S. Kaltwaſſer.* Gothae 1780. 8.

Valerius Maximus, (ein römiſcher Bürger, ſeinem Namen zufolge von vornehmer Geburt; in den gefahrvollen Zeiten des Tiberius wählte er eine gelehrte Einſamkeit; ſein Buch ſchrieb er nach Sejans Tod, folglich nach A. Chr. 31): — libri novem factorum dictorumque memorabilium (vielleicht von Januarius Nepotianus epitomirt). Ed. Pr. Moguntiae ap. P. Schoiffer 1471. fol. ed. *Abraham Torrenius.* Lugd. Bat. 1726. 8. *Io. Kappe.* Lipſ. 1782. 8. Bipont. 1783. 8.

Aulus Gellius, (wahrſcheinlich aus Rom, beleſen in Werken über die Sprachlehre, Redekunſt und Philoſophie; er ſtellte in den erſten Jahren des Kayſers Antonin (vor A. 165) zuſammen, was er ſich in den Winternächten zu Athen aus griech. und lat. Schriftſtellern geſammelt hatte): — noctes Atticae — Ed. Pr. *I. Andreae.* Romae 1469. 1472. fol. — cum notis perpetuis *Io. Frid.* et *Iac. Gronovii.* Lugd. Bat. 1706. 4. neue Ausgabe cum excurſ. *I. L. Conradi* (curavit *E. C. A. Otho*). Lipſ. 1762. 2 Voll. 8. ed. *Paul. Dan. Longolius.* Cur. 1741. 4. trad. avec un comment. par l'Abbé de V.

(*Ioſ. Donzé de Vertevil*). Paris 1776. 1777. 3 Voll. 12.

Macrobius Ambroſius Aurelius Theodoſius, (kein Römer: denn er entſchuldiget den Mangel an Zierlichkeit damit, daß er ein Ausländer wäre; vielleicht Kämmerer Theodoſius II. c. 422). Saturnaliorum convivalium libri VII, cum notis varr. Patav. 1736. 8. ed. *Zeune*. Lipſ. 1774. 8.

C. Julius Solinus, (ein Sprachlehrer, den Hieronymus allein unter den Alten anführt; man ſetzt ihn vermuthungsweiſe vor A. Chr. 250). — Polyhiſtor. Ed. Pr. Venet. 1473. 4. Norimb. 1776. 8. Lipſ. 1777. 8. vergl. *Claudii Salmaſii* Plinianae exercitationes in Caji Julii Solini polyhiſtora. Paris 1629. auct. Traj. ad Rh. 1689. 2 Voll. fol.

Cenſorinus, (ein Sprachlehrer c. 238, unter Alexander Severus, Maximus und Gordianus). — de die natali (ad Q. Cerellium): ed. *Sigebert Havercamp*. Lugd. Bat. 1743. 8.

§. 124.

Mythologie.

Die italiſche Fabel hat ſich in Ovid's faſtis einigermaßen erhalten. Vermiſcht mit der griechiſchen hat ſie Hyginus (A. 29 vor Chr.) in zwey beſondern Schriften in einer ſchon unreinen Sprache geſammelt: auf welchen erſt ſpät Fabius Planciades Fulgentius (A. Chr. 530), Lactantius Placidus (ſec. 6) und Albricus Philoſophus (ſec. 13) mit ihren abentheuerlichen Werken gefolgt ſind.

Cajus Julius Hyginus, (ein Spanier oder Alexandriner; der Sage nach der Freygelaſſene Auguſts, den er zum Bibliothecar der von ihm angelegten Biblio-

bliothek im Palatium gemacht hat; der treuloſe Freund Ovids, den letzterer im Ibis durchzieht, bl. vor Chr. 29. Wie konnte aber ein ſo alter Schriftſteller ſo unlateiniſch ſchreiben, wie man etwa im 4ten Jahrhundert ſchrieb?) 1) liber fabularum 277. Ed. Pr. c. al. ed. *Jac. Mycillus.* Baſil. 1535. 1549. fol. 2) Poeticon Aſtronomicon opus, eine Darſtellung der Sternbilder nach Eratoſthenes und andern. Ed. Pr. Venet. 1482. 1485. 4.

Autores mythographi latini: Cajus Julius Hyginus, Fab. Planciad. Fulgentius (Allegorien über Dichterfabeln), Lactantius Placidus, Albricus Philoſophus (cum notis varr.) cur. *Auguſtin van Staveren.* Lugd. Bat. 1742. 4.

§. 125.

Geographie.

Die Weltkunde haben die Römer durch ihre weit ausgedehnte Eroberungen ausnehmend erweitert; aber wiſſenſchaftlich haben ſie dieſelbe nie behandelt. Das größte Verdienſt um die Geographie erwarb ſich vielleicht Markus Vipſanius Agrippa, Auguſts Schwiegerſohn, der alle Provinzen des Römiſchen Reichs ausmeſſen, nach den Reſultaten der Ausmeſſungen Charten entwerfen, und für deren öffentlichen Gebrauch einen eigenen Portikus einrichten ließ. Zu den Zeichnungen ſchrieb er einen Commentar, der in das öffentliche Archiv kam, und den noch Plinius gebraucht hat.

Die übrigen geographiſchen Schriftſteller der Römer erhoben ſich nicht über Compilationen. Selbſt die merkwürdige Germania von Tacitus iſt (c. A. Chr. 90) nur zuſammengetragen, aber aus keinen ganz ſchlechten Schriften. Pomponius Mela zog ſein geogra-

phiſches Compendium (A. Chr. 41) nach Eratoſthenes Syſtem hauptſächlich aus Griechen aus, und verbeſſerte die ältern Geographen blos im nordweſtlichen Europa nach den (immer noch ſehr mangelhaften) Kentniſſen, welche die Eroberungen der Römer von dieſen Gegenden verbreitet haben; auch der ältere Plinius (nach A. Chr. 60) folgte höchſtens beym nördlichen Europa und bey Indien eigenen Forſchungen; Solinus ſchrieb (vor A. Chr. 250) blos den Plinius in der Geographie ab; Vibius Sequeſter ſtoppelte (ſec. 5) nichts als ein mageres Namenverzeichnis zuſammen; und Oroſius Vertheidigung des Chriſtenthums (A. Chr. 417) iſt erſt durch die Bearbeitung des angelſächſiſchen Königs Alfred ein wichtiges geographiſches Werk geworden.

Wie mager ſind die noch vorhandenen Verzeichniſſe der Römiſchen Provinzen und die Verzeichniſſe der Manſionen für Reiſende in einzelne Gegenden und die Marſchruthen (oder Poſtcharten) für die Römiſchen Magiſtratsperſonen; ſelbſt Peutingers Tafel (eine im 13ten Jahrhundert gemachte Abſchrift einer ſolchen Marſchruthe) iſt nur durch Zufälle, die ſie zugleich zu einem geographiſchen Denkmahl des Mittelalters gemacht haben, wichtig geworden. Am wichtigſten iſt noch die ſpäte Cosmographie des Guido von Ravenna (Geographus Ravennas ſec. 9).

Tacitus — de moribus Germanorum — cum comment, perp. *I. C. Dithmari.* Francof. ad Viadr. 1749. 8. Deutſch von B. G. Anton. Leipz. 1781. 8. Agricola: ſ. oben die Geſchichte §. 121.

Pomponius Mela, (aus einem unbekannten Orte in Spanien, bl. nach A. Chr. 41.) — de ſitu orbis Ed. Pr. ſ. l. et a. 8. Mediol. 1471. 4. ed. *Abr. Gro-*

Gronov. Lugd. Bat. 1722. 8. (in welcher Ausgabe auch die Fragmente der Cosmographie des Julius Honorius Orator (bl. 20 J. vor Chr.) und ſeines magern Epitomators, des ſonſt unbekannten Aethicus (c. A. Chr. 360?) und der Geographus Ravennas ſtehen): ed. 2. *Abrah. Gronovii.* Lugd. Bat. 1748. 8. Handausg. von *A. G. Erneſti.* Lipſ. 1773. 8. *I. Kapp.* Curiae 1781. 8.

C. Plinius Secundus, auch Major, (aus Verona, geb. A. Chr. 23, erſtickt in der Nähe des Veſuv A. 79; diente in Deutſchland als praefectus alae; unter Veſpaſian Procurator in Spanien; zur Zeit ſeines Todes Befehlshaber der Flotte zu Miſenum: Plinius ep. III. 3. VI. 16). Hiſtoria naturalis. Ed. Pr. Venet. 1469. Romae 1470. fol. — ed. *Jo. Frid. Gronov.* Lugd. Bat. 1669. 8. *Io. Harduinus* ed. 2. emend. Paris 1723. fol. nachgedr. Baſ. 1741. fol. die Gronoviſche und Harduiniſche Ausg. vereinigt: *Io. Georg. Frid. Franz.* Lipſ. 1778-1791. 10 Voll. 8. Handausg. Bipont. 1783. 84. 5 Voll. 8. Deutſch mit Anm. von G. Groſſe. Frankf. 1781-1788. 12 B. 8. Die mathematiſche Geographie enthält B. 2; die hiſtoriſche B. 3-6. vergl. *A. I. Com. a Turre* diſquiſitiones Plinianae. Parm. 1763-1767. 2 Voll. fol.

C. Jul. Solinus §. 123.

Vibius Sequeſter, (bl. c. 390): de fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, quorum apud poetas mentio fit. Ed. Pr. cum Solino. Peſaro 1512. fol. ed. *I. I. Oberlin.* Argent. 1778. 8.

Oroſii adverſus paganos hiſtoria §. 63. 8.; ins Angelſächſiſche überſ. von Alfred († 901) und bereichert mit Nachrichten über die ſlaviſchen Länder und den ſcandinaviſchen Norden. S. im Mittelalter.

Libellus provinciarum Romanarum — in den Geographicis *Laurentii Theodori Gronovii.* Lugd. Bat. 1739. 8. Auch die notitia dignitatum utriusque imperii im Theſaurus Graevian. T. VII.

Vete-

Veterum Romanorum itineraria — ed. *Pet. Weſſeling*. Amſt. 1735. 4. — Peutingeriana tabula itineraria — accurate deſcripta — a *Franc. Chriſt. de Scheyb*. Viennae 1753. fol. vergl. *Freret* in der Hiſt. de l'Ac. des Inſcr. XIV. p. 174. *Haeffelin* in Comm. Ac. Theod. Palat. Vol. V. *Buat* in *Millin* Mag. encycl. an. X. n. 18. p. 253.

Anonymi Ravennatis de geographia f. chorographia libri V, ex Msto Cod. regio editi cum notis per *Placidum Porcheron*. Paris 1688. 8. Auch ad calc. Pomponii Melae *Abrah. Gronovii*. Lugd. Bat. 1722. 8. vergl. *Weſſeling* in praef. ad itinerar. Rom. *Eiusd.* diatribe de Judaeor. Archontibus. Traj. 1738.

Die geographiſchen Dichter ſ. oben §. 113.

§. 126.

Chronologie.

M. Verrius Flaccus entwarf nach der Zeitordnung geſtellte Jahrbücher der römiſchen Geſchichte (Faſtos), welche zu Präneſte in Stein gehauen aufgeſtellt wurden.

M. Verrius Flaccus, §. 97 — Faſtorum anni Romani a V. Fl. ordinatorum reliquiae, ex marm. tabul. fragmentis, Praeneſte nuper effoſſis collectae et illuſtratae cet. cur. *P. F. Fogginii*. Romae 1779. fol.

3. Ma-

3. Mathematische Wissenschaften der Römer.

§. 127.

Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Baukunst und Tactik.

Um die mathematischen Wissenschaften haben sich die Römer keine bedeutende Verdienste erworben.

1. **Arithmetik.** Nach einer Stelle beym Horaz (serm. 1. 6. 73) lernten die Kinder vornehmer Römer mittelst einer Art von Rechenbret rechnen. Auf diese Weise mögen die Römer auch ihre Rechnungen geführt haben.

2. **Geometrie.** Die vielen Ländervermessungen bey der Austheilung eroberter oder eingezogener Provinzen, beym Abstecken der Läger u. s. w. haben einige Römische Schriftsteller (wie **Frontin, Siculus Flaccus** u. a.) veranlaßt, das Feldmessen zum Gegenstand eigener Aufsätze zu machen.

Gesammelt in *IV. Goesii* auctoribus rei agrariae. Amst. 1674. 4.

3. Astro-

3. Astronomie. Man hat auch nicht die geringste Spur, daß die Römer die Astronomie wissenschaftlich cultivirt und selbst observirt hätten. Was ihre Dichter, wie Virgil und Ovid, von Astronomie berühren, wie die Angaben der Jahreszeiten nach dem Auf- und Untergang der Sterne, was Plinius (Hist. nat. lib. 2) und Macrobius (in somnium Scipionis) über sie sammeln, das ist alles aus griechischen Schriftstellern genommen und blos nachgesagt. Als Julius Cäsar den Römischen Calender verbessern wollte, so mußte er sich dabey eines alexandrinischen Mathematikers, des Sosigenes, bedienen (Plinius XVIII. 25), und unter seinem Beystand kam der Julianische Calender zu Stande, der am 1 Januar A. U. 709 (45 vor Chr.) eingeführt worden (Lucani Phars. XI. 185). Er setzte zu den 365 Tagen noch 6 Stunden zu, und um sie zu ersetzen, schaltete man alle 4 Jahre nach dem 23 Februar einen Tag ein, wodurch aber das Jahr um 11 Minuten größer als das natürliche Sonnenjahr wurde, was innerhalb 100 Jahren einen Fehler von 18 Stunden 20 Minuten machte, dem erst die Einrichtung Gregor's des XIII im 18ten Jahrhundert einigermaßen, nicht aber völlig, abgeholfen hat: (denn sie nimmt eine Länge des Jahrs an, die man jetzt anders angiebt, und auch nach ihr sind immer 400 Jahre um 1 Stunde 20 Minuten zu lang).

Je weniger man sich in Rom mit wahrer Astronomie beschäftigte, desto mehr liebte man Astrologie (Mathesis), die daher selbst Dichter, wie **Manilius** und **Firmicus Maternus** (§. 105), poetisch behandelt haben.

Vergl.

Vergl. *Pfaff* de ortibus et occaſibus ſiderum apud auctores claſſicos commemoratis. Gottingae 1786. 4.

Nigidius Figulus, (bl. 45 vor Chr., Cicero's Freund): Fragmente ſeiner aſtrologiſchen Schriften in *Ian. Rutgerſii* varr. lect. p. 226. vergl. *Burigny* in den Mem. de l'Ac. des Inſcr. XXIX. p. 190.

4. Baukunſt. Die bürgerliche Baukunſt hat Vitruvius (ums J. 29) in einem Werk erläutert, das als Auszug aus vielen frühern architectoniſchen Werken ihren Verluſt einigermaßen erſetzen kann. Außer ihm hat noch Frontinus (vor A. Chr. 106) über einen architectoniſchen Gegenſtand, den vom Waſſerbau, geſchrieben.

M. Vitruvius Pollio, (Aufſeher der Kriegsmaſchinen und nachher der öffentlichen Gebäude zu Rom: bl. nach A. Chr. 29): libri X de architectura. Ed. Pr. cum Frontino ed. *I. Sulpicius.* (Rom. 148⅞) fol. ed. *Io. de Laet.* Amſt. 1649. fol. Mit Riſſen in einer franzöſiſchen Ueberſetzung: les dix livres d'Architecture de Vitruve. Par M. *Perrault.* Paris 1684. fol. ed. *Auguſt. Rode.* Deſſavienſis. Berol. 1800. 2 Voll. 4. Deutſch von A. Rode. Berlin 1796. 8.

Sextus Julius Frontinus, (A. 70 Prätor zu Rom, A. 74 Conſul; A. 75 bekriegte er die Silures in Spanien: unter Nerva Aufſeher der Waſſerleitungen zu Rom: geſt. c. 160 als Augur): de aquaeductibus. Ed. Pr. cum Vitruvio, ed. *I. Sulpicio.* ſ. l. et a. (Romae 148⅞?) fol. ſtudio *Io. Poleni.* Patavii 1722. 4. *C. G. Adler.* Lipſ. et Alton. 1792. 8.

5. Tactik. Für den Dilettanten ſchrieb Frontinus (vor A. Chr. 106) über die Kriegsrän-

ränke; mehr für den Kriegsmann und Kenner Vegetius (nach A. Chr. 383) eine Anweisung zum Kriegswesen.

Sammlung: Veteres de re militari scriptores — Vesaliae clivorum 1670. 8.

Sext Jul. Frontini libb. IV. Strategematicôn. Ed. Pr. per *Phil. Beroaldum.* Bonon. 1486. fol. cur. *Franc. Oudendorp.* Lugd. Bat. 1731 8. ed. 2. auct. Lugd. Bat. 1779. 8. in usum lectionum ed. *G. F. Wiegmann.* Gotting. 1789. 8. Deutsch. Gotha 1792. 8.

Flavius Vegetius Renatus, (lebte wahrscheinlich zu Rom, trug aus frühern militärischen Schriftstellern und aus den Verordnungen der Kayser, August, Trajan und Hadrian, eine Compilation über das Kriegswesen zu Wasser und zu Land zusammen nach A. Chr. 383): institutorum rei militaris libri V. Ed. Pr. Harlem. (1468?) fol. ed. *Petr. Scriver* ex offic. Plantin. 1607. 4. Mit einer franz. Uebersetzung: *N. Schwebel.* 1767. 4. Commentaires sur les institutions militaires de Vegece par le Comte *Turpin de Crissé.* Montargis 1779. Paris 1782. 2 Voll. 4.

4. Phi-

4. Philosophische Wissenschaften der Römer.

§. 128.

Philosophie.

Die allgemeinen Schriften über die Geschichte der Philosophie s. oben im Abschnitt von der griechischen Philosophie bey §. 72.

Paganinus Gaudentius, de philosophiae apud Romanos origine et progressu. Pisae 1643. 4. recus. in Nova varr. scriptt. collect. Halae 1717. 8. fasc. 1. p. 81. fasc. 2. 1. *I. L. Bleſſig* de origine philosophiae ap. Rom. Argent. 1770. 4.

Ev. Ottonis de stoica veterum Ictorum philosophia oratio. Duisburg. 1714. 4. *I. G. Schaumburg* de jurisprudentia veterum Iurisconsultorum stoica. Jen. 1745. 8. J. A. Ortloff über den Einfluß der stoischen Philos. auf die röm. Jurisprudenz. Erlang. 1797. 8.

Gleich nach der Ankunft griechischer Gelehrten in Rom wurden die Römer auch mit der theoretischen Philosophie bekannt; aber sie zeigte sich gleich Anfangs (A. U. 593 und 599) im sophistischen Gewande, welches sie bey ernsthaften Patrioten nicht sehr beliebt machte. Erst seit der Unterjochung von

Griechenland (A. U. 670 vor Chr. 84) wurden die Römer mit der griechischen Philosophie völlig ausgesöhnt; sie wünschten wenigstens seitdem allgemein auch Philosophen zu scheinen, und hießen daher die philosophische Bibliothek, welche Lucull als Beute nach Rom brachte, willkommen.

A. U. 593. Senatusconsultum de philosophis et rhetoribus, ne Romae essent.

Doch hatte sich schon etwas früher die stoische Philosophie bey den Römischen Patrioten eingeschmeichelt, weil ihre Lehre von den Pflichten (eine auf Moral gebaute Politik), ihren strengen Grundsätzen (der disciplina antiqua) nahe kam, aus welcher Ursache sie überhaupt bey den Römern die beliebteste Philosophie ward, ob gleich auch andere philosophische Schulen der Griechen, wie die epikurische und akademische, in Rom Eingang fanden.

Lange studirte man griechische Philosophie blos in den Werken der Griechen selbst. Lucretius versuchte zuerst (c. 70 v. Chr.) epikurische Lehrsätze in einem Lehrgedicht zu versinnlichen, welches weniger schwierig war, als ein wissenschaftlicher Vortrag. Den letztern wagte erst Cicero (c. 60 vor Chr.), nicht immer auf eine glückliche Weise, weil er sich erst die nöthigen Ausdrücke zum philosophischen Vortrag erschaffen mußte. Sein System in der theoretischen Philosophie war das academische, in der practischen das stoische, in beyden mit einzelnen Grundsätzen des Aristoteles verbunden.

Exa-

Examen de la philoſophiè de Cicéron, par Mr. *Gautier de Sibert* in den Mém. de l'Acad. des Inſcriptions. T. XLI. XLIII. C. Meiners über Cicero's Verdienſte um die Philoſophie, in deſſen vermiſchten Schriften B. I. S. 274.

Außer Cicero kennt die Römiſche Litteratur nur noch einen philoſophiſchen Schriftſteller von Bedeutung, dem es aber doch auch an der Eigenſchaft eines ächt-philoſophiſchen Vortrags fehlt, und der mehr den Declamator über philoſophiſche Materien macht, den L. Annäus Seneca (geb. A. Chr. 2 geſt. A. 65). Was nach ihm über philoſophiſche Materien von Lucius Apuleius (bl. A. Chr. 160), Chalcidius (bl. vor A. 325), Macrobius (bl. A. Chr. 422) und Boethius (geb. 455 geſt. 525) in lateiniſcher Sprache erſchienen iſt, das iſt unbedeutend: und Boethius iſt nur in ſo fern denkwürdig, als er im Mittelalter einer von den Hauptlehrern im Fach der Philoſophie geworden iſt.

Sittenſprüche: Dionyſius (c. 160) — Diſticha (ſ. t. Cato). ed. *Arntzen.* Amſt. 1754. 8. Anonym. Amſt. 1759. 8. — S. §. 105.

M. Tullius Cicero §. 115. Opera philoſ. Viennae 1792. 8. — academicarum quaeſtionum libri duo (dreymal umgearbeitet): Ed. Pr. cum al. Phil. Venet. 1471. Rom. 1471. ed. 2. *Io. Daviſius.* Cantabr. 1736. 8. cum comm. omn. interprr. ed. *I. F. L. de Allio.* Venet. 1744. 8. Vergl. Academia op. *de Valentin.* 1595. rec. cur. *Dan. Durand.* Lond. 1741. 8. — de finibus bonorum et malorum libb. V. ad Marcum Brutum. Ed. Pr. Mogunt. ap. Fuſt. 4. Venet. 1471. ed. 3. *Io. Daviſius.* Cantabr. 1728. 8. — Tusculanarum quaeſtionum libb. V. Ed. Pr. cum al. Phil. Romae 1469. 4. ed. 3. *Io. Daviſius.* Cantabr. 1730. 8.

ed. 4. 1738. 8. *F. A. Wolf.* Lipſ. 1792. 8. — de legibus libb. 3. rec. *I. F. Wagner.* Hannov. 1795. 8. deutſch mit Anm. von **J. Hülſemann** 1802. 8. — de natura Deorum libb. III. Ed. Pr. c. a. Phil. Venet. 1471. fol. ed. 3. *Io. Daviſius.* Cantabr. 1733. 8. ed. 4. 1744. 8. animadv. *C. V. Kindervater.* Lipſ. 1776. 8. deutſch von **Kindervater.** Zürich 1787. 8. mit Abhandlungen und Anmerk. Leipz. 1791. 1792. 2 B. 8. — de divinatione cum libb. de nat. Deorum: Ed. Pr. Venet. 1471. fol. de divinatione et fato ed. 2. *Io. Daviſius.* Cantab. 1730. 8. ex rec. *I. I. Hottinger* Lipſ. 1793. 8. deutſch von **Hottinger** Zürich 1790. 8. — De officiis: Ed. Pr. Mogunt. ap. I. Fuſt et P. Schoiffher. 1465. 1466. fol. rec. *I. M. c. not. I. F.* ed. *C. Heuſinger.* Brunov. 1783. 8. deutſch mit Abhandl. von **Chr. Garve.** 4te Ausg. 1792. 8. de officiis, Cato major, Laelius, paradoxa, ſomnium Scipionis e rec. *Georg. Graevii.* Amſt. 1688. 8. Cato, Laelius, Paradoxa perp. ann. ill. *J. C. F. Wetzel.* Liegn. 1792. 8. die übrigen Fragmente aus verlohren gegangenen philoſophiſchen Schriften des Cicero ſ. bey den vollſtändigen Ausgaben ſeiner Werke. §. 115.

L. Annaeus Seneca, §. 100. de ira libb. III.; de conſolatione libb. III. de providentia; de animi tranquillitate; de conſtantia ſapientis; de clementia; de brevitate vitae; de vita beata, de otio aut ſeceſſu ſapientis; de beneficiis: auch epiſtolae 124 (§. 116). — Opp. Ed. Pr. Neapol. 1475. 2 Voll. fol. Rom. 1475. 4. cum notis *Iuſti Lipſii* Antwerp. 1605. fol. cum notis *Lipſii* et *Gronovii.* Amſt. 1673. 3 Voll. 8. ed. Bipont. 1782. 4. Voll. 8. *I. E. Ruhkopf.* Vol. I. Lipſ. 1797. 8. deutſch mit Anmerk. von **J. F. Schille.** Halle u. Leipz. 1796. 8.

L. Apuleius §. 114. — Ariſtoteles de mundo; genius Socratis; de dogmate Platonico. Opp. omnia ed. *Julianus Floridus* ad uſum Delphini. Paris. 1688. 4. Opp. cum varr. lectt. Altenb. 1778. 2 Voll. 8.

Chal-

Chalcidius. (bl. vor 325; ungewiß, ob er ein Chriſt und Diaconus der Kirche zu Carthago geweſen): Timaeus Platonis, transl. cum comment. — ed. cum Hippolyto *Io. Alb. Fabricius*. 1718. 2 Voll. 8. (Vol. II. p. 225).

Aurel. Theod. Macrobius (§. 123): comment. in ſomnium Scipionis — in Opp. omn. (ed. *Volpi*). Patav. 1736. 8.

Annic. Manl. Torquat. Severinus Boethius de conſolatione philoſophiae. Lugd. Bat. 1670. 8. Lipſ. 1753. 8. ſ. oben die Satyre §. 106. Opp. omn. Bas. 1570. fol.

5. Anthropologiſche Wiſſenſchaften der Römer.

§. 129.

Politik. Ackerbau.

Kurz vor dem Ende der Republik philoſophirte Cicero über die Staatsverfaſſung und Verwaltung; über jene meiſt nach griechiſchen Schriften, über dieſe nach eigenen Erfahrungen. Allen Speculationen abgeneigt, brachten die Römer ſelbſt ihre Erfahrungen in der Staatswirthſchaft nie auf allgemeine Grundſätze zurück.

M. T. Cicero §. 115. de legibus §. 123 — de republica; de petitione Conſulatus rec. *Ch. G. Schwarz*. Altorf. 1719. 8. epp. ad Q. Fratrem §. 116.

Nur Ackerbau und Landwirthſchaft beſchäftigten die edelſten Römer theoretiſch und practiſch, wie

die noch vorhandenen Schriften des ältern Cato, Varro, des Columella nnd Palladius beweiſen (§. 133).

§. 130.

Pädagogik.

Welche Wege die Römer in der Erziehung ihrer Jugend einſchlugen, iſt ſchon oben (§. 96) ausgeführt worden. Die Regeln der Erziehungskunſt hat Quinctilian aufgeſtellt; wie wenig ſie aber in den ſpätern Zeiten befolgt wurden, das zeigen die Klagen eines Juvenal und des jüngern Plinius über die Vernachläſſigung der Erziehung.

Quinctilian §. 117. in inſtitut. orator.

Iuvenalis Satyr. XIV.

---

6. Naturwiſſenſchaften der Römer.

§. 131.

Phyſik.

Der Anbau der Naturwiſſenſchaften erhielt durch die Römer keinen Zuwachs, ſo günſtig auch ihre ausgebreitete Herrſchaft der Erforſchung der Natur geweſen wäre. Sie wiederhohlten größtentheils nur das, was die Griechen über ſie gelehrt hatten, und zwar (abgeſehen von dem Dichter Lucretius, der die epikuriſche Phyſik

ſik als Dichter bearbeitet hat) ſo ſpät, daß ſich erſt Seneca und der ältere Plinius die Sprache für den Vortrag phyſicaliſcher Lehren bilden mußten.

Einzig bleibt in dieſem Fache der Philoſoph **Seneca**. Er bearbeitete die Naturlehre wie ſonſt kein Römer, als einen Theil der Philoſophie, nicht blos aus Vorgängern, ſondern mit Zuziehung der Natur ſelbſt. In ſeinen frühern Jahren hatte er ſich die Materialien geſammelt, aus welchen er im reifern Alter die Reſultate zog, die er in der ihm eigenthümlichen intereſſanten und witzigen Manier in ſeinen quaeſtionibus naturalibus aufgeſtellt hat. Der ältere **Plinius** bleibt mehr bey dem ſtehen, was er als Dilettant aus den Griechen ausziehen konnte: und ſchon dieſes machte ihm im Vortrag Schwierigkeiten genug, wie man aus ſeinen gekünſtelten, an neuen Worten reichen, hie und da auch barbariſchen Ausdrücken abnehmen kann.

Unbedeutender iſt **Cenſorinus de die natali** (§. 123) ſammt den Schriftſtellern, welche in der Bearbeitung der Matheſis (der Aſtrologie und des Nativitätſtellens) zufällig auf phyſicaliſche Materien kommen, wie der Dichter **Manilius** (c. A. Chr. 30) und **Julius Firmicus Maternus** (nach 340).

Seneca §. 100. quaeſt. nat. Deutſch mit Anm. von **J. E. Rubkopf.** Leipz. 1794. 8.

Plinius major §. 225. Manilius auch Julius Firm. Maternus §. 105.

§. 132.

Naturgeschichte.

In der Naturgeschichte war der ältere **Plinius** der einzige Hauptschriftsteller der Römer, dessen **historia naturalis** hinter einer mathematischen, physischen und historischen Geographie, vom 7ten Buch an, eine Geschichte der drey Naturreiche aufstellt, und ihre Producte, häufig auch nach technologischen Gesichtspunkten, beschreibt. Doch zeigt er sich nirgends als Forscher, sondern nur als Liebhaber der Naturgeschichte, der über sie viel Nützliches gelesen und in sein Excerptenbuch eingetragen hatte. Wie weit bleibt er daher hinter Aristoteles in seinen Beschreibungen in dem Theil, in dem man ihn mit ihm vergleichen kann, im Thierreich, zurück! Er ist zwar reicher an der Zahl der beschriebenen Thiere: aber wie kurz und unvollständig sind seine Beschreibungen gegen die Aristotelischen, und wie leichtgläubig und geneigt zur Aufnahme fabelhafter Umstände selbst bey bekannten Thieren!

Aemilius Macer §. 105.

Plinius major §. 125.

§. 133.

Landwirthschaft.

Ackerbau und Landwirthschaft beschäftigte die edelsten Römer theoretisch und practisch; und von ihren eigenen und fremden Erfahrungen sind die Schriften des ältern **Cato** (st. vor Chr. c. 150), des **Varro** (geb. 117 gest. 27 vor Chr.), des Columel-

lumella (vor A. Chr. 65) und Palladius (ſec. 2 am Ende) voll. Selbſt mit der Kochkunſt hat ſich ein eigener Schriftſteller beſchäftiget, Cälius Apicius (A. Chr. 250).

Scriptores rei ruſticae veteres latini, Cato, Varro, Columella, Palladius — currante *Jo. Matthi. Gesnero.* ed. 2. Lipſ. 1773. 74. 4. *Jo. Gottlob Schneider.* Lipſ. 1794. 95. 3 Voll. 8. [Handausg. Bipont. 1787. 4 Voll. 8.

M. Porc. Cato, §. 97. vom Ackerbau c. fragm. al. libr. et c. notis *Auſ. Popmae.* Lugd. B. 1590. 8. Deutſch von G. Groſſe. Halle 1787. 8.

M. Ter. Varro, §. 97. in den ſcc. rei ruſt. [Ed. Pr. Venetiis 147½. fol. Deutſch von G. Groſſe. Halle 1788. 8.

Jun. Moderat. Columella, (aus Cadix, lebte meiſt zu Rom, aber hielt ſich auch einmahl in Syrien und Cilicien auf, bl. vor A. Chr. 65): über die Oekonomie. Ed. Pr. in ſcc. rei ruſt. cum n. *I. H. Reſs.* Flensb. 1795. 8. Deutſch von M. C. Curtius. Bremen 1760. 8. Gedicht über den Gartenbau in *Wernsdorfii* Poet. lat. min. T. VI. P. 1. über die Baumzucht: Deutſch mit Anm. von J. Riem. Dresden 1791. 8.

Caelius Apicius (ſonſt unbekannt) de opſoniis et condimentis ſ. de arte coquinaria libb. X. cum notis varr. ed. *Martin Liſter.* Amſt. 1708. 8. *Jo. Michael Bernhold.* Onoldi 1787. 8.

---

7. Medicinische Wissenschaften der Römer.

§. 134.

Practische und theoretische Medicin.

Die Hülfsbücher s. bey der griechischen Medicin §. 89.

I. C. Schlaeger hist. litis de Medicorum apud vet. Rom. degentium conditione. Helmst. 1740. 4.

1. Mit der practischen Medicin hatte sich zu Plinius Zeit noch kein freygebohrner Römer beschäftiget, sondern blos Leibeigene und Freygelassene, oder ausländische Aerzte, die der einträglichen Praxis wegen sich in Rom niederließen. A. U. 321 (433 vor Chr.) ward bey einer Pest dem Apollo ein Tempel erbaut; A. 460 (294 vor Chr.) Aesculapius nach Rom gerufen; A. 534 (220 vor Chr.) schlug ein griechischer Arzt, Archagatus, zu Rom seine Bude auf, und erhielt Anfangs das Bürgerrecht, weil er aber als Wundarzt viel schnitt und brannte, so fiel Verachtung auf ihn und seine Kunst (Plin. 29. 1) und man nannte ihn nur Vulnerarius und Carnifex. Durch Asclepiades, der durch Pompeius vor der Zerstöhrung des mithridatischen Reichs aus Prusa in Bithynien nach Rom kam (§. 92), und eine lindere und bequemere Heilmethode beobachtete, gelangte die practische Medicin wieder zu Ehren und

Cre-

Credit, und Julius Cäſar ertheilte nun erſt den Römiſchen Aerzten das Bürgerrecht, und Auguſt einer beſtimmten Anzahl von ihnen anſehnliche Privilegien. Celſus (c. A. Chr. 14) und Plinius (nach A. Chr. 60) ſchrieben blos als Dilettanten über die Medicin, jener mit Eleganz und Geſchmack in ſeiner Encyklopädie (de artibus), dieſer zwar in einer etwas abgebrochenen und gekünſtelten, aber doch nicht unangenehmen Sprache in ſeiner Naturgeſchichte, deren Artikel über die Medicin Plinius Valerianus ausgehoben hat. Q. Serenus Sammonicus (ſt. A. Chr. 212) verſificirte über mediciniſche Materien; und erſt Scribonius Largus (vor A. Chr. 50) und Cälius Aurelianus (vor A. Chr. 200) ſchrieben über ſie als Aerzte von Erfahrung, aber doch noch mehr nach dem Inhalt griechiſcher Aerzte, die ſie vor Augen hatten. Theodorus Priſianus (c. 370) iſt ſchon voll Aberglauben und ein barbariſcher Styliſt.

Aurelius Cornelius Celſus, (aus Rom oder Verona, am Ende der Reg. Auguſts und unter Tiberius c. A. Chr. 14; kein Arzt): de re medica oder de medicina (de artibus pars ſexta oder liber ſextus idemque medicinae primus): Ed. Pr. Florent. 1478) fol. ed. *Theod. Janſſon ab Almeloveen.* Lugd. Bat. 1746. 8. e rec. *L. Targae* cum n. varr. et Lex. Celſ. *G. Matthiae.* Lugd. Bat. 1785. 4. Handausg. ed. *Carol. Chriſti. Krauſe.* Lipſ. 1765. 8. Bipont. 1786. 8.

Plinius Valerianus, (nach Namen und Zeitalter unbekannt); de re medica — Ed. Pr. Romae 1509. fol.; in medicis latinis antiquis. Venet. 1547. vergl. *Iuſt. Gottfr. Günz* de auctore operis de re medica vulgo Plinio Valeriano adſcripti libellus. Lipſ. 1736. 4.

Sam-

Sammonicus ſ. oben bey den Lehrdichtern §. 105.

Scribonius Largus, (vor A. Chr. 50) compoſitiones medicae ed. *Io. Rhodius*, Patavii 1655. 4.

Caelius Aurelianus Siccenſis, (aus Sicca in Afrika, vor A. Chr. 200) — libb. V. de morbis chronicis libb. III, de morbis acutis libb. VIII. (aus Soranus meiſt ausgezogen): ed. *Theod. Ianſſon ab Almeloveen.* Amſt. 1709. 4. Aureliani celerum et tardarum paſſionum libri VIII. ed. *A. de Haller.* Lauſannae 1774. 2 Voll. 8.

Theodorus Priſcianus, (ein methodiſcher Arzt c. 370; ehedem fälſch Q. Octavius Horatianus) — rerum medicarum libb. IV. Baſil. 1532. 4. Opera ed. *I. M. Bernhold.* Norimb. 1791. 8. T. I. (mehr iſt nicht erſchienen).

2. Ueber die Vieharzneykunſt ſchrieb ein **Vegetius**; wäre es derſelbe, der über das Kriegsweſen geſchrieben hat, ſo müßte er nach A. Chr. 383 gelebt haben: aber wahrſcheinlich iſt dieſe Schrift erſt aus dem zwölften oder dreyzehnten Jahrhundert. S. unten bey der Vieharzneykunſt der ſpätern Griechen.

Ed. *I. Matth. Gesner* ad calc. ſcc. de re ruſtica. §. 133.

---

8. Rechts-

8. Rechtswissenschaft der Römer.

Io. Aug. Bachii historia Jurisprudentiae Romanae ed. 3. Lipſ. 1775. 8.

G. Hugo's Lehrbuch der Geſchichte des R. Rechts. 2te Ausg. Berlin 1799. 8.

§. 135.

Erſtes Zeitalter: zur Zeit der freyen Republik.

I. Vor der Abfaſſung der Geſetze auf zwölf Tafeln behalf man ſich blos mit den wenigen Geſetzen aus der Periode der Könige (dem jus civile Papirianum, wie man ſie von ihrem ſpäten Sammler, Publius Papirius, genannt haben ſoll) und in Religionsſachen mit den reſcriptis Pontificum. Gleich nach der Abfaſſung der zwölf Tafeln entwarf man auch Formeln zur Einleitung und Führung der Prozeſſe (formulas actionum), die vom Appius Claudius geſammelt und darauf von ſeinem Schreiber Cneius Flavius (A. U. 449, vor Chr. 305) zum großen Verdruß der Patricier herausgegeben wurden. Denn bis dahin hatten die Patricier, theils als Patronen, theils als die einzigen höchſten Magiſtratsperſonen, denen man allein Rechtſchaffenheit und Kenntniſſe genug zur interpretatio legis zutraute, Prozeſſe und Rechtsweſen dirigirt; durch die Bekanntmachung ihrer Formeln, die

die man dem Cn. Flavius zu Ehren Jus civile Flavianum nannte, waren sie in Gefahr gekommen, die alleinige interpretatio Juris zu verliehren. Um dieses zu verhindern, erfand man beym Collegium Pontificum neue Formeln (notas), die wieder ein Geheimnis der Patricier blieben, bis sie Sextus Aelius Catus (A. U. 552, vor Chr. 202) verrieth; dem zu Ehren sie Jus civile Aelianum genannt wurden. Von nun an hätten die Plebejer mit den Patriciern die interpretatio Juris (das respondere, scribere, cavere) theilen können, wenn die Uebersicht der geltenden Gesetze, bey den häufigen Variationen der Edicte, welche die Prätoren und andere Magistrate (die sogenannten Honorati) gaben, ohne besondern Unterricht (in dem aus den Edicten abgeleiteten Recht (Jure honorario) nicht zu schwer und wegen des Gebrauchs der Formeln nicht zu delicat gewesen wäre. Erst seitdem Tiberius Coruncanius (A. U. 500, vor Chr. 254) der erste Pontifex ex plebe den Einfall hatte, Unterricht in der Jurisprudenz zu geben, — erst seitdem theilten die Patricier mit den Plebejern die interpretatio Juris, und die Jurisprudenz erhielt ihre ersten Schriftsteller, von deren Arbeiten aber nur Fragmente übrig geblieben sind.

Unter diesen Rechtsgelehrten ragten vor den übrigen Q. Mucius Scävola und Servius Sulpitius hervor: jener weil er das Römische Recht in bessere Ordnung gebracht; dieser, weil er auf dasselbe zuerst die Dialectik übergetragen hat. Appius Claudius Cäcus, schrieb über den Prozeß und die Usurpationen, P. Cincius Alimentus über die Pflichten eines Juristen, L. Aelius, der Weise, über die 12 Tafeln einen Commentar, und Quintus Definitionen;

nen; die Mucii Scävolä und Cato ſammelten Gutachten und Bedenken berühmter Juriſten; andrer Schriften, deren Inhalt weniger genau bekannt iſt, wie des Servius Sulpitius Rufus, des C. Trebatius Teſta, des Alfenus Varus u. a. nicht zu gedenken.

Leges XII tabb. — Die Bruchſtücke davon in *Iac. Godofredi* quatuor fontibus iuris civilis. Genevae 1653. 4. Desgl. in *Ottonis* theſauro juris T. III. — Leges XII tabularum, ſuis quotquot reperiri potuerunt fragmentis reſtitutae et obſervationibus critico-antiquariis illuſtratae a *Io. Nic. Funccio.* Rintel. 1744. 4. Commentaire ſur la loi de XII Tables par M. *Bouchaud.* à Paris 1787. 4. *Bonamy* ſur l'origine des loix des XII Tables in den Mém. de l'Ac. des Inſcr. XVIII. p. 41.

Antonini Schultingii Jurisprudentia Antejuſtinianea. Lugd. Bat. 1717. 4. nachgedr. Lipſ. 1737. 4.

Mucii Scaevolae: *G. Arnoldi* vitae Scaevolarum editae ab *H. I. Arntzenio.* Traj. ad Rhen. 1767. 8.

S. S. Rufus: *Ev. Otto* de vita, ſtudiis, ſcriptis et honoribus S. S. Rufi. Traj. 1737. 8.

Alfenus Varus: *Ev. Otto,* Varus ab injuriis veterum et recentiorum liberatus. Traj. 1736. 8. *C. C. Hofacker* diſſ. ad fragmenta, quae ex A. Varii LL. dig. ſuperſunt, Tubing. 1775. 4.

§. 136.

Zweytes Zeitalter: von Auguſt bis Juſtinian.

II. 1. Mit dem Untergang der römiſchen Freyheit fieng das goldne Zeitalter der Rechtsgelehrten an, weil ſie dadurch eine Stütze des entſtande-

nen

nen Despotismus waren, daß sie blinden Gehorsam gegen die Gesetze lehrten: und diese gaben jetzt die Kayser.

August ertheilte einigen Rechtsgelehrten das Jus respondendi, und wies seine Richter an, von denselben Gutachten einzuhohlen und sich in ihren rechtlichen Erkenntnissen darnach zu richten: der Anfang des Ansehens der Rechtsgelehrten in foro! Noch unter August theilte man sich über die Grundsätze, die man bey rechtlichen Gutachten zu befolgen habe; Labeo war für die Strenge, und Capito für die Billigkeit. Masurius Sabinus (unter Tiberius) und der etwas jüngere Cajus Cassius Longinus (unter Tiberius, Caligula, Claudius und Nero) traten auf Capito's Seite und stifteten die juristische Secte der Sabinianer oder Cassianer, die sich, was auch am bequemsten war, in ihren Gutachten blos an die Aussprüche der alten Juristen hielten und übrigens Billigkeit empfahlen; hingegen Licinius Proculus (unter Otto und Vitelius), mit dem blosen Schlendrian nicht zufrieden, drang auf eine freyere philosophisch-historische Behandlung der Jurisprudenz, eine schärfere Bestimmung der Begriffe, und auf allgemeine Grundsätze der Interpretation der Gesetze, wie schon Labeo vor ihm that, und ward dadurch auf Labeo's Strenge geführt. Da er nun die Grundsätze, auf welchen sie beruhte, erst gehörig ausführte, und aufs reine brachte, so ward von ihm die strenge Parthey unter den Rechtsgelehrten die Schule der Proculianer genannt. Bis Hadrian theilten sich alle juristische Schriftsteller, von denen viele in einem eleganten

und

und natürlichen Styl geſchriebene Fragmente in den Pandecten übrig ſind, in dieſe beyde Secten.

G. Slevogt Opuſc. de ſectis et philoſ. Ictorum. Jenae 1724. 8.

C. G. Bieneri, An. Labeo, juris civ. novator. Lipſ. 1786. 4.

2. Mit Hadrian's Regierung geht eine neue Epoche für das Römiſche Civilrecht an. Es hört zwar die Eleganz des juriſtiſchen Vortrags meiſtens auf, und je weiter die juriſtiſchen Schriftſteller von ſeinem Zeitalter entfernt leben, deſto unreiner und ſchlechter wird ihre Sprache; aber dagegen erhalten alle juriſtiſche Schriften ein für alle Zeiten beſtimmtes Fundament, an dem edictum perpetuum (einem neuen Geſetzbuch in 100 Büchern), das Hadrian durch Salvius Julianus (A. Chr. 131) verfertigen ließ. Durch daſſelbe wurde das endlich ausgeführt, womit Cäſar bereits umgegangen, aber nicht zu Stande gekommen war (Sueton. in Caeſ.), und was Cicero in einem eigenen Buch de jure civili in artem redigendo (Gell. I. 22) vorſchlug: man hatte eine feſtbeſtimmte Norm für Richter und eine allgemeine Form für juriſtiſche Schriften: denn an die Ordnung des edicti perpetui hielten ſich von nun an alle juriſtiſche Schriftſteller, wie Cajus, der berühmte Verfaſſer des erſten, in einem guten Vortrag abgefaßten Lehrbuchs des Civilrechts, Aemilius Papinianus, Domitius Ulpianus, Sextus Pomponius und Julius Paulus u. a. Seit der Erſcheinung des edicti perpetui erkaltete der bisherige Sectengeiſt; die meiſten Rechtsgelehrten ſuchten eine gewiſſe Mittelſtraße zwiſchen den beyden Schulen der Milde und Strenge vorzuſchlagen

und ſie zu vereinigen, wovon ſie die eigenen Namen Miſcelliones und Heriſcundi bekamen.

Edictum perpetuum: es iſt ganz natürlich, daß dieſes nichts anders als die letzte, für alle Zeiten feſt beſtimmte Ausgabe des während der freyen Republik jährlich wiederhohlten, mit Zuſätzen vermehrten und von jedem Prätor nach Gutbefinden veränderten Edicts der Prätoren hat ſeyn können. G. Hugo's Lehrbuch der Geſchichte des R. R. 2te Ausg. Berlin 1779. 8.

Guil. Ranchini edictum perpet. Paris 1597. 8. auch in *Hotomanni* hiſt. Juris Vol. 2. neugedruckt Paris 1784. 8. Fragm. ed. perpetui, ed. *Ab. Wieling.* Francq. 1733. 4. Vergl. Haubold in Hugo's civiliſt. Magazin. B. II. H. 3. Berlin 1796. 8.

Caji inſtitutionum libri IV (zum Theil erhalten im breviario Alariciano); ex rec. *A. Schultingii* ed. *C. G. Haubold.* Lipſ. 1792. 8. *Gerard. Georg. Clifford* ſpecimen inaugurale juridicum varietatem lectionis et animadverſiones exhibens in Caji inſtitutiones. Lugd. Bat. 1802. 8. Dieſe Fragmente, nebſt den Fragmenten der Rechtsgelehrten von Hadrians Zeiten an ſtehen in folgenden Sammlungen:

Authores et fragmenta veterum Ictorum — cura *Simonis a Leeuwen.* Lugd. Bat. 1671. 8.

Antonii Schultingii Jurisprud. Antejuſtin. L. B. 1714. 4. Lipſ. 1737. 4. Vergl. auch das chronol. Verzeichniß vor dem Corp. Juris von van Leeuwen.

Einzelne Ausg. Sextus Pomponius (bl. 160): Fragmente aus zwey Handbüchern (Enchirid. Juris): *Io. Uhlii* opuſc. ad hiſt. juris. Halae 1735. 4. *Pagenſtecher* in S. P. de re teſtam. commentar. Lemgov. 1750. 4.

L. Voluſius Maecianus (ſt. 175), über die Eintheilung des As in *Graevii* theſ. ant. rom. XI. p. 1705.

Ae-

Aemil. Papinianus, (zuletzt praefectus praetorio und Vormund der Kayſer Caracalla und Geta: hingerichtet, weil er Caracalla's Brudermord nicht vertheidigen wollte: geb. 140 geſt. 212): *Ev. Otto* de Aem. Papiniano. Bremae 1743. 8.

Domitius Ulpianus, (aus Tyrus, ermordet c. A. 228 als praef. praet.) fragmenta c. n. *Io. Cannegieteri* Lugd. B. 1774. 4. ed. *G. Hugo*. Gotting. 1788. 8.

Julius Paulus, (ermordet A. 235 als praef. praet.): fragm. ed. *G. Hugo*. Berol. 1795. 8. Es iſt ein Auszug aus ſeiner Kritik der hergebrachten juriſt. Meinungen (recept. ſentent.), den der weſtgothiſche König Alarich durch ſeinen Kanzler Avienus verfertigen ließ.

Herennius Modeſtinus (c. 245, Ulpians Schüler und Maximins Lehrer): Heurematica, in *H. Brencmanni* de eurematicis diatriba. Lugd. Bat. 1706. 8.

3. Nach Alexander's Severus Zeit riſſen die Kayſer die Entſcheidung aller Privatproceſſe, zur Vergrößerung ihres Deſpotiſmus, an ſich, wodurch das Anſehen der Rechtsgelehrten verfiel. Seitdem erſchienen Conſtitutiones imperatorum zur Ergänzung und Berichtigung des edicti perpetui, die zuerſt (um die Ueberſicht derſelben zu erleichtern) Gregorius (oder Gregorianus) und Hermogenes unter dem Titel Codex nach der Ordnung des edicti perpetui bis auf die Zeiten Conſtantins des Großen herab ſammelten. Von dieſen Privatarbeiten (Codex Gregorianus und Hermogenianus) ſind nur Bruchſtücke übrig geblieben.

Anton. Schultingii Jurispr. Antejuſtin. p. 680. *C. F. Pohl* de Cod. Gregoriano et Hermogeniano. Lipſ. 1777. 4.

4. Theodosius der jüngere ließ darauf durch eine Gesellschaft von acht Rechtsgelehrten die Constitutionen von Constantin dem Großen an, nach der Ordnung des edicti perpetui, sammeln, zwar, wegen der gewählten Ordnung nur Stellenweis und zerstückelt; aber ohne daß an dem Inhalt der Constitutionen etwas geändert werden durfte. So entstand der Codex Theodosianus. Doch wurden darauf die nach seiner Sammlung bekannt gemachten Constitutionen Theodosius des Jüngern und Valentinians III ohne genaue Ordnung unter dem Titel Novellae (constitutiones) nachgetragen.

Codex Theodosianus — ed. *Io. Dan. Ritter.* Lipſ. 1739 - 1745. 6 T. in 7 Voll. fol. Vergl. *Iac. Godofredi* Comment. in Cod. Theod. Lugd. Bat. 1665. 6 Voll. fol.

Theodosii Jun. et Valentiniani III novellae leges (edit. Lipſ. 1745. addendae) ed. *Ant. Zirardinus.* Faventiae 1766. 8. Vollſtändiger: cura *Io. Chriſto. Amadutii.* Romae 1767. fol.

5. Noch immer waren die Variationen in den Geſetzen ohne Zahl. Um mehr Einheit in die Geſetzgebung und mehr Ordnung in die Rechtspflege zu bringen, ließ Kayſer Juſtinian unter dem Vorſitz ſeines Hofcanzlers Tribonian von zehn Rechtsgelehrten alle kayſerlichen Conſtitutionen von Hadrian an nach der Ordnung des edicti perpetui ſammeln und promulgirte den Codex Juſtinianeus im April A. 529. Doch ließ er die nachher von ihm bekannt gemachten Conſtitutionen von Tribonian nachtragen und eine veränderte Ausgabe davon unter dem Titel Codex repetitae praelectionis A. 534 promulgiren. Nach der erſten Ausgabe

des

des Codex wurden unter Tribonians Vorſitz von 16 Rechtsgelehrten, die Ausſprüche der frühern Juriſten nach der Ordnung des edicti perpetui, unter dem Titel der Pandecten (weil darinn die ganze alte Römiſche Rechtsgelehrſamkeit enthalten war) oder Digeſten (weil darinn die Meynungen der Rechtsgelehrten geordnet und von Widerſprüchen, ſo viel geſchehen konnte, gereinigt waren) zuſammentragen; ein immenſes Werk, von 50 Büchern, 422 Titeln und 9123 Geſetzen, aus mehr denn 200 Schriften zuſammengeſetzt. Während man noch an den Pandecten arbeitete, hatte ſchon Juſtinian (durch Tribonian, Theophilus und Dorotheus) für ein Compendium geſorgt, die Inſtitutionen, die noch früher als die Pandecten publicirt wurden. Zu dieſen drey Werken, den Inſtitutionen, Pandecten, und dem Codex repetitae praelectionis kamen nach der Zeit noch die authenticae oder novellae conſtitutiones hinzu. Die letztern wurden aus der griechiſchen Sprache, in der ſie abgefaßt waren, in die lateiniſche, der Gleichheit der Sprache wegen, überſetzt: und das Corpus Juris civilis war fertig.

Ed. Pr. cum gloſſa, *Inſtitutt.* Mogunt. 1468. fol. *Digeſt. vetus* (Vol. I. Pand.). Perug. 1476. fol. *Digeſt. infortiatum* (Pand. Vol. II.) Rom. 1475. fol. *Digeſt. novum* (Pand. Vol. III.). Rom. 1476. fol. *Codex.* Mogunt. 1475. fol. *Volumen parvum Codicis* (authenticae). Rom. 1476. fol. Zuſammen hat dieſe einzelnen Stücke zuerſt drucken laſſen *D. Gothofredus* ſ. t. Corpus Juris civilis (c. et ſ. gloſſa). 1583. 4.

Corpus Juris civilis — cum notis integris Dionyſii Gothofredi — op. et ſtud. *Simonis a Leeuwen.* Amſt. 1663. fol. (ohne Anm. in 8.). Neugedruckt. Lugd. Bat 1726. fol. Lipſ. 1720. 1726.

1740. 4. Mit Gloſſen: opera et ſtud. *Io. Fehi.* Lugd. Bat. 1627. fol. Genauer nach dem Florent. Text: rec. *G. Chr. Gebauer* et poſt eius obitum edit. cur. *Ge. Aug. Spangenberg.* Gotting. T. I. 1776. T. II. 1797. gr. 4. Die vollſtändigſte Ausg. des C. J.

Von den Pandecten unterſcheidet man drey Texte: 1) edit. Haloandrina ſ. Norica, ed. *Greg. Haloander* (Hofmann). Norimb. 1529. 3 Voll. 4. vergl. *G. L. Hausfritz* memoria G. Haloandri Norimb. 1736. 8. 2) edit. Florentina, ed. *Franc. Taurellus.* Florent. 1553. 3 Voll. fol. Vergl. Corp. Jur. Gebaueri. 3) edit. vulgaris, worunter alle übrigen von den beyden genannten verſchiedene Texte verſtanden werden.

Codex Juſtiniani ex repetita prael. ed. *Greg, Haloander.* Norimb. 1530. fol. vergl. *Petr.* et *Franc. Pithoei* Obſervv. ad Cod. et Novellas Juſtiniani per Julianum translatas cet. cura *Franc. Desmares.* Paris 1689. fol.

Novellae authenticae graec. et lat. ed. *Greg. Haloander.* Norimb. 1531. fol. lat. vert. *Henr. Agylaeus* in ed. Novell. *Henr. Scrimger.* Baſil. 1567. 4. lat. *Jo. Frid. Hombergk zu Vach.* Marburg. 1717. 4.

§. 137.

Drittes Zeitalter: nach Juſtinian.

6. Nach Juſtinian promulgirten die griechiſchen Kayſer neue Conſtitutionen, welche die alten aufhoben; die Rechtsgelehrten ſchrieben über das Juſtinianiſche Recht weitläuftige Commentare, in welchen ſie ſich häufig widerſprachen, zur großen Verwirrung der Richter, weil wieder die Meynungen der Rechtsgelehrten vor Gericht Anſehen erhielten; von den lateiniſchen Geſetzbüchern waren mehrere

rere von verſchiedenen Verfaſſern verfertigte und ſich widerſprechende Ueberſetzungen im Umlauf, welche die Verwirrung vermehrten. Um dieſen Uebeln abzuhelfen, ließ der Kayſer **Baſilius Macedo** (A. 876) zuerſt durch eine kurze Ueberſicht (ein Compendium, πρόχειρον τῶν νόμων), ſeine Idee von ſeinem Vorhaben, das bürgerliche Recht in beſſere Ordnung zu bringen, bekannt machen, welche darauf unter ihm und ſeinem Sohn, **Leo dem Philoſophen**, hauptſächlich durch Sabbathius Protoſpatarius unter dem Titel βασιλικαὶ διατάξεις ausgeführt wurde: eine Compilation von 60 Büchern, zuſammengetragen aus den Inſtitutionen, den Pandecten, dem Codex (deren griechiſcher Text aus den verſchiedenen griechiſchen Ueberſetzungen, die ſchon vorhanden waren, zuſammengeſetzt wurde), aus den Novellen und ſpätern Conſtitutionen, den Erklärungen der Rechtsgelehrten, den Ausſprüchen der Kirchenväter und Concilien. Mit der erſten Ausgabe dieſes Werks nicht zufrieden, ließ **Conſtantinus Porphyrogenitus** A. 912 eine verbeſſerte Ausgabe (βασιλικῶν ἀνακάθαρσις, Baſilica repetitae praelectionis) veranſtalten. Ob gleich die Baſiliken kein Anſehen vor Gericht haben, ſo dienen ſie doch zur Verbeſſerung des Corpus Juris. Auf jene Sammlung ließ **Leo Philoſophus**, zwiſchen 889 – 911 verbeſſernde Conſtitutionen (ἐπανορθωτικαὶ καθάρσεις) folgen, welche zum Theil Anſehen in den Gerichten erlangt haben. Endlich wurden noch auf Leo's Befehl aus den ältern Verordnungen unter Auguſt, Trajan und Hadrian Conſtitutionen für das Kriegs- und Seeweſen zuſammengetragen; und ſeine Nachfolger auf dem griechiſchen Thron promulgirten noch bis zur Eroberung von Conſtantinopel eine Menge Conſtitu-

tionen, die aber nie in besondere Sammlungen gebracht worden sind.

Basilius Macedo — Delectus legum compendiarius et correctio juris antiqui in id quod aequius melius per Impp. Basilium, Leonem Alexandrum et Constantinum — ed. *Marq. Freher* gr. et lat. in *Leunclavii* Jur. Graecolat. T. II. p. 79. ff. nur zur Hälfte gedruckt: doch sind verschiedene vollständige Handschriften davon vorhanden, z. B. auf der kayserl. Bibliothek zu Wien.

Βασιλικῶν libri LX in septem Tomos divisi. *Carol. Annibal Fabrotus* latine vertit et graece edidit. Paris 1647. fol. Es stehen darinn nur 41; die Synopsis der übrigen steht in der Synopsis LX librorum βασιλικῶν, ed. *Io. Leunclavius*. Basileae 1575. fol. Noch vier vollständige Bücher, libri 49. 50. 51. 52. ed. *Guil. Otto Reitz* in *Ger. Meermanni* novo thes. Juris civ. et can. T. V. Ferner: Βασιλικῶν liber LX, ed. *Iac. Cuiacius*. Lugd. Bat. 1566. fol.

Leonis ἐπανορθωτικαὶ καθάρσεις in Corpore Juris *Leeuweniano*.

Leonis Tactica s. de re militari liber ed. *Io. Meursius* cum vers. lat. *Io. Checi*. Lugd. Bat. 1612. 4.

§. 138.

Juristische Universitäten.

Für das Studium des Römischen Rechts gab es unter den Kaysern drey Hauptschulen: eine zu **Rom**, gestiftet vor der Mitte des zweyten Jahrhunderts, die erst aufgehört zu haben scheint, als durch die Einführung germanischer Rechte der Gebrauch des Römischen Gesetzbuchs nach und nach erloschen;

loſch; eine zu **Constantinopel**, ſchon vor A. 425, die wahrſcheinlich bis zur Eroberung der Stadt durch die Türken fortgedauert hat; eine zu **Berytus**, ſchon vor A. 231, die bald nach Juſtinian aufgehört hat, nachdem die Stadt zum zweytenmahl durch Erdbeben war zerſtöhrt worden. Zu Berytus lehrten blos Rechtslehrer, zu Rom und Conſtantinopel auch Redner, Philoſophen, Grammatiker u. ſ. w. Vor Juſtinian erklärten die Rechtslehrer in einem Curſus von fünf Jahren Cajus Inſtitutionen, das edictum perpetuum und Ulpiani reſponſa; nach Juſtinian, die Inſtitutionen und die Pandecten bis zum 37ſten Buch; die übrigen Bücher der Pandecten und der Codex wurden den Privatſtudien überlaſſen. Zu Conſtantinopel waren zum Gebrauch der Lehrer die Inſtitutionen und Pandecten ins Griechiſche überſetzt worden, welche Ueberſetzungen darauf bey der Abfaſſung der Baſiliken ihre Dienſte leiſteten.

Halliſche Beyträge zur juriſtiſchen gelehrten Hiſtorie B. III. S. 205. 553.

4. Christliche Litteratur vor dem Anfang des Mittelalters.

§. 139.

Neues Testament.

Jesus von Nazareth stiftete durch mündliche Vorträge und Unterredungen eine neue Religionsparthey, die den bis dahin üblichen Ceremoniendienst verwarf und sich für eine geistige oder moralische Verehrung Gottes erklärte. Von seinen unmittelbaren Schülern und einigen ihrer Zeitgenossen und Gefährten erhielten sich zufälligerweise einige **historische Schriften**, eine Reihe von **Briefen** und ein **prophetisches Buch**, die, ob sie gleich nur locale und temporelle Bestimmungen hatten, von den folgenden Jahrhunderten als authentische Quellen dieser Religion betrachtet worden sind, und noch dafür gelten.

J. Dav. **Michaelis** Einleitung in das N. T. 4te Ausg. Göttingen 1788. 2 B. 4. **Herbert. Marsh's** Zusätze, aus dem Engl. von **E. F. K. Rosenmüller.** Göttingen 1795–1803. 2 B. 4.

H. C. A. Hänlein's Handbuch der Einleitung in die Schriften des N. T. 2te Aufl. Erlang. 1802. 8.

J.

Digitized by Google

J. G. Eichhorn's Einleitung in das Neue Teſtament. Th. I. Leipz. 1804. 8.

Jeſus (geb. A. U. Cond. 754. Olymp. 195. an. 1. an. Nabonaſſ. 749. Period. Iulian. an. 4714. an. Auguſti 32); ſeine vergebliche Antwort auf einen Brief Abgar's des ſchwarzen, Königs zu Edeſſa, iſt erdichtet: *I. S. Semleri* diſſ. de Chriſti ad Abgarum epiſtola. Halae 1759. 4

Novum Teſtamentum: ein Bruchſtück Ed. Pr. Venet. ap. Aldum 1504. Complutenſis gr. et lat. 1514. fol. ed. *D. Erasmus.* Baſ. 1516. 1519. 1522. 1527. 1535. fol. *R. Stephanus* 1550. fol. *Io. Millius.* Oxon. 1706. fol. *Ludolph Küſter.* Lipſ. 1710. fol. *I. A. Bengel.* Tubing. 1734. 4. *I. I. Wetſtenius.* Amſt. 1752. 2 Voll. fol. *I. I. Griesbach* Halae 1777. 2 Voll. 8. ed. 2. 1796. *Ch. F. Matthaei.* Rigae 1782 - 1788. 12 Voll. 8. *Andr. Birch.* Havniae 1788. in fol. und 4. Exegetiſche Ausgabe: Gotting. Vol. IV. 1783. ep. ad Rom. und VI. ep. ad Gal. Eph. Theſſ. ed. 2. 1791. ed. *Io. Benj. Koppe.* epiſt. cath. ed. *Dav. Iul. Pott.* Gotting. 1786. 1790. ed. 2. 1799. 2 Voll. Vol. VIII. ep. ad Hebr. ed. *Io. Hein. Heinrichs.* Gotting. 1792. Vol. VII. P. 1. epp. ad Tim. Tit. Philem. P. 2. ad Philipp. et Coloſſ. *idem* Gotting. 1798 - 1802. 8. Handausg. ed. *Georg. Chriſtian. Knappius.* Halae 1797. 8. Deutſch: von C. Fr. Bahrdt. Frankenthal 1777. 3 B. 8.

Kirchenſchriftſteller.

Guil. Cave hiſt. litterar. ſcriptt. eccleſ. Oxon. 1740 - 1743. 2 Voll. fol. rec. Baſil. 1741 - 1743. 2 Voll. fol.

L. Ellies Dupin nouvelle bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques. Paris 1686 - 1714. 47 Voll. 8. geht bis 1710.

Chr. Fr. Rößler's Bibliothek der Kirchenväter. Leipz. 1776 - 87. 7 Bd. 8.

Samm-

Sammlung: Bibliotheca maxima Patrum. Lugd. Bat. 1677. 27 Voll. fol. Nur stehen die griechischen Väter in dieser Ausgabe blos nach einer lateinischen Uebersetzung. Dazu gehört: apparatus ad bibliothecam maximam Patrum studio *Dom. Nicolai de Nouery.* Paris 1694-1697. fol.

1. Griechische Kirchenväter.

§. 140.

Apostolische Väter.

Sammlung griechischer Väter: *Bernh. de Montfaucon* collectio nova Patrum et Scriptorum graecorum, Eusebii Caesarienſis, Athanasii et Cosmae Aegyptii. Paris 1707. 2 Voll. fol.

Das Ansehen, welches die frühesten Schriften aus dem Zeitalter des Christenthums hatten, veranlaßte im zweyten Jahrhundert, am Ende, und im dritten einige Männer, ihren Aufsätzen des größeren Gewichtes wegen die Namen der Lehrer, welche zu der zweyten Generation der Christen gehörten, vorzusetzen. Auf diese Weise sind Barnabas, Hermas (Röm. 16, 14), Clemens von Rom, und Ignatius und Polycarp zu Schriften gekommen, die sie weder den Ideen noch der Sprache nach können abgefaßt haben.

Unter **Barnabas** Namen trug ein griechischer Judenchrist, der wahrscheinlich in Aegypten gelebt hat,

hat, die Freyheit der Christen vom mosaischen Gesetze vor und schloß mit einer Anleitung zum christlichen Verhalten. Ein andrer Aegypter (wie man aus Ton und Schreibart vermuthen muß) schwärmte unter Hermas Namen wie ein Inspirirter in vier Gesichten, und zwölf Anweisungen, die ihm ein Engel unter der Gestalt eines Hirten gegeben haben soll, und in zehn Gleichnissen, die ein christliches Leben einschärfen. Ein dritter übte sich unter **Clemens** Namen, den er für einen Bischof von Rom ausgiebt, in apostolischen Sendschreiben: den ersten Brief stoppelte er aus allerley paulinischen Briefen zusammen, und in dem zweyten spricht er gar wie in einer Homilie. Ein vierter schob dem Bischof von Smyrna, **Polycarp**, einen Brief an die Philipper unter, und ein fünfter dem Bischof von Antiochien, **Ignatius**, Briefe, die er auf seiner Reise, welche er auf Trajans Befehl nach Rom unternehmen mußte, um mit Thieren zu kämpfen, geschrieben haben soll, in einer Manier und in Ausdrücken, die so wenig zu seiner Person und für sein Zeitalter passen, daß die Dichtung aller Welt in die Augen fällt.

SS. Patrum, qui temporibus apostolicis floruerunt Barnabae, Clementis, Hermae, Ignatii, Polycarpi opera — *I. B. Cotelerius* correxit — recensuit *Io. Clericus* ed. 2. Amst. 1724. 2 Voll. fol. Handausg. cur. *Rich. Russel.* Lond. 1746. 2 Voll. 8. *I. L. Frey.* Basil. 1742. 8.

Clemens Rom. — zwey syrische Briefe, deren Unächtheit Venema bereits erwiesen hat, ad calcem Novi Testamenti Wetsteniani.

§. 141.

§. 141.

Sibyllinische Orakel.

Das Ansehen, zu welchem Orakel bey dem tiefen Sinken der Römischen Welt durch die alles zerstöhrenden bürgerlichen Kriege in und nach dem Zeitalter des Kayſers August gelangt waren, veranlaßte die Christen, einzelne Stellen der damahls im Umlauf stehenden Orakelsammlungen auf ihre Religion und deren Schicksale zu deuten, welches bey der Unbestimmtheit ihrer Sprache so schwer nicht war (vergl. die Auslegungen von Virgils Eclog. 4). Diese Deutungen thaten gute Wirkung; sie gaben bey dem abergläubischen Volk der neuen Religion Ansehen und schützten sie vor seiner Verfolgung. Kein Wunder nun, daß die Christen häufig sibyllinische Orakel schmiedeten.

Sibyllina oracula — notis illustrata a D. *Io. Opſopoeo.* Paris 1599. 8. fehlerhafter 1607. 8. vergl. Cotta's Kirchengeschichte B. 2.

Andere Apokryphen: *I. A. Fabricii* Cod. Apocryph. N. T, Ed. 2. Hamb. 1719. 3 Voll. 8. *A. Birch.* Cod. Apocryph. N. T. Hafniae 1804. 8. *Cotelerii* PP. apoſt. T. 2. *P. King* hiſt. ſymb. Apoſt. Lipſ. 1706. 8.

§. 142.

Apologeten (Polemik).

Um das Christenthum den Heiden annehmlicher zu machen, und daſſelbe gegen die Einwürfe heidnischer Philoſophen zu vertheidigen, zum Theil auch aus Liebe zu den philoſophiſchen Schulen, zu denen ſie

sie vor ihrer Bekehrung zum Christenthum gehört hatten, versetzten manche Lehrer die aus dem N. T. genommenen Lehrsätze stark mit Philosophie; ja sie bemühten sich, um weniger Anstoß zu finden, in den griechischen Philosophen manches aufzuspüren, was dem Verstand oder den Worten nach seinen Lehren nahe kam. Da sich nun in Plato, aus bekannten Ursachen, der meiste Stoff zu solchen Parallelen nehmen ließ, so sind die Kirchenväter wegen ihres Platonismus berühmt worden. Den ersten Schritt zur Verbindung der Philosophie mit der christlichen Religion thaten die Apologeten, unter denen Justinus Martyr (vor 160) der älteste und das Muster für alle folgende in Materie und Form war, wie für den gründlichen und bescheidenen Athenagoras (bl. A. Chr. 150), den gelehrten Theophilus von Antiochien (bl. 170), den schwärmerischen Tatian (bl. 172), und den belesenen Hermias (bl. vor 200).

Der trotzige Märtyrer **Justin** führt in seinen ächten Vertheidigungsschriften, der ersten Apologie an Antonin den Frommen, den Römischen Senat und das Römische Volk und in dem Gespräch mit dem Juden Tryphon, die Beweise für die Wahrheit des Christenthums zur Ueberzeugung der Nichtchristen in der allegorisirenden Manier des Briefs an die Hebräer, ob gleich weniger bündig, wie dieser. **Athenagoras** sucht in seiner Bittschrift für die Christen (wie in der außerdem unter seinem Namen vorhandenen Abhandlung über die Auferstehung von den Todten) in einer sehr regelmäßigen Manier die christlichen Lehrsätze fast allein aus der platonischen Philosophie zu erläutern. **Theophilus** von Antiochien

tiochien bietet seine ganze Belesenheit in der griechischen Litteratur auf, seinem heidnischen Freund Autolycus das Christenthum annehmlich zu machen; aber der vielen eingemischten Stellen aus alten Dichtern und Philosophen ohnerachtet bleibt doch das Ganze eine in Materie und Form schlechte Schutzschrift für das Christenthum. Einen bessern Kopf verräth zwar Tatian's Anrede an die Griechen, in der bewiesen wird, daß die Wissenschaften ihren Ursprung von Barbaren haben; aber was wird dadurch für das Christenthum erwiesen? und Hermias hat wohl in der Verspottung der Philosophen manchen Widerspruch in den damals gangbaren philosophischen Systemen aufgedeckt, aber nichts weniger als eine bündige Vertheidigung des Christenthums geliefert. — (Die Zahl der Apologeten vermehrte gleich darauf unter den Lateinern noch Minucius Felix und die der Polemiker Tertullian, Cyprian, Arnobius, Lactantius und Hieronymus).

(*Souverain*) über den Platonismus der Kirchenväter, übers. von J. S. Löffler. Züllichau 1792. 8.

Sammlung: Sanctorum Patrum opera polemica de veritate religionis christianae contra gentiles et Judaeos. Wirceburg. 1777. 3 Voll. 8.

Justinus Martyr, (ein Grieche aus Flavia Neapolis in Samarien; als Heide erst der platonischen Philosophie ergeben, die er, weil sie ihm nicht Genüge that, mit dem Christenthum vertauschte, und seitdem so eifrig gegen die heidnischen Philosophen kämpfte, daß endlich der Cyniker Crescens den Kayser Antoninus Pius bewog, den immer regen Polemiker A. 163 hinrichten zu lassen. Man spricht von zwey Reisen nach Rom; auf der ersten soll er seine an Antoninus Pius, den R. Senat und das R. Volk gerichtete Apologie übergeben, und nach seiner Rückkehr

kehr von derſelben, ehe er die zweyte antrat, ſein Geſpräch, das Geſpräch mit dem Juden Tryphon (ſeine zweyte Apologie) gehalten haben; aber es iſt ungewiß, ob jene je übergeben, und dieſes je gehalten worden, und nicht beydes blos zur Einkleidung gehört): — Opp. Ed. Pr. Paris 1551. fol. (nebſt den übrigen griechiſchen Apologeten). cura unius ex Monachis congregationis S. Mauri (*Prudentii Maran*). Hagae Com. 1742. fol. apologiae duae — ed. *Thirlbius*. Lond. 1722. fol. *Thalemannus*. Lipſ. 1755. 8.

Athenagoras, (aus Athen, bl. vor 169, Vorſteher der Schule zu Alexandrien; ſchrieb von der Auferſtehung; eine Schutzſchrift für die Chriſten): cura *Eduardi Dechair*. Oxon. 1706. 8. πρεσβεία περὶ χριστιάνων cum Juſtino. Hagae Comitum 1742. Apol. ed. *I. G. Lindner*. Longoſ. 1774. 8.

Theophilus Antiochenus, (wahrſcheinlich von Geburt ein Jude, von Secte ein Sadducäer; nach ſeinem Uebertritt zum Chriſtenthum c. 169 Biſchof zu Antiochien); περὶ τῆς τῶν χριστιάνων πίστεως ad Autolicum, cum comment. *Io. Chriſtoph. Wolf*. Hamb. 1724. 8.

Tatianus, (ein Aſſyrer von Geburt, ein Schüler Juſtins des Märtyrers, von deſſen Perſon und Leben wenig Zuverläſſiges bekannt iſt; oratio ad Graecos; et Hermiae irriſio Gentilium: ed. *Wilhelm. Worth*. Oxon. 1700. 8.

§. 143.

Verfaſſer vermiſchter Werke.

Auf dieſe Vorgänger folgten Kirchenväter, deren Werke jetzt noch wegen beſonderer Zwecke, zu denen ſie nützlich ſind, geſchätzt werden. Irenäus ſchrieb (c. 176) eine Widerlegung der Gnoſtiker

und ihrer verschiedenen Partheyen, welche für die Dogmengeschichte wichtig ist; Clemens von Alexandrien, einer der gelehrtesten Lehrer der alten Kirche (c. 120), nützte seine große Belesenheit in den damahls vorhandenen Schriften über das Christenthum, den ächten und unächten, und in den heidnischen Philosophen zu einer freyen philosophischen Behandlung der christlichen Lehrsätze, die noch mehr Lob verdienen würde, wenn er seine Kenntnisse besser geordnet, seine Begriffe mehr geläutert, und seinen Vortrag von Katachresen und Declamationen reiner erhalten hätte: jetzt sind seine verwirrten Compilationen blos als eine Sammlung von mancherley Anmerkungen brauchbar. Origenes hatte keinen Theil des menschlichen Wissens, mit welchem sich in seinem Zeitalter die gelehrte Theologie schmücken ließ, verabsäumt, und er trug nun auch seine reiche Kenntnisse in dieselbe über. In der Kritik des Alten Testaments machte er durch seine Hexapla Epoche, und im Neuen gründete er durch sie die grammatische Auslegung, ob er gleich darneben noch, um seine platonische Philosophie mit den christlichen Lehren verbinden zu können, die allegorische Erklärungsart liebte, die er so gar in Regeln brachte. Seine Speculationen über die christlichen Dogmen giengen zwar hauptsächlich von platonischen Grundsätzen aus; doch nützte er auch dabey die Lehrsätze andrer philosophischer Schulen, mit denen er nicht unbekannt war; und ward nun in Meynungen desto kühner und neuer, wodurch aber seine Rechtgläubigkeit ins Gedränge kam, aus welchem ihr sein lateinischer Uebersetzer Ruffin durch willkührliche Abänderungen vieler Stellen seiner Werke zu helfen suchte.

Von

Von deſto unbedeutenderem Inhalt ſind die wenigen ächten Stücke, die man von **Gregorius Thaumaturgus** beſitzt; merkwürdiger als durch ſie iſt er durch die unächten geworden, die man ſeinem Namen untergeſchoben hat, worunter ſich beſonders ein ganz nicäniſch klingendes Symbolum auszeichnet, als hätte er von den Arianern bereits weiſſagend geſprochen. **Methodius** Werke hat die Zeit bis auf die wenigen Bruchſtücke aufgerieben, welche Epiphanius, Damaſcenus und Photius in ihre Schriften eingerückt haben, aus denen ſich ihre Erheblichkeit ergiebt. **Was Athanaſius** den heiligen Vätern zu Nicäa war, das war er auch in ſeinen Schriften: aus Ungelehrſamkeit und Mangel an Sprachkenntniſſen in ſeinem Eifer für eine vermeinte Rechtgläubigkeit ungeſtümer, als man bey ſeinem Scharfſinn hätte erwarten mögen. Wie **Cyrillus von Jeruſalem** in allen ſeinen Werken, in den polemiſchen, aſcetiſchen und moraliſchen, ſo ſchrieb auch ſein Namensgenoſſe, **Cyrillus von Alexandrien** im exegetiſchen, moraliſchen und aſcetiſchen Fache höchſt unbedeutend, und **Epiphanius** würde keinen Vorzug vor ihnen haben, wenn ſeine Bücher gegen die Ketzereyen in Ermangelung andrer hiſtoriſcher Werke als Quelle für die Kirchengeſchichte entbehrt werden könnten.

Irenaeus, (aus Griechenland, zu Smyrna Schüler des Polycarp; ſeit 177 Biſchof zu Lyon, geb. zwiſchen 138 geſt. 209): contra haereſes (wovon das meiſte nur in einer barbariſchen und unverſtändlichen lateiniſchen Ueberſetzung übrig iſt): Ed. **Pr. rec.** *Deſid. Erasmus.* Baſil. 1526. fol. ed. *Renat. Maſſuet.* Paris 1710. fol. Irenaei fragmenta anecdota ed. *Chriſt. Matth. Pfaff.* Hagae Comit. 1715. 8.

T. Fl. Clemens Alex., (ein heidnischer Philosoph, ungewiß, ob aus Athen oder Alexandrien gebürtig: ein Mann von Talenten und ausgebreiteter Gelehrsamkeit; nach seinem Uebertritt zum Christenthum folgte er seinem trefflichen Lehrer, Pantänus, erst als Katechet, darauf als Presbyter zu Alexandrien; mit Verbannung der jüdischen Vorstellungsarten philosophirt er als heidnischer Philosoph über die Lehren des Christenthums, um ihre Uebereinstimmung mit der Vernunft und ihre moralische Vorzüge darzuthun, in einer dunkeln verworrenen und unausstehlich witzelnden Sprache, wie seine Hauptschriften zeigen, die Ermahnung an die Heiden (das Christenthum anzunehmen); der Lehrmeister (eine Moral) in 3 B; Stromata (d. i. vermischte Aufsätze in 7 B.) — Opp. Ed. Pr. e rec. *P. Victorii.* Florent. 1550. fol. ed. *Io. Potter.* Venet. 1757. 2 Voll. fol.

Origenes (Adamantius. χαλκέντερος), (aus Alexandrien, geb. 185 gest. 253; gebildet von seinem Vater, dem Clemens Alex. und Ammonius Saccas; 18 J. alt schon Katechet zu Alex.; von Caracalla zur Entweichung von da gezwungen, begab er sich nach Cäsarea, wo er Presbyter wurde; rastlos thätig zur Ausbreitung des Christenthums, das er nach Arabien verpflanzte, und zur Erhaltung seiner Reinigkeit und der Eintracht der Christen in Aegypten, Palästina und Griechenland: seiner freyen Meynungen wegen auf Anstiften des Bischofs Demetrius auf 2 Concilien verdammt; unter Decius in seinem hohen Alter im Gefängnis harten Peinigungen unterworfen, die er, ob ihn gleich Decius Tod wieder befreyte, nicht lange überlebte). — Opp. omnia ed. *Carol. de la Rue.* Paris 1733-1759. 4 Voll. fol. Hexapla ed. *Bernh. Montefalconius.* Paris 1714. 2 Voll. fol. *C. F. Bahrdt.* Lipf. 1769. 2 Voll. 8. contra Celsum et Philocalia ed. *Guil. Spencer.* Cantabr. 1658. 4. Das Buch gegen Celsus deutsch mit Anmerk. von J. L. Mosheim. Hamb. 1745. 4.

Gre-

Gregorius Thaumaturgus, (von heidniſchen Eltern aus Neocäſarea in Kappadocien, von ſeinem Lehrer in der Philoſophie, Origenes unvermerkt zum Chriſtenthum geführt; ſeit 240 Biſchof in ſeiner Vaterſtadt: wegen ſeiner vielen Wunder nur Thaumaturgus genannt). Opp. Paris 1621. fol. auch cura *Gerard. Voſſii.* Mogunt. 1604. 4.

Methodius, (Biſchof zu Olympus in Lycien oder zu Patara, nachher zu Tyrus; enthauptet 311): Stücke aus Epiphanius, Damascenus und Photius zuſammengeſtellt; cura *Combefiſii.* Paris 1644. fol.

Athanaſius, (aus Alexandrien, geb. 296 geſt. 373; Notarius des Biſchofs Alexander zu Nicäa, und deswegen von den Arianern und Euſebianern durch ſein ganzes Leben heftig verfolgt). Ed. Pr. gr. et lat. Genev. 1570. 8. — Opp. omnia ſtudio Monachorum ordinis S. Benedicti e congreg. S. Mauri. Paris 1698. 2 Voll. fol. noviſſ. curis emend. et quarto Vol. aucta (a *Nic. Ant. Juſtiniano*). Patav. 1777. 4 Voll. fol.

Cyrillus Hieroſol., (erſt Diakonus, dann Aelteſter zu Jeruſalem, zuletzt zu Cäſarea; geſt. 386). — Opp. omnia ed. *Th. Millius.* Oxon. 1703. fol. beſſer noch *Anton. Auguſtin. Toutée.* Paris 1720. fol.

Epiphanius, (aus Beſanduc bey Eleutheropolis in Paläſtina; von Mönchen in Aegypten unterrichtet; ſeit 368 Biſchof zu Conſtantia auf der Inſel Cypern, geſt. 403). — Opp. omnia ed. *Dionyſ. Petavius.* Paris 1622. fol.

Cyrillus Alex., (Biſchof zu Alexandrien, Hauptgegner des Neſtorius, geſt. 444); — Opp. omnia ſtud. *Io. Auberti.* Paris 1638. 6 Voll. fol.

Digitized by Google

§. 144.

Schriftausleger.

Das Uebersetzen des Alten Testaments in das Griechische, welches die Alexandrinischen Juden angefangen hatten, setzten im zweyten Jahrhundert drey verschiedene griechische Uebersetzer, **Aquila** (ums J. 136), **Theodotion** (vor 160) und **Symmachus** (ums Jahr 177) fort. Als Schriftausleger verdienen **Origenes** (st. 253) wegen der dreyfachen Auslegungsart, welche er annahm, um mit dem buchstäblichen Sinn seine platonische Philosophie verbinden zu können, und **Chrysostomus** (geb. 347 gest. 407) und **Theodoretus** (geb. 393 gest. vor 457) wegen ihrer vorzüglichen grammatischen Interpretation ausgezeichnet zu werden. **Theophylact** (st. nach 1107) war wenigstens ein brauchbarer exegetischer Sammler.

Die Fragmente von Aquila, Symmachus und Theodotion stehen in *Montfaucon* Hexapl. Origenis. Paris. 1713. 2 Voll. fol. nachgedruckt mit Auslassungen c. *C. F. Bahrdt.* Lipſ. 1769. 2 Voll. 8. vergl. **J. G. Eichhorn's** Einleit. in das A. T. Th. I. §. 184. ff.

Origenis (§ 142) in sacras scripturas commentaria ed. *Petr. Dan. Huetius.* Coloniae 1685. fol. und in Opp. omn. §. 143.

Jo. Chrysostomus, (ein Heide, aus Antiochien in Syrien, geb. 354 gest. 407, erst Mönch, darauf Bischof zu Constantinopel, Schüler des Libanius in der Beredtsamkeit, des Andragathus in der Philosophie, des Bischofs Meletius, der ihn taufte, im Christenthum). Comment. in epp. Paul. gr. Veron. 1529. 4 Voll. fol. expositio perpetua in N. T. studio *Frid. Sylburgii.* In Bibliop. Com-

me-

melini 1596. fol. opera omnia ſtudio *Bernard de Montfaucon.* Paris 1718 - 1736. 13 Voll. fol. Venet. 1780. 14 Voll. 4.

Theodoretus, (aus Antiochien, geb. 393 geſt. vor 457; ſeit 423 Biſchof zu Cyrus in Syrien, 431 auf der Synode von Epheſus verdammt, weil er es mit Neſtorius halte, aber, nachdem er endlich, ob gleich ungern, den Neſtorius verdammt hatte, ward er A. 451 auf der Synode von Chalcedon wieder losgeſprochen; nur was er gegen Cyrilli XII. capitula adverſus Neſtorium geſchrieben hatte, blieb verdammt). Opp. omnia ſtudio *Jac. Sirmondi.* Lut. Paris. 1684. fol. verbeſſert nachgedruckt cur. *Io. Lud. Schulze.* Halae Sax. 1769 - 1774. 5 Voll. 8.

Theophylactus, (ex Euripo, d. i. nach Harduins Concilien, aus Chalcis, Lehrer Conſtantinus, des Prinzen des Kayſers Michael Ducas und der Maria; Erzbiſchof zu Achris und der ganzen Bulgarey, lebte noch A. 1107). Opp. omnia ed. *Franciſc. Foſcarini.* Venet. 1754 - 1763. 4 Voll. fol.

§. 145.

Religionsphiloſophie. Dogmatik.

In den vier erſten chriſtlichen Jahrhunderten war der Vortrag der chriſtlichen Religionslehren vor Neulingen in Anſehung der Ordnung ganz hiſtoriſch, indem man die Hauptmomente des Inhalts der Bibel von der Schöpfung der Welt bis auf Chriſtus Himmelfahrt herab erzählte, in Anſehung des Ausdrucks rhetoriſch und paränetiſch, in Anſehung des Beweiſes blos exegetiſch.

Die Vertheidigung des Chriſtenthums gegen Heiden und Juden führte auf den erſten ſchwachen

Versuch eines zusammenhängenden Lehrbegriffs. Damit die Ungereimtheiten weggeräumt würden, welche über das Christenthum verbreitet worden, schickten die Apologeten gewöhnlich eine kurze Uebersicht von seinen Lehren voraus.

Von denselben Apologeten ward einzelnen Lehren des Christenthums ein philosophisches Gewand umgeworfen, um es heidnischen Denkern annehmlicher zu machen, und das Auffallende seiner einzelnen Lehren zu verdecken; und schon bey diesem Philosophiren ward häufig vergessen, wie sich die Quellen des Christenthums über einzelne Dogmen geäußert hatten.

Die Anwendung der platonischen Philosophie vermehrte die Polemik mit den Gnostikern und Manichäern, die ihr Gemische von platonischer Philosophie und Chaldäer- und Perserweisheit zu einer eigenen Auffassung der einzelnen christlichen Dogmen geführt hatte; die herrschende Vorstellung von ihnen wurde von den Gegnern dieser so genannten Ketzer genauer erörtert und schärfer bestimmt: es liegen daher in den dogmatischen und polemischen Werken der Kirchenväter schon die Spitzfündigkeiten, welche nach der Zeit die systematische Theologie aufgestellt hat, wie in ihren ersten Keimen.

Origenes that endlich den ersten Schritt, die Speculationen der frühern Kirchenlehrer über einzelne Dogmen aus der Zerstreuung zu sammeln, und sie mit seinen eigenen philosophisch-biblischen Speculationen über die bis auf seine Zeit nicht bestimmte Lehren zu vermehren, die sich durch ihre Neuheit, ihren freyen, oft kühnen Gang und ihre Verschönerungen

gen der einfachen Lehren des Chriſtenthums vor allen frühern Lehrmeynungen auszeichneten, und eben darum in Kurzem ſeine Rechtgläubigkeit in böſen Leumund brachten.'

Kurz darauf ward das Chriſtenthum die Staatsreligion des römiſchen Reichs, womit eine freye ungebundene Denkart über den Glauben nicht wohl beſtehen konnte: es wurde daher in Kurzem eine eigene Art von Rechtgläubigkeit feſtgeſtellt, die keine Abweichung davon ungeahndet ließ. So mehrten ſich die Streitigkeiten mit den ſogenannten Ketzern; die Speculationen wurden zahlreicher und es ſammelten ſich nach und nach die Materialien zu einem ſcholaſtiſchen Syſtem unter den Griechen, das **Johann von Damaſkus** (ums J. 754) wirklich aufführte. In der expoſitio fidei orthodoxae bewies er die ſogenannten rechtgläubigen Lehren mit philoſophiſchen Gründen, und belegte ſie weniger mit Stellen der heiligen Schrift, als mit Ausſprüchen alter Kirchenlehrer und Concilien. Weil ihm letztere mehr als die Bibel galten, ſo ſammelte er in einem beſondern Werk, heilige Parallelen genannt, die Meinungen der Kirche über einzelne Lehren noch ſorgfältiger nach dem Alphabet.

Origenes περὶ ἀρχῶν, de principiis libri IV (die Stromata, welche auch hieher gehörten, ſind verlohren), ſ. in Opp. §. 142.

Jo. Damaſcenus, (aus Damaſkus, Secretär beym Chalifen, wie vorher ſein Vater, legte aber die Stelle nieder und gieng als Mönch in das Kloſter Saba bey Jeruſalem; ein heftiger Vertheidiger der Kirchenbilder: geehrt wegen ſeiner Gelehrſamkeit, und ſeiner Beredtſamkeit wegen Chryſorrhoes benannt);

nannt); — expositio fidei orthodoxae und sacra parallela s. loci communes — Opp. omnia ed. *P. Michael. Lequien.* Paris 1712. 2 Voll. fol.

§. 146.

Christliche Redner und Dichter.

Unter den christlichen Rednern, bey denen man auch das Beste zu suchen hat, was von den ältern Vätern in der Moral geleistet worden, erwarben sich einen großen Namen **Basilius** der Große (st. A. 379), dessen Genie nur durch seine Mystik und seinen Hang zum Mönchswesen eine falsche Richtung genommen hatte; der eitle, heftige und intolerante **Gregorius von Nazianz**, der Theolog zubenannt, (geb. 326 gest. 391), der als geistlicher Redner wirklich mit Kunst und Feuer sprach; und insonderheit **Johannes Chrysostomus**, der aber mit seinem großen Rednertalent doch auch nur zu häufig hinter den Forderungen einer musterhaften Ausführung zurückbleibt, und bey seinem asiatischen Luxus an Worten zuweilen in das Spielende und Läppische fällt.

Basilius Magnus, (aus Neocäsarea in Kappadocien, geb. c. 216 gest. 379; gebildet zu Antiochien, Constantinopel und einige Zeit des Bischofs Eusebius Gehülfe und A. 370 sein Nachfolger). — Opp. omnia studio *Juliani Garnier.* Paris 1721-1730. 3 Voll. fol.

Gregorius Nazianzenus, (aus Arianzus, einem Dorf nicht weit von Nazianzus im zweyten Kappadocien; geb. 312 gest. 391; gebildet zu Cäsarea in Palästina, Alexandrien und Athen; Freund Basilius des Großen und durch ihn Bischof zu Sasima). Opp. ex interpret. *Fed. Morelli.* Paris 1630. 2 Voll. fol. noch vollständiger interprete *Jac. Billio.*

lio. Venet. 1753. fol. in Julianum invectivae duae ed. *R. Montagu.* Etonae 1610. 4. Opp. ſtudio monach. ord. S. Bened. e congreg. S. Mauri T. I. Paris 1778. fol.

Chryſoſtomi (§. 144) homiliae — in ſeinen Opp. omn. §. 144. Homiliae VII. ſelectae cum praef. *Jo. Wolfg. Jaegeri.* Tubing. 1701. 8. Hom. IV. ſelectae gr. et lat. cum animadv. ed. *Chr. Fr. Matthaei.* Vol. I. Miſn. 1792. 8. Die vornehmſten Homilien deutſch von **J. A. Cramer.** Leipz. 1748–1751. 10 B. 8.

Als chriſtliche Dichter zeichneten ſich unter den Griechen aus **Baſilius** der Große und **Gregorius** von Nazianz. Doch ſind auch ihre chriſtlichen Poeſien nur mittelmäßig.

§. 147.

Kirchengeſchichte.

Mit unerwartet großer Beleſenheit, nur nicht mit genug Bedächtigkeit und Ruhe ſchrieb **Euſebius** (geb. 264 geſt. 340) die erſte allgemeine chriſtliche Kirchengeſchichte, ohne welche eine völlige hiſtoriſche Nacht auf den erſten chriſtlichen Jahrhunderten liegen würde. **Socrates** Scholaſticus (geb. 380) umfaßte mit ſeinem Fleiß, (nur nicht mit genug Kritik) die Jahre 306–439, **Sozomenus** (bl. nach 446) die Jahre 323–439, **Theodoret** (geb. 339 ſt. vor 457) die Jahre 325–429 zur Ergänzung des Socrates und Sozomenus, wie es ſcheint. **Evagrius** (geb. 536 ſchrieb 594) ſetzte wieder den Theodoret fort von 429–593. Der heftige Geſchichtſchreiber der Arianiſchen Streitigkeiten, **Philoſtorgius** (bl. 425) und **Theodor** (bl. nach 525) ſind bis auf Fragmente verlohren.

Samm-

Sammlungen: Scriptores historiae ecclesiasticae, gr. ed. *Rob. Stephanus.* Paris 1544. fol. Scriptores hist. eccles. gr. et lat. Amst. 1695. 3 Voll. fol.

Eusebius, (aus Palästina, geb. c. 264 gest. 340; Aeltester zu Cäsarea, und in dieser Stelle vertrauter Freund des Pamphilus, eines der angesehensten dasigen Aeltesten, von dem er den Zunamen Pamphili annahm und Lehrer in der von ihm gestifteten Schule wurde; seit 314 Bischof von Cäsarea, ein Vertheidiger des Arius gegen den Bischof Alexander zu Alexandrien, wodurch er in Verdacht des Arianismus kam, ob er gleich das Symbolum zu Nicäa unterschrieben hatte); — hist. eccles. libb. X. ex recens. *Henr. Valesii.* Paris 1677. fol. Amst. 1695. fol. ed. *Guil. Reading* Cantabr. 1720. fol. Von Rufins Veränderungen in seiner lat. Uebers. s. *Pet. Tom. Cacciari* in ed. H. E. Eusebii. Rom. 1741. 4. Deutsch von **J. A. Stroth.** Quedlinb. 1777. 2 B. 8. — Die partheyische vita Constantini M. ist gewöhnlich mit der Kirchengeschichte bearbeitet. — Ferner: praeparatio evangelica ex rec. *Fr. Vigeri.* Paris 1628. Lipsi. 1688. fol. (wichtig durch die vielen darinn erhaltenen Fragmente alter Schriftsteller). — Ferner: demonstrationis evangelicae libb. X. (ex ed. *Rich. Montacutii*) Paris. 1628. fol. Lipsi. 1688. fol. — Das Chronicon s. oben §. 65.

Socrates (aus Constantinopel, geb. 380, Scholasticus (d. i. Advocat und Redner), den Novatianern zugethan):

Salamanes Hermias Sozomenus, (aus der Gegend von Gaza in Palästina, Scholasticus; er practicirte zu Constantinopel). Socratis et Sozomeni hist. eccles. ed. *Henr. Valesius.* Paris 1668. fol. *Guil. Reading.* Cantabr. 1720. fol.

Theodoretus §. 144. — in dessen Opp. omnibus.

Eva-

Evagrius, (aus Epiphania in Cöleſyrien, Advocat oder Scholaſticus zu Antiochien, darauf vom Kayſer Tiberius zum Quäſtor, und von Mauritius zum Präfectus befördert, geb. 53 §, ſchrieb A. 594.); Theodoreti et Evagrii hiſt. eccleſ. item excerpta ex hiſt. Philoſtorgii et Theodori ed. *Guiliel. Reading.* Cantabr. 1720. fol.

Philoſtorgius, (aus Kappadocien, bl. 425; ſtark beleſen in den alten Schriften über Phyſik, Mathematik, Aſtrologie, Medicin, Geographie und Geſchichte; heftig gegen Juden und Heiden, Orthodoxe und Heterodoxe); — ad calcem Theodoreti ex ed. *Reading.* Ferner: Philoſtorgii hiſt. eccleſ. ed. *Iac. Godofredus.* Genev. 1643. 4.

Theodorus Lector, (Vorleſer der Kirche zu Conſtantinopel, bl. nach 525); — Auszüge ſeiner Kirchengeſchichte von Nicephorus Calliſtus ad calcem Theodoreti ex edit. *Reading.* Cantabr. 1720. fol.

2. Lateinische Kirchenväter.

Litteratur: *I. G. A. Oehlrichs* commentarii de scriptt. eccles. lat. priorum sex saec. Lipſ. 1791. 8. *Carol. Traug. Gottlob Schoenemann* bibliotheca Patrum latinorum. Lipſ. 1792. 1794. 2 Voll. 8.

Samml. Bibliotheca maxima Patrum. Lugd. 1677 ff. 27 Voll. fol.

§. 148.

Ueberſicht derſelben.

In lateiniſcher Sprache ſind nur wenige Schriften der Kirchenväter, aber unter ihnen einige recht vorzügliche Stücke, vorhanden. Die älteſte chriſtliche Arbeit in lateiniſcher Sprache, von der noch Fragmente übrig ſind, iſt die Bibelverſion, welche man Itala zu nennen gewohnt iſt, entſtanden etwa am Ende des zweyten Jahrhunderts. **Tertullian**, ein Mann von großen, aber unausgebildeten Talenten ſchrieb (c. 220) neu, dunkel, witzelnd, reich; an Antitheſen und unverſtändlichen Anſpielungen, aber mit vieler Gelehrſamkeit, weshalb mehrere ſeiner Schriften, des verdorbenen Geſchmacks ohnerachtet, von dem ſie zeugen, der Kirchengeſchichte wichtig ſind. **Minucius Felix** vertheidigte (c. 220) das Chriſtenthum in einem artigen Dialog, nur zu oft im declamatoriſchen Ton und zu unbefriedigend in Beweiſen. Viel ſchlechter ſchrieb der un-

unwissende, aber dafür desto stolzere und intolerantere **Cyprian** (250). Der Ruhm der Beredsamkeit, in dem er bey den Alten stand, besteht in Schwulst; und der seiner polemischen Schriften im Ausschreiben der Werke seiner Vorgänger, des Tertullian, Minucius Felix, und anderer; doch hat der Verlust der frühern Schriftsteller seinen Briefen eine Wichtigkeit in den Kirchenalterthümern gegeben. Für die theologische Speculation würde **Novatian** (c. 251) merkwürdig seyn, ließe es sich zur Gewißheit bringen, daß er Verfasser eines Tractats über die Dreyeinigkeit wäre, den man auf ihn zurückführt, weil man ihn sonst niemand beyzulegen weiß.

Arnobius stritt (c. 295) gegen die Heiden in einem schwülstigen, declamatorischen, Antithesenreichen Styl, mit wenig gesunder Philosophie, aber einer ausgesuchten Belesenheit in klassischen Schriften, wodurch er der alten Litteratur brauchbar geworden ist. Nicht zu seinem Vortheil steht ihm **Lactantius** gegenüber mit seinem weit reineren und helleren Styl, der dem Cicero nachgeahmt ist, in welchem er die christliche Glaubenslehre gegen die Heiden vertheidigte, und in seiner andern, besonders Anfangs sehr geschätzten Schrift, zeigte, was es mit den Verfolgern der Wahrheit für ein Ende genommen? Dafür aber ward er auch schärfer beurtheilt, als seine Vorgänger, die ihre Vorstellungen über gewisse Lehren des Christenthums in ein tieferes Dunkel eingehüllt hatten. Ein heftiger, aber nicht ungelehrter, selbst in griechischen Schriften belesener Verfechter des catholischen Glaubens war **Ambrosius** (vor 398); doch floß er auch in viele Spitzfündigkeiten über.

Die

Die Reihe der lateinischen Kirchenväter beschließen **Hieronymus** (c. 400) und **Augustin**, zwey der merkwürdigsten Schriftsteller, so ungleich sie auch einander waren. Jener (Hieronymus) war unstreitig der gelehrteste unter den lateinischen Vätern, voll Verdienste um Kritik und Auslegung der Bibel, der Verbesserer der Itala (A. 383) und Urheber der Vulgata (seit 388); selbst der Geschichte durch sein Buch de viris illustribus, zum Theil auch durch seine Briefe denkwürdig. **Augustin** hingegen war einer der ungelehrtesten lateinischen Väter, wenn man seine Kenntniß der platonischen Philosophie abrechnet, und doch bey gänzlicher Unkunde der hebräischen und griechischen Schriftsprache gewissermaßen der Vater des theologischen Systems, in dem er den Ton für die folgenden Zeiten angab.

Itala — Bibliorum sacrorum latinae versionis antiquae seu vetus Italica — ed. *Sabatier.* Rheims 1743. fol. vergl. **J. G. Eichhorns** Einleitung in das A. T. und **Hänlein's** Einleit. in das N. T.

Q. Septimius Florens Tertullianus, (aus Carthago, von heidnischen Eltern, nach der Zeit Christ und verheyratheter Presbyter, berühmt wegen seiner Gelehrsamkeit; gest. 220); Opp. Ed. Pr. per *B. Rhenanum.* Basil. 1521. fol. — diligentia *Nic. Rigaltii.* Paris 1675. fol. ed. *Io. Sal. Semler.* Halae 1770. ff. 6 Voll. 8.

M. Minucius Felix, (wahrscheinlich aus Afrika, bl. c. 220, Sachwalter zu Rom): Octavius (so betitelt von der Person, die das Christenthum vertheidiget): Ed. Pr. cum Arnobio. Romae 1542 fol. Lugd. Bat. 1709. 8. 1711. 8. 1752. 4. ed. *Lindner.* Longosal. ed. 2. 1773. 8.

Thascius Caecilius Cyprianus, (aus Afrika, Anfangs Lehrer der Beredtsamkeit, vom Presbyter Cä-

Cäcilius zu Carthago bekehrt, dem zu Ehren er auch ſeinen Namen annahm; nachher Biſchof daſelbſt, und bey der Verfolgung des Valerianus A. 258 enthauptet). — Opp. Ed. Pr. Romae 1471. 4. ſtud. *Steph. Baluzii* (poſt ejus mortem *Prudent. Marani*). Paris 1726. fol. Vergl. *Dodwelli* diſſertt. Cyprianae. Oxon. 1682. fol. Bremae 1690. fol.

Novatianus, (ein heidniſcher Philoſoph, der während einer Krankheit zum Chriſtenthum übergieng, durch ſein ganzes Leben in Grundſätzen wankelmüthig, bl. 251); Opp. ſtud. *Io. Iackſon.* Lond. 1728. 8.

Arnobius, (aus Sicca in Afrika, ein geb. Heide und Rhetor, durch einen Traum zum Uebertritt zum Chriſtenthum bewogen; um den Biſchof, bey dem er ſich zur Taufe meldete, von der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen zu überzeugen, ſchrieb er A. 297 diſputatt. adverſus gentes). — Arnobii utriusque opera. Baſ. 1560. 8. Arnobius e recenſ. *Salmaſii.* Lugd. Bat. 1651. 4.

Lucius Caelius Lactantius Firmianus, (ungewiß, ob aus Italien oder Afrika, unter Diocletian Rhetor zu Nicomedien, von Conſtantin zum Hofmeiſter ſeines Prinzen nach Conſtantinopel berufen, bl. c. 325). — Divinae inſtitutiones (eine Vertheidigung des Chriſtenthums gegen Heiden): de mortibus perſecutorum: Ed. Pr. in monaſterio Sublacenſi per Schweynheim et Pannarz. 1465. fol. cura *Io. Baptiſtae le Brun.* Paris 1748. 2 Voll. 4. Handausg. *Io. Georg. Walch.* Lipſ. 1715. 8. *Io. Aug. Heumann.* Gotting. 1736. 8.

Ambroſius, (vielleicht ein Gallier, nachher Sachwalter zu Rom, als Landvogt in Ligurien und Aemilien, in ſeinem Sitz zu Mailand zum Biſchof ausgerufen; in ſeinem Kirchenamt ſtandhaft u. unerſchrocken: ſt. 398). — Opera omnia ſtud. *Io. Gillotii.* Paris 1569. fol. — ſtudio Bened. Congreg. S. Mauri (*Iac. de Friſch* et *Nic. de Nourri*). Paris 1686. 1690. 2 Voll. fol.

Hieronymus Stridon., (aus Stridon an den Gränzen von Dalmatien und Pannonien, geb. 330 gest. 420, gebildet zu Rom, von Donat in der Sprachlehre, vom Redner Victorinus in der Beredtsamkeit, vom Juden Bgranina in der hebr. Sprache, in den bibl. Studien und der Glaubenslehre noch als Mönch von Gregorius von Nazianz zu Constantinopel; bey einer neuen Reise nach Rom A. 382 ward er Geheimschreiber des Bischofs Damasus und lebte zu Rom im größten Ansehen: nach dem Tod des Bischofs gieng er A. 385 nach Bethlehem, wo er sich als Mönch mit Bücherschreiben beschäftigte. Er hinterließ Briefe, Lebensbeschreibungen, exegetische, dogmatische und polemische Werke; voll gelehrter Kenntnisse, aber auch voll Ruhmredigkeit, Eitelkeit, Ungerechtigkeiten und Bitterkeiten gegen seine Gegner und andere verdiente Männer). Ed. Pr. tractat. et epist. ex recogn. *Ioach. Andreae.* Rom. 1468 fol. und so noch andere Schriften einzeln. Opp. ed *Desid. Erasmus.* Basil. 1590. 9 Voll. fol. Opera omnia ed. *Io. Martianay.* Paris 1693-1706. 5 Voll. fol. *Dominic. Vallarsi.* Veronae 1734-1742 11 Voll. fol. verbesserte Itala in der bibliotheca divina *Hieronymi.* T. I. Opp. ed. Martian. p. 1186. versio. *Vulgata.* Ed. Pr. von Guttenberg, Faust und Schoiffer; bibl. lat. 1456. 3 Voll. fol. ed. *Rob. Stephanus* 1528. 1540. ed. Theolog. Leovan. 1547. und mit Varianten 1574. vergl. *Engelstoft* Hieronymus Stridonensis interpres, criticus, exegeta, apologeta, historicus, doctor, monachus. Hafniae 1797. 8.

Augustinus, (aus Tegaste in Afrika, geb. 354 gest. 430, von einem heidn. Vater und einer christlichen Mutter, die ihren Sohn schon in der Kindheit unter die Catechumenen aufnehmen ließ; gebildet zu Carthago; Lehrer der Sprachkunst und Beredtsamkeit zu Carthago und Rom, seit 384 öffentl. Lehrer der Redekunst zu Mailand; darauf Aeltester zu Hippo, seit 396 Bischof daselbst. Seine Werke bestehen noch aus 273 Briefen, 110 ächten größeren und kleineren Abhandlungen, und vielen Predigten. Die wich-

wichtigſten ſind: de doctrina chriſtiana und de civitate Dei). Opera ſtudio Monachorum Ordinis S. Bened. (*Fran. Delfan, Tho. Blampin, Pet. Couſtant, Claud. Gueſnié*). Paris 1679-1700. 11 Voll. fol.

§. 149.

Chriſtliche Dichter.

Leyſeri hiſtoria poëtarum med. aevi. Halae 1727. 8.

Fabricius in bibl. med. aevi. Patav. 1754. 6 Voll 4.

Es iſt noch eine Zahl chriſtlicher Dichter übrig. Die älteſten haben noch eine gute lateiniſche Sprache, wenn ihnen gleich aller poetiſcher Werth abgeht, wie Juvencus (bl. vor A. 237), Prudentius (lebte noch 405) und Cölius Sedulius (bl. vor 450). Je ſpäter aber dieſe Dichter lebten, deſto ſchlechter und unproſodiſcher wird ihr lateiniſcher Ausdruck, und man kann ſie nur noch wegen der guten Sache, die ſie zu verbreiten ſuchen, ſchätzen. Unter die letztern gehören Meropius Pontius Anicius Paulinus (ſt. 431), Paulinus Petricordius (bl. 473), Claudianus Mamertus (ſt. 474), Arator (ſt. 556), Fortunatus (bl. A. 600).

Sammlungen: ap. Aldum 1502. 4. neu edirt. Baſil. 1541. ed. *Georg. Fabricius*. Baſ. 1562. in collectione Piſaurenſi omnium poetarum. Peſauri 1766. 6 Voll. 4.

Cajus Vettius Aquilinus Juvencus, (aus Spanien und Aelteſter bey einer ſpaniſchen Kirche vor A. 337): hiſtoriae evangelicae. Ed. Pr. cum Sedulio. Paris. 1499. ed. *Erhard. Reuſch.* Francof. 1710. 8.

Aurelius Prudentius Clemens, (wahrscheinlich aus Calahorra in Spanien, geb. 348, lebte noch 405, eine Zeitlang beschäftigte er sich mit Beredtsamkeit, darauf, weltlichen Geschäften entzogen, mit heil. Betrachtungen und Gesängen). Ed. Pr. (Deventr. 149⅞. 4). Ed. *Christoph. Cellarius.* Halae 1703. 8.

Coelius Sedulius, (ein Schottländer oder Irelander, bl. vor 450, aus Wißbegierde reißte er nach Frankreich, Italien, Asien, und über Achaien wieder nach Rom; nach manchen zuletzt Aeltester oder gar Bischof): (carmen paschale) ed. *Christoph. Cellarius.* Halae 1704. 8. *Io. Fr. Gruner.* Lipsi. 1747. 8.

3. Syrische Kirchenväter.

Ioſ. Simon. Assemani bibl Orient. Clementino-Vaticana. Rom. 1718. P. 3 in 4 Voll. fol. Auszug von **Aug. Fried. Pfeiffer.** Erlang. 1776. 2 B. 8.

Die Syrer, ein Fragment, von **J. G. Eichhorn** in **Meusel's** Geschichtforscher B. V. S. 117 ff.

§. 150.

Syrische Kirchenväter.

Unter den frühern Schriftstellern der syrischen Christen verdienen besonders **Ephräm** von Nesibis, Diaconus von Edessa (st. 378) und die Verfasser der syrischen Uebersetzung vom Alten und Neuen Testa-

ſtament, die man die Peſchito nennt, unſer Andenken. Die übrigen, deren Namen und Werke man aus Aſſemani kennen lernen kann, gehören als Schriftſteller von weniger allgemeinem Einfluß nur der Specialgeſchichte an.

Ephraem Syrus, (aus Neſibis in Meſopotamien, Abt ſeines Kloſters und Diaconus zu Edeſſa, berühmt wegen ſeiner Beredtſamkeit in ſyriſcher und griechiſcher Sprache; geſt. 378): Opp. omnia, Graece, Syriace, Latine ſub auſp. Clementis XII. T. I. II. III. graece et lat. Romae e typogr. Vatic. 1732. 1743. 1746. fol. T. I. II. III. ſyriace et lat. Textum ſyr. recens. *Petr. Benedictus.* Romae 1737. 1740. 1743. 6 Voll. fol.

Die ſyriſche Peſchito verf. vor 370. vom Alten Teſtament. ed. *Gabr. Sionita* in Polygl. Paris 1628-1645. 10 Voll. fol. Auch in Polyglott. *Briani Waltoni.* Lond. 1657. 6 Voll. fol.

Vom Neuen Teſtament: N. T. Syr. cura *Io. Leusden* et *Carol. Schaaf.* Lugd. Bat. 1709. 4. Handausg. ed. *Aegid. Gutbirius.* Hamb. 1664. 8.

Für die bibliſche Litteratur ſind aus den folgenden Jahrhunderten die merkwürdigſten:

Philoxenus oder Xenajas, Biſchof von Mabug von A. 488-518, ließ von ſeinem Chorbiſchof Polycarp das A. T., wenigſtens zum Theil, desgleichen auch das N. T. überſetzen. J. G. Eichhorn's Einleit. in das A. T. §. 266.

Polycarpus (Philorenus Chorbiſchof), Verf. der ſogenannten verſio Philoxeniana des N. T. *Ioſ. White* ed. verſ. Philoxen. Evangeliorum. Oxon. 1778. 2 Voll. 4. Actuum Apoſtol. et epiſtolarum tam catholicarum quam Paulinarum. Oxon. 1801. T. I.

Mar Aba, ein Mager, seit 536 Patriarch; Verfasser einer syrischen Uebers. des A. T. J. G. Eichhorn l. c. §. 267.

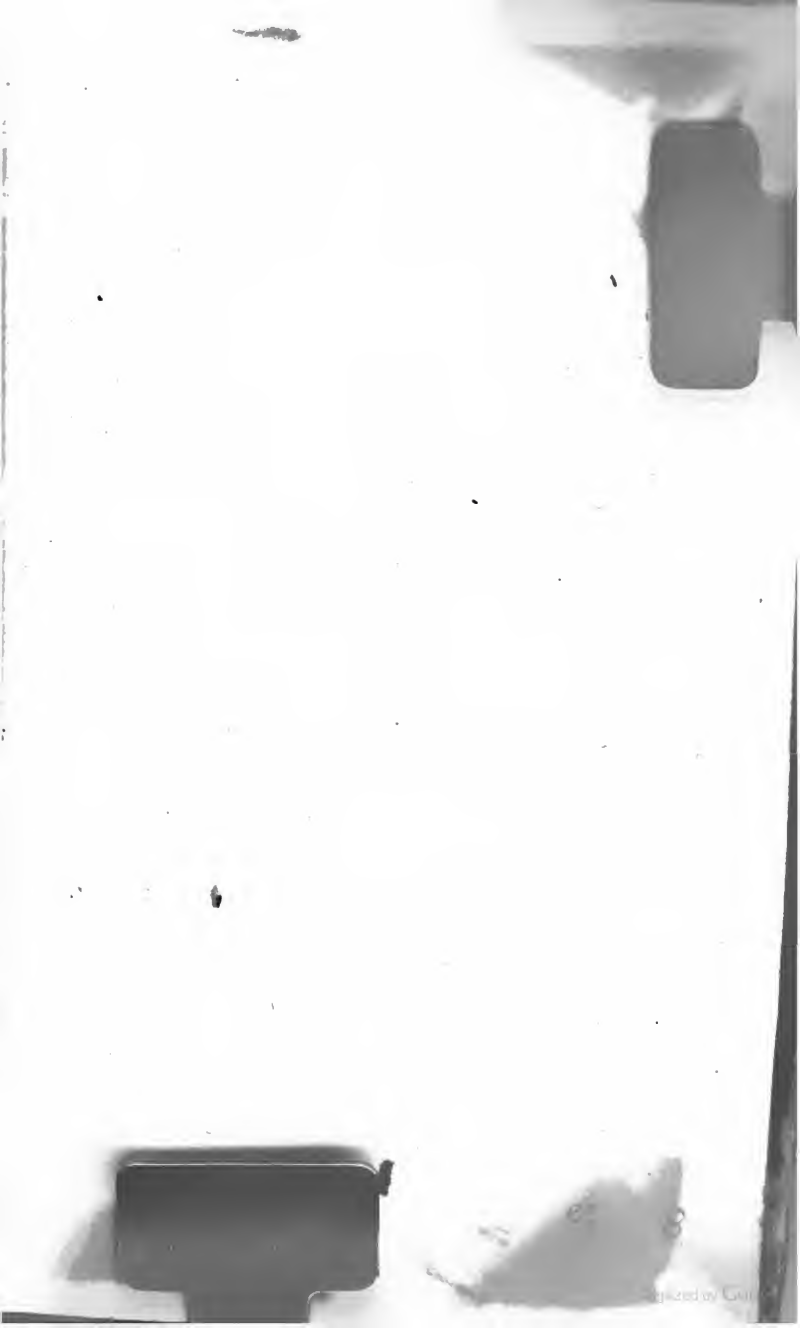
Thomas von Heraklea, Bischof von Germanicien A. 617, Verf. einer Uebers. des A. T. J. G. Eichhorn l. c. §. 269.

Paul, Bischof von Tela (bl. A. Chr. 617.), Verf. einer Uebersetzung des A. T. aus den hexaplarischen Septuaginta. *I. G. Hasse* specimen libri IV regum syro-hexaplaris. Jenae 1782. 8. J. G. Eichhorn l. c. §. 261.

Vergl. *Iac. Georg. Christ. Adler* de Novi Testamenti versionibus syriacis, simplici, Philoxen. et Hierosolymitana. Hafniae 1789. 4.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google